



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Leben der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter Teresa von Jesu.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

Das Leben  
Der Heiligen Mutter  
**TERESA von JESU,**

Wie auch etliche sonderbahre Gnaden / die ihr **GOTT** der  
**HERR** ertheilet / welches sie mit eigener Hand auß Befehl ihres  
Vaters beschrieben / deme sie es auch zuschicket.

**E Z N G A N G.**



**E**ch wolte zwar wünschen / daß / gleich  
wie man mir befohlen / und vollmächtigen Gewalt geben  
hat / meine Weiß und Manier zu betten / und die Gna-  
den / so ich vom Herrn empfangen / schriftlich zuverfas-  
sen : man mir solchen Gewalt und Erlaubnuß geben  
hätte / meine grosse Sünden und böses Leben außführlich  
und klärllich zu beschreiben. Dieses wäre mir ein gros-  
ser Trost gewesen. Man hat mirs aber nicht erlauben  
wollen / sondern vielmehr in diesem Fall die Hand gebunden : dahero bitte ich  
umb Gottes willen alle die jenigen / die dieses mein Leben durchlesen werden /  
daß sie ihnen für Augen stellen wollen / daß dasselbige ein so böses Leben gewesen /  
daß ich auß allen Heiligen / die sich zu **GOTT** wider bekehret haben / keinen ü-  
berall gefunden / dessen Exempel ich mich getrösten könnte. Einthema ich an ih-  
nen siehe / daß sie von der Zeit an ihrer Befehrung / und da sie vom **HERRN**  
beruffen worden / ihn weiter mit Sünden nicht mehr beleydiget haben. Ich aber  
bin nicht allein wider ärger worden / sondern es ließ sich auch ansehen / als ob ich  
denen Gnaden / welche ich von der Göttlichen Majestät empfinde / mich mit al-  
lem Fleiß widersetze / als die ich wol sahe / daß ich schuldig und verbunden war  
Gott mehrer zu dienen / und von mir selbstem wol verstande / daß ich weniger niche  
kaysten könnte / als ich schuldig war. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / daß er  
m eine r so lang erwarret hat : den ich von ganzem meinem Herzen bitte / er wölle  
mir

mir die Gnad verlehnen / daß ich diese meines Lebens Erzählung (die mir meine Beichtväter aufgelegt / welches auch der Herr selbst schon vorlängst / wi mir wol bewußt ist / hat haben wollen / ich aber solches nicht und verstehen dörfen) mit aller Klarheit und Warheit fürbringen möge / und daß solches zu seiner Glorj / Lob und Ehr gereiche: auß daß auch meine Beichtväter / in deme ich ihnen hierdurch besser befannt werde / hinführo meiner Schwachheit und Blödigkeit helfen / damit ich doch zum theil etwas darvon leyßen möge / was ich dem Herrn so vielfaltig schuldig bin / welcher ohn unterlaß gelobt und gebenedeyet sey von allen Creaturen / Amen.

## Das erste Capittel.

Darin die H. Teresa erzehlet / wie sie der HERR von Jugend auff / zur Übung der Tugend auffzumuntern angefangen habe / und wie hierzu so viel nützlich und förderlich sey / wann die Eltern selber der Tugend ergeben seynd.

Wer ihre Eltern gewesen.



Als ich so tugendhaffte und Gottesfürchtige Eltern gehabt / solte mir billig (wan ich nicht so böshaffte gewesen wehr) neben der Gnaden Gottes gungsam gewesen seyn / den Weg der Tugend an die Hand zunehmen. Mein Vater war dem lesen der guten Bücher sehr ergeben / daher er auch dergleichen Bücher / in Spanischer Sprach beschrieben / zu Hauß hatte / darmit auch seine Kinder selbige zu lesen gewöhneten.

Ihres Eltern Tugend.

Dieses nun / wie auch die Sorg / die unsere Mutter hatte / darmit wir fleißig beteten / und gegen unser lieben Frauen / und etlichen andern Heiligen andächtig weren / hat mich / als ich von sechs oder sieben Jahren (meines erachtens) angefangen zum Guten auffzumuntern. Zu diesem hat auch geholffen / daß ich an meinen Eltern sahe / daß ihre Gunst anderst nicht zu erhalten were als durch Tugenden. An ihnen selber hatten sie viel Tugenden. Mein Vater hatte ein sonderbare Lieb gegen den Armen: gegen den Kranken / wie auch dem Befind war er dermassen gütig und mitleydig / daß er nie darzu konte gebracht werden / daß er erkaupte oder leibeygene Knecht hielte / die weil er mit ihnen groß Mitleyden hatte. Darumb als auff eine Zeit eine leibeygene Magd meines Vaters in unserm Hauß war / hat er dieselbe gehalten wie seine eygene Kinder / und sagte / daß er auß Mitleyden nicht sehen konte / daß man dieselbe nicht frey stesse. Zu dem war er auch ein sehr warhaffter Mann / und hat ihn niemand jemahls hören schweren / oder andern Ubel nachreden. Der Zucht und Erbarkeit war er über die massen ergeben.

So hatte auch meine Mutter viel Tugenden / und hat ihr Leben in schweren Krankheiten zugebracht. Der Erbarkeit war sie auff's höchste ergeben / und ob sie schon sehr schön von Gestalt gewesen / hat man doch niemahl von ihr vernommen / daß sie dieselbe geachtet hätte. Dann wiewol sie / als sie starb / erst 33. Jahr alt war / so gieng sie doch in der Kleidung so erbarlich / als wann sie schon ein betagte Matron were. Sehr freundlich war sie / und eines sehr guten Verstandes. Viel grosse Widerwertigkeiten hat sie in ihrem Leben aufgestanden / und hat ein sehr Christliches End genommen.

Unser waren drey Schwestern und neun Brüder / welche alle / durch die Gnad Gottes / ihren Eltern in Tugenden nachgeschlagen / mich allein ausgenommen / wiewol ich bey dem Vater die liebste war. Und scheint / daß er / ehe ich Gott angefangen zu beleydigen / dessen Ursach gehabt habe. Dieweiln mich jetzt selber schmerz / wan ich mich erinnere / wie gute Meynungen mir der Herr verliehen hatte / und wie übel ich mich derselben hab zu gebrauchen wissen. So verhinderten mich meine Geschwister auch ganz nichts am Dienst Gottes. Einer auß ihnen war mir an Jahren fast gleich / welchen ich am meisten liebte / wiewol ich alle zugleich sehr lieb hatte / und sie mich widerumb. Wir beede nun lasen oft zugleich mit einander die Leben der Heiligen; wann ich aber die Pein und Marter sahe / die die Heiligen von Gottes wegen aufgestanden / so gedünckete mich / als hätten sie den Himmel und die Beschawung Gottes sehr wohlfeil erkauft / und verlangte mich sehr auß solche Weis zu sterben: nicht zwar auß Lieb / die ich gegen Gott in mir gespüret hätte / sondern damit ich also kürzlich der grossen Güter genießen möchte / die da / wie ich las / im Himmel aufbehalten werden.

Mit diesem meinem Brüderlein handelte ich oft und unterredten uns / durch was Mittel und Weg wir auch darzu gelangen möchten. Beschlossen leglich untereinander / daß wir ins Morenland ziehe / und hinein betteln wolten / damit man uns alda das Haupt abschläge. Und gedünckete mich / daß uns der Herr im selbstzarteren Herz und Muthigung darzu verlehe / so wir nur ein Mittel hette finde können / und scheintere uns die meiste Verhinderung zu seyn / daß wir daheim unsere Eltern hätte. Sehr verwunderte uns / daß wir lasen / daß die höllische Pein und himmlische Freud ewig wehren solten. Bisweilen trug sich zu / daß wir hierüber zimlich lang Gespräch hielten / und hatten einen sonderlichen Lust oft zu widerholen und zu sagen / in Ewigkeit / in Ewigkeit / in Ewigkeit. Durch das vielfältige wiederholen dieser Wort / hat dem Herrn gefallen / daß mir noch in diesem kindlichen Alter der Weg der Wahrheit eingedrucket verblieben. Dieweil ich aber sahe / daß unmöglich were / an solche Ortz zu kommen / wo man mich von

hat offte  
verlangt  
ein Marter  
in zusehn

Noch ein  
Kind bau-  
te sie Ein-  
siedlers  
Hütten.

Gottes wegen umbbrächte / haben wir uns fürgenommen Einsiedler zu wer-  
den/und fiengen an in einem Garten/ der bey dem Haus war/ Einsiedler Hüt-  
lein zuerbawen/ so gut wir konten/ richteten kleine Steine auffeinander / welche  
uns aber gleich wieder einfelen: funden also nirgends Mittel und Weg unser  
Verlangen ins Werk zu richten; daß ich auch jeso noch zur Andacht erwecket  
werde/wan ich sehe/ wie mir Gott so zeitlich gegeben hat/ was ich hernach durch  
meine Schuld wieder verlohren hab. Almosen gab ich so viel ich konte / wiewol  
dasselbe wenig ware Der Einsambkeit gienge ich nach meine gewöhnliche Ge-  
betlein zuverrichten/ deren viel waren/ sonderlich unser Lieben Frawen Rosen-  
krantz/ zu welchem meine Mutter auch ein grosse Andacht truge / dahers sie uns  
auch darzu hielte. Wan ich mit andern Kindern spielte/ so hatte ich ein son-  
derlichen Lust Elöster zu bawen / als weren wir Nonnen: und wie mich ge-  
dunckt/ so hatte ich ein Verlangen ein Elösterfraw zu seyn/ wiewol ich diß nicht  
so sehr verlangte/ als jene andere Ding/darvon ich gesagt hab.

Nimbt die  
Mutter  
Gottes  
für ihre  
Mutter  
an.

Ich erinnere mich/ daß als meine Mutter mit Tode abgangen / da war ich  
etwa bey zwölff Jahren alt/ oder etwas weniger: als ich nun anfang zu erkennen/  
was ich an ihr verlohren hatte / gieng ich aller betrübt vor ein Bildniß unser lie-  
ben Frawen / und batte sie mit vielen Zähren/ daß sie meine Mutter seyn wolte:  
und ob schon solches einfältiger Weiß geschehen / so gedünckt mich doch / daß es  
mir geholffen hab / sintemahl ich in allen dieser Glorwürdigsten Jungfrawen  
Beystand augenscheinlich gespühret/ warin ich mich ihr befohlen hab: hat mich  
auch endlich wieder zu sich gezogen.

Sehr schmerzet mich jeso/wan ich betrachte und gedencke / was doch die Ur-  
sach muß gewesen seyn / daß ich in dem angefangenen guten Verlangen und  
Fürnemmen nicht verharret hab. Ach Herr / umbweil es jedas Ansehen hat/  
als habest du bey dir beschlossen / daß ich zur Seligkeit gelangen solle ( welches  
deine Göttliche Majestät verleyhen wölle ) und daß du mir so viel Gnaden er-  
theilen soltest/ hättest du dir dan nicht mögen belieben lassen / niemahlen zuver-  
hängen ( zwar nicht umb meines eigenen Nutzens / sondern umb deiner größe-  
ren Ehr wegen ) daß die jenige Wohnung / darinnen du dich also stättiglich  
auffhalten soltest / also heftlich zugerichtet und verunreiniget würde: Mich ver-  
dreust aber/ O Herr / auch diß zu sagen/ sintemahl ich weiß/ daß die ganze  
Schuld mein allein gewesen ist/ dieweil ich darsür halte / daß du auff deiner  
Seitens nichts unterlassen habest zu thun/ was zuthun wäre / damit ich von  
demselbigen kindlichen Alter anfang und gar hätte können dein seyn.

Wil ich mich über meine Eltern beklagen / so habe ich keine Ursach / dieweil  
ich an ihnen nichts sahe als alles gutes/ und fleißiger Sorg/ wie ich im Guten  
zunehmen möchte. Nach dem ich aber auß der Kindheit geretren/ und anfang  
die

die natürlichen Gaben zu erkennen / die mir der Herr verleyhen hatte / deren (der Leute Sage nach) viel waren / an statt / daß ich ihm für dieselbe danckbar seyn solte / hab ich mich aller deren angefangen zu mißbrauchen / ihne damit zu beleydigen / wie ich jetzt hernach erzehlen wil.

## Das ander Capittel.

Darinnen sie erzehlet / wie sie angefangen die vorgemelte Tugenden zu verlieren / und wie so viel daran gelegen / daß man in der Jugend mit tugendsamen Personen umgehe und handle.

**W**ie ich hat / meines erachtens / ein grossen Schaden zuzufügen angefangen / das / was ich jetzt erzehlen wil. Ich gedencke bisweilen bey mir / wie übel die jenige Eltern thun / die nicht Fleiß anwenden / daß ihre Kinder jederzeit und allenthalben vor Augen sehen / was der Tugend gemäss. Dan ob schon meine Mutter also tugendsamb gewesen / wie ich gesagt hab / so hab ich doch / nach dem ich den Gebrauch des Verstands erreicht / vom guten so viel von ihr nicht gefasset / ja fast gar nichts : das böse ist mir sehr schädlich gewesen. Sie war geneigt der alten Ritter und Heldenbücher zu lesen / hat sich aber dieser Kurzweil so übel nicht mißbraucht / wie ich gethan hab / die weisen sie ihre Geschäften deswegen nicht verabsaumere / sondern uns Kindern gab sie Zeit und Erlaubnuß dergleichen zu lesen. Und vielleicht thäte sie dieses / damit sie hierdurch der grossen Wiederwertigkeiten vergessen möchte / die sie hatte : und ihren Kindern zu thun gebe / damit sie nicht durch andere Ding verführet würden und die Zeit übel zubrachten. Dieses mißfiel meinem Vatter dermassen / daß wir müßten acht haben / damit ers nicht sähe. Hab also angefangen mich auff diese Bücher ganz zugewehnen / und hat dieser geringe Fähler (den ich an ihr gesehen) angefangen in mir meine gute Begierden zu schwächen / und ist ein Ursach gewesen / daß ich auch in andern Dingen angefangen zu fehlerhette auch darfür / ich thäte nicht unrecht daran / wan ich schon viel Stunden des Tags und der Nacht in dieser eyrelen Übung zubrachte / wie wol ich es vor meinem Vatter verbarg.

Wie schädlich die eytele Bücher seind:

Dieses hat mich also gänglich eingenommen / daß wan ich kein neues Buch hatte / so war ich meines gedüncens nicht zu frieden. Ging also an mich zu schmücken / verlangte auch andern in der Gestalt wol zugefallen / hatte sonder Sorg schöne Hand und Haar zu haben / wol schmeckende Sachen zu tragen / und alle andere Eyrlichkeiten / so viel ich ihrer haben konte / deren dan nicht wenig waren / dieweilen ich sehr fürwitzig war. Ich hatte zwar keine böse Neigung darbey / dan ich nicht gewolt hätte / daß jemand von meinetwegen Gott beseydte.

Ihre Eyrlichkeit in der Jugend.

leybtigen solte! Dahero mir dan ein gar zu grosse Sorg und Fleiß zu überflüssiger Sauberkeit/ und zu Sächten/ darbey meines gedünnens keine Sünd war/ viel Jahr angehangen. Jetzt aber siehe ich erst / wie unrecht solches gewesen sey.

Wie schädlich böse Gesellschafft sey.

Etliche Beteren hatte ich/ (dan in meines Vatteren Haus dorffen sonst keine andere Persohnen hinein kommen / dieweilen er sehr fürsichtig war/ ( und wolte Gott er hätte sich auch vor diesen gehütet) dan jero siehe ich / wie gefährlich es sey/ daß man in jenem Alter / in welchem man anfangen solte Tugenden zu pflanzē/ mit Persohnen umgehe/ die die Eitelkeit der Welt noch nicht erkennen/ sondern vielmehr zu derselben anreizen: diese waren fast meines Alters/ oder ein wenig älter als ich/ mit denselben waren wir schier immer zu besamen/ und liebten sie mich sehr / so schwätze ich auch gern mit ihnen von allem/ was ich nur wußte/ das ihnen angenehm war / und hörte ihre Lebens Mühgungen und Kinder Possen an/ die nicht allerdings zum besten waren : und was das ärgste war/ so schickete und bequemete sich mein Seel sein zu dem/ was hernach ein Ursach alles ihres Übels gewesen.

Wan ich Rath außgeben solte / so wolte ich den Eiern sagen/ daß sie in diesem Alter auff's höchste Achtung geben solten/ mit was für Persohnen ihre Kinder umgehen / dan hierbey laufft viel arges mit under / dan unsere Natur ist allezeit mehr zum bösen als zum guten geneigt. Also ist mir auch widerfahren. Eine Schwester hatte ich die viel älter war als ich/ deren Erbarkeit und Frommheit ( welche sonderbahr an ihr erscheinete) ich wenig nachgefolget / hergegen aber hab ich all das Böse einer meiner Basen/ die oft in unserm Hause war/ gefasset. Diese war so leichtfertig in ihren Sitten und Wandel / daß meine Mutter sich sehr bestien / wie sie dieselbe abwenden möchte / damit sie in unserm Hause keine Gemeinschaft hätte/ und scheint als wan ihr vergeltete / wie viel Übels mir von ihr entstehen solte. Sie hatte aber der Gelegenheiten und Ursachen so viel in unser Hause zu kommen/ daß sie es nicht verhindern konnte.

Mit dieser nun hatte ich grossen Lust zu handlen / mit ihr war alle mein Conuersation und Gespräch/ dieweil sie mir zu aller Kurzweil und fürwitzigen Dingen / deren ich begehrete/ Hülff und Anlaß gabe/ ja darzu anrathete / und machte mich ihrer Geschwätz und Eitelkeiten theilhaftig. So lang biß ich mit dieser angefangen hab zu handlen/ welches im vierzehenden Jahr meines Alters/ oder etwas drüber geschehen / ( biß daß ich/ sag ich/ mit ihr in Gemeinschaft gerathen/ und sie mich ihres thuns und lassens theilhaftig gemacht ) geduncke mich nicht/ daß ich Gott durch einige Todtsünd verlassen hätte / oder die Furcht Gottes verlohren/ wiewol ich mich meiner Ehren mehr besorgte. Diese Sorg für mein Ehr / hat so viel Krafft gehabt / daß sie mich erhalten / daß ich

Wie fleißig sie ihre Ehr in acht genommen.

sie

sie nicht ganz verlohren/ war auch/ wie mir gedünck/ also beschaffen/ daß mich in diesem Fall nichts auff der ganzen Welt hätte darvon könen abwenden/ ließ mir auch keinen Menschen auff der Welt so lieb seyn/ daß ich mich umb seinen wegen hiervon hat lassen abwendig machen.

Wolte Gott/ ich were auch also standhafftig gewesen die Ehre Gottes nicht zuverlegen/ gleich wie mich meine Natur antreibt/ daß ich dasjenige nicht verschergen solte/ darin ich vermeinte/ daß die Ehr der Welt bestünde/ und sahe unterdessen nicht/ daß ich sie auff viel andere Weisen verlohre. Nach dieser Ehrentrachtete ich eyteler Weiß auff's äußerste/ gebrauchte mich aber unterdessen der Mitteln/die zu Erhaltung der selben von nöthen seynd/ ganz nicht: nur allein gab ich wol Achtung/ daß ich mich nicht erwan ganz und gar ins Verderben stürzte.

Meinem Vatter und meiner Schwestern mißfiel diese Freundschaft sehr/ und strafften mich oftmahl darumb: dieweil sie aber derselben die Seligkeit in Haus zu kommen nicht wol uemmen/ noch sie mit Jug abschaffen konten/ so war ihr Fleiß vergebens/ dieweil ich zu allem Bösen sehr listig und arg war. Ich verwundere mich bisweilen/ was für ein grossen Schaden böse Gesellschaft mit sich bringt/ und wan ichs selbst nicht erfahren hätte/ könteich es nicht glauben/ sonderlich aber muß in der Jugend die Gefahr am größten seyn: wolte wünschen/ daß alle Etern an mir sich stießen und spiegelten/ und in diesem Fall wohl acht geben thäten. Diese Gemeinschaft hat mich gewislich dermassen verändert/ daß sie fast kein einziges Zeichen einer tugendhafften Natur und Seelen an mir gelassen/ und war mir eben/ als hätte sie mir ihre Sitten und Eygenschaften eingerruckt/ wie auch sonst noch ein ander/die eben desselben Belichters und dergleichen Eitelkeiten ergeben war. Darauf ich dann abnahme/ wie grossen Nutzen eine gute Gesellschaft bringe/ halte auch für gewis/ so ich in diesem Alter mit tugendhafften Personen wer umgangen/ daß ich in der Jugend unverfehrt und beständig geblieben were. Dann hätte ich in diesem Alter jemand gehabt/ der mich hätte lehren Gott fürchten/ so were meine Seel allgemach also zu Kräften kommen/ daß sie vom Fall were errettet worden.

Als aber hernach diese Furcht ganz verschwunden/ ist allein die Furcht meine Ehr nicht zuverlegen in mir verbleiben/ welche mich in allem/ was ich thäte/ plagte und peinigete. Wann ich gedachte/ daß erwan ein Ding nicht würde offenbahr werden/ und erstund ich mich vieler Sachen/ die dieser Ehr und Gott sehr zuwider waren. Anfänglichlichen zwar/ wie mich gedünck/ hat mir dis/ was ich gesagt/ geschadet: und wird die Schuld velleicht nicht ihr/ sondern mein gewesen seyn/ dann hernach ist meine eygene Bosheit zum bösen für sich selbst

Wird im  
Closter  
erzogen.

sten gungsam gewesen: sonderlich / weil ich auch solche Dienerin und Mägde hatte / die zu allem Bösen fertig und bereit waren: so unter ihnen eine gewesen were / die mir Guts gerachen hätte / vielleicht hätte es in mir Nutzen geschafft: es verblendete aber dieselben der Gewinn und eigene Nutz / gleich wie auch die böse Neigung. Und wiewol ich niemahls sehr zum bösen oder schweren Sünden geneiget gewesen / dieweil ich von Natur vor aller Unerbarkeit und Unzucht ein Abschewen hatte / und nur allein in kurzweiltigem Gespräch und Conuersation mein Freude hätte; jedoch weil ich die Gelegenheit nicht meyde / so war auch die Gefahr schon an der Hand / in welche ich meinen Vater und Brüder zugleich mitsetzte / von welcher mich gleichwol Gott also erretete / daß leicht abzunehmen / was massen er auch wider meinen Willen darob gewesen / daß ich mich nicht selber ganz verlieren thäre; wiewol es dennoch nicht also geheim hat zugehen können / daß nicht dardurch meiner Ehren ein Abbruch geschehen / und bey meinem Vater ein Argwohn entstanden wäre. Dan wie mich gedunckt / so waren noch nicht gar drey Monath verlossen / daß ich diesen Eitelkeiten nachgangen / da man mich in ein Closter dieser Statt gethan / wo mander gleichen Persohnen (doch an Strecken nicht so böß als ich) pflegte zuerziehen. Und ist solches also geheim und bedeckter Weiß geschehen / daß es niemand als ich und einer von meinen Bluts-Freunden wußten / dieweil sie einer guter Gelegenheit erwartet / damit es niemand frembd fürkäme; dan weil meine Schwester sich verheyrahtet hatte / so war nicht rathsam / daß ich ohne Mutter allein solt daheim bleiben.

Die Lieb / die mein Vater zu mir trug / war so groß / und konte ich meine Sach so wol bergen / daß ihm nicht wol möglich war / mich so übel zuverdencken / daher ich dan bey ihm in keine Ungnad kommen. Wellen ich auch dieses nur ein kurze Zeit getrieben / obschon etwas darvon gemercket wurde / so wird doch nichts gewisses darvon gesagt seyn worden; dan weil ich für meine Ehr so grosse Sorg trug / daher wendet ich allen Fleiß an / daß es in geheim verbliebel / und sahe unterdessen nicht / daß es vor deme nicht verborgen seyn könnte / der alle Ding siehet.

O du mein Gott / wie grossen Schaden verursachet in der Welt / daß man dich so wenig achtet / und gedencken darff / daß etwas möge verborgen bleiben / daß wider dich ist. Ich halte gänzlich darfür / daß viel grosses Ubel nicht würde geschehen / so wir recht verstünden und erkennen / daß wenig daran gelegen / daß wir uns für den Menschen hüten / sonder vielmehr daß wir uns hüten dem Göttliche Majestät zu beleidigen.

Die ersten acht Tage kam mir das Closter sehr schwer für / aber mehr darumb daß ich mich besorgte / meine Eitelkeit wäre etwa kundbar worden / als weil ich dort eingeschlossen war; dan ich derselben Eitelkeit auch selbst schon müde

müde war/und schwebte gleichwol noch in grosser Furcht Gottes/ da ich ihn be-  
leydigete/und befüsse mich auff das eheste wider zu beichten.

Im Anfang war ich etwas unruhig / aber innerhalb acht Tagen und viel-  
leicht ehender/war ich darinnen besser zu frieden/ als daheim in meines Vatters  
Haus. Mit mir aber waren alle wol zu frieden/ (dann in diesem Fall hat mir  
der HErr die Gnad verliehen/das ich alle Zeit allen angenehm gewesen/wo ich  
mich auffg. halten habe) und wurde ich sehr von ihnen geliebt.

Und wiewol mir damahls noch ganz zuwider war geistlich zu werden / so  
erfreute mich doch solche fromme Clost. r. frauen zu sehen/wie sie dann in dem-  
selbigen Closter sehr fromm/ erbar/ gottselig und eingezogen waren. Nichts  
deso weniger so unterlasse der böse Feind auch daselbsten nicht mich anzufech-  
ten/und suchten die Aufwendige und Weltliche mit Vortschafften meine Ruh  
zu verstören; dieweiln sie aber keinen rechten Platz und Gelegenheit funden/  
so hat es bald auffgehört / und fing meine Seel an sich wieder zu den guten  
Übungen meines ersten Alters zu gewöhnen/und sahe wol wie eine grosse Gnad  
Gote denjenigen anhue/ die er zu frommer Leut. Gesellschaft bringet. Auff  
allen Seiten/wie mich gedünckel/ suchte und trachtete seine Majestät nach Mit-  
tel und Weg wie sie mich wieder zu sich ziehen möchte; gebenedeyet seyst du O.  
HErr/ der du mich so lang übertragen hast/ Amen.

Ein Ding ist das mich eilicher massen entschuldigen möchte/wann ich sonst  
nicht so viel Mängel an mir gehabt hätte / das nemlich diese meine Gemein-  
schafft mit einer solchen Person gewesen / mit deren es durch Mittel eines  
Neuraths meines Trachtens einen guten Ausgang gewinnen könnte; und  
wann ich meinen Beichtvater und andere Personen deswegen in vielen Sa-  
chen umb Rath fragte/ sagte man mir das diß nicht wider Gott wäre. Eine  
auff denselben Closterfrauen schliesse bey uns Weltlichen / durch deren Mittel  
scheinet das der HErr hab anfangen wollen mich zu erleuchten/ wie ich jetzt sa-  
gen will.

### Das dritte Capittel.

Darin sie erzehlt / was massen gute Gesellschaft ein Ursach  
gewesen/das in ihr die guten Verlangen wieder von neuem ermuntert worden /  
und durch was Mittel und Weg sie der HERR zur Erkänntnis  
des Irthums/ darinn sie bishero gesteckt war /  
gebracht hab.

**W**ie ich nun anfing an der guten und heiligen Gemeinschaft dieser Closter- Höret  
frauen einen Gefallen zu haben / hatte ich eine sonderliche Freud zu hören gern von  
wie sie so wol von Gott und Göttlichen Dingen redete / suntemahl sie Gott re-  
den.  
sehr

sehr bescheiden fromm und heilig war. Dergleichen Reden anzuhören hat mich meines Gedünnkens alle Zeit erfreuet. Diese fing an mir zu erzehlen auff was Weiß sie in den geistlichen Stand kommen wäre / nemlich weil sie allein gelesen die Wort die im Evangelio stehen : viel seynd beruffen / aber wenig außgewehlt. Sagte mir auch von dem Lohn den der Herr denen gebet die von seiner wegen alles verlassen. Diese gute Gesellschaft nun / fing an in mir die jenigen Sitten allgemach außzudrücken / welche die böse Gesellschaft vor eingepflanzet hatte / und in meinem Gemüch die Verlangen nach den ewigen Dingen wiederumb einzudrücken / auch die grosse Unlust zum Closterleben erstlicher massen zu mindern / welche mich zuvor auff's hochste eingenommen hatte. Wann ich sahe daß eine auß ihnen unter dem betten weinete / oder eine anders Tugend an ihr hatte / war ich deroselben neidig darumb / sintemahl mein Herz in diesem Fall also hart war / daß wann ich schon die ganze Passion durchlesen hät / so hätte ich doch nicht ein einzige Zähre vergossen / welches mir leyd war. Underhalb Jahr b. n. ich in diesem Closter verblieben und sehr gebessert worden / fing an viel mündlicher Gebett zu betten / und befüsse mich allen im Hauff zu befehlen daß sie G. D. t. bitten solten / daß er mich in ein solchen Stand setzen wolte / in welchem ich ihme dienen möchte / verlangte aber gleichwol kein Closterfrau zu werden / und daß mir G. D. t. diesen Stand nicht eingeben wolte / wiewol ich mich auch sördere zu heyrathen. Zu End der selben Zeit die ich dorten gewesen / war ich nunmehr etwas besser geneigt / das Closterleben anzunehmen / aber nicht in demselben Closter / von wegen erstlicher Übungen / die sie / wie ich hernach vernommen / im Brauch hatten / welche mir gar zu schwer fürkamen / und waren erstliche auß den Jüngern die mich in meiner Meynung stärcketen ; dann wären sie gleicher Meynung gewesen / solte es mir viel geholffen haben. So hatte ich auch in einem andern Closter eine gar liebe Gespielin / welches eine Ursach war / daß so ich je ein Ordenspersohn werden solte / in keinem anders Closter kommen wolte als in dasselbe wo sie war. Gab also mehr Achtung auff das was meiner Sinnlichkeit und Eitelkeit gefehle / als was meiner Seelen nützer wäre. Diese gute Gedanken geistlich zu werden kamen mir bisweilen / vergiengen mir aber gleich wieder / und kunte mich selber nicht dahin bereden daß ich es ins Werk richtete.

Umb selbtge Zeit / wiewol ich des Gutes meines Theils nicht gang vergessen / und sorglos war / so war doch der Herr seines Theils sorgfältiger und begieriger mich in demselben Stand zu ordnen und anzuschicken / der mir am heylsamsten wäre. Dann ich fiel in eine schwere Krankheit / daß ich wieder heimb zu meinem Vatter kehren mußte. Da es sich mit mir besserte / bin ich zu meiner Schwester geführet worden / die auff einem Meyerhoff wohnete / sie zu besuchen /

diemill sie mich sehr lieb hatte/ und zwar ihrem Willen nach wäre ich von dan-  
nen nie hinweg kommen; so war ich ihrem Mann auch sehr angenehm/ auff's  
wenigste erzeigte er mir alles Liebs und Guts. Für welches ich dann auch Gott  
sonderlichen Dank schuldig bin / daß man mich allzeit überall lieb und werth  
gehabt/ wiewol ich mich alle Zeit dafür gegen ihm verhalten wie mein Brauch  
ist. Unterwegens wohinete meines Vatters Bruder einer / ein wolverständi-  
ger und sehr tugendfamer Mann / der ein Wittwer war / welchen der Herr  
auch zu seinem Dienste allgemach zubereiten thäte / wie er dann in seinem hohen  
Alter alles verlassen was er hatte/ und geistlich worden ist / auch ein solches End  
genommen/ daß ich vermein er genieße nunmehr des Angesichts Gottes. Der  
begehrt/ daß ich etliche Tag bey ihm verbleiben solte. Dieser bracht seine Zeit zu  
mit Lesung geistlicher Bücher in Spanischer Sprach beschrieben / und war  
sein Gespräch gemeinlich von Gott / von der Eitelkeit der Welt/ und mach-  
te daß ich ihm auß denselben fürlese; wiewol ich aber nicht sonderbahren Lust  
daran hatte / so stellte ich mich doch als gefiele es mir; wie ich mich dann jeder  
Zeit andern zu Gefallen und zu willfahren auff's höchste befüßen/ wann es mir  
schon sonst zuwider war; also daß was in andern eine Tugend gewesen wä-  
re/ das war bey mir ein grosser Fehler / diemill ich disfalls oft die Bescheiden-  
heit überschritten hab. O gütiger Gott / auff was für Weis und Weg hat  
mich nit seine Majestät allgemach zu dem Stand geschickt und bereit gemacht /  
in welchen sie sich meiner gebrauchen wolte / indeme sie mich darzu gezwungen  
hat / daß ich mir (auch wider meinen Willen) selbstem Gewalt angethan und  
mich überwunden hab / der sey in Ewigkeit dafür gebenedeyet/ Amen.

Wiewol ich mich daselbstem wenig Tag auffgehalten hab / so hatten doch die  
Göttlichen Wort die ich da so wol gelesen als gehört hatte/ eine solche Krafft in  
meinem Herzen/ wie auch die gute Gesellschaft/ daß ich die jentge Wahrheit/ die  
ich noch in meiner Kindheit gefasset hatte / wiederumb anfang zu erkennen / wie  
nemlich alles so nichtig seye/ wie eytel die Welt / und wie so kürzlich alles ver-  
schwinde und ein End nehme / fing auch an mich zu fürchten / so ich stürbe/ daß  
ich vielleicht möchte verdampft werden. Und wiewol mein Wille noch nicht  
gänzlich darzu geneigt war/ daß ich geistlich werden solte/ so sahe ich doch daß die-  
ser Stand besser und sicherer wäre/ daher ich mich dann allgemach entschlossen  
mir selber Gewalt darzu anzuthun.

In diesem Streit hab ich auff die drey Monat zubracht / und thäte mir sel-  
ber mit diesem Bedencken Gewalt an / daß nemlich das jentge was in dem  
Closterleben zu leyden und außzustehen ist / schwerer nicht seyn köndte als die  
Pein des Fegewers; und weil ich durch meine Sünd die höllische Pein wol  
verdient hätte/ so wäre es ja nicht viel/ daß ich die übrige Zeit des Lebens/ gleich  
wie

Ent-  
schliesse  
sich geist-  
lich zu  
werden.

wie in einem Fegfeuer zubrächte / so würde ich alsdann gerades Wegs von Mund auff gen Himmel fahren/ welches dann mein einziges Verlangen war; und bewege mich meines Erachtens in dieser Auffmunterung zum geistlichen Stand mehr ein knechtliche Forcht als die Lieb.

Der böse Feind gab mir ein/ ich würde des Ordens Last und Beschwerlich-keiten nicht außstehn können / dieweil ich also zartlich außgezogen war; welchem ich aber entgegen setzte/ wie viel Christus für uns gelitten hätte/ darumb es dann nicht viel seyn würde daß ich auch seiner wegen etwas außstünde/ er würde mir schon alles übertragen heiffen; dergleichen Ding werde ich bey mir gedachte haben / (dann dieses letzte erinnere ich mich nimmer recht) hab also diese Tag durch viel schwere Anfechtungen außgestanden. Neben dem Fieber das mich angriffe / kamen mich auch schwere Ohnmachten an / wiewol ich stets wenig Gesundheit gehabt habe. Es hat mir aber sonderlich viel geholffen daß ich nimmehr schon einen guten Lust überkommen hatte geistliche Bücher zu lesen/und lese in den Sendschreiben oder Episteln des H. Hieronymi/welche mich dermassen gestärcket haben/ daß ich mich entschlossen solches meinem Vater anzuzeigen/ welches fast eben so viel war / als den Orden annehmen / sintemahl ich also ob meiner Ehren hieltre / daß wie mich gedünckelt / wann ich mich dergleichen einmahl hätte vernemen lassen / meinen Willen umb keines Dinges wegen mehr verändert hätte. Er liebte mich aber also sehr / daß ich es keines Wegs bey ihm erhalten hab können/haltte auch kein Vittern anderer Personen durch welche ich ihn hatte ansprechen lassen. Das meyste daß ich erhalten kundte / war/daß ich nach seinem Tode thun solte/was mir gefehle. Ich aber fürchtete mich allbereit vor mir selbst und vor meiner Schwachheit/ daß ich nicht irgend wieder zurück weichen thäte/ daher mich gedünckte daß diß für mich nicht rathsam wäre/hab derhalben solches auff ein ander Weiß angegriffen / wie ich jeso erzehlen will.

### Das vierdte Capittel.

Was massen sie mit der Hülff Gottes/ ihr selber Gewalt an-  
gerhan/ den geistlichen Habit anzunehmen / und wie vielerley Kranckhei-  
ten ihr Gott der Herr zuzuschicken ange-  
fangen.

Beredt  
ihm Bru-  
der zum  
geistlichen  
Stand.

**I**n diesen Tagen da ich mit solchen Gedanken umbgenge/hatte ich auch einen auß meinen Brüdern dahin beredet daß er solte geistlich werden / durch Fürhaltung der Eytelkeit der Welt; beschlossen derhalben unter uns beyden/ daß wir an einem bestimbten Tag in aller Fröh zu demselben Clo-  
ster

ster gehen wolten/ in welchem befagte meine Gespielsin war / zu deren ich eine sonderliche Lieb trug; wiewol ich seit dieser meiner letzten resolution und Entschliessung schon also beschaffen war / daß es mir eben gleich goltten hätte in ein Kloster zu kommen / wo ich nur vermeynte / daß ich GOTT dem HERRN besser dienen könnte/ oder was für eins meinem Vattern gefallen würde; sintemahl ich nunmehr Acht gab auff das/ was meiner Seelen nützer wäre/ und fragte nicht viel mehr nach meiner eygenen Ruhe. So viel ich mich zu erinnern weiß / so gedünckt mich gänzlich und in der Wahrheit / daß ich selbzmahls als ich auß meines Vattern Haus aufgieng / also beschaffen gewesen/ daß ich nicht darfür halte / daß ich auff meinem Todbett grössern Schmerzen empfinden werde / dieweil mir war als wann mir alle meine Gebetne verrückt würden. Dann weil ich noch keine Lieb Gottes hatte / die mich der Lieb gegen den Vatter und Fremden selten vergessen machen/ daherom muß ich mir in allem solchen grossen Gewalt anthun/daß/so mir der HERR nicht beygestanden wäre/alle meine Betrachtungen nicht genugsam wären gewesen mich fortzubringen. Jedoch hat mir der HERR ein solchen Muth wider mich selbst verlihen/daß ich es gleichwol ins Werck gerichtet. So bald ich den Habit angenommen / hat mir der HERR alsobald zu erkennen geben / wie treulich er den jentigen helffe und beystet / die ihnen selbst Gewalt anthun ihme zu dienen; niemand aber merckete diesen Zwang an mir/ sondern vielmehr ein grossen Lust darzu. Von Sünd aber hat mich eine solche grosse Frewd überfallen / wegen des angenommenen Stands/ daß biß auff den heutigen Tag dieselbe mich nimmer verlassen; und verkehrere GOTT die Truckenheit mit welcher meine Seel behafft war / in eine grosse Zartigkeit des Herzens.

Alle Ding die man im Orden übte / gefielen mir und erfreuten mich; wie ich dann gewislich oft dieselben Sünden die ich zuvor pflegte anzuwenden den Leib zu zärteln und zu schmücken / jeso mit Aufkehrung des Hauses brachte / und wann ich mich erinnerte daß ich nunmehr darvon befreyet war / entstunde in meinem Herzen eine neue Frewde / daß ich mich drüber verwunderte/ und selbst nicht verstehen kondte/ woher dieselbe käme. Wann ich darau gedencke / ist nichts so schweres auff der Welt / das ich mir nicht getrawwe aufzusehen. Dann ich hab nunmehr in vielen Dingen erfahren / daß wann ich mir im Anfang selber helfen thue / und mich ernstlich entschliesse/ etwas zu thun/ (dann wann ein Ding pur lauter von Gottes wegen geschicht/ so will er daß anfangs die Seel sich drüber entfere/ umb mehrern Verdiensts wegen/ und je grösser dieser Schrecken oder Furcht ist/ je grösser auch die Belohnung/ so sie dieselben überwindet / und empfind hernach desto grössern Lust und Trost darbey) so bezahle es seine Majestät auch noch in diesem Leben auff solche Weis

D 5

Wie schwer  
worden  
ins Klo-  
ster zu ge-  
hen.

Ihre  
Frewd die  
sie im Klo-  
ster emp-  
funden.

Das man  
auf  
Furcht  
das Gute  
nicht un-  
terlassen  
solle.

und Weg/ welche allein derjenige fassen kan/ der es empfindet und genießet.  
Dieses sag ich hab ich in vielen grossen und wichtigen Dingen erfahren; da-  
hero wann ich ein Mensch wäre der andern Rath geben solte / so wolte ich nim-  
mermehr rathen / wann einem zum offermahl ein gute Eingebung fürkompt /  
das man dieselbe vor Furcht unterlasse was Werck zu richten; dann so es bleib  
von Gottes wegen geschicht / darff man sich nicht fürchten das es übel gerathen  
werde/ dieweil ihm alle Ding möglich seynd / der sey in Ewigkeit gebenedeyet/  
Amen.

Diese Gnaden zwar/ die du mir bisshero erzeiget hattet/ O du mein höchstes  
Gut und meine einzige Ruhe/ solte billich genug gewesen seyn für mich/ das mich  
nemlich dein sonderbare Gürtigkeit und Großmächtigkeit / durch so viel Weg  
und Umbschwweif zu einem so sichern Stand gebracht und an ein Ort wo so  
viel Dienerin Gottes waren/ von welchen ich so viel lernen könte/ das ich in dei-  
nem Dienst stets mehr und mehr zunehmen möchte. Die weiß ich nicht wie  
ich weiter fortfahren solte/ dann wann ich mich erinnere auff was Weiß ich mei-  
ne Profession gethan/ mit was für einer Resolution und gänstlicher Entschlies-  
sung/ mit was Freud und Trost ich sie verrichtet/ und wie ich mich mit dir ver-  
mählet hab / kan ich solches ohne Zähren nicht sagen / und solten billich blutige  
Zähren seyn / ja das Herz selber solte mir zer springen/ und wäre noch alles we-  
nig/ in Erachtung/ das ich dich nachmahls wiederumb beleidigt hab.

Jetzt düncker mich das ich billich Ursach hatte / mich solcher grossen Wür-  
digkeit zu weitern/ weil ich derselben so übel mißbrauchen solte; Du aber / O  
Herr/ hast auff die zwanzig Jahr herumb/ so lang ich diese deine Gnad übel an-  
gewendt/ solche Unbild also leyden wollen / darmit nur ich hiedurch zur Bess-  
ring gelangen möchte. Es scheint eben O du mein Gut/ als wann ich da-  
mahls ganz das Widerspiel verheissen hätte/ nemlich keines deren Ding zu  
halten / die ich dir verlobt hatte / (wiewol dich damahls meine Meynung nicht  
gewesen ist/). ich sahe aber meine Werck hernach also beschaffen / das ich nicht  
weiß / was ich für eine Meynung muß gehabt haben; welches doch alles ge-  
schehen/ damit hierauf desto besser gespührt werde / wer du mein Bräuti-  
gamb seyst/ und wer ich sey.

Dann in der Warheit sag ich/ das offermahl der Trost/ den ich hierauf em-  
pfinde / (das nemlich hiedurch die Menge deiner Barmherzigkeiten bekennt  
wird/) also groß ist/ das dardurch der Schmerzen gelindert wird/ den ich we-  
gen meiner grossen Mißthaten empfinde. Und an wein solte dieses besser  
erscheinen können / als eben an mir/ die ich die sonderbare Gnaden/ so du mir  
angefangen zu verleyhen / mit meinen bösen Wercken also verduncklet habe?

Ach

Als leyder/ mein Herr und mein Schöpffer/ wann ich Entschuldigung suchen will/ so finde ich keine/ und hat niemand anders die Schuld als ich.

Dann so ich diejenige Lieb/ die du mir anfingest zu erzetgen/ nur zum Theil mit Gegentlieb bezahlen wollen/ hatte ich dieselbe gegen keinem andern Ding mehr wenden sollen können als gegen dir allein; und eben damit war der Sachen recht und wol geholffen gewesen. Weil ich aber damahls nicht würdig gewesen noch soviel Glücks gehabt/ so helffe mir auff's wenigste anjeho O Herr/ deine Barmherzigkeit. Die Veränderung des Lebens und der Speisen war meiner Befundheit schädlich/ dann obwol der Trost und die Ruh/ die ich empfaunde/ groß war/ war doch solches nicht genugsamb dis zu verhindern. Die Ohnmachten fingen an in mir zuzunehmen/ und kam ein so überaus großer Schmerz des Herzens darzu/ daß alle die es sahen sich darüber entsetzten/ und noch viel andere Kranckheiten mehr/ daß ich also das erste Jahr mit sehr schlechter Befundheit zugebracht/ wiewol mich gedünckelt/ daß ich im selben Jahr Gott nicht viel beleidigt habe. Und weil die Kranckheit so groß war/ daß sie mich allezeit schier der Sinn beraubte/ und wol zuweilen auch gar alle Empfindlichkeit verlohre/ daher o bemühetete sich mein Vatter sehr/ wie mir wieder möchte geholffen werden. Und weil mir von den Aerzten dieser Stadt nichts konte geholffen werden/ verschaffte er daß ich an ein anders Ort geführt wurde/ welches sehr berümbt war/ daß daselbsten vielerley Kranckheiten geheylet wurden/ also hielt man dar für/ daß auch ich würde geheylet werden.

Jene meine gute Freundin aber/ die ich/ wie vor gesagt/ in diesem Closter hatte/ und eine auß den Aeltern war/ zohete mit mir; dann in diesem Closter dar in ich war pflegte man keine Klausur zu geloben. Am selben Ort verblieb ich schier ein ganzes Jahr: dreyganger Monat aber lide ich dermassen grausamen Schmerzen/ wegen der scharpffen Eur/ die ich aufstehen mußte/ daß ich selber nicht weiß/ wie ichs hab können übertragen; und ob ich es gleichwol überstanden hab/ so hat es doch mein Natur nicht erleyden können/ wie ich jetzt sagen will.

Im Anfang des Sommers solte meine Eur angehen/ ich aber hätte mich schon im Anfang des Winters dahin verfügt/ unterdessen aber hielt ich mich auff in meiner Schwester Behausung/ von deren ich oben gesagt/ welche auff ihrem Hoff wohnte/ und erwartete des Aprils; dieweil der Ort nahe darbey war/ damit ich nicht offte hin und wieder müste reisen. Im durchreisen gab mir mein Vatter (von dem ich zuvor gesagt/ daß er unterwegs wohnte) ein Buch/ dessen Titel war Abecedarium tertium; darinnen gelehrt wird/ wie man sich im Gebett versambeln solle. Und wiewol ich in diesem ersten Jahr des Noviciats unterschiedliche geistliche Bücher gelesen hatte/ (dann ich nunmehr

Ihre  
Kranck-  
heiten im:  
Closter.

mehr kein andere als geistliche Bücher lesen wolte / die weil ich gnugsamb er-  
lernte / wie grossen Schaden mir die andern gebracht hätten / so wüßte ich doch  
nicht wie ich mich im Gebett verhalten / und mein Gemüth versambeln solte ;  
erfreute mich derhalben sehr über diesem Buch / und nahm mir für / denselben  
Weg und Anleytung alles Ernsts nachzufolgen ; weil mir auch selbiges mahl  
der Herr die Gab der Zahren schon verliehen hatte / und an dem Lesen ein Ge-  
fallen eruge / daher fing ich an zu gewissen Stunden mich in der Einsambkeit  
auffzuhalten / offermal zu beichten / und also diesen Weg einzugehen / auff wel-  
chem ich diß Buch zum Führer und Lehrmeister brauchte / die weil ich keinen  
Meister fande / will sagen keinen Beicht. Vatter der mich verstande / wiewol ich  
auff die 20. Jahr / nach dem diß / darvon ich jetzt rede / sürgangen / einen solchen  
gesuchte habe ; welches mir sehr viel geschadet hat / also daß ich oft wieder zu-  
rück gefehret ; mich auch in Gefahr gesetzt mich gänglich zu verlehren ; ein sol-  
cher aber hätte mich zum wenigsten doch unerrwiesen / wie ich die Gelegenheiten  
meyden solte / die ich hatte GOTT zu beleidigen.

Hey diesem Anfang hat mir seine Majestät große Gnaden zu ertheilen  
angefangen / so lang ich mich allhie in dieser Einsambkeit auffgehalten / welches  
sich fast in die neun Monath erstreckt hat / wiewol ich nicht so gar frey war  
von aller Beleydung Gottes / wie mich dasselbige Buch lehrete / so ließ ich mich  
doch dasselbe so sehr nicht anfechten / weil mir schier unmöglich zu seyn fürkame  
so fleißige Sorg und Obacht hertinnen zu halten ; zwar befüßte ich mich daß  
ich keine Todtsünde begienge / (und wolte GOTT ich hätte mich dessen allezeit  
befüßten) auff läßliche Sünd aber hatte ich wenig Achtung / und eben dieses war  
das mich verderbte.

Läßliche  
Sünd zu  
meyden.

Auff diesem Weg nun / hat mich der Herr mit Trost dermassen zu über-  
häuffen angefangen / daß er mir die Gab des Gebetts der Nufsambkeit verlei-  
hen / zuweilen gelangte ich auch zur Vereinygung / wiewol ich damals nicht ver-  
stande was eines oder das andere wäre / oder wie hoch es zu achten wäre / wel-  
ches mir viel würde geholffen haben / wann ich es recht verstanden hätte. Wahr  
ists / daß diese Vereinygung so wenig dawrete / daß ich nicht weiß ob es so lang  
gewehret als man ein Ave Maria möchte betten ; hinderließ aber in mir solche  
grosse Wirkungen / daß // wiewol ich damals noch nicht gar zwanzig Jahr alt  
war / hatte ich doch wie mich gedumcket / die ganze Welt unter meinen Füßen ;  
dahero ich mich dann erinnere / daß mich der jenigen erbarmets / die der Welt  
folgeten / auch in zulässigen Dingen. Ich befüßte mich so viel mir immer mög-  
lich war Jesum Christum unsern Herrn und höchstes Gut / innerlich in mir  
allenthalben gegenwärtig zu haben / und war diß meine Weiß und Manier zu  
betten. Wann ich irgend ein Geheimnuß seines Lebens betrachtete / so bildete  
ich

Ihre  
Weiß zu  
betten.

ich mir ihu innerlich gegenwärtig für / wiewol ich die meiste Zeit mit Lesung geistlicher Bücher zubrachte/welches alle meine Ergeslichkeit und Freud war/ weil mir der Herr die Gnad und Geschicklichkeit / mit dem Verstand viel zu discutiren oder nachzudencken / und mich der Einbildung zu gebrauchen nicht gegeben hatte/ weil dieselbe in mir so grob und ungeschickt ist / das ich mir auch die Menschheit Christi nie recht einbilden / oder mit den Gedancken fürstellen konte/ob ich mich schon darzu bemühere. Und wiewol einer durch diesen Weg/ wozu man mit dem Verstand nicht wirken oder nachsinnen kan / viel baldt zur Contemplation oder Beschawlichkeit gelanget / so ist es doch ein schwer und mühsame Sach; dann so alsdann die Wirkung des Willens auffhört/ und die Lieb nichts gegenwärtiges hat/ darinnen sie sich auffhalte/ so bleibe die Seel gleichsamb ohn Materi und ohne Übung / und schmerzet sie diese Einsambkeit und Truckenheit sehr/und plagen sie die zufällige Gedancken über die massen.

Denen Verfohlen die also beschaffen seynd / gestembt mehr Reintigkeit des Gewissens zu halten/ als denen die mit dem Verstand wirken und nachsinnen können. Dann wer mit dem Verstand nachdencket und betrachtet was die Welt sey/ wie viel er Gott seinem Herrn schuldig ist / wie viel derselbig für ihn gelitten/ und wie wenig er ihme dargegen diene / auch wie er denen vergilt die ihn lieben/ der schöpffet hierauf Lehr genug / dardurch er sich wider die einfallende Gedancken/ Gefahr und Gelegenheiten zu sündigen beschützen kan. Wer ihm aber selber mit dergleichen Betrachtungen nicht helfen kan / der ist in größser Gefahr/ und ist ihm nutz das er sich des lesens viel und oft gebrauche/ sineemahl er von sich selber nichts erdencken kan. Diese Manier fortzufahren ist dermassen schwer und mühsamb/ das wann der geistliche Meister den seinen den er unterweisset/ antreibet und zwinget/ das er ohne diese Hülf des lesens im Gebett verharre/ so sag ich das es unmöglich seyn wird/ das er lang im Gebett werde verharren können/ ohne die Hülf des lesens; (sintemahl dasselbe zur Versammlung des Gemüths sehr behülflich für einen der also beschaffen/ ja auch vonnöthen ist/ das er lese wann es schon nur etwas weniges were/ und nur an statt des innerlichen Gebetts das er nicht üben kan) ja es wird ihm an der Besundheit schädlich seyn / so er sich mit Gewalt darzu zwingen wolte / dieweil es sehr schwer und mühsamb ist.

Jetzt düncket mich erst das es auß Göttlicher Anordnung geschehen / das ich niemand der mich unterrichtete/ finden konte/ dann wie ich vermeine/ so were es unmöglich gewesen / achzehen ganzer Jahr die ich in solcher mühsamen Weis zugbracht/ und in solcher Truckenheit / (das ich nemlich / wie gesagt / nicht nachsinnen konte) zu verharren. Alle diese Jahr durch / dörfte ich mich nicht zum Gebett begeben/ ohn das ich ein Buch bey Handen hatte / (als nur

Kan mit dem Verstand nicht viel nachsinnen.

Wer also beschaffen / soll die Bücher zu Hülf nehmen.

Ihr Beständigkeit im Gebett.

erwan nach der Communion) dann also sehr fürchtee sich meine Seel ohne Buch zum Gebett zu begeben / als müste sie wider eine grosse Menge Volcks streiten. Vermittelst des Buchs aber / welches mir gleichsamb Gesellschaft seyffere / und an statt eines Schilts war / mit welchem ich die Streich der vielfältigen Gedancken aufffangen müste iröfere ich mich selber. Dann sonsten war ich nicht allezeit in solcher Trückerheit / sondern / so oft ich kein Buch bey mir hatte / dann wurde meine Seel alsbald verwirret / und die Gedancken zerstreuet / durchs Buch aber versamblete ich sie allgemach wieder / und brachte die Seel gleichsamb mit socken und güeltlicher Weiß wieder zu recht. Offermahl zwar war mir schon genug / wann ich das Buch nur auffhätte / bißweilen las ich wenig / bißweilen viel / nach dem mir der HErr Gnad erheitte.

Wie sehr die Gelegenheit zu meyden.

Mich dünckte in diesem Anfang / von dem ich jetzt sage / daß wann ich nur Bücher hätte und Gelegenheit eimsamb zu seyn / so were es kein Gefahr / daß mich etwas von solchem grossen Gut könne abwendig machen ; halte auch gewiß darfür / daß es vermittelst Götlicher Gnaden geschehen were / wann ich nur einen Meister oder Anführer gehabe / der mich gewarnet hätte / gleich Anfangs die Gelegenheiten zu meyden ; und so ich mich irgend in eine Gefahr eingelassen / der mich bald von der selben wieder herauf gerissen hätte. Und zwar / so der böse Feind mich also am offentlich und unbedeckter Weiß angegriffen hätte / dünckte mich / daß ich keines Wegs zu einiger schweren Sünde hätte können gebracht werden. Er war aber so arglistig / und ich so unbehutsamb / daß alle meine gure Fürnehmen wenig halfen ; wiewol sie mir viel geholffen die Zeit über / in welcher ich GOTT gedienet hab / zu Übertragung der so schweren Kranckheiten / die ich aufgestanden hab / neben der grossen Gedult / die mir seine Majestät verlicheh.

Offermahl hab ich mit Verwunderung diese grosse Gürtigkeit Gottes betrachte / und hat sich meine Seel erfreuet über seiner Grösmächtigkeit und Warmherzigkeit ; gebenedeyt sey er für diß alles / die weil ich augenscheinlich gesehen hab / wie er auch ein einziges gutes Verlangen / so ich irgend gehabt / auch noch in diesem Leben nicht hat unbefohlet gelassen. So böß und unvollkommen als meine Werck auch immer waren / hat doch der HErr dieselben nach und nach verbessert / vollkommener gemacht / und ihnen Krafft geben ; was aber Arges und Sünd war / hat er hergegen verbergen. Ja es läßt so gar seine Götliche Majestät zu / daß der jungen Augen / die meine Mängel gesehen / verblendet werden / die Fehler übergüldet er / und macht herfür scheinen irgend eine Tugend / die mir der HErr doch selber gegeben / und gleichsamb Gewalt anthut / daß ich sie nur annehme.

Damit ich aber weder umbkehre zu dem / was mir anbefohlen worden / so

sage ich/das wann ich alles genawlich erzehlen solte / wie sich der HErr in diesen Anfängen mit mir verhalten / so were viel eines andern und höhern Verstands hierzu vomnöthen alles dasjenige zu beschreiben/was ich ihm disfalls schuldig/und wie hoch ich ihm verbunden bin/wie auch meine grosse Undanckbarkeit und Bosheit/sintemahl ich alles dessen vergessen hab. Der HErr sey in Ewigkeit ebenedeyet/der mich so lang erduldet hat/Amen.

Das fünffte Capittel.

Erzehlet die schwere Kranckheiten die sie außgestanden / wie auch die Gedult / die ihr der HErr dazzu verliehen hat ; und wie Gott auß dem Bösen pfluge Gutes zu erzwingen / wie an einer Sachen zu sehen / die am selben Ort/wohin sie wieder gesund zu werden geseht/ sich zugetragen.

**I**ch hab vergessen zu sagen/was massen ich in meinem Noviz oder Prob. Jahr grosse Unruhigkeiten hab/doch in Sachen die wenig auff sich hatten/ und in welchen man mich sehr offte unschuldiger Weis beschuldigte. Ich übertruge es zwar mit grosser Beschwerlichkeit und Unvollkommenheit / die grosse Freud aber / die ich empfunde / das ich nunmehr geistlich war / machte das ich es alles überwande. Dann weil die andern merckten / das ich mich der Einsambkeit besüsse / und zuweilen sahen / das ich meine Sünd beweynere / vermenen sie / das ich nicht wol zu frieden wäre / und sagten es auch andern. Ich war zwar zu allen geistlichen Übungen des Closters wol geneigt / außgenommen was irgends etwas verächtliches war / das konte ich nicht ertragen. Mich erfrewete/wann ich von andern geachtet wurde / und war in allem was ich thate curicus und sorgfältig / und dunckte mich dis alles eine Tugend zu seyn / wiewol mich dieses nicht entschuldigen wird / dieweil ich sonst in allen meine gute Gelegenheit wol zu suchen wuste / und werde umb der Unwissenheit wegen nicht ohne Sünd seyn. Zwar möchte etlicher massen eine Entschuldigung an deme seyn weil dieses Closter auß keine grosse Vollkommenheit gerichtet und gegründet war ; und ich auß eygener Bosheit / folgte nur deme nach / was mangelhafte war / das Gute aber unerklich ich.

Umb dieselbige Zeit lag eine Klosterfraw an einer sehr schweren und schmerzlichen Kranckheit / dann im Leib hatte sie etliche Löcher / die auß Verstopfung herkamen/durch welche alles was sie gessen wieder von ihr ging / darvon sie auch nicht lang hernach gestorben. Ich sahe zwar wie alle im Haus ob dieser Kranckheit ein Abschewen hatten / ich aber war der Krancken gleichsam

Begehret von Gott Kranckheiten.



neydig wegen ihrer Gedult/und bache den H. Ern/ daß er mir mit eben solcher Gedult Kranckheiten schicken wolte nach seinem Belieben.

Vor keiner (wie mich gedünckelt) fürchte ich mich/ dann mich ein solches Verlangen nach den ewigen Gütern einnahme / daß ich gänglich bey mir beschlosse/durch was Mittel es auch immer were/denselben nachzutrachten. Welches mich dann sehr wundert / dieweil mich dünckelt / daß ich damahls von der Lieb Gottes noch nicht erzündet war/wie ich mich nachmahls/als ich angefangen das G. bett zu üben/meines Eracheens erzündet befand; sondern hatte allein ein Liecht und Erkantnuß / durch welche mir alles gering und verächtlich schiene / was zergänglich ist : hergegen aber hoch zu achten die jenigen Güter / die man dardurch überkommen kan / alldieweil sie ewig wehren.

Diß mein Verlangen hat seine Göttliche Majestät auch erhört/ dann ehe daß zwey Jahr vergiengen/bin ich also krankstüchtig worden/ daß wiewol meine Kranckheit nicht also beschaffen war/wie die ihrige/so halte ich doch dafür/ sie sey nicht weniger schmerzlich oder mühsamb gewesen / und hat drey Jahr lang gewehret/wie ich jetzt erzehlen will.

Als nun die Zeit herbey kommen war / auff die ich bey meiner Schwester an besagtem Ort wartete / damit ich curirt würde / haben sie mich mit grosser Sorg und fleißiger Wartung dahin geführet/nemblich mein Vatter und meine Schwester und die gedachte Klosterfray meine Freundin/ die mit mir aufgereiseter war/welche mich dann sehr liebte. Dasselben hat der böse Feind meiner Seelen Ruh zu verwirren angefangen/wiewol Gott auß denselben Guts erzwingen hat. Es war an dem Ort / dahin ich mich zu curiren begeben hatte/ ein Priester von sehr gutem Herkommen / und eines guten Verstands / war zwar gelehrt/doch auch nicht von den gelehrtesten. Diesem fing ich an zu beichten / dieweil ich allezeit gelehrte Zeit lieb hatte / wiewol meiner Seelen die halb und halb gelehrten Beichtväter viel Schadens zugefüget haben/dieweil ich so gelehrte als ich sie gern gewolt hätte/nicht allzeit hab finden können.

Auß eigener Erfahrung hab ich gelernt/daß es besser sey/daß sie gar ungelehrt seyen/wann sie nur tugendsamb und eines heiligen Wandels seynd/als wann sie halb und halb gelehrt seynd; dann solche Ungelehrte trawen ihnen selbst nicht / und pflegen anderer gelehrteren Raths / und mochte ich auch selbst ihnen allein nicht trawen. Ein recht gelehrter Mann aber hat mich nie betrogen; so wolten mich Zweiffels ohne auch jene Ungelehrten fürfestlicher Weiß nicht betrogen/sondern wußens nicht besser. Ich aber vermeinte sie verständigens wol/und were ich mehr nicht schuldig als ihnen zu glauben/sonderlich weil das / was sie mir für sagen / das Gewissen erweiterte und zu mehrer Freyheit dienete; hätten sie mich aber streng gehalten / so war ich wol so arg/ daß

Halb gelehrte  
Beichte  
Väter  
schädlich.

daß ich mir andere gesucht hätte. Was eine läßliche Sünd war / sagten sie mir daß es keine Sünd wäre. Und was eine schwere Todtsünde war / daß es mir eine läßliche Sünd wäre. Difs hat mir dermassen geschadet / daß es kein Wunder daß ich es hie erzehle / andere für so großem Ubel und Schaden zu warnen. Dann vor G.Dr. siehe ich wol / daß ich deswegen gar nicht zu entschuldigen bin / sintemal genug war / daß solche Ding an ihnen selber nicht gut waren / daß ich mich darfür hätte hüten sollen.

Ich glaub daß G.Dr. meiner Sünde wegen verhänget und zugelassen habe / daß diese so wol sich selbst als mich berrügen ; so hab auch ich viel andere dardurch berrogen / indeme ich ihnen wieder sagte / was ich von denen verstanden hatte. Über die siebenzehnen Jahr bin ich meines Erachtens / in dieser Blindheit gesteecket / biß daß mich ein trefflich gelehrter Mann Predtger Dr. dens in etlichen Dingen besser unterrichtet hat / wie auch die Patres der Societät Jesu mir in allen eine grosse Forcht eingelegt / und über solchen bösen Ansängen ein Gewissen gemacht / wie ich hernach sagen will.

Nachdem ich nun diesem von deme ich sag / hab angefangen zu beichten / hat der selb eine sehr grosse Affection und Neigung gegen mir gefast / dann ich dazumahl so viel nicht zu beichten hatte / wie ich hernach gehabt habe / wie ich dann auch wenig zu beichten gehabt hatte / seither ich in den Orden getretten war. Es war zwar seine Neigung nicht böß / weil sie aber übermächtig war / ist sie auff's wenigste nicht gut gewesen. Der selbe hatte von mir gehört / daß ich um keines Dings wegen auff der Welt mich würde bewegen lassen G.Dr. den Herrn schwerlich zu beleidigen / und eben dessen versicherte er mich auch vor sich selbst / dannehero eine grosse Gemeinschaft unter uns beyden war. In meinen Gesprächen aber / (dieweil ich damals innerlich in G.Dr. aller vertieffter war) war mir nichts lieber und angenehmer / als von Göttlichen Dingen zu reden. Weil er mich aber darbey so jung sahe / machte ihn dieses zu Schanden / also daß er wegen der guten Neigung die er zu mir trug / mir endlich angefangen sein Elend und Verderben zu entdecken / welches gewiß nicht gering war / dann er nun fast in die sieben Jahr lang in einem sehr gefährlichen Stand verharret hatte / in dem er eine ungebührliche Lieb und Gemeinschaft mit einem Weibsbild selbigen Orts hatte / und darbey gleichwol die H. Weis las.

Dieses war nunmehr so kundbar / daß er hiedurch allbereit seine Ehr und guten Namen verlohren hatte / und dörfte ihm niemand deswegen zureden. Dieses erbarmte mich an ihm über die massen / weil er mir also lieb war / danit wegen meiner Leichtsinzigkeit und Blindheit hielte ich es damals für eine Tugend / mich freundlich und danckbar zu erzeigen / und für eine Schuldigkeit die jenigen wieder zu lieben die mir wolten.

Teresa be-  
lehrt ei-  
nen Prie-  
ster.

Schuldigkeit die sich erstreckt bis zu Ubertretung der Gebote Gottes.

Eine Thorheit ist diß/die bey der Welt im Brauch ist/darüber einer wol möchte thöricht werden. Wir seynd ja alles was wir Guts von den Menschen empfangen/Gott dem HErrn schul. ig/ und meinen gleichwol es sey eine Tugend/dergleichen Freundschaft schüzen/ und nicht verbrechen wollen/wann es schon Gott zuwider wäre. O der Blindheit der Welt! wolte Gott ich wäre die Undanckbarste gegen der ganzen Welt/wann ich nur gegen dir/O HErr/ im wenigsten nicht undanckbar wäre; aber von meiner Sünden wegen hat sich ganz das Widerspiel zugetragen. Hab verhalben mich beflissen bey seinen Haufigenossen der Sachen Grund recht zu erforschen/von denen ich sein Elend und Verderben mehrer vernommen/ und befunden/ daß die Schuld nicht so fast dieses armen Menschen war; dann das verruckte Weib hatte etwas in ein metallenes Bildlein gezaubert/und den Priester gebitten/ daß er es von ihret wegen am Hals tragen wolte / war auch bisz darto niemand also mächtig gewesen/der es von ihme hätte können wegbringen oder abnehmen.

Ich halte zwar nicht allerdings für wahr / was man von dergleichen verzaubern außgibt/will allein diß sagen was ich gesehen hab / den Männern zu einer Warnung / daß sie sich wol versehen vor dergleichen Weibern / die solche Conuersation und Handel suchen/ und glauben sie mit darumb/ daß fintemal solche Persohnen gegen Gott unverschämpt werden (da doch die Weibesbilder zur Zucht und Erbarkeit mehr verbunden seynd als die Mannsbilder) daß ihnen auch sonst in keinem Ding zu trauen sey / dieweil ihnen nichts zu viel ist/ nur damit sie ihren Willen und böse Lieb/die ihnen der Teuffel eingibt/ ins Werck richten mögen. Ob ich zwar böß und verwegen gewesen / hab ich mich doch in keinen dergleichen Dingen jemahl verständiget/auch niemahls jemand Böses zu thun begehret / noch eines andern Willen zwingen wollen/ wann ich schon geföhnt hätte/mich zu lieben/dann hierfür hat mich Gott behütet; wann er mich aber verlassen hätte / so wäre ich nicht weniger in diese als in andere Sünden gefallen/dieweil mir in keinem Ding zu trauen war.

Als ich nun dieses erfahren hatte/ fing ich an eine grössere Lieb gegen ihme zu erzeigen; die Meinung war zwar gut in mir/die That aber böß; dieweil ich auch von des allerbesten Wercks wegen/ auch den geringsten Fehler nicht hätte begehen sollen. Ich redete gar gemeinlich von Gott mit ihm; diß wird ihm zwar geholffen haben/ jedoch vermein ich daß mehr darbey gerhan hab die große Meynung die er zu mir truge; dann mir zu Gefallen hat er endlich das Bildlein geben/welches ich alsbald in einen Bach hab lassen werffen. Als diß Bildlein hin war/ fing er an/ gleichsamb als ob er auß einem tiefen Schlaf erwachte/ alles dessen sich zu erinnern/was er selbige Jahr durch begangen hatte/dar  
über

über er sich dann selber entsetzte/und sein Verderben herzlich bereuete/sing auch an vor selbiger Person ein Abscheuen zu haben. Unser liebe Frau wird ihme hierinnen viel beygestanden haben / dieweil er zu ihrer unbesteckten Empfängniß eine sonderbare Andacht trug / und an demselben Tag ein grosses Freuden-Fest anzustellen pflegte. Letztlich hat er sie auch gar nicht mehr sehen mögen / konnte auch G.Dt dem H. Erri nicht gangfamb danken / daß er ihn erleuchter hätte.

Gerad ein Jahr hernach/von dem Tag an/ daß ich ihn zum ersten mahl gesehen/ ist er todts verschieden/als er hernach schon sehr enffertig G.Dt gedient hatte: dann die sonderbare Neigung die er zu mir trug ist mir niemahln böß oder ärgerlich fürkommen/wiewol dieselbe zuweiln etwas reiner hätte seyn können; hat auch an Gelegenheiten nicht gemangelt / so wir G.Dt nicht fleißig vor Augen gehabt hätten / daß viel schwerer Beleydungen Gottes darauß hätten entsehen können. Gleichwol/wie ich gesagt hab / so hätte ich damahls nichts wissenlich thun wollen / das ich für eine Todtsünd erkennet hätte / halte auch dar für/daß er daheromich desto mehr zu lieben bewegt worden/weil er diß an mir spührete. So vermein ich auch / daß alle Mannsbilder ins gemein zu denjenigen Weibern mehr Lieb tragen/welche sie zur Tugend geneigt sehen/und halte dar für/daß sie durch dieses Mittel auch dem Zeitlichen nach / leichter bey ihnen erhalten was sie begehren/wie ich hernach sagen will. Ich halte aber für gewiß/ daß dieser Priester auff dem Weg der Seligkeit sey. Sehr Christlich ist er gestorben / und von jener Gelegenheit zu sündtgen gänglich abgesondert / und scheinet / der H. Erri habe ihn durch diß Mittel zur Seligkeit wollen gelangen lassen.

Am selbigen Ort hab ich drey Monat lang verharret/und grosse Schmerzen außgestanden / dieweil die Cur für meine Natur viel zu hefftig und starck war; innerhalb zweyer Monat war ich durch die Arzneyen schier ganz und gar hingerichtet / und war der Schmerzen des Hergens / (umb darentwegen ich dahin gezogen war) viel größter; also daß mir bisweilen war / als wann mir das Herz mit spitzigen Zähnen zerrissen und zerzerret würde/ daß man sich auch befürchtere ich würde rasend werden. Vor grossem Mangel der Kräfte / dieweil ich auch nichts anders essen konnte vor grausen / als nur etwan ein Brühlein/ auch das stätige Fieber darbey hatte/ und ganz abgemattet war / dieweil man mir einen ganzen Monat durch / alle Tag/eine Purgazien hatte eingeben/so war ich dermassen abgedorret / daß auch die Spannaden an mir anfangen einzuschmirren/mie solchem unerträglichem Schmerzen/ daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe haben konnte/darzu auch eine grosse Trawrigkeit des Gemüths schluge. Mit solchem Gewinn führte mich mein Vatter wieder nach Haus!

Teresa  
leydet  
schwere  
Krank-  
heit.

Haus / allda ich von den Aerzten wieder besucht wurde ; alle verzweifflenen gänglich an mir / und sagten / ich hätte über dis alles die Dörtsucht an mir. Dis ses achrete ich aber wenig / mich peinigten allein meine grosse Schmerzen / die mich zugleich und mit einander von Füssen bis auff's Haupte quälerten. dann wie die Doctores sagen / der Schmerzen der Nerven oder Spinnadern sey mer träglich / und dis desto mehr / weil sie alle anfangen einzuschnurren / und gewisslich wann ich es nicht auf eygener Schuld verschertze hätte / wäre es eine schwere Marter gewesen. Diese so schmerzliche Pein aber wird über die drey Monate lang nicht gewähret haben / und scheint fast unmöglich daß so viel Schmerzen auff einmahl mit einander können übertragen werden.

Ihre  
grosse Be-  
dult dar-  
bey.

Jetzt verwundere ich mich selber darüber / und halte es vor eine grosse Gnad von Gott / daß mir seine Majestät solche Gedult verleihe / dann man genugsamb verspühren konnte / daß selbige von ihm herkäme. Zu solcher Gedult hat mir viel geholffen / daß ich das Leben und die Geschichte des heiligen Jobs / wie es der H. Gregorius in seinen moralibus beschreibet / gelesen hatte / daß ich auch mich im Gebet zu üben angefangen hatte / gleich als hätte mich der Herr damit zuvor waffnen / und geschickt machen wollen / damit ich es alles mit solcher Gleichförmigkeit meines Willens übertragen könnte. All mein Gespräch war nur mit Gott / und hatte gemeinlich diese Wort des H. Jobs in meinen Gedanken und in dem Mund : Haben wir Guts von der Hand des Herrn empfangen / warum sollen wir das Böse nicht auch annehmen ? und dieses vermeine ich / stärckete mich.

Kranken  
soll man  
vom beich-  
ten nicht  
verbin-  
dern.

Unterdesen fiel das Fest unser lieben Frauen Stimmelfahrt ein / dann bis dahin vom Monat April an hatte der Schmerzen gewähret / die drey letzten Monat aber waren die schwersten gewesen. An diesem Fest schickte ich mich zu beichten / wie ich dann allezeit gern oft gebeicht habe. Nun vermeinten die andern ich hätte solches auß Furcht des Todes / und wolte es mein Vatter nicht zu lassen / damit er mich nicht schreckte. O wie unmordenlich ist die Lieb so Fleisch und Blut erwecke ? dann auch von einem so Christlichen Vatter und also verständigem Mann / wie er war / und der es nicht auß Unwissenheit gethan / hätte mir durch solche Lieb ein grosser Schaden entstehen können.

Teresa  
ligt vier  
Tag in  
Ohn-  
macht.

Dieselbige Nacht überfiel mich ein dermassen hefftiger Paroxismus oder Ohnmacht / daß ich mich schier vier Tag lang ganz nicht verwußt / und ohn alle Empfindlichkeit war ; unterdesen bin ich mit der letzten Delung versehen worden / und meinte man alle Stund und Augenblick / ich würde den Geist aufgeben / darumb man mir dann immerdar den Christlichen Glauben fürbittete / gleich als ob ich es verstände. Ja sie hielten mich unterweilen schon so gar vor todt / daß ich auch hernach die Wachsropffen auff den Augen liegend befunden hab.

hab. Meinem Vatter schmerzte sehr / daß er mich nicht hatte beichten lassen / und war des ruffens und bettens zu Gott für mich sehr viel. Gebenedeyet sey der solches stien erhöhen wollen; dann nachdem allbereit in meinem Closter daß Grab anderthalben Tag offen gewesen / und man daselbst auff meinen Leichnam wartete; ja auch in einem andern Closter vnser Ordens / außser dieses Orths / von den Brüdern daselbst allbereit die Begängniß für mich als für eine verstorbene war gehalten worden / hat dem Herrn gefallen mich widerumb zu mir selber kommen zulassen / darauff ich alsobald zu beichten begyete. Ich communicirte zwar mit vielen Zähren / jedoch so viel mich gedüncket / waren solche nicht mit so vollkommener Reu bechafft / die allein darauß entstanden wäre / daß ich Gott beleydigt hätte / daß dieselben genugsamb weren gewesen dardurch die Seligkeit zuerlangen / so mich anderswo nicht entschuldiget hätte / daß ich von andern in etlichen Dingen überredet worden / als weren selbige keine Todtsünden / die ich doch hernach für gewiß als Todtsünden befunden hab. Dann die Schmerzen die an mir verblieben waren gleichsamb vnleydentlich / vnd ich noch wenig bey mir selbst / jedoch so war die Beicht / so viel mich gedüncket / vollkommen und gang / von allen deme / darth ich vermeynte Gott den Herrn beleydigt zuhaben. Dann Gott hat mir vnter andern Gnaden auch diese verliehen / daß ich seyther ich angefangen zu communiciren niemahls etwas zubeichten vnterlassen hab / daß ich für eine Sünd erkante / wann es auch schon nur eine lästliche Sünd were.

Jedoch wann ich dazumahl gestorben were / were es meines Erachtens mit meiner Seligkeit zweifelhaftig gestanden / dieweil meine Beichtvatter auff einer Seythen also wenig gelehrt / vnd ich auff der andern also böß war. Vnd ist diß gewiß vnd wahr / daß wann ich es bey mir erwege / vnd wie mich der Herz gleichsamb von Todten wider erwecket hat / so ersetz ich mich noch dermassen darüber / daß ich inner mir selbst zittere. Willich were es zwar gewesen O meine Seele / daß du die grosse Gefahr in acht genommen hättest / auß welcher dich der Herz errettet hat / vnd weil du je auß Lieb gegen ihme nicht hättest wollen nachlassen ihn zu beleydigen / solches außs wenigst auß Furcht gerhan hättest / dieweil er dich auch sonst in einem wol gefährlichern Stand tausendmahl hätte können sterben lassen. Vermeyne auch ich rede hier an nicht zu viel / wann ich schon noch tausendmahl sagte / wiewol mich der jenige darumb straffet / der mir befohlen / ich solte in Erzehlung meiner Sünden gemach thun / obwol sie ohne das genug verblümbr seynd. Durch Gottes Willen bitte ich denselben / daß er was meine Sünden anbelangt nichts darvon thun wolle / dieweil hiedurch die großmächtigkeit Gottes desto mehr erscheint / vnd wie lang er eine Seel übertragen thut. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / vnd gebe Gott daß mich seine Göttliche Majestät ehe zu nichten mache / als daß ich ihn zultehen jemahlt auffhören solte.

D

Das

## Das Sechste Capitel.

Darinnen sie erzehlet / wie höchlich sie Gott verbunden gewesen / daß er ihr in so grossen Kranckheiten die Gleichförmigkeit mit seinem Willen verliehen; vnd wie sie zu ihrem Mittler vnd Fürsprecher den Glorwürdigen H. Vatter Joseph erwehlet / vnd wieviel ihr dieses genüget / 1c.

**W**EN dieser viertägigen Ohnmacht bin ich also vbel zugerechter gebtoben / daß GOTT allein wissen kan / wie vnerträglich Schmerzen ich in mir empfand. Die Zunge war zerstückt vnd zerbißten / der Hals / weil ich lang nichts hinunder gelassen / vnd vor grosser Mattigkeit / war nicht anderst / als müste ich ersticken / daß ich auch das Wasser nicht hinunder bringen mochte. Alle Glieder des Leibs waren / als weren sie verrenckt / mit grosser Blödigkeit des Hauptes / auch am ganzen Leib contract vnd zusammen gezogen wie ein Kugel; dan diß war der Ausgang der Schmerzen dieser Tage / daß ich weder Arm / Hand / Fuß noch Haupt nicht mehr rühren konte / als were ich todt / wan mich nicht andere bewegen. Ein Singer allein (dünckst mich) an der rechten Hand / konte ich rühren. So war auch keine Weisß mich anzugreiffen / dieweil alles an mir so übel beschaffen vnd schmerzhaftig war / daß ichs nicht erleyden konte. In einem Laysach / das eine auff der einen Seitschen / die andere auff der andern fassete / mußte man mich heben und legen / welches also gewehret biß auff Ostern.

Diesen Trost allein hatte ich / daß wan mich niemand anrührte / empfand ich offtermahls ein Linderung des Schmerzens / und damit ich ein wenig Ruh von ihnen hätte / stellte ich mich als wäre mir wol / weiln ich mich besörchtere / es möchte mir vielleicht die Gedult ermanglen. War also sehr wol zufrieden / wan ich spürte / daß ich nicht so hefftige und stätige Schmerzen erlidte; wie wol ich noch wegen des doppelten viertägigen Fiebers / daß ich noch stark hatte / unerträglich Schmerzen erlidte / und ein grossen Grausen vor dem essen hatte.

Als bald aber eylere ich wider in mein Closter zuehren / also / daß ich mich auch so übel beschaffen dahin hab tragen lassen. Haben also / die auff meine Todtenleich warteten / mich zwar lebendig empfangen / jedoch dem Leib nach ärger als todt / daß es ein Mitleyden verursachte / wer mich nur ansah. Die äufferste Schwachheit kan nicht ausgesprochen werden / dan ich nichts / als nur Haut und Bein an mir hatte. In diesem elenden Stand / wie gesagt / verbleib

Teresa  
wird wider  
ins Clo-  
ster getra-  
gen.

bleib ich über die acht Monathlang; des Gebrauchs der Glieder aber war ich fast drey Jahr lang beraubt / wiewol es allgemach besser wurde.

Ich lobte GOTT / als ich wider anfang auff Krücken zugehen / alle diese Zeit hab ich mit grosser Gleichförmigkeit zu dem Willen Gottes zugebracht / ja auch mit fröhlichem Gemüth / ( aufgenommen im Anfang ) sinchmal mir alles nichts zuseyn scheine gegen den Schmerzen und der Pein die ich im Anfang aufgestanden. Mein Willen war dermassen in den Willen Gottes ergehen daß ich zufrieden war / wan er mich schon allezeit also gelassen hätte. Mich geduncker daß all mein Verlangen gesund zuseyn / allein dannenhero kam / damit ich in der Einsambkeit möchte dem Gebett abwarten / wie ich unterwiesen war; dan in der Krankenstube war darzu keine Gelegenheit. Ich beichtete sehr offte / redete auch offte von Gott / also daß alle dadurch aufferbawet wurden / und sich über der Gedult verwunderten / die mir der Herr verliche. Dann so solche nicht von der Hand seiner Göttlichen Majestät herkommen were / scheinete es unmöglich zuseyn / daß ich solche Schmerzen mit so ruhigem Gemüth hat übertragen können.

Sehr viel that in diesem Fall / die Gnad zubetten / die mir der Herr schon verlichen hatte / dan dieselbe machte mich verstehen was da sey Gott lieben. Dann von derselben wenigen Zeit hero / spührte ich in mir die Tugenden erzwert / wiewol sie noch nicht viel befestiget waren / alldieweil sie mich in dem Stand der Besechtigkeit nicht beständig noch steiff haben erhalten können.

Von niemand redete ich übles / auch in dem geringsten nicht / sondern gemeintlich verhienderte ich alles übele nachreden / sinchmal ich mir diß starck eingebunden hatte / daß ich niemand andern etwas thun oder von ihm reden solte / was ich wolte daß man es von mir sagte. Diesen Punct hat ich mir auffß höchste zu Gemüth gefast / dieweil mir viel Gelegenheit fürkamen / wiewol ichs nicht also vollkommenlich erreicht / daß ich nicht auch bisweilen / wan die Gelegenheit gar zu groß war / hierinnen strauchlete / aber gemeintlich vergreiff ich mich nicht. Daher ich auch denen die umb mich waren und mit mir umgiengen / solches dermassen eingeredt hatte / daß sie dessen schon gewohnt waren. Ja es wurde auch kundbahr / daß wo ich wäre / da wäre man sicher vor bösen Zungen; und ebendiese Meynung hatte man von denen die mit mir umgiengen und mir bekand waren / oder die ich under meiner Zucht hatte. Sonsten hab ich zwar grosse Rechenenschaft Gott zugeben von dem bösen Exempel / daß ich ihnen gab / seine Göttliche Majest. wölle mir solches gnädiglich verzeihen / dan vieles böses bin ich ein Dr. sacherin gewesen / wiewol die Meynung nicht so böß war / als die Werck die darauf erfolgt. Nach der Einsambkeit verlangte ich / war mir auch lieb von Gott zu

Warumb  
Teresa ver-  
langte ge-  
sund zu  
werden.

Wie feind  
sie dem  
nachreden  
gewesen.

handlen und zureden; und so ich jemand antraff mit dem ich dergleichen Ansprach halten konte / brachte mir solches mehr Freud und Ergötzlichkeit / als alle Höflichkeit / oder besser darvon zu reden / alle Thorheit der weltlichen Conuersation.

Zu der beicht und Communion gieng ich viel offer / und verlangte mich darnach; geistliche Bücher las ich über die massen gern; und wan ich Gott irgend beleidigt hatte / empfand ich grosse New und Leyd darüber / dermassen / daß ich mich noch erinnere / daß ich offermahl mich nicht dörfte zum Gebett begeben / dieweil ich mich im Gebett fürchte / als wie vor einer schweren Straff vor der Pein die ich empfinden würde / wan ich Gott beleidigt hatte. Und diese Pein hat nachmahls also häfftig zugenommen / daß ich nicht weiß warmit ich diese Qual vergleichen solte.

Diese Pein aber entsünd nicht in mir auß Furcht / sondern wan ich mich der jenigen innerlichen Tröstungen erinnerte / die mir der Herr unter dem Gebett verliehe / und wie hoch ich ihm darumb verbunden war / und auff der andern Seythen sahe wie übel ich ihme dasselbe vergalte / kont ich es nicht ertragen. Ich erzürnte mich hefftig wider die vielfältigen Zähren selbst / die ich meiner Fehler wegen vergiessen thäte / wan ich sahe wie wenig ich mich bessere; dan weder die guten Fürsaz weder der Gewalt / den ich mir anthät / genugsam waren daß ich nicht wider zurück stehete / wan mir die Gelegenheit fürkame. Es gedunckte mich es weren falsche und erdichte Zähren / und vermeyne meine Schuld würde hierdurch mir grösser / dieweil ich wol sahe wie grosse Gnad mir der Herr hierinnen erzeigte / daß er mir solche Zähren und so grosse New ertheilte.

Ich befüsse mich außs eheste zubeichten und meines erachtens thäte ich auff mehrer Seythen allen möglichen Fleiß / mich wider zu verfühnen. Die Ursach aber alles Übels war / dieweil ich mich der Gelegenheiten nicht gänzlich einschlug / und daß mir meine Beichtväter wenig hierinnen halfen; dan hätten sie mir die Gefahr darinnen ich schwebete entdeckt / und mir angedeut daß ich schuldig were dergleichen Gemeinschaft zu meiden / hakte ich dafür / der Sachen were ohne zweiffel geholffen worden / sinthema ich keines Wegs gelitten hätte / daß ich etnen einzigen Tag in einer Todsünd verharret wäre / wan ich es nur gewußt hätte. Alle diese gute Anzeigungen der Furcht Gottes hat mir die Übung des Gebetts mitgebracht / unter welchen die fürnehmste war / daß diese Furcht mit Lieb umgeben war / dan der Straff erinnere ich mich nicht. Die ganze Zeit die ich also übel auffgewesen / hab ich grosse Sorg und Obacht gehabt mein Gewissen vor Todsünden zuberwahren.

Du getrewer Gott / siehe / ich verlangte die Gesundheit damit ich dir besser dienen möchte / und eben dieselbe war ein Ursach meines Schadens. Nach dem ich mich nun des Gebrauchs aller Glieder also entsetz gesehen / und zwar

noch bey so jungem Alter / und wie übel mich die irdischen Medici und Aertz zu-  
gerichtet hatten / hab ich entschlossen zu den Himmlischen meine Znsuche zu-  
nehmen / daß sie mir meine Gesundheit wider ertheilen wolten. Dann ich ver-  
langte gleichwol so viel möglich die Gesundheit zu erlangen / ob ich schon alles  
mit stilllichem Gemüth übertruge. Gedachte auch bisweilen daß / so ich durch die  
Gesundheit solte zur Verdammnis gerathen / mir weit besser were / daß ich in sol-  
chem Stand verbliebe; aber dannoch gedachte ich darneben / daß ich Gott viel  
besser würde bey gesundem Leib dienen können. Und diß ist damit wir uns selbst  
betriegen / daß wir uns nicht Gott in allem dem was er mit uns anfangen will /  
gänglich ergeben / welcher doch besser weiß was uns nutz ist.

Ich sänge an etliche besondere Andachten zuüben mit Messen und andern  
wol approbirten Gebettern / dan zu andern Andachten / die von etlichen Persoh-  
nen und sonderlich Weibsbildern / mit vielen cöeremonien geübt werden / bin  
ich nie genesigt gewesen. Mir waren dieselben zuwieder / und ihnen verursach-  
ten sie Andacht / aber hernach hat sich befunden / daß selbe nichts nutz sondern  
abergläubisch waren.

Ich erwehlete mir zu meinem Fürsprecher und Schutzherrn den Glorwür-  
digen H. Vatter Joseph / und befahle mich ihm sehr / hab auch klärtlich gese-  
hen / daß dieser mein H. Vatter und Herr / mich so wol auß dieser als auß an-  
dern noch größern Nöthen / darauff mein Ehr und meiner Seelen Verlust-  
stunde / errettet hat / und zwar mit meinem viel größern nutzen / als ich von  
ihm hätte begehren können. Ich erinnere mich nicht daß ich bishero etwas  
von ihm gebeten / dessen er mich nicht gewehret hätte; und seynd zu verwun-  
dern die grossen Gnaden die mir Gott vermittelst dieses aller seligsten Vatters  
verleihen / und so viel Befahren / von denen er mich erledigt hat / so wol des  
Leibs als der Seelen.

Erwehlet  
zu ihrem  
Patron  
den H.  
Joseph.

Es hat das ansehen / Gott hab andern Heiligen die Gnad geben / daß sie  
denen so sie anrufen in einer gewissen Noth zu hülf kommen / aber diesen  
Glorwürdigsten Heiligen hab ich in allen nöthen einen gewissen Vorhelfer  
erfahren. Und scheint als wolte uns der H. V. hienit andeuten / daß  
gleich wie er ihm auß Erden underthan gewesen / ( dieweil er als sein genan-  
ter Vatter / obwohl er nur sein Pflegvatter gewesen / ihm zugebieten hatte )  
also thue er auch im Himmel alles was er von ihm begehre. Dieses haben  
auch etliche andere Persohnen / denen ich gerathen sie solten sich ihm befehlen /  
in der That erfahren; nunmehr seynd ihrer viel die zu diesem Heiligen sonder-  
liche Andacht haben / an welchen ich diese Warheit abermahl von neuem erfah-  
ren. Seine Jessäg befehle ich mich mit höchster Solemnität zuhalten / so viel  
mir möglich war / wiewol mehr Ehrekeit als Geißt darbey war / dieweil ich  
wolt

Wie mög-  
lich die an-  
dacht zu  
S. Jos-  
seph sey.

wolte daß alles auff's statlichste und zierlichste zugehe / doch auß guter Meynung.

Diß Ubel aber hatte ich an mir / daß wann mir der Herr irgend Gnad ver-  
liehe etwas Guts zuthun / so war dasselb voller Unvollkommenheiten und in  
vielen Dingen mangelhafft / entgegen zum bösen / zur Hürwitz und Eitelkeit  
war ich überaus listig und eibsig / Gott verzehe mirs. Männiglichem wolte  
ich gern darzurathen / daß sie zu diesem Glorwürdigsten Heiligen solten an-  
dächtig seyn / wegen der vielfältigen Erfahrung die ich habe / wie viel Guts er  
bey Gott erlangen kan. Niemand hab ich gekent / der recht herrliche Andacht  
zu ihm gehabt / und ihn mit sonderbahren Diensten geehret hätte / an dem ich  
nicht auch gespühret / daß er auch an Tugenden sehr zugenommen hätte ; dan  
es den jentgen Seelen die sich ihme befehlen überaus grossen Nutzen bringet.  
Mich gedunckt / es sey nunmehr ertliche Jahr daß ich allezeit an seinem Tag et-  
was von ihm begeret hab / und allezeit sehe ich es erfüllet ; und so erwan meine  
Bitt nicht allerdings recht ist / so richter und leythet ers zu meinem grössern  
Nutzen : wan ich ein Persohn were die ein Ansehen und die Autoritet hätte zu  
schreiben / wolte ich mich herrlich gern bemühen / die Wohlthaten die dieser  
Glorwürdigste Heilige mir und andern Persohnen erwiesen hat / absonderlich  
und auff's genaueste zu erzehlen ; aber damit ich mich nicht weiter außbreite als  
mir anbefohlen ist worden / werde ich in vielen Dingen kürzer seyn als ich gern  
wolte ; in andern hergegen weitläufftiger als vommöhen / als die ich zu allen  
deme was gut ist / wenig Bescheidenheit an mir habe.

Die dem  
Gebett  
abwarten/  
sollen ihn  
zum Lehr-  
meister er-  
wehlen.

Diß allein bitt ich umb Gottes willen / daß / wer meinen Worten nicht  
glauben will / es versuche : so wird er in der That erfahren / wie grosses Gut hier  
auß erfolge / wan sich einer diesem Glorwürdigen Patriarchen befehlet und  
ihn mit Andacht verehret ; sonderlich die jenige Persohnen die dem Gebett ergo-  
ben seynd / solten allezeit gegen ihm wolgeneigt seyn. Dann ich je nicht weiß  
wie einer sich der Königin der Engeln erinnern könne / und die jenige Zeit be-  
trachten / in welcher sie soviel mit dem Kindlein JESUS aufgestanden / daß er  
nicht auch gegen dem H. Joseph sich danckbar erzeige / vor die trewe Hülf  
und Dienst / die er ihnen in diesem Fall erwiesen. Wer villeicht keinen Lehr-  
meister und Unterweiser würde finden können / der ihm die Weis zubereiten  
lehre / der erwähle ihm diesen Glorwürdigen H. zum Lehrmeister / so wird er des  
Wegs nicht verfehlen. Gebe Gott daß ich hierin nicht gefehlet hab / daß ich  
mich vermessen von ihm zureden ; dan wiewol ich meine Andacht gegen ihm be-  
kenne / so bin ich doch jederzeit in seinem Dienst und Nachfolgung nachlässig  
gewesen. Dieser Heilige nun / hat seiner gewöhnlichen Güte nach gemacht /  
daß ich vom Beth auffstehen und umgehen möchte / und nicht mehr bettel-  
rig

zig bliebe / ich aber / hab meiner Art nach / derselben Guchat wider mißbrauch.

Wer hätte aber vermeynt / daß ich so bald wider fallen solte? nach so vieler von Gott empfangenen Gnaden? nach dem seine Göttliche Majestät mir die Tugenden zugeben angefangen? (dann mich eben dieselben auch ihme zudienen auffmunterten) nach dem ich mich schier todt / und in so gegenwärtiger Gefahr der Verdambnuß gesetzt befunden? auch nach dem er mich an Seel und Leib wider von Todten erwecket / dann alle die mich sahen / verwunderen sich daß sie mich noch lebendig sehen solten? was ist das / O Herz / müssen wir dann in ein so gefährlichen leben schweben? jez und schreib ich dieses / und düncket mich daß ich vermittelst deiner Gnad und Barmherzigkeit sagen könne das jenige was der H. Paulus gesprochen / (wiewol nicht mit solcher Vollkommenheit) daß ich nemlich jez nicht mehr lebe / sondern du mein Schöpffer lebest in mir; sinthemat du nunmehr ertliche Jahr hero (so viel ich merken und verstehen kan) mich handhabest / und spühre in mir gute Begierden und Fürsorge welche auch ziemlicher massen in vielen Dingen diese Jahr herumb in der Erfahrung an mir probire und bewehret worden / daß ich auch das allerwenigste nicht thun wolte / daß deinem Göttlichen Willen zuwider seyn solte; wiewol ich vielleicht sonst in vielen Dingen deine Göttliche Majestät belendige / ohne daß ichs mercke. Ueber das so gedüncket mich / daß mir nichts so schwehres solte fürfallen umb deiner Lieb wegen zu thun / daß ich nicht mit grossem Muth wolte angreifen / wie du mir dann in ertlichen Dingen allbereit geholffen / daß ich dieselben glücklich zu End gebracht. Der Welt / noch einiges Dings in ihr / begehr ich nicht / gedüncket mich auch daß mich nichts erfreuen möge als was von dir herrühret / das übrige scheinet mir alles nur ein schwehres Creutz zu seyn.

Es mag wol seyn daß ich hierinnen irre / und daß ich vielleicht das jenige nicht habe / was ich von mir gesagt; du siehest und weißt aber wol O Herz daß ich hierinnen / so viel ich es verstehe nicht liege. Nichts desto weniger fürchte ich und zwar sehr billich / ob du mich nicht wider verlassen wirst / dieweil ich schon wolweiß wie fern sich meine Stärke und wenige Tugend erstreckt / so du mir dieselbe nicht stätzig mittheilest / und mir beystehst / damit ich dich nicht verlasse. Lasse du O Herz deiner Göttlichen Majestät belieben / daß ich nicht irgend auch jeso von dir verlassen sey / und daß was ich von mir gesagt / nicht erwan ein bloße Einbildung sey. Ich weiß nicht wie uns hte Gelüsten mag zuleben / sinthemat alles so ungewiß ist. Mich O Herz / gedüncket zwar schon / als were es unmöglich daß ich dich gänzlich wider verlassen solte; weil ich dich aber so oftmalen verlassen hab / muß ich mich billich fürchten / dann wann du nur im wenigsten von mir abweichest / fiel ich mit allem dem häßlich zubeden. Gebes  
medeyes

nedezeit seystu in Ewigkeit / dann ob schon ich dich verliesse / so verliessest du doch mich niemahl also gar / daß ich nicht wiederumb auffstünde / weil du mir deine Hand reichtest. Ich aber / O Herz / wolte oft dieselbe nicht annehmen / und wolte es nicht merken wann du mich wider zurück rufftest. Zumassen ich jetzt erzehlen will.

### Das Siebende Capittel.

Wie und auff was Weise sie die von Gott empfangene Gnaden allgemach verlohren / auch wie ein übelß Leben sie angefangen zu führen / und wie grosse Gefahr und Schaden hierauf folgen / wann Frauen Elöster nicht streng versperret seynd.

**S**o fing ich nun an von einer Recreation und Ergötslichkeit in die ander / von einer Eytelkeit in die ander / von einer Gelegenheit in die ander mich zu begeben / daß ich mich auch in solche grosse Gelegenheiten der Sünden gewagt / und meine Seel in so vielen Eytelkeiten verwickelt hatte / daß ich mich albereyt schämerte / durch so sonderbahre Freundschaft und Gemeinschaft / (wie da ist durchs Gebett mit Gott handeln) wider zu Gott zu kehren / und zu ihm zu nahen. Dieses vermehret auch / daß gleicher Massen wie die Sünden zunahen / also finge hergegen an der geistliche Geschmack und Lust zu gottsetzigen und tugendsamen Dingen abzunehmen. Ich sahe wol O Herz / und klar genug / daß dieses darumb in mir abnahme / dieweil ich dir trew zuseyn auch abnahme unnd mangelte.

Unter dem Schein der Demuth untermüß das Gebett.

Und dieses war der allerschädlichste Verrug den mir der Böse hätte können zufügen / (unter dem Schein der Demuth /) daß ich nemblich mich anfang zu fürchten das innerliche Gebett zu üben / dieweil ich mich also rucklos sahe. Es gedunckte mich auch besser zu seyn / dem gememen Lauff der andern nachzuleben / weil ich doch unter den bösen der ärgsten eine war / und was ich schuldig war zu recitiren / mündlich zu betten / als daß ich das innerliche Gebett selte üben und so grosse Gemeinschaft mit Gott haben / die ich werth war unter den höllischen Geistern zu wohnen. Daß ich auch nur die Leuth dardurch betrüge / in dem ich eufferlich ein guten Schein an mir hatte. Ist also auch der Drey ganz nicht zu beschuldigen an dem ich wohnte / dann durch meine Listigkeit befeisse ich mich daß man ein gute Meynung von mir hatte / wiewol ich solches nicht mit Fleiß gethan / noch einige erdichte Gotseligkeit erzeugt ; dann was die Gleyßnerey und eytel Ehr antriff / weiß ich mich nicht zu erinnern (Gott sey

lob und Ehr) daß ich ihn irgend bel. h. d. h. hätte / so viel ichs verstehen kan; dann so bald ich in mir nur die allererste Bewegung gespühret / ware es mir als so zuwider und verdrießlich / daß der böse Feind mit Verlust abziehen mußte / und ich meinen Nutzen darbey hatte / hat mich also der böse Feind in diesem Fall allzeit sehr wenig angefochten. Vielleicht so G. D. r. zugelassen hätte / daß er mich hierinnen so schwerlich angefochten hätte / wie in andern Dingen / were ich auch in diesem nicht weniger gefallen; aber seine Göttliche Majestät hat mich in diesem Fall bishero bewahret / der sey in Ewigkeit gebenedeyet; ja es war mir viel mehr beschwärllich / daß man solche gute Meynung von mir hatte / dieweil ich mich innerlich selbst wol kante. Daß man mich aber in gemein nicht für bößhietre / kam daher o / dieweil man mich in solcher Jugend sahe / und unter so viel Gelegenheiten / und daß ich mich oft von der andern Gesellschaft ensoze / und der Einsamkeit pflegte / daß ich auch viel bettete und las / und gern von G. D. r. redete; item / daß ich mich bestiffe daß des H. Ern. Bildnuß an vielen Orten abgemahlet würde / daß ich mein Bettkammerlein hatte / und Sachen drein verschaffte die zur Andacht bewegen / daß ich von niemand Übels redete / und andere der gleichen Ding mehr / die einen Schein der Tugend hatten; so wußte ich auch selber / auß Eitelkeit meine Sachen hoch zu achten in denen Dingen / die bey der W. l. t. geachtet werden.

Dahero kame / daß mir so grosse / und mehr Freyheit vergünt wurde / als andern auch den Allerältesten / und vertrateten mir sehr; dann daß ich mir selber solche Freyheit hätte / sollen nehmen / oder etwas ohne Erlaubnuß thun / als erwan durch ein Löchlein / oder Krieffte der Wand / oder bey Nacht mit einem zu reden / zu dergleichen im Kloster zu thun / meines Erachtens / hätte ich niemahls gebracht können werden / habs auch nie gethan / dieweil mich der H. Err gehandelt und erhalten hat. Es gedunckte mich / (dieweil ich oft mit Fleiß dergleichen Ding bedachte) es wäre sehr übel gethan / daß durch meiner einigen Persohn Bosheit / so vieler geistlichen Ehr und guter Nahme in Gefahr solte gesetzt werden / die da fromb waren; gleich als wäre das / was ich sonst thäte alles gut / und ohne Tadel gewesen. Jedoch die Wahrheit zu bekennen / was ich sonst Übels thäte / ob es schon groß war / geschach es doch nicht also mit Fleiß / und mit solcher Bedachtsamkeit / als dieses gewesen wäre.

Derohalben halte ich darfür / es habe mir sehr viel geschadet / daß ich nicht in einem verschlossenen Kloster war; dann die Freyheit / deren sich die Frommen recht und wol gebrauchen könten / (weil sie zu mehrern nicht verbunden waren / dann man sich allda zu keiner Clausur verlobte) hätte mich / als die ich bößhaffig bin / gewislich zur Höllen gezogen / wann mich nicht der H. Err durch so viel Mittel / Weiß und Weg / auch durch sehr salsonderliche ertheilte Gnaden

Ist von  
eyteler  
Ehr nie  
angefoch-  
ten wor-  
den.

Ihre gro-  
ße Do-  
muth.

Wie  
schädlich /  
wann die  
Nonnen  
Klöster  
nicht wol  
gesperrt  
sey.

auf solchen Gefahren erreiter hätte. Und hatte ich für ein höchstgefährliches Ding/ wann ein Frauen Kloster frey und unversperrt ist/ und dunckt mich/ daß solche/ (denen die böß seyn wollen/ ) mehr ein Weg sey/ der sie zur Hölle führe/ als ein Mittel/ ihre Gebrechlichkeiten zu verbessern. Dieses aber muß man nicht auffnehmen/ als sey es von meinem Kloster geredt/ dann ihrer dartinmen so viel seynd/ die dem H. Erren sehr eysfertig und mit so grosser Vollkommenheit dienen/ daß seine Göttliche Majestät/ (nach seiner grossen Gürtigkeit) nicht unterlassen kan/ selbstige mit Gnaden zu bereichen/ so ist es auch nicht auf denen Elöstern die gar frey und offen seyn: und wird alle Elsterliche Suche dartinmen wol gehalten; sondern ich rede von andern Elöstern die mir bekant seynd/ und die ich selber gesehen hab.

Eltern  
sollen zu  
sehen wo  
sie ihre  
Töchter  
hin thun.

Wir sag ich/ jammert sehr/ solcher Klosterfrauen/ die weil vonnöthen ist/ daß der H. Er die selben durch sonderbare Eingebungen ermuntere / und die nicht nur einmahl sondern zum öfftern mahl / so sie die Seeligkeit erreichen sollen / sündemahl die weltliche Ehr und Freuden vermassen plas und statt bey ihnen haben/ und hergegen so wenig wissen und verstehen/ worzu sie verbmiden seyn: zu wünschen wäre daß sie nicht offermahlen für eine Tugend hielten/ was Sünde ist/ wie ich dann vielmahl gerhan habe / und ist solches also schwer ihnen zu verstehen zu geben/ daß wol vonnöthen daß der H. Er h. rinnen sehr ernstlich seiner allmächtigen Hand gebrauchte. So die Eltern meinem Rath folgen wolten/ riethe ich ihnen/ daß so sie je nicht wollen darauß sehen und achten/ ihre Kinder an solche Ort und Elöster zu thun/ wo sie in größerer Gefahr seyn ihrer Seeligkeit als in der Welt selbstem / daß sie auffs wenigste ihre Ehr wolten in obacht nehmen/ und ihnen viel lieber auch den schlechtesten Heurath zuzulassen/ als in dergleichen Elöster hinein geben / wann sie nicht für sich selber sehr zum Suren geneigt seynd/ und gebe G. D. daß auch diese Neigung etwas helffe/ oder behteten sie bey sich zu Haus.

Dann so sie böß seyn wollen / wird es doch nicht lang verborgen bleiben können/ im Kloster aber sehr lang/ zulezt aber endt/ etis G. D. der H. Er danoch. Allda schaden sie ihnen nicht allein/ sondern auch allen den andern/ und bisweilen haben die arm. Kinder keine Schuld darau / dann sie folgen dem nach was sie finden und sehen. Und ist zu erbarmen daß ihrer viel die sich von der Welt begehren abzusondern/ in dem sie vermeinen/ daß sie sich zum Dienst Gottes begeben/ und von den Gefahren die in der Welt seyn/ absondern wollen: so befinden sie sich in einer zehnfachen Welt/ daß sie nicht wissen was sie anfangen/ oder wie sie ihnen helfen sollen; dann die Jugend/ die Sinnlichkeit und der böse Feind locket und neyget sie zu Sachen die da eygentlich der Welt zugehören; und siehe da hält mans für gut/ also darvon zu reden. Sie gemahnen mich

nich hertinnen eben als wie die arnseligen Kaser / indeme sie sich selbst verblinden wollen/und andern zu verstehen geben/das dasjenige gut sey / dem sie folgen/und das sie es also glauben/da sie es doch nicht glauben/dieweil sie inner sich selbst einen haben/ der sie überzeuget/das ihr Thun böß sey. O des höchsten Übels/ des höchsten Übels/ derjenigen Closterleuth / (ich rede jetzt so wol von Mannsbildern als Frauen) wo die Clösterliche Zucht nicht gehalten wird/wo in einem Closter zweyerley Weg zu finden/einer der Tugend und geistlichen Zucht/der ander aber der Ueberrettung der geistlichen Zucht/und werden beyde fast gleicher Weise aertreten. Ja übel hab ich gesagt / gleicher Weise / dann umb unserer Sünden wegen der unvollkommene Weg vielmehr getreten wird/und weil er den Menschen angenehmer ist / daher wird er auch mehr geachtet. Der Weg aber der warhafften Geistlichkeit wird also wenig getrieben/das sich ein Geistlicher oder Nonne/die ihren Veruff auffrecht und ernstlich wie sichs gebühret nach zuleben anfangen wollen / mehr zu fürchten haben vor ihren eygenen Ordensgenossen / als vor allen den Teuffeln selbst / und müssen mit mehr Achtbarkeit handeln / und mehr dissimuliren / wann sie vom Freund und Gemeinschaft die man mit Gott haben soll/ reden/ als wann sie von andern unordentlich in Freundschaften und Meynungen schwören/ die der böße Feind in den Clöstern pflegt anzuspinnen.

Ich weiß nicht warum wir uns verwundern/das so viel und grosse Unordnungen in der Christlichen Kirchen heutiges Tags gefunden werden / sintemahl diejenigen die den andern ein Vorbild und Exempel seyn sollen / von denen alle andere die Tugend ablernen solten / das Werck und die Arbeit so übel verfablen / und den Geist/den die ersten heiligen Väter in den Clöstern hinterlassen haben. Die Göttliche Majestät wolle diesem Unheil abhelfen und es vermitteln/ wie er weiß das es vonnöthen ist/ Amen.

Als ich derhalben in solche Rundschaften mich einzulassen angefangen / (nicht vermeinend / das es meiner Seelen so grossen Schaden und Zerstreung des Gemüths bringen solte / weil ichs in gemein von andern auch sahe) hietle ich dafür das ein Ding in vielen Clöstern gemein ist/als da ist das heimbuchen/mir auch nicht mehrer schädlich seyn solte als den andern / die ich sahe das sie gut und fromb waren; und gab nicht achtung/das solche viel besser waren als ich / und das dasjenige das mich in Gefahr setze / bey andern vielleicht nicht gefährlich wäre; zwar zweiffelte ich / ob auch bey ihnen solches ohne alle Gefahr sey/wann auch anderst nichts wäre/ als das sie die Zeit darbey übel anwenden und verlehren.

Als ich einmahls bey einer Person war / gleich anfangs als ich sie erst anfang zu kennen/hat mir der Herr wollen zu verstehen geben / das dergleichen

Wie  
schädlich  
das böß  
Exempel  
der Geis-  
tlichen.

Christus  
erscheint  
der H. Le.  
resa.

Rundschaften mir nicht geziembren / und mich in so grosser Blindheit warnen und erleuchten wollen. Es erschiene vor mir Christus der Herr mit sehr strengen Angesicht / und gab mir zu erkennen / daß ihm dergl. ichen nicht angenehm war. Ich sahe ihn mit den Augen der Seelen viel stärker als ich ihn mit den Augen des Leibs hätte sehen mögen; und blieb mir seine Gestalt dermassen eingedruckt / daß ob schon mehr als 26. Jahr seithero verlaufen seyn / mir eben ist / als wann ich ihn jetzt gegenwärtig sehe. Darvon ward ich hefftig erschreckt und verwirret / und mochte dieselbe Person nimmer sehen / mit deren ich damals handelte. Viel hat mir geschadet / daß ich nicht wußte / daß möglich were / daß man etwas auff andere Weis / als mit den leiblichen Augen sehen möchte; und trieb der böse Fand an / daß ich also glauben und für unmöglich halten sollte / und daß es vielleicht ein Blenderey und Werck des bösen Feinds gewesen seye / und dergleichen Ding mehr; wiewol in mir stets eine Vermuthung geblieben / daß es Gott und kein Verrug gewesen. Weil es aber nicht nach meinem Wohlgefallen war / thät ich mirs kein selber auß dem Sinn schlagen; die weil ich auch mit niemand darvon reden dorffte / und hernach von newem wieder sehr überlästigt wurde / mit Versicherung es were nichts Böses mit der gleichen Person zu handeln / würde auch meine Ehr dar durch nicht geschmälert / sondern vielmehr gemehret / so hab ich mich in dieselbe Rundschaft und Conuersation wieder eingelassen / und hernach zu andern Zeiten / auch mit andern Personen; wie ich dann viel Jahr dieser pestilenzischen Ergeslichkeit des conuersirens Platz geben / dann es mir (weil ich damit behaft war) nicht also schädlich zu seyn dunckte / als es an sich selber war; wiewol ich auch bisweilen klar sahe / daß solches nicht gut war; aber keine andere Person hat mir so viel Zerstreung des Gemüths gebracht / als diese von welcher ich rede / die weil ich sonderliche Neigung zu ihr truge.

Wird  
durch ein  
ander Ge-  
sicht er-  
schreckt.

Als ich ein ander mahl mit eben dieser Person mich aufthete / sahen wir (und habens andere Personen auch gesehen die daselbst gegenwärtig waren) daß gegen uns etwas her kriechen thäte / gleich einer grossen Krotten / aber viel schneller als sonst die Krotten zu kriechen pflegen. Wie aber von dem Ort von dem es her kroch ein solch Ungezüffer mitten am Tage her kommen konnte / kan ich nicht fassen / und ist dergleichen sonst niemahls alda gespürt worden; auch die Wirkung die es inner mir verursacht hat / macht mich vermeinen / daß es nicht ohne Geheimnuß und Bedeutung gewesen sey; hab auch dieses gleichermassen niemahls vergessen. O du großmächtigster Gott / wie sorgfältig und gütig hast du mich auff allerley Weise gewarnt / und wie wenig hat es an mir geholfen?

Ich hatte allda unter den Schwestern eine Befreundin / die nunmehr  
alt

alt und eine eiffertige Dienerin Gottes / und sehr gottselig war / diese warnete mich auch zuw.ilen ; ich aber glaubte ihr allem nicht / sondern wurde auch drüber unmein mit ihr / und vermeinte sie ärgerete sich an mir ohne Ursach. Dieses hab ich darumb wollen erzehlen / damit man hierauf meine Bosheit / und hergegen die grosse Gültigkeit Gottes sehe / und wiewol ich die Höll / umb solcher grossen Undanckbarkeit wegen verdient hätte ; auff daß auch / so es Gott schicken und sein Will seyn würde / daß irgend ein Monne diß lesen solte / durch meinen Schaden gewisiget werde. Welche ich dann auch umb Gottes Willen gebetten haben / daß sie dergleichen Ergesitlichkeit meiden wollen ; Und gebe Gott daß irgend eine an mir gewisiget werde / auß denen die ich verführet hab / in dem ich ihnen sagte daß solches nichts böses wäre / und solche grosse Gefährlicher gemacht wegen der Blindheit mit deren ich beladen war ; dann fürfestlicher Weis beehrte ich keine zu verführen ; so bin ich auch durch das böse Exempel daß ich ihnen geben (wie gesagt) ein Ursach vieles Übels gewesen / vermeinte aber nicht / daß ich so übel dran thäte.

In meiner Krankheit / da ich im Anfang mir noch selber nicht helfen konnte / hatte ich ein hefftiges Verlangen an dem zur Tugend zu verhelffen / welches eine gemeine Ansehung ist der erst anfangenden die doch mit ziemlich wol gelingen. Dann dieweil ich meinen Vatter sehr lieb hatte / wünschte ich ihm dasjenige Gut / das ich (meines Gedünkens) genosse / durch die Übung des innerlichen Gebetts / dieweil ich vermeinte / daß kein höhers Gut in diesem Leben seyn könnte / als im Gebett sich üben ; sieng derhalben an / durch allerley Umbschweiff so viel ich konnte / ihn dahin zu bringen / daß er sich dieser Übung ergebe. Zu dem End gab ich ihm Bücher / und weil er ein sehr tugendfamer Mann war / (wie ich zuvor gesagt hab) hat diese Übung so viel Platz und Statt in ihm gehabt / daß er ohngef. hr inner 5. oder 6. Jahren so trefflich drinnen zugekommen / daß ich Gott den Herrn sehr darumb gepreiset / und mir ein über auß großer Trost gewesen ist.

Sehr grosse Widerwertigkeiten seynd ihm zugestanden auff vielerley Weis / und alle hat er mit grosser Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen überstanden. Er kam offermahls mich zu besuchen / dieweil ihm ein Trost war von Göttlichen Dingen zu reden. Hernach aber als ich den Aufschwüffungen Platz gegeben / und das Gebett unterlassen hatte / dieweil ich sahe daß er vermeinte / ich were noch beschaffen wie vor diesem / hab ich mich nicht enthalten können / sondern ihm die Wahrheit eröffnet. Dann ich ein ganzes Jahr und drüber die Übung des Gebetts unterlassen / vermeinende daß solches der Demuth gemässer were. Und eben diß war die größte Versuchung die ich jemahl gehabt / dardurch ich meinem gänzlischen Verderben weylete. Dann

E 3

durch

Der Anfangenden gemeine Versuchung.

Teresa lehret ihren Vater die Übung des Gebetts.

durch die Übung des Gebetts/ wann ich etwan an einem Tag Gott befehlige  
te/so erholtte ich mich doch folgende Tag wieder/ und gieng in mich sel. st. n. und  
hütete mich besser vor den Gelegenheiten. Weil nun dieser fromme Mann  
in der guten Meinung/ zu mir kam/ vermeinend daß ich noch mit Gott han-  
delte wie zuvor/ schmerzte es mich/ daß ich ihn so betrogen sehen sollte/ und sagte  
ihm/ daß ich nunmehr dem Gebett nimmer abwartete / wiewol ich ihn die Ur-  
sach nicht endeckt/ sondern legte die Schuld auff meine Kranckheiten. Dann  
ob ich schon von jener schweren Kranckheit wiederum war auffgestanden / so  
hab ich doch bishero immerdar / mit andern grossen Leibschwachheiten zu thun  
gehabt wie auch noch ; wiewol sie eine kurze Zeit hero etwas nachgelassen / so  
hiengen sie mir doch noch auff vielerley Weiß an.

Insonderheit hab ich auff die zwanzig Jahr lang alle morgen mich erbre-  
chen oder übergeben müssen/daß ich bis über den Mittag/ und bisweilen späher  
keine Speiß genießen konnte. Sittlich der Zeit hero aber/ daß ich die H. Com-  
munion öfter empfah/ kombt mir solches des Abends ehe dann ich zu Bett ge-  
he/ aber mit grösserm Schmerz/ die weil ich mich darzu rühen muß und nö-  
thigen mit Fiebern und andern der gleichen Dingen ; Dann so ichs unterlasse/  
empfinde ich mich hernach sehr übel. Wie mich düncket/ so bin ich fast nie ohne  
Schmerzen/ welche bisweilen sehr groß seynd / sonderlich im Herzen ; wiewol  
diejenige Ohnmacht die mich zuvor fast stätig plagte/ jetzt gar selten kombt. Von  
der Sichte der Glieder / und andern Fiebern die mir oft ankamen / befinde ich  
mich jetzt wol auff. Acht Jahr seynd nunmehr/ daß ich dieser Kranckheiten so  
wenig achte/ daß ich mich auch oft drüber erfreue / die weil mich düncket / daß  
dem H. Erren etwan ein Gefallen dran geschehe.

Mein Vater nun glaube mir / daß dieses die Ursach were / dann gleich  
wie er keine Unwarheit redie / also hätte auch ich / der gebührlichen Weiß nach  
mit ihm zu handeln/keine Unwarheit reden sollen. Ich sagte ihm auch/ damit  
ers desto mehr glaube / (die weil ich wol sahe daß ich in diesem Fall nicht ent-  
schuldigt war) daß ich noch viel thäte / wann ich dem Chor könne abwarten.  
Wiewol auch diese Entschuldigung nicht zungfamb war / ein solch Ding zu  
unterlassen/darzu keine leibliche Kräfte vonnöthen seynd/ sondern allein Lieb  
und Gewonheit ; dann der H. Er verschafft hierzu allezeit Gelegenheit/ wann  
wir nur wollen. Allezeit saß ich noch einmahl/ dann ob er uns bisweilen schon  
durch Geschäften und Kranckheiten verhindert/ daß wir nicht viel Zeit in der  
Einsambkeit zubringen können ; so mangelte es doch auch gar oft an Zeit und  
Gesundheit nicht/ solches zu thun.

Ja in der Kranckheit selbst/ und unter den Geschäften/ wird erst das  
Gebett recht geübt / (so es anderst eine Seel ist die da liebt) wann man daß al-

Leibliche  
Kräfte  
seynd zum  
Gebett  
nicht von-  
nöthen.

les Gott auffopfert/ und gedeneckt/ wein zu Gefallen man solches leydet/ und sich in seinen Willen gänglich ergibt/ und viel andere Ding mehr / welche alsdann für fallen/ und von der Lieb geübt werden. Dann es nicht so gar hoch vonnöthen daß das Gebett eben alsdann muß angestellt werden / wann man Zeit und Weil zur Einsambkeit hat / und daß außser diesen kein recht Gebett seyn solle. Dann mit einem geringen Fleiß den man anwendet/ kan man alsdann viel gewinnen/ wann uns der Herr durch Erübsal die Zeit zum Gebett wegnimbt ; wie ich dann solehes an mir selbst erfuhr/wann ich ein reines Gewissen hatte. Mein Vatter aber / wegen der guten Meinung die er von mir hatte / und wegen der Lieb die er zu mir trug / glaubte mir alles / ja es erbarmte ihn meiner. Diweil er aber nunmehr zu einem hohen Staffel der Vollkommenheit kommen war / hielt er sich hinführo nicht mehr so viel bey mir auff/sondern wann er mich gesehen hatte/ gieng er wieder darvon/ dann er sagt/ es wäre nur die Zeit vergebens zubringen ; ich aber/ die ich die Zeit in sonst andern Eitelkeiten zubachte achteere es wenig. Nicht ihn allein / sondern auch etliche andere Personen hab ich darzu gebracht/da sie sich dem Gebett ergeben/ auch da ich noch in diesen Eitelkeiten steckte ; dann weil ich sahe daß sie geneigt waren viel zu recitiren oder mündlich zu betten / sagte ich ihnen wie sie die Betrachtung anstellen sollten mit ihrem Nutzen / gab ihnen auch Bücher darzu ; dann diß Verlangen/ daß andere auch Gott dienen möchten / hab ich seither angefangen das Gebett zu üben/ (wie gesagt) allzeit gehabt.

Teresa redet  
get andere  
an zur  
übung  
des Ge-  
bettes.

Mich dünckte/ daß weil ich je selbst Gott dem Herrn nicht also fleißig diene/ als ichs verstande/ auff's wenigste dasjenige was mich seine Göttliche Majestät gelehret und zu verstehen geben hatte/ nicht zu Grund gieng/ und ich mich andere an meiner statt dieneten. Diß sag ich darumb / damit man die grosse Blindheit sihe darin ich steckte/ in dem ich mich selbst verderben ließ/ und andere zu gewinnen mich beflisse.

Teresa hat  
wissenschaftlich  
niemahls  
in einer  
Todsünde  
gelebt.

Um diese Zeit ist mein Vatter in die Kranckheit gefallen/ daran er auch gestorben/ welche etliche Tag gewehret. Ich came zu ihm seiner aufzuwarten/ die ich doch an der Seelen kräncker war als er am Leib / in vielen Eitelkeiten ; jedoch selcher maßen/ daß (so viel ich bey mir befinden konnte) ich dieselbe ganze Zeit/ darvon ich rede / da ich auch am meisten gleichsamb verlohren war / in keiner Todsünd gelebt ; dann so ich dergleichen gewußt hätte / hätte ich keines Wegs trinnen verharren wollen. Unter wehrender seiner Kranckheit hab ich grosse Mühe außgestanden/ und vermein/ daß ich ihme einen Theil derjenigen Mühe wieder vergolten/ die er für mich außgestanden hat in meinen Kranckheiten. Und ob ich schon selber sehr übel auff war / thät ich mir doch Gewalt an ; und wiewol ich wußte/ daß ich zugleich mit ihm auch alles Guten und alles

Trost

Trosts beraubt wurde / (dann er mir alle Zeit viel Gutes gethan hat) hab ich dannoch so viel Herz und Muth gehabt / das ich mich keiner Traurigkeit gegen ihm vermercken lassen / auch ihm bis zu seinem End beygewohnt / als wann ichs gar nicht empfinden thäte ; so mir doch nicht anders war / als wann mir die Seel mit Gewalt auß dem Leib gerissen würde / als ich ihm sein Leben sahe enden / die weil ich ihn sehr lieb hatte.

Ihres  
Vatters  
schön  
End.

Ein so schönes End hat er genommen und ist so gern gestorben / das es Ursach gab Gott zu loben ; wie auch die heylsame Lehren die er uns nach empfangener letzten Dichtung gab ; wie ernstlich er uns befahle / das wir für ihn bitten / und bey Gott Barmhertzigkeit erlangen solten ; das wir Gott alle zeit dienen / und wol betrachten solten das alles vergänglich sey. Mit Zähren sagte er uns / wie sehr es ihn gereute das er Gott nicht fleißig gedienet habe / und wünschte ihm / das er einer auß den strengsten Ordens Personen gewesen wäre / die zu finden seynd. Ich halte für gar gewis / der Herr hab ihm 14. Tag vor seinem Tod zu verstehen geben / das er nicht länger leben solte / dann zuvor / ob er schon sehr übel auß war / vermeinte ers nicht ; nach demselben aber / ob es schon viel besser mit ihm wurde / und ihm die Doctores guten Trost gaben / achtete er doch ihres Gurdünkens nicht / sondern beflisse sich seine Seel in gute Ordnung zu stellen. Seine meiste Kranckheit war / ein sehr greffer Schmerz in den Schuldern / der niemahln abließ / ihm auch bisweilen also hart zusetzte / das er ihn hefftig quälere.

Ich sagte ihm / weil er jeder Zeit grosse Andacht zu der Kreuztragung des Herrn hatte / er solte gedenccken / das seine Göttliche Majestät ihm ein Theil der selben Schmerzen wol empfinden lassen / die er gehabt / als er es auß seinen Schuldern getragen. Welches ihm dermassen grossen Trost aeben / das mich dünckt / ich hab ihn hernach niemahl mehr hören klagen. Drey Tag lang war er fast ohne alle Empfindlichkeit ; den Tag aber seines Hinrichdens hat ihm der Herr seine Sinn so völlig wieder geben / das wir uns drüber verwunderen / hat auch dieselbe behalten / bis er mitten im Christlichen Stanken / den er selbst außgesprochen / verschieden. Nach seinem Tod war er so schön wie ein Engel / wie ich ihn dann auch (also zu sagen) für einen Engel gehalten / was seine Seel anbelangt / und der selben Beschaffenheit / dann er gar wol beschaffen und zum Tod bereit war. Ich weiß nicht zu was End ich diß erzehlet habe / als vielleicht meine Bosheit dadurch mehr zu beschuldigen ; dann nach dem ich einen solchen Tod vor mir gesehen / und ein solches Leben und Wandel erkant hab / solte ich billich mein Leben / meinem Vatter nach zu folgen / gebessert haben. Sein V. iehrvatter / der ein Dominicaner und sehr gelehrter Mann war / sagte / er zweiffelte nicht / das er grad von Wund auß gen Himmel gefahren

sey /

sey / dann er ihm schon etliche Jahr hero beehrte / und lobte die Keinigkeit seines Gewissens.

Dieser Pater Dominicaner, welcher sehr fromb und gottsfürchtig war / ist mir sehr nutz gewesen / dann ich beehrte ihn; welcher ihm fürgenommen hat meiner Seelen ernstlich zuhelffen / und mir zu entdecken in was Gefahr meines Verderbens ich wandlete. Dieser befohle mir ich solte alle 14. Tag communirciren; und in dem ich allgemach mit ihm anfang zuhandlen / sagte ich ihm auch von meiner Weiß zu betten; da schaffte er mir / ich solte sie nicht unterlassen / dieweil sie in mir weniger nicht als grossen Nutzen schaffen konte. Sing der halben an dieselbe widerumb zuüben / wiewol ich mich der Gelegenheiten noch nicht entschlugte; und hinführo hab ich diese Übung nimmer unterlassen.

Sehr mühseltich war das Leben das ich damals zubrachte / dieweil ich in dem Gebett meine Fehler besser erkante; auff einer Seythen ruffte mich Gott / auff der andern folgte ich der Welt; die Göttliche Ding zwar waren mir sehr angeheim / die weltliche Ding aber hielten mich noch gebunden. Es scheint als wolte ich diese zwey widerwertige Ding übereinstimmen / die doch etinander so gang zuwider seynd / als da ist / das geistliche Leben und der geistliche Trost / und die sinnliche Freuden und Ergeslichkeiten. Im Gebett hab ich viel Müß und Arbeit erlitten / sinthemat der Geist nicht Herr sondern Knecht war; dahero konte ich mich innerlich in mir selbst nicht versamlen oder einschliessen / (welches mein einzig Weiß zu betten war) das ich nicht zugleich auch tausenderley entleketen mit einschliesse. Auff diese Weiß habe ich viel Jahr zugebracht / das mich jetzt verwundert wie ich es hab können aufstehen ohne Untertassung eines oder des andern. Dis weiß ich wol / das in meiner Hand und Gewalt nimmer war das Gebett zu unterlassen / dieweil mich der jenige mit seiner Hand hielte / der mich liebte / darmit er mir hernach grössere Gnaden ertheilen möchte.

Teresa be-  
gibt sich  
wider zur  
Übung des  
Gebetts.

Gott und  
der welt  
zugleich  
dienen /  
wie schwer  
es sey.

Du getrewer Gott / so ich hie all die Gelegenheiten erzehlen solte / die diese Jahr hindurch Gott von mir abaewendet / und wie ich mich selbst wider in dieselbe stürzete; auch alle die Gefahren meinen guten Nahmen gänglich zu verlihren von welchen er mich errettet. Ich thäte solche Werck / auß welchen abzunchmen war wie ich were; hergegen aber bedeckte der Herr was böß war / und etwa eine geringe Tugend / (so irgend eine an mir war /) machte er offenbahr und vor jedermänniglich groß scheinen / dermassen das ich allezeit hoch geachtet würde. Dann obschon bisweilen meine Eynleketen darunder herfür schmereten / dieweil sie zugleich andere Ding sahen / die ihnen gut zu seyn dunckten / glaubten sie es nicht von mir. Die Ursach war / dieweil derjenige der alle Ding weiß / schon vorgesehen hatte / das es also vomhösten war / damit mir in denen Dingen die ich nachmahlen Gott zu Dienst und Ehren geredt / glauben

Teresa ist  
allezeit  
hoch geach-  
tet worden

gegeben wurde. So sahe auch seine Göttliche und höchste Freygebigkeit / nicht meine grosse Sünden an / sondern die jenigen guten Tüßsachen die ich oftmahls hatte ihm zu dienen / und die Pein die ich empfunde / weil ich in mir die Kräfte und Stärke noch nicht hatte / solches ins Werck zu richten.

O Herz meiner Seelen / wie werde ich doch gnugsamb erwegen können / die Gnaden die du mir dieselben Jahr durch ertheilt hast? auch wie du mich zu der Zeit da ich dich am meisten beleidigte / in kurzem durch ein sehr grosse Noth zubereit und zugesichert gemacht hast / damit ich deine süße Labungen und Gnaden kosten und genießen möchte. Warhafftig du O mein König hast hierinnen dich eines solchen Mittels gebraucht / das für mich zugleich die aller süßeste und allerpeinigste Straff war / die man finden möchte / als der du gar wol wußtest was mich am schwersten ankommen würde / nemlich mit grossen und süßen Tröstungen süchtigest du meine Missethaten. Ich vermeyne nicht das ich hieran thörlich rede / wiewol ich billich thörlich werden und von Sinnen kommen sollte / wann ich mich jetzt von newem meiner Undanckbarkeit und Bosheit erinnere.

kommt ihr  
schwehret  
an Gna-  
den als  
Straffen  
von Gott  
empfan-  
gen.

Diet Schweher war für mich / ( meiner Natur nach ) wann ich nach begangenen groben Fehlern / von Gott Gnaden empfangte / als wann er mich straffte / also das mich ein einzige solche Gnad / mehr zuschanden und zunichten machte / und quälte / als sonst viel Kranckheiten und schwehre Wierverrigkeiten mit einander. Dann dieses letzte sahe ich wol das ich es verdiente / und gedünckte mich / das ich dardurch etwas von meinen Sünden abzahle / wiewol es alles wenig war / gegen der menge derselben ; wann ich aber siehe das ich von newem Gnaden empfangte / da ich doch die zuvor empfangene so übel belohne / ist es für mich ein grausame Marter ; wie ich dann vermeyne das es auch für alle die jenigen sey / die ein wenig von der Erkenntnuß und Lieb Gottes haben ; welche Eigenschaften bey denen gespührt wird / die ein danckbare Natur an ihnen haben. Und diß war das ich stättig beweynete / und darüßer ich mich erzürnete / diß weil ich innerlich solche gute Bewegungen empfand / und zugleich mich also beschaffen wußte / das ich bald wider fallen würde ; wiewol meine gute Tüßsachen und Verlangen dazumahl / ( so lang diß wehrete ) kräftig waren. Ein gross Elend ist / wann eine See sich allein befindet / unter so vielen Gefahren ; dann ( wie mich gedünckte ) so ich jemand gehabt hätte / mit dem ich von allen diesen hätte handeln können / sollte es mir geholffen haben / das ich nicht wider zurück gefallen wäre ; außs wenigste vor Scham / weil ich mich je vor Gott nicht schämte.

Derhalben riehte ich denen die sich im Gebett üben / sonderlich im Anfang / das sie sich bestüßten solten / Freundschaft und Gemeinschaft zu haben mit Verbohnenden die auch in der gleichen sich üben. Viel ist hieran gelegen / wann auch schon

schon anderst nichts were / als das sie einander mit ihrem Gebett helfen / zuge-  
schweigen das sonst viel andere Nutzbarkeiten darauß entspringen. Dann /  
so man sich bemühet / weltlicher Conuersation und Gemeinschaften halber /  
(die auch nit allzeit von den besten seynd) gute Freund zu haben mit denen man  
sich ergesse / und auß solchem ent. In Geschwäg sich erlustige; so weiß ich nicht  
warumb man nicht solle zulassen / das einer / der da anfängt / Gott ernstlich zu  
lieben und zu dienen / mit etlichen Persohnen von seinem so wol innerlicher  
Eröstungen als Besewernüssen handle; dann beydes haben die jenigen die sich  
im Gebett üben. Dann wer auß rechtem Ernst / mit der Göttlichen Mayr-  
Gemeinschaft zu haben verlanger / sich vor der eytelen Ehr nicht zu fürchten  
hat / und wann ihn schon erwan die ersten Bewegungen angreifen werden /  
wird er sie mit Verdriest überwinden.

Und halte ich darfür / das wer auß solcher guter Meynung / mit andern von  
der gleichen Dingen reden wird / nicht allein ihme selber / sondern auch den zu-  
hörenden nutz seyn / und allezeit etwas drauß lehren wird / so wol zu seiner  
selbst eygenen Unterrichtung / als auch zu Underweisung anderer seiner guten  
Bekandten. Wer aber von solchen Dingen zu reden ein eyt. se Ehr haben wird /  
der wird sie gewiß auch empfinden / wann er erwan eine Weis in beyseyn ande-  
rer / mit Andacht hören / oder sonst etwas Guts ihm wird / das er als  
ein Christ nothwendiger Weis thun muß und auß Furcht der eytelen Ehr nicht  
underlassen kan.

Wie nutz  
es sey mit  
Leuten  
umgehen  
die auch  
dem Ge-  
bett ab-  
warten.

An diesem Punct ist sehr viel gelegen für die jenige Seelen / die in der Ju-  
gend noch nicht wol beträftiget seynd / dieweil dieselben soviel Widersacher  
und falscher Freund haben die sie zum bösen anreizen / das ich es mit Worten  
nicht genug außsprechen kan. Ich vermeyne der böse Feind habe diesen Fund  
mit Fleiß erdacht / als ein Ding daran ihm viel gelegen / das man nemlich so  
geheim und verborgen halte / wann erwan einer Gott von Herzen zu lieben  
und ihm zugefallen begehrt; wie er hergegen angestiffet hat / das einer dem an-  
dern seine unzänliche Affectionen und Neigungen entdecke / dann es nun  
mehr so gebräuchlich ist / das man es gleichsam für ein Galanterey oder Höf-  
lichkeit hält / und öffentlich außbreitet / die Fehler die man in dieser Materi  
der Gott begehrt.

Ich weiß nicht ob ich hieran erwan unbesch. iden geredt habe. Ist ihm also/  
so wolle es ewer Ehrw. zerreißen; wo nicht / so bitte ich / E. Ehrw. wolle meiner  
Einfalt helffen / und von den seinigen mehr hinzusetzen. Dann in denen Din-  
gen / die den Dienst Gottes betreffen / wird nunmehr also nachlässig gehandelt /  
das wol vonnöthen ist / das die jenigen die Gott dienen / einander die Hand bie-  
then und ruckhalten / damit sie fortkommen mögen / so gar wird jetzt für gut und  
reche

recht gehalten / wann man den Eitelkeiten der Welt nachgeheth / da ist niemand der drauff sicher. Wann aber einer anfängt sich gänzlich Gott dem Herrn zu ergeben / da seynd ihrer so viel die darwider murren / daß vonnöthen ist daß ihm einer Schüttsen suche / damit er sich beschützen möge / so lang biß einer so viel Stärcke überkommet / daß ihm das Leyden nummer beschwehlich ist ; dann sonstn wird er sich in grossen Aengsten verwickelt befinden.

Und umb dieser Ursachen wegen vermyne ich / daß etliche auß den Heiligen Vittern in die Wildnussen gangen seyn ; wie es dann eine Sattung der Demuth ist / wann ihm einer selber nicht trawet / sondern vermynet / daß ihm Gott helfen werde / wegen derjenigen Frommen mit denen er umgeheth. Über daß / so wird auch die Lieb durch solche Gemeinschaft geübt / und entstehet sonstn viel guts hier auß / welches ich nicht sagen dörfte / so ich nicht auß langwrigiger eigener Erfahrung wüste / wieviel hieran gelegen sey. Es ist zwar wahr / daß ich die schwächste und elendeste bin unter allen Menschen / jedoch halte ich darfür / daß keiner etwas dardurch verlehren werde / so er auß Demuth / ( ob er schon stärck wäre ) solches von sich selbstn nicht glaube / und glaube in diesem Fall denen die es erfahren haben. Von mir kan ich diß sagen / daß so mir der Herr diese Warheit nicht entdeckt / auch Mittel an die Hand gegeben hätte / offte mit solchen Persohnen zu handeln die sich im Gebett üben / so were ich durch mein vielfältiges fallen und wieder auffstehen / endlich in die Höl gerahren. Dann zum Fallen hatte ich viel Freund die mir dar zu halffen ; zum wieder auffstehen aber / befande ich mich so gar allein / daß ich mich jetzt selbst verwundere / wie ich nicht stäts zu bodem sey ligen blieben. Darumb lobe und preise ich die Barmhertzigkeit Gottes / welcher mir allein die Hand geborren hat / der sey in alle Ewigkeit gebenedeyt / amen.

### Das Achte Capitel.

Was für grossen Nutzen ihr gebracht hab daß sie das Gebett nicht ganz und gar unertassen hat / damit ihre Seel nicht ganz ins Verderben gerathen ; und wie das Gebett so ein sündtrefliches Mittel sey / wider zubringen was verlehren war. Rathet auch allen daß sie sich demselben ergeben / und was für ein grosser Gewinn darbey sey / und ob es einer schon hernach wider verlassen solte / das es gleichwol ein köstlich Ding sey / wann man auch nur ein zeitlang dieses edlen Kleinods sich gebraucht hat / &c.

Serefa  
tieffste  
Demuth.

**N**icht ohne Ursach hab ich diese Zeit meines Lebens also fleissig erwogen / dann ich sehe wol / daß niemand ein Woltaefallen an ein solchen elenden Ding wird haben können ; wolte auch daß die dieses lesen werden / ein gewissen ab mir fassen / als ob einer so harnettigen und und anelbahren

bahren Seelen gegen den jenigen der ihr so viel Gnaden erwiesen hat. Ich wolte auch/daß ich Erlaubniß hätte zu erzeihen / wie zu so vielen unerscheidlichen mahlen ich Gott in wehrender dieser Zeit unrew worden / auß Mangel daß ich mich auff diese starcke und feste Saül des Gebetts nicht stewartete. Auff diesem ungestummen Meer hab ich fast 20. Jahr geschiffet/daß ich bald fiel / bald widerum auffstund / wiewol nicht wie sichs gebührt / dieweil ich hernach wider nieder sankte ; lebte auch in so geringer Vollkommenheit / daß ich aufflässliche Sünden schier nicht Achtung gab ; die Todtsünden aber / wiewol ich mich derselben fürchte / jedoch nicht wie sichs gebührt / dieweil ich deroselben Gelegenheiten nicht geflohen.

Das kan ich sagen / daß diese Weiß zu leben etne auß den peinlichsten ist / ( meines erachtens / ) die man erdencken kan ; dann Gottes genosse ich nicht recht / in der Welt aber hatte ich keine Frewd. Wann ich der Welt Ergentlich feiten Platz gabe / so peinigte mich die Erinnerung dessen / was ich GOTT schuldig war ; wann ich mich hergegen mit GOTT auffhielte / so machten mich die Neigungen der Welt unruhig ; und ist diß ein solcher bitterer Streit / daß ich nicht weiß / wie ichs ein Monatslang hab mögen übertragen / zugeschwelgen so viel Jahr. Gleichwol so sehe ich klar hierinnen die große Barmherzigkeit die der Herr mit mir gethan hat / daß weil ich je mit der Welt zuschaffen hatte / gleichwol noch so viel Herz hatte / daß ich das Gebett dorffte üben. So viel Herz / sag ich / dann ich je nicht weiß / war zu doch auß allen Dingen mehr Herz und Muths vonnöthen möge seyn / als daß einer mit Berräthercy wider seinen König umbegehe / und daß er wisse / daß solches dem König wol bewußt / und gleichwol stäts vor seinen Augen erscheinen dörfte.

Dann ob wir schon allezeit vor den Augen Gottes stehen / so düncket mich doch / daß auß ein viel andere Weiß die jenigen vor Gott stehen / die sich im Gebett üben / dann dieselben sehen / daß sie von Gott gesehen werden / andere viel leicht mögen woterliche Tag nacheinander / sich auch so gar nicht erinnern / daß sie von Gott gesehen werden. Wahr ist's / daß ich diese Jahr durch / offermahls mich viel Monats / ja bisweilen auch ein ganzes Jahr lang in acht genommen / damit ich Gott nicht beleidigte / übte mich auch sehr im Gebett / und wendete viel und grossen Fleiß an damit ich ihn nicht verletzte. Dieses erzehle ich / damit alles was ich hi: schreibe / höchster Wahrheit gemäß sey ; ich weiß mich aber solcher gut: n Tag wenig zuerinnern / werden derhalben sehr wenig gewesen seyn / der bösen aber sehr viel. Wenig Tag giengen vorüber / daß ich nicht viel Zeit und Stunden im Gebett zubrachte / es were dann daß ich sehr übel auß oder verhindert were gewesen. Wann ich übel auß war / so war ich mit GOTT besser dran / beßisse mich auch / daß die jenigen Personen die

Wie ein elendes Leben es sey wan man wieder Gottes noch der Welt geniesst.

Im Gebett ist man Gott auffbesondere Weiß gegenwärtig.

mit mir umgibigen auch also beschaffen weren / bate auch solches von Gott / und redete oft von ihm. Habe also / (dies Jahr allein außgenommen darvon ich gesagt hab) auß den acht und zwanzig Jahren welche verlaufen / seyther ich mich im Gebett anfangen zuüben / über die achtzig Jahr in diesem Streit und Kampff zugebracht / daß ich zugleich mit GOTT und mit der Welt wolte handeln. Die übrigen Jahr aber / von denen ich hinführo zureden hab / hat sich die Ursach des Streits verändert / wiewol der Streit auch nicht gering gewesen ; dieweil aber solches / meines Erachtens im Dienst Gottes geschehen / und mit Erkantnuß der Eitelkeit der Welt / ist solches alles süß und lieblich gewesen / wie ich hernach sagen will.

Wie nützlich die Übung des Gebetts sey.

So ich nun die Ursach warumb ich diß so weitläufftig außgeführt / damit erstlich / (wie gesagt) hierinnen die Barmhertzigkeit GOTTES und meine Undankbarkeit gesehen werden. Zum andern / damit auch erkentet werde / wie ein groß Gut GOTT der Herr deren Seelen ertheile / die er zur Übung des Gebetts anreißet und bereitet / ob sie schon noch nicht so wol darzu geschickt ist / als es vomnöthen wehre. Was massen auch / (so sich anderst in dieser Übung verharret /) ungeacht der Sünden / Versuchungen und tausenderley Fälscher die der böse Feind erwan verursachen würde / (wie ich für gewiß halte /) der Herr selbige Seel / endlich an das Gestatt und Uffer des Heyls bringen wird / Gleich wie er mich darzu gebracht hat / (wie mich zwar jetzt beduncket) seine Göttliche Majestät verleyhe / daß ich mich nicht selbst wieder ins Verirren stürze. Wie ein groß Gut derjenige besitze / der sich im Gebett über / darvon haben viel heiliger und frommer Leuth geschriben / von dem Gebett sag ich / daß innerlich mit dem Gemüth geschicht / (Gott sey darfür Ehr und Preis.) Und wann diß schon nicht were / wiewol ich wenig demüthig bin / so bin ich doch so hoffärtig nicht / daß ich hiervon mich undersehen dörfte werden.

Dieses kan ich auß eygener Erfahrung wol sagen ; daß wer sich im Gebett einmal angefangen hat zuüben / ob er schon noch so viel Übels thue / gleichwel dasselbe nicht underlassen solle ; dann diß ist das Mittel / dardurch er wieder zu recht kan gebracht werden ; ohne dasselbe aber wirds sehr schwer hergehen. Und lasse sich nur keiner vom bösen Feind dahin bereden (gleich wie mir geschicht /) daß er auß Demüth dasselbe underlasse ; sondern man glaube viel mehr daß die Wert Gottes nicht fehlen können / daß nemlich / so wir warhaffte New haben / und uns festiglich fürnehmen GOTT nummer zubeleydigen / er zu der vorigen Freundschaft uns wieder auffnehme und die jenigen Gnaden wider ertheile / die er uns zuvor ertheilt hat und bisweilen auch grössere / so es unsere New und Buß verdienet. Wer aber diese Übung noch nicht angefangen hat / den bitte ich durch die Liebe GOTTES er wolle sich eines so grossen Guts nicht berauben.

Die

Sie ist nichts zu fürchten/ sondern vielmehr zu verlangen; dann ob schon einer Hierinnen nicht so viel zunehmen / noch sich Gewalt anthun würde / zu solcher Vollkommenheit zugelangen/ daß er der jenigen Tröstungen und Süßigkeiten theilhaftig werde / die Gott der gleichen Seelen pflegt zu ertheilen; so wird er doch zum wenigsten so viel gewinnen / daß er zur Erkenntnis des Weas der zum Himmels führet / kommen wird; und so er drinnen verharret / so hoffe ich zu der Barmherzigkeit Gottes / es werde keiner denselben zum Freund erwählt haben / dem er es nicht wol vergelte.

Dann das innerliche Gebett ist ( meines Erachtens ) anderst nichts / als mit Gott Freundschaft machen / und offermahls in geheim mit dem jenigen umgehen und conversiren, von dem wir wissen / daß er uns lieb hat. Und so du ihn vielleicht noch nicht liebest / (dieweil / damit es eine wahre Lieb und beständige Freundschaft sey / auff beyden Seiten die condition und Beschaffenheiten der Personen gleich seyn / und gegeneinander stimmen müssen; auff des Herzens Seiten aber / wie bewußt / kein Mangel ist / sondern wir seynd auff unserer Seiten tadelhaft / sinnlich und Undanckbar / ) so du dich derhalben nicht darzu bringen kanst / daß du ihn also inniglich liebest / dieweil er deines gleichen nicht ist; nichtsdestoweniger / weil dir so viel daran gelegen / daß du in seiner Freundschaft seyst / und weil er dich so sehr liebet / so übertrage diese Pein gern / die du empfindest / wann du dich lang bey dem Herrn aufhältst / der dir so ungleich ist.

O der unendlichen Gürtigkeit meines Gottes! siehe / mich gedünckelt / daß ich dich jetzt / wie auch mich also beschaffen sehe. O du Freund der Engel / wie gern wolte ich / wann ich dich bedencke / in Lieb gegen dir gänglich zerschmelzen? O wie wahr ist es / daß du den jenigen gern überträgst / der dich und deine Begierden nicht übertragen mag! O wie ein getrewen Freund erzeigst du dich / mein Herr / wie freundlich gehest du mit ihm umb / wie erduldest du ihn / und erwardest / biß daß er nach deiner Weiß und condition werde / unter dessen aber überträgst du die seine gern! du O Herr / achtest hoch / wann er bißweilen dich zu lieben begehret / und um eines Pünckelchens wegen / wahrer Kew / vergißest du alles womit er dich beleidiget hat. Dich hab ich augenscheinlich an mir erfahren / und siehe sie nicht / mein Herr und Schöpffer / warum doch nicht die ganze Welt dahin trachtet / durch diese sonderbare Freundschaft zu dir zunahen.

Die Bosheiten die nicht nach deiner condition und Beschaffenheit seynd / sollen zu dir nahen / damit du sie fromb machest / wann sie dich nur ein par Stund im Tag umb und bey sich leyden möchten / ob sie schon entzwichen an derst nicht bey dir seyn / als mit tausenderley Sorgen und weltlichen Gedanken umbgeben / gleich wie ich thäre. Umb dieses Gewalts wegen den sie sich

Was das innerliche Gebett sey

Böse und Fromme sollten das Gebett üben.

anthun

anzuhun und sich erzwingen / in solcher guter Gesellschaft zuverharren (dann anfänglich können sie mehr nicht thun / ja bisweilen auch lang hernach /) bezwingest du / O Herr / die bösen Geister / damit sie ihnen nicht zusetzen / und daß sie täglich weniger Krafft wider sie haben / und machest / daß sie sie überwinden. So verursachest du dann nun keinem den Todt / (O Leben alles Lebens /) auf denen die sich dir vertrauen / und dich zum Freund haben wollen; sondern viel mehr erhältst du den Leib bey besserer Gesundheit / und ertheilst der Seelen das Leben.

Ein böse  
Forsche  
wann  
man sich  
für dem  
Gebett  
fürchtet.

Ich kan je nicht verstehen was die jenigen fürchten / die sich fürchten dem innerlichen Gebett zu ergeben; weiß auch nicht was für sie sich besorgen. Der böse Feind thut hieran meisterlich daß er solche Forsche verursacht / damit er uns warhafftig schädlich sey / wann er mich dardurch abhält / daß ich nicht nachdencke / wie und wann ich Gott erzürnet habe / wie hoch ich ihm verbunden sey / oder daß eine Höllen und eine ewige Glory sey / und wie groß die Pein und Schmerzen seyn / die er für mich aufgestanden hat. Dieses war mein ganze Weiß zubereiten / hat auch also gewöhret so lang ich in diesen Gefährlichkeiten schwebte; und wann ich konte / so war von diesem all mein betrachtzen. In etliche Jahr durch / hab ich sehr oft / mehr Sorg gehabt und verlangt daß die Stund die ich mir zum Betten fürgenommen hatte / bald si rüber wirt / und mehr auffgemerckt wann die Uhr schlagen thäte / als auff etwas anders gutes. Auch sehr oft / hätte mir kein so schwere Buß können auferlegt werden / die ich nicht viel lieber angenommen hätte / als daß ich mich zum Gebett verambten sollte.

Was für  
Gewalt  
sie ihr sel-  
ber ange-  
than zum  
Gebett.

Und ist gewiß / daß die Gewalt so unerträglich war / die mir der böse Feind / oder meine böse Gewonheit / anthat / daß ich nicht zum Gebett gehen sollte / und die Trawrigkeit die mich überfiel wann ich in das Gebettkammerlein eingienge; daß ich mich zu überwinden / alle meine Kräfte / Muth und Herz anwenden mußte / (wie man dann von mir sagt / daß ich sonst kein verzagtes Herz hab / und ist auch in der that gesehen worden / daß mir von Gott mehr als ein Weibsbürg gegeben worden / nur allein daß ich es übel angelegt hab /) endlich doch half mir der Herr überwinden. Hernach aber wann ich mir diese Gewalt angethan hatte / so befand ich mich mit mehrer Ruh und Trost / als wann ich sonst bisweilen mit gutem verlangen zum Gebett gieng. So nun der Herr diese böse haffte Creatur als ich bin / so lange zeit übertragen hat / und angenscheinlich gesehen wird / daß durch dieses Mittel allen meinen übeln abgeholfen worden / wer sollte ihme doch fürchten wie böß er auch immer sey? dann ob schon einer noch so böß sey / so wird ers auff wenigst nicht so viel Jahr lang seyn / und noch so vielen von Herrn empfangenen Gnaden.

Und wer wird können ein Mißtrawen haben / nach dem der Herr mich so lang erduldet hat? und diß nur allein weil ich verlangte und mich beßiße daß er Platz und Zeit hatte bey mir zu bleiben; diß auch offermahls wider meinen Willen und durch Gewalt die ich mir anhöre oder die mir der Herr selbst anhöre? So nun denen die ihm nicht dienen / sondern vielmehr beleydigen / das Gebett so nützlich und so notwendig ist / und keiner in Wahrheit sagen kan / daß einiger Schaden darauß entspringen könne / also daß nicht allezeit der Schaden grösser sey / so mans underläßet; warum sollens die jentzen underlassen die ihm dienen / und begehren zu dienen? ich / für gewiß / kan nicht fassen auß was Ursach sie es underlassen als nur damit ihnen die Mühseligkeit dieses Lebens desto schwärer und mühsamer ankomme; und damit sie Gott die Thür verschlossen / auß daß er ihnen in demselben keinen Trost ertheile. Mich erbarmen sie / in der Wahrheit / dieweil sie Gott gleichsam auß ihren eygenen Unkosten dienen / die andern aber die dem Gebett abwarten / hält der Herr selber auß / auß seinen Unkosten; dieweil er ihnen für geringe Mühe solchen Trost ertheilet / mit welchem sie hernach / die andere Beschwärligkeiten leicht übertragen. Weil aber von diesen Tröstungen / die der Herr denen mittheilt die im Gebett verharren / hernach mit mehrern wird gehandelt werden / so melde ich hier nichts darvon. Diß sag ich allein / daß zu allen diesen so grossen Gnaden / die der Herr mir ertheilt hat / das Thor und der Eingang / das Gebett gewesen sey; so diese Thür verschlossen ist / weiß ich nicht auß was Weg er sie zuschießen könne; dan wan er schon zu einer Seelen einkehren wolte sich mit der selben zu ergessen und sie zu trösten / so find er keinen Zugang / dieweil er dieselbe ein- sam haben will / rein / und solches Trosts begierig. So wir ihm nun viel Verhindernissen im Weg stellen / und keinen Fleiß anwenden dieselben auß dem Weg zu räumen / wie soll er dan zu uns einkehren? und gleichwohl wollen wir daß uns Gott viel Gnaden ertheilen solle.

Das Gebett ist die Thür zu allen Gnaden.

Damit aber seine grosse Barmherzigkeit gesehen werde / und wie sehr mir gewesen sey / daß ich das Gebett und das Lesen nicht unterlassen hab / so will ich hie erzehlen / weil so viel daran gelegen daß mans wisse / was für ein Kampff der böse Feind einer Seelen hie verursache / damit er sie gewinne; und wie artlicher und barmherziger Weis sich der Herr beßeisset dieselbe an sich zu ziehen; damit sie sich vor der Gefahr hüten darvor ich mich nicht gehütet hab. Und vor allen Dingen bitte ich umb Gottes Willen / und durch die grosse Lieb / mit welcher er sich so sehr bemühet uns zu sich zu ziehen / daß man sich vor der Gelegenheit hütet / dan bey demselben ganz nicht zu trawen ist / wo so viel Feind seynd die uns bestreiten / in uns aber so grosse Schwachheit ist uns zu beschützen. Ich wolte wünschen daß ich die Gefängniß zu beschreiben wüßte / mit welcher

welcher meine Seel/diese Zeit über umgeben gewesen; dan ich verstande zwar wol/das ich gefangen were/kunnte aber nicht gütigsam begreifen wem it: so konnte ich auch nicht gütiglich glauben das dasjenige/darüber mir die Weichtväter gar kein Geröissen machen/so ein groß Ubel seyn sollte/als wie ich es in meiner Seelen selbst spürte.

Einer auß ihnen sagte zu mir/als ich mit einem scrupel oder gewissen Angst zu ihm kam/das wan ich schon zu der höchsten Contemplation und Beschawlichkeit gefange were/so könnten mir doch dergleichen Gelegenheiten und Gemeinschafften nicht schaden. Dieses ware schon gegen der Zeit/als ich mich mit der Hülf Gottes von den grossen Sünden/Gefahren anfang abzuföndern/wiewol ich mich von den Gelegenheiten noch nicht gütiglich engoge. Dieweil sie in mir gute Begierden sahen/und Fleiß zum Gebett/vermeinten sie ich thäte gar viel; aber meine Seele verstande wol/das es dasjenige noch nicht war was sie zu thun verbunden war/dem jenigen dem sie so viel schuldig ware. Micherbarmet jetzt meiner Seelen/das sie so viel müssen außstehen/und ihr so wenig Hülf von allen Seythen zukame/als nur von Gott allein/und das man ihr so grosse Freyheit gab zu ihren Kurzweilen und ergeslichkeiten/in dem man sagte das solche zulässig weren. Die Pein die ich empfunde bey Anhörung der Predigen/war auch nicht gering/welche ich sehr geneigt war anzuhören/dergestalt/das wan ich einen mit eufferigem Geist und wol predigen sahe/ich eine sonderliche Lieb gegen ihm in mir spürere/ohne das ich sie verursachte/auch nicht wuste woher mir dieselbe käme. Schier niemahls came mir eine Predig so schlecht für/das ich sie nicht gern angehört hatte/wan schon einer/anderer Leuth Meynung nach/die ihn gehört hatten/nicht wol geprediget hätte/war es abel etwas guts/so schöpffe ich einen sonderbahren Lust darauf. Von Gott zu reden/oder zu hören/hat mich schier nie verdrossen/und dis seyther ich mich dem Gebett ergeber. Eines theils empfand ich Trost in den Predigen/ander Seythen aber quätere mich dieselben/dan darinnen erkenne ich/das ich diejenige noch bey weitem nicht were die ich seyn sollte. Ich batte den Herrn das er mir helfen wolte: es mangelte aber vielleicht daran;(wie mich jetzt gedunckt/) das ich meine Zuversicht gütiglich auff seine Göttliche Majestät richtete/an mir aber selbst noch nicht gar verzweiffelte. Ich suchte Mittel/und wendete Fleiß an/verstande aber vielleicht nicht/das alles wenig helfen konnte/so wir uns nicht gütiglich alles Vertrawens auff uns selbst ent schlagen/und solches allein auff Gott richten. Mich verlangte zu leben/dan ich vermehrte wol/das ich nicht lebe/sondern mit dem Schatten des Todes stritte/und niemand war der mir das Leben gab; von mir selber konnte ichs nicht nehmen/und der mir guts geben konnte/hatte Ursach mir nicht zu helfen/dieweil

Teresa  
höret die  
Predigen  
gern.

er mich so offte zu sich gezogen / ich ihn aber hergegen wider verlassen hatte.

### Das neunnde Capittel.

Erzehlet durch was Mittel der Herr hab angefangen ihre Seel zu ermuntern / und in so dicker Finsternuß Liecht zu geben / auch ihre Tugenden zu stärken damit sie ihn nicht beleydigte.

**W**ar derhalben meine Seel nunmehr müd und erschöpffte / ob sie schon zern wolte / so lieffen sie doch die bösen Gewonheiten / die ich an mir hatte / nicht ruhen. Es trug sich zu / daß ich eines Tages / als ich in mein Gebett. Kämmerlein gieng / ein Bild ersah / daß dahin gesetzt war worden zu verwahren / und hatte man es entlehnet wegen eines grossen Festes / daß man im Closter begienge; die Bildnuß war Christus der Herr sehr übel verwundet / so andächtig / daß ich / in dem ich es anschawete / innerlich über solcher Gestalt hefftig bewegt wurde / weil das Bild sehr lebhaft fürstellte / was er für uns gelitten hatte. So groß war der Schmerzen / den ich in mir empfunde / weil ich mich diesen Wunden so übel danckbar erzeiget hatte / daß mich gedunckete / das Herz im Leib zertheilte sich in mir / hab mich also zu seinen Füßen niederaeworffen / mit Vergießung sehr vieler Zähren / und demüthig gebetteng er wolle mich doch nun einmahl für allemahl also stärken / daß ich ihn nicht mehr beleydigte.

Eine sonderliche Andacht hatte ich sonst zu der Glorwürdigen heiligen Maria Magdalena / und gedachte sehr offte an ihre Bekehrung / sonderlich wann ich communiceerte; dan weil ich wußte / daß alsdan der Herr warhafftig inner mir war / so setzte ich mich zu seinen Füßen / der Meynung / es würden meine Zähren nicht verworffen werden; wußte auch selber nicht / was ich offte sagte / und ihäte der jenig übrig gnug / daran / der dazu ließe / daß ich umb seinerwegē dieselben vergessen möchte; weil ich je hernach so bald dergleichen Empfindlichkeiten vergessen thäte; befahle mich auch darneben dieser Glorwürdigen Heiligin / daß sie mir Vergebung meiner Sünden erlangen wolle.

Aber dieses legtemahl / bey dem bemeldten Bild (dunckte mich) hab mir mehr geholffen / die weil ich an mir selbst schon sehr miserawete / und alle meine Zuversicht auff Gott setzte. Mich gedunckete / ich habe selbtiges mahl zu ihm gesagt / ich wolte von dannen nicht auffstehen / bis er mich dessen / was ich ihn barte / gewehrete; halte auch für gewiß / es habe mir geholffen / dan von der Zeit an hab ich mich sehr zu bessern angefangen.

Diese Weise zu betten hielt ich / daß / weil ich mit dem Verstand nicht viel nachsinnen konte / so befißte ich mich Christum den Herrn mir inner mir

Wird durch Anschawung eines Bildes hefftig bewegt.

Hat sonderliche Andacht zu der heiligen Maria Magdalena.

einzubilden und fürzustellen. War mir auch (meines Trachrens) besser/wan ich ihn an solchen Orthen betrachtete/wo er sich mehr allein befunde; dan mich gedunckete/ daß/ wan er also allein und betrübt were/als eine nothdürfftige Person/würde er mich eher bey sich zulassen. Solcher Einfalten hatte ich viel; sonderlich aber befande ich mich sehr wol mit der Betrachtung seines Gebetts im Garten; allda gesellte ich mich zu ihm / betrachtete seinen Schweiß und Angst/die er da außgestanden. Verlangte auch/so es möglich wäre/ihme seinen so bittern blütigen Schweiß abzuwischen; erinnere mich/aber/ daß ich solches zu thun mich nie dörfen unterstehen; weil mir meine so schwere Sünden als bald fürkamen. Dasselbsten verharrere ich so lang bey ihm / als viel mir meine Gedanken zuließen; dan mich derselben viel plagten. Viel Jahr lang / schier alle Nacht/esse daß ich einschleffe/wan ich mich vor dem Schlaf Gott befohle/ so gedachte ich allezeit eine weil an diß Geheimniß des Gebetts im Garten/auch ehe ich noch eine Nonn bin worden/weil mir gesagt wurde / daß man dardurch viel Ablass gewinne. Und halte ich darfür / daß durch diß Mittel meine Seel viel zugenommen hab/dieweil ich also anfing das Gebett zu üben/ohne daß ich wußte/was es wäre; und war dieser Gebrauch bey mir in solche Gewohnheit kommen/daß ich es eben so wenig unterliesse / als wenig ich unterliesse mich mit dem Kreuz zu segnen vor dem schlaffen.

Lehr für die/welche im Gebett nicht viel gedanken können.

Damit ich nun wieder umbkehre zu dem/was ich gesagt / von der Petu die mir die Gedanken verursachen; so hat diese Weiß zu betten ohne Nachsinnung des Verstands diese Eysenschafft / daß eine Seel entweder viel darbey gewinnet oder verlieret/wan ihr/sag ich/die Betrachtung ermangelt. Dan welche hie zunehmen/dienehmen sehr zu/dieweil es alles lauter Lieb ist/bis man aber so weit gelangt/daß wil viel kosten/aufgenommen/die der Herr in kurzer Zeit zu dem Gebett der Nuschambkeit wil erheben/deren ich etliche kenne. Denen/die auff diesem Weg seynd / ist es nützlich / daß sie ein Buch bey sich haben / sich durch Lesung desselben desto eher zuversamblen. Mir halfte auch sehr viel/wan ich Gelder/Wasser/Blumen anschawete; in diesen Dingen fand ich eine Erinnerung ihres Schöpfers / wil sagen / sie munterten mich auff / versambelten das Gemüth/und dienten mir an statt eines Buchs; wie dan auch in Erwogung meiner Undanckbarkeit und meiner Sünden. Zu den Himmlischen Dingen oder hohen Sachen/war mein Verstand also grob und ungeschickt/daß ich mir dergleichen niemahlen konte einbilden / bis daß mir der Herr dieselbe hernach auff ein andere Weiß fürgestellet und gezeigt.

So wenig Geschicklichkeit hatte ich/mir durch den Verstand etwas fürzubilden/daß ich außser deren Ding/die ich mit Augen sahe / durch meine Einbildung mir nicht helfen konte / wie andere Personen thun / die ihnen allerley für

Gürbildungen machen können/ dardurch sie das Gemüth versambten. Ich konte allein von Christo gedencen/nach seiner Menschheit/ jedoch konte ich mir niemahls inner mir scharbilden/wiewol ich viel von seiner Schönheit lasse / und Bilder anschawere; sondern gleich wie einer / der blind oder im finstern ist/welcher/ob er schon mit einem redet/und siehet / daß er bey ihm ist / dieweil er gewiß weiß/daß er gegenwärtig ist/dieser/sag ich/erkenne und glaubt/daß er gegenwärtig sey / siehet ihn aber nicht; also war mir auch / wan ich an Christum den Herrn gedachte; umb dieser Ursachen wegen waren mir die Bilder so angenehm. Weh den Unglückseligen/die durch ihr eigne Schuld solches grosse Gut verlieren; darauff wol zu sehen/daß sie den Herrn mit nichten lieben; dan so sie ihn lieben/würden sie sich frewer seine Bildnuß zu sehen; gleich wie bey den Weltmenschen ein Frewd ist/dessen Bildnuß zu sehen/dem man wol wil.

Eben umb diese Zeit seynd mir die confessiones des H. Augustini gegeben worden/und scheinet/als hab es der Herr sonderlich also geschickt / dieweil ich nicht darnach getrachtet/auch selbige vor niemahls gesehen hatte. Nun hab ich zum H. Augustino ein sonderbare Neigung und Andacht/dan das Kloster/darinnen ich noch weltlich gewohnt hatte/war seines Ordens/ und dan auch/ dieweil er zuvor ein Sünder gewesen; dan an den jentigen Heiligen/ welche der Herr/nach dem sie in Sünden gelebt/wieder zu sich gezogen/ fand ich ein grossen Trost/und bedunckte mich/daß ich bey ihnen eher würde Hülf finden; und daß gleich wie ihnen d. r. Herr verziehen/also konte er mir auch noch thun. Ein Ding allein berührte mich (wie ich gesagt) daß diese der Herr nur einmahl geruffen hatte / und alsdan seynd sie nimmer umbkehrt noch zurück gefallen; mir mir war es schon so offte geschehen/und dieses schmerzte mich. Wan ich aber seine Lieb betrachtete / die er gegen mir truge/ fassete ich wieder ein Herz; dan an seiner Barmhertigkeit hab ich nie kein Mißtrawen gehabt/an mir selbst/ffen aber sehr offte.

O güetiger Gott/wie sehr wundere mich der Härtheit meiner Seelen/da sie doch so vielerley Hülf von Gott empfangen. In Furcht und Zittern mache mich leben/wan ich sehe/wie wenig ich mit mir selber richten konte / und wie verstrickt und verwickelt ich war/daß ich mich nicht entschliessen konte / mich gänzlich Gott dem Herrn zuzugeben. Als ich nun diese des H. Augustini Confessiones anfeng zu lesen/so gedunckte mich nicht anderst / als sähe ich mich selbst darinnen abgebildet; und steng an mich diesem Glorwürdigen Heiligen sehr hoch zu befehlen. Nach dem ich aber bis zu seiner Bekehrung kommen war/und lasse / was massen er jene Stimm in dem Garten gehöret / war mir nicht anderst in meinem Herzen/als wan ich eben mit dieser Stimm vom Herren angeredet würde; daher ich ein gute Weil mich gänzlich in Zäher aufgesse/

und inner mir selbst in grosser Betrübniß und Angst verharrete. Ach Gott! wie viel muß nicht eine Seel leyden / die weil sie die Freyheit verlohren / die sie als Frau / haben sollte / und wie viel Schmergen siehet sie nicht auf! Ich verwandere mich jegunder selbst / wie ich doch in so grosser Pein leben sollte. Gebenedeyet sey der Gott / der mir das Leben verliehen / damit ich mich auß diesem so tödtlichem Tode heraus winden möchte! Meines erachtens / so hat meine Seel dasselbe mahl grosse Kräfte von der Göttlichen Majestät überkommen / und wird er mein Ruffen erhört / und sich über so viel Jähren erbarmet haben.

Hab also angefangen mit grösserm Lust mehr Zeit mit Gott zuzubringen / und mir die Gelegenheiten auß den Augen zu raumen / dan wan mir dieselben hinweg waren / so kehrte ich alsbald wieder umb / seine Göttliche Majestät zu lieben. Ich sahe zwar wol / daß ich ihn liebte ( so viel mich gedunckte ) / jedoch / warinnen die wahre Lieb gegen Gott bestünde, verstande ich noch nicht so wol / als ich es hette verstehen sollen. Wan ich mich kaum ein wenig darzu schickete / als wan ich ihm dienen wolte / so steng seine Majestät gleich wieder an mich mit Trost zu überschütten. Und scheint eben / als wan sich der Herr mit mir bemühen müste / daß ich dasjenige / was andere mit höchster Mühe und Arbeit zuerlangen sich befüssen / nur annehmen wolte / also überhäuffte mich der Herr diese letzte Jahr über mit Trost und Süßigkeit.

Daß ich ihn aber hette bitten sollen / daß er mir dergleichen Trost ertheilen wolte / oder irgend ein zärtliche empfindliche Andacht / so keck bin ich niemahlen gewesen; diß allein hatte ich ihn / daß er mir wolte Gnad verleyhen / damit ich ihn nicht beleidigte / und daß er mir meine grosse Sünden verzeihen wolte. Und weil ich sahe / daß dieselbe also groß waren / dörffte ich Süßigkeiten und Trost für sichlicher weiß auch so gar nicht verlangen. Ja mich gedunckte / seine Güte thäte noch viel daran ( und war in der Warheit eine grosse Barmhertzigkeit / die er mit mir übte ) daß er mich vor ihm und in seiner Gegenwart leyhen möchte / dan ich sahe wol / daß / wo er mich nicht selbst darzu gezogen hätte / were ich niemahlen kommen. Ein einziges mahl allein mein lebenslang / erinnere ich mich / daß ich dergleichen Süßigkeiten an ihm begehret hab / da ich mich in grosser Truckenheit des Geist befand; so bald ich mich aber recht besonnen / was ich thäte / ward ich in mir selbst also zuschanden / daß eben diese Beschämung / die weil ich so wenig damit an mir sahe / mir daßjenige geben hat / was ich hatte dörffen begehren. Ich wuste zwar wol / daß dergleichen zu begehren erlaubt wäre; vermeinte aber / es gebühre nur den jenigen / die darzu wol bereit seyend / und sich von allen Kräfte befüssen / die wahre Andacht zu haben / die in dem bestehet / daß man Gott nicht beleidige / und daß

Teresa hat nicht mehr / als einmahl / Trost von Gott begehrt.

man

man bereite / resolvire und gänglich entschlossen sey zu allem guten. Es kamen mir zwar jene meine Zäher weiberlich für und ohne Krafft / dieweil ich durch dieselbe nicht erlangte / was mich verlangte ; gleichwol so vermeyn ich / daß sie mir geholfen / dieweil ich / wie gesage / sonderlich nach diesen zweyen mahlen / da ich in mein in Hergen so mächtig bewegt und beängstiget bin worden / angefangen hab mich dem Gebett mehrers zuergeben / und zu hüten vor deme / was mir schädlich seyn konte. Wiewol ich es noch nicht gänglich verliesse / sondern es halff mir Gott / daß ich mich nach und nach darvon engoge / und weil seine Göttliche Majestät auff anders nichts wartete / als daß ich mich ein wenig darzu bereitete / so fiengen die Geistlichen Gnaden an in mir zuzunehmen / auff die Weiß / wie ich hernach sagen wil ; obwol sonsten nicht bräuchlich ist / daß der Herr dergleichen ertheile / als nur denen / die eines reineren Gewissens seynd.

### Das zehendte Capittel.

Was für Gnaden sie vom Herrn im Gebett empfienge / und worinnen wir uns selber daffals helfen können / und wie so viel daran gelegen / daß man die Gnaden verstehe / die uns der Herr verlehret. Sie bitter darneben den jentigen / dem sie diß überschickte / daß / was sie forcht schreiben werde / in geheim bleibe / dieweil ihr dermassen außführlich zu erzehlen befohlen wird / was ihr der Herr für Gnaden und Gaben verlehret.

Umwelten (wie ich vorgemelbet) hatte ich dessen ein Anfang / darvon ich jetzt sagen wil / wiewol es nicht lang wehrete / sondern sehr kürzlich fürüber passire. In dieser Sitzebildung / in welcher ich mir pflegte zu gedanken / als were ich vor Christo dem Herrn / darvon ich gesage hab / ja auch wol zu betten unter dem Lesen / spührte ich unversehens in mir eine solche Empfindung der Gegenwertigkeit Gottes / daß ich keines Wegs zweiffeln konte / daß Gott inder mir were / oder aber ich gang in ihn versenck und vertieff. Es war aber dieses nicht wie irgend ein Gesicht oder Erscheinung ; ich (vermeine / man nenne es Mysticam Theologiam) dieses erhebt die Seel dermassen übersich / daß es scheint / als wan sie gang außser ihr selber wäre. Der Willen liebt alsdan / die Gedächtnis scheint beynahen verlohren zu seyn ; der Verstand sinnet nicht nach (wie mich geduncket) jedoch verliert er sich nicht / sondern (wie ich gesage) er würck nicht / und ist gleichsamb vor Verwunderung bestürzt über der Menge deren Dinge / die er allda versteht ; dieweil Gott wil / daß er erkenne / daß er anß allem dem / was ihm seine Göttliche Majestät fürsettel / nichts fassen könne.

Empfindung der Göttliche Gegenwart.

Vor

Vor diesem hatte ich stätig aneinander eine Zärtigkeit oder welche des Herzens empfinden / welche wir etlicher massen selber können procuriren und verursachen ( wie mich gedimcket ) ist eine solche empfindlichkeit / die weder ganz sinnlich / weder ganz geistlich ist / doch alles von Gott gegeben wird. Zu diesem aber vermeine ich / können wir uns selbst viel helfen / durch Betrachtung unserer geringigkeit und Undanckbarkeit gegen G.D. ; wie viel er umb unsertwegen / durch Erwekung seines so bitteren und schmerzhafften Leydens / seines mühsamen Lebens ; auch daß wir uns erfreuen auß Betrachtung seiner Werck / seiner Großheit / seiner Lieb gegen uns und dergleichen vielen andern Dingen / die denjenigen / die da ernstlich begehren im Geist zuzunehmen / von sich selbst auch ohne grossen angewendten Fleiß fürfallen. So nun irgend auch eine Lieb darbey ist / so erget sich hierinnen die Seel / das Herz erweicht / und fließen die Zähren ; bisweilen scheint / als presen wir si herauf / mit Gewalt / bisweilen aber / als thät uns der Herr Gewalt an / also daß wir ihnen nicht Widerstand thun / noch sie verhindern können. Es wil seine Majestät gleichsamb denjenigen so geringen Fleiß / den man angewendet / bezahlen und widergelten mit einer so grossen Gab / als da ist der Trost / den die Seel empfundet / wan sie siehet / daß sie umb eines so großmächtigen Herrn wegen wehnet ; welches mich dan nicht wunder nimbt / dieweil sie übrig genug Ursach hat sich zu trösten ; diß erfreuet sie / diß erget und erquicket sie.

Hieher / gedimcket mich / reime sich wol die Gleichnuß / die mir jetzt einfällt / daß nemlich diese Freuden des Gebetts beschaffen seyn / wie irgend die Freuden deren / die im Himmel seynd ; welche in dem sie nicht mehr sehen / als der Herr wil / daß sie nach der Maß ihrer Verdienst sehen sollen / und darneben auch ihre wenige Verdiensten ansehen / ist gleichwol ein jeder mit dem Drey zu frieden / den er innen hat / obschon ein so überaus grosser Unterschied ist im Himmel zwischen einer und der andern Freud / und viel grösser / als dahte zwischen einer und der andern geistlichen Freud / deren Unterscheid doch auch sehr groß ist. Und ist gewiß / daß eine Seel im Anfang / wan ihr G.D. diese Gnad ertheilt ; ihr gleichsamb einbildet / als sey nun ferner weiters nichts zu verlangen / noch zu begehren / und vermeinet / es sey ihr nunmehr wol befohnen für alles / warmit sie Gott gedienet / wie sie dan auch Ursach genug darzu hat / dan eine dieser Zähler / zu welcher / wie gesaat / wir gleichsamb uns selbst be wegen ( wiewol ohne Gott nichts geschieht ) kan meines Erachtens mit aller Müß und Arbeit dieser Welt nicht erkauft oder bezahlt werden / dan man durch dieselben sehr viel gewinnet. Und was für ein grösserer Gewinn könne seyn / als ein Zeugnuß haben / daß wir Gott gefallen ? Darumben / wer bis hieher gereicht / der lobe ihn sehr / und erkenne sich für hoch verbunden ; dieweil es als

dan schon ein Ansehen hat/ als habe ihn Gott zu seiner Wohnung und zu seinem Reich außersüßelt/ wofern er nicht wieder zurück kehret.

Hie acht man nicht viel auff eine gewisse Demuth/ die hie zu seyn pflegt/ (von deren ich gedacht bin zu handeln) in dem man vermaynt/ es sey ein Demuth/ daß man nicht erkenne/ daß einem der Herr Gnaden verleyhe; last uns vielmehr dieses wol verstehen/ wie es an ihm selber ist/ daß uns nemlich dieses Gott ohne unsere Verdienst ertheile; und last uns seiner Göttlichen Majestät dafür danckbar seyn; dan so wir nicht erkennen/ was wir empfangen/ so werden wir uns auch nicht auffmütern ihn zu lieben. Und ist diß ein warhafftes Ding/ daß/ je mehr wir uns reich sehen/ und entzwoischen erkennen/ daß wir arm seyn/ je mehr Nutzen uns hier auß entstehet/ und viel warhafftigere Demuth. Jenes aber macht dem Menschen nur eines kleinnüthige und strägen Herzens/ unter dem Schein/ als sey er so großer Güter nicht fähig/ so einer alsdan/ wan der Herr anfängt ihm dieselben zu vertehen/ er sich hergegen anfängt zu fürchten vor der eyrelen Ehr. Lasset uns kecklich glauben/ daß der/ der uns diese Güter ertheilt/ uns auch die Gnad geben werde zu erkennen/ so uns der böse Feind in diesem Fall versuchen würde/ und Stärke verleyhen/ demselben zu widerstehen; so wir/ sag ich/ in Einfalt vor Gott wandeln/ und ihme allein/ und nicht den Menschen/ zu gefallen begehren. Ein bekant Ding ist/ daß wir alsdan eine Person mehr lieben/ wan wir uns offermahlen der Wohlthaten erinnern/ die sie uns thut; so es dan nun erlaubt/ ja so hoch verdienstlich ist/ daß wir uns allzeit erinnern/ was massen wir von Gott unser Wesen haben/ und daß er uns auß nichts erschaffen/ und daß er uns erhält/ und aller der andern Wohlthaten/ seines Todes und leydens/ welches es längst zuvor/ ehe er uns erschaffen/ außgestanden/ und für einen jeden/ auß denen die jetzt leben/ insonderheit; warum sollte mir nicht auch erlaubt seyn/ zu erkennen/ zu sehen und oft zu betrachten/ daß mir/ die ich zuvor von Eitelkeiten zu schwelgen pflegte/ jetzt der Herr die Gnad verleyhen/ daß ich von anderst nichts/ als von ihm zu reden begehre? Siehe da/ das ist ein Kleynod/ wan wir uns nun erinnern/ daß es uns geschenkt worden/ und daß wir es nunmehr besitzen/ so reiset uns selbiges gleichsam mit Gewalt zu lieben/ in welchem alles Guts des Geberts besteht/ daß auff Demuth gegründet ist. Und was würde es dan erst seyn/ wan wir in unserer Gewalt andere noch viel köstlichere Kleynodien sehen würden/ die allbereit etliche Freund Gottes empfangen haben/ wie da seynd/ Verachtung der Welt und seiner selbst? Gewiß ist/ daß solche sich für schültriger zu achten haben/ und höher verbunden Gott zu dienen/ auch zu verstehen/ daß wir nichts von allen diesen zuvor gehabt hatten/ und zu erkennen die Frengigkeit des Herrn/ in dem er einer so zunichtigen und armen Seelen/ und ganz keines Ver-

Ein falsche Demuth ist/ daß man die Gaben Gottes in sich nicht erkennen wolle.

densts/

diensts/als wie die meinige ist / dan für mich auch das erste dieser Kleinodien  
 gnug/ia übrig gnug gewesen wäre) mehrere Reichthumb der Gnaden ertheilen  
 hat wollen. Ist derhalben vonnöthen/ daß wir die Kräfte von newen dran  
 strecken/ihm zu dienen/und uns bestreiffen nicht und anckbar zu seyn / dan mir  
 dieser Bedingnuß gibe sie uns der Herr. Dan so wir uns dieses Schatzes  
 nicht wol gebrauchen/und des hohen Stands/in welchen er uns setzet / so wird  
 er uns denselben wieder abnehmen / und werden alsdan viel ärmer verbleiben/  
 als vor / und wird seine Göttliche Majestät diese Kleinodien einem andern ge-  
 ben/in dem sie besser herfür glangen werden/und der so wol für sich/als für an-  
 dere/arme Nutzen schaffen wird. Wie soll aber derjenige seinen Nutzen schaf-  
 fen/und andern freygebig anstheilen/ der seinen Reichthumb nicht erkennet?  
 Unmöglich ist unserer Natur nach (wie ich vermeine) daß einer Herz und  
 Muth haben könne zu grossen Dingen/der nicht erkennet / daß er bey Gott in  
 sonderlichen Gnaden sey; dan also elend seynd wir/und also geneigt zu den ir-  
 dischen Dingen/daß einer schwärlich alles das/was auff Erden ist / ernstlich  
 und mit gänzlichem Entschlagung desselben/verachten wird/der nicht zuvor sie-  
 her/daß er ein Pfand bey sich hab desjenigen/was droben ist / dan durch diese  
 Gaben gibe uns der Herr auch die Stärck und Krafft wieder/die wir durch un-  
 sere Sünden verlohren haben. Er wird auch schwärlich verlangen können/  
 bey männiglich verhaßt und veracht zu seyn; auch alle andere grosse Tugend zu  
 haben/ die vollkommenen besitzen; so er nicht irgend ein Pfand bey sich hat  
 der Lieb/die Gott zu ihm trägt/und einen lebendigen Glauben. Dan unsere  
 Natur ist so gar vermalet/daß wir nur gern demselbigen nachgehē/was wir ge-  
 genwärtig sehen; seynd also eben diese Gnaden und Gaben die jenigen/ die den  
 Glauben und die Stärcke erwecken. Es mag wol seyn/daß ich/die ich so boß-  
 hafft bin/hierinnen nach mir urtheile; mögen auch wol andere seyn/ denen die  
 Gewisheit unsers Standens gnugsamb ist/und mehr nicht bedürffen/so voll-  
 kommene Werck zu verrichten; ich aber/ als elend/ habe dessen allen vonnöthen  
 gehabt.

Teresa  
 verlangt/  
 daß ihre  
 Sünden  
 allen  
 offenbar  
 werden.

Hervon mögen andere sagen/ ich rede allein von dem/ was sich mit mir  
 zutragen / wie es mir auch befohlen ist worden; und so es nicht recht seyn  
 wird/wird es derjenige zerreißen/dem ich es zuschicke/ der wird besser verstehen  
 können/was unrecht ist/als ich. Demselben bare ich auch durch Gottes Willen/  
 daß er das/was ich bißhero gesagt habe von meinem bösen Leben und Sünden/  
 wolle publiciren und kundbar machen / von jeso an gebe ich ihm Erlaubnuß  
 darzu/wie auch allen meinen Beichtvätern (dan einer auß ihnen ist der/dem  
 dieses zugeschickt wird) und so es ihnen gefället/auch alsbald noch in meinem  
 Buch die Welt nicht länger betrege/in dem man vermeint/ es sey et  
 1614

was Gutes an mir; und diß kan ich für gewiß und in aller Warheit sagen (so viel ich zwar jetzt an mir verspüre) daß mir solches ein grosser Trost seyn wird. Zu dem aber/was ich hin für sagen werde/gib ich ihnen keine Erlaubniß; wil auch nicht/so sie es jemand zeigen würden/daß sie sagen/wer es sey / dem diese Ding begegnet/oder wer es geschrieben; umb dessentwegen nenne ich mich auch nicht/noch jemand andern/ sondern wil es alles also schreiben/so viel mir möglich seyn wird/ daß man mich nicht erkenne/und dieses bitte ich von ihnen umb Gottes Willen.

Solche gelehrte und ansehnliche Männer seynd schon für sich gungsam etwas gutes zu bestätigen/und denselben ein Ansehen zu machen / so mir der Herr die Gnad verleyhen würde etwas Gutes zu sagen,dan soltes etwas dergleichen seyn würde/wirds seyn und nicht mein seyn/dieweil ich ohne Wissenschaft und ohne frommes Leben bin / auch von keinem gelehrten hlerinnen unterwiesen worden/noch von jemand andern. Dan allein die jentgen/die mir befehlen zu schreiben/wissen/daß ich diß schreibe/welche anjeto nicht hie seynd; schreibe es auch/daß ich mir schier die Zeit darzu stehlen muß / und mit grosser Mühe/dan es verhindert mich am Spinnen/wohne auch jetzt in einem armen Kloster/ und bin mit vielen Geschäften beladen. So mir auch der Herr mehr Geschicklichkeit und Gedächnuß verleyhen hätte / könte ich mir durch dieselbe zu Nutz machen und gebrachen / was ich irgend gehört oder gelesen habe; dieselbe ist aber auch gar gering in mir. Derhalben / so ich etwas Gutes sagen werde/ so schickt es der Herr also zu irgend einem guten End; was aber Böses seynd wird/das wird von mir seyn / und wird es E. E. aufschun und durchstreichen. Dan es weder zu einem und andern Nutz ist / daß mein Name gemeldet werde; dan im Leben ist es für sich klar/daß man von niemand sagen soll/ was Gutes in ihm ist; nach meinem Tode dients auch nichts/als daß vielleicht hierdurch das/ was gut ist/ seine Auctorität und Ansehen verliere / und daß man denselben keinen Glauben gebe / weil es von einer so schlechten und zunichtigen Person geredt worden. Und weil ich gedencke/daß es E. Ehrw. thun werden (wie ich sie dan umb Gottes Willen darumb bitte und alle die jentgen/die es sehen werden) daher schreib ich desto freyer; sonsten würde es mit grossen Scrupel und Sorgen des Gewissens geschehen; aufgenommen / was ich von meinen Sünden erzehle/darhinterinnen hab ich ganz keinen Scrupel. Was das übrige anbelangt/ ist gung/daß ich ein Weibsbild bin/damit mir die Flügel nieder sinken/wie viel mehr / daß ich ein Weib und böß darzu bin. Derowegen/was ausser der einfältigen Erzählung des Verlauffs meines Lebens seyn wird/das nehme E. Ehrw. für sich/dieweil sie mich so starck getrieben / daß ich doch etwan eine Erklärung der jentigen Gnaden / die mir der Herr unter dem

Der noch lebenden Tugenden soll man nicht offenbaren.

Gebett ertheilet / schriftlich auffsetzen wolle; wan anderst solches mit unserm Catholischen Glaubens Warheit übereinstimmen wird; wo nicht / so verbrinne es E. E. alsobald / dan diesem unterwirff ich mich selbst. Was sich mit mir verlauffen und zugeragen / wil ich erzehlen / damit / so es mit der Catholischen Warheit übereinstimmt / E. E. einigen Nutzen drauß schöpfen mögen / wo aber nicht / damit sie meiner Seelen den Verrug erdecken / auch daß der böse Feind nicht irgend seinen Gewinn dabey habe / wo mich gedunckt zugeragen; dan wie Gott in meinem Herrn bewußt ist / und ich hernach auch sagen werde / so hab ich allzeit mich beflissen / solche Personen zu suchen / die mir Liecht und Erkenntnuß möchten ertheilen.

So gern als ich auch wolte mit möglichster Klarheit diese Gebetts sachen erklären / so wird es doch wol dunkel seyn / für dem / der dessen keine Erfahrung hat. Etliche Hindernissen begehrt ich fürzubringen / die da / meines Erachtens / auffhalten / dannit man auff diesem Weg nicht fortschreite / wie auch etliche andere Sachen / bey welchen eine Gefahr seyn möchte / auß denen Dingen / die mich der Herr durch die Erfahrung gelehret hat / und von denen ich hernach mit sehr gelehrten Männern und Personen / die schon lange Jahr dem Geistlichen Leben abwarten / gehandelt und mich unterredet hab / welche wol sehen / daß innerhalb 27. Jahren (welche verlossen / seither ich dem Gebett obliag) mir seine Göttliche Majestät ein solche Erfahrung dieser Sachen verliehen hat (da ich doch auff diesem Weg so strauchlend und übel gewandelt hab) als er sonst andern in sieben und dreißig und in sieben und vierzig pflegt zu thun / die in stätiger Übung der Buswerck und Tugender darauff gewandter haben. Gebenedeyer sey er für dieses alles / der wolle mit mir thun / nach dem es seiner höchsten Majestät beliebt; dan er mein Herr und Gott wol weiß / daß ich hierinnen anderst nichts suche / als daß er möge gelobt und ein wenig mehr gepreßet werden / in Erwegung / daß er auß einem garstigen und übelriechenden Misthauffen / einen Lustgarten voll so wolriechenden Blumen hat machen wollen; seine Göttliche Majestät wolle verleyhen / daß ich denselben durch eigene Schuld nicht widerumb aufreute / und wieder werde / wie er zuvor gewesen.

Wie er  
fahren  
Te  
resa im  
Gebett  
gewesen

Dieses bitte ich umb Gottes Willen / wolle E. E. bey Gott erbiten / die weil sie viel klarlicher selber wissen / wer ich sey / als sie mir hie erlaubt haben zuzerzählen.

\* \* \*

## Das Enffte Capittel.

Erzehlet / woran der Mangel sey / das man GOTT in kurzer  
Zeit nicht vollkommenlich liebe : sanar auch an / durch eine Gleichnuß / die  
sie gibt / zu erklären / viererley Staffeln des Gebetts; handelt auch hie  
von der ersten Staffel. Ist sehr nutz für die Anfangenden /  
und die im Gebett keine süße Gabungen empfangen.

**D**Amitt ich nun jetzt von denen rede / die da anfangen Knechte der Lieb  
zu seyn (dan nichts anderst ist / meines Erachtens / wan wir uns  
entschließen durch diesen Weg des Gebetts / demjenigen zu folgen / der  
uns so sehr geliebt hat) so ist dieses eine so große Würdigkeit / das ich mich auff  
höchste darinnen ergese // wan ich daran gedencke; sintemahl die knechtliche  
Furcht alsobald abweicher / so wir anderst in diesem ersten Stand uns verhält  
en / wie es seyn soll. O Herr meiner Seelen und mein höchstes Gut! War  
umb hast du dir doch nicht belieben lassen / das eine Seel / die fürnimb dich zu  
lieben / und thut / so viel mir möglich / durch Verlassung aller Ding / damit sie sich  
dieser Göttlichen Lieb desto besser ergeben möge / das / sag ich / ein solche Seel  
nicht alsobald gelange und erhebt werde diese vollkommene Lieb zu besigen? Un  
recht hab ich gesagt / ich solte sagen und mich beklagen / warumb wir dieses sel  
ber nicht wollen? Dan unser ist die ganze Schuld / warumb wir nicht alsobald  
vollkommenlich dieser wahren Lieb gengen / die alles Gutes mit sich bringet.  
Wir achren so viel auff uns selber / und seynd so langsam und träg uns gänze  
lich Gott zu ergeben / das weil uns seine Göttliche Majestät eines so köstlichen  
Dings nicht wil genießen lassen / ohne grossen Unkosten / wir uns nie recht dar  
zu schicken. Ich sehe zwar wol / das kein so grosses Gut auff Erden zu finden  
sey / damit es könne erkauft und bezahlt werden; jedoch so wir / so viel uns mög  
lich ist / Fleiß anwenden / keinem irdischen Ding anzuhängen / and alle unse  
re Sorgen / Handel und Wandel im Himmel wären / so zweiffel ich gar nicht /  
es würde uns dieses Gut in sehr kurzer Zeit gegeben werden / so wir uns nur  
auff baldeste gänglich darzu geschickt machen / wie etliche auß den Heiligen  
gethan haben. Uns aber geduncker / als geben wir alles / und seynd doch nur  
der Zins und die Frucht / die wir Gott geben / die Wurzel aber / und den Grund  
und Boden behalten wir für uns. Wir nehmen uns für arm zu seyn / welches  
ein sehr verdienstlich Ding ist; offermahls aber kehren wir wieder umb / und  
sorgen und trachten mit Fleiß / damit uns ja nichts mangle / nicht allein an  
notwendigen / sondern auch überflüssigen Dingen / und befeissen uns gute  
Grund zu gewinnen / die uns dergleichen geben; laden auch oft mehr Sor  
gen

Wie ein  
herlich  
Ding sey /  
Gott  
lieben.

gen/und vielleicht auch Gefahr/auff uns/damit uns nichts abgehe/ als wir zu vor gehabt haben/da wir noch unsere Güter besaßen. Wir vermeinten auch/ daß wir allen Ehren Urlaub geben haben/da wir geistlich worden / oder angefangen haben ein Geistliches Leben zu führen/und nach der Vollkommenheit zu trachten; und siehe/ kaum berührt man uns an ein Püncklein der Ehren / so dencke wir nimmer daran/daß wir sie Gott auffzopfert haben/und wollen mit derselben wieder herfür prangen/und dieselbe/wie man sagt/ihm wider auß den Händen reißen/nach dem wir ihn/dem Schein nach / zum Herrn über unsern freyen Willen gesetzt haben/und also gehets auch in andern Dingen.

Das wäre wol eine seine Manier/die Lieb Gottes zu suchen (und gleich wol wollen wir dieselbe von Stund an/also zu sagen/mit vollen Händen besitzen) unsere Neigungen wollen wir behalten (dieweil wir uns nicht befeissen / unsere gute Begierden ins Werck zu richten) auch niemahls rechtschaffen dieselben von den irdischen abwenden; und wollen zugleich darneben viel geistliche Tröstungen haben/diñ reimet sich nicht wol/und duncket mich nicht/ daß eines mit dem andern sich vertragen könne. Dieweil wir nun nicht alles gänzlich zugleich miteinander hergeben / darumb wird uns dieser Schatz auch nicht zugleich miteinander gegeben; wolte Gott / daß uns seine Göttliche Majestät denselben auff's wenigste Tröpfleinweiß gäbe / wan es auch schon alle Mühe und Arbeit der ganzen Welt kosten solte. Ein sehr grosse Barmherzigkeit thut er mit dem/welchem er die Gnad gibt/auch Herr und Wuth sich zu resoluiren und entschliessen/diesem gut von allen Kräfften nachzutrachten; dan so man beständig verharret / wird sich Gott keinem versagen. Allgemach bereitet er das Herz darzu/und macht es geschickt/daß es endlich den Sieg erhält. Das Herz/sag ich/dieweil der Ding so viel seynd/die der böse Feind den Ausfangenden in Weg stellet/damit sie auff diesem Weg zu wandlen nicht anfangen/wie sich gebührt; dan er wol weiß/was ihm für ein Schaden hier auß entstehet / in dem er nicht allein diese Seel/ sondern auch viel andere verlieret. So einer/der hie anfängt / ihm Gewalt an thut/damit er (mit der Hülff Gottes) zum Stüffel der Vollkommenheit gereiche; so glaub ich gänzlich / daß er niemahl allein zum Himmel eingehet / sondern ziehet allzeit viel andere mehr nach sich dahin/ als einem tapffern Hauptmann/gibt ihm Gott ander Gesellschaft zu / die ihn begleitet. Hält ihnen derhalben der böse Feind so viel Gefährlichkeiten und Beschwärden für / daß nicht wenig / sondern sehr viel Mühs und Hergens/ und grosse Gnad von Gott darzu/vonnöthen ist/damit man nicht wieder zurück kehre.

Damit ich nun von den Anfängen rede / deren / die sich nimmehr entschlossen haben/diesem Gut nachzustreben/und diñ Werck außzuführen; (dan

was ich zuvor angefangen zu sagen von der Theologia Mystica, (wie ich ver-  
meine, daß man sie nennet/darvon wil ich weiter hernach reden) so bestehet in  
diesen Anfängen die größte Beschwärtlichkeit/ dieweil man allda arbeiten und  
sich bemühen muß / wiewol der Herr das Capital oder den Unkosten daz zu er-  
legt; dan auff den andern St. affeln des Gebets/ bestehet das meiste in Ales-  
sung der Freuden; ob schon alle/ so wol die erste/ als mittlere und letzte / ihr  
Creuz zu tragen haben/ jedoch unterschiedlich. Dan durch diesen Weg/ durch  
welchen Christus gangen / müssen alle die wandlen/ die ihm nachfolgen / so sie  
sich nicht vertieren wollen; selig aber ist solche Mühe und Arbeit/ die auch noch  
hie in diesem Leben so überflüssig bezahlt wird. Ich werde mich hie einer Gleich-  
nuß gebrauchen müssen / wolte zwar dieselbe gern unterlassen (weil ich ein  
Weib/ Bild bin) und einfrätiger weiß schreiben/was mir befohlen wird; so ist  
aber die Sprach des Geists so übel zu erklären/ denen/ die nicht gelehrt seynd/  
wie ich bin/ daß ich werde nochwendig etwas herfür suchen und erdencken müs-  
sen; mag wol seyn/ daß ich es selten also treffen werde / daß sich die Gleichnuß  
wol reime/auffs wenigst E. E. zu einer recreation und Kurzweil dienen/ wan  
sie meine Ungeschicklichkeit darauf spüren werden. Mich gedunckt/ ich habe  
diese Gleichnuß entweder gelesen oder gehört / weil ich aber eine schlechte Ge-  
dächnuß hab / so weiß ich nicht wo/oder zu was End / doch gefällt sie mir jetzt  
zu diesem meinem Tug haben.

Einer/der nun anfängt/der muß ihm einbliden/er fange an einen Garten  
anzurichten/auff einem sehr unfruchtbaren Boden / und der viel böses Un-  
krauts trägt/damit der Herr seinen Lust darinnen habe. Seine Götliche Ma-  
jestät aber ist/die bösen Kräuter anzutreiben/und die guten drein pflanzen muß.  
Dun laßet uns gedencen/dieses sey bereit schon geschehen/ wan sich eine Seel  
entschliesse dem Gebett zuzugeben / und angefangen hat dasselbe zu üben. Wir  
aber müssen uns / vermittelst der Hülf Gottes / befeissen / als gute fleißige  
Gärtner/ daß diese Pflanzenerwachsen/und Sorg tragen / dieselben zu be-  
gießen / damit sie nicht verderben / sondern anfangen zu blühen / und ein gu-  
ten Geruch von sich zu geben / diesen unsern Herrn zuzerlustigen; damit er also  
offtermahls in den Garten komme sich zu ergenzen/und in diesen Tugenden seli-  
ge Freud zu haben.

Jetzt laß uns nun die Weiß und Manier erwegen / wie er möge begossen  
werden/damit wir wissen/was uns zu thun sey/und was für eine Mühe es uns  
kosten wil / und ob auch der Gewinn der Mühe werth sey/oder wie lang man  
den selben begießen muß. Meines Erachtens/so kan dieser Garten auff vierer-  
ley Weiß begossen werden; entweder/daß man das wasser auß einem Dri-  
nen schöpffet / welches mit unsrer grosser Mühe geschieht; oder aber durch  
eines.

Gleich-  
nuß zwi-  
schen der  
Seelen  
und einem  
Gärtner.

Auff vier-  
erley  
weiß wird  
der See-  
len Gar-  
ten begos-  
sen

eines.

eine Brunnen. Was daran viel Wasser rainer seynd/ welche man durch Mittel eines Rads auffziehen muß/ auff welche Weiß ich bißweilen selbst Wasser geschöpft/ und geschicht dieses mit weniger Mühe/ als das erste/ wird auch mehr Wasser geschöpft; oder aber/ daß man das Wasser auß einem Fluß oder Bach dahin rühret; auff diese Weiß bezieht sich viel besser/ dieweil der Boden dardurch mehr besuchter wird/ daß man so offte nicht gestoen darff/ geschicht auch mit viel geringer Mühe des Gärtners; oder aber/ durch vielfältigen Regen/ wann ihn der Herr begießt ohne alle unsere Mühe/ und diese Weiß ist unvergleichlich viel besser/ als alle die vorgemeldten. Wan nun diese vielerley Wässer/ mit welchen dieser Garten muß erhalten werden (dan ohne dasselbe müste er verderben) dem Gebett zugeeignet werden/ so wird sich solches zu nem Vorhaben wol reimen; und hat mich geduncker/ daß dardurch etwas von den viererley Staffeln des Gebetts möge erkläret werden/ auff welche der Herr durch seine Gültigkeit meine Seel etlichmahl gestelt hat. Der wolle anädig verleyhen/ daß ich es also möge fürbringen/ damit es einem auß denen Personen möge nuzen/ die mir dieses befohlen haben zu schreiben/ deren einen der Herr viel wetter erhebt hat/ innerhalb vier Monat/ als ich in siebenzehnen Jahr gereicht bin. Er hat aber sich besser dazzu bereitet; also daß er ohne eigene Mühe diesen Lustgarten jezt mit allen diesen vier Wässern begießt; wiewol ihm das letzte zur Zeit nach nur tropffenweiß gegeben wird. Er verhält sich aber solcher Gestalt/ daß er in kurzen/ und mit Hülf Gottes/ sich in dasselbe vertieffen und versencken wird. Wird mir auch lieb seyn/ daß er drüber lachet/ so er diese meine Weiß zu erklären für ungerimbt halten wird.

Viererley  
Staffeln  
des Ge-  
bets.

Die erste  
Weiß und  
Staffel.

Welche das Gebett erst anfangen zu üben/ können wir sagen/ seyn die ersten/ die das Wasser auß dem Brunnen schöpfen/ welches mit ihrer grossen Mühe geschicht/ wie ich gesagt hab. Solche müssen sich sehr bemühen ihre Sinne zu versambeln; dan weil dieselben gewohnt seynd/ zerstrewt herum zu schweiffen/ daher kompt sie es über die massen hart an/ müssen sich auch nach und nach daran gewöhnen/ daß sie ganz nichts sehen oder hören wollen/ auch solches zur Stund des Gebetts würcklich vollziehen; sondern vielmehr der Einsamkeit sich ergeben/ und also abgesondert/ ihr voriges Leben bedencken. Wiewol dieses alle/ so wol die ersten als letzten/ offermahl thun müssen; jedoch einer mehr als der ander/ wie ich hernach sagen werde.

Anfangs ist ihnen ein Creuz/ daß sie nicht gangsam wissen können/ ob sie über ihre Sündenrechte New und Leyd haben. (wie solten sie es aber nicht haben/ so sie sich doch so ernstlich einschließen/ Gott zu dienen?) sie sollen sich auch bestreiffen von dem Leben Christi zu betrachten/ und bemühen sich hie rinnen den Verstand nur wol. Biß hieher können wir durch unsern eygnen Fleiß gelangen

gen/verstehe doch/vermittelst der Gnad Gottes/dan ohne dieselbe/ wie bewußt/  
können wir auch keinen guten Gedanken haben. Dis heist anfangen / das  
Wasser auß dem Brunn zu schöpfen / und gebe Gott / daß der Brunn  
allzeit Wasser habe; außs wenigst/so mangelts an uns nicht/dieweil wir schon  
im Werck seynd/solches zu schöpfen/und thun/was uns möglich ist/diese Blu-  
men zu begießen. Und ist Gott also gut/das/wan er wil (aus Ursachen / die  
seiner Majestät bewußt seyn/ und vielleicht zu unserm grossen Nutzen und Be-  
sten) daß der Brunn aufgetructet sey/und wir gleichwol thun/so viel an uns  
ist/als gute fleißige Gärtner/ so erhält er die Blumen auch ohne Wasser / und  
macht die Tugenden wachsen. Das Wasser nenne ich hie Zähern / oder auch/  
wan schon seine Zähern darbey seynd/die Zartigkeit des Herzens/ und inner-  
liche Empfindung der Andacht.

Was  
durchs  
Wasser  
verstandē  
werde.

Was soll aber einer thun/der in vielen Tagen anders nichts spürt / als  
Truckenheit/Verdruß/Bitterkeit/und so wenig Lusten zu kommen das Wasser  
zu schöpfen/das/wan er sich nicht erinnerte / daß er hierinnen dem Herrn des  
Gartens ein Gefallen und Dienst thue/und nicht die Beyförg hätte/er möchte  
umb alles kommen/was er bisshero verdient/und was er noch hoffet zu gewin-  
nen/wegen seiner so schwäsen Arbeit/die er aufgestanden/ in dem er den Aymen  
so oft in den Brunn gelassen/und ohne Wasser wieder her auff gezogen / so  
würde er es miteinander bleiben lassen. Ja oftmahls wird sichs zufragen/  
daß er auch die Arm zum schöpfen nicht wird mögen auffheben / auch nicht  
ein guten Gedanken können haben ; dan diese Bemühung und Wirkung  
des Verstands/wie leicht zu verstehen / heist hie/das Wasser auß dem Brunn  
nen schöpfen.

Was  
durchs  
schöpfen  
verstandē  
werde.

Was soll nun hie/sag ich/der Gärtner thun? Erfrewen soll er sich / und  
sich trösten/und für eine sehr grosse Gnad halten / daß er in dem Garten eines  
so mächtigen Käysers arbeiten möge. Und weil er weiß / daß er dem Herrn  
hierinnen ein Gefallen thut/und sein Ziel und Meinung seyn soll / daß er  
nicht ihme selbst; sondern demselben / ein Gnügen thut; so lobt er den Herrn  
sehr/dieweil er ihm so viel trawet/in deme er siehet / daß er auch ohne einige Be-  
sorgung gleichwol so grosse Sorg über das jenige trägt / was er ihme anbefoh-  
len; er helffe auch demselben sein Creuz tragen/und erinnere sich/wie er dasselbe  
in seinem ganzen Leben getragen ; er begehre auch sein Himmelreich nicht hie  
auff Erden zu haben/und verlasse mir das Gebett nimmermehr; und entschlies-  
se sich dergestalt / daß / wan schon diese Truckenheit sein ganzes Leben durch  
darein solte / so wolle er doch Christum mit seinem Creuz nicht lassen zu boden  
fallen. Die Zeit wird schon kommen / in welcher er ihm alles auff einmahl be-  
zahlen wird; er fürchte sich nur nicht/das die Müß und Arbeit verlohren sey/  
etne

Was der  
Gärtner  
thun soll  
zur Zeit  
der Tru-  
ckenheit.

einem guten Herrn dienet er/der immerzu ein Aug auff ihn hat. Die böse Gedanken achte er wenig/dan dergleichen hat der böse Feind auch dem H. Hieronymo in der Wüsten eingegeben.

Diese Arbeit hat ihre Belohnung gewis/und rede ich hiervon / als einer die in dergleichen Stand viel Jahr zugebracht hat; und darff sagen/das/wan ich ein Tröpflein Wassers auß diesem gebenedeyten Brunnenn her auß brachte/so vermeynte ich/Gott hätte mir eine besondere Gnad daran gethan. Ich weiß zwar wol/das es ein über auß grosse Mühe ist / und vermeyne / das hier zu ein grössers Herz vonnöthen sey / als zu vielen andern Widerwertigkeiten der Welt; ich hab aber auch klar gesehen/das Gott dieselbe nicht omne grosse Belohnung läst/auch noch in diesem Leben. Dan einmahl ist gewis / das nur ein einzige Stund des jennigen Trosts/den er mir hernach ertheilt hat/ mir alle Ängsten und Beschwärnußen/die ich im Gebett zu verharren/lange Zeit überstanden hab/gnugsamb bezahlet habe.

Warumb  
Gott sol-  
che Tru-  
ckenheit  
zulasse.

Ich halte darfür/der Herr schicke offermahls im Anfang und zuweilen auch am End/solche Pein und andere dergleichen Anfechtungen/die hie mit un-terlauffen/damit er seine Liebhaber probire und erfor sche/ob sie den Kelch wer-den trincken können/und sein Creuz tragen helfen/che dan er ihnen seine grosse Schän ertheile. Vermeine auch/seine Göttliche Majestät wolle uns durch die-  
sen Weg führen zu unserm besten / damit wir unsere Nichtigkeit wol verstehen lehren/dan die Gnaden/die er hernach mittheilet / seynd so grosser und höch-ster Würdigkeit/das er haben wil / das wir zuvor unser Elend in der Erfah-rung sehen und erkennen / che dan er uns dieselben verleyhe; damit es uns nicht irgend gehe/gleich wie dem Lucifer.

Und was thustu doch/D mein Herr/das nicht zu grössern Nutzen gerei-che der jennigen Seelen/die du nunmehr für dein eygen erkennest? Und die sich in deine Gewalt ergibt/damit sie dir nach folge/wod du hingehst/auch zum Todt des Creuzes? Und die da gänzlich entschlossen ist und bereit/ dir dein Creuz tragen zu helfen/und dich nicht allein unter demselben stecken zu lassen? Wer in sich eine solche resolution und Entschliessung spüret/der hat sich nichts zu förder-n: Ihr geistlichen Seelen hab euch nichts zu bekümmern / wan ihr zu selchem hohen Staffel gereicht/als da ist / das einer begehre in Einsamkeit mit Gott zu handeln/und die Freuden dieser Welt zu verlassen.

Das meiste ist nun gethan/lober darfür seine Göttliche Majestät / und vertrawet auff seine Gürtigkeit/die seinen Freunden niemahls hat sähl geschla-gen. Thut die Augen zu/und dencket nicht / warumb gibet der Herr die Andacht jenem innerhalb so wenig Tagen/und mir nicht in so viel Jahren? Lasset uns glauben/das es alles zu unserm grossen Nutzen sey; seine Göttliche Majestät führe

führe uns durch welchen Weg es ihr beliebet/ wir gehören nunmehr nicht uns zu/ sondern ihm. Sehr grosse Gnad thut er uns/ daß er macht/ daß wir in seinem Garten zu graben begehren/ und daß wir bey dem Herrn des Gartens seyn/ und uns auffhalten mögen/ der so warhaftiglich bey uns ist. So ihm beliebet/ daß bey ertlichen diese Pflangen und Blumen wachsen/ dieweil er ihnen Wasser verleyhet/ welches sie auß dem Brunnen schöpfen mögen/ bey den andern aber ohne dasselbe/ was gehet es mich an? Thue du/ O Herr/ was dir gefälle/ wan ich dich nur nicht beleydige/ und die Tugenden nicht verliere/ so du mir irgend eine/ auß deiner lautern Güte/ allbereit ertheilet hast. Seyden wil gern ich/ O Herr/ weil du auch gelitten hast/ und werde in mir dein Wille auff alle Weise und Wege vollbracht; und wolle deine Göttliche Majestät nimmermehr zulassen/ daß ein so köstliches Ding/ als da ist deine Liebe/ den jenigen gegeben werde/ die dir allein umb des süßen Trosts wegen dienen.

Sehr wol ist auch zu mercken (dieweil ich es auß der Erfahrung weiß) daß eine Seel/ die auß diesem Weg des innerlichen Gebetts anfängt/ also gänglich resolvirt und entschlossen/ fortzugehen; und die sich selbst in dasin bezingen kan/ daß sie nicht viel achte/ auch deswegen nicht viel frölicher oder trawriger werde/ dieweil ihr diese Süßigkeiten und Erweichungen des Gemüths manzeln/ oder weil sie ihr der Herr verleyhet; ein solche Seel hat ein grossen Theil des Wegs schon überwunden/ und fürchte sie sich nicht/ daß sie wieder zurück umbkehre/ ob sie schon oft anstosse oder strauchele; dan das Gebäu fängt schon an aufzugehen/ und ist auß einen festen Grund gegründet. So besteeet derhalben die Lieb Gottes nicht in Vergessung der Zähren/ oder in dergleichen süßen Trost und Erweichungen des Gemüths/ nach denen wir meistens verlangen/ und unsern Trost darinnen setzen; sondern daß wir Gott dienen mit Gerechtigkeit/ mit eufferm Gemüth/ und mit Demuth. Jenes heist/ meines geduckens/ mehr etwas empfangen/ als etwas geben.

Für schwache Weiblein/ wie ich bin/ die wenig Stärck haben/ dunckt mich/ sey solches; gleich wie mir mir jetzt Gott handelt/ der mich durch süße Tröstungen führet/ damit ich etliche Beschwärtlichkeiten übertragen könne/ die seiner Majestät beliebet haec mir zu senden; für eufferige Diener Gottes aber/ für ansehnliche/ gelehrte und hochverständige Männer/ wan ich sehe/ daß sie so hoch achten/ daß ihnen Gott keine Andacht verleyhet/ verdreust es mich auch nur zu hören. Ich sage nicht/ daß sie sie nicht sollen annehmen/ wan sie ihnen Gott gibt/ und sie hoch achten; dan alsdan weiß seine Göttliche Majestät/ daß es ihnen nutz ist. Wan aber ihnen die selbe ermanglet/ sollen sie sich darumb nicht bekümmern/ sondern erkennen/ daß es nicht vonnöthen sey/ sintemahlen seine Majestät die selbe nicht gibt/ und sollen über sich selbst den Herr seyn/ und

Süßer  
Trost ge-  
höret mehr  
für die  
Weiber/  
als für  
Männer.

und sich bezwingen. Sie glauben/dasß dieß eine Unvollkommenheit / und nicht in der Freyheit des Geistes wandlen sey / sondern schwach und bißd seyn zum Kampff.

Dieses sag ich nicht all: in für die Anfangenden (wie wol ich es ihnen sonderlich hoch anbefehle/dieweil ihnen viel daran gelegen/dasß sie mit solcher Freyheit und gänglicher Entschliessung anfangen) sondern auch für andere/dan ihrer viel seyn werden/die schon vorlängst angefangen haben/und doch nie zu ihrem rechten End kommen können; und kompt meistens/ vermett ich/dahero/dieweil sie sich gleich Anfangs nicht recht umbs Creuz annehmen. Solche werden oft betrübt seyn/und meinen / sie thut oder richren ganz nichts; so bald der Verstand nach läßt zu rücken/können sie es nicht erleyden; und kan doch wol seyn/dasß alsdan der Willen zunehme/und gestärckt werde/ohne dasß sie es wissen und verstehen. Man muß gedencen / Gott sehe auff solche Ding nicht; und ob uns schon geduncket/es seyen Fähler/ so ist ihm doch nicht also.

Seine Göttliche Majestät weiß unser Elend wol/und kent unsere schwache Natur besser / als wir selbst; ist ihm auch wol bewußt/dasß diese Seelen gern stäts an ihn gedencen/und ihn lieben wollen. Ein solchen guten Fürsagerfordert er von uns; jene andere Bekümmernuß aber/ die wir uns selbst verursachen/dienet zu andrer nicht/als nur die Seel unruhig zu machen / und wo sie zuvor eine Stund untauglich gewesen etwas guts zu richren/dasß sie hernach vier Stund untauglich darzu sey.

Die Beschaarlichkeit zu Betrachtten kompt oft von Unpäßlichkeit des

Dan offte trägt sich zu (und hab ich dessen etz sehr große Erfahrung/ und weiß/dasß es wahr ist/dan ich hab mit allem Fleiß darauff gemerckt / und hernach mit geistlichen Personen darvon gehandelt) dasß es herkomme von einer Unpäßlichkeit des Leibs/dieweil wir so elende Menschen seynd/dasß die se unsre arme und im Kerker verschlossene Seel des Leibs Armsteltigkeit auch theilhaftig wird. Die Veränderung des Wetters/und die Bewegungen der Feuchtigkeiten des Leibs/verursachen auch offtermahls/dasß einer ohne seine Schuld nicht thun kan/was er gern wolte / sondern muß es allerdings geschehen lassen und übertragen. Und je mehr man zu solcher Zeit die Seel wil zwingen/ je ärger es ist / und wehret das Ubel desto länger; sondern man muß hte mit Verscheidenheit zusehen/ob es dannenhero entstehe/damit man die arme Seel nicht zu sehr beängstige. Solche müssen wissen/dasß sie übel auff seynd / und sollen die Stund des Gebetts verändern; ja offtermahls wird dieses ertliche Tag wehren. Man übertrage dieß Elend so gut / als man kan; dan es gewißlich ein sehr übler Zustand ist für eine Seel/die da Gott liebet/dasß sie sich in einem solchen Elend siehet/und nicht thun kan/was sie gern wolte / weil sie so ein übler Wirck hat/als wie dieser Leib ist.

Mit Bescheidenheit hab ich gesagt / dan bisweilen wirs auch der böse Feind verursachen; ist also gut / daß man weder allzeit das Gebett unterlasse / wegen großer Zerstreung des Gemüths / und Verwirrung in dem Verstand / weder allzeit die Seele plage und zwingt zu dem / was sie nicht thun kan. Seynd doch sonst auch andere eusserliche Werck / als nemlich der brüderlichen Lieb / das Lesen der Bücher: wiewol man bisweilen auch hierzu nicht tauglich und geschickt wird seyn; alsdan so yflege man des Leibs von Gottes wegen / damit er hernach offermahl der Seelen widerumb dienstlich sey und auffwarte / und gebrauchte man sich irgend einer recreation und Ergezung von Gottseligem Gespräch / oder man spaziere ins Feld / nach Rath und Gurduncken des Vaters.

Oft auch vom bösen Feind.

In allen Dingen aber ist die Erfahrung ein groß Ding / welche zuerkennen gibt was uns nutz sey: So kan man auch in diesem allem GOTT gefallen / dan sein Joch ist süß; und ist viel daran gelegen / daß man die Seel nicht bey den Haaren darzu ziehe / wie man zu sagen yflegt / sondern dieselbe gültiger und sanfter Weis führe und leite zu dem / was ihr mehr nutz und erspriesslich ist. Ermahne der halben ab ermahl / und wan ich es schon zum offermahle wiederholte / so schadet es doch nicht / und ist viel daran gelegen / daß nemlich wegen der Trunkenheit oder Unruh / oder wegen Zerstreung der Gedancken / niemand sich ängstige oder bekümmere. So er begehret die Freyheit des Geistes zu überkommen / und nicht allzeit betrübt herum zu stehen / so fangt er an sich von dem Kreuz nicht zu schwenken / so wird er sehen / wie ihm der Herr dasselbe so treulich wird tragen helfen / und wie wol er sich darbey befinden / und wie grossen Nutzen er auß diesem allem schöpfen wird. Dan diß weiß man zuvor wol / daß wan der Brunnen nicht stießen thut / daß wir ihm das Wasser nicht geben können. Wahr ist / daß wir nicht nachlässig seyn müssen / wan Wasser vorhanden ist / dasselbe zu schöpfen / dan alsdan wil Gott durch diß Mittel die Tugenden vermehren.

### Das zwölffte Capittel.

Hie fahret sie fort diesen ersten Stand aufzulegen / zeigt an / wie weit wir von uns selber / mit der Hülff Gottes / gelangen können / und wie grossen Schaden es bringe / wan man den Geist zu übernatürlichen und ungewöhnlichen Dingen erheben wil / ehe daß ihn der Herr selber erhebe.

Als ich in diesem vorhergehenden Capittel hab wollen zu verstehen geben / ist (wie wol ich weit abgetvichen bin zu andern Dingen / die mir sehr notwendig zu seyn gescheynet) ahnzudeuten / wie weit wir durch unser

Wannit  
wir uns  
im Gebett  
helfen  
können.

Zurhülff gelangen können / und wie wir in dieser ersten Andacht uns selbst ein  
licher massen helfen können. Da die Betrachtung und Erweckung dessen/was  
der Herr für uns gelitten/bewegt uns zum Mitleyden/und seynd die Pein und  
Zähren/die hierauf entspringen/sehr lieblich. Auch die Betrachtung der ewigen  
Glory/die wir hoffen/und der Liebe/die der Herr zu uns getragen / und seiner  
Auferstehung/bewegt uns zu einer Freud / welche weder ganz geistlich / dem  
Geist nach/noch ganz sinnlich/dem Sinn nach ist / sondern eine tugendhafte  
Freud; und eine Pein/die sehr verdienstlich. Und also beschaffen seynd alle die  
jenige Ding/die zu der Andacht bewegen / die man durch den Verstand zum  
Theil überkommen kan/wiewol man sie weder verdienen noch gewinnen kan/so  
sie Gott nicht gibt. Einer Seelen aber/ die der Herr von dannen/nicht weiter  
erhebt/geziemet/das sie sich selbst weiter zu erheben nicht befehle / und nehme  
man dieses sehr wol in acht/dan es ihr zu anders nichts dienen wird / als zu ih  
rem Schaden.

In diesem Stand kan sie viel acten oder guter Bewegungen erwecken  
damit sie sich einschliesse/von Gottes wegen viel zu thun/ und die Lieb ermunter  
werde/oder auch andere acten, die zu Vermehrung der Tugenden behülflich  
seyn/wie hiervon ein Büchlein lehret/genant/ Kunst Gottes zu dienen/welches  
sehr gut ist/und eygentlich für die jenigen gehört/ die in diesem Stand seynd/  
dieweil der Verstand hie wircket. Sie kan ihr einbilden/das sie vor Christo dem  
Herrn gegenwärtig sey/ und sich gewöhnen in seine H. Menschheit sehr zu ver  
lieben/auch denselben stättig mit sich herum zu führen/ und mit ihm zu reden/  
ihre Nothdurften ihm vorzubringen / und ihre Widerwertigkeiten ihm zu kla  
gen/mit ihm sich zu erfreuen/wans ihr wol geht/und dervon wegen seiner nicht  
zu vergessen; ohne das man sich bemühe mit Gleich gestellte Gebettlein dazu  
zu gebrauchen / sondern nur allein solche Wort / die sich schicken ihre Verlan  
gen und Nothdurften zu erklären. Dis ist eine sündtressliche Weiß; damit man  
sehr zunehme/und in sehr kurzer Zeit; und wer sich bemühen wird diese so köst  
liche Gesellschaft bey sich zu haben/und sich derselben/steißig gebrauchen / und  
sich von Herzen umb die Lieb gegen diesem Herrn (deme wir so hoch verbun  
den seynd) bewerben wird/von dem sage ich / das er schon viel zugenommen  
habe. Zu dem Ende sollen wir nicht verlachten/das wir keine Andacht empfin  
den/wie ich gesagt hab/sondern dem Herrn danken/das er zuläßt / das wir gute  
Begierden und Verlangen haben/ihm zugefallen / ob schon die Werck noch  
schlecht seynd.

Diese Weiß/Christum den Herrn mit uns herum zu führen/ ist bey al  
lem Stand oder Staffel des Gebets nützlich / und ist ein sehr sicheres Mittel/  
damit man in dem ersten zunehme / und in kurzer Zeit zu dem andern Staffel  
des

des Gebets gelange; für die folgende Straffeln aber / damit man sicher gehe vor den Befahren / die der löse Feind kan in den Weg stellen.

Dieses ist nun / was wir zu thun vermögen; wer von hier weiter fortschreiten und den Geist erheben wolle / die Süßigkeiten zu verkosten / die ihm nicht gegeben werden / der würde / meines Erachtens / eines und das ander verschmerzen. Dan es ist ein übernatürlich Ding / und wan des Verstands Wirkung hin ist / so bleibe die Seel verlassen / und mit grosser Trunkenheit. Weil auch dieses ganze Gebär auff der Demuth gegründet ist / so muß man / je mehr man zu Gott nahet / je mehr auch in dieser Tugend zunehmen; wo nicht / so ist alles verlohren. Und scheint gewiß ein Art der Hoffart zu seyn / wan wir uns selbst zu höhern Dingen erheben und aufschwingen wollen; weil Gott noch mehr als zu viel thut / daß er uns / die wir so elend seynd / zu sich läßt hinzu nahen. Dieses muß nicht verstanden werden / als wolte ich hiermit sagen / daß man sich mit den Gedancken nicht auff solle schwingen / von hohen himmlischen Dingen zu gedencen / oder von Gott / oder wie grosse Ding im Himmel seynd / oder von seiner hohen Weisheit; dann ob schon ich dasselbe niemahls gethan hab / diereil ich nicht geschickt darzu war ( wie ich gesagt hab ) und mich so elend befande ( dan der Herr mir die Gnad gethan / daß ich diese Warheit erkent ) daß auch nur an Ding zu gedencen / die auff Erden seynd / bey mir nicht eine geringe Vermessenheit war / wie viel mehr an himmlische Ding; so werden doch andere solches möglich thun können / sonderlich die gelehrt seynd / welche Wissenschaft dan ein grosser Schatz ist ( meines Erachtens ) zu dieser Übung / so die Demuth darbey ist. Diß hab ich erst vor wenig Tage an etliche gelehrten Männern gemerckt / welche nicht gar längst angefangen / und doch sehr darinnen zugenommen haben; und dieses verursacht in mir ein grosses Verlangen / daß ich gerne sehe / daß ihrer viel dem Geist sich ergeben thäten / wie ich hinführo sagen werde.

Was ich nun sage / daß man sich nicht erheben oder aufschwingen solle / biß daß einen Gott erhebet / ist eine Weiß zu reden des Geists; der wird mich verstehen / der dessen einige Erfahrung hat / dan ich kan es anderst nicht sagen / so es auff diese Weise nicht verstanden wird. In der Mystica oder geheimen Theologi, darvon ich angefangen hab zu reden / verlieret der Verstand seine Wirkung / diereil ihn Gott inhalen thut; wie ich weitläuffiger hernach erklären wil / so ich anderst werde können / und er mir seine Gnad darzu verleihen wird. Sich selbst vermessend oder gedencen / daß wir ihn von uns selbst inhalen wolten / diß / sag ich / soll man nicht thun / und unterlasse man nicht mit demselben zu würcken; dan sonst würden wir wie die Stöck und kalt genug verbleiben / und werden weder eines noch das ander thun. Wan der Herr den selbst erhebt / und macht stillhalten / so stelle er ihm für / warüber er sich verwundere.

Wie muß es sey / daß man Christum überall gegenwärtig habe.

Wie hoch die Demuth vonnöthig sey zur Übung des Gebets.

wundere/und wortinnen er sich auffhalte/und mache / daß ohne discours und Nachsinnen in einem Vatter unser lang mehr verstehe und begreiffe / als wir sonst mit allem unserm irdischen Fleiß in vielen Jahren Fassen könten. Daß man die Kräfte der Seelen wolle verhindern/und gedencken / daß man sie wolle machen stillhalten und in Ruhe setzen/ist eine Thorheit Und sag es noch einmahl/ob man es schon vielleicht nicht merckt / so ist es doch nicht ohne Pein; und wird verlohrene Müß und Arbeit seyn / und läßt ein Verdruß in der Seelen.

Gleich wie einer der springen wil! und wird von hinderwerths gehalten; dan solcher hat gleichsam seine Kräfte schon angewendet / und gleichwol hat er nichts außgericht/was er vermeint zu thun. Auß dem schlechten Gewin den man darvon hat/wird auch einer/der darauff acht wil haben/diesen Fehler der Demuth/so gering er auch ist/spüren können/ darvon ich gesagt hab; dan diese fürtreffliche Eygenschafft hat diese Tugend an ihr/daß kein Werck / das mit der Demuth vereiniget ist / in der Seelen einigen Verdruß hinder laße. Ich vermeine / daß ich es hab zu verstehen geben / und wird vielleicht für mich allein seyn; denen aber/die es lesen werden / wolle der Herr die Augen er öffnen durch die Erfahrung / dan so gering/als sie auch seyn würde/werden sie es als bald verstehen.

Viel Jahr lang war ich also beschaffen/daß ich viel Ding lesen thäre/und nichts darvon verstande; auch lange Zeit / daß / ob mir schon der Herr dieses verleyhen thäre / ich gleichwol kein Wort darvon fürbringen konte / damit ich es zu verstehen gebe / und hat mich solches nicht wenig Müß gekostet; wan aber seine Majestät wil/so lehret sie es in einem Augenblick alles/dergestalt / daß ich mich darüber verwundere.

Ein Ding kan ich mit Wahrheit sagen/daß / ob ich schon mit vielen geistlichen Personen redere/die mir zu erklären begehren/was mir der Herr gab/damit ich es ihnen fürtragen könte; so war doch gewißlich meine Ungeschicklichkeit so groß/daß mir solches weder viel noch wenig halfte. Oder vielleicht wolte der Herr (wie seine Majestät sonst allezeit mein Meister gewesen/gebenedeyt sey derselbe in allem/und macht mich solches nicht wenig zu schanden/daß ich es mit Wahrheit sagen kan) daß ich in diesem Fall niemand zu danken hätte; und daß mir solches/ohne daß ich es verlangte oder begehrete (dan hierinnen bin ich nie fürwitzig gewesen/ob es schon ein Tugend gewesen wäre/aber wol in andern Eitelkeiten) von Gott im Augenblick zu verstehen gegeben würde / mit aller Klarheit / daß ich es auch andern zu sagen wußte; dermassen / daß sich meine Reichväter darüber verwunderen/und ich mehr/als sie / dieweil mir meine Grobheit bekant war. Und dis ist noch nicht lang; was mich nun der Herr nicht

Ein schöne Eygenschafft der Demuth;

Gott ist der H. Lehrmeister gewesen.

nicht gelehrer hat/darumb bemühe ich mich nicht/es sey dan/was mein Gewis-  
fen anrufft.

Noch einmahl wiederhole ich dieses / und sag/das viel daran gelegen/  
das man den Geist nicht erhebe/so ihn der Herr nicht erhebet/welches dan leicht  
zu vernehmen ist. Sonderlich für Weibsbilder ist solches noch übler; dieweil  
der böse Feind eine Verblendungwürde können darein machen. Wiewol ich  
für gewis halte / der Herr lasse nicht zu/das er einigen Schaden könne zu fü-  
gen dem/der sich beflisset mit Demuth zu ihm zunahen; sondern wird viel mehr  
Nutz und Gewinn darauß schöpfen / womit der böse Feind vermeinte ihn zu  
verderben. Dieweil nun dieser Weg der Anfangenden mehr getrieben wird/  
und viel an diesen Ermahnungen/die ich geben hab/gelegen ist / darumb bin ich  
hierin a so weitläuffig gewesen; man wird es zwar in andern Büchern besser  
beschrieben finden/das muß ich bekennen / hab mich auch sehr geschämet solches  
zu schreiben/wiewol nicht so sehr/als es billich seyn sollte. Gebenedeyet sey der  
Herr für alles/dieweil er zuläßt/und wil/das eine solche/wie ich bin / von groß-  
en und hohen Dingen rede.

Den Geist  
soll man  
nicht erhe-  
ben / wan  
ihn Gott  
nicht er-  
hebt.

### Das dreyzehende Capittel.

In diesem ersten Stand fahret sie fort / und warnet vor et-  
lichen Anfechtungen / die der böse Feind bisweilen pflegt einzustre-  
uen; gibt auch gute Unterrihtung für dieselben.

Ist sehr nützlich zu lesen.

**E**ch hab für gut angesehen / allhie von etlichen Anfechtungen etwas zu  
melden/welche/wie ich selbst gesehen/den Anfangenden zu begegnen pffe-  
gen/deren ich auch etliche gelitten hab; auch ein Unterrichts zu geben von  
etlichen Dingen/die ich für notwendig angesehen. So soll man sich nun be-  
flissen / das man gleich Anfangs mit frölichem und freyen Gemüth fortsetze;  
dan man findet etliche Personen / die da vermeinen/die Andacht werde ihnen  
gangzerrinnen/wan sie nur ein wenig nachlässig werden. Es ist wol gut/das sich  
einer vor sich selbst fürchte/ und nicht trawe/weder viel noch wenig sich in die  
Gefahr zu begeben / in welcher er weiß/das er Gott zu beleidigen pffegt/welches  
hoch verimöthen ist/bis das einer in der Tugend wol gegründet ist. Und seynd  
deren wenig/die also wol gegründet seynd/das sie sich nichts zu besorgen hätten/  
wan Gelegenheiten vorfallen/die ihren natürlichen Neigungen gemäß seynd;  
dan allzeit/so lang wir hie leben/ist gut (außs wenigste uns zu demüthigen) das  
wir unsere elende Natur erkennen. Es seynd aber auch viel Ding/in welchen  
K (wie

(wie gesagt) eine recreation und Ergezung zulässig ist / damit man hernach mehrer gestärckt wider zum Gebett umbkehre; In allen Dingen muß man sich der Bescheidenheit gebrauchen. Ein groß Verrawen muß man zu Gott haben/dieweil sehr nützlich ist/das man in guten Fürsagen nicht verzagt sey / sondern auff Gott vertraue / das/so wir uns werden allgemach Gewalt an thun/ ob es schon nicht so gleich geschieht / so werden wir doch auch dahin gelangen/ wohin viel Heilige/durch seine Guad/gelangt seynd. So sich dieselben niemahls entschlossen herten hiernach zu trachten/und solches nach und nach ins Werck zu richten/ so wären sie zu solchem hohen Stand nie gelanger.

Gott liebe  
die groß-  
mütigen  
Seelen.

Seine Göttliche Majestät suchet und hat gern großmütige Seelen/ wan sie nit in der Demuth wandlen / und auff sich selbst nicht verrawen. Auß dergleichen Seelen hab ich noch keine gesehen / die auff diesem Weg wäre hindenblieben / auch hergegen keine verzagte Seel ( ob es schon unter dem Schein der Demuth wäre) die in vielen Jahren so weit kommen wäre / als so ne in sehr wenigen. Mich verwundert selbst/ wie auff diesem Weg so ein großer Behülff ist / wan man sich auffmuntert / und ein Herz macht zu großen Dingen / dan ob schon die Seel nicht als bald so viel Kräfte hat / so thut sie nichts desto weniger einen Flug / und gereicht sehr weit; wiewol sie auch gleich einem Vögeln/das noch wenig Federn hat/bald müd wird/und sich setzet.

Sonsten pflege ich offermahl vor Augen zu haben den Spruch des H. Pauli/das man in Gott alles könne und vermöge. Auß mir verstande ich wol das ich nichts vermochte. Dieses hat mir viel geholffen/wie auch das/ was der H. Augustinus spricht: Verleyhe mir/D. Herr/das/ was du mir schaffest/und schaffe darnach was du willst. Vielmal gedachte ich / der H. Petrus habe nichts daran verlohren/das er sich in das Meer geworffen / wiewol er hernach angefangen sich zu fürchten. Diese erste Entschliessungen und Fürsagen seynd ein groß Ding; wiewol in diesem ersten Stand und Stappfel vonnöthen ist/ das man sich mehr im Zaum halte / und sich der Bescheidenheit und des geistlichen Lehrmeisters Rath pflege. Sie sollen aber zusehen / das selbiger Lehrender nicht also beschaffen sey/das er sie den langsamen Schildkretten Gang lehre/oder deme gnug sey/das die Seel ihre Tapfferkeit erzeuge in kleinen Eydeckeln zu haschen/oder in Mücken zu fangen; jedoch habe die Demuth allzeit den Vorzug / damit wir erkennen / das wir diese Stärke und Kräfte nicht von uns selber haben.

Es ist aber vonnöthen/das wir wol verstehen/wie diese Demuth beschaffen seyn solle/dan ich vermeine/der böse Feind schade denen Seelen / die dem Gebett abwarten/ viel / und verhindert sie sehr / damit sie nicht viel zunehmen und fortschreiten/wan er machet/das sie von der Demuth falsche Meynungen fassen

fassen; er gibt uns ein/als sey es eine Hoffart / wan wir verlangen zu grossen Dingen haben/und den Heiligen nachfolgen wollen / und Martyrer zu werden begehren. Als bald spricht er/und gibt uns ein/das / was die Heiligen gethan/seyen Ding/darüber wir uns zu verwundern haben/die uns aber/die wir Sünder/nicht nach zu thun seynd. Und eben diß sag ich auch / aber wir müssen auffsehen/was wir an ihnen verwundern/und was wir ihnen nach thun sollen. Das nicht recht wäre/ wan eine schwache und krancke Person sich mit vielem Fasten und scharffen Busswerken beladen wolte/und in eine Wüsten gienge / wo sie weder zu schlaffen noch zu essen hätte/oder dergleichen.

Was wir an den Heiligen verwundern / und was wir ihne nach thun sollen.

Wir müssen aber auch gedencen / das wir uns Gewalt anthun können/ mit der Gnad Gottes / eine eufferste Verachtung der Welt zu haben/ein geringschätzung der Ehren / und an die zeitliche Güter nicht gebunden zu seyn. Solche einstimmige und enge Herzen haben wir/das wir vermeynen/ es werde uns gleich die Erden zerrinnen/wan wir uns der Sorg des Leibs abthun/und dem Geist ergeben wollen. Von Stund an gedunckt uns / es helffe zu besserer Versammlung des Gemüths/das von allem/was man bedarff/ gnugsamb vorhanden sey/dieweil die Sorgen Unruh im Gebett verursachen. Dieses schmergt mich/das wir so wenig Vertrauen zu Got haben/und so viel eigner Lieb/das uns diese Sorg kan unruhig machen. Und also ist ihm/das / wo der Geist so wenig erwachsen und zugenommen hat/da geben uns schlechte kindische Ding soviel zu schaffen / als andern grosse und wichtige Sachen; und gleichwol geduncken wir uns in unserm Sinn geistlich zu seyn.

Die auff solche Weis wandlen / die wollen (wie mich gedunckt) den Leib und die Seel also untereinander vereinigen und vergleichen/damit sie weder ihre Ruh verlieren/und gleichwol dort Gottes genießten. Welches dan auch vielleicht wol seyn könnte/so man darneben in Gerechtigkeit wandlet/und sich an der Tugend hält; diß seynd aber nur Haanenschritt / mit welchen man nimmermehr zu der Freyheit des Gastes gelangen wird. Diese Weis zu wandlen/dunckt mich / schicker sich sehr wol für die/die im Ehestand seynd / und ihrem Veruff nach leben müssen; in einem andern Stand aber/begehrt ich diese Weis fortzuführen durch auß nicht/wird mich auch keiner überreden / dieselbe für gut zu halten/dan ich hab es versucht. Ich wäre allzeit also verblieben / wosern mir der H E R R durch seine Güte nicht einen andern gelegenern Weg gesetzt hätte.

Wiewol ich in diesem Fall/was die gute Fürsag anbelange / allzeit großmüthige Begierden gehabt hab; ich beflusse mich aber/wie gesagt / dem Gebett abzuwarten/zugleich aber auch meiner Gelegenheit und meinem Gefallen nach zu leben. Vermeine / so jemand gewesen wäre / der mich getrieben hätte höher

Man muß  
nicht gar  
zu beschei-  
den mit  
ihm selber  
seyn.

zu stiechen/ich würde mich beissen haben/das diese Begierden ins Werck wären  
gebracht worden. Es seynd aber deren/leyder/so wenig/ und in so geringer An-  
zahl/die in diesem Fall nicht gar zu bescheiden seynd/das ich vermeine / das die-  
ses eine grosse Ursach sey / warumb ich Anfangenden nicht ehender zu grosser  
Vollkommenheit gelangen. Dan auff des Herrn Seythen ist nie kein Man-  
gel noch Hinderniß/auff unserer Seythen ist aller Mangel und Elend.

So kan man auch den Heiligen nachfolgen in dem / das man sich der  
Einsamkeit und Stillschweigen bestesse/ und vieler anderer Tugenden mehr/  
die unsere elende Leiber nicht gleich umbbringen werden / die so ordentlich wos-  
ten gewaret werden/damit die Seel in Unordnung gebracht werde / und hilff  
der böse Feind sehr darzu/das er dieselben untauglich mache. Wan er ein we-  
nig Forcht siehet/so hat er schon genug uns dahin zu bereben/ das uns gleich als  
les umbs Leben und umb die Gesundheit bringen werde / auch so gar/das/wan  
wir irgend Weinen und Zähren vergiessen/er uns fürchten macht / wir möch-  
ten verblinden. Dis alles hab ich selber erfahren/dahero weis ichs; wüsste auch  
nicht / was wir uns für ein bessers Gesicht oder Gesundheit wünschen können/  
als das wir sie umb solcher Ursach wegen verlieren. Dieweil ich auch so schwä-  
cher und fräncker Natur bin / so lang ich mich nicht gänzlich entschlossen hab/  
das ich mich des Leibs und der Gesundheit nicht achten wolle / so lang war ich  
allzeit gebunden/das ich nichts richten konte; wiewol ich auch jetzt wenig gnu-  
thue.

Dieweil aber Gott gefallen hat / das ich diese List des Teuffels verstände/  
wan er mir vorhielte/ich würde die Gesundheit verlieren/so sagte ich: Es ist we-  
nig daran gelegen/das ich sterbe; so er mir eingab/ich solte ruhē/sagte ich: Ich  
bedarff keiner Ruh mehr/sondern des Creuzes; und also fortan. Darauf  
hab ich klärtlich gesehen/das / wiewol ich in der Warheit den Kranckheiten sehr  
unterworfen bin/es in vielen Dingen nur eine Verführung des bösen Feinds  
gewesen / oder mein eigne Blödigkeit; dan seither ich meiner so viel auff mich  
acht hab/und meiner nicht pflegte/bin ich bey viel besserer Gesundheit. Ist also  
viel daran gelegen/das man im Anfang/wan man sich dem Gebett ergibt/nicht  
kleinmütige und verzagte Gedanken habe; man glaube mir hierinnen / dieweil  
ich es an mir selber erfahren hab/ und möchte vielleicht diese Erzählung meiner  
Fehler andern Nutz seyn/ das sie sich an mir stossen.

Der An-  
fangender  
Anfechtung  
ist/das sie  
andere  
wollen  
unterwei-  
sen.

Ein andere Anfechtung ist/die auch sehr gemein ist / nemlich ein grosses  
Verlangen/das sie alle andere auch gern sehr geistlich und eyfferig sehen möch-  
ten/dieweil sie anfangen zu kosten/wie gut die Ruh / und was für ein grosser  
Gewin darbey sey. Dieses Verlangen ist zwar nicht böß / solches aber ins  
Werck zu richten/möchte nicht gut seyn / so nicht grosse Bescheidenheit darbey  
gebraucht

gebraucht wird / und sie sich also stellen können / daß man nicht mercke / daß sie andere zu lehre und unterweisen begehre. Dan wer in diesem Fall einigen Nutzen schaffen sollte / der müste zuvor in der Tugend wol gestärcket seyn / damit er den andern nicht zur Versuchung seye. Mit mir hat sich also zugetragen / daher weiß ichs / wan ich (wie gesagt) Fleiß anwendete / daß auch andere im Gebett sich übten / in deme sie mich auff einer Seythen grosse Ding hören reden / wie über auß gut und nutz die Ubung des Gebetts seye / und auff der andern Seythen mich an Tugenden so arm sahen / die ich mich doch im Gebett übte / so war ich ihnen zur Versuchung / und machte sie verwirret. Und zwar billich / wie sie dan hernach selbst zu mir kommen seynd / und mir es gesagt haben / dan sie wußten nicht / wie eines neben dem andern bestehen konnte. Welches dan Ursach geben hat / daß sie das jenige / was an ihm selber unrecht war / nicht für böß gehalten / die weil sie sahen / daß ich es thäte / da sie eine gute Meinung von mir hatten.

Und dieses thut der böße Feind / welcher ihm gleichsam unsere gute Tugenden / die wir haben / zu behülff nimbt / damit er dem bößen / das er wil einschleichen / so viel ihm möglich / ein Ansehen mache; dan so gering als auch der Fehler ist / wans in einer communiter oder beyammen lebenden Gemein geschicht / muß er doch viel darbey gewinnen (wie viel mehr / daß des Übels / das ich thäte / sehr viel war) und dannhero haben in vielen Jahren allein drey Personen auß denen zugenommen / was ich ihnen sagte. Hernach aber / als mich der Herr in der Tugend mehr gestärcket hatte / haben innerhalb zwey oder drey Jahren ihrer viel zugenommen / wie ich hernach sagen werde. So folgt auch / ohne dis / eine andere Ungelegenheit darauß / daß nemlich die Seel ihren Nutzen versaumbt; dan dessen wir uns im Anfang am meisten besteußen sollen / ist / daß wir vor unsrer Seel allein Sorg tragen / und gedencen / als wan auß Erden sonst niemand wäre / als Gott und sie; und dis ist / daran ihr sehr viel gelegen ist.

Ein andere Versuchung ist (und kommen alle diese unter dem Schein eines tugendhaften Eyffers / und ist vonnöthen / daß man sie wol erkennen lehre / und fleißig darauß gemerckt werde) nemlich eine Pein / die solche Seelen empfinden über den Sünden und Fehlern / die sie an andern sehen; der böße Feind gibt ihnen ein / diese Pein komme allein her auß einem guten Verlangen / daß Gott nicht beleidiget werde / und Empfindung der Unehr / die ihm angethan wird. Und von Sünd an wollen sie diesem Übel auch gern abhelfen; welches sie dan also unruhig mache / daß es das Gebett verhindere. Und ist dis das allerschädlichste / daß man gedencet / es sey tatter Tugend und Vollkommenheit / und ein gottesetziger Eyffer.

Ich rede hienicht von der Pein und Schmerzen / den man empfand wegen öffentlicher Sünden / so dergleichen im Schwung giengen in einer Congregation

Item  
umb an-  
dere Sün-  
den sich  
beküm-  
mern.

gation oder Gemeine; oder wegen gemeinen Schadens der Christlichen Kirchen/ so auß den jezigen Kegereyen entsethet/wo wir sehen/ daß so viel Seelen verlohren werden; dan diese Pein ist sehr gut / und weil sie recht und gut ist/ darumb bringe sie auch keine Unruh mit. Das am sichersten seyn wird für eine Seel/die das Gebett üben wil/ ist/ daß sie alle andere Sorgen ablege / und sich umb niemand bekümmere/ sondern allein auff sich acht gebe / und wie sie Gott möge gefallen. Daran ist sehr viel gelegen; dan so ich alle die Fehler erzehlen sollte/die ich hab sehen begehren/ in deme man sich auff diese gute Meinung verlassen/würde/ich nie kein Ende machen. Lasset uns derhalben allezeit Fleiß anwenden/daß wir unsere Augen auff anderer Leuth Tugend und gute Werck richten/ und ihre Fehler bedecken mit unsern schwarzen Sünden.

Durch diese Manier zu wirken (obschon solches nicht alsobald vollkommener Weißgeschichte) gelangt man zu einer grossen Tugend/daß wir nemlich alle andere für besser halten/als uns selbst. Und auff diese Weiß fängt man an etwas zu gewinnen / mit der Gnad Gottes (welche zu allen Dingen vornöthig ist/und wan dieselbe manglet/so ist aller Fleiß vergebens) ihn zugleich bittend/daß er uns diese Tugend geben wolle; wie er dan / so wir unsern Fleiß anwenden/letztlich solches versaget. Diese Lehr und Ermahnung sollen auch diejenigen merken/die mit dem Verstand viel wirken und nachdenken / und eines auß dem andern schliessen / und allerley Concepten erdencken können; dan welche mit dem Verstand nicht zu wirken wissen (gleich wie ich thate) bedürffen keiner Ermahnung/also daß sie so lang Gedult haben/bis ihm der Herr gebe / warnen sich ihr Verstand auffhalten möge/ Licht und Erkenntnis; die weil solche von sich selbst so wenig vermögen / daß sie ihr Verstand mehr verhindert und verwicklet/als behülfflich ist.

Darmit wir nun wieder von denen reden/die nachsinnen können/ so sag ich/daß solche die Zeit nicht ganghertinnen zubringen sollen; dan ob es schon sehr verdienstlich ist/so vermeinen sie doch/weil diese Weiß zu betten liebl.ich und wol Geschmack ist/man dörfte nie Feyrabend machen / noch jemahlen von der Arbeit des Verstands ablassen. Sonst vermeinen sie gleich / die Zeit sey verlohren und vergebens zugebracht; ich aber halte diesen Verlust für ein grossen Gewinn. Vielmehr (wie ich gesagt hab) sollen sie sich vor Christo dem Herrn stellen/und ohne Bemühung des Verstands mit ihm besprechen und ergeren/ auch ohne sorgfältige Erdenkung oder Stellung der Worte ihm ihre Nothdurfften / und wie billich er Ursach hätte / uns in seiner Gegenwart nicht zu gedulden; bisweilen dieses/ bisweilen ein anders / damit die Seel nicht überdrüssig werde/allezeit einerley Speiß zu genießten. Diese Speisen sind aber auß wolgeschmack und nutzbar / so der Geschmacken/von denselben zu essen gewohnt

wohnt ist; geben auch gute Nahrung zu Erhaltung des Lebens der Seelen/und bringen viel Gewinns mit sich.

Wit mich hierinnen noch besser erklären / dan alle diese Sachen des Gebets seynd schwär/und so man keinen Lehrmeister findet/sehr übel zu verstehen; und diß macht/das/ob ich schon gern wolte kurz seyn/anch für dem hohen Verstand dessen / der mir auferlegt von diesen Sachen des Gebets zu schreiben/gung wäre/das ich solche mit wenig Worten berühre; so läßt doch meine Ungeschicklichkeit nicht zu/das ich mit wenig Worten sagen oder erklären könnte/daran so viel gelegen ist/ das es wol erklärter werde. Dan weil ich so viel aufgestanden/darumb hab ich Mitleyden mit denen / die allein durch Lesung der Bücher anfangen; und ist zu verwundern/wie so gar anderst man es versteht und faßet/als man es hernach in der Erfahrung siehet.

Damit ich nun wieder darauß komme / darvon ich sagte/so laßet uns anfangen ein Geheimniß des Leydens Christi zu betrachten / als zum Exempel/da Christus der Herr an die Säule gebunden war: alsdan fangt der Verstand an Ursachen und Bewegungen zu suchen/dadurch man die größe der Schmerzen und Pein verstehen möge / die setne Majestät / also verlassen und einsam/aufgestanden/und viel andere dergleichen Ding/die der Verstand hie erdencken kan / so er zu wirken geschickt oder gelehrt ist; und diß ist die Weißheit des Gebets/mit welcher alle anfangen / fortfahren und enden müssen/und ist ein fürtrefflicher und sicherer Weg; so lang/bis das sie der Herr zu andern übernatürlichen Dingen erhebet. Alle/sag ich/dieweil viel Seelen seynd/die auß andern Betrachtungen mehr zunehmen / als auß dem Leyden Christi / dann gleich wie im Himmel viel Wohnungen seynd / also seynd auch viel Weg dazzu.

Eiliche Personen seynd / denen näher ist / wan sie sich in der Höllen betrachten/andere aber im Himmel / welche hergegen an die Höll zu gedencen betrübt; andere/wan sie an den Todt gedencen; etlichen/die eines zarten Herzens seynd/kompt schwär an stäts an das Leyden Christi zu gedencen / tröst sie hergegen und nehmen zu auß Erwekung der Allmacht und Großheit Gottes in seinen Creaturen / und der Lieb/die er gegen uns getragen / die in allen Dingen sich sehen läßt; und ist diß ein wunder gute Weiß und Manier fortzufahren; nur das man auch offermahls das Leyden und Leben Christi nicht hinderlasse/welches das jentze ist/darvon uns alles Gutes herkommen ist und herkommet.

Einen/der erst anfänge / soll man ermahnen/das er auffmercke/ wor auß er mehr zunehme; zu welchen dan ein Lehrmeister oder Anweiser hoch  
von.

vonnöthen ist/doch der der Sachen erfahren sey; dan sonst könte er sehr fehlen/und eine Seel umbzelen / ohne daß er sie verstehe oder zulasse / daß sie sich selbst fassen und verstehen möge; dan weil eine solche Seel weiß/was für ein grosser Verdienst darbey sey / daß man dem geistlichen Meister unterworfen sey/so darff sie das jenige nicht überschreiten/was ihr befohlen wird. Ich hab bißweilen Seelen angetroffen/die also geängstigt und betrübt waren/ dieweil ihr Führer/der sie unterwies/kein Erfahrenheit hatte/daß mich ihrer erbarmte. Unser andern auch eine/die nicht mehr wuste/was sie anfangen solte; dan weil solche den Geist nicht verstehen/betrüben sie beydes Seel und Leib / und verhindern am Fortfahren und Zunehmen.

Die eigne  
Erkennt-  
niß muß  
nie unter-  
lassen wer-  
den.

Eine hat mit mir gehandelt/ die ihr Meister schon acht Jahr gleichsam gebunden gehalten / daß sie sich auß der Erkenntniß ihrer selbst nicht heraus dorffte lassen/ die doch der Herr schon zu dem Gebett der Ruhfamkeit erhoben hatte; mußte also viel anstehen. Dan ob schon dieses/ was anbelangt die eigne Erkenntniß/niemahls muß unterlassen werden / auch keine Seel auß dem Weg so erwachsen und groß ist / die nicht zum offermahl wieder müsse zum Kind werden / und an den ersten Brüsten saugen (und muß dñ niemahls vergessen werden/werde es vielleicht auch öfter melden/dieweil viel davon geyen) dan kein Staffel des Gebetts so hoch erhoben ist / bey welchen man nicht offermahlen müsse wieder umbkehren zu den ersten Anfängen.

Dieser Punct von Sünden und eigener Erkenntniß / ist das Brod/welchem man alle Speisen essen muß / wie köstlich sie auch immer seyen / auß diesem Weg des Gebetts/und ohne dieses Brod könt man sich nicht erhalten. Jedoch muß solches mit Maß gegessen werden / dan wan eine Seel sich nicht mehr überwiesen siehet/und klar erkennet/daß sie nichts Gutes von sich selbst hat / und sich vor einem so grossen König beschämet siehet/ auch wie wenig sie ihm verzeite für so viel grosse Schulden; warzu ist alsdan vornöthen / daß man hierinnen mehr Zeit verlore? Besser ist / man schreite fort zu andern Dingen/die uns der Herr fürsettel / wie es dan auch nicht billich / daß man dieselbe fahren lasse/dieweil seine Majestät besser weiß/als wir selbst/was uns zu essen nützer ist.

Wie viel  
an einem  
gute Lehr-  
meister  
gelegen.

Ligt also viel daran/daß der Lehrmeister fürsichtig sey / eines guten Verstands/sag ich / und in der Sach erfahren; so er neben diesem auch gelehrt ist/ ist es ein überaus große und sirtreffliche Sache; so aber nicht alle diese drey Ding können beyammen gefunden werden / so ist an den ersten zwey in mehr gelegen; dan gelehrte Leuth kan man sonst wol zu wegen bringen / mit ihnen zu handeln / wan es die Noth erfordert würde. Im Anfang sage ich / so diese Meister das Gebett nicht selbst üben/hilff wenig darzu / daß sie gelehrt seyen

sehen; ich will aber nicht sagen/ daß man nicht mit Gelehrten solle handeln / dan ein Geist / der nicht auff Wahrheit gegründet / anfänget / den wilt ich lieber ohne Gebett sehen.

Ein groß Ding ist umb die Wissenschaft / dan durch dieselben werden wir / die wir wenig wissen / unterwiesen und erleuchtet; und so wir uns an der Wahrheit der heiligen Schrift halten / so thun wir / was wir schuldig seynd; vor albern und aberwistigen Andachten aber / behüte uns Gott. Ich begehre mich hie besser zu erklären / dan mich gedunckt / ich lasse mich in gar zuviel Sachen ein; und habetich diesen Mangel / allzeit an mir gehabt / daß ich / wie gefacht / mich nicht kan zuversehen geben / als nur mit vielen Worten. Jánat / zum Exempel / irgend eine Klosterfray an das Gebett zuüben / so der / der sie regieret / einfältig ist / kompt ihm erwan in sin / so lehret er sie / sie thue besser daran / daß sie ihme gehorsamb sey / als ihrer Obrigkeit / thut auch solches nicht auß Bosheit / sondern vermeynt / er treffe es gar wol. So es nun eine geistliche Person ist / wird sie ihr gedencen müssen / es sey ihm nicht anderst. Ist aber eine verheyratete Person / so wird er ihr erwan sagen / wan sie den Haus / Geschäften abwarten solte / es sey besser / daß sie alsdan dem Gebett oblige / ob sie schon dardurch ihren Ehemann beleidige; weiß also weder die Zeiten abzuschneiden / weder die Sachen also anzustellen / wie sichs gebühret; dan weil es ihm selbst an Liecht und Erkenntnuß manglet / kan er dieselbe auch andern nicht ertheilen / wan er gleich gern wolte. Und ob es schon das ansehen hat / als sey hertz keine Gelehrtheit vonnöthen / so ist doch meine Meinung allzeit gewesen / und wirds auch bleiben / daß ein jeder Christ sich bestreiffen solle / mit wolgelehrten Leuten zuhandlen / so er anderst kan / und je gelehrter je besser; und haben dieses mehr vonnöthen / die auff dem weg des Gebetts wandlen / ja je geistreicher sie seyn / je mehr sie es bedürffen.

Teresa hat gelehrte Leute allzeit geliebt.

Vertrege sich keiner selbst mit sagen / daß die Gelehrten / die dem Gebett nicht ergeben seynd / sich für die jenigen nicht schrecken / die dem Gebett abwarten; ich hab mit sehr vielen gehandelt ( dan von etlichen Jahren hero hab ich mich ihrer mehr bestriffen / dieweil ich ihrer mehr vonnöthen gehabt ) und bin denselben allezeit wolgewogen gewesen; dan ob schon etliche auß ihnen die Erfahrung nicht haben / so seynd sie doch dem Geist nicht zuwider / oder desselben so gar unwissend / dan in der heiligen Schrift / mit deren sie umgehen / finden sie die Wahrheit und Prob eines guten Geistes.

Ich / vor meine Person / halte darfür / daß einer / der dem Gebett ergeben / so er mit gelehrten Leuten handelt / vom bösen Feind nie werde durch Verrug angeführt werden / will er sich anderst nicht selber betrogen; dan ich vermeyne / die bösen Geister fürchten die Wissenschaft mächtig / so sie mit Demut und Zugend

Der mit Gelehrten handelt / wird nicht leicht vom bösen

Feind he-  
trogen. gend vereintiget ist / weil ihnen bewußt / daß sie werden entdeckt werden / und mit Verlust abziehen müssen.

Diß hab ich gesagt / dieweil eilliche der Meynung seynd / gelehrte Leuth die seyn nicht tauglich mit denen zuhandlen / die dem Gebett abwarten / so fern sie nicht zugleich geistreich seynd; darumb hab ich schon zuvor gesagt / ein geistreicher Lehrmeister sey zwar vornehm; so aber derselbe nicht gelehrt ist / so erfolget viel Ungelegenheit darauß. Mit solchen zuhandlen wird viel helfen / so sie nur zughendhaft seynd / und ob sie schon dem Geist nicht ergeben weren / werden sie doch nuzen / und wird ihnen Gott zuerkennen geben / was sie andere lehren solten / ja auch darzu ihnen den Geist verleihen / und sie geistlich machen / damit sie uns helfen mögen; und rede ich in diesem Fall nichts / was ich nicht selbst erfahren / ist mir auch solches mit mehr / als einem Paar / begegnet.

So sag ich nun / daß / wan eine Seel sich dahin ergeben wil / daß sie einem Lehrmeister allein gänzlich unterworfen sey / so fählet sie weit / so sie sich nicht beist einen zuhaben / der also beschaffen sey / sonderlich / so sie ein Ordens Person ist; sine mal dieselbe ihren Prälaten und Obersten muß unterworfen seyn / dem vielleicht alle diese drey Ding manglen / welches dan kein geringes Erzeug seyn wird / daß man freywillig seinen Verstand einem unterwerffe / der selbst keinen guten Verstand hat; außs wenigst hab ich mich darzu nicht bringen noch erzwingen können / geduncket mich auch nicht rathsam zu seyn. Ist aber eine weltliche Person / so lobe sie Gott / daß sie ihr Macht hat zuerwehlen / wem sie unterworfen sey / und sehe zu / daß sie diese rühmliche Freyheit nicht verliere; ja vielmehr verbleibe sie ohne einigen Lehrmeister / biß sie einen Tauchlichen finde / den ihr auch der Herr wird zuschicken / so nur alles auff Demut gegründet ist / und ein Verlangen da ist / recht und wol zuerwehlen.

Lob der  
Gelehrten

Ich lobe und dancke Gott sehr / und solten wir weibsbilder und alle Ungelehrten ihme ohne Unterlaß nuendlich dancken / daß es an solchen nicht manglet / die mit ihrer grosser Müß und Arbeit die Erkennung der Warheit erretchet / welche wir Ungelehrten nicht wissen. Mich wundert oft der gelehrten Leuth / sonderlich was Ordens Personen seynd / mit was grosser Müß sie dasjenige überkommen / was ich ohne einige Müße / durch ein blosses fragen / mir zu nuz machen kan; und daß gleichwol Leuth solten gefunden werden / die sich dessen nicht gebrauchen noch bedienen wolten? Daß wolle Gott nicht. Ich sehe / daß solche dem Laß des Ordens unterworfen seynd / der doch groß ist; neben vielen andern Bußwerken und schlechten Syß; dem Gehorsamb untergeben / daß es mich gewißlich offi sehr zuschanden macht; müssen darneben übel schlaffen / kost alles lauter Müße; lauter Creng; were derhalben gar übel gethan / wann jemand auß eygner Schuld ein so grosses Gut verlieren solte.

Ram

Kan gleichwol seyn / daß unser erliche / die wir dieser Arbeit überhoben seynd / und denen mans / wie man sagt / gekocht für das Maul setzet / und unserm Gefallen nach leben / gedencen und uns einbilden / weil wir ein wenig mehr de Gebett abwarten / wir werden so vieler Müß und Arbeit vorgezogen werden und mehr gelten.

Gebenedeyer seystu / O Herr / daß du mich so ungeschickt und ohne Nutzen erschaffen hast; aber noch vielmehr lobe ich dich / daß du ihrer soviel erweckst / die uns auffmuntern. Stets und emßig solten wir für die jenigen bitten / die uns erlöschten. Was weren wir doch / wan sie nicht weren / bey solchen ungeschickten Wellen / wie jeso in der Christlichen Kirchen zu sehen seyn? Und wan schon erliche auß den Beehren böß gewesen / so werden doch die Frommen darumb nur desso mehr herfür scheinen; Gott der Herr wolle dieselber mit seiner Hand erhalten / und ihnen beystehen / damit sie uns helfen mögen / Amen.

Weit bin ich von meinem Fürnehmen und von dem / was ich angefangen hatte zureden / abgewichen / jedoch schickte sich alles für die / die erst anfangen / damit sie einen so hohen Weg auff solche Weiß angehen / daß sie ihn auch recht treffen. Damit ich nun zu dem / was ich vor gesagt / widerumb kehre / zur Verachtung / sag ich / Christi deß Herrn an der Säulen / so ist nun gut / daß man ein weit nachsinne / und die Pein erwege / die er daselbst außgestanden / und für wen er sie gelitten / und wer der sey / der sie gelitten / und wie mit grosser Lieb er sie gelitten; jedoch muß man sich nicht allzweit mit solchem nachdencken abmüden / sondern man verharre all da bey Christo / und behalte den Verstand in der Stille und Ruhe. Kan mans darzu bringen / so mache man den Verstand die Augen gegen dem richten / der ihn siehet / und laßte ihme Gesellschaft / und beehre von ihm; man demütige sich / und ergebe sich mit ihme / und erinnere sich darbey / daß man nicht werth sey / sich daselbst zubefinden. Wann man dieses thun kan / ob es schon im Anfang deß Gebetts were / wird man grossen Nutzen darbey finden; und mache diese Weiß zubetten sehr zunehmen / auff so wenig sie hat sich also mit meiner Seelen zugetragen; werth nicht / ob ich recht sage / E. E. werdens wol sehen; gebe Gott / daß ich nur ihme allezeit

recht und wolgefallen möge /

Amen.

\*\*\*

§ 2

Das

Wie man  
im Gebett  
betrachten  
soll.

## Das vierzehende Capittel.

Fängt an den andern Staffel des Gebettes zu erklären / woneblich Gott der Herr schon mehr sonderbare innerliche Empfindungen etlicher Seelen zu kosten gibe; welche sie erkläret / damit sie zu erkennen gebe; daß solche übernatürlich seynd / und ist sehr wol zu merken.

**S**o ist dan nun gesagt worden / mit was für Mühe dieser Garten begossen wird / und wie man sich hierzu der Arm so steiff gebrauchen muß / das Wasser auß dem Brunnen zuschöpfen; wollen jetzt vnder andern Was sagen / das Wasser zuschöpfen / welche der Herr des Gartens angestellet / damit der Gärtner / vermittelst der Kunst des Rads und der Brunnenwag / irer Wasser herauß bringe / und mit ringerer Mühe auch darbey bisweilen rasten möge / und nicht stetig aneinander arbeiten dörfte. Diese Weiß nun demjenigen Gebett zugeeignet / das man der Ruhfambtheit nennet / ist / von welcher ich jetzt begehre zu handeln. Sie ist / wo die Seel sich anfangt zu versambeln / wird auch schon etwas übernatürliches gerühret / dieweil sie keines Wegs zu diesem von sich selbst gelangen kan / so sehr als sie sich auch immer darumb bemühe. Es ist wol wahr / daß es sich ansehen läßt / als habe sie sich ein Weil bemühet in Umbereibung des Rads und Übung des Verstands / und die Wasserröhren angefüllt; gleichwol so stehet hie das Wasser viel höher / wird also auch viel weniger gearbeitet / als da man es auß dem Brunnen mußte schöpfen; nähender / sag ich / sey das Wasser / dieweil sich die Gnad allda der Seelen klärer zu erkennen gibr.

Was das Gebett der Ruhfambtheit sey?

Dieses ist nichts anders / als eine Versamblung der Seelen Kräfte inner sich selbst / damit sie desselben Trosts mit mehrern Lusten genießen möge; jedoch versteren sich gemeldte Kräfte hie nicht / entschlaffen auch nicht; der Will allein würcket hie / solcher Gestalt / daß er gefangen wird / ohne daß er weiß wie / bloß allein verwilliget er darein / daß ihn **GDZ** also gefangen einschleffe / dieweil er wol weiß / daß er dessen gefangener ist / den er liebt. O Jesu mein Heyland / wieviel thut hie deine liebe? Dann diese hält die unsre also gebunden / daß sie ihr nicht frey läßt / selbiger zeit etwas anderst zu lieben / als dich allein!

Der Will wird hie allein vereinigt.

Die andern zwey Kräfte helfen dem Willen / daß er sich geschickt mache / eines so großen Guts zu genießen; wiewol es bisweilen geschieht / daß sie dem Willen / auch wan er schon vereinigt ist / sehr ver hinderlich seynd? Als dann aber so achte sie der Will nicht / sondern verharre in seiner Freude und Ruhe; dan so er sie versambeln wolte / würde er sich mit ihnen versteren; sie seynd also

damit

dam gleich denen Tauben / die mit der Speiß nicht zufriede seynd / die ihnen der Herr des Taubenschlags / ohne ihre Mühe / fürstrewet / sondern suchen ihnen anderwärts zuessen / findens aber so hart und schlechtlich / daß sie wider umblehren ; stiegen also ab und zu / zusehen / ob ihnen der Willen etwas mittheilen wolle / von dem / was er genüßt ; wil ihnen der Herr alsdan eine Speiß fürwerffen / so halten sie sich darbey auff / wo nicht / so kehren sie wider umb / dieselbe anderwärts zusehen. Vermeynen vielleicht dem Willen hiermit nutzen zuschaffen / so doch bisweilen die Gedächtnuß oder die Einbildung / wan sie dem Willen zeige und vorstellen wil / was sie gütz genießet / deselben Schaden bringet.

Soll derhalben der Will acht haben / daß er sich mit ihnen verhalte / wie ich jetzt sagen wil. Alles / was sich hie zur ägt / ist voller höchsten Trosts / und mit so wenig mühe / daß einen diß Gebett nicht müde macht / ob es schon ein lange Weil dawere ; dan der Verstand wircket hie gemachsamb / und gleichsamb Schritte vor Schritt / bringt auch vielmehr Wasser herauß / als er zuvor auß dem Brunnen geschöpffet ; die Zähern / die Gott hie gibt / süßen nunmehr voll Freuden / und obman sie schon fühlet / so werden sie doch von uns nicht mit Gleiß verursachet / noch herauß gezwungen.

Diß Wasser der grossen Güter und Gnaden / die der Herr hie ertheilet / macht die Tugenden unvergleichlich vielmehr wachsen / als in der andern vorhergehender Weis zubetten / dann diese Seel fängt nunmehr an / auß ihrem Elend sich empor zuheben / und wird ihr schon etwas wenig von den Geschmacken der Glory zuerkennen gegeben. Dieses / vermeyne ich / macht sie mehr wachsen und zunehmen / auch nähender zu der wahren Tugend hinzunahen / von welcher alle Tugenden herkommen / nemlich zu Gott ; sintemal seine Göttl. Majestät anfängt sich dieser Seelen zuertheilen / und wil / daß sie es spühre / wie er sich ihr ertheile. So bald man hieher gefangt ist / fängt man auch an die Begierd der irdischen Ding zuverlieren / und selbe gering zuachten ; dieweil klar gesehen wird / daß auch nicht ein Augenblick dieses Trosts hie auß Erden mag überkommen werden / daß auch kein Reichthum / keine Gewalt / keine Ehr / noch Wollust genugsamb seyn / uns ein einzigen Augenblick dieser Freud und dieses Trosts zuertheilen / sintemal es eine wahre / ja solche Freude ist / bey der man spüren kan / daß sie ersättiget und dem Herzen genug thut ; darbey diesen irdischen Dingen / wie mich geduncket / ist kaum möglich zuverstehen / worinn doch eine solche genughuende Freud möge gefunden werden / dieweil bey denselben allezeit neben dem Ja ein Nein / oder Mangel zu finden ist. Ne aber ist zur selbigen Zeit alles lauter Ja / und kompt das Nein erst hernach / wan man siehet / daß es fürüber ist / und daß man es nicht wider haben kan / auch nicht weis / wie man es wider haben könne. Dann ob sich zwar schon zu stücken reißen thäre durch Buswert / Gebett und alle andere

Wie sich der Willen hie gegen die andern Kräfte der Seelen verhalten soll.

Mittel / so es der Herr nicht geben wil / so hilfft alles wenig. Es wil Gott nach seiner Großmächtigkeit / daß diese Seel erkenne / daß seine Maj. stat so nahe bey ihr sey / daß sie nunmehr keiner Botten mehr bedürffe / die sie ihm zuschicket / sondern daß sie selbst mit ihm rede / und das nicht mit vielem Geschrey / dann er ihr schon so nahe ist / daß / wann sie nur die Leffzen rühret / er sie vernimbt.

Dieses schetnet / als sey es unnöthig / zu melden / dieweil bewußt / daß uns Gott allzeit vernehme / und bey uns sey / hieran ist gar kein Zweifel / dan also ist ihm. Nie aber wil dieser unser Kaiser und Herr / daß wir es fassen und erkennen sollen / daß er uns vernehme / und was seine Gegenwart wircke / und daß er anfangen wil absonderlich in der Seelen zuwirken / in dem sich die Seel auffhöchste eufferlich und innerlich begnügt befindet / und auß dem mercklich der Irdischen ist / alldieweil sie gleichsamb dasjenige / was in unserer Seelen durch die Sünd war lähr gemacht worden / wider aufffüllet.

Diese Begnügung geschicht in dem allerinnersten theil in der Seelen / und weiß sie nicht / woher oder wie ihr solches zukommen / weiß auch offermählich nicht / was sie thun soll / oder was sie begehren oder bitten solle / und gedunckt ihr / sie habe alles mit einander zugleich beysammen gefunden / und weiß doch nicht / was sie gefunden; so weiß ich auch selber nicht / wie ich es soll zu verstehen geben; dan zu vielen Dingen were hie der gelehrten Wissenschaft vonnöthen / dieweil hie wol vonnöthen were zu erklären / was die general / oder allgemeine / und was die particular und absonderliche auxilia oder Gnadenhilff sey / dan ihrer viel seynd / die es nicht wissen; wie auch der Herr wolle / daß die Seel diese absonderliche Hilff hie gleichsamb mit Augen sehe / wie man zusagen pflegt; wie auch zu vielen andern Dingen / in welchen ich vielleicht werde geirret haben; dieweil es aber Personen übersehen werden / die da verstehen / ob ein Irthumb darbey sey; darumb fahre ich fort ohne Sorgen / weiß auch / daß ich sowol / was die Lehr als was den Geist betrifft / sicher seyn kan / dieweil es in deren Hand und Gewalt kompt / die da verstehen / was unrecht sey / und dasselbe durchstreichen werden.

Dies wolte ich nun gern zu verstehen geben / weil es die ersten Anfang seyn; und wan der Herr diese Gnaden anfänge zuertheilen / so verstehet sie die Seel selbst nicht / weiß auch nicht / was sie anheben soll. Dann so sie Gott durch den Weg der Forcht führet / wie er mich geführt hat / so ist es eine grosse Pein / so sie niemand hat / der sie verstehe; hergegen aber ein grosser Trost / wann sie sich selbst beschreiben und abgebildet siehet / dan darauß lehret sie / was sie für ein Weg nehmen soll. Dann es ist ein groß Ding / daß sie wisse / was sie thun

thun sollte / damit sie auff einem jedwedern auß diesen Staffeln zunehme. Die-  
weil ich hierinnen viel außgestanden / und viel Zeit verlohren hab / in deme ich  
nicht wuste / was ich thun sollte ; hab auch ein grosses Mitleyden mit denen  
Seelen / die sich allein und verlassen befinden / wan sie hiehero gereichen ; dan  
ob ich schon viel geistlicher Bücher gelesen / wan sie gleich diese Materie berüh-  
ren / so erklären sie doch / was zu der Sachen dienstlich ist / sehr wenig und  
schlecht ; und wan sie sich schon mit mehrern erklärten / so es nicht eine Seel ist /  
die hierinn wol geübt ist / wird sie doch genug zuschaffen haben / daß sie sich ver-  
sehen möge.

Ich möchte wol wünschen / daß mir der Herr die Gnad erzeigete / daß ich die  
jenigen Wirkungen / welche diese Ding / die nun schon anfangen übernatür-  
lich zu seyn / in der Seelen wirken / recht fürtragen könne ; damit auß den  
Früchten oder Wirkungen möge erkennen werden / wan es der Geist Gottes ist.  
Erkennet werden / sag ich / soviel sie möglich ist solches zuerkennen ; wiewol es  
allzeit rachsamb ist / daß man hie mit Furcht und Sorgen gehe / dan ob es schon  
von Gott were / so kan sich doch bisweilen der böse Feind in ein Engel des Lie-  
chts verkehren / und so es nicht eine Seel ist / die hierinn wol erfahren und ge-  
übt ist / wird sie es nicht verstehen ; ja so wol geübt muß sie seyn / daß sie solches  
recht zu verstehen / zu vor zu dem höchsten Gipfel des Gebetts muß gelangt seyn.

Die wenige Zeit / die ich habe / hilfft mir auch wenig hierzu / muß derohalben  
seine Göttl. Majestät nur das beste darbey thun ; sinreimal ich mit den andern  
der communität und den gemeinen Übungen beywohnen muß / und mit vielen  
andern Geschäften beladen bin / diereilich in einem Kloster wohne / das erst  
jetzt neu angehet / wie ich hernach melden werde. Daher kan ich wenig mit  
Ruh darüber sitzen bleiben / was ich schreibe / und muß nur hin und wider ein  
wenig Zeit darzu nehmen / da ich mir doch wol Ruh darzu wünschen möchte ;  
dan wan der Herr den Geist darzu verlehret / so wird es leichtlich auffgesetzt oder  
fürgebracht / und viel besser ; und ist gleich / als wan einer ein Vorbild vor ihm  
hette / nach welchem er seine Arbeit nachmacheret ; so aber der Geist darzu man-  
get / so ist diese Sprach eben so wenig zu verstehen oder zubegeiffen / als wan es  
Arabisch were ( wie man pflegt zu sagen ) ob man schon viel Jahr in der Übung  
des Gebetts zugebracht hette. Daher vermeyne ich / es seyn mir ein sehr grosser  
Behülf und Vortheil / daß ich / wan ich diß schreibe / mich wirklich im Gebett  
befinde / dan ich sehe also dan klar / daß ich es nicht bin / die dieses saget / oder die  
es mit ihrem Verstand gestellt und geordnet / weiß auch hernacher nicht / wie ich  
es hab können schreiben / und treffen ; und diß wiederfähret mir zum offtermahl.

Jesus aber laffet uns zu unserm Garten wider umbkehren / und sehen / wie  
diß Baum anfangen außzuschlagen / damit sie anheben zu blühen / und darnach  
Frucht:

Auß den  
Wirk-  
ungen er-  
kennet  
man / ob  
der Geist  
von Gott  
sey.

163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

Frucht zubringen; wie auch die Blumen und Mägelein herfür kommen / ihren Geruch von sichzugeben. Diese Gleichnuß belustiget mich / dann offer mahl in meinem Anfang ( und gebe Gott / daß ich jetzt recht angefangen hette seiner Majestät zudienen ) in meinem Anfang / sage ich / gegen dem / was ich hinfür von meinem Leben melden werde / war mir ein grosser Lust / wan ich betrachtete / daß meine Seel ein Garten were / und daß der Herr in demselben herum spazierete ; denselben pflegte ich zubitten / er wolte den Geruch der Blümlein der Tugenden / welche ( dem ansehen nach ) sich antessen / als wolten sie herfür schiessen / vermehren / und daß solches zu seiner Ehre gereichen möchte ; daß er auch dieselben Blümlein unterhalten wolte / sinemal ich hierinnen nichts für mich selbst begehrete ; daß er auch abbrechen wolte / was ihm beliebt / dieweil mir schon bewußt war / daß wider andere und bessere darfür herfürkommen würden. Abbrechen / sage ich / dan es kommen solche Zeiten in der Seelen / daß dieses Gartens gar keine Gedächtnuß noch Erinnerung mehr ist / und alles darr zu seyn scheint / als wan auch kein Wasser zuüberkommen were denselben zuhalten / scheint auch / als wan niemahl was Tugendfames in der Seelen gewesen were.

Zur Zeit  
der Tru-  
ckenheit  
werden die  
bösen  
Kräuter  
aufgereu-  
tet.

Dieses kompt alsdan sehr sator und schwer an / dieweil der Herr wil / daß den armen Gärtner geduncke / daß aller Fleiß / den er angewendet / den Garten zuerhalten und zubegießen / verlohren sey. Aber alsdan werden erst die bösen Kräutlein / so klein sie auch immer seynd / recht schaffen aufgereut und von der Wurzel herauf gerissen / die noch überbleiben waren ; und erkennet man / daß kein Fleiß hierzu flecke noch genug sey / so uns Gott das Wasser der Gnaden enghet ; lehren auch also unsere Nichttaten gering schätzen / ja für wenig als nichts achten ; so erlangt man auch auff diese Weise viel Demit / und fangen die Blümlein von neuem an zu wachsen.

Ach du mein Herr und mein höchstes Gut / siehe / dieses kan ich ohne Zittern und grossen Trost meiner Seelen nicht aussprechen / daß du nemlich also bey uns dich auffzubalten begehrest ; wie du dich dan auch im H. Sacrament des Altars bey uns warhafftig auffhaltest / welches vestlich geglaubet wird / dan also ist ihme ; also können wir auch hie mit aller Warheit uns dieser Gleichnuß gebrauchen / und so wir es durch unsere Schuld nicht verhindern / können wir uns mit dir ergeben / dieweil du deine Frewd mit uns hast / sinemal du sprichst / daß deine Lust und Frewd sey unter den Menschenkindern dich auffzubalten. O Herr / was ist doch das ? So offer ich diesen Spruch höre / ist's für mich ein grosser Trost / welchen ich auch empfannde / da ich noch in einem schlechten Stand und ganz verlohren war.

Ists möglich / O Herr / daß eine Seel zu finden sey / die so wete gereichte /

daß du ihr solche Gnaden und Trost ertheilest / und die da erkenne/daß du dich mit ihr ergessest/und gleichwol umbkehre dich wider zu beleidigen / nach so vielen Gnaden und grossen Anzeigungen deiner Lieb gegen ihr/also daß man ganz nicht zweiffeln kan / dieweil mans klar in der That siehet. Ja freylich seynd deren/und geschicht solches nicht nur einmahl/ sondern vielmahl / und bin ich selber eine solche; wolte Gott / daß ich allein diese so undankbare wäre / und die solches Ubel gestift / und solche unerträgliche Undankbarkeit an mir gehabt hätte; dieweil deine unendliche Güte auf dieser allbereit etwas Guts geschafft hat; ja je größer die Bosheit ist/je mehr die grosse Güte deiner Barmherzigkeit herfür scheinen und glansen. Und wie billich kan ich denselbigen Barmherzigkeiten in Ewigkeit Lob singen? Mein Gott/dich bitte ich/laß es also geschehen/daß ich ihnen möge ohn End Lob singen/dieweil dir gefallen hat an mir so überaus große Erbarmungen zu üben / daß sich darüber verwundern alle/die es sehen/ja ich selbstien werde zum offtermahl ausser mir verzückt / damit ich dich desto besser loben möge; dan in mir selbstien ohne dich/mein Herr / könnte ich anderst nichts/ als erwan die Blumen dieses Gartens wider aufreuten und umbhawen / also daß dieses armseltige Erdreich widerumb zu einem Misthauffen würde/wie es zuvor gewesen ist.

lasse nicht zu/D Herr/und verhenge nicht/daß diese Seel verlohren werde/die du mit solchem Schmergen erkaufft/und so offrt von neuem wider außgelöst / und auß den Zähnen des grausamen Drachen heraus gerissen hast. Ewer Ehrw. wollen mir verzeihen/daß ich von meiner Materi abweiche/und verwundere sich nicht/wan ich rede/wie sichs für mich schieket / dan ich schreibe/nach dem meine Seel beschaffen/oder wie mir umbs Herz ist; und thut meine Seel offrt nicht wenig dar an / daß sie sich innen halte / und in dem Lob Gottes nicht weiter außbreite/wan ihr unter demschreiben vor Augen gestellt wird / wie höchlich sie Gott verbunden sey. Vermeyne auch/daß es Ewer Ehrw. nicht übel gefallen werde/dieweil wir beyde (meines Erachtens) einerley Lob singen können/wiewol auff unterschiedliche Weiß / dieweil ich Gott dem

Herrn vielmehr schuldig bin / sintemahl er mir vielmehr verzeihen hat / wie E. E. wol bewußt ist.

\* \* \*

W

Daß

## Das Fünffzehende Capittel.

In dieser Materi fahret sie fort / und gibt etliche Unterrich-  
tungen / wie man sich in dem Gebet der Kuschambeten zu verhalten hab ; ich  
get auch an / was massen viel Seelen seynd / die zu dieser Staffel des Ge-  
betts gelangen / wenig aber / die weiter fortschreiten ; was hie  
gerühret wird / ist sehr notwendig und nützlich.

**E**rf wollen wir weder zu unserm Fürnehmen kommen. Diese Ruhe und  
Versammlung der Seelen ist ein Ding / das am meisten gespüret wird  
an dem Gnügen und Frieden / der darbey gefühlet wird / neben einer über-  
aus grossen Freud und Ruhe der Seelen. Kräfte und sehr süssen Belüster-  
ung. Ihr geduncket / dieweil sie bis dato zu mehrern nicht gelangen ist / als sey  
nun nichts mehr übrig / daß sie verlangen möchre / und wäre gar wol zu frö-  
den mit dem H. Petro zu begehren / daß sie allda ihre Wohnung möge machen.  
Sie darff sich nicht rühren noch bewegen / dieweil ihr geduncket / dieses Gut  
würde ihr unter den Händen zerrinnen / ja bisweilen wolte sie gern auch gar kein  
Athem schöpfen. Es mercket aber diese arme Seel nicht / daß gleich wie sie von  
sich selbst nichts darzu hat thun können dieses Gut zu überkommen / also  
wird sie es auch viel weniger länger auffhalten können / als es dem Herrn ge-  
fallen wird.

Oben hab ich gemeldet / daß in dieser ersten Versammlung und Ruh die  
Kräfte der Seelen nicht ermangeln oder zu wäcken auffhören / sondern es  
befindet sich die Seel also begnüget / daß / so lang diß währet / obsehon die andern  
zwo Kräfte etwas verwirret seynd / dieweil gleichwol der Willen mit Göt-  
vereiniget bleibt / so verlieret sie darnumb ihre Ruh und Frieden nicht / sondern  
vielmehr ziehet und versamblet der Will allgemach den Verstand und die Ge-  
dächtnuß wider zusammen : dan obsehon der Willen hie noch nicht ganz und  
gar völlig in Gott vertiefft ist / so ist er gleichwol so wol verhindert / ohne daß  
er selbst weiß wie / daß wie sehr sich auch die andern Kräfte bemühen / so kö-  
nen sie ihn doch seiner Ruh und Freude nicht berauben / sondern ohne alle Be-  
mühung hilfft er gemachsam sich selber / damit dieses Füncklein der Lieb Got-  
tes nicht erlöschet.

Viel See-  
len gelan-  
gen bis  
hieher / a-  
ber wenig  
weiter.

Seine Göttliche Majestät diewolle mir Gnad verleyhen / daß ich dieses  
möge wol zu verstehen geben ; dan es seynd deren Seelen viel / die bis in diesem  
Stand gelangen / aber wenig deren / die da weiter fortschreiten / und weiß ich  
nicht / wer daran schuldig sey ; das ist gewiß / daß es an Gott nicht mangle / dan  
weil seine Majestät ihnen die Gnad erzeitet / daß sie bis hieher gereichen / so kan  
ich

Ich nicht glauben / daß er unterlassen würde ihnen noch vielmehr andere Gnaden zu zeigen/wan es nicht an uns manglere. Und ist viel hieran gelegen/ daß eine Seele/die bis hieher gelanget/die große Würdigkeit/in deren sie ist/erkenne/und die große Gnad/die ihr der Herr gethan hat/wie billich sie auch nimmer irdisch seyn solte / alldieweil es sich nun mehr ansehen läßt / als wolte sie seine große Gürtigkeit zur Bürgerin des Himmels machen / so es durch ihre eigene Schuld nicht verhindert wird.

Unglückselig aber ist sie/so sie wider umbkehret/und besorge ich mich/daß sie auff diese Weis ihrem Untergang wider zuyle/gleich wie ich thäre/ so mich die Barmherzigkeit des Herrn nicht wider zuruck zu sich gezogen hätte ; dan solches wird meines Erachtens/meistentheils umb schwäreren Fehler wegen geschehen/ist auch nicht möglich/daß man ein so grosses Gut verlasse/ es sey dan/daß man durch ein grossen Fehler sehr verblendet worden. Vuttederhalben umb Gottes Willen die jenigen Seelen / denen seine Majestät so grosse Gnad erwiesen/daß sie zu die sem Stand gelanget/daß sie sich selbst kennen und hoch halten wollen/durch eine demütige und heilige Vermessenheit / damit sie nicht wider umbkehren zu den Egyptischen Fleischhäfen. So sie auch auß Schwachheit und Bosheit/und wegen ihrer bösen und elenden Natur fallen würden/wie ich gethan habe / solten sie doch allzeit vor Augen haben das Gut / daß sie verlohre/und sich besorgen und in Furcht stehen (dan sie dessen grosse Ursach haben) daß / so sie nicht weber zum Gebett umbkehren/so werden sie vom Ubel in ärger gerathen ; dan dieses nenne ich ein warhafften und recht elenden Fall / wan man den jenigen Weg schewet/auff welchen man solch gross Gut überkommen hat.

Mit solchen Seelen red ich ; ich sag zwar nicht daß sie Gott gar nimmer beleydigen/ noch in Sünden fallen sollen / (wiewol es billich wäre daß sich die jenigen sehr dafür hüten solten / die solcher Gnaden zu genießen angefangen haben) dan wir seynd elende Menschen; daß ich höchlich ermähne ist/ daß ein solche das Gebett nicht verlassen solle/dan in demselben wird sie erkennen/ was sie thue/wird auch wahre Ruh vom Herrn erlangen/ und Kräfte sich wider aufzurichten; und glaub man mir sicher / daß so sie sich von dem Gebett wird absondern/so setze sie sich meines erachtens / in grosse Gefahr ; weiß doch nicht ob ich recht verstehe was ich sage/dan / wie ich gesagt hab/ich urtheile von andern/nach mir selbst.

So ist nun diß Gebett ein Züncklein / welches der Herr anfängt in der Seelen zu entzünden seiner wahren liebe/und wil daß die Seel allgemach verstehe/was diese lieb sey/mit grosser Süßigkeit. Diese Ruh und Versammlung/und diß Züncklein/so es vom Geiße Gottes herkompt / und nicht fregend eine

Das Gebett soll man nimmermehr unterlassen

Süßigkeit die der böse Feind/oder wir durch uns selbst verur sacht haben; (wiewol unmöglich ist daß einer der dessen erfahren ist/solches nicht gleich mercke/dieweil es kein Ding ist daß wir durch uns selbst überkommen können; ja doch ist unsere Natur nach wolgeschmackten und süßen Dingen also begierig/ daß sie alles verkosten wil/aber sie erkaltet hie bald wider/ dan so sehr als sie sich auch bemühe damit sie dieses Feuer angehen mache/ und diese Süßigkeit überkomme/so ist doch alles gleich als giesse sie Wasser drauff solches zu verlöschend) wan nun dieses Hüncklein sag ich von Gott kompt/ so klein als es auch immer sey/so macht es ein groß Geräusch; und so man es durch eigene Schuld nicht verlösche/so ist es dasjenige daß da anfängt das grosse Feuer zu erkünden/das die Flammen von sich wirfft/ (von welchen ich an seinem Orth sagen werde) der überaus großen Lieb Gottes/ welche seine Majestät in den vollkommenen Seelen erweckt. Dieses Hüncklein ist ein Zeichen oder Pfand das GOTT der Seelen gibe/daß er sie nunmehr zu großen Dingen auserwöhlet/ so sie sich nur bereit dieselben zu empfangen.

Eine grosse Gab ist dieses/und viel grösser als ich außsagen kan. Mich schmerzet sehr/dieweil ich (wie gemelt) viel Seelen kenne die hieher gelangen; die aber von hier an weiter fortschreiten/wie sichs gebühret/deren seynd so wenig/daß ichs mich schäme zu sagen. Doch sag ich nicht/daß ihrer wenig seyn/ sondern werden ihrer vielleicht viel seyn/ (dan etwas muß seyn/ warum uns Gott erhält) ich sag nur was ich gesehen habe. Diese wolte ich ernstlich ermahnen haben/daß sie wol zusehen daß sie das empfangene Talent oder Gnad nicht verbergen/dieweil es scheint als wolle sie Gott auserwöhlet vielen andern zu helfen/sonderlich bey diesen Zeiten/da man grossen und standhafftiger Freund Gottes wol bedürfftig ist/ durch welche die Schwächern mögen erhalten werden. Die aber diese Gnad in ihnen spühren und erkennen/die sollen sich auch für solche schätzen und halten/so sie anders die Regeln einer guten Freundschaft zu halten wissen/die auch sonst von guten Freunden in der Welt gehalten werden; wo aber nicht/so haben sie (wie gesagt) sich zu fürchten und zu besorgen/daß sie ihnen nicht selbst schädlich seyn/ und geb GOTT daß es ihnen allein schade.

Was man  
bey diesem  
Gebett  
der Ruh-  
samkeit  
thun soll.

Was aber eine Seel thun soll/zur Zeit dieser Ruh/ist mehr nicht/ als daß sie sich sänfftiglich und ohne Geräusch innen halte; Geräusch nenne ich hie/ wan man durch den Verstand viel Wort und Betrachtungen zusammen stücher/darmit man Gott für diese Wohlthat Danck sage/oder seine Sünden und Fehler zusammen häuffet/damit man erkenne wie man dessen nicht würdig sey. Alles dieses erregt sich hie/der Verstand hält allerley für/die Gedächtnis vermehrt auch/also daß in der Warheit/mich zuweilen diese 1000 Seelen. Kräfte also

also abmüde/das/ob ich schon sonst eine schlechte Gedächtniß habe/ich dieselbe gleichwol nicht im Zaum halten kan. So soll nun zur selben Zeit der Will sehr gütlich und weislich verstehen lernen / daß mit Gott durch Gewalt nicht wol gehandelt wird ; und daß dieses nar grosse Scheurer seyend die ohne Beschneidenheit anff dieses Jünnlein gelegt werden dasselbe zu verlöschten/dieses erkenne er und spreche demüthiglich ; Herr was kan ich doch hier thun? wie reimbt sich eine arme Magd zu ein solchen Herrn ; die Erden zum Himmel hoder an der dergleichen liebeiche Wort die einem hie vorfallen/und befeisse sich wol zu erkennen / daß das/was er sager / die gründliche Wahrheit sey ; des Verstands achte er sich nicht/dar er ist ein Unruh / und so der Will ihn dessen will theilhaftig machen was er hie geneust/ oder sich bemühet daß er ihn möge versambeln/ (dan man oft sehen wird/daß in dieser Vereintigung / des Willens der selbe ruhig/der Verstand aber sehr unruhig und verwirrt sijn wird ) so richtet er nichts auß/und ist viel besser daß er ihn gehen lasse / als daß er ihm nachgehe/ (der Willen sag ich dem Verstand ; ) vielmehr bleibe der Willen und genieße der jetzigen Gnade/und halte sich innen wie ein weises Bienlein ; dan so gar keine in den Bienstock eingehen wolte/sondern allzeit eine der andern nachsitzen wolte/dieselbe zum Bienstock zu treiben/biß sie alle aufgestoßen wären/so würde das Hönig schwärzlich können bereitet werden.

Würde demnach die Seel viel verlihren/wan sie hierinnen nicht für sich thig gehet/sonderlich wo ein scharpffinniger Verstand ist/wan der selbe anfänge sein Reden in Ordnung zu stellen/und allerhand Ursachen herfür zu suchen / so sie ein wenig wol geordnet seynd/ so wird er vermeinen er hab etwas damit ausgericht. Die Ursach die hie am meisten gelten solte/ist / daß wir klar erkennen daß keine Ursach gnugsamb sey / umb derenwegen uns Gott diese grosse Gnad erzeigen möche/als allein seine Gütekeit ; und daß wir in acht nehmen/ wie so nahend wir bey ihm seynd / und Gnaden von seiner Majestät begehren / und für die Christliche Kirche bitten / und für die so sich in un'er Gebett befohlen/ und für die Seelen im Zegewr ; jedoch alles ohne Gerümmel vieler Wort/sondern mit inniglichem Verlangen von ihm gehört zu werden. Dis ist ein Gebett das viel in sich begreiffet/und wird mehr erlangt dardurch / als durch ein weitläuffiges Fürbringen des Verstands. Der Willen erwecke hie in sich selber und erdencke ihm etliche Ursachen / die ihm der Verstand an die Hand geben wird / als zum Exempel daß er sich so viel verbessere sieher/damit diese Lieb ermuntert werde ; befeisse sich auch etliche liebeiche Aeten zu üben/ was er nemlich vor dem thun wölle/dem er so hoch verbunden/ohne daß er (wie gemeldet) zulasse / daß der Verstand rumor mache durch Nachsuchung grosser Dingen. Hier schicken sich viel besser etliche Stohälmelein die mit Demuth bengelegt

Die Unruh des Verstands soll man nicht achten.

Ein schöne Gleichnuß.

worden / und seynd auch weniger als Syrohalmlein / so wir dieselben beylegen / und helfen viel besser zu Anzündung des Feuers / als viel grosser Scheiterhaufen hochgelehrter Ursachen und Bedencken / wie sie uns gedüncken / welsche es in eim Vater unser lang verlöschten werden.

Diese Lehr diener wol für die Gelehrten / die mir diß zu schreiben befohlen / dan durch die Gürtigkeit Gottes / gelangen sie alle biß hieher / und mag vielleicht wol seyn daß sie die Zeit hie zubringen mit Nachdenckung vieler Sprüche der Schrift / die sich darzu reymen. Und obschon ihnen ihre Wissenschaft so wol vor als nach sehr dienstlich und nutz seyn wird / so ist doch dieselbe hie / so lang die Zeit dieses Gebetts währet / wenig vonnähen ( wie ich vermeine ) als nur vielleicht den Willen law zu machen. Dan der Verstand / die weil er sich so nahend bey dem Licht befindet / ist mit grosser Klarheit begabet / dermassen / daß ich selbst ( die ich doch so elend bin ) ein andere zu seyn scheine ; und ist mir sonst fast nichts verstehe von dem / was ich zu Latein recitire / sonderlich auß dem Psalter / daß ich nicht allein den Lateinischen Vers auß Spanisch verstanden / sondern auch fortgefahen bin / und mit Lusten dessen Verstand auß Spanisch erwige habe. Ein anders wäre / so sie predigen oder andere lehren müssen / dan alsdan ist gut / daß sie sich desselben Guts bedienen und gebrauchen / andern Armen Unwissenden damit zu helfen / wie ich bin / dan ein groß Ding ist die Lieb des Nächsten / und daß man den Seelen helffe / wan es bloß umb Gottes Willen geschicht.

So soll man nun zu dieser Zeit der Ruh die Seel in ihrer Ruhambkeit beruhen lassen / die Wissenschaft aber auß eine Seiten setzen ; es wird schon Zeit kommen / wan dieselben dienstlich seyn / und so hoch von ihnen geacht wird werden / daß sie umb keiner Reichthumb wegen dieselbe wolten nicht gelehret haben / seiner Göttlichen Majestät allein darmit zu dienen / dan sie hilff viel darzu. Aber vor der unendlichen Weißheit / glaube man mir / gilt mehr / ein wenig der Demuth sich befeissen / und etwan ein act oder Übung derselben / als alle Wissenschaft der ganzen Welt ; hie bedarff es keines disputirens / sondern daß wir sein schlecht erkennen / wer wir seynd / und uns einfältiger Weiß vor Gott darstellen / der da will / daß die Seel hie gleichsamb zum Lappen werd ( wie sie es dan warhafftig in seiner Gegenwart ist ) sintemahl sich seine Göttliche Majestät so selr demütiget / daß sie sie neben sich leyden mag / in dem wir doch die jenigen seynd / die wir seynd.

Es bemühet sich hie auch der Verstand / das er etne zierliche und wolgestellte Dancksagung fürbringe / der Willen aber in seiner Rath ; in dem er mit dem Publican die Augen nicht darff außheben / verricht mehr Dancksagung / als

*Teresa  
versiehet  
im Gebett  
die Lateinisch  
Sprach.*

der Verstand vielleicht mit aller seiner Rhetorica und Worredenheit nicht thun kan. Endlich/so ist hie das innerliche Gebett nicht gänzlich zu unterlassen/ wie auch etliche Wort mündlich mögen ausgesprochen werden/ so mans bißweilen thun wil oder thun kan/dan so die Ruh groß ist/so läßt sichs übel reden/und mit großer Beschwärtlichkeit. Meines Erachtens/so kan man wol merken / wann es Gottes Geist ist/oder wan es von uns selber verursacht wird (durch die Andacht / die Gott hie im Anfang verleyhet) und wan wir von uns selber diese Ruhfambkeit des Willens in uns erwecken wollen / dan alsdan hat es keine Krafft oder Wirkung/ender sich bald / und hinderläßt nach sich Trückerheit des Geistes. So es aber vom bösen Geist ist/wird es eine geübte Seel (wie ich vermehre) bald merken/dan es verursacht Unruh/wenig Demuth,und schlechte Vereitung zu denen Wirkungen/die der Geist/der von Gott ist / mit sich bringet; im Verstand hinderläßt es kein Rechte / noch Standhaftigkeit in der Wahrheit.

Hie kan zwar der böse Feind wenig oder gar nicht schaden/so eine Seel den Lusten und die Süßigkeit/die sie hierinnen empfindet/zu Gott richtet/ und ihre Gedanken und Begierden gegen ihm wendet/wie oben gemeldet worden/so kan er ihr wenig gewinnen; ja es wird Gott zulassen/das er durch eben diese Süßigkeit/die er in der Seelen verursacht/viel verliere/dieweil dieselbe darzu helfen wird/das die Seel/in Meinung/das solche von Gott herkomme / offermahlen zum Gebett widerlehre/auf Verlangung dieses Trosts. Und so es eine Seel ist/die demüthig und nicht fürwitzig ist/ noch begierig nach solchen süßen Eröstungen (ob sie schon geistlich seynd) sondern viel mehr ein Liebhaberin des Creuzes ist/so wird sie sich des Lustens wenig achten/den der böse Feind verursacht/welches sie hergegen nicht thun wird können/ so es vom Göttlichen Geist herrühret/sondern wird ihu viel mehr hoch achten.

Wan es aber etwas ist/das vom bösen Feind herrühret/gleich wie er selber lauter Lügen ist/wan er siehet das die Seel bey solchem Lusten und Süßigkeit sich demüthiget (welches sie dan wol in acht nehmen soll in allem dem / was das Gebett und Eröstungen anbelangeret/af sie daronß demüthiger werde) so wird er nicht offrt wider kommen / dieweil er seinen Verlust siehet. Und dieser und vieler andern Ursachen wegen hab ich in der ersten Weiß zu betten/und bey dem ersten Wasser ermahnet/das viel daran gelegen/ das die Seelen/ die das Gebett zu üben anfangen/zugleich auch anfangen sollen alles Trosts sich zuentschlagen/ und zu demselben eingehen mit gänztlicher Entschlüsselung / das sie Christo allein sein Creuz wollen tragen helfen/als wie getreue Ritter/ die ihrem König ohne einige Besoldung zu dienen begehren / weil dieselbe ohne das sicher genug ist; die Augen aber zu dem wahren und ewigwehrenden Reich rich-  
ten/ das wir zu erlangen begehren.

Ein

Ein groß ding ist/ daß man dieses allzeit vor Augen habe / sonderlich im Anfang; dan hernach siehet man dieses also klar / daß mehr vonnöthen ist solches zu vergessen/damit man leben möge / als sich besleißigen daran zu gedencken/wie wenig alles hie dawre / wie alles so wichtig / und wie wenig zu achten sey/ daß man hie Ruhe habe.

Auff was  
Weiß die  
Vollkom-  
menen die  
zergängli-  
chen Ding  
verachten.

Es scheint zwar diß ein gering und schlecht Ding zu seyn/und ist auch in der Wahrheit nicht anderst / dan die in der Vollkommenheit mehr zugenommen haben/würden es für eine Schand halten/und sich in sich selbsten schämen / so sie gedächten/daß sie die Güter dieser Welt verlassen/dieweil dieselben in kurzem vergehen und ein End nehmen; nein/ sondern wan sie auch stättig dawren selten/so erfrewen sie sich/dieselbe umb Gottes wegen zu verlassen/und se vollkommener sie seynd/je mehr sie sich frewen / und je länger dieselben zu dawren hätten/je lieber sie sie verließen. In solchen ist die Lieb Gottes schon sehr gewachsen/und ist sie/die hie wirken thut. Denen aber / die erst anfangen/ist hieran über auß viel gelegen/und sollen es nicht für gering halten/Intemahl sie ein großes Sur dadurch überkommen/und drum erinnere ich es mit solchem Fleiß.

Es wird auch noch wol denen/die in dem Gebet zum höchsten aufgestiegen seyn/Noth thun/wan sie zu gewissen Zeiten Gott probiren wil/und es sich ansehen läßt/als wan seine Göttliche Majestät dieselben verliesse. Dan/wie ich vor gesagt /und wolte/daß man es nicht vergesse/in diesem Leben/ darin wir jeschweben/wachset die Seel nicht gleich wie der Leib/wiewol wir sagen/sie wachset/und wachset auch in der Wahrheit; aber ein Kind/ wan es wachset und ein größern Leib bekommt/und nunmehr männliche Leibs. Größe erreichte hat/das wird nicht wider kleiner noch kürzer dem Leib nach; hie aber wil der Herr / daß die Seel abnehme/so viel ich an mir gespüret hab/dan anderwerths her weiß ich nicht. Diß geschicht vielleicht uns zu demüthigen zu unserm großen Nutzen und Besten/und damit wir nicht nachlässig werden / so lang wir in diesem Stand schweben; damit je höher einer gelanget ist/je mehr er sich zu fürchten hat/ und je weniger er ihm selber trawen soll.

Es kommen zuweilen Zeiten/daß auch die jenigen/die ihren Willen schon dermassen in den Willen Gottes ergeben haben / daß/che sie ein einjge Unvollkommenheit begehen wolten / viel lieber sich martern ließen / und tausenderley Todt außsehen wolten; es kommen solche Zeiten/sag ich/daß/damit sie nicht in Sünden fallen/wegen so vielfältiger Versuchungen und Verfolgungen / mit denen sie sich umbgeben sehen/gezwungen werden / sich der allerersten Waffen des Gebets zu gebrauchen/und wider anfangen müssen zu gedencken / daß alles zergänglich sey/und daß ein Himmel und eine Höll sey/ und andere dergleichen Ding.

Damit

Darmit ich aber wider zu dem komme / was ich gesagt hab / so ist ein groß Fundament sich von den Lüsten und Schickigkeiten/die der böse Feind eingibt/ zu erledigen / daß man anhebe mitzgänglicher Entschliessung den Weg des Kreuzes gleich von Anfang einzugehen / und nach denselben nicht verlangen/ alldies weil uns der Herr diesen Weg der Vollkommenheit gezeigt/sprechende: Nimm dein Kreuz auff dich/und folge mir nach. Er ist unser Vorbild/und hat sich der nichts zu fürchten/der seinen Nächten allein darumb nachfolget / damit er ihm gefalle. Auf den Nutzen und Früchten/die sie in sich spüren werden / werden sie erkennen können/daß solches vom bösen Feind nicht herkomme. Dan ob sie schon wider fallen/so bleibet doch allzeit ein Zeichen / daß der Herr da gewesen sey/daß sie bald wider auff stehen/wie auch etliche andere Zeichen/die ich jetzt sagen wil.

Wan es Gottes Geist ist / so bedarff es nicht viel Nachforschens/und Erthinerens/damit die Demuth und Scham in uns erwecket werde; dan der Herr verleyhet sie schon selber auff eine viel andere Weis / als wir sie mit unsern schlechten Betrachtungen können zu wegen bringen/welche alle nichts seynd zu rechnen gegen der warhafften Demuth/und gegen dem Lichte / das der Herr hie eingibt/welches einen also zu schanden macht / daß er vor Scham zergehen möchte. Dis ist ein sehr bekantes Ding/die Erkenntnuß/die Gott gibt / damit wir erkennen/daß wir nichts gutes von uns selber haben/und je grösser die Gnaden seynd/je grösser die Erkenntnuß ist. Ein groß Verlangen verursacht sie in dem Gebete mehr fortzuschreiten / und dasselbe nicht zu verlassen umb keiner Müh noch Arbeit wegen/ die für fallen/möchte / erbietet sich auch und ist bereit zu allem. Über das auch eine demütige und forchtsame Sicherheit / daß sie die ewige Seligkeit erlangen werden/die knechtliche Forcht vertreibt sie von Stund an auß der Seelen/und macht die kindliche Forcht viel mehr wachsen und zunehmen. Eine solche Seel spüret / daß in ihr sich eine Lieb gegen Gott erhebet/die gang nicht eigenmüßig ist/verlangt nach der Einsamkeit/ damit sie mehr plag habe dieses Guts besser zu genießen.

In summa/damit ich nicht weitläufftig sey / so ist dis ein Anfang alles guten / und seynd die Blumen in einem solchen Stand und Beschaffenheit/ daß ihnen fast nichts mehr manglet/damit sie gänzlich herfür brechen und sich auffhien; und wird solches die Seel klärlich spüren. Alsdann so kan die Seel keines Weges sich selbstn dahin bereden/ daß Gott nicht gewis bey ihr gewesen seye/ bis daß sie sich hernach wider mit Fehlern und Unvollkommenheiten umgeben siehet/dan alsdan fürchtet sie sich in allem/und ist gut / daß sie sich fürchte; wiewol auch Seelen seynd/denen mehr nutzt / daß sie für gewis glauben/daß es Gott gewesen sey/ als alle andere Forcht/die man ihr möchte einjagen.

gen. Dan so es eine Seel ist / die von sich selbst zur Lieb und Danckbarkeit geneigt ist / wird dieselbe mehr anreiben wider zu Gott zu kehren / die Erinnerung der Gnad / die er ihr gethan / als wan man ihr alle die Straffen der Hellen sinthielte ; auff's wenigste hat sichs meiner Seelen ( so böß sie auch ist ) also zugetragen.

Und weil die Kennzeichen eines guten Geistes hernach mit mehrern von mir werden gemeldet werden / als die mir so viel Müß gekostet / biß ich sie recht zu unterscheiden gelehrnet / darumb seze ich sie jeto nicht hieher. Vermeine auch / ich wolle mir der Hüß Gottes hie rinnen etlicher massen zu treffen ; dan außser der Erfahrung / durch welche ich viel erkennen lehnen / so hab ich solches auch von etlichen gelehrten Männern / die wolgelehrte und sehr heilige Personen seynd / denen man billich glauben gibt ; damit die jentgen Seelen / die durch die Gürtigkeit Gottes biß hieher gelangen / sich nicht so sehr beängstigen dörfen / wie mir geschehen ist.

### Das Sechszehende Capittel.

Handlet von der dritten Staffel des Gebetts / und erkläret etliche sehr hohe Sachen / und was eine Seel darbey thun kan / die biß hieher gelanget ; meldet auch / was für Wirkungen diese so grosse Gnaden verursachen ; welches alles das Gemüth sehr erhebet zum lob Gottes / und zu großem Trost gereicher dem / der biß hieher gelanget ist.

**E**rst wollen wir nun von dem dritten Wasser reden / mit welchem dieser Garten begossen wird / welches ein stießendes Wasser ist und von einem Bach oder Brunnen quellen herfließet ; wo man dan mit viel geringe'r Müß gießet / wiewol man sich ein wenig bemühen muß das Wasser herauf zu führen oder zu lenken. Die wir der Herr dem Garten helfen / der massen / daß er gleich samb selbst Gartner ist / und selbst in alles verricht. Dis ist gleich samb ein Schaff der Seelen Kräfte / wo sie sich zwar nicht gänglich vertiehren / doch auch nicht verstehen wie sie wirken. Die Süßigkeit / Lieblichkeit und Ergezung ist hie unvergleichlich viel grösser als in den vorhergehenden ; und kompt daher / dieweil das Wasser der Gnaden dieser Seelen schon biß an den Hals gehet / also daß sie nunmehr nicht weiter fortgehen kan / weiß auch nicht wie ; so wolte sie zurück auch nicht gern / und genießt einer überaus großen Glory. Es ist ihr wie einem Sterbenden / der die Herzen schon in der Hand hat / und dem wenig mehr manglet eines gewünschten und verlangten Todes.

zuersterben/ in welcher Todes Angst er des grossen Lustens und Trostes genusst/ der mit Worten mag ausgesprochen werden. Anderst nichts gedunckt mich dieses zu seyn/ als ein fast zängliches Absterben allein dem/ was in der Welt ist/ und Gottes gemessen. Mit andern Worten weis ich nicht fürzubringen noch zu erklären; und weis auch alsdan die Seel nicht was sie thum solle / dan sie weis selber nicht ob sie redt oder schweige/ ob sie lacht oder weynet. Es ist halt ein gloriwürdige Banwitsigkeit/ eine himmlische Thorheit/ wo man die warhafftige Weisheit lernet; und ist ein über auß süsse und ergetliche Manier und Art der Freud der Seelen. Es seynd nunmehr 5. zu 6. Jahr verimeine ich/ das mir der Herr diese Weis des Gebets zum öftermahl häufig verlichen hat / also das ichs weder verstehen noch sagen kunte; daher ich auch gedacht / wan ich im schreiben hieher gelangen würde / das ich wenig oder nichts darvon melden wolte.

Jah verstande zwar wol / das es noch keine gängliche Vereinigung der Seelen. Kräfte wäre / spührte auch klärllich das sie grosser war als die vorhergehende; muß aber bekennen das ich nicht eygentlich fassen oder verstehen konte/ was es vor ein Unterschied wäre. Ich vermeine aber/ das mir der Herr wegen der Demuth die E. E. erzeiget/ in dem sie sich einer so grossen Einfalt/ als die mein ze ist/ gebrauchen wollen/ heut nach verrichter communion diese Weis des Gebets verlichen hat/ also das ich nicht weiter fortfahren konte/ hat mir auch diese Gleichnissen eingeben / und mich unterwiesen wie ich es sagen solte/ und was einer Seelen hie zuthun sey; also das ich mich gewislich drüber verwundert hab/ und im Augenblick verstand ich es alles. Offermahl bin ich zuvor gleichsam thörecht und truncken in dieser Lieb gewesen / konte aber niemahls verstehen/ wie solches zugienge. Ich verstande zwar wol das es G. D. war/ konte aber nicht fassen wie er hie wirkete. Dan in der Warheit so seynd die Kräfte der Seelen schier gänglich vereinigt / jedoch noch nicht also vertrieff/ das sie nicht wirketen; über die massen hat mich errewet das ich es nun verstand. n. hab. G. benedeyet sey der Herr der mich also erget hat.

Die Seelen. Kräfte seynd allhie zu anderst nichts tauglich als mit G. D. zu handeln/ und darff sich gleichsam keine regen/ so können wir auch nicht machen das sie sich bewegen / es wäre dan / das wir uns mit grossen Fleis darvon abwenden wolten / wiewol ich vermeine das auch dis darinn nicht wol geschehen könne. Viel W. werden hie Gott zu lob geredt / doch ohne Ordnung / so sie nicht erwan der Herr selber in Ordnung stellet; auff wenigst kan der V. r. stand nichts darbey thun. Aufschreyen möchte die Seel gern G. D. zu loben / und kan sich in sich selber nicht begreifen / mit einer süssen doch angenehmen Unruh. Jetzt / jetzt thun sich

die Blumen auff; jetzt fangen sie an ihren Geruch zu geben; hie wolte die Seel gern/das jederman sie sehen und ihre Glory erkennen könnte/ Gott dardurch zu loben/und damit sie ihr helffen möchten ihn zu loben / damit sie auch dieselben ihrer Frewd möcht theilhaftig machen dieweil sie solche grosse Frewd nicht ertragen kan. Es gemahnt mich eben das ihr sey als wie jenem Weib im Ewangelio/die ihre Nachbarn beruffen wolte / oder beruffen hat. Dis vermeine ich wird der wundersame Geist des Königlichen Propheten Davids empfunden haben/wan er auff seiner Harpffen spielte und sunge das Lob Gottes; gegen dem glorwürdigen König bin ich sehr andächtig / und wolte das es alle wären/sonderlich die wir Sinder seyn.

O glütiger Gott! was ist dis nicht für ein herrlicher Stand der Seelen/die sich also befinden? in lauter Zungen wolte ich/das sie verkehrt wären den Herrn zu loben; tausentertley heilige Thoreiten redet sie/doch alle dahin gericht/damit deme gefalle der sie also tractirt. Ich kenne eine Person / welche ob sie schon kein Poet war/alsdan behend gute volgereimbre Vers gemacht/darin sie ihre Pein wol erklärte; welche sie zwar nicht auß ihrem eigen Verstand machte/sondern damit sie dieser Glory besser genießen möchte/die sie auß solcher süßser Pein empfinde/so beklagte sie sich drüber mit Gott durch dieselben. Wunderschen möchte sie/das ihr ganzer Leib und Seel zu stücken gerissen würde/damit sie nur ihre Frewd möcht sehen lassen/die sie auß dieser Pein empfindet. Was für Marter würden ihr alsdan können sürgestellt werden / die ihr nicht süß und angenehm wären/umb ihres Herrn wegen aufzusehen? sie sicher klar das die heiligen Martyrer fast nichts auß ihrer Seythen gethan haben in leydung ihrer Marter; dieweil die Seel wol erkennet das ihre Stärke anderwerths herkomme. Wie wird ihr aber seyn/wan sie wider zu Sinnen kehren muß / damit sie lebe in der Welt; und wan sie wider zu derselben Sorgen und Beschäften umbkehren muß? nun halt ich nicht dar für das ich hie etwas für mich geredt/das nicht alles wenig und gering sey gegen der Frewd/die der Herr einer Seelen in diesem Elend genießen und empfinden wil lassen; gebenedeyet seystu O Herr in Ewigkeit / und müssen dich loben und preysen alle Creaturen in Ewigkeit.

Beschaffe du O mein König / bitte ich/das gleich wie ich jago/durch dis Schreiben mit dieser heiligen Thoreit behaft bin / durch deine grosse Güte und Barmhertzigkeit (dan ohne alle meine Verdienst erzeigst du mir diese Gnad) das auch alle andere mit denen ich umbgehe/also in deiner Lieb thörich werden/oder mache das niemand mehr handeln dürffe/oder verschaffe/O Herr/das ich für nichts mehr sorgen dürffe in dieser Welt/oder aber nimm mich gar von demselben hinweg. Stehe deine Magd / O Herr/kan so viel Mühseligkeit nimmer erleiden!

erleiden/als ihr darauf entsethet/wenn sie ohne dich seyn muß; so sie aber je leben soll/se begehret sie keiner Ruh in diesem Leben/ wollest ihr auch dieselbe nicht ver-  
 stehen/ Es wolte sich diese Seel nunmehr gern einmahl frey sehen; essen ist ihr  
 Todt/zu schlaffen verdriest sie; sie siehet/das ihr die Zeit des Lebens dahin gehet  
 in Leibs Ergangen / und ist doch nichts das sie ergehen mag außer dir; es  
 scheint als lebt sie wider die Natur/ sineemahl sie jetzt nimmer in sich zu leben be-  
 gehret/sondern in dir. O du mein wahrer Herr und meine höchste Glory! wie  
 so ein zartes / und zugleich überaus großes Creis hastu zubereitet für die / die  
 hieher gelangen: Zart / dieweil es süß und löblich ist; schwär / dieweil Zeiten  
 kommen / das keine Gedult so groß ist / die es ertragen möge; und wolte doch  
 dieses niemahls besreyet seyn/als nur irgend damit sie zu dir kommen möge.  
 Wan sie sich aber erinnert/das sie dir so gar wenig gedienet / doch noch dienen  
 könnte/so sie länger leben würde/so wünscht sie ihr eine noch schwärere Last / und  
 wolte nimmer mehr bis ans Ende der Welt sterben. Ihrer Ruh achtet sie sich  
 gar nicht / wan sie dir dardurch nur den geringsten Dienst thun kan; sie weiß  
 auch selber nicht was sie begehren soll / jedoch so weiß sie wol das sie andert  
 nichts begehret als dich allein.

Mein Sohn ( dan also demüthig ist der dem ich diß zuschicke / und mir  
 es zu schreiben befohlen/das er also von mir wil genant werden) was ihr irgend  
 hie außer der Ordnung geredt mercken werden/das sey für E. E. allein gefügt;  
 dan nichts ist das mich einhalten könnte / auff das ich nicht auß der Ordnung  
 schreite/wan mich der Herr außer mich selbstem verzeuget. Vermeyn auch nicht  
 das ich es selber sey/die hie redet/sonther ich hene früh communicirt hab / es ge-  
 düncket mir alles wie ein Traum zu seyn was ich sehe / und wolte das ich an-  
 derst nichts sehen müste/als lauter solche kranker/die dieselbe Kranckheit hätten  
 die ich jetzt habe Bitte E. E. untermüthig laßt uns alle zu Thoren werden vor  
 Lieb gegen den jenzigen/der umb unser ewigen also genant ist worden. Weil auch  
 E. E. sagen das sie mich lieb haben/so begehre ich das sie es hierinnen erweisen/  
 das sie sich nemlich geschickt und bereit machen damit ihr Gott diese Gnad er-  
 theilen möge; dan ich sieh deren so mächtig wenig / die nicht gar zu sehr wüthig  
 seyn wollen; zu deme was ihnen nutz ist. Vielleicht magt wol seyn das ich hierin-  
 nen mehr fehle als die andern alle/aber E. E. gestatte mir solches nicht. Mein  
 Pater ( weil er so wol zugleich mein Vatter als mein Sohn ist/in deme er mein  
 Reichvatter / und dem ich meine Seel vertrauet hab / ) er lasse mich nicht be-  
 trogen werden/sondern entdecke mir die Wahrheit / dan diese Wahrheiten seynd  
 jetzt sehr wenig im Brauch.

Ein solchen pact wolte ich das wir Jünffe die wir uns jetzt in dem Herrn  
 einander lieben/miteinander machten; das gleich wie andere jenziger Zeit sich  
 heimlich

heimlich versambeln wider die Götliche Majestät zu handeln/und allerley U-  
bels und Ketzereyen anzustiften; also wir uns auch beflissen bisweilen zu ver-  
versambeln/damit einer dem andern entdecke worin er irret / und worin wir  
uns könten verbessern und Gott mehr gefallen; dan niemand ist der sich selbst  
solwol kenne/ als wie es die jentgen erkennen die uns sehen / so es auß Lieb ge-  
schicht/und auß Begierd uns zu helfen. Heimlich/sag ich / weil diese Weiß  
zu reden nun nimmer gebräuchig ist; so gar die Prediger selbstien stellen ihre  
Predigen also an/das sie niemand dardurch beleydigen wollen / sie mögen wol  
eine gute Meinung darbey haben/und mag das Werck auch wol gut seyn / wo-  
ber auß diese Weiß bessern sich ihrer wenig. Woher kömpt aber das deren so  
wenig seynd die durch die Predigen von offentlichen Lastern abstecken? Ich  
vermeine/es sey/dieweil die/die darwider predigen gar zu weisig und beschiden  
seyn wollen. So haben sie auch das grosse Feuer der Götlichen Lieb nicht/wie  
es die Apostel hatten / und darumb erhitset diese Flamme so wenig; ich wil zwar  
nicht sagen/das sie eben ein solche Lieb sollen haben/als wie dieselben / sondern  
ich wolte nur/das sie grösser wäre/als ich sie an ihnen spüre.

Wil E. Ehrw. wissen/woran es gelegen ist? Dieweil nemlich die Apo-  
stel ihr Leben nimmer achteren/alle Ehr gering schätzen / und umb einer jeden  
Wahrheit wegen/und umb Verhätigung der selben/zur Ehr Gottes / eben so  
gern alles verlieren/als alles gewinnen wolten. Dan wer alles wahrhaftig umb  
Gottes wegen in die Schanz geschlagen hat/der nimbt eines auff/wie das ver-  
der. Ich sag zwar nicht/das ich ein solche bin/aber gern wäre ichs. O wie ein  
grosse Freyheit ist es/wan man nach der Welt Brauch und Sitten Leben und  
Handlen für eine lautere Dienstbarkeit hält. Wan man diese Freyheit vom  
Herrn erlangt/ist keiner unter allen Gefangenen / der nicht gern alles daran  
waget/damit er nur erlediget werden/und wider in sein Vaterland kehren kö-  
ne. Und weil diß der rechte Weg ist/hat man sich nicht viel dar auff zu sammeln  
weil wir diesen grossen Schatz doch nie recht überkommen werden/bis diß Leben  
einmahl ein Ende nimbt; darzu uns der Herr seine Gnad verleyhen wolle.

Was hie geredt ist worden / das wolle E. Ehrw. zerrissen wo sie es für  
gut ansehen / und nehmen es an statt eines briefs für sich  
an / und verzeihen mir / das ich so vermessen ge-  
wesen bin.

\* \*

## Das Siebenzehende Capittel.

In dieser Materi der dritten Staffel des Gebetts fahret sie fort / und erschlet die übrigen Wirkungen / die es verursacht; sagt auch / was hie die Einbildung und die Gedächtnuß für ein Schaden zufüge.

Imblücker massen haben wir nun von dieser Weiß zu betten geredet / und was einer Seelen darbey zu thun sey; oder damit ich besser sage / was Gott hie in ihr thue und wircke / dan er ist / der nunmehr des Gärtners Ampt selbst vertritt / die Seel aber hergegen in Frewden setzt; bloß und allein content / oder verwilliget der Willen in selbige Gnaden / die er geneuß / und soll sich zu allem willig erbeten / was die wahre Weißheit in ihm wirken wil / zu welchem gewiß ein grosses Herz vonnöthen ist. Dan also groß ist die Frewd / daß es bisshweilen scheinet / es fehle wenig oder nichts / daß die Seel nicht gar vom Leib abscheyde; und wie ein glückseliger Todt wäre dieses? Nieher / meine ich / reimbt sich nicht übel / was zu E. E. gesagt ist worden / daß man sich gänzlich in die Armen Gottes legen und ergeben solle. So Gott die Seel wil bis in den Himmel erheben / so sey es; oder zur Höllen abführen / so betrübt es sie auch nicht / wan nur ihr höchstes Gut bey ihr ist; wiler mit ihrem Leben ein Ende machen / so wil sie es auch / wiler / daß sie tausent Jahr lebe / so gefället ihr auch; es gehe seine Majestät mit ihr umb / als wie mit ihrem Engenthumb / die Seel ist nun nicht mehr ihr selbst / sondern dem Herrn ist sie gänzlich ergeben / darumb sorge sie für nichts.

By solchem hohen Gebett / als dieses ist / sage ich / won es Gott der Seelen verseyhet / kan sie dieses alles wol thun / und noch viel mehr / dan diß seynd des selben Wirkungen; verstehet doch / daß sie es thue ohne alle Bemühung des Verstands / welcher / wie mich geduncket / allein da stehet voller Verwunderung / in dem er siehet / wie der Herr des Gärtners stat so wol vertritt / und nicht zuläßt / daß er sich im geringsten bemühe / sondern wil / daß er mit Lust anfange den Geruch der Blumen zu riechen. Dan ein einzige dieser Heimsuchungen / so wenig als sie auch dawre / dieweil er ein so fürtrefflicher Gärtnere / und mit einem Wort / der Erschaffer des Wassers selber ist / so gibt er es ohne Maß; und das / was die arme Seel mit Mühe und Arbeit vielleicht in zwanzig Jahren mit Abmattung des Verstands nicht hat können erhalten / als nicht dieser himmlische Gärtnere in einem Augenblick / und macht / daß die Frücht wachsen und zeitig werde / also daß sie sich nunmehr von ihrem Garte erhalten kan / weil es dem also gefällig ist. Jedoch gibt er ihr noch keine Erlaubniß / daß sie diese Frücht andern auß-

auf.

auffheile/bis daß sie selber so viel darvon gessen/ daß sie dardurch zugenommen und starck worden / und nicht nur erwan hin und wider darvon gekostet hat; damit sie nicht ohne ihren einigen Nutzen / und ehe dan sie die Frucht dem heubt zahle/der sie ihr geben hat/andere erhalte/und ihnen auff ihren eigenen Unkosten zu essen gebe/und interdessen sie vielleicht selber hungers sterbe. Dieses wird von dergleichen Personen leicht verstanden werden/ welche es ihnen auch besser werden zuzueignen wissen/ als ich es sagen kan / da ich mich doch darüber abmühte.

In summa/es verbleiben hie die Tugenden so viel mehr gestärcket / als in dem vorhergehenden Gebett der Ruhfsamkeit/daß der Seelen solches nicht unwissend seyn kan; dan sie siehet/daß sie ganz ein andere sey/und weiß selbst nicht wie sie anfänge grosse Ding zu thun durch den guten Geruch/ den die Dummheit von sich geben; dan der Herr wil/daß sie sich auff ihm/damit sie erkenne/daß sie Tugenden habe; wiewol sie auch gar wol siehet/ daß sie dieselben nicht hat können in vielen Jahren gewinnen / und daß sie ihr in dieser so kleinen Weile der himmlische Gartner geschenckt hat. Sie ist die Demuth/die in der Seelen verbleibe/sehr viel größer und tieffer / als in den vorhergehenden; dan sie siehet und erkläret/daß sie weder wenig noch viel darbey gethan/ sondern allein dorein vorwilliget hab/daß ihr der Herr Gnaden ertheile / und daß sie den Willen angenommen.

Diese Weiß des Gebetts/ gedunckt mich/sey zweiffels ohne eine Verbindung der ganzen Seelen mit Gott/ nur allein daß seine Majestät den Seelen Kräfte Erlaubnuß geben wil/daß sie erkennen können / wie grosse Dinge allda würcke/und sich darüber erfreuen. Es trägt sich bisweilen zu/ ja sehr erwan der Will vereinigt ist (damit E. E. sehe/ daß diß geschehen könne / und damit sie es verstehe/ wan sie dergleichen empfinden würde / darumb sage ich hie; mich hat dieses auff's wenigste lang bestürzt gehalten) man erkennet / daß ich / daß der Will allein in grosser Ruhfsamkeit sey; und seynd darnach der Verstand und die Gedächtnuß also frey / daß sie andern Geschäften können abwarten/und Werck der Brüderlichen Lieb üben.

Dieses / wiewol es alles eins scheint/ ist es doch zum Theil unterschieden von dem Gebett der Ruhfsamkeit / darvon ich gesagt hab; dan dorein ist die Seel also beschaffen/daß sie sich weder rühren noch wegen wolte / so lang in dieser heiligen Müßigkeit und Ruh geneust mit Marta Magdalena; in diesem Gebett aber kan sie zugleich auch Martha seyn. Ueber sich also gleichsam gleich im würcklichen und beschawlichen Leben; und kan den Wercken der Brüderlichen Lieb abwarten/und denen Geschäften / die ihrem Stand gemessen/ auch darbey lesen; wiewol solche Personen ihrer selbst nicht gänzlich müßig

mächtigt seynd/und wol mercken / daß der beste Theil der Seelen anderstwo sey. Es ist eben/als wan wir mit jemand redere/ und unterdessen uns ander weris ein anderer aureden thäte / dan als dan würden wir weder auff diesen weder auff jenen recht völig acht geben.

Es ist ein Ding/das sehr klärtlich gespüret wird/ und grosse Begnügung und Freud mit sich bringt / wan es kompt; und bereitet die Seel überauff wol (so sie als dan Zeit hat der Einsambkeit abzuwarten / und der Geschäften sich zu einschlagen) zu einer sehr stillen und sanfften Ruh. Es ist ihr gleich wie einer Person / die da satt ist / und keiner Speiß mehr bedarff / sondern den Magen also contentirt und befridiget hat / daß sie nicht leicht von einer jedern gemeine Speiß essen würde; jedoch die zugleich so angefüllt nicht ist / daß so sie etwas gurs sehen thäte / darvon nicht mit Lust essen möchte. Eben also bettebe auch der Seelen nicht / und begehret sie keiner Freud dieser Welt / dan inner ihr hat sie den jentgen / der sie mehr begnügert; aber mehr Freud zu haben / und grössere Begierden seinen Willen zu vollbringen / und mit mehrm Lusten in seiner Gesellschaft zu verharren / das ist / daß sie begehret.

Ein andere Weiß der Vereinigung ist / welche auch noch keine ganz vöilige Vereinigung ist / jedoch grösser als die / von deren ich jetzt geredet hab / wiewol sie nicht so groß ist als die / von deren wir bey dem dritten Wasser gesagt haben. Es wird E. E. erfrewen (der Herr wolle deroselben alle diese Gnaden verleyhen / wo er sie zuvor nicht schon hat) wan sie es hie geschriben werden finden / und verstehen / was es sey. Dan eine Gnad ist / wan der Herr die Gnad mittheilet; und eine andere Gnad ist / daß man verstehe / was es für eine Gab und Gnade sey; und wider eine andere Gnad ist / daß man es wisse zu sagen und zu erklären / wie es sey. Und wiewol es sich ansehen läst / daß man nicht mehr / als der ersten vonnöthen habe; gleichwol / damit die Seel nicht verwirret und völler Furcht herumbehe / und desto behergter auff dem Weg des Herrn fortschreite / und alles / was in der Welt ist / mit Füßen trete / so ist sehr nutz / daß man es verstehe / und eine grosse Gnade; und ist billich / daß der den Herrn sehr darumb lobet / der sie hat; und der sie nicht hat / der lobet ihn / weil er sie jemand auß denen / die auß Erden leben / gegeben / ums dardurch zu helfen.

So trägt sichs nun bey dieser Weiß der Vereinigung / von deren ich sagen wil / offermahl zu (sonderlich mit mir / dan diese Gnad verleyhet mir der Herr sehr offte) daß nemlich Gott den Willen zu sich ziehet / ja auch den Verstand / wie mich geduncket / die weil er nicht nachsinnet / sondern ist verhindert in der Dießung Gottes / gleich wie einer / der etwas anschawet / und ihm so viel Sachen zu sehen fürkommen / daß er nicht weiß / wo er die Augen hinwenden soll / und verlieret eines umb das ander auß dem Gesichte / daß er zukezt gar kein Anzeigen geben kan / was er gesehen.

D

Die

Die Gedächtnuß bleibt allda frey / vielleicht zugleich auch die Einbildung; und weil sie sich allein befind / ist zu verwundern was sie für eine Streit verurſacht/und wie sie alles unruhig wil machen / mich müder sie ab / und halte ich sie darumb/und offermahl bitte ich den Herrn / daß so sie mich so viel verhindern soll/er sie für dieselbe Zeit von mir weg nehmen wolle; bisweilen sprich ich zu ihm; wan wird doch / O mein Gott / meine Seel einmahl gänzlich vereinigt seyn dich zu loben/und nicht also zertheilt und zerstücket/ ohne daß sie selber hilffen könne? hie sehe ich was für ein Ubel uns die Sünd verurſachet hat/dieweil sie uns dermassen unterdrucket hat / daß wir nicht thun können was wir gern wolten/nemblich stätig mit Gott umzugehen. Bisweilen / sag ich widerfährt mirs/ (und ist noch heut geschehen / daher ich es noch frisch in der Gedächtnuß halte ) daß ich sehe daß meine Seel gleich samb zergeret vor Begierd damit sie gänzlich allda vereinigt möchte seyn/wo ihr bester und größter Theil ist; und ist ihr doch unmöglich / und verurſacht ihr die Gedächtnuß und die Einbildung ein solchen Streit/daß sie sie nicht bezwingen kan. Weil aber die andern Seelen. Kräfte nicht bey ihnen seynd/so können sie keinen Schaden zufügen/wiewol sie übelß gnuß daran thun/daß sie solche Unruh machen. Reinen Schaden/sag ich können sie thun / weil sie keine Krafft haben und verbleiben nicht auf einem Ding/dan weil ihnen der Verstand weder wenig noch viel hilft zu den. 2. is sie hme fürhalten oder fürbitden / so bleiben sie auff keinem Ding/sondern springen von einem zum andern/ daß sie mir nicht anders kommen als wie irgend die Schnacken die des Nachts überlästig seynd und unstätig herum fliegen/also springen sie von einem Deyh zum andern. Sehr wol dunckt mich reyme sich diese Gleichnuß hieher; dan ob sie schon diese Schnacken kein Leyd können zu fügen/so seynd sie doch überlästig. Für dieses weiß ich kein Mittel/dan bis dato hat mir es Gott noch nicht entdeckt / wolte es seinst gem für mich selbst gebrauchen dan diß / ( wie gesagt ) peiniget mich zum offermahl. Nie läßt sich unser Etend sehen/und auch zugleich sehr klärtlich die Allmacht Gottes / sintemahl diejenige die da frey bleibt / uns so viel übelß und Unruh macht / da hergegen die andern zwe Seelen. Kräfte die bey seiner Majestät sich auffhalten uns so grosse Ruh und Fried sambt er bringen.

Das letzte Mittel das ich gefunden/nach dem ich mich viel Jahr bemühet hab/ist dasjenige darvon ich geredt als ich vom Gebett der Ruhfameit gehandelt: daß man nemblich nicht mehr acht drauff hab als auff ein Eheren/sondern sie in ihrer Weiß fahren lasse / dieweil sie ihr Gott allein nehmen kan und muß doch endlich für eine Dienstmagd hie bleiben. Wir müssen sie mit Gedult übertragen/gleich wie Jacob seine Lia / dieweil uns Gott eine geringere großß Gnad thut/daß er uns läßt der Rachel genießsen. Eine Dienstmagd sag

ich muß sie hie bleiben/ dieweil sie doch die andern zwo Seelen. Kräfte nicht an sich ziehen kan/so viel sie sich immer bemühe; sondern dieselben ziehen sie viel mehr oftermahl/ ohne alle Mühe an sich. Bisweilen gefällt es Gott daß er sich über sie erbarm/ dieweil er sie also verlohren und unruhig siehet/ und mit Verlangen in der andern Gesellschaft zu seyn/ und verwilliget seine Majestät daß sie sich auch an dem Feuer dieser Göttlichen Zaekel verbrenne / in welchen die andern zwo schon zu Aschen worden seynd/ und gleichsamb ihr natürliches Wesen verlohren haben/ und übernatürlicher Weis solcher grosser Güter unter dessen gemessen.

By allen dem was ich von diesen letzten quellenden Wasser gemeldet hab/ ist die Glory und Ruh der Seelen dermassen groß / daß der Leib gar merklich derselben Freud und Wohlust theilhaftig wird/ also daß es gar wol zu spühren ist/ erwachsen auch die Tugenden also hefftig/ wie ich gesagt hab.

So hat nun der Herr diesen Stand in welchem sich die Seel hie befind wie mich zwar gedunckt/ etlicher massen erklären wollen/ so gut als es sich nemlich hie erklären läst. E. Ehrw. können erwan mit einer geistlichen Person davon reden/ die bis hieher gelangt und zugleich gelehrt ist; so sie es wird gut heißen und recht sprechen/ mögen sie es dafür halten daß Gott solches zu E. E. geredt hab / und daß sie deswegen Gott höchlich verbunden seynd; dan wie ich gesagt hab/ mit der Zeit wird sich E. Ehrw. erfreuen daß sie wissen mögen was diß sey/ so lang Gott die Gnad E. Ehrw. nicht gibt solches zu verstehen / ob es ihr schon zu gemessen gegeben wird. Wan Gott E. E. diese erste Gnad/ (nemlich zu gentschen) ertheilen/ so werden sie es hernach durch ihren Verstand und Wissenschaft hteraus auch verstehen können. Gelobet und gebenedeyet sey der Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

### Das achtzehende Capittel.

Darinnen sie von der vierten Staffel des Gebetts handelt/ und anfängt auff eine fürreffliche Weis zu erklären die grasse Würdigkeit in welche Gott der Herr eine Seel setze/ die sich in diesem Stand befindet. Dieses dienet denen ein Herz und Mut zu machen die sich im Gebett üben/ damit sie ihnen Gewalt an thun zu solchem hohen Stand zu gereichen / sintemahl er auff Erden kan erreicht werden/ wiewol man ihn nicht auß Verdiensten/ sondern auß lauter Gürtigkeit Gottes überkommen kan. Und soll mit Bedachtsambkeit gelesen werden.

**E**r Herr wolle mit Wort eingeben/ wie etwas von dem vierten Wasser möge gesagt werden. Hoch ist hie seiner Hülf und Gnad vorzuziehen / und mehr als zu den vorhergehenden / dieweil in denselben  
die

die Seel noch fühlet / und noch nicht ganz erstorben ist (dan also können wir es nennen / sintemahl sie der Welt abfarbt (sondern (wie ich gesagt) hat noch die Empfindlichkeit an ihr zu erkennen / das sie noch in der Welt sey / und ihre Empfindlichkeit zu empfinden; und gebraucht sich der eusserlichen Ding dasjenige was sie empfindet / auff's wenigste mit Zeichen anzudeuten. In allen dem Gebet und ihren Staffeln / darvon mir gesagt / thut der Gartner etwas darbey / wie wol in diesem legen / die Mäh mit solcher Glory und Trost der Seelen umgeben ist / das er ihrer nie begehrte enthoben zu seyn / wird auch für keine Mäh gehalten / sondern für lauter Glory und Herrlichkeit. Die aber ist keine Empfindlichkeit mehr / sondern alles lauter Genießung / ohne das man verstehe was man genieße.

Man versteht zwar das man eines Guts genieße / in welchem alles was gut ist / zugleich heysammen eingeschlossen ist / aber man kan solches Gut nicht begreifen. Alle Sinn seynd in dieser Frevod oder Diebung verhindert / also das keiner auß allen müßig bleib / noch Platz hat / sich auff etwas anders so wol innerlich als eusserlich zu wenden. Zuvor würde ihnen erlaubt / das sie ertliche Angewohnungen / (wie gesagt //) geben künnten der grossen Frevod die sie genießen; hie aber genießt die Seel unvergleichlich mehrer Frevod / und kan sich viel weniger zu verstehen geben; dan ihr weder im Leib noch in der Seelen so viel Kraft und Gewalt überbleibt / das sie diese andern könne fürtragen. Zur selben Zeit wäre ihr alles nur zur Hindernuß / zur Pein und zur Zerstörung ihrer Ruh. Ja ich sage / das so es eine rechte Vereinigung aller Seelen Kräfte ist / ob sie schon wolte / so lang dieselbe daweret / ist ihr es unmöglich zu thun; und so es ihr möglich ist / so ist noch keine rechte Vereinigung. Wie aber diß / das man die Vereinigung nennet / beschaffen sey. Und was sie sey / das kan ich nicht zu verstehen geben; In Mystica Theologia oder in der geheimen Gottes Kunst / wird solches erklärt / weiß es auch mit eignen Worten und Nahmen nicht zu nennen. So kan ich auch nicht fassen was das Gemüth sey / oder wie es von der Seelen und dem Geist unterscheiden werde / mir scheint es alles ein Ding zu seyn. Es erhebt sich zwar bisweilen die Seel über sich selbst / gleich wie ein Feuer das da brennet und Flammen über sich wirfft / welches Feuer bisweilen mit Gewalt überhand nimbt; die Flamm erhebt sich sehr hoch über das Feuer / ist aber darumb vom Feuer nicht unterscheiden / sondern ist eben dieselbe Flamm die im Feuer ist. Dieses werden E. E. durch ihre Wissenschaft verstanden / dan ich kan es besser nicht sagen.

Das die  
Vereinigung  
sey.

Das ich aber zu erklären begehrte ist / was die Seel empfinde / wan sie in dieser Göttlichen Vereinigung ist. Ein Vereinigung wie bewust / ist anders nichts / als wan auß zweyen unterschiedenen Dingen ein Ding wird. D. H. 11

wie groß ist deine Güte! gebenedeyet seystu in Ewigkeit; alle Ding müssen dich/ O mein Gott/ loben und preysen/ daß du uns also gelieber host/ daß wir von solcher deiner Gemeinschafft/ die du auch noch hie in diesem Elend/ mit den Seelen hast/ mit aller Wahrheit reden können. Ein grosse Freygebigkeit ist dir auch gegen denen Seelen die fromb seynd/ und ist in summa diese deine Großmüthigkeit/ daß dir gibst wie es deiner Großheit geziemet.

O dir unendliche Freygebigkeit/ wie groß und herrlich seynd deine Werck? Verwundern thun sich die jenigen/ die ihren Verstand mit irdischen Dingen nicht sehr behafft haben/ daß so gar niemand ist/ der diese Wahrheiten erkennen und fassen wil. Daß dir aber auch denen Seelen/ die dich so sehr beleydiget haben/ solche hohe Gnaden erzeigest/ dir übertriffen allen meinen Wisund Verstand; und wan ich anfangen daran zu gedencen/ so kan ich weiter nicht fortfahren. Wo soll sie sich hinwenden/ da sie nicht wider zurück kehre? Soll sie dir danken für so grosse Gnaden/ so weiß sie nicht wie. Bis weilen hilff ich mir mit allerley ungerheimen Reden. Oftermahl trägt sich zu mir/ nach dem ich solche Gnaden empfangen hab/ oder wan mir Gott dieselben gleich anfängt zu verleyhen (dan wan man schon darinnen begriffen ist/ als dan/ wie ich gesagt hab/ ist durch auß unmöglich etwas zu thun) daß ich sage: Herr/ schaw wol zu/ was du thust/ vergiß nicht so bald meiner so grossen Sünden; und weil du derselben vergessen hast/ mir zur Vergebung/ so erinnere dich doch derselben/ bitte ich/ damit du Maß haltest mit mir in Ertheilung deiner Gnaden.

Stieße doch nicht/ O du mein Schöpffer/ ein so köstliches Del in ein solches zerbrochenes Gefäß; dan du hast nun schon öfter gesehen/ daß ich es wider verschüttere; lege doch kein solchen Schatz in diejenige/ die noch nicht gänzlich/ wie sich gebühret/ ohne Begierden ist der Tröstungen dieses Lebens/ dan sie wird ihn äbel verthun. Warumb vertrauestu doch die Gewalt dieser Statt und die Schlüssel der Bestung darinnen einem so verzagten Commendanten und Befelchshaber/ der gleich zum ersten Anlauff der Feind dieselben hineinläßt. Daß deine Lieb nicht also überhand nehmen/ O ewiger König/ daß du so köstliche Reimodien in Gefahr setzt. Siehe/ O Herr/ es scheint/ als werde dadurch Gelegenheut gegeben/ daß dieselben nicht hoch geacht werden; sinckmahl du dieselbe in der Hand und Gewalt einer so bösen/ schlechten/ schwachen und elenden Creaturen übergebest/ und die so wenig nutz ist/ daß/ ob sie schon mit deiner Gnaden/ Hülf sich bemühet dieselben nicht zu verlieren (welche Gnaden/ Hülf nicht gering seyn muß für mich/ die ich also beschaffen bin) so kan sie doch mit denselben bey niemand keinen Nutzen schaffen; in summa/ einem Weibsbild/ und die nicht fromm/ sondern töß ist.

Es schämet hie/ es werden deine Talent und Gaben nicht allein verborgen/

gen/sondern auch ganz vergraben/weil du sie in ein solch unfruchtbar Erdreich  
wirffest. Du pflegest sonst/ O Herr/ solche grosse Gaben und Gnaden der  
Seelen nicht zu ertheilen/als zu dem Ende/das sie dardurch vielen nutz sey. Du  
weiss wol/O mein Gott/das ich auß gänzem Herzen dich bitte / und bisweilen  
gebetten habe/und gar gern dieses höchsten Guts/das auff Erden kan besessen  
werden/entbehren wil/damit du diese Gnaden denjenigen ertheilest/der mit die-  
sem Gut mehr Nutzen schaffe/damit deine Ehr vermehret werde. Diese und  
dergleichen Ding hab ich oft geredt; hab aber darnach mein Unwissenheit und  
geringe Demuth gesehen/dan der Herr weiss wol/was nutz und gut ist; hätte  
auch meine Seel nicht Krafft noch Stärke gehabt die Seligkeit zu erreichen/  
so seine Göttlich. Majestät ihr dieselbe durch so viel Gnaden nicht verleihen hätte.

Was die  
Erhebung  
oder Flug  
des Geistes  
sey.

Ich begehre auch die Gnaden und Wirkungen zu sagen/die darvon in  
der Seelen verbleiben; und was sie hie von den thigen darbey thun kan/ oder  
ob sie zum theil Ursach sey zu einem so hohen Stand gelangen. Diese Erhe-  
bung des Geistes/oder diese Vereinigung/ pflegt zugleich mit der himmlischen  
Lieb zu kommen; dan so viel ichs verstehe / so ist ein Unterschied zwischen der  
Vereinigung und der Erhebung/in eben dieser Vereinigung; wer dis letzte nicht  
versucht hat/dem wirds vielleicht anders fürkommen; aber meines Erachtens  
ob es schon alles eins sey/so würdet doch der Herr auff unterschiedliche Weise  
und das viel mehr im Zunehmen der gänglichen Entschlagung aller Creatu-  
ren; in dem Flug oder Erhebung des Geistes hab ich wol klar gesehen/ das es  
ein absonderliche Gnad sey/ob es schon/wie gesagt/alles eins sey oder eins schi-  
ne. Es ist zwar ein kleines Feuer eben solwol ein Feuer als ein grosses Feuer/  
gleichwol / sieht man wol / das ein Unterschied zwischen einem und dem  
andern ist.

In einem kleinen Feuer / ehe das ein kleines stück Eysen glüend wird/  
lauft viel Zeit dahin; wan aber das Feuer groß ist/obschon das Eysen grösser  
sey/so verlieret es in sehr kurzer Zeit gänzlich sein Wesen/dem Schein nach; als  
so dunckt mich/das es auch sey mit diesen zweyerley Gnaden des Herrn. Weiss  
auch/das wer bis zu den Verzückungen wird gelanget seyn/der wird es wol ver-  
stehen; so ers aber nicht versucht hat/so wird es ihm ungereimbt fürkommen; und  
kan auch wol seyn/das es ungereimbt sey; dan das eine solche/wie ich bin/von  
solchen Dingen reden/und etwas zu verstehen geben wolle/ darvon unmöglich  
scheinet / das man Wort finden könne auch nur anzufangen; wäre es nicht  
wunder/so sie ungereimbt Ding fürbrächte.

Ich hab aber dis Verirawen zum Herrn/das er mir hierinnen beystehen  
werde/dan es weiss sein Majestät wol / das neben dem Gehorsam meine Mey-  
nung hie sey/die Seelen zu einem so grossen Gut zu locken. Kein Ding wil ich  
reden

reden/ daß ich nicht wol erfahren hab. Die Wahrheit zu bekennen/ als ich von diesem leeren Wasser angefangen zu schreiben/ scheint mir unmöglich zu seyn/ es was hiervon zu handeln/ nicht weniger/ als wan ich Griechisch reden solte/ also schwarz ist es/ tieß derowegen ab/ und gieng in der H. Communion. Gebenedeyt sey der Herr/ der den Unwissenden also beyfichet. O du heilige Tugend des Gehorsams/ dir ist ja alles möglich! Und siehe/ da durchleuchtete Gott meinen Verstand/ und solches zuweilen durch Wort/ zuweilen durch Zurechtstellung oder Andeutung/ wie ich es sagen solte/ daß gleich wie seine Göttliche Majestät in dem vorhergehenden Gebett gerhan hat/ also wil er auch hie reden/ was ich für mich selber nicht kan noch weiß. Und diß/ was ich sage/ ist die gründliche Wahrheit/ was derohalben gult seyn wird/ das ist seine Lehr/ das Böse aber versterhet sich zuvor wol/ daß es von dem Abgrund aller Ubel herkomme/ der ich bin. So sage ich nun/ so jemand seyn würde/ der im Gebett zu denen Dingen würde gelangt seyn/ die der Herr auß Gnaden dieser Elenden hat wiederfahren lassen (deren zweiffels ohne viel seyn werden) und wolte der selbe darvon mit mir handeln/ damit er vielleicht nicht Abweg und Irz gieng/ so vermeine ich/ der Herr würde mit seiner Dienerin beyfichen/ vermittelst seiner Wahrheit/ bey solchen einen Nutzen und Frucht zu schaffen.

Von diesem Wasser nun zu reden/ das vom Himmel kompt/ damit es mit seiner Menge diesen ganzen Garten erfülle/ und mit Wasser überschwemme/ wan der Herr solches zu geben nie unterliß/ so oft man es bedürffte/ wer siehet nicht/ wie in großer Ruh der Gartner leben thäte? Und so es nie Winter/ sondern allzeit schön Wetter wäre/ also daß es an Blüthe und Früchten nie mangelte/ wer siehet nicht/ was vor einen Nutzen er daran haben würde? Diß ist aber unmöglich/ so lang wir hie leben/ allzeit muß man Sorg tragen/ damit/ wan es an einem Wasser ermangelte/ man nach dem andern trachte. Diß Wasser/ das vom Himmel fällt/ kompt bißweilen/ wan der Gartner am wenigsten darumb forget. Wahr ist's/ daß im Anfang solches soft allzeit geschieht nach einem langwirigen innerlichen Gebett/ sinemahl der Herr dieses Böglein von einer Staffel zur andern erhebt/ biß er es in das Nestlein setze/ damit es da seine Ruh habe. Wan er gesehen/ daß es lang geflogen/ und durch den Verstand und Willen und mit allen Kräften sich bemühet hat/ Gott zu suchen und ihm zu gefallen/ so wil er es auch noch in diesem Leben belohnen. Und wie ein grosser Lohn ist dieses? Ein einziger Augenblick ist genug samb alle Müh und Arbeit zu bezahlen/ die nur seyn kan.

In dem die Seel also Gott suchet/ empfind sie mit überaus grosser und süßer Begehr/ daß sie gleich samb ganz zergerhe/ mit einer solchen Ohnmacht/ daß ihr anfangs der Athem zu manglen/ und alle die Kräfte des Leibs/ der gestalt/ daß sie auch die Hand nicht rühren kan/ als nur mit grosser Beschwerlichkeits.

Gott lehret Teresa/ wie sie diese Staffeln des Gebetts erklären sollte.

Wie die Seel in der Vereinigung beschaffen sey.

lichkeit; die Augen gehen zu ohne daß sie sie begehrt zu schließen; und so sie sie offen hält / so sieht sie fast nichts; will sie lesen / so kan sie kein Buchstaben recht aussprechen / ja sie kan sie kaum voneinander erkennen; sie siehet wol daß Buchstaben da seyn / weil aber der Verstand nicht hilfft / so kan sie sie nicht lesen / wan sie schon wolt; sie hört / weiß aber nicht was sie hört. Seynd ihr also die Sinn wenig dienstlich / als nur tregend sie zu verhindern / daß sie nicht gänzlich nach ihrem Gefallen zu Nah bleiben könne / und seynd ihr nur mehr schädlich. Zu reden bemühet sie sich vergebens / dan sie weiß kein Wort recht fürzubringen / und wan sie es schon wüßte / so hat sie nicht Kräfte es auszusprechen; dan alle eufferliche Stärke verliere sich / und wird die innerliche in der Seelen vermehret / damit sie ihrer Glory desto besser genießten möge. Die eufferliche Wollust / die man darbey empfindet ist groß / und gar wol abzunehmen. Die Gebett verleset die Gesundheit nicht / ob es schon lang dawere; außs wenigst hat es mich nie verleset / erinnere mich auch nicht / daß ich jemahlen wan mir der Herr diese Gnad verliehen hat (so fränck als ich auch immer seyn könnte) davon wäre beleidigt worden / sondern befand mich allezeit viel besser darnach. Was könnte aber für übeln ein so grosses Gut zufügen? die eufferlichen Wollustungen seynd so mercklich / daß man nicht zweiffeln kan / es müsse etwas großes gewesen seyn / dieweil es so gar alle Kräfte mit so grosser Wollust hinwegnimbt / und dannoch gemehrt und gestärckt hernach hinterläßt.

War ist's / daß es im Anfang in so kurzer Zeit fürüber gehet / (außs wenigst ist mirs also widerfahren) daß man es an diesen eufferlichen Zeichen noch an der Ermanglung der eufferlichen Sinn nicht so sehr spühren kan / wan es wenig daweret; jedoch so verführet man wol auß der Menge und Überfluß der Gnaden / daß die Klarheit deren Sonnen groß gewesen seyn muß die das geschienen hat / dieweil sie sie also verschmelzet hat. Und mercke man dieses wol daß (meines Erachtens) die Zeit oder Frist in welcher die Seel in dieser Vereinigung aller Seelen / Kräfte verharret / so lang als sie auch immer sey / sie kurz ist / wan es eine halbe Stund wehret / wäre es sehr viel / mir hat es nie so lang gedaweret / wie mich geduncket. Es ist wol wahr daß man nicht wol merckē kan / wie lang es währet / dieweil man nichts empfindet; doch sag ich daß es auß einmahl sehr wenig dawere / ohne daß eine auß den Seelen / Kräfte wider zu sich selber komme. Der Will ist der hie am meisten stand hält / die andere zu aber fangen bald wider an überlästigt zu seyn; weil aber der Will ruhig verbleibet / ziehet er dieselben wider über sich / da verharren sie abermahlen ein wenig / kehren darnach wider zu sich und werden lebendig. Auß diese Weiß können etliche Stund des Gebetts fürüber lauffen / wie dan auch geschicht; dan wan die Kräfte angefangen haben truncken zu werden / und von diesem Göttlichen

Die Vereinigung  
währet eine  
kurze  
Zeit.

Wen zuerkoffen/verloren sie sich gar leicht wider/doch zu ihrem höchsten Ge-  
winne/leisten also dem Willen Gesellschaft/ und genossen alle drey der Freud  
zugleich. Daß sie aber also verlohren seyen / und ohne Einbildung einiges  
Dings (dan meines Erachtens verlehre ich die Einbildung auch gänglich)  
dies sag ich dawreit sehr kurze Zeit; wiewol sie nicht so gar wider zu sich kommen/  
daß sie nicht eiliche Stund aneinander gleich wie bechöret verblieben / dieweil  
sie Gott bald jense ein wenig bald wider ein wenig an sich ziehet.

Jetzt wollen wir nun zu dem innerlichen kommen / was die Seel alhie  
empfinde; wer es weiß der mag es sagen/ sientemahl es nicht verstanden / ge-  
schwiegen ausgesprochen mag werden. Ich gedachte bey mir selber / (als ich dies  
schreiben wolte/nach verrichteter Communion, und nach dem ich mich in eben  
diesem Gebett befunden hatte/darvon ich schreibe) was doch die Seel zur sel-  
ben Zeit thue? da hat mir der Herr diese Worte gesagt: Tochter sie machet sich  
selber zu nichten und zergethet damit sie besser in mich eindringe; sie ist nun nimm-  
mer die/die da lebt/sondern ich; und weil sie nicht begreifen kan/was sie verste-  
het/darumb versethet sie unverständlicher weiß. Wer dieses versucht/ wirds et-  
licher massen verstehen/dan es kan nicht klärer gesagt werden/weil alles so dun-  
ckel ist/was hie vorgehet. Dies allein werd ich sagen können / daß sich die Seel  
nächst bey Gott befinde; und verbleibe in ihr eine solche Gewisheit dessen / daß  
man es durchaus nicht unterlassen kan zu glauben.

Die ermanglen alle die Seelen. Kräfte und werden dermassen ingehal-  
ten und erhebt/daß man keines Wegs merken kan / (wie gesagt) daß sie wür-  
cken. So sie irgend ein Geheimnuß betrachte / verliere sie solches al-  
so auß der Gedächtnuß/als wan sie niemahls dran gedacht hätte. So sie liest/er-  
inner sie sich nicht was sie gelesen oder wie weit sie kommen sey; recitirt sie et-  
was/so ifs eben eins. Daß also dieser überlästigen schnacken/der Gedächtnuß  
sag ich / hie die Flügel verbrennen / und nun nimmer rumorn kan / der Will  
wird in der Lieb zweiffels ohne wol verhindert seyn / er verstehet aber nicht wie  
er liebe. Der Verstand so er etwas verstehet so verstehet man doch nicht wie er  
verstehet / außs wenigst kan er nichts begreifen auß dem was er verstehet;  
mich geduncket er verstehe nicht/dan (wie ich gesagt hab) man mer-  
cket es nicht; ich kan es selbst nicht gungsam verstehen. Im Anfang war ich in  
einer Unwissenheit/daß ich nicht wußte daß Gott in allen Dingen wäre / und  
weil mir geduncket/daß er mir so nahend wäre / vermeinte ich es könnte nicht  
seyn; daß ich aber nicht glauben solte daß er gegenwärtig wäre / war mir un-  
möglich / dieweil mir dies so klar fürkam daß ich seine eigne Gegenwartigkeit  
verstanden hätte. Die Ungelahrten sagten mir der Herr wäre allein gegen-  
wärtig durch seine Gnade; ich konte es aber nicht glauben / dan wie ich sag/  
mich geduncket er wäre selbst gegenwärtig/dahero ich in ängsten schwebte. Ein  
P sehr

Die Ein-  
bildung  
wird in der  
Verein-  
igung auch  
verloren.

sehr gelehrter Mann auß dem Orden des Glorwürdigen H. Dominici, hat mir diesen Zweifel hingenommen; der mir gesagt hat / wie das Gott gegenwärtig sey/und mit uns Gemeinschaft habe/und sich uns ertheile/welches mich sehr getröstet hat. Nie ist zu merken und zu verstehen/das diß Wasser/ das also vom Himmel fällt/diese so überaus grosse Gnad des Herrn/allezeit sehr grossen Frucht und Nutzen nach sich in der Seelen hinterlasse/wie ich jetzt sag en werde.

### Das Neunzehende Capittel.

In dieser Materi fahret sie forth und fängt an die Wirkungen zu erklären / die dieses Gebett in der Seelen verursachet; rühret auch sehr/das man nicht wider solle zurück kehren/ob schon wäre/das einer nach empfangener solcher Gnad wider fallen thäre / auch darumb das Gebett nicht unterlasse; meldet was sonst für Schade drauß emstehen würde; welches alles sehr wol in acht zu nehmen ist / und den Schwachen und Sündern zu grossem Trost gereichet.

**I**n diesem Gebett und Vereiniung verbleibet die Seel mit sehr grosser Zärtigkeit umgeben; also das sie sich selber gleichsamb wolte zu nicht machen und zergehen/nicht vor Pein oder Schmerzen / sondern vor süßen Zähren/mit welchen sie sich unvermerck begossen befindet/auch nicht weiß wan oder wie sie die selben vergossen hat; jedoch erlöstiget sie sehr zu sehen/das die Gewalt dieses Feuers mit solche Wasser gedämpfft sey/welches es mehr nicht überhand nehmen; diß scheint zwar Hebräisch geredt zu seyn / aber gleichwol trägt sich also zu. Mir ist bisweilen widerfahren/in dieser Weiß zu betten/das ich also außser mir gewesen/das ich nicht wuste obs ein Traum gewesen / oder ob die Story die ich in mir empfunden/in Wahrheit an mir geschehen und fürzugehen wäre; in dem ich mich aber voller Zähren sahe/die ohne Müß also gewaltig und schnell fließen thäten/ das es eben scheinete als wan sie von dieser himmlischen Wolcken herab regneten / darauß spührete ich das es kein Traum gewesen wäre.

Was für treffliche Wirkungen die Vereiniung in der Seelen hinterlasse.

Dieses war noch im Anfang/da solches noch wenig dawere. Die Seel verbleibet hier von mächtig beherrgt und großmüthig / das auch wan man sie mit selbigen Augenblicke zu stücken haben thäre von Gottes wegen/ ihr solches ein grosser Trost seyn würde. Da geschehen die daffresten und heroischen Verheissungen und Fürsagen/da seynd die lebhaftesten brennende Begierden / da fängt man an von der Welt ein Abscheu zu haben und seine Ehrelichkeit sehr klar zu erkennen; und diß mit viel mehrerem Nutzen und auffhöhere Weiß / als bey

den vorhergehenden Gebets-Staffeln; so ist auch die Demuth hie mehr erwachsen/dan die Seel siehet klar / daß für eine so überschwenckliche und hohe Gnad all ihr Fleisch und Müß nicht gnugsamb seyn konte / daß sie auch nichts darbey gewircker/solche zu erlangen noch zu behalten; sie siehet daß sie derselben ganz unwürdig/dieweil sie an ein solches Orth gerathen / wo die Sonnen sehr klar einschinet/da keine Spinnenweben verbergen bleiben / und erkennet ihr Elend.

Die eytele Ehr ist hie so gar aufgeschloffen daß ihr unmöglich zu seyn fürkompt ein eytele Ehr zu haben; dan sie siehet da nunmehr mit Augen wie wenig oder nichts sie vermag; ja es ist auch gleichsamb keine Verwilligung darbey/sonderschein:et als wan ihr auch wider ihren Willen die Pforten aller ihrer Sinnen wären verschlossen worden/damit sie des Herrn desto mehr gentsessen möchte / und verbleibe mit ihm gang allein; und was solte sie hie anders thun/als ihn lieben? sie siehet hie nichts/sie höret nichts/es wäre dan daß sie ihr grosse Gewalt anthun wolte/und ist fast nichts daß ihr hie angenehm sey. Hernach aber wird ihr/ihr vergangenes Leben / und die grosse Barmhertzigkeit Gottes/ mit höchster Wahrheit sürgerstellet; und ohne daß der Verstand vieles nachgründens und nachsinnens bedarff / (dieweil er die Speiß die er essen und was er versehen soll/gleichsamb gekochet und bereit vor ihm siehet) erkennet sie/ daß sie der Hölen zwar werth sey/gleichwol mit Glory gestrafft werde. Der Begierd Gott zu loben möchte sie gern zergehen / und eben jegunder empfinde ich dieses in mir selbst. Gebenedeyer sehestu mein Herr der du auß einer so häßlichen Pfützen wie ich bin/ein so reines Wasser machest / daß es auff deine Taffel mag gesetzt werden; gepreiset seystu / O du Freud der Engel / daß du ein so verächtliches Erdwürmlein also zuerheben begehrest. Es verharret aber diese Frucht und Nutzen ein zeitlang in der Seelen.

Nunmehr kan die Seel (weil sie jetzt klar erkennet/daß die Frucht nicht ihr seyn) anfangen von denselben auch andern mitzuthellen / und bringet ihr solches keinen Mangel. Sie hebt sie an Zeichen von sich zu geben/daß in ihrer Seelen reiche Schatz des Himmels verwahret liegen/ und verlanger solche unter die andern anzuithellen/auch Gott zu bitten / daß sie nicht allein/die also reich sey. Sie fängt andern Nächsten nutz zu seyn/also daß sie es selber kaum mercket/oder etwas von sich selber darbey thue; die andern merckens wol/ dan die Blumen haben nunmehr im Geruch also zugenommen / daß es andern ein Verlangen macht zu denselben hingu zu nahen. Sie erkennen/daß sie Tugenden hab/ und sehen/daß diese Frucht sehr gut und wol zu wünschen seynd/ darumb wolten sie ihr gern helfen essen. So dieses Erdreich wol gearbeitet und umgeben ist mit Creuz und Verfolgungen/mit Nachreden und Kranckheiten (dan ich vermetne / daß ihrer wenig ohne dergleichen hieher gelangen) so es auch

Die eytele  
Ehr ist hie  
ganz auf-  
geschloffen.

Ein solche  
Seel kan  
auch an-  
dern von  
ihre frucht  
ten mit-  
theilen.

wol erweicht ist durch gängliche Entschlagung alles eigenen Nutzens / so sey und sencket sich diß Wasser dermassen darein/das sie fast niemahls mehr anfrucknet.

In was  
großer  
Gefahr  
die jenige/  
die hieher  
gelanget/  
so sie un-  
danckbar.

So es aber ein solcher Boden ist/der noch ganz irrdisch und voller Dornen und Dörner ist/wie ich anfänglich war/und den Gelegenheiten zu sündigen noch nicht ensogen / auch so danckbar nicht/als eine solche grosse Gnade fordert/so rucknet die Erden wider auf. So dan der Gartner auch nachlässig ist/und der Herr auf lauterer Gürtigkeit nicht wider regnen wil/so mag man den Garten für verlohren schätzen; dan also hat es sich mit mir etlich mahl zugemagen/das ich mich gewislich darüber verwundere. Und wan es mir selber nicht widerfahren wäre/so könnte ich es nicht glauben; schreibe es auch denen Seelen zu Trost/die so schwach seynd/als wie die meinige/ das sie niemahlen verzweifeln/noch unterlassen sollen auff Gottes Großmächtigkeit zu vertrauen / ob schon geschehe/das nach dem sie also hoch erhebt worden / das sie der Herr bey dieser Straffel gelangen lassen/widerumb fielen:

Sie verzagen nur nicht/so sie sich nicht gänglich verlieren wollen/dan man Zähern erlangt man alles/ein Wasser ziehet das ander. Dieses ist eines auß denen Dingen gewesen/das mir Durchmacht ( ob ich schon die jenige bin/ die ich bin) und zu gehorsamen antreibt dieses zu schreiben /und Rechen schaff zu geben meines bösen Lebens / wie auch deren Gnaden / die mir der Herr erzeigt hat/ohne das ich ihm gedienet/sondern viel mehr beleidiget hatte; und wolte ich hie gewislich gern ein grosse autoritet und Ansehens haben / damit man mich hierin glauben gebe / bitte auch den Herrn/das mir seine Majestät verleihe wolle. So saß ich nun / das keiner verzagen soll auß denen/ die da angefangen haben dem Gebett abzuwarten/nach sagen: So ich wider zurück falle und böß werde/so ist es nur ärger/wan ich in dieser Übung fortfahre. Ich wil wol glauben/das ihm also sey/wan man das Gebett verläßt/und von dem bösen sich nicht bessert; so man aber dasselbe nicht verläßt/so glaub man mit // das er dardurch wird zum Ufer des diechris geführt werden:

Wird nicht  
was ich  
von dem  
gebett  
nicht

Wie ge-  
fährlich  
das Ge-  
bett sey/  
aus fal-  
scher De-  
muth un-  
terlassen.

In diesem hat mir der böse Feind ein grossen Streich gemacht / und hat darumb viel aufgestanden/das ich vermeint/ es wäre wieder die Demuth auß böß zu seyn/und gleichwol das Gebett zu üben/das ich auch (wie ich vor geschribt hab) dasselbe anderthalb Jahr lang unterlassen (auff wenigstens ein Jahr lang) dan deshalben weiß ich mich nicht wol zu erinnern) welches dan eben so vil gewesen/als mich von mir selbst in die Höll stürzen/ohne das weiter Zeuff vonnöthen wären/ die mich dahin treiben hätte.

D güntiger Gott/was für eine grosse Blindheit ist dieses? Und wie wol trifft es der böse Feind zu seinem Zornehmen / das er hie sonderlich Fleiß anzu-

Wird nachsetet. Dan es weiß der Döselwicht wol/das eine Seel/die bestän-  
diglich im Gebett verharret/ihm gewiß entwischt / und er sie verlohren habe/  
das auch alle Fehler/darinn er sie macht fallen/ihy durch die Gürtigkeit Gottes/  
behütlich seynd nachmahlen ein grössern Sprung zu thun in dem Dienst  
Gottes; viel ist ihm daran gelegen.

O Jesu/was für wunder Ding seynd zu sehen an einer Seelen/die bis  
hieher gelanger ist / und hernach in eine Sünde fällt? Wan du ihy durch deine  
Barmhertzigkeit die Hand wider reichst und sie erhebest / wie erkent sie als dan  
die Menge deiner grossen Wunder deiner Barmhertzigkeit / und ihr eigenes  
Eiend? Allhie vernichtet sie sich selbst recht ernstlich / allhie erkennet sie deine  
Großmächtigkeit/allhie darff sie die Augen nicht auffheben/allhie thut sie diesel-  
ben auff zu erkennen / wie hoch sie dir verbunden sey; allhie fast sie eine rechte  
Andacht zu der Himmels Königin Maria / damit dieselbe dich versöhne; allhie  
rufft sie die jenigen Heiligen an/die da wider gefallen seyn/nach dem du sie be-  
ruffen hastest / das sie ihr wollen beystehen; hie schreinet ihr alles überflüssig zu  
seyn/was du ihr gibest / die weil sie siehet/das sie der Erden nicht werth sey/die sie  
werten thut; hie gebrauchet sie sich der heiligen Sacramenten; hie verbleibt in  
ihy ein gang lebhafter Glaube/in dem sie die große Krafft siehet / die Gott in  
den selben Sacramenten verborgen hat; hie lobt sie dich/ das du eine solche Ar-  
ney und eine solche Salben hinterlassen/ die unser Wunden nicht nur oben-  
hin zu heilen/sondern gänzlich hinweg nimbe; über dieses verwundert sie sich/  
und wer solle sich nicht verwundern / O Herr meiner Seelen/über einer so  
grossen Barmhertzigkeit und hohen Gnad / nach einer so schämlichen und ab-  
schewlichen Untrew? Das ich gleich selber nicht weiß/wie mir das Herz nicht  
zer springt/wan ich dich schreibe / wegen meiner Bosheit.

Siehe mit diesen wenigen Zähren/die ich vergesse / und von dir gegeben  
seynd / und die eines so bösen Brunnenswassers seynd (was mich anbelanget)  
läßt es sich ansehert / als thue ich dir damit genug für alle so vielfältige Untrew;  
da ich doch unterdessen Übels begehe/und mich bemühe die Gnaden/die du mir  
verleihen hast/wid erumb zu verderben und zu nicht zu machen. Du / O Herr/  
wollest diesen Zähren Krafft geben/und dich so trübe Wasser erlüttern / damit  
auffs wenigste niemand dadurch versucht werde zu unterschiedlichen Urthei-  
len/gleich wie mir widerfahren ist; dan ich gedachte/warumb doch / O Herr/  
unterschiedlichen heiligen Menschen der gleichen Gnaden nicht erzeigest/die die-  
allzeit gedult und sich viel bemühet haben / im geistlichen Stand auffgezogen  
und warhafte Günstliche seynd/und nicht nur den blossen Namen habe/wie ich  
hätte/die weil ich wol sahe/das du ihne solche Gnaden nicht ertheilest/wie du mir  
geest. Ich sehe aber wol/O du mein höchstes Gut / das du ihnen ihre Beloh-  
nung

Durchs  
Gebett  
wird auch  
auf den  
Fehlern  
Nugen  
geschöpffe.

2. 10. 11.  
12. 13. 14.  
15. 16. 17.  
18. 19. 20.

nung aufhebest / damit du ihnen dieselbe einmahl miteinander gebest / und das  
meine Schwachheit dieser Hülff bedürfftig ist. Dieselben / als starcke Seelen  
dienen dir schon ohne alles diß / und du gebest mit ihnen umb / und tractest sie  
als wie tapffere Helden und Ritter / die kein eigenen Nutzen suchen. Gleichwol  
so weißtu auch wol / O Herr / daß ich offermahl zu dir geruffen / und die jenigen  
entschuldiget hab / die wieder mich murrten / dieweil mich gedruckte / daß sie  
brüg genug Ursach darzu hatten. Dieses geschach / O Herr / nach dem du mich  
schon erhalten thätst durch deine Güte / daß ich dich nitmer so sehr bedrohte  
nach dem ich mich auch schon von allen dem entziehen thäte / daß mich gedruckte  
ze / daß es dir möchte mißfallen ; dan so bald ich diß thäte / hastu / O Herr / daz  
Schätz angefangen zu eröffnen gegen deiner Dienern.

Es scheint eben als wan du auff nichts anders warten thätst / als daß ich  
mir wölte / und gebühlicher Weiß bereit wäre soleche Gnaden zu empfahen  
also eylend hastu darauß angefangen mir dieselben nicht allein zu geben / son  
dern auch gewolt / daß andere es verstehen und mercken solten / daß du mir  
gabest. So bald aber als diß gemerckt wurde / fing man an eine gute Meinung  
zu haben von derselben / die noch nicht alle recht erkent hatten / wie böß sie wäre  
wie wol viel von ihrer Bosheit herfür blickte.

Was Le  
resa für  
böse Nach  
reden ge  
hören.

Da erhuben sich alsobald viel übele Nachreden und Verfolgungen / und  
zwar sehr billich / meines Erachtens ; dahero ich auch niemand darumb Zorn  
worden bin / sondern ich bare dich / daß du anschawen wötest / wie billiche Ur  
sachen sie darzu hätten. Sie sagten / ich wölte mich gern heilig machen / und zu  
we Ding auffbringen / da ich doch bey weitem noch so weit nicht gelanger wäre  
daß ich meine Regel vollkommenlich hietle / weder vielen frommen und heil  
gen Klosterfrawen / die im Kloster waren / gleich wäre ; und vermette ich  
ber / daß ich es nie erreichen werde / wan es nicht Gott alles durch seine Güte  
fete für sich selber thut. Vielmehr war ich zum aufreuten des guten / und  
wonheiten auffzubringen / die nicht gut waren / außs wenigst thäte ich auff  
ner Seiten / was ich konte / solche auffzubringen (zum bösen konte ich  
viel) daß sie mich also ohne alle ihre Schuld radelten. Ich sage nicht / das  
allein Nonnen gethan haben / sondern auch andere Personen ; die Warheit  
deckten sie mir / weil du es also verhengtest.

Einmahl als ich meine Tagezeiten lasse (dieweil mich dieses bisweilen  
ansechten thäte) und zu dem Versickel kam : iustus es Domine , Herr du bist  
gerecht / und gerecht dein Urtheil ; fing ich an nachzudencken / wie ein gross  
Warheit diß wäre. Dan hierin hat der böse Feind niemahl Macht gehabt  
zu versuchen / also / daß ich daran gezweiflet hätte / das in dir O Herr alles  
beschlossen sey / wie auch in keinem Ding die den Glauben betreffen ; ja vielmehr  
je we

je weniger dieselbigen dem natürlichen Lauff gemäß waren/je fester ich sie glaubte/und bewegte mich solches zu grösserer Andacht. Dan auß dem daß du allmächtig bist/ beschloß ich leicht bey mir die Möglichkeit aller deiner Wunderthaten/hierinnen/sag ich/hab ich nie keinen Zweifel gehabt. In dem ich mir gedachte/wie doch deiner Gerechtigkeit gemäß seyn könnte/daß du zuließest/ daß ihrer so viel/die dir eufferig dienten ( wie ich gesagt hab) die jenigen Tröstungen und Gnaden nicht empfingē/die du mir ertheiltest/die ich doch so böß bin? da habstu mir O Herr/ geantwortet: **Diene du mir / und misch dich hierinnen nicht ein.** Diß war das erste Wort/daß ich dich hab hören zu mir reden; dahero ich mich sehr darüber ensetzt; und weil ich hernach diese Weiß zu hören erklären werde/ neben andern Dingen drum sage ich hie nichts darvon/dan es wäre außser der Ordnung geschritten; vermeine auch/ich sey so schon weit drauß geschritten/daß ich schier nicht weiß was ich gesagt habe. Ich kan aber weniger nicht thun; muß derhalben E. E. diese meine Aufschweifungen mit Gedult übertragen; dan wan ich sehe / wie lang mich Gott geduldet und überragen/ und mich hernach in diesem Stand befinde/ so ist kein Wunder / daß ich mich darin vertichre / was ich sage/oder sagen sollte.

Und wolte Gott daß ich allezeit also verwirret wäre und in solcher Thorheit schwebte; es wolle auch seine Majestät nimmer zulassen / daß ich einigen Gewalt mehr hab im geringsten ihm zuwider zu seyn vielmehr wolle er mich in diesem gegenwärtigen Augenblick vertilgen. Ey sey nunmehr genug seine grosse Barmhertzigkeit zuerkennen / daß er mir nicht einmahl sondern vielmahl so große Undankbarkeit verziehen hat. Einmahl hatte er solche dem H. Petro verziehen mir aber offte; darumb mich der böse Feind billich angefochten / ich sollte nicht nach so grosser Freundschaft und Gemeinschaft trachten/ mit dem jenigen zuhaben / gegen dem ich so öffentliche Feindschaft erzeigte. Wie groß war doch diese meine Blindheit? und bey wem sollte ich dan / O Herr/ Hülf und Mittel finden als bey dir? wie eine große Thorheit ist doch / daß man das Rechte stiehe / damit man überall anstoße und stättig stranchete? wie eine hoffärtige Demuth erweckte doch in mir der böse Feind / daß ich mich absondern sollte von der Säulen / und mich nicht lehnen an den Stab/ der mich erhalten muß vor einem so schwarzen Fall? Ich erinstige und gesegne mich jetzt / duncke mich auch daß für mich kein grösser jemahl gewesen sey/ als dieser Fund / den mir der böse Feind unter dem Schein der Demuth eingeben hat. Er stellte mir in Gedanken für / wie ich/ die ich so böß wäre/und so viel Gnaden empfangen hatte/mich dorffte zum Gebet begeben? mir sollte genug seyn/ daß ich mindlich recitirte was meine Schuldigkeit mit sich brachte / wie die andern alle thäten.

Und

Die erste  
Wort zu  
Teresa  
geredt.

Und so ich diß noch nicht wol verrichtete/wie ich mich unterstehen dörfte etwas mehrers zu thun? Item daß solches eine schlechte Höflichkeit wäre / und eine Geringschätzung der Göttlichen Gnaden. Dergleichen zu gedencen und zu verstehen wäre wol gut gewesen / aber solches ins Werck zurichten / war das größte Ubel. Gebenedeyet seystu / O Herr / der du mir also herauß geholffen. Diese Versuchung duncke mich sey der Anfang gewesen zu dem was der böse Feind dem Verräther Judas eingegeben / aufgenommen daß der Bösewicht nie also offentlich und enedeckter Weiß an mich dörfte setzen ; jedoch hatte er mich allgemach / nach und nach dahin gezogen/wo er den selben hingebracht hat. Dieses wollen umb Gottes Willen alle die jenigen / die dem Gebett abwarten wol in acht nehmen; und sollen wissen daß die Zeit über/in welcher ich das Gebett unterlassen/ mein Leben mir viel ärger gewesen.

Bedencke einer nur wie ein stattliches Mittel mir der böse Feind fürgeschlagen/und wie ein schöne Demuth; nemblich ein großmächtige Unruh. Und wo wäre es doch möglich gewesen/ daß meine arme Seel hätte ruhig seyn können sie sonderte sich von ihrer Ruh ab / hatte auff einer Seiten die Gnaden und Wohlthaten Gottes für Augen/auff der andern sahe sie wie abschewlich alle menschliche Wollüsten wären; mich verwundert selbstn wie sie es hab können aufstehen.

Man soll das Gebett nicht auffschleiben/auff Hoffnung sich zu bessern.

Ich lebte in Hoffnung/( dan so viel ich mich zu erinnern weis / sinckend es nun über die ein und zwanzig Jahr seyn wird/) so bin ich niemahl von diesem Fürsatz und Fürnehmen abgewichen/daß ich wider zum Gebett umbkehren wolte/ allein ich hoffte und wartete allezeit zu vor von Sünden sehr rein zu seyn. O wie übel war diese Hoffnung gegründet! biß auff den jüngsten Tag führte mir der böse Feind dieselben auffgezogen/darmit er mich von dannen zur Hölle führen möchte. So ich nun/da ich mich des Lesens und der Übung des Gebetts befüße/ (welches mich viel Wahrheiten / und meinen bösen Wandel erkennen machte) und da ich den Herrn mit Zähren vielmahl anruffere/gleichwol so böse gewesen/daß ich mich nicht überwinden konte; ohne dieselbe Übung/und allerley recreationen und Zeitvertreibungen ergeben/ neben vielen Gelegenheiten zum bösen/und geringer Hülf / ( und darff wol sagen ohne alle Hülf / als nur leicht deren die mir zum Fall halfen/) was konte ich anderst erwarten / als das was ich gesagt hab? ein grossen Lohn vermeine ich habe ein Geistlicher des H. Dominici Ordens/der ein sehr gelehrter Mann war/bey Gott verdienet die weil er mich von diesem Schlaf auffgemuntert. Dieser machte/ ( wie ich vielleicht schon einmahl gesagt hab) daß ich alle vierzehn Tag communicierte und nicht so viel böses mehr thäte; da fing ich an wider zu mir selbst zu kommen wiewol ich noch nicht unterliesse dem Herrn zu beleydigen. Die weil ich aber

rechten Weg nicht gar verlohren hatte ob ich schon langsam fort gieng / und bald fiel bald wider auffstund / so wandelt ich gleichwol darauff; und wer nicht auffhöret denselben zu wandlen und darauff fortzufahren / ob schon spät / doch kombt er endlich zum Ziel; es gedunckt mich aber daß nichts anders sey den Weg verlohren / als wan man das Gebett unterlasse. Gott wol uns darvor behüten durch seine Gürtigkeit / so erscheint dan hierauf (und bitte ich umb Gottes Willen / daß man es wol mercke) daß / ob schon eine Seel so weit gereiche / daß ihr GOTT in Gebett solche grosse Gnaden erzeige / sie ihr selbst gleichwol nicht trawen soll / die weil sie wider fallen kan / und keines Wegs sich einlassen soll in Belegenheiten zusündigen. Diß nehme man wol in acht / die weil viel daran gelegen ist; dan der böse Feind über hie seine Tücke ( ob schon dieselbe Gnad gewiß von Gott herkäme ) als daß sich der Böseweicht derselben Gnaden selber zu seinem Nutzen gebrauchet / wie er kan und mag.

Denen Persohnen die in den Tugenden noch nicht wol zugennemen / und allen Dingen noch nicht abgestorben seynd / noch sich derselben gänglich entschlagen haben / weil solche ( wie ich hernach sagen werde ) noch nicht soviel Stärke und Kräfte innen haben als vonnöthen ist / sich in die Gefahr und Belegenheiten einzulassen / ( ob sie schon noch so grosse Begierden und gute Vorsatz hätten / ) denen sag ich / ist dieses eine fürreffliche Lehr / welche nicht mein ist / sondern von Gott selber herkombt; daher wolte ich daß die Einfältigen und Ungelerten wie ich bin / diese Lehr wüßten / daß ob schon eine Seel in diesem Stand sich befinde / so sie ihr selber gleichwol nicht trawen noch sich in öffentlichem Kampff begeben und herauf wagen / dan sie wird noch viel thun so sie sich gnugsamb wehren und beschützen wird können. Die bedarff man Waffen zur Gegenwehr gegen den bösen Geißern / und hat man noch nicht Stärck genug wider dieselbe zukämpffen und sie unter die Füß zulegen / wie die Irigen thun / die in dem Stand seynd / von welchem ich hernach sagen wil.

Und diß ist der Fallstrick mit welchem der böse Feind die Seel fangen thut; dan weil sie sich also nahend bey GOTT befindet / und den Unterscheid siehet / der da ist zwischen den himmlischen und irdischen Gütern / auch mercket wie grosse Lieb der Herr gegen sie erzeigt / entspringt auß solcher Lieb eine Zuversicht und Sicherheit / als könne sie das Gut daß sie genießt / nimmer verlieren. Ihr gedunckt / sie sehe die Belohnung schon vor Augen; und sey nicht möglich / daß sie ein Ding / das auch in diesem Leben so ergötzlich / süß und lieblich ist / umb eines so schlechten und schändden Dings wegen / als da ist die Wollust / verlassen könne. Und durch diese Zuversicht entzucht ihr der böse Feind das wenig vertragen / daß sie auff sich selbst haben soll / begibt sich also in die Gefahr ( wie gesagt ) und fängt an mit gutem Eyster von den Früchten ohne Maß außzuheilen /

Die noch nicht vollkommentlich allen Dingen abgestorben / sol sich in die Gefahr nicht begeben.

vermeynende / sie hab sich umb sich selbst nimmer zubeforget. Und geschichte diß nicht auß Hoffart / dan die Seel erkennet wol / daß sie von sich selbst nichts vermag / sondern auß übrigem Vertrauen zu Gott ohne Bescheidenheit / in dem sie nicht in Acht nimbt / daß sie noch nicht rechte Gedern hat. Sie kan sich zwar auß dem Nest herauß begeben / und Gott hebt sie herauß / sie ist aber noch nicht geschickt zum fliegen ; dan die Tugenden seynd noch nicht stark genug / hat auch noch nicht genugsame Erfahrung die Gefahr zu erkennen / und weiß nicht / wie grossen Schaden sie ihr zufüge / in dem sie sich auß sich verläßt.

Diß ist / das mich verderbt hat / darumb dan zu diesem / wie auch zu allen andern / ein Lehmeister sehr hoch vonnöthen ist / und daß man mit geistlichen Personen handle und umbegehe. Ich wil wol glauben / daß Gott eine Seele die er zu diesem Stand erhebt / nicht unterlassen werde mit Gnaden zubesuchen (es sey dan / daß sie selbst keine Majestät gänglich verliesse) auch nicht zulassen wird / daß sie verderbe ; jedoch so sie fallen würde / wie ich gesagt habe / sehe sie umb Gottes Willen nur wohin / daß sie hierinnen nicht beirret werde / daß sie darumb das Gebett wolle unterlassen / wie mir wiederfahren ist / auß falscher Demut / wie ich schon gesagt hab / und gern noch offter sagen wolte.

Die Gü-  
tigkeit  
Gottes ist  
größer /  
als alle  
unsere  
Bosheit

Der Gürtigkeit Gottes vertraue sie / welche größer ist als alles Ubel / daß wir stiften können / welcher sich unserer Undankbarkeit nicht erinnert / wann wir nur uns selbst erkennen / und zu seiner Freundschaft wider umb kehren wollen ; gedencet auch nicht der Gnaden / die er uns ertheilet / was umb derselben Wegen zu straffen ; ja dieselben helfen viel mehr darzu / daß er uns desto eher verzeihe / als die zuvor seine Hausgenossen waren / und (wie man sagt) von seinem Brod assen. Steer innern sich seiner Wort und Verheißungen und erwegen / was er an mir gethan hab ; dan ehe bin ich müd worden ihn zu beleydigen / als seine Göttliche Majestät außgehört hette mir zu verzeihen. Des Gebens wird er nimmer mehr müd / und mögen seine Barmherzigkeiten nicht erschöpffe werden ; laß uns mir nicht müd werden dieselben anzunehmen ; Der sey gebenedeyet in Ewigkeit / und lobet und preysen ihr alle Creaturen / Amen.

\*\*\*

## Das Zwanzigste Capittel.

Darinnen sie handelt / was für ein Unterscheid sey zwischen der Vereiniung und Verzückung / erkläret auch / was die Verzückung sey; melcher auch / was für ein grosses Gut die Seel besitze / die der Herr durch seine Gürtigkeit darzu erhöhet / und was für Wirkung es verur- sache; welches Ding seynd / darüber sich hoch zu verwundern.

**I**ch wolte / daß ich (mit der Hülf Gottes) zu erklären wüßte / was für ein Unterscheid sey zwischen der Vereiniung und der Verzückung oder Erhebung und Flug des Geistes / wie man ihn nennet / welches alles ein Ding ist. Diese unterschiedliche Namen / sag ich / bedeuten alle ein Ding; und wird auch Exaltis oder ein Aufzuehung genennet. Weit übertrifft diese Verzückung die Vereiniung; seynd auch ihre Wirkungen viel grösser und vielfältiger. Dan die Vereiniung scheinet Anfang / Mittel und End zu seyn / und ist auch innerlich; die Verzückungen aber / dieweil sie eines höhern Grads seyn / erzeigen ihre Wirkungen innerlich und eusserlich. Diß wolle der Herr erklären / gleich wie er in dem übrigen auch gethan; dann gewißlich / so mir seine Göttliche Majestät nicht hette zu verstehen geben / auff was Weiß und Gestalt etwas darvon möge gesagt werden / hette ichs nicht wissen zu thun.

Die Vereiniung fast stäts auff einerley Weiß sich begeben / die Verzückung aber hat ihre unterschiedliche Grad und Staffeln / deren etliche gleichsamb ein Anfang / andere Mittel / und andere das End seynd / daher sie auch unterschiedliche Namen haben / deren etliche die niedrigen Grad / andere aber die höhern und vollkommener andeuten / wie anderst wo besser erkläret wird.

So last uns nun einbilden diß letzte Wasser / darvon wir geredt / sey also häufig (es sey dan Sach / daß der Boden dasselbe nicht wolte annehmen) daß wir wol glauben können / es sey die wolcken der grossen Göttlichen Majestät selbst bey uns / welche diß Wasser auff diesen Erdboden regnet. Wan wir dan dieses grosse Gut mit Danck annehmen / und nach Dörngen unserer Kräfte auch die Werck erfolgen / so fasset der Herr also zu sagen / die Seel gleich wie die Wolcken die Dämpff / von der Erden an sich ziehen / und erhebt sie ganz von derselben; und schwingt sich die Wolcken gen Himmel / und erhebt die Seel mit sich / und fängt an die Sachen des Himmelreichs ihr zu zeigen / die er für sie bereit hat. Weiß nicht / ob sich diese Gleichnuß wol schieke; jedoch trägt sichs in der Wahrheit also zu. In diesen Verzückungen scheint es / als wan die Seel dem Leib das Leben nicht einstieße; wie dan auch gar mercklich gespühret wird / daß die natürliche Hirn in ihm abnietmbt und allgemach erkaltet / wiewol überauß grosse Schüßigkeit und Wollust darbey ist.

In der  
Verzuck-  
ung kan  
man te-  
nen Wie-  
derstand  
thun/ aber  
wol in der  
Verein-  
igung.

Nie ist kein Mittel noch Weg diesem Widerstand zuthun; in der Vereinigung aber / weil wir noch auff unserm Boden seynd / kan es geschehen / wie wir nicht ohne Pein und Zwang / doch kan man derselben schier allezeit widerstehen; hie aber ist den meistentheil kein Mittel zu widerstehen / sondern oftmahl / ohne einige vorgehende Gedancken oder Mitwirkung / kompt ungeschicklich ein solcher gehlinger und starcker Antrieß daß du siehest und fühlest / daß sich diese Wolcken oder dieser mächtiger Adler auffschwinget / und dich unter seinen Flügel faffet ( mercken kanstu es / sag ich ) und siehest daß du dahin geführer wirst / und weißt nicht wohin; dan ob es schon mit Ergeslichkeit geschicht / so macht doch die Schwachheit unserer Natur / daß wir uns anfangs sördien und gehöret ein daffres und beherrsches Gemüß darzu / viel mehr als zu dem was bißhero gesagt ist worden / daß es alles daran wagen darff / es komme was da wolle / und daß sich gänglich in die Hand Gottes lege / und willig solches wohin man es führet; dan du wirst dahin geführt / ob du schon nicht wollest / und zwar also hefftig / daß ich sehr offte gern Widerstand thun wolte / und strecke alle meine Kräfte daran / sonderlich wan es zuweilen offentlich vor den Leuten geschicht / und sonsten auch sehr offte in geheim / auß Furcht irgendeines Betrugs.

In der  
Verzuck-  
ung wird  
auch der  
Leib em-  
por gehoben.

Zuweilen hab ich etwas richren können mit grosser Abmattung meiner Kräfte / als wie einer / der mit einem starcken Niesen ringet / darüber ich hernach ganz ermüdet geblieben; andere mahl aber war mirs unmöglich / sondern es wurde mir die Seel erhebet / und fast gemeinlich zugleich auch das Haupt hernach / ohne daß ich sie auffhalten konte; ja bißweilen auch der ganze Leib bißer von der Erden erhebet wurde. Dieses ist selten geschehen / dan weil ich diß einmahl zugetragen / wo wir beyfammen im Chor versamblet waren / und ich zur H. communion gieng / und schon kniete / schmerzte mich solches sehr / dieweil es mir ein sehr ungewöhnliches Ding zuseyn scheinte / und daß mir solches alsbald sehr mercken würde; dahero ich dan den Schwestern befohlen ( dieweil es jeso geschehen / seit her ich das Ampt der Priorin hab ) daß sie nicht sagen solten.

Zu andern mahlen aber / wan ich anfang zumercken / daß der Herr dergleichen mit mir thut / wolte / und sonderlich einmahl / da fürnehme Frauen darbey waren / an einem Fest / das gehalten wurde / unter der Predig / so legte ich mich nach längs auff den Boden / und wiewol die andern kamen / und mir den Leib hielten / wurde es nichts desto weniger gemüßsam gespürt. Hab ich dardalben den H. Ern sehr gebetten / daß er mir doch nimmer solche Gnade wolte ertheilen / die eufferlich gespürt würden / dann ich war nimmehr mit allenthalben so auff mich acht zuhaben / diess Gnad aber konte mir sein

Majestät nicht leiden ohne daß es gemerckt würde. Nun läßt es sich ansehen / als hab es dem Herrn durch seine Gültigkeit gefallen mich zuerhören / dieweil mir dergleichen von selbiger Zeit an bis dato nimmer wiederfahren; wahr ist / daß es noch nicht gar lang ist.

Mich gedunckte aber (wann ich denselben Widerstand thun wolte) nicht anderst zu seyn / als wann eine so grosse Macht unter den Füßen mich über sich heben thäte / daß ich nicht weiß / wem ichs vergleichen soll / dieweil es mit einer viel größern Gewalt geschach / als in den andern Sachen des Geistes / daher ich aller zerichlagen bliebe / dann es ein grosser Kampff ist; haiff doch endlich alles wenig / wann es der Herr haben wolte / dan keine Gewalt ist wider seine Gewalt.

Zuruffen aber läßt der Herr zu / und ist damit zu frieden / daß wir sehen / daß er uns solche Gnad begehre zu thun / und daß er auff seiner Seythen bereit sey; und so dieser Widerstand auß Demut geschicht / so läßt es gleichwol eben dieselben Wirkungen in uns / als wann wir es gänzlich zugelassen und dar ein verwilliget hetten. Die Wirkungen aber / die es verursacht / seynd groß; eine ist / daß sich allhie sehen läßt die grosse Gewalt des Herrn / und wie wir auff unserer Seythen / wan es seiner Majestät beliebt / weder Leib noch Seel auffhalten können / noch in unserm Gewalt haben; sondern sehen / wie ungern wir auch wollen / daß wir ein Oberhern über uns haben / und daß von demselben uns diese Gnaden gegeben werden / und daß wir von uns selber nichts könnē noch vermögen; wird auch darbey eine tieffe Dēut im Herze eingedruckt.

So muß ich auch bekennen / daß es in mir eine grosse Furcht erweckt / und im Anfang über auß groß; sine mal ein wunderding ist / daß einer sehe / daß ein Leib also von der Erden erhebt werde; dan ob ihn schon der Geist nach sich ziehet / auch solches mit großem Lust und Ergestlichkeit geschicht / wan man nicht Widerstand thut / so verlieret man doch die Empfindlichkeit nicht; auff's wenigste war ich also bey mir selbst / daß ich wol merken konte / daß ich erhebt war. So läßt sich auch hie sehen / wie groß die Majestät dessen sey / der solches wirken kan können / also daß etnem die Haargen Berg stehen; verläßt auch eine grosse Furcht hinder sich / einen so grossen Gote zubeleidigen; diese Furcht aber ist mit einer über auß grossen Lieb umgeben / welche von newem daher geschöpft wird / dieweil wir sehen / daß er gegen etnem faulen Erden Würmlein so grosse Lieb trägt / daß es ein ansehen hat / als sey er nicht zufrieden damit / daß er die Seel allein also kräftig zu sich ziehe / sondern wil auch den Leib haben / der noch so sterblich ist / und von so unflätiger Erden / als die mit vielen Sünden besteckt ist. So läßt es über das auch ein eusserste und wunderliche Entschloßung und Absonderung von allen Dingen in uns / daß ich nicht leicht

werde sagen können / wie es sey. Diß / vermeyne ich / könne ich wol sagen / daß selbige etlicher massen unterscheiden und grösser sey / als die andern Ding / die der Geist allein beressen; dan weil solche Personen sonst schon / so viel den Geist beriffe / gänzlich von allen Dingen absondert und einhaffter seind / so wil doch hie der Herr / wie ich vermeyne / daß auch der Leib selber solches ins Werck richte / und einsethet hie ein newer Widerwille zu allen Dingen dieser Welt / also daß ihnen das Leben viel schwerer wird. Über das / so verurtheilt es eine Pein / die wir weder von uns selbst zuwegen bringen / noch wann sie kommet / unsers Gefallens ablegen können.

Was für  
ein  
schmerzli-  
che doch  
süße Pein  
Teresa  
litte

Sehr gerne wolte ich diese grosse Pein zuverstehen geben / besorge doch ich werde es nicht thun können / doch wil ich etwas davon sagen / so ich anders werde können. Und ist zuwissen / daß diese Ding mir jetzt gar auff die leg wiederfahren / nach allen denen Erscheinungen und Offenbarungen / die ich beschreiben werde / und nach dem mir der Herr im Gebere sehr grosse Ergüssen und süße Eröstungen ertheilet hatte. Jetzt aber wiederfahr mir zwar zuweilen noch dergleichen / meistens aber und gemeintlich empfinde ich diese Pein / von welcher ich jetzt sagen wil. Dieselbe ist zuweilen grösser / zuweilen kleiner / jetzt aber wil ich von ihr reden / wann sie grösser ist. Und ob ich zwar hernach von der grossen Gewalt sagen werde / mit welcher ich angetrieben wurde / wann mich der Herr verzuken wolte / so ist doch dieselbe / meines Erachtens / gegen dieser Pein gerechnet / nicht mehr / als wie irgend ein sehr liebliches Ding / gegen einem sehr Gefllichen / und vermeyne / daß ich hierinnen nicht zuviel sage. Dan jene Pein / obchon die Seel dieselbe empfindt / so scheint doch / als leiste ihr der Leib Gesellschaft / und werden desselben beider theilhaftig / geschicht auch nicht mit so eusserster Verlassenheit / als wie diese Pein / zu welcher wir auff unserer Seythen nichts thun können / wie ich gesagt hab; sondern es kompt offermals in versehener Weis ein Verlangen / daß ich selber nicht weiß / wie es sich erhebe; und auß diesem Verlangen / welches im Augenblick die ganze Seel durchdringet / fängt sie an sich dermassen zubeweggen / daß sie sich sehr hoch über sich erhebt / und über alles was erschaffen ist / und setzet sie Gott in ein solche Einsambkeit / und also verlassen von allen Dingen / daß es ein ansehen hat / daß keine Creatur auff Erden sey / die ihr Gesellschaft wolle leisten / wie sehr sie sich auch darumb bemühet / ja sie begehrt ihr auch keiner / sondern wolte in solcher Einsambkeit gern sterben. Daß man sie anredet / oder daß sie ihr selber allen möglichen Gewalt anthun wolle zu reden / hilfft alles wenig; dan ihr Geist (sie thue auch was sie wolle) wird von der selben Einsambkeit nicht abgezogen. Und wiewol mich gedunckt / sie sey als dan sehr weit von Gott / so ertheilet er ihr doch bisweilen seine grosse schätz auff eine solche sehr fremde

fremde weiß / als man immer erdenken kan / und daher kan es mit Worten nicht gesagt werden / verimyne auch / es werde es keiner glauben oder verstehen können / als nur / der dergleichen erfahren habe ; dan diese Ertheilung geschicht nicht sie zur öffen / sondern vielmehr ihr anzuzeigen / wie billige Ursach sie habe sich zubeängstigen / dieweil sie abwesend ist von dem jenzigen Gut / daß in sich alle güter beschleußt.

Durch diese Ertheilung wächst das verlangen und die eufferste Einsamkeit / in deren sie sich befindet / mit einer solchen subtilen und durchdringenden Pein / daß auch die Seel in solcher Einsamkeit gesetzt / meines geduckens / dem rechten buchstaben nach als dan sagen kan / was der Königlische Prophet gesagt (daer sich vielleicht in eben dieser Einsamkeit befunden / allein daß ihm / als einem Heiligen / der Herr solches auff eine viel höhere Weiß zuempfinden verstehen wird haben.) *Vigilavi & factus sum sicut passer solitarius in tecto.* Psal. 107.  
Ich habe gewache / und bin worden wie ein einsamer Spaz auff dem Dach. Und kompt mir dieser versickel zur selben Zeit für / und geduckelt mich / als wan ich ihn an mir erfüllet sehe ; tröster mich auch / wan ich sehe / daß andere Personen solche eufferste Einsamkeit auch empfunden haben / und sonderlich solche Personen. Schreiet also / die Seel sey nicht in ihr / sondern auff dem Dach über ihr selbst / und über allen Creaturen ; dan mich geduckelt / sie sey zu höchst auch über dem aller obersten theil der Seelen.

Zu andern mahlen scheinete es / als gehe die Seel aller bedängstiget herum / und sage / und frage sich selbst : Wo ist dein Gott ? Und ist zu verwundern daß ich zuvor nicht recht wußte / was diese versickel auff unsere Spanische sprach heißen / und nach dem ich es vernommen / hatte ich einen Trost darab / daß mir sie der Herr in die Gedächtnis eingegeben hatte / ohne daß ich es procurirt oder begehrt hette. Zu andern mahlen erinnere ich mich dessen / was der H. Paulus spricht : Er sey der Welt gecrenstiget. Ich sage zwar nicht / daß mir also sey / das sehe ich zuvor wol ; jedoch geduckelt mich / die Seel befinde sich hie also beschaffen / daß ihr weder vom Himmel Trost kompt / und ist auch nicht im Himmel / von der Erden begehret sie auch keinen / und ist nicht auff der Erden / sondern schwebt gleichsam gecrenstiget zwischen Himmel und Erden und leydet / ohne das ihr vor einiget seynen Hülff ankomme. Dann die Hülff / die ihr vom Himmel kompt / welches / wie ich gesagt / jene so wunderliche Erkantnis Gottes ist / welche sehr hoch über alles ist / was wir begehren mögen / diese dient ihr zu größerer Qual und Pein / dann sie macht das verlangen also zunehmen und wachsen / daß / meines Erachtens / bisweilen die größe der Pein sie ihrer Sinnen beraubt / wiewol sie eine kurze Zeit ohne dieselben ist.

Es scheint solches den Angst und des Todes gleich zu seyn / aufgenemmen / daß dieses Leyden ein so grosse Wollust mit sich bringet / daß ich nicht weiß / wem ich es vergleichen solle. Es ist eine bitter süsse Marter / dan alles / was der Seelen fürkommen kan von der Erden / wan es auch schon etwas were / daß ihr sonsten am angenehmsten ist / läst sie nicht zu / sondern treibe es von Grund an von sich. Sie erkennet wol / daß sie anderst nichts begehre als ihren Gott / jedoch liebt sie nichts absonderlich an ihm / sondern alles zugleich miteinander / weiß auch nicht / was sie begehre. Sie weiß es nicht / sprich ich / die weil ihr die Einbildung nichts fürsettel; vermeyne auch / daß eine gute Welt / wan die Seel also beschaffen ist / die Seelen Kräfte nicht würcken / dann gleich wie sie in der Verückung von der Frewd ingehalten werden / also werden sie hie von der Pein ingehalten.

Ach Iesus! Wer doch dieses E. E. recht wol zuverstehen geben könnte / and zwar / damit sie mir sageten / was doch dieses sey / dan das ist der Grund / in dem meine Seel anjeho allzeit schwebet. Gemeiniglich / wan sie sich ohne andere Geschäfte befindet / ist sie mit diesen Todes Angstn beschaffet; und fürchtet sich / wan sie siehet / daß diese loen anfangen / dieweil sie nicht ganz darinnen ersterben soll. Wan es aber so weit kommen / daß sie nunmehr darinnen schwebet / so wolte sie gern die ganze Zeit / die sie zuleben hette / in diesem Leyden zubringen / wiewol dieselbe also überschwencklich groß ist / daß es die menschliche Natur kaum übertragen kan. Dahero sich dan bisweilen fast keine Puls Adern mehr bewegt in mir (wie diejenigen Schwestern sagen / die bisweilen sich zu mir nahen / auß denen / die es nunmehr besser von mir in Obacht nehmen) die gleich der Seel seynd aufeinander gestreckt / und die Hand also starret / daß ich sie bisweilen nicht kan zusammenbiegen / also daß der Schmerz bis auff den folgenden Tag verbleibet / sowol in den Adern als an dem Leib / daß mir eben ist / als weren mir alle Glieder verrenckt worden. Ich habe wol dafür / so es also fortfahret / wie bishero geschehen / es werde einmahls der Herr verlehnen und ihm belieben lassen / daß der Schmerz sambt dem Leben zugleich miteinander ein End nehmen; dan hierzu ist / meines Erachtens / die Pein groß genug / nur allein daß ich dessen nicht würdig bin. Alle meine Angst ist / daß ich als an gern sterben wolte / erinnere mich auch des Fegefeuers nicht / noch der grossen Sünden / die ich begangen habe / durch welche ich die Hölle verdiener hette; alles dieses macht mich vergessen das ängstige verlangen / daß ich hab / besser zu seyn / als alle Gesellschaft der Welt. So ihr etwas Trost bringen könnte / so were es mit einem zuhandlen / der dergleichen Schmerzen erfahren hette; wie auch zu sehen / daß / ob sie sich schon klagen thäte / so würd doch niemand / der ihr glauben würde.

Über das quälet sie auch / daß diese Pein also gewaltig ist / daß ihr nicht verlanger einsam zu seyn/wie sonst / auch keiner Gesellschaft begehret / als nur jemand/dem sie ihr Leyd klagen könne. Es ist gleich wie etwer / der den Strick ander Gurgel hat/und anfangt zu erwürgen/doch sich bemühet Athem zu fangen; also gedunckt mich/das diß Verlangen nach Gesellschaft auß unsrer Schwachheit herkomme / und weil uns diese Pein in Gefahr des Todes setzet (dan das thut sie warhafftig / und habe mich etlich mahl in dergleichen Todes-Gefahr gesehen / in schwären Kranckheiten und andern Gelegenheiten/wie ich oben gemeldet hab/und vermeine/daß ich wol sagen könne / daß diese so groß sey/als die andern alle) dahero kompt/daß das Verlangen/das der Leib und die Seel haben/nicht von einander zu scheiden/gleichsamb Hüfft suchet sich zu erholen und Athem zu schöpfen; durch das Sagen aber und Klagen / und Abwendung zu andern Dingen/ suchet es Mittel das Leben zu erhalten / welches doch sehr wieder des Geistes Willen geschicht/oder des obersten Theils der Seelen/welches von dieser Pein sich nicht begehret zu erledigen.

Ich weiß nicht ob ich zureffe in dem was ich sage / oder ob ich es recht zu sagen weiß/wie mich aber gänglich gedunckt / so ist die Sachen also beschaffen. Schem E. Ehrw. was ich in diesem Leben für Ruh haben kan / die weil die Ruh die ich zuvor gehabt / (welches das Gebett und die Einsamkeit war dan in denselben eröfete mich der Herr) jezo gemeintlich diese Marter ist; und ist dieselbe auß süß und lieblich / spüret auch die Seel/daß sie also kostbarlich ist/daß sie dieselbe jertz mehr achtet/als alle die Tröstungen/ die sie pflegte zu haben. Dieses scheinethr sicherer zu seyn/die weil es ein Weg des Creuzes ist/ und beschlenst in sich eine Lust/die hoch zu achten/wie mich geduncket; dan an dem Leib empfindet sie anderst nichts/als Pein und Schmerzen/ die Seel aber genießt allein der Freyd und der Wollust/die dieses leyden verursachet.

Ich weiß selber nicht/wie diß seyn kan/gleichwol ist ihm also; und wolte ich (wie mich geduncket) diese Gnad / die mir der Herr thut (dan von seiner Hand kompt sie/wie ich gesagt hab/und gar nicht durch einigen meinen Fleiß/dan es ein sehr übernatürlich Ding ist) nicht vertauschen mit allen denen Gnaden/ven denen ich hernach sagen werde / nicht zwar mit allen sammentlich genommen/sondern mit einer jedern absonderlich. Man vergesse aber nicht in acht zu nehmen/daß ich sage/das diese gewaltige Antrieb mir erst nach denen Gnaden wiederfahren/die hie gesetzt werden / die mir der H.rr verlichen hat/ nach allen dem / was in diesem Buch geschrieben ist/und ist der Stand / darin mich der Herr jezunder hält.

Als ich im Anfang dessen mich förchete (wie mir dan fast bey einer jedern Gnad/die mir der Herr erthouet/wieder fährt/ so lang biß durch weiteres

Sey allen Gnaden/ die ihr der Gott,

R

Fort,

Herr er-  
theilet /  
fürchte  
sie sich im  
Anfang.

fortfahren seine Majestät mich versichert / sagte er zu mir ; ich solte mich nicht fürchten/und solte diese Gnad höher schätzen/ als alle die andern/die er mir mitgetheilet hätte / und daß in dieser Wein die Seel gereinigt werde/welche geläutert und gesäubert wird/wie das Gold im Feuerofen/damit er dasselbe mit dem Schmelzwerck seiner Gaben desto besser zieren möge ; daß auch allda gereinigt würde/was sonst im Feuer hätte geschehen sollen.

Ich verstande ; war zuvor wol/daß es eine große Gnad wäre / aber hierdurch verblieb ich in mir viel mehr versichert / und sage mir mein Weichrätter daß dieses gut sey. Und wiewol ich mich fürchtere / weil ich so böß und elend bin/so konte ich gleichwol niemahls glauben/daß es etwas wäre ; sondern viel mehr machte mich fürchten/daß es ein so hohes und überschwoenckliches Gut ist / in dem ich mich erinnerte/wie übel ich es verdienet habe ; gebenedeyet sey der Herr/der also gütig ist/ Amen. Es scheint / ich sey von meinem Vornemen abgewichen/dan ich stenge an von Verzückungen zu reden ; dieses aber / davon ich gesagt ist auch noch mehr als eine Verzückung / daher es die Wirkungen hervorläßt / die ich gesagt hab.

Was die  
Verzü-  
ckung sey.

Jetzt wollen wir wider zu der Verzückung umbkehren / und zu dem / was sich gemeinlich in derselben zuträgt. So sag ich nun/daß mich öftermahl gedimckete/als würde der Leib alsoring und leicht darvon / daß es alle Schwere desselben hinweg nehme. Ja bisweilen so fast / daß ich gleichsam nicht merckte/daß ich mit den Füßen den Erdboden berührte. Wan einer in der Verzückung ist/so bleibet der Leib gleich wie todt / ohne daß er etwas thun oder thun möge/zum öftermahl ; und in dem Stand / in welchem ihn die Verzückung überfällt/im selbem verbleibet er/so er sitzt/so er die Hand offen hat oder zugeschlossen/also verbleibet er. Dan ob man schon selten die Sinn verlieret / so ist mirs doch bisweilen widerfahren/daß ich die selbe gänzlich verlehren / jedoch selten/und nicht lang. Gemeinlich aber werden sie verwirret ; und ob schon der Leib nichts thun kan / was das enfferlich anbelange / so vernimbt er doch gleichwol und höret noch/als wie von weiten.

Was sich  
in der Ver-

Ich sag aber nicht/daß man etwas vernehme oder höre / wan die Verzückung am höchsten ist ; am höchsten heiß ich zu der Zeit / wan die Seelen Kräfte sich verlieren / dieweil sie mit Gott sehr vereinigt seynd ; das alsdann thut sie weder sehen noch hören noch fühlen / wie mich gedimcket. Aber wie ich im vorigen Gebet der Vereinigung gesagt hab / diese gänzlich Verwandlung der Seelen in Gott dawret wenig ; so lang es aber währet / spüret man keine auß den Seelen Kräfte/und weiß man auch nicht / was da vergehe oder geschehe. Es muß ein Ding seyn/das uns vielleicht nicht geziemet zu wissen/so lang wir auff Erden leben/auffs wenigste wil Gott nicht/daß wirs wissen/sonst vielleicht

Vielleicht auch dessen nicht fähig/noch geschickt darzu; also habe Ichs an mir er-  
fahren.

E. E. werden mir hie fürw. rufen/wie es dankomme / daß bisw. wollen die  
Verzückung etliche Stunden währet? Darauf antworte ich auß dem / was  
mir zum öftermahl widerfähret/ daß / wie ich in dem vorigen Gebett gesagt  
hab/diese Gnad genossen werde mit unterschiedlichem Absatz / offermahl ver-  
ziefft sich die Seel und versencket sich in Gott/oder damit ich besser sag / wird sie  
von dem Herrn vertiefft/und wan er sie also ein weil bey sich behalten/läßt er sie  
wider/und behält allein den Willen bey sich. Es gemahnet mich die Unruh und  
Unstätigkeit der andern zweyen Kräfte / eben als wie ein Zünglein in den  
Sonnenuhrlein / welches auch nicht still stehet / wan aber die Sonn der Ge-  
rechtigkeit wil/so macht sie sie still stehen. Und dth ist/das ich sage/ daß es wenig  
dawre; dieweil aber die Gewalt des Antriebs und die Erhebung des Geistes  
groß gewesen / ob schon diese zwo Kräfte sich wider erregen / so bleibet doch der  
Willen vertiefft/und als ein Vollmächtiger verursacht er dieselbe Wirkung  
am Leib; damit weil je die andern zwo unrühige Kräfte ihn zuverstören be-  
gehren / auff's wenigste ihn die Sinn nicht auch verhindern (dan je weniger  
der Feind seyn/je besser) dahero macht er/ daß sie ingehalten werden von ih-  
ren Wirkungen/weil es der Herr also haben wil. Meistentheils so bleiben  
auch die Augen verschlossen/ob wir schon dieselben nicht zuthun wollen; und so  
sie bisweilen offen seynd/so unterscheidet man doch nicht/was man siehet.

Ist demnach der Leib hie gang unkräftig etwas von sich selber zu thun/  
damit wan die Seelen Kräfte sich abermahl zusammen vereintigen/ nicht so  
viel darbey zu thun sey. Wem dero halben der Herr diese Gnad verleyhen wird/  
der betrübe sich nicht / so er den Leib viel Stunden lang also gebunden sehen  
würde / und darneben zuweilen den Verstand und die Gedächtnis zerstreuet.  
Wahr ist's / daß alsdan gemeinlich diese Kräfte im Lob Gottes vertiefft  
seynd/oder aber sich bemühen das jenige zu begreifen oder zu verstehen/was in  
ihnen sich zugetragen; seynd aber auch hierzu nicht gnugsamb ermuntert / son-  
dern gleich einem/der lang geschlafen und geraumet hat / und noch nicht gang  
recht erwachet ist.

Dieses befeisset mich darumb also genaw zu erklären/dieweil ich weiß/  
daß jeso Personen gefunden werden/auch hie an diesem Orth / denen der Herr  
diese Gnaden ertheilet; wan nun diejenigen/die sie regieren / dergleichen nicht  
selbsterfahren haben/ werden sie vielleicht der Meinung seyn / man müsse in  
der Verzückung gleich wie todt seyn; sonderlich so es Personen seynd / die  
nicht gelehrt seynd. Zu erbarmen ist/was man hie aufstehen muß mit den  
Reichvätern / die es nicht verstehen/wie ich hiernach sagen werde; wer

wandl  
der Seel  
zutrage/  
ist also be-  
schaffen/  
daß es die  
nicht ge-  
ziemet.auff  
Erden zu  
wissen.

Der Leib  
bleibe hie  
ohne kräfte  
ten/damit  
er die Seel  
deso we-  
niger hin-  
dere.

weiß/vielleicht weiß ich selber nicht/n als ich sage/ E. E. werdens verstehen / ob ich etwa zutreffe / dieweil auch der Herr / libere / solches zu erfahren verstehen hat ; weil es aber noch nicht gar lang/das ihr dergleichen empfangen / habet ihr es vielleicht nicht so wol in obacht genommen/ als ich.

Offt wird  
der Leib  
hiedurch  
von Kräften  
heiten ge-  
sund.

So ist nun in dem Leib keine Krafft daß er sich rühren möge wiewol ich mich sehr und lang drum bemühe/sondern hat die Seel alle Kräfte mit sich hinweg geführt. Dfftermahl bleibt hier von der Leib ganz gesund / der zuvor sehr frantz und voller grossen Schmerzen war / auch hurtiger und geschickter als zuvor / dan ein groß Ding ist was hier gegeben wird. Will also sag ich der Herr daß zuweilen auch der Leib dessen genieße / dieweil er nunmehr auch der Seelen gehorsamb ist/in dem was ihr beliebet. Wan man hernach wieder zu sich selbst kompt / so die Verzückung groß gewesen / begibt sich daß die Kräfte der Seelen ein Tag/zwey oder gar drey also bestürzet verbleiben/und also vertteffer/das es scheiner als seyen sie nicht bey sich selbst.

Hie ist wo man die höchste Pein empfindet/dieweil man wieder umkehren muß zu leben; hie ist/wo der Seelen die Federn recht gewachsen seynd/ und zu stiezen/und seynd ihr nunmehr die schwachen Federlein aufgefallen. Hie ist wo die Zahne für Christo gänzlich auffgestecket und auffgerichtet wird; und scheinet nicht anders als daß der Commendant und Hauptman dieser Besetzung auffsteige oder erhebt werde zu dem allerhöchsten Thurn der selbst/damit er allda das Fähnlein für Gott auffstecke. Von dannen siehet er die jenigen an so hierunder seynd/als etner der sich in Sicherheit befindet; keine Gefahr fürchtet er jetzt mehr / ja es verlangt ihm darnach / als einem der nunmehr erstlicher massen des Sieges allda versichert worden. Hie siehet man klärlich/ wie wenig alles was auff Erden ist zu schätzen/ und wie so gar nichts diß alles sey. Einer der hoch stehet/der kan viel Ding überschawen. Ein solcher begehrt und will nichts anders als was der Herr wil / darumb er auch den Herrn demüthlich bitter/und übergibt ihm die Schlüssel seines Willens. Siehe hie ist der Harnner nunmehr zum Hauptman der Besetzung gemacht; nichts begehrt er zu thun/als nur des Herrn Willen / wil auch nicht Herr seyn weder über sich selbst noch etwas anders / auch nicht über ein einzigen Drunnen dieses Gartens; sondern so etwas Guts in denselben ist/das es seine Göttliche Majestät auftheile; dan von nun an begehret er forthin nichts eygens zu haben/sondern daß der Herr mit allem thue und handle nach seinem Befallen und zu seiner Ehre.

Und in der Warheit trägt sich dieses alles also zu/so es warhafftige Verzückungen seynd/ und verbleiben in der Seelen die Wirkungen und der Thunzen/von denen jetzt gesagt worden; so aber dieselben nicht erfolgen / würde ich sehr zweiffeln/ob solche von Gott her kämen/ja ich trüge Sorg/es wäre anstatt eines

einer Verquickung einer rasende Verrückung / von welcher der H. Vincenzius schreibt. Dieses erkenne ich / und hab es in der Erfahrung gesehen / daß die Seel alhie zur Frauen und Herrscherin wird über alles / und eine solche Freyheit überkompt in einer Stund / und nach kürzerer Zeit / daß sie sich selbst nicht kennen kan. Sie siehet zwar wol / daß solches nicht von ihr herkomme / weiß auch nicht / wie ihr ein so grosses Gut zu Theil sey worden; jedoch so erkennet sie klärllich den überaus großen Nutzen / den ein jedweder von diesen Verquickungen mit sich bringet. Keiner glaubt es / als welcher dergleichen selbst erfahren hat.

Dahero wird offi einer armen Seelen nicht geglaubt / die weil man sie erwan zuvor böß gesehen hat / und jeso kurz hernach siehet man sie nach hohen Dingen streben; dan alsobald fängt sie an damit nicht vergnügt zu seyn / daß sie dem Herrn nur in geringen Sauberdienste / sondern auch in den größten / die ihr immer möglich seyn. Gleich gedencet man / es seye eine Versuchung und Überwig. So sie verständen / daß solches nicht von ihr herkomme / sondern von dem Herrn / dem sie die Schlüssel ihres Willens schon überantwortet hat / würden sie sich nicht verwundern. Ich für mich halte dar für / daß eine Seel / die zu diesem Stand gereicht / jeso für sich selber weder rede / noch etwas anders thuet / sondern über alles / was sie thun oder lassen soll /orget dieser allerhöchste König.

Dahingiger Gott / wie klärllich erscheinet hie / welches der rechte Verstand sey jenes Versteckts Davids / und wie billich er gebetten habe umb Fubensfügel / wie billich auch alle Menschen umb dieselbe anhalten solten. Man / erkennet klar genug / daß dieses ein Flug sey / mit welchem der Geist sich auffschwinget / damit er sich erhebe über alles / was erschaffen ist / und fürnehmlich über sich selbst; aber es ist ein sanfter Flug / ein ergenlicher Flug / ein Flug ohne alles Geräusch.

Der Flug  
des Geists  
ist süß und  
ruhig.

O wie herrisch und geblendet ist eine Seel / die der Herr bis hieher erhebet / in deme sie alle Ding vor ihr siehet / ohne daß sie in denselben verstricket oder verwickelt sey? Wie schämt sie sich der jentigen Zeit / da sie in denselben verstricket gewesen? Wie verwundert sie sich ihrer vortigen Blindheit? Was für ein Mitleiden hat sie mit denen / die noch darinnen verstricket seynd / sonderlich so es Personen seynd / die dem Hebere ergeben // und die Gott mit Trost heimsuchen? Bern wolte sie über laut schreyen / ihnen zu zeigen / wie weit sie tren und hintergangen werden / ja biswellen thut sie es auch / ob schon tausenderley Verfolgungen wie ein Plagregen auff sie zu fallen; man hält sie für eine / die wenig demütig sey / und die andere unterweisen wil / von welchen sie lehren solte. Sonderlich so es ein Weibsbild ist / da gehet es an ein verdammen an / und zwar billich /

dan sie wissen nicht/wie gewaltig der Antrieß sey / der sie darzu zwinget / alle  
 daß sie ihrer selber nicht mächtig ist / noch sich enthalten kan denjenigen ihren  
 Irrthum zu entdecken/denen sie wol wil/und verlangt sie dieselben erledige  
 zu sehen von dieser Befängniß des Lebens; dan es ist nicht weniger / kompt  
 auch nicht anderst für/als ein Kercker/darin sie selber gelegen ist.

Die Ehr  
 der Welt  
 ist lauter  
 Betrug.

Es schmerzet sie derjenigen Zeit / in welcher sie die Puneten der Ehren  
 in obacht genommen hat/und des grossen Irrthums/in dem sie gesteelet/das  
 sie geglaubt / daß dasjenige eine Ehr sey/was die Welt Ehre nennet; sie sieht  
 daß solches die allergröste Lügen/und daß wir gleichwol alle in der selben stecken.  
 Sie erkennet/das die wahre Ehr nicht lügenhafftig/sondern warhafftig ist  
 da man als etwas aheet/was etwas ist/und für nichts/was nichts ist; sum  
 mahl alles nichts / ja weniger als nichts ist / was vergänglich und Gott nicht  
 gefällig ist.

Teresa hat  
 das Geld  
 nie geach  
 tet.

Sie lachet ihrer selber / daß sie vortiger Zeit etwas auff's Geld gehalten  
 und desselben begehret; wiewol ich vermeine/und ist in der Wahrheit also / daß  
 ich in diesem Fall niemahl einige Sünd oder Fehler gebeitret habe; jedoch  
 es Fehlers gnug/ daß ich dergleichen jemahlen für etwas geachtet und gebo  
 ren hab. Wan man mit diesem Geld dasjenige Gut kauffen könnte / das ich  
 in mir befinde/so wolte ich es wol hoch achten; aber man siehet wol/das solches  
 Gut überkommen wird/wan man alles verläßt.

Was ist doch dasjenige/das umb dieses Geld erkaufft wird/darnach man  
 verlangen? Ist es etwas / das schätzens werch ist? Ist es etwas darrhoff  
 ges? Ein elende Ruh ist es/die wir so thewer erkauffen. Dffermahls erhand  
 len wir uns durch dasselbe die Höllen / und kauffen uns ein ewigwährende  
 Feuer/und eine Pein/ die kein Ende hat. O wan alle Menschen das Geld  
 für ein unrichtige Erdenhielten/wie ordentlich würde es in der Welt zugese  
 Wie würde alles handeln ein End nehmen? Wie grosse Freundschaft würden  
 die Menschen erzeigen / so das interesse und der eigene Nutzen der Ehren  
 und des Gelds auffhöret? Ich halte dafür / allen Dingen würde dardurch  
 gescholffen werden.

Was ma  
 fen die re  
 nen Seele  
 auch die  
 geringsten  
 Fehler  
 spüren.

Sie siehet/wie grosse Blindheit bey den Wollüsten sey/und wie man sich  
 dardurch nur Mühe und Unruh auff den Hals ladet / auch noch in diesem  
 ben. Was für ein Unruh ist nicht dieses? Wie so wenig Freud? Wie eine  
 teile Bemühung? Sie siehet sie nicht allein die Spinnenweben und grossen  
 ler; sondern auch das geringste Staublein/so klein es auch seyn möchte / man  
 cket sie; dan die Sonnen leuchret sehr klar allhie. Dannenhero so viel sich auch  
 etne Sael bemühe / sich ganz vollkommen zu machen / so die Strahlen dieser  
 Sonnen sie recht treffen und durchscheinen / spüret sie sich doch allzeit reiß und  
 stäubig

kläubig. Gleich wie ein Wasser / das in einem Gefäß stehet / so die Sonn nicht darauff scheinet / ist es ganz klar ; so sie aber darein scheinet / siehet man / daß es alles voller Stäublein ist. Sehr wol schickt sich diese Gleichnuß hieher ; ehe dan die Seel in dieser Verzückerung war / so gedunckelt ihr / sie sey sorgfältig / damit sie Gott nicht beleydige / und daß sie nach Vermögen ihrer Kräfte ihue / was ihr möglich ist.

Wan sie aber hieher gelanget / daß sie diese Sonnen der Gerechtigkeit anscheinet / welche ihr die Augen macht auffihun / siehet sie so viel Stäublein / daß sie die Augen gern wider wolte zuthun / dieweil sie noch kein so rechtschaffenens Kündlein oder Junges dieses gewaltigen Adlers ist / daß sie diese Sonnen mit unverwendten Augen möge anschawen ; gleichwol so wenig / als sie auch dieselben auffihue / so spüret sie doch alles trüb und stäubig. Sie erinnert sie sich jenes Versickels : Wer ist / der für dir wird gerechtfertiget werden ? Wan sie die Göttliche Sonne anschawet / wird sie von dieser Klarheit geblendt / schawet sie sich aber selbst an / so verlegt ihr der Noth die Augen / ist also dieses Stäublein verbindert. Dahero geschichts offermahl / daß sie also ganz blind / vertiefft und bestürzt verbleibt vor Verwunderung der so grossen Ding / die sie siehet.

Hier ist / wo die wahre Demuth erbalten wird / daß man wenig achtet gutes von sich selber zu sagen / oder daß es von andern gesagt werde ; der Herr des Gartens theilet hie die Frucht auß / und nicht sie / dahero bleibt ihr nichts an den Fingern kleben. Alles gutes / was sie hat / daß ist zu Gott gericht ; redet sie er was von sich selbst / so ist zu seiner Ehren / und weiß daß sie nichts von dem ihri gen darck habe. Und wan sie schon gern wolte / kan sie es doch nicht läugnen. Dan sie siehet klar mit Augen ; sie wolle oder wolle nicht / so werden sie ihr verschlossen gegen den irdischen Dingen / und muß sie offen halten / die Wahrheit zu sehen und zu verstehen.

Ein schō  
ne Gleich-  
nuß.

Hie über  
so abe  
man die  
wahre Demuth.

### Das ein und zwanzigste Capittel.

In dieser letzten Staffel des Gebetts fähret sie fort / und endet denselben ; zeigt an / was ein Seel empfindet / die zu denselben gelanget / wan sie wider in der Welt zu leben umbkehren muß ; und was für ein Liecht ihr der Herr mittheilt / den Betrug der Welt zu erkennen ; und hält diß Capittel gute Lehr in sich.

Am liebsten nun ein End mit diesem mache / so sag ich / daß Gott hier keiner Einverwilligung von dieser Seelen mehr bedarff / dan sie ihm dieselbe schon gegeben / und weiß er wol / daß sie sich freywillig in seine Hände ergeben.

Wie falsch  
und be-  
trieglich  
die Welt  
sey.

ergebe/das sie ihn auch nicht betrogen kenne/dieweil er aller Dinge wol wissend  
ist. Es gehet da nicht zu/wie hie in der Welt/wounser ganzes Leben voller Betrug  
und Faltschheit ist; wan du vermeynest/du habest eines Menschen Willen und  
Gunst gewinnen/dem eufferlichen Anzeigen nach/so erkennest du erst / das es  
lauter Lügen gewesen; es kan kein Mensch mehr leben bey solchen Wesen/son-  
derlich wo ein wenig eigenes Nutzens darbey ist. Glückselig ist diejenige Sta-  
de der Herr zur Erkennuß der Warheit leyet. D wie ein trefflicher Stand  
wäre dieses für die Könige der Erden/wie sehr viel nützer wäre ihnen nach dem  
selben trachten/als nach grossen Gebiet und Herrschafften? Wie richtig wür-  
de alles in ihrem Reich zu gehen? Wie viel Übels würde verhindert worden  
oder wäre verhindert worden? Nie fürchtet man sich nicht / das Leben oder  
die Ehr zu verlieren umb Gottes Willen. Wie ein grosses Gut wäre dieses für  
diejenigen / die vielmehr schuldig seynd die Ehre Gottes zu schützen / als ande-  
re/die weniger gelten als sie/sintemahl die Könige solche Personen seynd/denn  
die andern folgen.

Zerise  
grosser  
Eyffer.

Für die allergeringste Vermehrung des Glaubens / oder erwarden  
gern ein wenig Liecht und Erkantniß zuertheilen / wolte ich gern tausent Kö-  
nigreich verlieren/und billich. Viel ein anders ist ein solch Königreich genen-  
nen/das nie kein Ende hat; ein einziges Tröpflein / das eine Seel von dem  
Wasser dieses Reichs vertoster / macht ihr ein Grausen vor allen deme / was  
auff Erden ist. Was wird dan seyn/wan sie gang in dasselbe wird vertieffet und  
versencket seyn? O Herr / so du mich in einen solchen Stand gesetzt hättest/da  
ich dieses mit voller Stimme sönte anschreyen ! Man wird mir zwar nicht  
glauben/gleich wie andern auch/die solches viel besser verrichten können/als ich  
jedoch würde ich auff's wenigste hiedurch meinem Verlangen ein gnügen thun.  
Wenig/gedunckt mich/wolte ich mein Leben achten/damit ich nur ein einzige die-  
ser Wahrheiten andern möchte zu erkennen geben; jedoch weiß ich nicht/was ich  
hernach in der that thun würde/dieweil mir nicht viel zu erwarben ist. Und ob ich  
schon diejenige bin/die ich bin / so befinde ich doch ein so gewaltigen Antrieben  
mir/dieses den jenigen anzudeuten / die da gebieten und herrschen auff Erden  
das ich gleichsam davon zermalmet werde. Weil ich aber je nicht mehr von  
diesem. Du weist ja wol/wie gern ich der jenigen Gnaden / die du mir verlei-  
hast/entbehren wolte (wan ich nur in einem solchen Stand verblieb / darmit  
dich nicht beleidigte) und solche den Königen vergünnen und geben; dieweil  
ich weiß / das es unmöglich wäre/das solche Ding zugelassen würden / wie  
es zugelassen werden/mnd würde sehr/sehr viel gutes darauß erfolgen.

Gib ihnen / O mein Gott/zuerkennen/warzu sie verbunden seynd /

einmal du dieselben auff Erden also gezeichnet / daß auch ( wie ich hab hören sa-  
gen) Zeichen am Himmel erscheinen/wan du einen auß ihnen von dieser Welt  
hinweg nimbst. In der Warheit/wan ich dieses bedencke / erwecket es in mir  
eine sonderliche Andacht/daß du/D mein König / wißt / daß sie auch hier auß  
erkennen sollen/wie sie dir nachfolgen sollten im Leben/ sinnemahl in ihrem Tode  
auch etlicher massen Zeichen am Himmel geschehen/gleich wie in deinem Tode  
geschehen seynd.

Wiel hab ich mich vermessen zu sagen/ E. E. mögens zerreißen / so es der-  
selben nicht recht zu seyn scheint ; und glauben mir E. E. daß ich es noch viel  
besser in ihrer Gegenwart sagen wolte/wans mögltich wäre / oder wan ich ver-  
meinte/daß sie mir glauben solten/dan ich befehle sie Gott dem Herrn sehr emb-  
sig/und wolte gern/daß es was nutzen thäte. Einmahl das Leben daran ge-  
wagt / darmit ist es alles gethan / da ich doch oft verlangt desselben entlediget  
zu seyn ; und wäre diß ein geringes Ding in die Schantz schlagen / damit man  
viel dadurch gewinne ; sinnemahl einer wenig Lust haben kan zu leben / wan man  
mit Augen siehet den grossen Verrug / in dem wir schweben/und die Blindheit  
in deren wir stecken.

Wan eine Seel hieher gelanget ist / so bestehet ihre Sach nimmer in bloß-  
sen Begierden und Verlangen gegen Gott ; sondern es verkyhet auch seine  
Göttliche Majestät die Kräfte darzu / daß man dieselben ins Werck richte.  
Nichts kan ihr fürkommen/darin sie vermeinet/daß Gott ein Dienst geschehen  
möchte/daß sie nicht als bald ergreifen thue und über sich nehme ; thue auch an-  
ders nichts/als nur/was Gott gefällig seyn mag / dieweil sie klar siehet ( wie ich  
gesagt hab ) daß alles anders nichts sey. Das ihr am schwärsten fällt / ist / daß  
keine Gelegenheiten fürkommen/etwas zu thun für solche Personen / die so we-  
nig Nutz schaffen können/wie ich bin.

Du / D mein höchstes Gut / wollest dir belieben lassen / daß einmahl die  
Zeit komme / darin ich dir irgend ein Heller zahlen möge von der so grossen  
Summa/die ich dir schuldig bin ; schicke es/D Herr / nach deinem Göttlichen  
Gefallen/daß doch diese deine Dienerin dir in etwas dienen möge. Andere seynd  
auch Weibsbilder gewesen / und haben umb deiner Liebe wegen grosse Helden-  
thaten gethan ; ich aber bin zu mehr nicht nutz / als zum Schwägen / darumb  
wißt du mich auch / D mein Gott / zu keinem Werck nicht brauchen ; in bloßen  
Worten und Begierden bestehet all mein Dienst / und stehet mir auch noch die-  
ses nicht frey/dieweil ich vielleicht in allem fehlen würde. Stärcke du/D mein  
höchstes Gut und mein Jesu/meine Seele / und bereite sie zuvor / und ver-  
schaffe alsdan Weiß und Weg/wie ich etwas umb deinetwegen thun möge/dan  
unerräglich ist/daß ein Mensch so viel von dir empfangen und einnehme/und  
so gar nichts bezahle und wider vergelte. Es koste/was es wolle / D Herr / laß  
mich

Teresa  
verlangt  
den Kön-  
gen die  
Warheit  
zu sagen.

Teresa ist  
begierig  
den gemei-  
nen Nutz  
zu beför-  
dern.

mich nur nicht mit so lähren Händen vor dir erscheinen / sintemahl den Wercken nach die Belohnung ertheilet soll werden. Die ist mein Leben / hie ist meine Ehre und mein Willen; alles habe ich dir ergeben / dem bin ich / schicke und mache mit mir / wie es dir gefällig. Ich sehe zwar wol / O Herr / wie wenig ich zu thun vermag; jedoch so ich neben dir stehe erhebe auff den hohen Thurn / von welchem man die Warheiten erkennet / und so du von mir nicht abweichest / ist mir alles möglich. So du dich aber entziehest / so wenig es immer sey / so werde ich wider dahin umbkehren / wo ich zuvor gewesen / nemlich zur Hölle.

Was für ein Elend ist für eine Seel / die sich in diesem Stand befindet / wan sie wider umbkehren soll mit den andern zu handeln / und das Sündwerck dieses so unordentlichen Lebens anzusehen; wan sie die Zeit soll zubringen in warming des Leibs / mit schlaffen und essen? Alles ist ihr verdrießlich / und weiß nicht / wie sie entziehen soll / dieweil sie sich verstricket und gefangen sieht; alsdan empfindet sie viel besser die Befängnuß / mit deren uns unsere Leiber umbgeben / und das Elend dieses Lebens. Alsdan erkennet sie / wie grosse Ursache der H. Paulus hatte Gott zu bitten / daß er ihn von derselben erledigen wolle; rufft auch zugleich mit ihm; und hält umb Freyheit an / wie ich auch anderswo sagt habe; hieher geschieht es offermahl mit so gewaltigem Antrieß / daß es sich ansehen läßt / als wolle die Seel auß dem Leib fahren / diese Freyheit zu suchen / weil sie je nicht ledig kan werden. Sie ziehet umb / als wie einer / die in die fremde verkauft worden / und das sie am meisten schmerzet / ist / daß sie deren so wenig findet / die sich mit ihr zugleich beklagen und dieses begehren / sondern gemüthlich verlangt man hie zu leben.

Was die  
Furcht  
des Todts  
mindere.

So wir an nichts gebunden wären / noch unsern Trost auff etwas Irdisches stelleren / wie würde die jenige Pein / die wir alsdan empfinden werden / allezeit ohne Gott zu leben / die Furcht des Todts so wol vermindern / und das Verlangen erwecken nach dem warhafften Leben. Ich bedencke bisweilen / ob eine solche / wie ich bin / dieweil mir der Herr dieses Liecht und Erkantnuß gegeben hat / unangesehen die Lieb in mir so laß ist / auch der wahren ewigen Ruh nach so ungewiß bin / dieweil meine Werck dieselbe nicht verdient haben / gleichwol offermahl so sehr empfinde in diesem Elend zu leben / was müssen die Heiligen in ihnen empfunden haben? Was muß S. Paulus aufgestanden haben / Maria Magdalena / und andere dergleichen / in welchen die Zewer der Göttlichen Lieb dermassen entzündet war? Eine stättige Marter wird ihnen dieses gewesen seyn. Die mir eine Linderung geben / und mit denen ich einen Trost finden zu handeln / gedunckelt mich / seynd die jenigen Personen / in denen ich dergleichen Verlangen spüre.

Verlangen / sag ich / wo aber auch Werck darbey seynd; dan man findet

elliche Personen / die ihrer Meinung nach von allen irdischen Dingen abge-  
sondert seynd / und geben sich für solche auß / und solte auch wol billig also seyn/  
dieweil es ihr Verstand erfordert / und die viel langen Jahr / die elliche schon  
auff dem Weg der Vollkommenheit zugbracht haben ; aber eine solche Seel  
merckt wol auch von fernem / welche auß ihnen nur mit Worten also beschaffen  
seyn / oder welche die Wort nummehr schon mit Wercken bestätiget / dan sie er-  
kenne / wie wenig die einem Frucht schaffen / und wie viel hergegen die andern /  
und ist dieses ein Ding / das einer / der dessen Erfahrung hat / gar klar siehet.

So hab ich nun die Wirkungen gesagt / die die Verzückungen verursa-  
chen / die von dem Geist Gottes herkommen. Doch die Wahrheit zu bekennen / so  
erägt sich hierinnen auch mehr und weniger zu. Weniger / sag ich / dan im An-  
fang / wiewol es diese Wirkunge verursacher / so seynd doch dieselben noch nicht  
mit Wercken probirt und bewhrt / darumben man auch nicht wol erkennen  
kan / das eine Seel diese Wirkungen habe ; so nimbt auch die Vollkommen-  
heit immer in ihr zu und wächst / und beflisset sie sich / das gar keine Gedächtnuß  
der Symmenweben mehr vorhanden sey / und dieses wil Zeit haben. Je mehr  
aber die Lieb und die Demuth in der Seelen wächst / je grössern Geruch diese  
Blumen der Tugenden von sich geben / so wol für sie / als für die andern.

Es ist wol wahr / das der Herr also kräftig in einer Seelen wirken kan /  
in einer einzigen Verzückung / das sie nachmahlen zu erlangung der Vollkom-  
menheit wenig Mühe mehr haben darff ; dan niemand kan glauben / so ers  
nicht erfahren / was hie der Herr einer Seelen verleyhe ; kein Jhesu kan ins uns  
so groß seyn ( meines Erachtens ) der so weit gelangen könne. Ich wil zwar  
nicht sagen / das einer mit der Gnad Gottes / der sich viel Jahr lang beflisset /  
auff die Weiß zu üben / die die jenigen beschreiben / welche geschrieben haben vom  
Gebett / und von den Anfängen und Mitteln desselben / durch viel Mühe und  
Arbeit / nicht zu der Vollkommenheit und großen Entschlagung aller Ding sol-  
te gelangen können ; aber nicht in so kurzer Zeit / gleich wie hie der Herr dieselbe  
wircket / ohne alle unsere Mühe / wo er die Seel von der Erden gang kräftig  
abziehet und abwendet / und sie herrschen macht über alles / was auff Erden ist ;  
ob schon in einer solchen Seelen so wenig Verdiensten wären / als in der meinsten  
waren / welches das höchste ist / das in diesem Fall kan gesagt werden / sinte-  
mahls in mir fast gar keine waren.

Warumb es aber seine Göttliche Majestät thue / ist / dieweils ihm gefällt /  
und wie es ihm gefälle / so macht ers ; und wan schon in der Seelen keine Ver-  
reitung noch Geschicklichkeit dazzu wäre / so bereitet er sie selbst / dieses Gut zu  
empfangen / das seine Majestät ihr gibe. So gibt ers nun nicht allezeit /  
dieweil man es verdienen habe durch fleißige Warnung und Anbawung des

Teresa er-  
kennt /  
welche von  
Hergen /  
oder nur  
mit Wor-  
ten von  
allen Dn-  
gen abge-  
sündert  
seynd.

Durch ein  
einzige  
Verzü-  
ckung kan  
Gott eine  
Seel zur  
Vollkom-  
menheit  
erheben.

Gartens (wiewol es auch sehr gewiß ist/das/wer dieses wol verrichtet / und sein Herz von allen Dingen sich befreiset zu entziehen / den wird er nicht unterlassen zu eröfthen und zu laben) sondern es beltebet ihm bißweilen seine Großmächtig-keit sehen zu lassen an einer bösen Erd und Boden/ (wie ich gesagt hab) welche er bereitet und geschickt macht zu allem Guten/ dergestalt/ das es auch eilicher massen scheinet als wäre in der Seelen-Macht nimmer / wider umbkehren in den Sünden zu leben/darinnen sie vor gelebet hat.

Ihre Gedancken seynd nunmehr also gewohnt / die warhafftige Wahrheit zu erkennen/das ihr alles das andere lauter Kinderspiel scheinet. Sie lache bißweilen bey ihr selbst / wan sie siehet / das fürnehme Geistliche und dem Leben ergebene Personen ein Püncel in der Ehren so hoch in acht nehmen / die diese Seel nunmehr schon unter ihre Füß gebracht und getreten hat. Sie sagen zwar/diß geschehe auß Bescheidenheit / ihre authoritet und Ansehen dadurch zu erhalten/damit sie also dem Nächsten mehr Nutzen und Frucht schaffen können. Ein solche Seel weiß aber gar wol / das selbige in einem Tag mehr Nutzen schaffen würden/so sie diß Ansehen hindan setzen thäten / umb der Liebe Gottes wegen/als mit demselben in zehn Jahren.

Führet also diese Seel ein mühseliges Leben/und lebet in stätigem Eren- nimbt aber untermessen sehr viel zu; und wan die jenigen/die solche Seelen regieren/ vermeinen/das sie nunmehr zu der höchsten Staffel gelangt seynd/ so siehet man/das sie in kurzer Zeit hernach noch sehr viel verbessert werden / so demahls ihnen der Herr stäts mehrere Gnaden erzeiget. Gott ist ihre Seel / er ist/der nun für sie Sorg trägt / daher er ihr allezeit vorleuchtet; dan er gleichsam stäts gegenwärtig ihr beysteht/und sie bewahret/damit sie ihn nicht beleidige/ihre Liebket und sie erinnert ihme zu dienen.

Wer hie-  
her gelan-  
get/ dem  
Schaden  
die Gele-  
genheiten  
nimmet.

Als meine Seel so weit gelangt/das ihr Gott diese so grosse Gnade mitgetheilhet/haben meine Ubel und Fehler ein End genommen/und hat mir der Herr Stärke geben/mich auß denselben heraus zu reißen / also das mir nicht mehr schadete mitten in den Gelegenheiten zu seyn / und unter denen / die mich vorpfliegen zu verströhen und zu zerstreuen/gleich als wäre ich nicht unter ihnen/so viel mehr war mir dieses behilfflich. Was mir zuvor schädlich pfliege zu seyn/das waren mir jetzt Mittel zu mehrer Erkenntnis und Lieb Gottes/auch zu sehen wie viel ich ihm schuldig sey/und zu beweisen den Stand / in dem ich zuvor gewesen war.

Ich verstunde auch wol/das solches nicht von mir her käme / und das ich es mit meinem Fleis nicht erworben hätte/dieweil ich auch noch nicht Zeit genug darzu gehabt hätte; sondern auß lauter Gürtigkeit hat mir die Göttliche Macht Kräfte zu Kräfte verliehen. Bisshero / seither mir der Herr diese Gnade

Verzückung ein verleyhen hat/hat diese Stärke noch allezeit gewachsen und zugenommen/und hat er mich durch seine Güte gehandhabet/ damit ich nicht wider zurück kehre; dunckel mich auch ( und ist ihm also ) daß ich auff meiner Seythen fast nichts darbey thue / sondern erkenne klärtlich / daß der Herr sey/ der hie würcket. Darnenhero ich auch vermeine / daß eine Seele / deren der Herr dergleichen Gnaden erzeiget/ so sie in Demuth und Furcht wandlet/ und erkennet/daß der Herr sey der selbst hie würcket/und wir gleichsamb nichts darbey thun/diese sag ich/wird sich unte allerley Leuth / so zerstreuet und lasterhaft/als sie immer seyen/ können begeben / und wird ihr doch nicht schaden/ noch Unruh schaffen; ja viel mehr / wie gesagt/wirds ihr helffen / und ein Mittel seyn grössern Nutzen darauf zu schöpfen.

Diß seynd nunmehr starke Seelen / die der Herr ihme auserwöhlet/ andern dardurch zu helffen / wiewol diese Stärke nicht von ihnen herkompt. Wann eine Seel vom Herrn hieher erhebt wird/entdeckt er ihr zum öftermahl sehr grosse Geheimnuß. Allhie in dieser Verzückung geschehen die recht wahren Offenbarungen / die grossen Gnaden und die Erscheinungen / welches alles hilfft zu mehrer Demüthigung und Stärck der Seelen/damit sie auch was in diesem Leben ist/d: so weniger achte / und besser erkenne die Grösse der Belohnung/die der Herr bereit hat denen/die ihm dienen. Seine Göttliche Majestät wolle verleyhen/daß die grosse Freygebigkeit / die er gegen dieser elender Sünderin geübet hat/irgend ein Ursach sey/daß die jenigen/ die dieses lesen werden/ ihnen Gewalt anthun/und ein Muth fassen / alles gang und gar umb Gottes wegen zu verlassen/sintemahl seine Göttliche Majestät solches so reichlich belohnet/daß auch noch in diesem Leben klärtlich gesehen wird/was für einen Lohn und Gewinn die darbey haben / die ihm dienen; was wird aber erst im andern Leben geschehen.

### Das zwey und zwanzigste Capittel.

Darinnen sie handelt / wie ein sicherer Weg für die Betrachtenden oder Beschawolichen sey / daß man den Geist zu hohen Dingen nicht erhebe / so lang der Herr denselben nicht erhebet; was massen auch die Menschheit Christi das Mittel und der Weg zu der Allerhöchsten Beschawlichkeit sey; meldet auch von einem Irthumb / in welchem sie ein Zielang gestreckt; und ist diß Capittel sehr nützlich.

**I**n Ding wil ich hie melden/daran/ meines Erachtens / viel gelegen ist/ so dasselbe E. E. gefallen wird / kanes ihr zur Unterricht dienen / das es möcht seyn / daß sie es bedürfften. Sintemahl in etlichen Büchern/

die vom Gebett beschrieben worden/ gehandelt wird/ daß/ ob schon eine Seel von sich selber zu diesem Stand nicht erreichen kan/ die weil es ein ganz übernatürlich Wesen ist/ was der Herr in ihr würcket/ so möchte sie ihr doch dar zu helfen können/ durch Erhebung des Geistes von allen Creaturen/ und demüthige Aufschwungung desselben/ wan sie nunmehr viel Jahr auff dem reinigenden Weg zugebracht/ und auff dem Erleuchtenden zugenommen hat. Ich weiß zwar nicht recht/ warum sie es den Erleuchtenden Weg nennen (ich halte dafür/ sie verstehen dardurch die jenigen / die da junehmen) dieselben ermahnen auch sehr man solle alle leibliche Einbildungen von sich absöndern / und sich hingu machen die Gottheit zu betrachten.

Joan. 16.  
Es ist euch  
nug/ daß  
ich hinge-  
he/ dan so  
ich nicht  
hingehe/  
so kompt  
der Trö-  
ster nicht  
zu euch.

Dan/ wie sie sagen/ so soll auch so gar die Menschheit Christi denen / die nun so weit zugenommen/ verhinderlich seyn und irren an der vollkommenen contemplation und Beschawlichkeit. Ziehen zu dem End an diß / was Christus gesagt hat zu seinen Aposteln / da er ihnen den heiligen Geist wolte senden als er/ sag ich/ gen Himmel wolte fahren (ich halte aber dafür / wan sie so mahls ein solchen Glauben gehabt hätten/ wie sie gehabt haben / nach dem heiligen Geist über sie kommen ist / daß er nemlich Gott und Mensch zugleich ware/ es würde sie nicht gehindert haben/ weil dieses zu der Mutter Gottes nicht ist gesagt worden / ob sie ihn schon mehr liebe / als alle andere) sie ziehen an sprich ich/ das/ was zu den Aposteln gesagt ist worden / als der Herr gen Himmel wolte fahren. Dan sie vermeinen / sintz mahls dieses Werk lauter GOTT ist/ daß ein jedes leibliches Ding demselben im Weg stehen/ und es verhindern könne; darumb solchen Seelen nichts mügens seyn solle / als geducken / daß Gott überall umb uns sey/ und wir gleichsamb in ihm versenck.

Dieses scheint mir zwar gut zu seyn / wan es bisweilen geschieht; daß man sich aber gänzlich von Christo solle enteuffern / und daß dieser göttliche Leib solle unter unsere elende Ding gerechnet / oder mit einiger andern Creatur verglichen werden / das kan ich nicht leyden; der Herr wolte mir verleyhen daß ich mich hierinnen wisse zu erklären. Ich wieder sprich diesen zwar nicht dan es seynd gelehrte und geistliche Personen/ und wissen was sie sagen; so spricht auch Gott die Seelen durch unterschiedliche Wege und Weisen; ich begehre aber nur zu sagen/ wie er die meinige geführt hat (dan in dem übrigen muß ich mich nicht ein) und in was für Gefahr ich mich befunden habe / die weil ich demselben/ was ich lese/ wolte nachleben. Ich wil wol glauben / daß/ wer daß zu dem Gebett der Vereintzung gelangen und nicht weiter fortfahren würde (als nemlich zu den Verückungen und Erscheinungen und andern Gnaden) die Gott den Seelen verleyhet) daß solcher dieses für gut achten wird / gleich wie ich thäre; und wan ich darinnen verharrere hätte/ vermeine ich / daß ich nicht

maht dahin gelangt wäre/wo ich mich jetzt befinde; dan meines Erachtens ist's ein Irthum/mag zwar wol seyn/das ich vielleicht irre/jedoch wil ich erzehlen/was mir wie erfahren ist.

Dan weil ich keinen Unterweiser hatte/und lese in diesen Büchern/ auß denen ich verhoffte etlicher massen ein Erkantnuß dieser Ding nach und nach zu über kommen; hab aber hernach erkenne/das/ so mich der Herr nicht unterwies/ich von mir selber wenig auß den Büchern erlernen konte/ dan was ich verstande/war bey nahem niches/bis das mir solches seine Göttliche Majestät durch die Erfahrung zu verstehen gab/wusste auch nicht/was ich thäre. So bald ich aber ein wenig des übernatürlichen Gebetts zu haben angefangen (des Gebetts der Ruh sambkeit sag ich) befiße ich mich aller leiblichen Ding zu entseßren/dorffte doch den Geist nicht erheben/dan weil ich stäts so böß war/meinte ich/es wäre eine Vermessenheit; jedoch gedunckte mich/ als spürte ich die Gegenwärtigkeit Gottes (und war ihm auch also) befiße derhalben also bey ihm versamblet mich einzuhalten.

Diese Weiß zu betten ist zwar geschmack samb/ so Gott allda helfen und mitwirken wil/ und ist viel Süßigkeit darbey; weil nun hie dieser Nutzen und diese Süßigkeit gespürer wird/dahero konte mich niemand mehr darzu bringen/das ich wider umt kehrete von der Menschheit Christi zu betrachten/ sondern vermeinte in der Wahrheit/das mir selbige verhindertlich wäre. O Herr meiner Seelen und mein höchstes Gut/du gezeugter Herr Jesu Christe; niemahl gedunckte ich an diese meine gehabte Meinung/das mich solches nicht schmerze/ und gedunckte mich/ ich habe daran eine grosse Unreue begangen/wiewol unweissentlich.

Ich war zuvor alle mein Lebtag so andächtig zu Christo gewesen; dan dieses hat sich erst auff die legt zugetragen/auff die legt/sag ich/che mir der Herr diese Gnaden der Verzeuungen und Erscheinungen mitgetheilet. Diese Meinung hat ein kleine Zeit in mir verharret; kehre also stäts widerumb zu meiner alten Gewonheit/mich mit diesem Herrn zu ergessen. Sonderlich wan ich communicirte, wünschte ich mir allezeit seine Bildnuß und Gestalt vor Augen zu haben/weil ich ihn je nicht so vollkommenlich in meiner Seeelen abgerissen haben konte/als ich gern gewolt hette. Ist's möglich/O Herr/das in meinem Herzen auch nur ein einzige Stund lang ein solcher Gedanke hat Platz finden können/das du mit soltest verhindertlich seyn an meinem grösseren Nutzen? Von wannen ist mir dan alles Gutes herkommen/ als nur von dir? Ich wil nicht vermeynen/das ich hierinnen eine Schuld begangen/dan es quälere mich solches sehr/war fürwar nur ein Unwissenheit; dahero du dan durch deine Güte mir darauf hast helfen wollen/in dem du mir etwas

Teresa ist  
sonderlich  
andächtig  
zu der  
Mensch-  
heit Christi  
gewesen.

unge-

zugeschickt/der mich auß diesem Irthumb heraus geführt; auch hernach ver-  
liehen/das ich dich so offtermahlen sehen thäre/wie ich hinfuro sagen werde; da  
mit ich desto klärtlicher erkennere/wie ein grosser Irthumb diß gewesen/und sol-  
ches vielen andern Personen auch sagere (wie ich dan gethan habe) und  
damit ich es jeso auch hieher setere. Ich für mich halte dafür / daß diß die  
Ursach sey/warumb viel Seelen nicht mehr zunehmen / und zu einer grossen  
Freiheit des Geistes gelangen / wan sie bis zu dem Gebett der Vereiniung ge-  
reicht seynd.

Ursachen/  
warumb die  
Mensch-  
heit Chri-  
sti nie zu-  
verlassen  
sey.

Zwo Ursachen seynd/meines Erachtens/auff welche ich meine Meinung  
gründen kan. Es mag wol seyn / daß ich vielleicht nichts sage/das der Heil-  
werth sey; jedoch was ich sagen werde / das hab ich in der Erfahrung gesehen  
sintemahl sich meine Seel sehr übel beschaffen befunden / bis daß sie der Herr er-  
leuchtet hat; dan alle meine Eröstungen und Labungen emfieng sie nur Treu-  
fenweiss / und wan dieselben fürüber waren / befande sie sich nicht mit solcher  
Hülff umgeben/wieder alle Beschwärtlichkeiten und Anfechtungen / wieweil  
sie sich hernach befunden hat.

Die erste  
Ursach.

Die erste Ursach ist / dieweil hie ein wenig Mangel der Demuth mit un-  
ter laufft / also verdeckter und verborgener Weis / daß man es nicht mercke.  
Und wer ist / der also hoffertig und elend seyn wird / gleich wie ich / wan er auch  
sein gangenes Leben zugebracht hätte in allen Vuswercken / Gebett und Verbes-  
serungen/die man erdencken kan/der sich nicht für reich hieltre/und nicht meinte  
es wäre ihm alles wol bezahlet/so ihm der Herr zuließe / daß er mit dem heiligen  
Joanne unter dem Creuz stehen möchte? Wer hiermit nicht zu Frieden ist / der  
muß gewis so wenig Wis haben/als ich / die ich dieselben allerdings verlernt  
hätte/wo ich solte mehr gewinnen haben. So es aber unser Beschafftheit mit  
wenige Gesundheit nicht allezeit leyden wolte von dem leyden Christi zu lern-  
en (sintemahl an das leyden Christi zu gedencken schmerzlich ankömpt) so  
verhindert uns alsdan an seine Auferstehung zu gedencken/ und in solcher Ge-  
stalt mit ihm zu handeln? Zunnahen wir ihn also nahe bey uns haben in dem  
H. Sacrament / wo er nunmehr glorificirter Weis ist; und auff diese Weis  
werden wir ihn nicht also betrübt und zerfetzt sehen/mit Blut überinnen / ab-  
gemüdet auff den Gassen / verfolget von den / welchen er so viel Guts gethan  
hätte / noch von seinen Aposteln verlassen. Dan gewislich / nicht allezeit ist  
möglich/das man an diese grosse Schmerzen gedencken könne / die er außge-  
standen.

Siehe da/in der Auferstehung hastu ihn ohne alle Wein/voller Herrlich-  
keit/da er diese stärcket/jene tröstet und behergt machet / ehe er gen Himmel zu-  
fahren. Im H. Sacrament des Altars hastu ihn zu einem Mitgesellen / des  
massen

massen / daß er sich gleichsam nicht ein Augenblick von uns hat absondern können. Und ich hergegen / O du mein Herr / hab mich von dir absondern können / dir dardurch mehr zu dienen? Da ich dich noch beleydigte / war es kein Wunder / dan da kennete ich dich noch nicht; daß ich aber / nach dem ich dich kennere / gedachte habe / auff diese Weise mehr zu gewinnen / O Herr / wie auff einem so bösen Weg war ich da. Ja mich geduncker viel mehr / ich sey gang außser allem Weg gewesen / so du mich nicht wider dar auff gebracht hättest / dan so bald ich dich bey mir gesehen / hab ich zugleich alles Gutes gesehen. Mir ist kein Müß und Arbeit für kommen / die mir nicht leicht geschienen zu ertragen / wan ich dich betrachtete / and angesehen in was Gestalt du vor den Richtern gestanden. In Gegenwart eines solchen guten Freunds / bey einem solchen dapffern Hauptmann und Führer / der sich im Leyden zuvorderist an der Spizen gestellt / kan alles übertragen werden. Er hilfft / er stärcket / er verläßt nie / und ist ein Recht wahrer Freund. Jetzt sehe ich klärtlich / und hab es hernach gesehen / daß / so wir Gott gefallen / und von ihm grosse Gnaden erlangen wollen / so will er / daß solches vermittelst dieser Allerheiligsten Menschheit geschehe / an deren er gesprochen / daß er seyn Wohlgefallen habe. Sehr offte hab ich dieses in der Erfahrung war genommen / und hat mirs der Herr auch selber gesagt Augenscheinlich hab ich gesehen / daß wir durch diese Pforten eingehen müssen / so wir wollen / daß uns die Allerhöchste Majestät grosse Geheimniß entdecke.

Wolle derohalben E. E. keinen andern Weg suchen / ob sie schon zu der höchsten Staffel der Beschawlichkeit gelanger wäre / dan hie wandlet man sicher; dieser unser Herr ist der / durch welchen uns alle Güter zukommen; der wird sie unterweisen / so sie sein Leben betrachten; diß ist das allerbeste Vorbild. Was können wir mehrs wollen / als daß wir ein so guten Freund an der Seiten haben / der uns nicht verlassen wird in keiner Wiederwertigkeit noch Trübsal / wie die Freund dieser Welt thun? Selig ist der / der ihn allzeit liebet / und ihn allzeit neben sich hat. Lasset uns den Glorwürdigen Apostel Paulum ansehen / der den Namen JESUS gleichsam ohne unterlaß im Mund hatte. So hab ich auch / süther ich dieses verstanden und erlehret / etliche Heiligen / so der Beschawlichkeit sehr ergeben gewesen / sonderlich fleißig betracht / und besunden / daß sie keinen andern Weg gangen seynd / als diesen. Der H. Franciscus erzeiget dieses mit seinen Wunden; der H. Antonius von Padua mit dem Jesu kindlein; der H. Bernardus hatte seine Freude an der Menschheit Christi; die H. Catharina von Siena / und viel andere Heiligen mehr / welches Christo besser wissen wird / als ich.

Daß man sich von den leiblichen Dingen absondere / das muß zwar gut seyn / weil selbes so geistliche Personen bezeuge / diß soll aber meines gedunckens /

Warman  
leibliche  
Ding zu  
betrachten  
unterlasse  
soll.

erst gesehen wan eine Seel schon sehr zugenommen hat/dan biß zur selben Zeit ist bewust/das man den Schöpffer durch die Creaturen suchen muß. In summa/ alles geschicht/nach dem Gdt einer jedwedern Seelen Gnad ersehen wil/in welchen ich mich nicht einmischen wil. Was ich gern wolt zuversehen geben/ ist dieses / das nemlich die Allerheiligste Menschheit Christum diese leibliche Ding nicht solle gerechnet werden; welcher Punct wolt soll verstanden werden/und möchte ich mich hierin gern recht erklären.

Wan Gott alle Seelen Kräfte wil inhalten und über sich heben/wie wir in den Manieren zu betten gesehen haben / darvon gesagt ist worden / alsdan wird zweiffels ohne / ob wir schon nicht wolten diese leibliche Gegenwart entgegen/und daran mans geschehen lassen im Namen Gottes. / dan solches ist ein glückseliger Verlust / und geschicht damit wir dessen besser genießen / das wir vermeynen zu verlieren. Dan alsdan ergibt sich die Seel ganz und gar den jenen zu lieben/welchen sich der Verstand zu erk. nne bemühet hat/und liebt das was sie nicht hat könnē begreifen/und geneußt des jenen/dessen sie nicht könnē genießen/wan sie sich nicht selber verliere / damit sie sich besagter Weg noch mehrer gewinne. Das wir uns aber mit allem Fleiß dazn wehren / und nicht von allen Kräften dahin trachten sollen / wie wir diese Allerheiligste Menschheit stäts vor Augen haben (und wolle Gott / das wir sie stäts vor Augen hätten) dieses / sprich ich/duncket mich nicht gut zu seyn / ist gleichsam die Seel in die Luft schwebend erhalten wollen / dan sie alsdan nicht hat woran sie sich steigere/wie fast sie sich auch geduncken läßt / mit Gott erfüllt zu seyn.

Die ander  
Ursach.

Ein groß Ding ist/das wir/so lang wir leben und Menschen seynd / den Herrn/als einen Menschen/vor Augen haben; und diß ist der andere Teil der hierin/wie gesagt/begangen wird. Von dem ersten hab ich schon angefangen zu sagen/das es ein wenig ein Mangel der Demuth sey/das man die Seel wolle auffschwingen/ehe dan sie der Herr hebt/ und nicht zu frieden sey mit der Betrachtung eines so köstlichen Dinges/und das Ampt Mariae Magdalene vertragen wil/ehe man mit Wartha gedienet hat. Wan es der Herr also haben wil/wan es schon am ersten Tag wäre/alsdan haben wir uns nichts zu bescheiden; von uns selber aber/sollen wir sein bescheiden und nicht zu vermessen seyn in massen ich dan/meines behalts/schon anderstwo ermahnet hab. Dieser so geringe Fehler der Demuth/ob es schon scheint / als sey es nichts/jedoch so man begehrt in der Beschawlichkeit zuzunehmen und fortzuschreiten / ist dieses sehr schädlich.

Damit ich aber wider zu dem andern Puncten komme/ so seynd wir dem Engel nicht / sondern mit Leibern umgeben; das wir uns selber wollen zu

geln machen/weil wir noch auff Erden seynd/ und zwar also in der erden stecken/wie ich damahls darin stecke/das ist ein Thorheit. Dennöchen ist / daß die Gedancken ihr Auffenthalt haben / daran sie sich sturren/auffs wenigste gemeinlich/obschon die Seel bisweilen außser ihr selber außgehe / oder also voller Noth sich befinde/das sie keiner Creaturen bedürffrig ist / sich zu versambeln. Dieses aber geschicht nicht gemeinlich/und ist Christus der Herr ein sehr guter Freund mitten unter den G. schäften und Verfolgungen und Mühseligkeiten/wan man so große Ruh nicht haben kan / und zur Zeit der innerlichen Trübsenheit; dan alsdan sehen wir ihn an/als einen Menschen mit Schwachheit und Mühseligkeit umgeben / und leisset er uns Gesellschaft; und so einer dessen gewohnt / so ist sehr leicht den Herrn also bey sich zu haben.

Jedoch kommen zuweilen auch solche Zeiten/das man weder eines noch das ander thun kan. Alsdan aber ist gut/das man thue/was ich oben gesagt hab/das wir an uns nicht merken lassen / daß wir nach geistlichen Tröstungen trachten; es komme / was kommen wil/das H. Creuz umbfangen ist ein groß Ding. Ist doch dieser unser Herr auch alles Trosts beraubt gewesen/ und gang allein verlassen worden in seiner Marter / auffs wenigste sollen wir ihn nicht auch verlassen. Er wird uns schon die Hand viel besser reichen/damit wir höher auffsteigen mögen/als wir mit unserm Fleis hätten richten können / und wird sich alsdan verbergen / wan er sehen wird / daß es uns nuß ist/ und wan er die Seel außser ihr selber führen wil/wie ich gesagt hab.

Sehr angenehm und wolgefällig ist Gott/wan er eine Seel siehet/die mit Demuth seinen lieben Sohn zum Mittler fürsetzet / und ihn also lieb hat / daß ob sie schon die Göttliche Majestät zu einer hohen Staffel der Beschawlichkeit erheben wolte (wie ich gesagt habe) sich zu solchem für unwürdig erkent / und mit dem H. Petro spricht: Herr / gehe auß von mir / dan ich bin ein sündiger Mensch. Dieses hab ich selbst probirt / und durch dieses Mittel hat Gott meine Seel geführt. Andere werden vielleicht ein andern Stieg gehen / wie ich gesagt hab. Was ich verstanden hab/ist daß dieses ganze Gebäu des Gebetts auff der Demuth gegründet sey/und je mehr sich eine Seel erniedriget im Gebett/je mehr sie Gott erhebt. Memahl weiß ich mich zu erinnern daß mir Gott ein sonderliche große Gnad ertheilet hätte auß denen/von welchen ich ferner sagen werde/ich hätte mich dan zuvor in Anschawung meiner Bosheit gleich samb gang und gar vernichtet; und gabemir über das seine Majestät solche Gedancken / und solche Ding zuerkennen/die mir zu meiner selbst Erkantnuß behülfflich wären/dergleichen ich mir selber nicht hätte einbilden können. Ich halte dar für/das wan eine Seel auß ihrer Seythen etwas thun wil / dan sie ihr in diesem

Eine Seel die sich der Beschawlichkeit nicht würdig acht/ist Gott angenehm

Gebett der Vereinnigung selber fortheilffe / ob es sich schon ansehen lieff / als wö-  
re ihr solches damahls alsobald behülfflich / daß solches / als ein übel gegründ-  
Sach / hernach bald wider zu grund gehen werde.

Wer zur  
wahren  
Armut  
des Gei-  
stes gelan-  
gen wil/  
muß sel-  
nen Trost  
suchen.

Und besorge ich mich / daß eine solche Seel nimmermehr zu der wahren  
Armut des Geistes gelangen werde; die in dem bestet / daß man keinen Trost  
noch Geschmack in dem Gebett suche (dan des irdischen Trosts hat sie sich  
schon ent schlagen) sondern ihr Trost soll seyn im Creuz und Leyden / auß dem  
gegen dem / der allzeit im Creuz und Mühseligkeit gelebet / und daß sie in demsel-  
ben und in der Trückerheit des Geistes ruhig verbleibe; ob schon zu weilen sol-  
ches empfunden wird / so soll sie es doch nicht unruhig machen noch betrüben  
wie etliche Personen thun / welche vermeinen / wan sie nicht stätig mit dem  
Verstand würcken und Andacht empfinden / so sey es alles verlohren / gleich als  
wan sie durch ihre Mühe ein so grosses Gut verdieneten. Ich sag nicht / daß  
man nicht darnach trachten und mit grosser Sorgfalt vor Gott stehen solle  
sondern wo sie bisweilen auch nicht ein guten Gedancken würden haben kö-  
nnen / wie ich anderstwo gemeldet hab / so sollen sie sich darum nicht zu todt küm-  
mern.

Unnütze Knecht seynd wir / was meinen wir doch / das wir thun können?  
Es wil der Herr / daß wir dieses erkennen sollen / und gleich wie die Esel am  
Wasserrad umbzutreiben (von welchen gesagt worden) uns bemühen; dan  
ob es schon mit verbundenen Augen geschehe / und ohne das man ver stehe / was  
man thue / wird doch auff diese Weis mehr Wassers geschöpfft werden / als  
der Gartner mit allem seinem Fleis thun könnte. Mit freyem Herzen muß man  
auff diesem Weg wandlen / und sich in die Hand Gottes ergeben; beliebet es sei-  
ner Majestät uns zu erheben / und zu seinen Cammerherren und geheimen  
Räthen zu machen / so sollen wir gern folgen; wo nicht / so sollen wir auch gern  
in niedrigen Ämptern dienen / und uns nicht selber an die förderste St. ll setzen  
wie ich bisweilen gesagt habe. Gott trägt mehr Sorg für uns / als wir selbst  
und weiß / warzu ein jeder tauglich ist. Warzu ist doch / daß einer sich selbst er-  
götzen wil / der seinen Willen Gott schon ganz und gar ergeben hat? Dieses ist  
meines Erachtens / allhie viel weniger zulässig und zu gedulden / und schadet  
viel mehr als bey der ersten Straffel des Gebetts / dan es seynd übernatürliche  
Güter. So einer eine böse Stimm hat / er bemühe sich zu singen / so fast er wollen  
so wird sie darumb nicht gut werden; so sie ihm aber Gott gehen wil / so ist nicht  
vonnöthen / daß er sich viel darumb zerschreye. So sollen wir nun zwar bey  
Gott stätig umb Gnaden anhalten / aber mit gänglicher Unterwerffung und  
rer Seelen / jedoch mit grossem Vertrauen zu der Großmächtigkeit Gottes  
und weil ihr erlaubt wird bey den Füßen Christi zu sitzen / so bestet sie sich von  
dann

Dann nicht abzuweichen/ sondern verbleib allda/ wie ihr möglich ist / und folge der H. Maria Magdalena nach/ dan so sie beständig verharren wird / wird sie Gott schon auch in die Wüsten führen.

Wolle derohalben E. E. hierbey verbleiben / bis daß sie jemand finden/ der mehrere Erfahrungheit habe/ und besser umb die Sach wisse/ als ich. So es aber Personen wären/ die erst anfangen von Göttlichen Dingen zu kosten / so glaubet ihnen nicht/ dan sie vermeinen / es sey ihnen nutz/ und ist ihnen angenehmer/ ihnen selber also fortzuhelffen. Dwan Gott wil/ wie kempt er so öffentlich und vernehmlich ohne diese unsere Hülf! Dan wie fast wir uns auch währen/ so fasset er den Geist und führet ihn dahin / gleich ein starcker Rieß ein Strohmlein/ und hilfft dargegen kein Widerstand. Wer wolte glauben/ daß wan es Gott haben wil / er erst warte/ bis dieser Korbwurm von sich selbst auffstiege? Ja viel schwärer/ als es ist/ kompt mir für den Geist zu erheben/ wan ihn Gott nicht erhebt/ sintemahl er mit Erden beladen ist/ und mit tausenterley Verhindernissen/ und hilfft ihm wenig/ daß er gern stiegen wolte. Dan ob er wol der Natur nach/ mehr als ein Korbwurm darzu geschickt ist / so steckt er doch jetzt so tieff im Korb/ daß er solches durch seine Schuld verlohren hat.

Begehre derohalben mit dieser zu beschließen/ daß allezeit / wan wir an Christum gedencken/ uns erinnern sollen der grossen Lieb / durch welche er uns so viel Gnaden erzeiget / und wie mächtig Gott dieselbe gegen uns hab sehen lassen/ in dem er uns ein solches Pfand seiner Lieb geben hat / dan Lieb erwecket Lieb. Wanes auch schon gar im Anfang wäre/ und wir noch sehr böß wären / so sollen wir uns doch allezeit befeissen/ dieses vor Augen zu haben / und zu der Lieb uns zu ermuntern; dan so uns Gott einmahl diese Gnad thut / daß uns diese Lieb ins Herz eingedrucket werde/ so wird uns alles ring und leicht werden/ und werden in kurzem und mit geringer Müß viel aufrichten. Seine Göttliche Majestät wolle sie uns verleyhen ( sintemahl er wol weiß / wie viel uns daran gelegen ) umb der Lieb willen/ die er gegen uns getragen / und umb seines Glorwürdigen Sohns wegen / der uns dieselbe mit seinem so grossen Unkosten erwisen hat/ Amen.

Ein Ding wolte ich hie E. E. fragen/ warumb doch / wan der Herr anhebt einer Seelen solche treffliche Gnaden zu erzeigen / als nemblich sie zu der vollkommenen Beschawlichkeit zu erheben/ darvon sie billich alsobald ganz alsoberding vollkommen verbleiben solte ( billich fürwar / dieweil/ wer eine so grosse Gnade empfähet/ kein irdischen Trost mehr begehren solte) warumb/ sag ich/ hernach in der Verückung/ und wan die Seel mehr gewohnet ist dergleichen Gnaden zu empfangen / diese Wirkungen viel herrlicher und trefflicher gespüret werden / und je mehrer dieselben Gnaden zunehmen/ je mehr auch ihr

Lieb erwecket Lieb.

Hertz sich von allen Dingen absondert; könnte doch der Herr in einem Pünctlein und Augenblick / wan er also zu ihr kompt / sie ganz in der Heiligkeit vollkommen machen / gleich wie sie der Herr darnach mitterzeit allgemach vollkommen in den Tugenden läßt? Diß begehre ich zu wissen / dan ich weiß es nicht; doch weiß ich wol / daß ein Unterscheid ist zwischen der Stärke / die Gott in den Engeln hinterläßt / wan im Anfang diese Gnad nicht länger dawret / als nur ein Augenblick / und fast nicht gespüret wird / als nur in den hinterlassenen Werckungen; und zwischen der selben / wan diese Gnad lang währet.

Ursachen/  
warumb  
Gott eine  
Seel nicht  
gleich auff  
einmahl  
zur Voll-  
kommen-  
heit erhebt

Opfermahl gedencke ich / ob nicht vielleicht solches darum beschefen weil sich die Seel nicht alsobald gänzlich darzu geschickt macht und bereitet / daß sie der Herr selber allgemach darzu einrichtet / und sie darzu bringet / daß sie sich entschliesse / auch solche dapffere und männliche Stärke verliether / als ganz und gar auff einmahl von sich zu werffen und umbzuwerffen / gleich wie mit Maria Magdalena schnelliglich gethan hat; er würcket aber in anderen Personen / nach dem sie zulassen / daß seine Majestät in ihnen würcke; es machet halt / daß wir noch nicht recht glauben / daß Gott auch noch in diesem Leben handelt für eins gebe und wiedergelte.

So hab ich auch diese Gleichnuß erdacht; gesetzt / daß dasjenige / was den gegeben wird / die bereit schon weiter fortgeschritten seynd / und denen / die erst anfangen / alles ein Ding sey; so ist es gleich einer Speiß / darvon unterschiedliche Personen essen / welche nun gar wenig darvon essen / denen bleibe allem ein guter Geschmack ein zeitlang; denen die mehr darvon / dienets auch zur Nahrung und Auffenthalung / denen aber / die viel darvon essen / erheilet es das Leben / und gibet ihnen Krafft und Stärke. Es möchte aber einer so offrt und überflüssig von dieser Speiß des Lebens essen / daß ihm darnach ganz keine Speiß mehr schmeckete / als nur dieselbe / dieweil er spüret / wie nützlich und ersprießlich ihm dieselbe sey / und hat seinen Geschmack nunmehr dermassen an diese Speißigkeit gewehnet / daß er viel lieber gar nicht leben wolte / als daß er von anderen Dingen essen solte / die zu andert nicht tugen / als nur den guten Geschmack hinweg zu nehmen / den die gute Speiß hinterlassen hatte. Ebei er massen fruchtet auch die Conuersation und Gemeinschafft mit einer heiligen Gesellschaft nicht so viel in einem Tag / als in vielen; und möchte man so lang von derselben verharren / daß man der selben vermittelst der Gnaden Gottes / ganz gleich würde. In summa / alles bestehet hierinnen / daß es seine Majestät wollen geben / und weime sie es wil geben; jedoch so ist viel daran gelegen / daß derjenige der schon anhebt diese Gnaden zu empfangen / sich gänzlich entschliesse / von allen Dingen sein Hertz abzuwenden / und diese Gnade also hoch achtet und schätzet / als billich ist.

So gedunckt mich auch / als wolte seine Majestät erforschen und probiren / wer ihn lieb habe / bald diesen / bald jenen. / in deme er durch diese so himmlische Gürtigkeit entdecket / wer es sey / den Glauben ( so er vielleicht erstorben ist ) dardurch zu erwecken / derjenigen Ding / die er uns dermahlen eins geben wird / als spreche er: Siehe / dieses ist nur ein Tröpflein des überaus großen Meers alles Guten; damit er also nichts unternlasse zu thun mit denen / die er lieb hat. Wan er aber siehet / wie man es auffnimbt. / also gibt er auch und ertheilet sich selbst. Der ihn liebt / den liebt er wider; Ach wie ein außerlesener Liebhaber / wie ein so guter Freund ist dieser! O Herr meiner Seelen / wer doch hie Wort hätte / das jenige zu erklären / was du denen mittheilest / die dir vertrauen? Und was die jennig. n verlieren / die biß zu diesem Strand gelangen / und gleichwol bey ihnen selber verbleiben / und von sich nicht aufgehen wollen? Du / O Herr / wollest dergleichen nicht verhängen / der du wol mehr als dieses thust / sintemahl du in einer so üblen Herberg einkehrest / als wie die meinige ist; gebenedeyet seyn in alle Ewigkeit.

Ich bitte E. Ehrw. nachmahlen / daß so sie diß / was ich vom Gebett geschrieben / mit andern Geistlichen Personen tractiren und erwegen wollen / daß solches rechtschaffene Geistlichen seyn; dan so es Personen wären / die nur vor einem Weg wissen / oder mitten auff dem Weg stehen seyn blieben / die werden nicht wol darvon Urtheilen können. So findet man auch etliche / die Gott gleich von Anfang durch einen sehr hohen Weg führet / welche vermeinen / daß andere auff selbige Weiß auch zunehmen können / und den Verstand / ohne Zustimmung und Gebr auch der leiblichen Ding / ruhig inhalten; verbleiben aber untermessen trocken und ohne Saft / wie ein Stock. Etliche aber / wan sie ein wenig vom Gebett der Ruhfambkeit erreicht / vermeinen alsobald / daß / weil sie eins haben / so sie ihnen das andere auch gleich möglich; solche werden an statt des Zunehmens vielmehr Abnehmen und zurück schreiten / wie ich gesagt hab; Ist also zu allen Dingen die Erfahrung und grosse Bescheidenheit vornehmlich / welche uns der Herr durch seine Gürtigkeit verleyhen wolle / Amen.



## Das drey und zwanzigste Capittel.

In welchem sie wider anfängt von dem Verlauff ihres Lebens zu handeln / und was massen sie angefangen nach grösserer Vollkommenheit zu trachten / und durch was Mittel; ist sehr nutz für die jenigen / welche Seelen zu regieren haben / die dem Gebett ergeben seynd / damit sie wissen wie sie sich im Anfang mit ihnen verhalten sollen / meldet auch / wie nützlich ihr gewesen / daß man sie habe wissen zu leyren.

**E**gund will ich nun wider um kehren zu dem / wo ich aufgesetzt hab in der Erzählung meines Lebens / habe mich vielleicht länger auffgehalten / als ich gebühret hätte / ist aber geschehen / damit das j. nige desto besser möge verstanden werden / was hernach folgen wird. Was jetzt hernach folget / ist ein anders neues Buch / ein anders neues Leben / sag ich. Das Leben / das ich bis hieher geführt / das ist mein Leben; das Leben aber / das ich geführt / seit her / diese Sachen des Gebetts angefangen zu erklären / ist / daß Gott in mir geliebet hat / wie mich geduncket; dan ich erkenne / daß es unmöglich gewesen wäre / daß ich in so kurzer Zeit solche böse Gewonheiten und Wercke unerschaffen hätte können. Gebenedeyet sey der Herr / der mich von mir selbstem erlediget hat. Bald ich nun an zefangen die Gelegenheiten auß dem Weg zu raumen / und mich dem Gebett mehrers zu ergeben / sieng auch der Herr an mir Gnaden zu ertheilen / als welcher allem Ansehen nach; anders nichts verlangte / als daß ich wolte annehmen. Hat derothalben seine Göttliche Majestät angefangen mir sehr oft und gar gemeinlich das Gebett der Ruhambete zu verleyhen / ja auch der Vereintung / welches ein zimlich; Wort wäre. Ich aber / weil zu diesen Zeiten sich allerley Verung mit W. ibsbildern zugetragen hat / welche vom bösen Feind übel verführt waren worden / sieng an mich zu furchten / sinnemahl die Ergezung und Süßigkeit / die ich empfand / also groß war / und offterm ihl ohne daß ich es verhindern konnte. Anders Thals spürte ich aber auch in mir eine sehr große Sicherheit / daß es von Gott wäre / sonderlich wan ich im Gebett war; sahe auch / daß ich darauf sehr gebessert wurde / mit mehrere Kräfften überkame. Wan ich aber ein wenig wider zerstreuet wurde / so sieng ich wider an zu fürchten und zu gedencen / ob nicht vielleicht der böse Feind / unter dem Schein des Guten / meinen Verstand also wolte inhalten / auffziehen / damit er mich des innerlichen Gebetts berauben möchte / und daß ich also an das Leyden Christi nicht gedencen / noch meines Verstands mißgebrauchen konnte / welches mir ein grösserer Verlust zu seyn fürkame / weil es nicht verstande.

Teresa genießet offte des Gebetts der Ruhambete und der Vereintung.

Da weil mir aber nunmehr seine Gutliche Majestät Recht und Ehre kanntuß mittheilen wolte/ ihn nicht mehr zu beleidigen/ und zu erkennen / wie hoch ich ihm verbunden wäre/ dahero nahm diese Forcht dermaßen zu / daß ich dardurch angetrieben wurde Geistlichen Personen nachzuforschen/ mit denen ich hier von handeln möchte/ hatte auch schon Wissenschaft von etlichen/sintemahl die Patres der Societät JESU hiehero kommen waren/denen ich wolte wol ich keinen kenne/ sehr geneigt war/allein darumb/weil ich wußte / was sie für ein Weiß zu leben und zu betten hatten. Ich hielt mich aber nicht für würdig mit ihnen zu reden / noch stark genug ihnen zu gehorsamen/welches mich mehr forchtsamb machte; dan daß ich mit ihnen handeln solte/und gleichwol die jünge seyn / die ich war/das kame mir schwär für.

In solchem Streit hab ich ein zeitlang verharret / bis daß ich mich durch viel innerliches kämpffen und grosse Forcht entschlossen/ mit einer Geistlichen Person zu handeln/und sie zu frage/was daß für ein Weiß des Gebetts wäre/die ich hatte/und daher mich/so ich irrete/unterweisen und lehren wolte/zuthun alles/was mir möglich wäre/damit ich Gott nicht beleidigte. Dan der Mangel der Kräfte/den ich in mir spührete (wie ich gesagt hab) der machte mich so forchtsamb. Wie ein grosser Irthumb war aber dieses/du mein Gott/daß ich/damit ich fromm und gut würde werden/mich vom Guten abwendete. Es muß der böse Feind gewiß im Anfang der Tugend hierin sonderlichen Fleiß anwenden/ weil ich mich selber in diesem Fall so gar nicht entschliessen konte / dieweil ihm wol bewußt/daß alle Wolfahrt einer Seelen hierin bestehe/daß sie mit Freuden Gottes handle;dahero konte ich so gar nicht daran kommen/ daß ich mich hierzu entschliessen thäte. Ich wartete/bis ich mich zuvor gebessert hätte/gleich wie ich gethan / da ich das Gebett unerlassen hatte/ und wäre vielleicht solches nimmermehr geschächen; sintemahl ich in etlichen geringen Dingen auf böser Gewohnheit also vertiefft war/daß ich kaum fassen oder glauben konte / daß solches böß wäre/daß demnach vonnöthen war / daß andere mir zu Hülf kämen/ und die Hand bicteten/damit ich mich auffrichten möchte; gebenedeyt sey der Herr/der der erste gewesen/der mir endlich die Hand gebotten.

Als ich nun sah/daß die Forcht in mir also überhand nähme / weil das Gebett unahme; so geduckte mich / es müste hierunter ein sehr grosses Gut oder ein sehr grosses Ubel verborgen seyn. Dan ich verstande nunmehr wol/ daß diß/was ich an mir hatte/ein übernatürlich Ding war/ dan denselben bisweilen kein Widerstand thun konte/wie dan auch nicht in meiner Gewalt war solches zu haben/won ich selber wolte. Dahero gedachte ich bey mir/es wäre kein anders Mittel für mich/als daß ich mich bestüsse ein reines Gewissen zu haben/ und mich von allen Gelegenheiten zu sündigen zu entziehen / wans schon auch

Wird auß  
Forcht  
angetrie-  
ben/geist-  
reichen  
Personen  
nachzu-  
forschen.

Durch  
Reinigkeit  
des Her-  
zens be-  
gehret sie  
sich zu ver-  
sichern.

nur läßliche Sünde wären; dan wäre solches vom Geist Gottes / so war der Nutz und Gewinn schon für sich selber; wäre es aber vom bösen Geist/dieweil ich mich beflisse dem Herrn zu gefallen / und nicht zu beländigen / so würde es mir wenig schaden können/sondern viel mehr zu seinem Verlust gereichen. Als ich mich also entschlossen hatte/und den Herrn ohne unterlaß bare / daß er mir bey stehen wolte/nach dem ich solches etliche Tag gerieben hatte/ sahe ich / daß meine Seel nicht Stärck genug hätte für sich selber allein zu so hoher Vollkommenheit zu gelangen/ven wegen etlicher Neigungen/die ich zu Dingen trug/welche an ihnen selber zwar nicht sehr böß/jedoch gnugsamb waren den ganzen Handel zu verderben.

Nun hatte man mir von einem Priester gesagt/ der gelehrt war / und an dem hiesigen Drey wohnen thäte / dessen Frommkeit und guten Wandel der Herr unter dem Volk kundbar zu machen anfinge; zu diesem machte mir einen Zugang ein Adliche und heilige Person/die in dieser Stadt wohnt/welche zwar verheyrath/aber eines so exemplarischen und tugendsamen Wandels ist/ auch dem Gebet und Wercken der Lieb dermassen ergeben/ daß seine Tugend und Vollkommenheit in allen Dingen erscheinet; und zwar billich / sine magis durch ihn vielen Seelen geholffen ist worden/ und sehr viel guts wiederfahren wegen so vieler Talent und sonderbaren Gaben/die er hat / also daß / ob ihm schon sein Stand darzu behülfflich / gleichwol dieselben zu üben und wol anzulegen nicht unterlassen kan; ist eines hohen Verstands/ und sehr freundlich gegen jederman/hat eine Weiß zu conversiren und zu handeln/die nicht verdrüsslich/sondern also lieblich und angenehm/zugleich aber auch auffrecht und heilig ist/das er allen/mit denen er umghehet/wol gefälle. Alles richter und ordnet er zu größerm Nutzen der jentgen Seelen/mit denen er handelt/und schenket / als wan er auff nichts anders sich beflisse/als wie er niemand überlästigt seyn / und jedermänniglich dienen und gefallen möge.

Dieser fromme und Gottselige Mann ist / meines Erachtens / mit seinem Fleiß ein Anfang gewesen/das meine Seel den Weg des Heyls eingangen. Seiner Demuth verwundere mich/das er mich hat wollen besuchen/da er doch/wie ich vermein/bey nahem auff die vierzig Jahr lang im Gebet sich gehalten (möchte vielleicht umb zwey oder drey Jahr weniger seyn) und voller Vollkommenheit gelebt / so viel sein Stand zu lassen thut. Dan er hat eine Ehefraw/die eine so grosse Dienerin Gottes ist/und so voll der Lieb Gottes / daß er durch sie ganz nicht verhindert wird; in summa / eine solche Fraw/die Gottes Wehler hat für einen/der sein so getrewer Diener seyn sollte. Etliche seiner Verwandten waren mit meinen Befreunden verheyrathet / so hatte ich auch grosse Kundschaft mit einem andern frommen Diener Gottes/ der mit einer meiner

Dass

Basen verheyratet war. Durch diß Mittel brachte ich zu wegen / daß derselbe Priester / von dem ich gesagt / der ein so grosser Diener Gottes war / mit mir zu redtame / der ihr gar guter Freund war / welchem ich gedachte zu beichten / und für meinen Lehrmeister zu erwählen.

Als er ihn nun mit brachte / damit er mit mir redete / und ich voller Scham war / daß ich mich in Gegenwart eines so heiligen Manns sehen sollte / erzeleete ich ihm / was es umb meine Seel und meinem Gebett für Beschaffenheit hätte / meine Beicht aber wolte er nicht hören / sondern sagte mir / daß er gar zu sehr verhindert wäre / wie ihm dan auch also war. Dieser sieng an mit einer heiligen und daffern resolution und Entschliessung mich also zu führen / als wäre ich der stärckesten eine ( wie ich billich hätte seyn sollen / in Ansehung der Weiß zu betten / die er an mir sahe ) und wolte daß ich durch auß auff keine Weiß Gott mehr beleidigte.

Als ich diese so schnelle und gehlinze Entschliessung sahe / auch in gerin- gen Dingen / zu denen ich aber / wie gesagt / sie vollkommenlich alsobald zu erfüllen nicht gnugsame Kräfte hatte / so berührte ich mich / und weil ich sahe / daß er sich umb den Zustand meiner Seelen annahm / als umb ein Ding / daß gleich auff einmahl sollte gerichtet werden / merckte ich wol / daß ich viel einer grössern und längeren Sorg und Cur bedürfftig war. In summa / ich erkente / daß die Mittel / die er mir fürschrieb / diejenige nicht waren / durch welche mir solce geholffen werden / weil solche für ein mehr vollkommene Seel waren ; ich aber / wiewol ich weit gelanger war in empfahung der grossen Gnaden von Gott / so war ich doch noch gar jung im Anfang der Tugenden und der Abtö- dung. Und gewislich / wan ich mit keinem andern hätte hier von handeln sollen / so hätte meine Seel niemahl zugenommen ; dan die Erwartigkeit / die ich empfunde / weil ich sahe / das ich nicht thäte / wie mich gedunckte / nicht thun kunte / was er mir sagte / war gnugsamb mich aller Hoffnung zu berauben / und zu machen / daß ich alles miteinander unterliesse. Bisweilen verwundere ich mich / daß ob schon dieser ein Mensch ist / der sonst eine sonderliche Gnad hat / die Seelen Anfangs zu Gott zu ziehen / gleichwol Gott nicht gewolt hat / daß er die mei- nige verstünde / noch dieselbe zu versorgen annehmen wolte. Ich sehe aber / daß solches alles zu meinem besten geschehen / damit ich nemblich in Erkantnuß lät- me und zu handeln anfienge mit so heiligen Leuten / als da seynd die Patres der Societät JESU.

Von der Zeit an bin ich mit diesem frommen vom Abel übereins kom- men / daß er bisweilen kommen wolte mich zu besuchen ; in welchem man seine grosse Demuth wol hat mercken können / weil er mit einer so zu niedren Person / wie ich bin / handeln und umgehen hat wollen. Sieng der ohalben an mich zu besuchen

Gemäch- lich und mit Bescheidenheit muß man die Seelen anführen.

suchen/und mir ein Herz zu machen/und sagte mir/das ich nicht gebenedeyt solte / das ich mich gleich in einem Tag aller Ding einschlagen müste / sondern Gott würde es allgemach nach und nach darzu bringen/ und seye er selbst ein solches Jahr lang in gar geringen Sachen angestanden / in welchen er sich nicht hab können überwinden. O heilige Demuth/wie grosse Ding wirckest du / wo du dich befindest/ ja auch in denen Seelen/die zu denen sich nahen / die dich besorgen! Dieser heilige Mensch (dan billich kan ich ihm/meines Erachtens / dieselben Mahimen geben) erzeulet mir zum besten etliche seine Schwachheiten und Fehler/wie er sie dan auß Demuth für solche stellte und erkente / welches doch in Erwägung seines Standes keine Fehler noch Unvollkommenheiten waren; mit nem Stand aber nach wären es sehr grosse Fehler gewesen.

Dieses sag ich nicht vergebentlich / es schetmet zwar / als halte ich mich in geringen Dingen gar zu viel auff/an welchen aber so viel gelegen ist / damit eine Seel anfangen zuzunehmen/und damit man sie fliegen lehre / wan sie noch keine rechte Federn überkommen (wie man pflegt zu sagen) das es keiner glaubet wird/als der es selber in der That erfahren hat. Und weil ich verhoffte/das ich Ehrw. sehr viel zunehmen werde; darumb sag ich es hier. Dan all mein Heyl bestand hierin/das er mich wuste zu curiren / und mit solcher Demuth und Lieb bey mir verharrete/auch mit Gedult übersehen kunte / das ich mich nicht ganzlich besserte. Er gieng mit grosser Bescheidenheit und allgemach mit mir um/ und gab mir Mittel und Weis an die Hand / den bösen Feind zu überstreuen. Dahero fieng ich an gegen ihm eine solche Lieb zu eragen/das für mich kein größerer Frost war/als der Tag/wan ich ihn sahe/wiewol es selten geschah. Wann er lang aussen blieβ/betrübte ich mich alsobald sehr/vermeinnende / das er mich nicht besuchte/weil ich so böß war.

Nach dem er nun meine grosse Unvollkommenheiten an fieng zu erkennen/die vielleicht gar Sünden waren (wiewol ich seither ich mit ihm zu handeln angefangen/mich mehr gebessert hatte) ich ihm auch die Gnaden / die mit Gott verleihe/erzeulete/damit er mir hiertin Liecht ertheilete/ sagte er mir / das diese zwey Ding sich nicht wol zusammen reimen / und das dergleichen Erleuchtungen und Gnaden allein denjenigen Personen ertheilet würdene/welch in Tugend und Abtödtung ihrer selbst sehr zugenommen/darumb er dan nicht ohne grosse Furcht und Sorg seyn könnte / dieweil es ihm in etlichen Dingen kein guter Geist zu seyn fürkame/jedoch wolte er nicht schliefen / noch es für gewis bestatten. Solte derhalben alles/was ich von meiner Weis zu betten wüßte und erkennete/wol erwegen / und ihm solches sagen und fürbringen.

Dies war aber mein Elend/das ich weder viel noch wenig zu sagen wüßte/wie mein Gebett beschaffen wäre / dan diese Gnad zu versehen und wissen zu sagen

agen/wie es beschaffen sey/ist noch nicht gar lang/das mir sie Gott verleiher  
 hat. Auß diesem/was er mir gesagt/und auß der Forsche/die ich hatte/entfunde  
 de eine große Angst in mir/und vergoß viel Zähren; dan ich verlangte warhaff-  
 tig Gott zu gefallen/konte auch mich selber nicht dahin bereben/das es vom bö-  
 sen Geist herkäme/jedoch fürchte ich mich wegen meiner grossen Sünden/ das  
 mich vielleicht Gott verblendete/damit ich es nicht erkennere. Als ich mich nur  
 in unterschiedlichen Büchern umbsah/zu sehen / ob ich irgend etwas finden  
 möchte/meine Weis zu betten zu erklären / habe ich in einem Buch/genant  
 Subida del monte, gefunden/was anbelange die Vereiniung der Seelen mit  
 Gott: alle die jennigen Zeichen/die ich an mir spürte / wan ich im Gebett also  
 ohne alle Gedancken war/dan das war / das ich am meisten pflegte zu sagen/  
 wie das ich nemlich ganz nichts gedencken konte/wan ich diese Weis zu betten  
 hatte. Diesen Orth zeichnere ich mit untergezogenen Linien/ und gab ihm das  
 Buch/damit er und jener andere Priester sich darinnen ersehen/und mir sagen  
 möchten/was ich thun sollte; so sie es auch für gut ansehen würden/ich die U-  
 bung des Gebetts gänzlich zu unterlassen bereit wäre; dan warumb sollte ich  
 mich in solche Gefahr setzen/ wan ich nach verlauffenen fast zwanzig Jahren/  
 seither ich mich des Gebetts gebrauchte / kein andern Nutzen davon haben sollte/  
 als nur Betrug des Teuffels / so wäre es ja besser dasselbe nimmer zu üben.

Wiewol mir auch dieses schwär fürkäme / sinemahl ich schon probirt  
 hätte/wie meine Seel ohne diese Gebetts Übung so elend beschaffen wäre; sa-  
 he mich also von allen Seythen in ängsten/gleich wie einer/der mitten in einem  
 Fluß stecket/welcher sich auß allen Seythen/wo er sich hin wendete/größerer Ge-  
 fahr befürchtet/und inmerdessen gleichsamb anfänge zu ertrinken. Diß ist ein  
 sehr große Trübsal/dergleichen ich offte außgestanden hab / wie ich hiñsüro mel-  
 den werde; und ob es schon schetmet/als sey wenig daran gelegen/wird es doch  
 vielleicht nutz seyn zu erkennen / wie man den Geist probiren und erforschen  
 solle.

Groß ist fürwar die Angst/die man hie außsethet / und ist fleißiger obacht  
 und Aufmerksamkeit vonnöthen / sonderlich mit Weibsbildern; dan unse-  
 re Schwachheit ist groß / und möchte vielleicht groß Ubel darauß ent-  
 stehen/so man ihnen klar zu verstehen gebe/das solches vom bösen Feind herkom-  
 mt; sondern man muß die Sach wol erwegen/und alle Gefahr/die darbey seyn  
 möchte/ihnen auß dem Weg zu räumen/sie auch in geheimb ermahnen/ das sie  
 solche Ding sehr verborgen halten/welches auch sie die Geistlichen Führer also  
 geheimb halten sollen/wie ihnen gebühret. Dan in diesem Fall rede ich als eine/  
 die viel deßwegen gellitten / dieweil es etliche Personen nicht geheimb gehalten/  
 mit denen ich von meiner Weis zu betten gehandelt hab; dan in dem sie bald  
 döfen/bald jenen um Rath gefragt/in guter Meinung/haben sie mir dar durch

In was  
 großen  
 ängsten sie  
 gesteket /  
 wegen der  
 Gnaden /  
 die ihr  
 Gott er-  
 theilte.

Mit gros-  
 ser beschei-  
 denheit  
 muß man  
 den Geist  
 probiren/  
 sonderlich  
 in Weib-  
 bildern.  
 Geistliche  
 Führer  
 sollen ver-  
 schwiegen  
 seyn.

grossen Schaden zugefüget / die weil solche Sachen dadurch außgebreitet worden / die viel besser wären geheimb gehalten worden / weil solche nicht für einen jeden seyn / und scheinet darneben / als breitere ich es selber auß / ich will nicht glauben / daß es der Herr ohne alle ihre Schuld also verhenget / damit ich etwas zu leyden hätte.

Ich sage nicht / daß sie entdeckt haben / was sie in der Beichte mit ihnen handelt; weil es aber Personen waren / denen ich / auß habender Furcht / das man nige verrathet / damit sie mir leicht mittheilten / so geduncke mich / sie hätten solen schweigen. Nichts desto weniger dorffte ich dergleichen Personen niemahls etwas verschweigen. So sage ich nun / daß man mit solchen Weibsbildern mit grosser Bescheidenheit verfahren wölle / ihnen ein Herz machen / und der Zeit erwarten / bis ihnen der Herr helffe / wie er mit mir gethan hat / dan sonst hätte mir solches / weil ich so verzagt und forchtsamb war / und so grosse Wehrgang des Herzens darbey hatte / grossen Schaden gethan; und verwundere mich noch / wie es mich nicht seyrer verlegen habe.

Als ich ihm nun das Buch überliefere und zugleich mein Leben sambt meinen Sünden / so gut ich konnte / eröffnete hatte (doch nicht / als bechere ich / die weil er ein weltlicher war / wiewol ich ihm meine Bosheit gnugsamb zuverfuchen geben) erwegeten es diese zwey Diener Gottes mit grosser Lieb / und dankten / was mir zu thun wäre. Da nun die Antwort kommen / deren ich mit grosser Furcht erwartete / auch vielen Personen befohlen hatte / daß sie mich Gott besohlen wölten / und ich selbst / dieselben Tag durch / dem Gebett embsig und mit grossen Fleiß oblag; kam er zu mir und sagte mir / daß / ihrer beyder Meinung nach / dieses vom bösen Geist herkäme; hielten derothalben für rathsamb / daß ich mit einem auß der Societät JESU handeln solte / welcher zweiffels ohne kommen würde / so ich ihm würde ruffen und sagen lassen / daß ich dessen bedürffnis demselben solte ich mein ganzes Leben durch eine General Beichte entdecken und alle meine Beschaffenheit andeuten / und alles so klärlich / als immer möglich; dan durch die Krafft des H. Sacraments der Beichte würde ihm Gott mehr Lieb und Erkantnuß verleyhen / weil selbige Patres in Sachen / so den Geist betreffen / sehr erfahren seyn / solte auch nichts auß allem / was er mit sagen würde / keines Wegs überschreiten / dan sonst wäre ich in grosser Gefahr / so ich niemand hätte / der mich führete / dieses hat in mir solche Furcht und Angst verursacht / daß ich nicht wußte / was ich anfangen solte / und war nichts / als lauter weinen bey mir.

Teresa  
wird ge-  
schreckt/  
als wären  
ihre Sa-  
chen vom  
böse feind  
verursacht

Wird  
durch ein  
Spruch  
wider ge-  
schicket.

Als ich nun in einem Gebettkammerlein sehr betrübe mich befande / und nicht wußte / wie es mir noch gehen würde / lasse ich ungefehr in einem Buch (und scheinet / daß mir es der Herr in die Hand gegeben habe) wie Sr. Paulus

sage: Daß Gott sehr getrew sey/und daß er niemahls zulasse/daß die jenigen/ die ihn lieben/vom bösen Feind betrogen werden; dieses brachte mir einen sehr grossen Trost/ steng derothalben an meine General Veicht zu bereiten / und schriftlich aufzusetzen/alles Böses und Gutes/den ganzen Verlauff meines Lebens/auffs kläreste/als ich koney und wuste/ ohne Auflassung einiges Dings/ daß zu sagen wäre. Erinnerung mich jetzt/daß / nach dem ichs geschrieben hatte/ und so viel übel gesehen/ hergegen aber schier gar nichts gutes / mich solches auffs höchste geängstiget und verrübr hat.

So schmerzte mich auch/daß man mich im Kloster mit solchen heiligen Leuten sehe umgehen/als da seynd die Patres der Societät JESU; dan ich besorge mich meiner Bosheit halben/und geduncke mich / daß ich hiedurch viel mehr verbunden würde dte selbe abzulegen/und mich meiner recreationen und Ergeslichkeiten zu entschlagen/und so ich es nicht thun würde/ möchte es wol ärger werden. Darumb ich dan die Sacristanin und die Pförtnerin beredet/ daß sie es niemand sagen wolten. Es hat aber wenig geholfen/dieweil sich zugefragt/daß eben eine bey der Pforten gestanden/da man mich ruffen lassen/die es durch das ganze Kloster außgebreitet. Wie viel Verhindernuß legt doch der böse Feind im Weg / und wie vielerley Sorcht jagt er ein-denen/die sich zu Gott zunahen begehren?

Als ich nun mit diesem Diener Gottes (wie er es dan gewislich war/ und ein Mann grosser Fürsichtigkeit) von meinem ganzen Leben und meiner Seelen handelte/erklärte er mir/als der diese Sprach wol verstande/was es wäre/ und machte mir ein groß Herz. Er sagte mir / daß der Geist Gottes augenscheinlich da würckte; und daß vonnöthen wäre/daß ich mich von newem dem Gebet ergebe/dieweil ich kein rechten Grund gelegt hätte/ auch noch nicht angefangen hätte zuverstehen / was die mortification und Abtrödung nicht verstände/ solte derowegen keines wegs das Gebet unterlassen/sondern mich selbst auffmuntern und ein Herz fassen/sintemahl mir Gott so sonderbare Gnaden ertheilte. Dan wer weiß/ sagte er/ ob nicht durch mich vielleicht der Herr vielen Personen helfen wolte/und andere Ding mehr/daß es scheint / als hab er dasjenige propheseyt/was hernach der Herr mit mir angefangen. So würde ich auch ein grosse Schuld auff mich laden / wan ich denen Gnaden / die mir Gott ertheilte/nicht würde correspondiren und statt und platz geben. In altem geduncke mich/als redete der H. Geist durch ihn / meine Seel zu heylen/ also fräfftig wurden mir seine Worte eingedruckt. Durch welches er mich dan sehr beschämde gemacht/sühre mich auch durch solche Mittel und Weg/ daß er mich gleichsamb ganz in ein andere verkehret. Wie ein grosses Ding ist es doch / daß man eine Seel recht verstehe! Er sagte mir

Wie hoch  
Teresa die  
Jesuites  
achtet.

Fängt an  
mit einem  
zu handeln/  
Jesuites  
der ihren  
Geist  
gleich als  
probirt.

mir auch/ich solte täglich mein Gebett anstellen über ein Geheimnuß des Heiligs Christi/und mir dasselbe zu nutz machen/ daß ich auch an anderst nichts als an die Menschheit Christi/gedencken solte/und solte denen innerlichen Besamblungen und Süßigkeiten Widerstand thun/so viel ich könnte/ also daß ich denselben keinen Platz gebe/bis daß er mir wider anders schaffen würde. Er hat mich also getröst und gestärket gelassen/und hat mir der Herr geholfen/wiewol ihm daß er meine Beschaffenheit verstanden/und wie er mich regiere und führen solte. Verbleibe derohalben gänglich entschlossen/ daß ich in keinem Ding diejenige/was er mir befehlen würde/übertreten wolte/ hab auch also gethan bis auff den heutigen Tag. Gelobet und gepreiset sey der Herr/ der mir die Gnade verliehen hat/meinen Beichtvätern zu gehorsamen/ wiewol unvollkommenlich/ und seynd dieselben schier stäts auß diesen gebenedeyten Vätern der Societät IESU gewesen/ hab ihnen auch/ wiewol unvollkommenlich/ gefolget. Ist also hierauf ein Augenscheinliche Verbesserung in meiner Seelen erfolgt/wie ich jetzt weiter sagen wil.

Jesuiten  
seynd  
schier alle  
zeit ihre  
Beichte-  
väter ge-  
wesen.

### Das vier und zwanzigste Capittel.

In der angefangenen Materi fährt sie weiter fort/und erzehlet/wie ihre Seel hab zugenommen/nach deme sie angefangen hat zu gehorsamen; auch wie wenig ihr geholfen habe / daß sie den Gnaden Gottes wiederstrebete/ und wie ihr die Göttliche Majestät solche Gnaden immer völliger und häufiger mitgetheilet habe.

**N**ach dieser Beicht hab ich meine Seel also erweicht und ruhig befunden/daß mich gedünckete/es wäre kein Ding so schwer/ dessen ich mich nicht unterstanden hätte; fieng also an mich in vielen Sachen zu verwickeln/ ob mich schon der Beichtvater nicht darzu antriebe/ und scheineere / als wan er es alles wenig achtete; und diß war / daß mich mehr bewegte / welches mich also führte/ daß ich es alles auß Lieb gegen Gott thäte / und auß strengen Willen/und nicht umb der Belohnung wegen/so ich mir anderst nicht selbst die Belohnung hätte fürstellen wollen.

Auff diese Weiß hab ich schier zwey ganzer Monat zugebracht/daß ich all möglichen Fleiß angewendet/den Göttlichen Tröstungen und Gnaden zu widerstreben. In eusserlichen Dingen spürte man diese Veränderung an nicht so remahl der Herr anfieng mir nunmehr Herz und Muth zu geben/erliche Dinge zu überwinden/die den jenigen/die mich kente/auch erliche auß den Nahigen zu überaüß schwär fürkamen; und zwar in Ansehen meines vorigen Thuns und

Beruffs zuehnen schuldig ware / war es alles zu wenig. Durch diesen Verstand / den ich den Süßigkeiten und Tröstungen Gottes gethan / habe ich erlangt / daß mich seine Göttliche Majestät unterwiesen hat; dann vorhin gedunckte mich / als müste ich mich notwendig sehr einsamb und in einem verborgenen Winkel halten / so mir im Gebett dergleichen Tröstungen solten ertheilt werden / und dörfte mich schier nicht bewegen. Hernach aber hab ich gesehen / wie wenig dieses darbey thäte / dan je mehr ich mich bemühet darvon abzuwenden / je mehr mich der Herr mit selbiger Süßigkeit und Glory überhäuffte / daß mich gedunckte / als wär ich von derselben ganz umbringt / und könte ihr auff keiner Seythen entgehen / und war auch nicht anderst.

Ich wendete solchen Fleiß an zuwiderstreben / daß es mir saur wurde; der Herr aber wendete noch größern Fleiß an mir Gnaden zuertheilen / und sich viel mehr zuebedecken / in diesen zweyen Monathen / als er sonst pflegte / damit ich also besser verstehen möchte / daß es nicht mehr in meiner Gewalt were. Hab derohalben angefangen von neuem eine Lieb gegen der allerheiligsten Menschheit Christi zu tragen / so fing auch mein Gebett an besser gegründet zu seyn / als ein Gebäw / das nunmehr ein gutes Fundament und grundfest hatte; bekame auch bessern Lust zu Bußwercken / welche ich unterlassen hatte wegen meiner schweren Kranckheiten.

Dieser heilige Mensch / der mich Beichte hörte / sagte mir / etliche Bußwerck würden mir nicht schaden können / und könte wol seyn / daß mir Gott vielleicht so viel Kranckheiten schickte / damit / weil ich selber nicht Buß thäte / seine Göttliche Majestät mir diese darfür auferlegte. Er befahl mir etliche mortificationes und Strengigkeiten zu üben / die für mich zimlich bitter waren / jedoch thäte ich alles / dieweil mich gedunckte / als wan mir es vom Herrn selber auferlegt würde / und gab ihm Gott die Gnad / daß er mir dergleichen Sachen auff solche Manier und weiß gebote / daß ich ihm gehorsamb war. Es fing auch meine Seel nunmehr an / eine jedere Missethat / die wieder Gott war / zu empfinden / so gering als sie auch ware / dermassen daß wan ich etwas überflüssiges bey mir merckte / so könte ich mich so lang im Gebett nicht versammeln / bis ichs von mir weg gethan hätte. Sehr bate ich den Herrn / daß er mich handhaben wolte / und weil ich mit seinen Dienern handelte / daß er nicht verhängen wolte / daß ich zurück thäte schreiten / insonderlich mir solches ein grosser Fehler zuseyn scheine / und daß dieselben meinerwegen dardurch bey andern an ihrem guten Nahmen Schaden leyden würden.

Ebenumb diese Zeit kam in diese Stadt hieher / der P. Franciscus, welcher zuvor Herzog zu Gandia gewesen / und vor etlichen Jahren alles verlassen / und sich in die Societät JESU begeben hatte. Mit diesem / hat mein

F

Beicht.

Teresa über  
derstebet  
auf Ge-  
horsamb  
den süßen  
Tröstun-  
gen.

Je mehr  
sie Wider-  
strebt je  
mehr ihr  
der Herr  
entheilte.

F. Franci-  
f. aus Bor-  
g ia;  
b. 1516  
ih r/ das  
sie dem  
G. 1545  
nin 1567  
wie der stre-  
ben, sollte.

Beichtvatter zuwegen gebracht / ( und hat mich auch gemeldet vom Wohl das  
zu er sucht ) das ich mit ihme zu rede kommen / und ihm wegen meiner Besü-  
beten Rechen schaffi geben möchte / dieweil er wol wußte / das derselbe von Gott  
mit vielen sonderbahren Gnaden bereicher war / und ihme ( dieweil er viel von  
Gottes wegen verlassen hatte ) auch noch in diesem Leben solches wieder güt-  
Nach dem er mich angehöret hatte / sagte er es were der Geist Gottes / und das  
er dafür hielte / das nicht rathsam were demselben ferner zu wider streben  
wiewol ich bis dato hierinnen recht gethan hätte. Allezeit sollte ich mein Gebet  
von einem Punct oder Geheimniß des lebendens Christi anfangen / so als das  
der Herr den Geist erheben wolte / sollte ich ihme nicht wider streben / sondern  
zulassen das ihn seine Göttliche Majestät erhebe / ohne das ich es auff meine  
Seythen suchte oder befürderte. Hat mir also Rath und Mittel für geschick-  
ben / als einer / der im Geist sehr erwachsen war / dan in diesem Fall niger die  
Erfahrung sehr viel / sage mir auch / das es ein Irthumb were / die sem ferner  
zu wider streben. Auß diesem verblieb ich sehr geöffnet / wie auch nicht weni-  
ger der besagte vom Adel / welcher sich sehr erfrewete / das er mir gesagt hatte  
es were der Geist Gottes / und stund mir in allem mit Rath und That bey / so  
viel er konnte / wie er dan viel darbey thun konnte.

Empfin-  
det hoch /  
das man  
ihren  
Beicht-  
vatter ver-  
schickte.

Um dieselbe Zeit hat man meinen Beichtvatter von dieser Stadt in ein  
andere verschicket / welches ich sehr hoch empfunden hab / dieweil ich nicht  
si rge ich möchte wieder umbkehren und böß werden ; und gedunckte mich in  
m glich zu seyn / das ich einen andern seines gleichen finden könnte. Dabey  
da meine Seel gleich wie in einer einsamen Wüsten ganz Trostlos / und voller  
Got ihr gebliebe / in wußte nicht was ich anfangen sollte. Nim hat eine auß meine  
Beichtvatter zuwegen gebracht und erhalten / das ich zu ihr ins Hauß kommen  
allda ich mich alsobald beßissen einen andern Beichtvatter auß der Societät zu  
ih rkommen ; und hat es der Herr also geschickt / das ich in Rundschaft ge-  
hen / mit einer sehr fürnehmen Wittfrawen / die dem Gebet er geben war / welche  
viel mit diesen Patribus umgengte ; diese machte / das ich ihrem Beichtvatter  
beschickte / und hielte mich in ihrer Behausung viel Taglang auff.

Mich erfrewete / das ihre Behausung nahe bey ihrem Collegio war / da  
mit ich oft mit ihnen handeln möchte / zummal auch nur der bloße Nutzen  
ihres Heilz en wandels meiner Seelen grossen Nutzen brachte. Dieser Pater  
fieng an mich zu einer größern Vollkommenheit zubefördern / und sagte mir /  
damit ich Gott allzudings gefallen möchte / sollte ich gänzlich nichts untern  
zu thun. Und dieses that er mit großer Bescheidenheit und Manier / dieweil  
ten meine Seel noch nicht stark / sondern sehr Zart war / sonderlich erliche  
Freundschaften / die ich mit gewissen Personen hatte / zu verlassen / wiewol

ich hierinnen Gott nicht beleidigte / so war doch die Meynung groß gegen ihnen / und hielt es für eine Undankbarkeit / daß ich dieselben lassen sollte; sagte dero- halben zu ihm / weil in denselben keine Beleidigung Gottes war / warum ich mich ihnen undankbar erzeigen sollte? Darauf er mir grantwortet / ich sollte dieses Gdt dem Herrn / erstliche Tage nacheinander / befehlen / und das Veni Creator Spiritus darbey sprechen / damit er mir Liecht und Erkenntnis verlei- hen wolle / was hierinnen zu thun / und das besser were. Als ich nun eines Tages lang im Gebett verharret / und den Herrn gebetten hatte / daß er mir helfen wolle / damit ich ihme gänglich gefallen möchte / fing ich das befohlene Gebett an zusprechen; und in dem ich es also betete / überfiel mich eine solche gählinge Verückung / die mich gleichsam ganz von mir selber brachte; der- gestalt daß ich ganz nicht daran zweiffeln konnte / dieweil es eine gar merkant- liche Sach war / und war diß das erste mahl daß mir Gott die Gnad der Ver- rückung verliehe; in derselben hab ich diese Wort vernommen: **Jeh wil nicht haben / daß du forchtin mit den Menschen deine Gemeinschaft habest / sondern mit den Engeln.** Diß hat in mir einen grossen Schreck- en verursacht / dieweil die Bewegung der Seelen groß war / und wurden mit diese Wort sehr tieff im Geist eingesprochen / darüber ich mich geförchret; wie- wol es auff der andern Seyt auch ein grossen Trost verursachte / welcher Trost / auch nach dem die Forcht vergangen war / (welche meines Er- achrens darauf entstanden / weil es etwas neues war /) bey mir verblieben ist.

Dieses ist aber im Werck wol erfüllt worden / dann niemals hab ich mich hernach mehr in einige sondere Freundschaft einlassen können / oder Trost darinn suchen / kan auch kein absonderliche Lieb haben / als nur zu denen Per- sohnen / von denen ich weiß daß sie Gott lieben / und demselben zu dienen sich beflissen; so ist auch in meiner Gewalt nicht gewesen anderst zu thun / gib auch jeso wenig Achtung / ob es Befremdte oder Verwandte seynd / so ich die- ses an ihnen nicht spühre / oder wann es nicht Persohnen seynd / die dem Ge- bett ergeben / so ist für mich ein schweres Creuz mit jemand umzugehen; und diesem ist in der Wahrheit also / so viel mir bewußt ist / ohn einigen Mangel. Von diesem Tag an bin ich also beherzt und muthig blieben alles umb Gottes wegen zulassen / dieweil ihm gefallen seine Dienerin / in einem einzigen Augen- blick / (dan es mir länger nicht fürkam /) in eine ganz andere zuverwandlen / also daß nicht mehr vonnöthen gewesen / mir solches zugebeten. Dann weil der Reichvatter sahe / daß ich über diesen Freundschaften also verhielte / hat er mir außdrucklich nicht schaffen dürfen / daß ich es lassen sollte; hat viel- leicht erwarren wollen / bis der Herr hierinnen selber würcken thäre / wie auch

Hält für eine Un- dankbar- keit so sie mit etliche Personen nicht con- versiren sollte.

Wird ihr vor Gott befohlen hinfüro mit den Engeln Gemein- schaft zu haben.

In einem Augen- blick wird sie ganz verändert.

geschehen / dan ich vermeyne nicht / daß ich mich so weit überwinden kün-  
 well ich mich dessen schon entschmahl unterstanden hatte / befand aber so viel  
 Beschwerlichkeit hierinnen / daß ich es / als ein Ding / daran / meines Erach-  
 tens / nicht viel gelegen were / wieder unterlasse. Nie aber hat mir der Herr  
 völlige Freyheit und Kräfte verlihen / daß ich es ins Werck gerichtete. Das  
 es also meinem Reichvatter angedeutet / und alle Freundschaften hindan-  
 setz / gleich wie er mir geschafft hatte. Großen Nutzen hat bey denen / die  
 mir umgengen / geschaffet / als sie diese resolution und gängliche Entschlos-  
 sung in mir gesehen. Ebenedeyet sey der Herr in Ewigkeit / der mir in einem  
 Augenblick diese Freyheit ertheilet hat / welche ich mit aller Müß und Arbeit  
 die ich viel Jahr lang angewendet hatte / nicht hab erzwingen können / ob ich  
 mir schon oftmahl so große Gewalt angethan / daß es mir viel an meiner  
 Gesundheit geschadet. Nach dem es aber durch den geschah / der Allmächt-  
 ige / und all in wahrer Herrist aller Ding / hab ich ganz keine Beschwerlichkeit  
 mehr empfunden.

### Das Fünff und Zwanzigste Capittel.

In welchem sie handelt / auff was Weiß und Manier dieß  
 Ansprach und Reden / die Gott zur Seelen thut / ohne Gehör / zuverstehen  
 seyn; auch was für Verzug darhinter verborgen seyn könne / und worbey man  
 es erkennen möge. Ist für die jenigen sehr nützlich / die sich auff dieses  
 Straff / des Gebets befinden / dieweil es sehr wol erkläret wird /  
 und ein lehrreiches Capittel ist.

**W**Eines Erachtens / so wird nicht übel seyn / daß ich erkläre / wie dieß  
 zughe / wan Gott einen in der Seel ir anredet / und was dieß  
 empfinde / damit es E. E. verstehe; dan seither mit der Herr  
 Gnad / von deren ich gesagt / erwiesen hat / wiederfahr mir solches  
 bis dato gar offte / wie zu sehen wird seyn auß dem / was ich noch sagen werde.  
 Dieses seynd nun sehr außdruckliche und wolformirte Wort / aber mit den  
 icken Ohren hören man sie nicht / werden gleichwol viel klärlicher verstanden  
 und vernommen / als wann man sie hören thäte / und ist unmöglich / daß  
 man dieselben nicht vernehme / ob man sich schon viel darwieder bemühe und weh-  
 re. Wan wir hie etwas nicht hören wollen / so können wir die Ohren verstop-  
 fen / oder auff etwas anders merken / also daß ob wir es schon hören / gleich-  
 wol nicht verstehen. In dieser Ansprach / die Gott zu der Seelen thut / ist kein  
 Mittel / sondern muß es hören / ob es mir schon mißfalle / und muß der Verstand  
 auffmercken / damit er es vernehme; dan Gott wil / daß man es höre / und  
 hißir hie kein wollen oder nicht wollen. Derjenige / der alles vermag / der

Von der  
 huerlich  
 an An-  
 sprach  
 Gottes  
 kan man  
 das Gehör  
 nicht ab-  
 wenden.

Will / daß wir es verstehen / und muß geschehen / was er will / und erzeigt hier  
 ihnen / daß er warhafftig Herr über uns sey ; dieses hab ich sehr wol erfahren /  
 dieweil es fast zwey Jahr gewöhret / daß ich diesem widerstrebet / wegen der  
 grossen Forcht / in deren ich lebe / und versuche es noch jetzt zuweilen / aber es  
 hilft wenig.

Gerne wölte ich erklären / was hie vor Verrug mit unterlauffen könte / (wle  
 wol ich vermeynes / daß dñm jenzigen / der dessen grosse Erfahrung hat / wenig  
 oder gar kein Verrug wiederfahren könte / jedoch daß er dessen / wie gesagt / eine  
 grosse Erfahrung habe) so wol auch den Unterscheid / wan es ein gutes oder bö  
 ser Geist sey ; oder wie es auch nur ein blosser Einbildung des Verstands seyn  
 kan / wie dan wol geschehen kan ; oder aber wan sich der Geist selber anreder / ob  
 aber diß seyn könte / wuß ich noch nicht eigentlich / jedoch bin ich noch heut auff  
 dieser Meynung gewest. Wan es von Gott kompt / so hab ich in vielen Din  
 gen schon sehr wol erfahren / daß mir bißweilen zwey oder drey Jahr zuvor et  
 was gesagt worden / das sich hernach alles erfüllet hat / und hat mir biß dato  
 noch keinmahl Fehl geschlagen ; so seynd auch andere Ding / darauß man  
 klar sieht / daß es der Geist Gottes sey / wie hernach gesagt wird wer  
 den.

Es kan zwar / wie ich darfür halte / wol geschehen / daß irgends einer / der  
 Gott dem Herrn im Gebet etwas mit grossen Eysser und starker Einbildung  
 anbefiht / ihm geduncken laß / er habe etwas gehöret / daß diß oder jenes ge  
 schahen wöre / oder nicht / welches dan wol seyn kan ; so wird doch einer / der  
 zuvor etwas nach der ersten Weiß vernommen / klärer sehen und erkennen / was  
 es sey / dieweil zwischen beyden ein grosser Unterscheid ist ; und so es ein Sach ist /  
 die der Verstand selber zurichter und anschicket / wie subtil es auch zugehe / so wird  
 er doch merken / daß er sey / der es angestellet oder qeredi habe. Dan es ist hier  
 ihnen gleich ein grosser Unterscheid / als da ist zwischen einem / der selbst eine  
 Red für ringet / und einem / der zühöret / was ihm ein anderer sager. So wird  
 auch der Verstand wol merken / daß er alsdan nicht zühöret / sintemal er würck  
 er / und seynd die jenzigen Wort / die er ihm formiret / gleich samb dunckel und  
 fantastisch / und haben die Klarheit nicht / wie die andern Wort haben. Nie  
 aber ist in unserer Macht und Gewalt uns darvon abzuwenden / gleich wie wir  
 schwitzen können / wan wir etwas reden ; in der vorigen Weiß aber kan man  
 kein Was noch Ziel stellen.

Ein anders Zeichen / und das gewisser als die andern / ist / daß diese Red kein e  
 Wirkung verursacht ; in jener andern Red aber / die vom Herrn geschicket /  
 seynd beydes Wort und Werck beyssammen / und wann es schon were / daß die  
 Worte des Herrn nicht zur Andacht / sondern zur Straff und Ermahnung ge  
 schicket

Auff drey  
 erley  
 Weiß kan  
 die inner  
 liche An  
 sprach ge  
 schehen

Voraus  
 zuertennē  
 wan es des  
 Verstand  
 selber ver  
 ursachet.

steller wären / so bereiten sie doch gleich anfangs eine Seel zu allem guten / we-  
 ursachen eine zarte Andacht / erleuchten dieselbe / erquickten sie / und setzen sie in  
 grosse Ruh; so auch die Seel von Trübsal / Trübsal oder Unruh angefochten  
 worden / wird solches wie mit einer Hand / ja noch besser / abgewischt und hin-  
 weg genommen / gleichsam wolte der Herr hie spüren lassen / wie mächtig er  
 sey / und daß seine Wort Werk seynd. So geduncker mich nun / es sey zwis-  
 chen beyden gleich ein Unterscheid / als wie zwischen reden und hören / nicht  
 mehr noch weniger; dan wan ich rede / wie gesagt / so ordne ich mit dem Ver-  
 stand und schicke an / was ich rede; so aber ein anderer zu mir redet / so höre ich  
 mehr nicht als zuhören / ohne etwige Miße. Die eine Red ist also beschaffen /  
 daß wir nicht recht urtheilen oder schreiffen können / ob ihm also sey / gleich wie  
 einer / der halb einschlaffen ist. Diese andere aber ist eine solche klare Stim /  
 daß auch nicht eine sylben dar von überhört wird / was gesagt ist worden. Und  
 geschicht diß bißweilen auch wol / wan der Verstand und die Seel also vermis-  
 set und zerstreuet ist / daß er nicht ein einzigen guten discurs wißte zusamen  
 zusetzen und anzustellen / und vernimbt alsdan die Seel die höchsten und wich-  
 tigsten Sprüch / die zu ihr gesagt werden / und findet sie gleichsam schon ge-  
 kocht und zugericht / welche sie sonst / auch wan sie sehr versambtet ist / nicht er-  
 reichen oder erdencken könnte; wird auch von dem ersten dieser Wort (wie ge-  
 sagt worden) ganz verändert. Und sonderlich / wan die Seel verzucket ist /  
 und die Seelen Kräfte in gehalten werden / wie könnte einer alsdan vernim-  
 men ein Ding / das ihm auch vor nie in Sin und in die Gedächnuß ist kom-  
 men? Wie soll es einem damahls fürkommen / wan die Gedächnuß fast nicht  
 würcket / und die Einbildung gleichsam behörret ist?

Solche  
 Wort  
 werden  
 nicht ge-  
 hört so  
 lang man  
 in der  
 Verzuck-  
 ung verei-  
 niget ist /  
 sondern  
 hernach.

Es ist aber zuwissen / daß wan man irgend Gesicht siehet / oder dergleichen  
 Wort höret / daß solches (meines Erachtens) niemahls geschicht / in der  
 Zeit / wan die Seel in der Verzuckung selbst v. reiniget ist; dan zur selben Zeit  
 (wie ich oben erklärt habe / da ich von dem andern Wasser gehandelt hab) ver-  
 lieren sich alle die Seelen Kräfte gänzlich / und kan man alsdan / nicht  
 vermyne / weder sehen noch verstehen noch hören. Sie ist dazumahl ganz  
 eines andern Gewalt / und läßt ihr der Herr / wie mich geduncker / in dieser Zeit  
 (welche sehr kurz ist) keine Freiheit etwas anders zuthun. Wan diese kurze  
 Zeit vorüber ist / und die Seel gleichwol noch in der Verzuckung ist / alsdann  
 geschehen diese Ding / die ich gesagt / habe; dan die Seelen Kräfte verho-  
 ben alsdan noch also beschaffen / daß ob sie schon nicht ganz verlohren seynd /  
 würcken sie doch kaum etwas / seynd gleichsam vertiefft / und untauschlich  
 nigen discurs zustellen.

Dieser Zeichen und Mittel / den Unterscheid zwischen beyden zu verstehen / seynd so viel / daß ob schon erwan einer einmahl betrogen würde / so wüirds doch nicht oft geschehen. Und sag nochmahlen / so es eine Seel ist / die hierinnen geübt ist und erfahren / und auff sich Achtung gibe / wird sie es sehr klar spüren. Dan anderer Ding zugeschwelgen / darauß diß / was ich gesagt / kan verstanden werden / so würcker es ganz nichts / und wüils die Seel nicht zulassen (da sie doch die andern auch wieder ihren Willen zulassen muß) gibt demselben auch nicht glauben / sondern merckt und erkennet / daß es ein lautere Eitelkeit des Verstands ist / gleich wie man nicht viel achten thut auff einen / der im Haupt zerittert und thüricht ist. Das andere aber ist eben / als wan man eine sehr heilige oder gelehrte Person / und die eines grossen ansehens ist / hörte reden / von deren wir wissen / daß sie nicht liegen wird ; jedoch ist diese Gleichnuß auch noch zuschlicht / dieweil diese Wort zuweilen ein solche Majestät in sich haben / daß sie auch / ohne daß man sich erinnere oder mercke / wer der sey / der sie redet / einen Menschen erzittern machen / wan es Straff Wort seynd / und so es Wort der Lieb seynd / vor lauter Lieb zergehen machen / und seynd Ding / die / wie gesat / weit auß der Gedächnuß weren / werden auch schnell solche hochsinnige Sprüch gesagt / daß sonst viel Zeit vornöthigen were / dieselben zu bedencken und anzustellen / und ist / meines Erachtens / unmöglich / daß man alsdenn nicht mercke / daß es kein Ding sey / das von uns selbstem erdichtet sey worden.

Ist derohalben nicht vornöthigen / daß ich mich hierinnen weiter auffhalte / dan es fast ein wunder wäre (wie mich geduncket) daß jemand solte betrogen werden / der hierinnen geübt und erfahren ist / so er sich selbstem mit Glatz nicht betrogen wil. Dfftermahl ist mir wiederfahren / wan ich irgend einen Zweifel schabt / daß ich demselben keinen Glauben geben / und nachgedacht hab / ob ich nicht irgend verblendet were worden / (diß geschicht aber / wan schon alles sürüber ist / dann so lang solches wehret / ist's unmöglich) und hab es hernach nach langer Zeit erfüllen gesehen. Dann der Herr macht / daß solches in der Gedächnuß bleibet / und man es nicht vergessen kan ; was aber von dem Verstand angespinnen wird / ist gleichsamb nur ein erste Bewegung der Gedancken / welche vergiff und vergessen wird. Diß ander aber ist gleichsamb das Wort und die Wirkung / und ob schon etwas darvon vergessen wird / und viel Zeit verfließt / so wüirds doch nicht also gänzlich vergessen / daß man sich nicht erinnere / daß solches gesagt sey worden ; es were dann nach gar lang verflößer Zeit / oder daß solches nur Trost und Lehrwort gewesen weren / der Propheeyungen aber kan man / meines Erachtens / nimmer vergessen / auff's wenigste.

wenigste kan ich dessen nicht vergessen / wiewol ich eine geringe Gedächtnis habe.

Sage derohalben noch einmahl / daß mir unmöglich fürkomme / es were dann / daß eine Seel also böshafft were / daß sie dergleichen selber erdichten wolte (welches ein grosses übel were) und sagen / sie habe es gehört / da ihm doch nicht also were; daß solche nicht klärtlich mercken und spüren solte / daß sie dieselben Wort selbst geordnet und immer ihr geredt habe / diß dunckt mich / kan nicht seyn / so sie anderst jemahls den Geist Gottes hat hören reden / sonst würde sie auch ihre Lebenlang in diesem Irthumb können stecken bleiben / und vermeynen / sie höre dergleichen Wort / wiewol ich auch nicht sehe / wie dieses seyn könne. Entweder diese Seel wil dergleichen hören / oder wil es nicht / betrübt sie sich über dem / was sie höret / und wolte es keineswegs hören / wegen vielerley Forcht / und anderer Ursachen / die weil ihr verlangt im Gebet richtig und ohne solche Ding zuseyn / wie gibt sie dann dem Verstand so viel Platz und Zeit solche Discurs zu entdecken? Dann hierzu gehöret Zeit und Belieben / die aber ohne einige Verzehrung der Zeit / wird man gelehrt / und vermünd dergleichen Ding / welche man sonst in einem Monatlang kaum erdenken und anschicken könnte. Ja der Verstand und die Seel selbstn bleiben hie voller Verwunderung über etlichen Dingen / die sie hie vernehmen. Diß ist nicht anderst / und wer dessen Erfahrung wird haben / der wird sehen / daß es kein Buchstaben anderst ist / als ich gesagt / und dancke ich Gott / daß ich es also hab können fürbringen.

Endlich so geduncket mich / daß / wan dergleichen Wort vom Verstand her kämen / so könnte man sie hören / wan man wolte / und könnten wir uns / so oft wir im Gebet seynd / uns einbilden / daß wir etwas höreten. In der andern Weis aber geschicht diß nicht / sondern wan einer schon viel Tag zubrächte und etwas zuhören verlangte / so ist es doch unmöglich; hergegen ein andermahl muß ich hören / wan ich schon nicht wil. Wan einer aber die andern mit Fleiß berüget / und sagen wolte / er höre Gott reden / da es doch von ihme selbstn herkompt / da solcher würde / meines Erachtens / eben so bald sagen können / daß er solches mit lieblichen Ohren höre; ja die gründliche Wahrheit zu erkennen / so hab ich niemahls gedacht / daß ein andere Weis zuhören oder zuvernehmen were / biß daß ich es in mir selber erfahren; dahero mich dan solches viel Müß und Arbeit gekost / wie ich gesagt habe.

Wan solches vom bösen Feind herkompt / so hinderläst es nicht allein keine gute Wirkungen / sondern auch böse. Dieses aber ist mir mehr nicht Kennzeichen / wan zwey oder dremahl wiederfahren / und bin gleich vom H. Erzn gewarnt worden

worden/das es vom bösen Feind wäre. Zu geschweigen der grossen Trübsne/die es hinderläßt / so macht es auch eine grosse Unruh in der Seelen/dergleichen ich auch sonst offter mahl erfahren hab/wan mich der Herr mit schwarzen Aufschüttungen und Seelenängsten auff unerschiedliche Weis hat lassen geplagt werden/werde auch noch jeso mit dergleichen offte gepeiniget / wie ich hernach sagen wil. Dñ ist eine solche Unruh/das man nicht wissen kan / woher sie komme/ jedoch schmeret es/als wan sich die Seel/der selben wiedersehe / und wird darüber verwirret und berrißet/ohne das sie wisse woher/dan was er sage / das ist nicht böß/sondern gut ; vermeine/das alsdan ein Geist den andern spüre.

Die Süßigkeit und der Geschmack/den der böse Feind gibt / ist / meines Erachtens/sehr weit unerschieden von den andern ; er möchte vielleicht mit dieser Süßigkeit einen berriegen / der keine andere Süßigkeit von Gott nicht hat/oder gehabt hätte ; von denen wahren Süßigkeiten / sag ich/die in einer lieblichen/kräftigen/tieff eingedructen/ergeltlichen und ruhigen Erquickung bestehen ; dan etliche kurze Andachten der Seelen / und andere geringe Bewegungen/die von dem ersten Windlein der Verfolgung verwehret werden/solche kleine Blümllein/sag ich/nemme ich nicht Andachten/wiewol es Anfangs gute und heilige Empfindungen seynd / aber nicht genugsamb / das man dardurch die Wirkungen des guten und bösen Geistes unerschieden möge. Dahero dan vomöchten/das man sie allezeit mit grosser Behutsambkeit wandle ; dan solche Personen/die auff dem Weg des Gebetts weiter nicht gelanger seynd / als hieher/würden leicht können betrogen werden / so sie Gesichte oder Offenbarungen hätten.

Ich zwar hab ehender keine Gesichte oder Offenbarungen gehabt / bis mir der Herr zuvor auß lauter Güte/das Gebett der Vereinigung verlichen/aufgenommen das erstemahl / darvon ich gesagt hab / welches nunmehr viel Jahr seynd/da ich Christum gesehen ; und wolte Gott / das ich damahls verstanden hätte/das es eine wahre Erscheinung gewesen / wie ich hernach erkant hab/es sollte nicht wenig geholffen haben. In der Seelen verbleibt auch keine Zärtigkeit oder Erweichung/sondern läßt sie gleichsamb erschrocken und voller Unmuth. Ich halte für gewis/der böse Feind werde niemahls eine Seel berriegen/wird es auch Gott nicht zulassen / die in keinem Ding ihr selber trawer und in dem Glauben also gestärket ist/das sie sich bereit befinde auch umb eines jedern Artickels wegen tausentmahl zu sterben ; und mit diesem Eyffer zum Glauben / welchen Gott alsbald eingießt / und ein lebendiger starcker Glauben ist / allezeit sich befeist mit dem jenigen überein zu stimmen / was die Kirchen glaubet / mit Nachfragung bey diesem und jenem / und die nunmehr in dieser Wahrheit also starck befestiget ist/das auch alle Offenbarungen/ die immer er-

es vom böse Feind herkompt.

Die Erscheinungen und Offenbarungen/so wieder den Glauben seyn/ soll man nicht achteten.

dacht mögen werden/wan sie gar den Himmel solt offen sehen/nicht genug sein / sie von einem einzigen Puncten abzuwenden / den die Catholische Kirche glaubet.

So sie sich zuweilen in diesem wankelmützig in ihren Gedancken wieder spüren/oder bey sich selber sagen: Weil mir Gott dieses saget/ so kan es ja kein so wahr seyn/als das/was er den Heiligen gesaget; nicht allein/sag ich/wann solches glaubet/ sondern wan auch mir der böse Feind anfänge sie durch die erste Bewegung darin zu versuchen (darin diesen sich aufhalten / das weiß man zuvor / daß es übel geihan sey) sintemahl ich dar für halte / daß man auch erstermahl kein erste Bewegung/was diß anbelange/spüren würde/wan die Seele hierin also stark und standhafft wäre / wie die jenigen seynd / denen der Herr solche Gnadenertheilet / welche über einer geringsten Warheit / die die Kirche glaubet/alle Teuffel zu zermalmen vermeinten; so sie / sag ich / diese große Standhafftigkeit nicht spüren; und die Andacht oder Erscheinung / die sie bey solche nicht befördert und bekräftiget/so halte sie dieselbe für verdächtlich. Da ob schon der Schaden nicht alsobald vermerckt wird / so könnte doch nach und nach ein großer Schaden darauf entstehen. Dan so viel ich es verseyhe und durch die Erfahrung weiß / so wird dergleichen Dingen so weit glauben geüben/so fern es mit der H. Schrift überein stimmt; und so es hier von im geringsten abweichete/so würde ich/meynes Erachtens / bey weitem viel sefter glauben/das solches vom bösen Feind her komme / als ich jeso glaube / daß es von Gott herkommen/wie kräftig ich es immer glaube. Dan alsdan ist nicht ver nöthen/das man viel Kennzeichen suche/oder frage / von was für einem Geist es komme/sintemahl diß so ein klares Zeichen ist / daß es vom bösen Feind her komme/das wan mich alsdan schon die ganze Welt ver sichern wolte / es käme von Gott her/so glaubte ich doch nicht. In summa / wan es vom bösen Feind ist/so verschwind gleichsamb alles gutes/und stücket von der Seelen / also un mützig und verwirret/und ohne einige gute Würckung verbleibet sie. Da ob es sich schon ansehen läßt / als erwecke es gute Begierden / so seynd doch die selben nicht kräftig/und ist die Demuth/die es hinderläßt/ falsch / unruhig und unlieblich.

Bei den Erscheinungen ist allezeit besser/das man sich fürchte.

Ich vermeine/das/wer des guten Geistes erfahren ist/der werde es leicht verstehen. Nichts desto wenigtr kan der böse Feind viel Betrug und List gebrauchen/darumb ist in diesem Fall nichts so sicher / das nicht besser sey sich zu lenken/als fürchten und behutsamblich gehen/ und einen gelehrten Lehrmeister haben/dem man nichts verschweige/ auf welchem niemand kein einiger Schaden entstehen kan/wiewol mir grosser Schaden entstanden/ auf gar zu großer Furcht/die ihrer Ursache haben.

Sonderlich hat sich einmahl zuggetragen / daß ihrer viel sich versamblet hatten/ deren ich grossen Glauben gab / wie auch billich war; dan ob ich schon damahls nur mit einem handlete/ und mit den andern nur redete / wan er mir schaffte/ so handleten sie doch offte untereinander/ wie mir zu helfen wäre / weil sie mich sehr lieb hatten/ und sich besorgen/ ich möchte betrogen werden. So war auch ich gleicher massen voller Furcht / wan ich außser dem Gebett war (dan wan ich unter dem Gebett war/ und mit der Herr irgend eine Gnad erwelse/ wurde ich von Stund an versichert) der selben/ vermeinte ich / waren bey fünf oder sechs / allesambe cyffrige Diener Gottes / und sagte mir mein Beichtvatter/ was massen alle beschlossen hätten/ es käme vom bösen Geist her; ich sollte nicht so offtermahl communiciren, und mich beflissen durch andere Geschäfte abzuwenden. Weil ich nun sehr forchtsamb war (wie gesagt) zu welchem auch die Dymnächten des Herzens halfen / vor welchen ich offtermahls im Tag nicht dörfte in einem Zimmer allein verbleiben; als ich sahe/ daß ihrer so viel dieses bestättigten/ und es doch nicht glauben konte/ verursachte es mir einen grossen Serup: / oder Gewissens Angst/ dieweil ich es für ein Mangel der Demuth hielte. Dan alle diese waren unvergleichlich eines viel frömmern Lebens/ als ich/ darzu gelehrte Leuth / warum sollte ich ihnen dan nicht Glauben geben? Thäte mir derhalben Gewalt an / so viel mir möglich war/ ihnen zu glauben/ betrachtete und erinnerte mich meines bösen Lebens/ welchem nach sie vielleicht wahr reden müssen. Mit dieser ängstigkeit umgeben bin ich auß der Kirchen in ein Gebettstüblein ggangen / nach dem ich mich viel Tag lang der H: Communion enthalten / und der Einsambkeit beraubt hatte/ welche sonst all mein Trost war / ohne daß ich einigen Menschen hätte/ mit dem ich handeln könte / dan alle waren wieder mich; etliche / gedunckte mich/ spottete nur meiner / wan ich hievon redete / als wäre es meine Einbildung; andere warneten den Beichtvatter / er sollte sich für mich hüten; andere sagten / es käme angensch: inlich vom bösen Feind her; der Beichtvatter allein (wiltcher/ ob er wol mit ihnen hielte/ damit er mich probirte/ wie ich hernach verstanden hab) tröstete mich allezeit / und sagte mir / dan wan es schon der böse Feind wäre/ so ich nur Gott nicht beleidigte / würde es mir doch nicht schaden können/ und würde schon nachlassen; ich sollte Gott fleissig darumb anrufen/ weiters dan auch selbstem fleissig thäte/ und alle seine Beichtkinder/ und viel andere Personen.

All mein Gebett richtete ich dahin/ und wa ich von einem Diener Gottes wisse/ den bate ich / daß mich doch seine Göttliche Majestät durch einen andern Weg führen wolte und dieses dawere/ samir recht ist/ bey zwey Jahren/ daß ich es statts von dem Herrn bate. Kein Ding konte mich trösten / war

Ihrer viel  
vermeint  
anfänglich  
Teresa  
sa wäre  
vom bösen  
Feind be-  
trogen.

ich gedachte/ob es dar möglich wäre/ daß der böse Feind so offte mit mir reden sollte. Dan seither ich mich nimmer zu gewissen Stunden in die Einsamkeit begabe zu betten/machte der Herr/daß ich mitten in der conversation, und wan ich mit andern handlete/versamlet wurde/und ohne daß ich mich dessen erwähren konte/sagte er mir als dan/was ihme beliebet/und müste es anhören / mit ungern ich auch wolte. Als ich nun so allein war / ohne daß ich einigen Menschen hätte/ mit deme ich mich trösten könnte / und weder mündlich betten noch lesen konte/sondern ganz bestürzt war / wegen so grosser Trübsal und Furcht/ob mich vielleicht der böse Feind beriezen hätte / voller Unruh und Kummer/niß/und nicht wuste/ was ich anheben solte (in welcher Trübsal ich mich etlich ja vñtmahl befunden/wiewol/meines Erachrens/nie so sehr/ als wie distmahl) verharrete ich bey vier oder fünff Stunden also beschaffen/ daß mir weder vom Himmel noch von der Erden einiger Trost zukame/sondern ließ mich der Herr also leyden/ mit tausenderley Furcht der Gefahr umbgeben.

O du mein Herr und mein Gott / wie ein wahrer und getrewer Freund bist du! Und wie gewaltiglich kanstu helfen/wan du wilt/unterläst auch nicht zu wollen denen/die dich suchen/gelobt und gebenedeyet sehestu hinsär von allen Creaturen. O wer die ganze Welt mit Schreyen erfüllen könnte / und aufschreyen / wie getrew du deinen Freunden sehest / Alle andere Ding verlassen die Menschen und nehmen ab/du allein/der du ein Herr aller Ding/ verläst niemand und nimbst nicht ab; wenig ist alles/was du die jenigen leyden läst/ die dich suchen. O Herr meiner Seelen/wie zartlich/wie höfflich/wie süßiglich weist du mich denselben umzugehen? O wer niemahlen etwas anders / außser dir/zu lieben sich beflissen hätte! Es schetnet zwar/O Herr/di du den jenigen scharpff probirest/der dich lieber/damit in dem eussersten der Trübsal deine eusserste Liebdeffo besser gespürt werde. O mein Gott/wer doch Verstand und Geschicklichkeit hätte/und newe Wort/deme Werck zu preisen und zu erheben/inmassen meine Seel dieselben verführet. Es verlasse mich gleich alles/ O Herr/so du nur mich nicht verläst/so wil ich dich auch nicht verlassen. Es mögen sich wol alle Gelehrten wieder mich setzen/und alle Creaturen mich verfolgen/ und alle Teuffel mich p. inigen/wan nur du/ O Herr/mich nicht verlässest / dan ich hab in der That erfahren / mit was für grossen Gewinn du dem jenigen herauf hilffst/der auff dich allein vertrauet.

Teresa  
wird von  
Christo  
versichert.

Als ich nun in dieser grossen Betrübnuß war (wiewol ich damals noch nicht angefangen hatte Erscheinungen zu haben) waren diese Worte allem genug samb alle Angst hinweg zu nehmen / und mich gänzlich zu Ruh zu setzen. Fürchte dich nicht/meine Tochter / dan ich bins/ und wil dich nicht verlassen/fürchte dich nicht. Ich vermeine / wie ich damals beschaffen

war/das es vieler Stunden bedürfft hätte/mich zu bereden / damit ich mich zu  
Ruh gebe/und daß kein Mensch solches hätte richten können; und siehe mit dies-  
sen Worten allein ward ich ganz gestillet / voller Stärck und Durchs / ganz  
verichert/mit einer solchen Ruh/liechts und Erkenntnis / daß ich mein Seel  
in einem Augenblick ganz verändert gesehen/und hätte/meines Erachtens / mit  
der gangen Welt disputiren wollen/das solches von Gott wäre.

O wol ein gütiger Gott ! O wol ein guter und gewaltiger Herr ! Der  
nicht allein guten Rath gibt / sondern auch Mittel und Hüff; seine Wort  
sind Werck. O Herr/wie wird hie der Glaub gestärcket/und die Lieb gemehret?  
Die Wahrheit zu bekennen/offermahls erinnere ich mich/wie der Herr vorzei-  
ten den Winden geboten/das sie sich legen solten/als in dem Meer ein Unge-  
stümb entstanden war/und sagte: Wer ist der/dem also alle meine Kräfte ge-  
horsamen/und der in so großer Finsternis in einem Augenblick alles erleucht/und  
erweicht ein Herz / das zuvor ganz steinern scheint? Der so süsse Zähren er-  
theilt/wo man sich nichts/als einer langwigen Trübsenheit versah? Wer ist/  
der solche gute Begierden eingibt? Wer ist/der ein solches Herz macht? Was  
hab ich doch gedacht / daß ich mich gefürchtet hab? Was ist doch dies? Diesem  
Herrn begehre ich zu dienen / anders verlang ich nicht/als ihme zu gefallen; ich  
begehre keine Freywd/keine Ruh/noch einiges anders Gut / als nur allein seinen  
Willen zu thun; (dan/meines Erachtens/war ich versichert/das ich die mit al-  
ler Wahrheit sagen konte) so nun dieser Herr so mächtig ist / wie ich siehe und  
weiß/das ers ist/und das alle Teuffel seine Slaven seynd/und ist hieheran gang  
kein Zweifel / weil es der Glauben lehret; so ich auch eine Dienerin bin dieses  
Herrn und Königs / was können sie mir dan leyds thun? Warum sollte ich  
nicht starck genug seyn mit der gangen höllischen Schaar zu sechten? Als dan  
nam ich ein Creutz in die Hand / und war mir eben/als wan mir Gott in der  
Wahrheit Herz und Muth gebe (dan ich mich in kurzer Zeit ganz verändert ge-  
sehen) daß ich mich nicht geschewet hätte auch mit Händen mit ihnen zu rün-  
gen/dan mich gedunckte/das ich mit demselben Creutz leichtlich alle überwinden  
wolte/sagte derohalben: Nun kompt nur alle her / wil wol sehen/was ihr mir /  
die ich eine Dienerin des Herrn bin/widerstehen können? Und gewislich hatte  
es das Ansehen/als fürchteten sie mich / dieweil ich in solcher Ruh verblieben/  
und so gar ohne Furcht vor ihnen allen/das mich alle die jenige Furcht / die ich  
vor pflegte zu haben/verlassen bis auff den heutigen Tag. Dan ob ich sie sehen  
bisweilen sahe/wie ich hernach sagen werde/hab ich sie doch nie mehr gefürchtet/  
ja viel mehr gedunckte mich / daß sie mich fürchteten; und verblieb in mir ein  
solche herrschende Gewalt und Gebiet über sie (welches eine Gnad ist von  
Gott gegeben/der ein Herz sehr aller Ding ist) daß ich dieselbe nicht mehr achte

Y 3

als

Teresa:  
fordert als  
le Teuffel  
aus zum  
Kampff.

Ohne Zu-  
fassung  
Gottes  
kan uns  
der böse  
Feind nit  
schaden.

als Mücken; also vorzage kommen sie mir für/das wan sie sehen / das man nit  
nicht achtet/verlieren sie alle ihre Stärke; und wissen dies: Feind keinen anzu-  
greiffen/ als nur die/die sich geben / oder wan irgend Gott zuläßt. zu greiffen  
Nutzen und besten. seiner Diener / das sie sie mögen anfechten und peinigem.  
Wolte Gott/ wir fürchten/was wir fürchten solten/und erkennen/ das uns  
mehr Schadens auß einiger lästlichen Sünde entsche / als von dem ganzen  
höllischen Hauffen zus. mmen/ dan also ist thm.

In was Forcht halten uns doch diese böse Geister / dieweil wir uns selb-  
sten also schröcken wollen/in dem wir den zeitlichen Ehren / Gütern und Wohl-  
lüften anhangen / dan alsdan vereintgen sie sich mit uns selbstn wider und  
selbsten (sintemahl wir uns selber zu wieder seynd / wan wir lieben und suchen  
was wir hassen solten) und thun uns großen Schaden; dan wir machen / das  
sie mit unsern eigenen Waffen wieder uns streiten/und übergeben ihnen in die  
Händ/womit wir uns beschützen solten; welches dan zu erbarmen ist. So  
aber alles von Gottes wegen außschlagen/ das Ereign umbfangen/und uns be-  
fleiffen Gott in der Warheit zu dienen/so sticht er vor diesen Warheiten/ als  
wie vor der Pestilens. Die Lügen liebt er/dan er ist die Lügen selbst. Wan er  
merckt/das der Verstand verdunckelt ist/so hilfft er steiff darzu/damit er ihn ge-  
verblende; dan wan er siehet/das einer schon so blind ist / das er seine Nütz-  
eytelen Dingen suchet / und solchen eytelen Dingen der Welt/die ein lauter  
Kinderspiel und Doelenverel seynd/so merckt er gleich/das ein solcher ein lau-  
teres Kind sey/dieweil er sich hält wie ein Kind / und fasset ein Murr einmahl  
und vielmahl mit demselben zu ringen.

Gebe Gott/das ich nicht auch eine auß derselben Zahl sey / sondern weils  
mit seine Göttliche Majestät Gnad verleyhen / das ich für wahre Ruh mög  
erkennen/was wahre Ruh ist/und für Ehre/was Ehre ist/und für Ergeslich-  
keit/was Ergeslich ist / und nicht das Wiederpiel/alsdan will ich allen Teuf-  
feln die Zeygen zeigen/und werden sie viel mehr mich fürchten. Ich kan nicht  
fassen/was die für Forcht sey/das man sag/Teuffel/ Teuffel/ wo man so  
gen kan/Gott/Gott/ und ihn machen erzittern. Wir wissen ja wol / das er  
sich nicht rühren kan/es sey dan/das es ihm der Herr zulasse. Was bedeu-  
dies? Viel mehr fürchte ich mich jegunder/ohne Zweifel/für denjenigen/die sich  
so sehr fürchten für dem Teuffel/als für dem Teuffel selbstn / dan er kan mir  
nichts thun; jene aber/sonderlich wan es Reichwätter seynd/verursachen gro-  
ße Unruh; und hab ich etliche Jahr so mühselig zugebracht / das ich mich  
verwunder/wie ich habe können aufstehen. Gebenedeyet sey der Herr/der mich  
so treulich geholffen hat/Amen.

## Das sechs und zwanzigste Capittel.

In dieser Materi fähret sie fort / und erzehlet / was ihr in die-  
sem Fall begegnet sey / und geholffen hab die Forcht zu verlihren / auch  
was sie bestättiget hab zu glauben / daß es ein guter Geist  
wäre / der mit ihr redete.

**D**ie eine auß den größten Gnaden / die mir der Herr verlichen / hatte ich / diesen Muth / den er mir geben hat / wieder die bösen Geister: Sincemahl ein sehr schädlich Ding ist / wan eine Seel verzagt ist / und etwas anders fürchtet / als allein Gott zu beleidigen. Dan weil wir einen so mächtigen König und gewaltigen Herrn haben / der alles vermag / und dem alles unterworfen / so haben wir uns für nichts zu fürchten / so wir anders (wie ich gesagt) in der Wahrheit vor ihm wandlen / und mit einem reinen Gewissen. Zu diesem wolte ich mir alle mögliche Forcht wünschen / wie gesagt / damit ich im geringsten denjenigen nicht beleidigte / der mich im selbigen Augenblicke kan zu richten machen. Dan so seine Majestät mit uns zu frieden ist / so wird sich niemand wieder uns aufflehen / der nicht die Hand über den Kopff zusammen würde schlagen. Ja / möchte einer sagen / deme ist zwar also / wer ist aber / der ein solche gerechte Seel hat / die in alle Gott gefalle / und sich darumb nicht fürchte. Meine gewislich nicht / dan sie sehr armselig / unnütz / und mit tausenderley Elenden behaft ist; aber Gott verfährt mit uns nicht wie die Menschen thun / dan er kennet unsere Schwachheit. Es spüret aber eine Seel wol in sich auß grossen und klaren Kennzeichen ob sie ihn von Herzen liebe / dan in denen / die zu diesem Stand gelangen / läßt sich die Lieb nicht bergen / wie im Anfang / sondern treibt mit großem Gewalt und Verlangen an / Gott zu sehen / wie ich hernach sagen werde / oder schon gesagt habe. Alles ist verdriesslich / quälet und peiniget / außer dem / was mir Gott oder von Gottes wegen geschieht; alle andere Ruh ist lauter Unruh / diereil sie sich abwesend siehet von ihrer wahren Ruh; ist derhalben ein sehr merckliches und klares Ding / läßt sich auch nicht be-  
mängeln.

Auff ein andere Zeit hat sichs zgetragen / daß ich mich in grosser Trüb-  
sal befunden / und daß wegen einer Sachen / die ich hernach erzehlen werde / fast  
die ganze Stadt / darinnen ich wohnte / sampt dem ganzen Orden wieder mich  
murreten / auch sonst wegen vieler Ursachen / die ich hatte mich zu bekümmern /  
sehr betrübt war; da sagte der Herr zu mir: Was fürchtest du dich?  
weistu dann nicht / daß ich allmächtig bin? Ich wil vollbringen /

Schä-  
lich ist /  
wan eine  
Seel ver-  
zagt ist.

Christi-  
Wort zu  
Teresa

was ich dir verheischen hab. Ist auch hernach wol erfüllet worden; und verbliebe ich also bald dergleichen gestärckt / daß ich mich (meines Erachtens) wieder andere Ding leicht unterstanden hätte ihm zu Dienst / ob es mir eben noch mehr Müß hätte kosten sollen / und hätte mich vom newem gewagt zu leyden. Dieses geschichte so offte / daß ich die Zahl nicht sagen könnte. Offtermahl seynd es Straff. Wort gewesen (welches auch noch geschicht / wan ich eine Unvollkommenheit begehe) welche so scharpff seynd / daß einem die Seel darüber möchte zergehen; außs wenigste seynd sie so kräftig / daß sie Verbesserung verursachen; dan / wie ich gesage hab / seine Göttliche Majestät pflegt Rath und die Mittel darzu miteinander zu geben.

Zu andern mahlen erinnerte er mich meiner vergangenen Sünden / sonderlich wan mir der Herr irgend eine gar sonderbare Gnad ertheilt wuß / dergleichen / daß die Seel vermeint / sie stehe allbereit schon vor seinem Richterstuhl / die weil ihr die Erkenntnuß der Wahrheit also klar vor Augen gestellt wird / daß sie nicht weiß / wo sie sich hin verbergen soll. Zu andern mahlen erinnert er mich eillicher Gefahren / in denen ich oder andere Personen schwebten / auch Sünden / die erst nach drey oder vier Jahren geschehen solten / und seynd hernach alle erfüllt worden / deren ich vielleicht eilliche erzehlen werde. Seynd also die Zeichen so viel / darauß man verstehen kan / daß es von Gott herkomme / daß es / meines Erachtens / unamöglich sey / daß man es nicht mercke. Das aller sicherste aber ist (und thue ich es selber also / dan sonst hette ich keine Ruh / were auch nicht gut / daß ein Weibsbild Ruh hätte / weil wir nicht gelehrt seynd / nicht auch ganz kein Schaden darauß / sondern viel Nutzens) wie mir der Herr offtermahl selbst gesage hat / daß ich keines wegs unermessen sollte / meine ganze Seel / und alle die Gnaden / die ich vom Herrn empfieng / meinem Weichvatter zu entdecken / und daß derselbe gelehrt / und ich ihm gehorsamb seye. Und dieses geschach offtermahl.

Einen Weichvatter hatte ich / der mir sehr scharpff war / mich auch zuweilen betrübte und übel plagte / dan er verursachte mir grosse Unruh / und war doch eben dieser / der mir am meisten genuzet / wie mich geduncket; und wiewol er mir sehr lieb war / so wurde ich doch zuweilen angefohren / daß ich ihn nicht solte / un geduncket mich / daß mir die Pein / die er mir anthat / am Gebett vermindertlich wäre. So oft ich aber diß bey mir beschlosse / hörte ich als bald innerlich daß ich es nicht thun solte / mit solchem scharpffen Berweiß und Straffworten / die mich mehr druckten / als alles das / was mir der Weichvatter thate / und plagte mich offte auff einer Seythen der eusserliche Streit / auff der andern Seythen die Straffwort Christi / jedoch war mir dieses alles vomnöthen / die weil ich so ein unbändigen und ungebogenen Willen hatte. Einmahl sagte mir der

Der Herr  
befiehlt  
ihm / daß sie  
ihren  
Weich-  
vatter al-  
les entde-  
cken solte.

Herr / es were kein rechter Gehorsamb / wann ich nicht darbey auch bereit were zu seyn; ich solte das jenige anschawen / was er gelitten / so würde mir alles leicht werden.

Einsmahls rief mir ein Beichtvatter / der mich im Anfang Beichte hörte / daß weil nunmehr bewußt were / daß es von einem guten Geist herkomme / daß ich darvon stillschweigen / und solche Ding keinem mehr entdecken solte / die weil es besser were hinfüro von solchen Dingen still zuschweigen. Disß gefiel mir nicht übel / die weil ich allemahl so grosse Beschwerlichkeit hatte / wann ich solche Ding dem Beichtvatter sagte / und schämte mich so sehr / daß es mich bisweilen viel härter ankam / als wann ich schwere Sünden beichten solte / sonderlich wann es grosse Gnaden waren / dann ich gedachte / sie würden mir nicht Glauben geben / und meiner spotten. Und disß empfand ich sehr / weil mich gedunckte / es würden dadurch die Wunderthaten Gottes geschmähet / und darumb hette ich gern wollen schweigen. Da hab ich innerlich vernommen / daß mir sehr übel were gerathen worden von diesem Beichtvatter / und daß ich keines wegs etwas verschweigen solte dem / der meine Beichte hörte / dann disß were das allersicherste / so ich aber das Widerspiel thäte / möchte ich bisweilen können betrogen werden. So oft mir der Herr etwas im Gebet befohle / und der Beichtvatter mir etwas anders schaffte / sagte mir der Herr wieder / daß ich demselben gehorsamen solte; hernach aber veränderte seine Göttliche Majestät des Beichtvatters Willen / daß er mir eben dasselbige wiederumb schaffte / was der Herr befohlen hatte.

Als einsmahls viel Bücher in Spanischer Sprach verboten wurden / daß man sie nicht lesen solte / empfand ich es sehr / die weil ich etliche derselben mit großem Luffen las / und jetzt nicht mehr lesen konte / die weil sie allein in Lateinischer Sprach zugelassen wurden / da sagte der Herr zu mir: Bekümmere dich nicht / ich wil dir ein lebendiges Buch geben. Nun konte ich nicht fassen / warzu mir disß were gesagt worden / weil ich dazu mahlnoch keine Erscheinungen gehabt hatte. Nach sehr wenig Tagen aber hab ich es sehr wol verstanden / die weil ich so viel Materi gehabt hab zuberrathen / und mein Gemüth zuversambeln über dem jenigen / was ich vor mir sahe / und hat mich der Herr mit so grosser Lieb auff allerley Weiß unterrichtet / daß ich der Bücher sehr wenig oder gar nicht bedorffte.

Seine Göttliche Majestät selbst ist das wahre Buch gewesen / darinnen ich die Wahrheiten gelesen / gebenedeyet sey dieses Buch / welches im Herzen dermassen eindruckt / was man lesen und thun soll / daß man es nimmer vergessen kan. Wer ist / der den Herren über und über verwundet siehet / und mit vielen Verfolgungen umgeben / der dieselbe nicht gern auff und annehme /

Liebe!

Ein  
Beicht  
vatter rath  
bet ihr /  
solche  
Gnaden  
zuver  
schweigen;

Der Herr  
wieder  
rath ihr  
wieder.

Der Herr  
Teresa  
wird ein  
lebendiges  
Buch für  
gestellt.

Liebe / ja darnach verlange? Wer ist / der etwas von der Glory und Herrlichkeit siehet / die er denen erscheit / die ihm dienen / der nicht zugleich erkenne / das alles nichts sey / was man thun oder leyden kan gegen einer solchen Belohnung deren wir erwarten? Wer ist / der die Pein siehet / die die Verdämbten außsehen / dem nicht alle zeitliche Schmerzen läuter Kurzweil scheinen gegenden selben / und der nicht erkenne / wie hoch er dem Herrn verbunden / das er ihn so vielmahl von diesem Drey erreitet hat? Dieweil ich aber mit der Hülff Gottes von erlischen dieser Ding hernach mit mehrern reden werde / so will ich in dem Verlauff meines Lebens fortfahren. Gebe Gott / das ich mich in dem was ich bisshero gesage / genugsamb erkläret habe; wil wol glauben / wer dergleichen erfahren wird haben / der werde es verstehen / und sehen / das ich erlischen massen zugeroffen; wer aber dergleichen nicht erfahren / von dem verurtheile ich mich nicht / so er es alles für ein Lappenwerck halte. Genugsamb were ein solcher entschuldiget / weil ichs bin / die dis geschrieben / und würde ich ihn lieber wegen dergleichen Reden nicht straffmessig achten. Götter der Herr wolle mir verleshen / das ich in der Erfüllung seines Göttlichen Willens wol zu tun kan möge / Amen.

### Das Sieben und Zwanzigste Capitel.

In welchem sie von einer andern Weiß handelt / durch welche der Herr eine Seel unterweise / und ihr ohne Wort seinen Göttlichen Willen durch eine wunderliche Weiß zu verstehen gibe. Handlet auch von einer Erscheinung und grossen Gnad / die ihr der Herr ertheilet / die nicht durch Einbildung geschehet / und ist dis Capittel wol in acht zunehmen.

**D**amit ich aber wieder umbkehre zu dem verlauff meines Lebens / so fand ich mich nun mit dieser Trübsal und Pein umgeben / und geschahen viel Gebett für mich / wie ich gesage hab / das mich der Herr doch durch ein andern Weg führen wolte / der sicherer were / dieweil man mir sagte / das dieser so verdächtig were. Jedoch so bekenne ich / das ob ich schon Gott hierumb gebetten hab / und gerh nach einem andern Weg verlanger hette / dieweil ich aber sahe / das meine Seel so sehr verbittert worden / so war in meiner Macht nicht / ernstlich darnach zu verlangen / (ausgenommen zuweilen / wann ich so vieler Dürzmüd war / die man mir sagte / und so vieler Sörcht / die man mir einjagte) wiewol ich allzeit darumb bare.

sah wol / daß ich ganz ein andere war / darumb konte ich anderst weiter nichts thun / allein er gab ich mich ganz in die hand Gottes / der wol wußte / was mir nutz were / damit er an mir in allem seinen Göttlichen Willen erfüllen wolte. Ich sah wol / daß ich auff diesem weg dem Himmel zugänge / und daß ich zu vor der Höllen zugeeylet herre / wie solte ichs dann verlangen? So konte ich mich auch nie darzu bezwingen / daß ich glaubere / es were vom bösen Feind / wiewol ich mich befißte / so viel mir möglich war solches zuglauben und zuverlangen / es war aber nicht in meiner Gewalt. So ich etwan ein gut Werck thäte / offtere ich es zu diesem End auff. Ich erwählte mir Heilige zu Patronen / daß sie mich vom Teuffelischen Verrug errerren wolten. Ich stellte neunmädige Andachten an / ich befahle mich dem H. Hilarien und dem H. Erzengel Michael / zu welchen ich von neuem / dieser Ursach halber / eine Adacht gefaßt / wie auch viel andere Heiligen / bey denen ich embsiglich anhielte / daß doch der Herr die Wahrheit entdecken wolte / daß sie doch / sag ich / solches bey seiner Göttlichen Majestät erhalten wolten.

Teresa konte nie glauben / daß ihre Sachen vom bösen Geist herkämen.

Nach dem zwey Jahr verlauffen / daß so wol ich als andere Persohnen also embsig herum gebeter hatten / daß mich nemblich der Herr entweder durch einen andern Weg führen / oder die Wahrheit entdecken wolte / sineimal dieser Anreden und Wort des Herrn sehr oft und viel geschahen / hat sich dieses zugetragen. Als ich an einem Festtag des Glorwürdigen Apostels Petri im Gebet war / sahe ich neben mir / oder besser zusagen / spürte ichs / dan weder mit den Augen des Leibes noch der Seelen sahe ich nichts / jedoch gedunckte mich / daß Christus neben mir stünde / und sahe / meines Erachtens / daß er der jentige were / der mit mir redete. Ich / die ich ganz unwissend war / daß dergleichen Erscheinungen geschehen könnten / wurde im Anfang mit grosser Furcht überfallen / und thäte anders nichts / als weinen; wiewol ich / so bald er etwan ein Wort zu mir sagte / mich zu versichern / von Grund an voller Ruh / voller Trost / und ohne einige Furcht bliebe / wie ich sonst pflegte.

Christus erschien der H. Teresa auff ihrer rechten Seyten.

Es gedunckte mich / als wan der Herr Jesus allzeit auff meiner Seyten gienge / und weil es kein Gesicht war auß denen / die durch die Einbildung geschehen / so konte ich nicht sehen / in was Gestalt er ware; jedoch empfand ich sehr merklich / daß er allezeit auff meiner rechten Seyten stünde / und ein Zeug war alles meines thuns und lassens. Und wan ich nur ein wenig mein Gemüth versamblete / oder nicht sehr anderwärts zerstreuet war / konte ich dessen niemahls unwissend seyn / daß er neben mir stünde. Von Grund an hab ich mich zu meinem Reichthum verfügert / voller Angst / ihm solches anzudeuten. Der fragte mich / in was für einer Gestalt ich ihn sehe? Ich antwortete ihm / daß ich ihn nicht sehe. Darauff sagte er: Wie ich dan wüßte / daß es

Christus

Christus der Herr were? Ich antwortete / daß ich nicht wüßte wie / jedoch könnte ich nicht unterlassen zu merken / daß er neben mir stünde / und daß ich etwas sahe und empfande; daß auch die innerliche Versammlung der Seelen viel größer / und ich stättig im Gebet der Ruhfambkeit ware; daß auch die Wirkungen / die es verursachte / viel anders beschaffen weren / als sonst / und daß dß alles sehr klar und lauter were. Ich brachte eine Gleichnuß über die andern herfür / damit ich mich erklären möchte / und gewißlich diese Weiß der Erscheinungen zu erklären / ist / meines Erachtens / keine zu finden / die sich recht schicken. Dan sintemal diese eine von den höchsten Erscheinungen ist / (wie mir hernach ein Heiliger Man eines hohen Geistes / Pater Petrus von Alcantara genannt / gesagt hat / von welchem ich hernach fernere Meldung thun werde / wie mir auch andere hochgelehrte Männer gesagt haben / und daß in der selben vor allen andern der böse Feind sich am wenigsten einmischen können) daher finden wir auch nicht Wort (wir / die wir wenig wissen) daß wir sie hie erklären können: die Gelehrten werden es besser wissen zu verstehen zuachen. Dan so ich sage / daß ich ihn weder mit den Augen des Leibes noch der Seelen sehe / die weil es keine Erscheinung ist / die durch die Einbildung geschieht / wie verseyhe ich dann und vergewisse mich selbst / daß er neben mir stehe viel klärer / als wan ich ihn sehen thäte? Dan sag ich / es sey gleich als wan jemand im finster stehe / der den andern nicht siehet / der neben ihm ist / oder wan einer blind ist / so schickt sich auch nicht. Es hat wol ein wenig eine Gleichnuß damit / aber nicht viel / dan dorum empfinders einer mit Sinnen / oder hört ihn reden / oder gehen / oder greift ihn. Die aber ist nichts dergleichen / wird auch keine Finsternuß gesehen / sondern wird der Seelen fürgestellt durch eine Erkenntnuß / die klärer ist als die Sinnen.

Beschreibung / was ein intellectual oder Verstands Erscheinung sey.

Ich sage nicht / daß man die Sonnen oder etnige Klarheit sehe / sondern ein solches Licht / welches / ohne daß man einiges Licht sehe / den Verstand erleuchtet / damit die Seel eines so grossen Guts genieße. Dieses bringet großen Nutzen mit sich. Es ist aber nicht / als wie irgend eine Gegenwertigkeit Gottes / die man offermahls empfindet / (sonderlich die jenigen / die zum Gebet der Vereintigung und Ruhfambkeit gelangt seyn) wan einer gleich im Anfang wan er betten wil / gleichsamb findet / mit wem er reden soll / und scheint / als mercken wir / daß er uns höre / durch die Wirkungen und geistliche Anmutungen / die wir fühlen / grosser Liebe und Glaubens / und anderer guten Fähigkeiten / mit einer innerlichen Zartigkeit; dieses ist zwar eine grosse Gnad von Gott / und wem er sie verliehen hat / die achte sie hoch / dan es ist ein sehr erhabene Weiß zu betten / ist aber kein Erscheinung / in welcher man abnehme / daß Gott daselbst gegenwertig sey durch die Wirkungen / die er / wie gesagt in der Seelen

saget / dan auff solche Weiß wil sich seine Majestät spüren lassen; hie aber sieht  
herman klärlich / daß Jesus Christus der Sohn der reinesten Jungfrauen  
Mariæ da zugegen sey.

In jener andern Weiß zubetten lassen sich nur etliche influentzen oder Ein-  
flüssungen seiner Gottheit vernehmen; hie aber sieht man / daß uns zugleich  
auch die allerheiligste Menschheit Christi Gesellschaft leiste und Gnaden er-  
theilen wil. So fragte mich nun der Reichvater: Wer hats gesagt / daß  
dies Christus der Herr sey? Ich antwortete darauff: Er hat mirs selber oft ge-  
sagt; aber ehe er mirs sagte / war es mir auch schon in meinem Verstand ein-  
gedrucket / daß ers were; und hatte er es mir auch vor schon gesagt / jedoch sa-  
he ich ihn nicht. Wann eine Persehn / die ich niemahls gesehen hette / son-  
dern allem von ihr gehört / zu mir käme / mit mir zureden / und ich were blind /  
oder in einem sehr finstern Drey / und sagte sie mir / wer sie sey / so würd ich es  
zwar wol glauben / aber nicht so ungewißelt würd ich können bestättigen /  
daß es dieselbe Persehn sey / als wan ich ihn gesehen hette. Hie aber gar wol /  
ohne daß man siehe / wird eine solche klare Erkenntnis im Gemüch eingedrucket /  
daß man gleichsam nicht zweiffeln kan. Dann es wil der Herr / daß es also  
tief in den Verstand eingedrucket werde / daß man nicht mehr daran zweiffeln  
kan / als an einem Ding / das man mit Augen siehet / ja auch noch weniger /  
dan an dem / was wir sehen / bleibet uns bisweilen ein Argwohn / ob wir nicht  
irgend geblender werden; hie aber / obsehen gähling ein solcher Argwohn käme /  
so bleibet doch anderseits eine so große Gewißheit / daß der Argwohn keinen Nach-  
druck hat.

Eben also eräget sichs auch zu mit einer andern Manier / mit welcher Gott  
die Seel unterweiset / und zu ihr redet ohne Wort / auff die Weiß / wie ich ge-  
sagt hab. Und ist dies eine solche Himmlische Sprach / daß es hie auff Erden  
sehr übel kan zuverstehen geben werden / ob wir es schon noch so gern sagen wol-  
ten so es uns der Herr durch die Erfahrung nicht lehret. Es gibt Gott in den  
innersten Theil der Seelen ein / was er begehret / daß sie verstehen soll / und stellt  
ihns allda für ohne einige Bildnis oder Form der Wort / sondern auff die  
Weiß / wie ich gesagt hab. Diese Weiß ist sehr zu merken / wan Gott macht /  
daß die Seel verstehe / was er wil / auch große Wahrheiten und Geheimnissen;  
dan offermahl / wan ich etwas verstehe / und wan mir der Herr irgend eine  
Erscheinung / die er mir fürstellet / erklären wil / so geschichs auff jetzt gemelte  
Weiß. Und geduncket mich / daß hie der böse Feind sich am wenigsten könne  
einmischen / umb folgender Ursachen wegen / so dieselben nicht Kräftig seynd /  
so muß ich irren.

Diese Weiß der Erscheinungen und der Ansprach geschicht vermassen im  
Geist /

Wen sol-  
cher Er-  
scheinung  
kan sich  
der böse  
Feind am  
wenigsten  
einmische.

Geist / daß alsdan / meines Erachtens / kein einzige Bewegung in den Seelen  
Kräften oder in den Sinne ist / durch welche der böse Feind etwas richten könnte  
Diß geschicht nur zuweilen und sehr fürzlich / sonst an andermahl düncke  
mich wol daß die Seelen Kräfte nicht ganz erhoben oder in gehalten werden  
noch die Sinn ihrer Würckung beraubt / sondern allein sehr innerlich vor  
samblet ; dann diß geschicht nicht allzeit in der contemplation oder Beschau  
lichkeit / ja viel mehr selten ; wann es aber also geschicht / alsdann / sag ich  
würcken und thun wir nichts / sondern thut es / meines Erachtens / alles der  
Herr. Es ist eben / als wann einem die Speiß schon im Magen were / ohne  
daß er sie gessen hette / oder wüßte / wie sie hinein were kommen / allein weiß er  
wol / daß sie darinnen ist / wiewol man da auch nicht weiß / was er für eine  
Speise sey / oder wer sie hinein gebracht habe ; hie aber weiß mans wol / wie sie  
aber hinein sey kommen / das weiß ich nicht / diweil man es weder gesehen noch  
verstanden / ist einem auch nie in Sinn kommen / diß zuverlangen / war mir  
auch nicht bewust gewesen / daß dergleichen geschehen könnte.

In der ientzen Ansprach / von welcher wir vorher geredt haben / mach  
Gott / daß der Verstand auffmercke auch wieder seinen gefallen / und vernem  
me / was ihm gesagt wird ; und scheinet allda / als wan die Seel andere Drey  
hab zuhören / und mache Gott / daß sie zuhöre / und daß sie sich davon nicht  
abwende ; gleich als wan man einen wolhörenden verhönderte / daß er die D  
ren nicht zustopffen konte / und redete von nahen mit heller Stimm zu ihm / de  
würde es hören / ob er schon nicht wolte ; in summa / etwas thut die Seel dar  
bey / dan sie merckt auff zuvernehmen / was man ihr sage. Die aber thut in  
ganz nichts darbey / dan auch diß wenig / als da ist auffmercken / das sie in der  
vorigen Weiß gethan / das wird ihr hie benommen. Alles findet sie hie schon  
gekocht und gekewet / und hat anderst nichts zuthun / als zugniessen ; gleich wie  
einer / der zuvor nicht gelehret noch sich bemühet hette / daß er lesen konte / auch  
nichts gestudiret / gleichwol bey sich vermercke / daß ihm bereit alle Kunst und  
Wissenschaft bekant were / ohne daß er wüßte / wie oder woher / diweil er auch  
so gar das A b c zulehren nie keinen Fleiß angewendet hat.

Die wun  
derlichen  
Würck  
ungen die  
ser Er  
scheinung.

Diese letzte Gleichnuß / düncke mich / erkläret etwas von dieser Himml  
chen Gab / diweil sich die Seel in ein Augenblick mit Weißheit begabt befindet  
und ihr das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und anderer hohen  
Ding / also klärllich zuverstehen geben worden / daß kein so gelehrter Theologus  
seyn kan / mit dem sie von der Wahrheit dieser hohen Ding zu disputiren  
nicht dörffte einlassen. Hiervon bleibet sie dermassen bestürzt / daß ein emps  
dieser Gnaden genugsamb ist / eine Seel ganz zuverändern / und zumachen

dass sie nichts anders mehr liebe / als nur den heiligen / von welchem sie sich ohne alle ihre Mühe und Arbeit solcher grosser Güter fähig gemacht / der ihre seine Geheimnisse entdeckt hat / und mit so grosser Freundlichkeit und Lieb mir ihr handelt / dass es unmöglich ist zu beschreiben.

Dann er ertheilet ihr etliche solche Gnaden / die ein Argwohn verursachen / weil sie so gar wunderbar seynd / und deren gegeben werden / die es so gar nicht verdienen hat / dass wo nicht ein sehr lebendiger Glauben vorhanden ist / kan mans nicht glauben. Daher ich gedächte bihrselben sehr wenig zuerzehlen / da mir der Herr ertheilet hat (es werde mir dan anders befohlen) als nur etliche Ersehimmigen / die irgend einen Nutzen schaffen können / oder damit der jenig dem der Herr dergleichen mittheilen würde / sich nicht entsetze / vermeynende / dass es unmöglich sey / gleich wie ich gethan hab / oder auch zu mehrer Erklärung der Weiss und des Wegs / durch welchen mich der Herr geführt hat / dan das ist / das mir zuschreiben ist befohlen worden.

Damit ich nun zu dieser Weiss zu hören wider imbekehre / das mich gedunckelt / es wolle der Herr aller Massen / dass diese Seele einige Wissenschaft habe / was im Himmel geschieht / und gedunckelt mich / dass gleich wie sie da selbst ohne einiges Reden einander verstehen (welches ich zuvor nie gewusst hab / und ist wahrhaftig nicht anders / bis dass der Herr auf lauter Gürtigkeit gewollt / dass ich es sehen thäte / und mir es in einer Verückung gezeigt hat) also geschähe auch hier / und verstehen einander Gott und die Seele / bloß und allein / wann seine Majestät wil / dass sie es verstehe / ohne einigen andern Hülff / einander also die Lieb zu entdecken / die diese zweien Freund gegen einander tragen. Gleich wie hier auff Erden / wann zwey Personen einander sehr Lieb haben / die eines guten Verstandes seynd / ohne einiges anders Zeichen einander gleichsam verstehen / wann sie sich nur anschawen / eben also gehets hier auch / ohne dass wir wissen / wie es geschehe / schawen einander diese zwey verlobten freumbtlich an / wie der Bräutigamb zu seiner Braut sagt im hohen Lied Salomemis / und dunckelt mich / dass ich gehört hab / es werde hier von Verstanden.

O der wunderbaren Gürtigkeit Gottes / laß dich dann / O Herr / also anschawen von denen Augen / die zuvor so übel gesehen / als da seynd die Augen meiner Seelen? Verleshe / O Herr / dass dieselbe durch diesen Anblick hinfür gereinigt werden / nichts niedriges oder irdisches anzuschawen / und dass kein Ding / anßer dir / dieselben begnüge. O der Undankbarkeit der Menschen / wie lang soll dieselbe noch währen? Dann ich weiß durch die Erfahrung / dass dieß wahr ist / was ich sage / und was man immer sagen kan / dennoch das wenigste sey / deren Dinge die du / O Herr / einer Seelen / die in diesem Stand

Teresa erzeuht die fürnehmsten Gnaden nicht / die weil sie ungläublich scheinen.

Gleich wie die Heiligen im Himmel einander verstehen / also trägt sichs auch hier zu.

Stand bringest / erzeigst. O ihr Seelen / die ihr angefangen habe das Leben zu üben / und die ihr den wahren Glauben habt / was kömmt ihr doch für Ehre suchen auch noch in diesem Leben (zugeschworen deren / die man für die Ewigkeit gewinnt) die mit dem geringsten dieser könten vergleichen werden. Siehe / diesem ist warhafftig also / daß Gott sich selbst denen ergibt / die alles um seiner wegen verlassen. Er ist kein anseher der Personnen / alle liebt er / keiner ist hie entschuldigt / so Elend er immer sey / sintemal Gott mit mir also umgehet / in dem er mich zu diesem Stand erhebet. Siehe / was ich hie sage / ist kaum ein Pünctlein gegen dem / was gesagt könte werden / allein wird hie vorgebracht und gemeldet / was vornöthen ist / diese weiß der Erscheinungen und Gnaden / die Gott der Seelen thut / zu erklären ; was man aber empfindet / wann der Herr der Seelen seine Geheimnisse und Wunder zuverfügen gibt / das kan ich nicht sagen / was für eine Wollust über alle Wollusten / die man nur erdencken kan / welche billich und recht von allen andern Wollusten dieses Lebens ein Abscheu und Grausen machet / weil sie alle auff einem hauffen lauter Mist und Roth seynd. Ja es grauset mir / daß ich dieselbe hie zur Geltung brauchen soll / wan schon were / daß wir derselben ohne End genießen könten. Diese andern aber / die der Herr verlehret / seynd nur ein einziges Tröpflein Wassers des grossen Bachs / der uns zubereitet wird.

Eine Schand ist's / und schäme ich mich warhafftig / und so in dem Himmel einige Scham seyn könte / würde ich billich daselbst mehr beschämet seyn als alle andere ; warumb wollen wir doch so grosse Güter und Wollusten / und ein Ewigwehrende Glory und Herrlichkeit / bloß und allein auff unsern geringsten Heylands Jesu Christi Unkosten / überkommen ? Sollen wir dan nicht auff's wenigste mit den Töchtern Jerusalem weinen / weil wir ihm nicht helfen wollen das Creutz nachtragen mit dem Simon Cyreneo ? Wie ? Sollen wir dan durch lauter Wollusten und Kurzweil des jenzigen genießen / was uns durch Vergessung so vielen Bluts erworben hat ? Das ist unmöglich. Daß wir vermeynen mit lauter eykeln Ehren die jenige Schmach zuerlösen / die er außgestanden hat / damit wir in Ewigkeit herrschen köchten ? Das geht nicht recht. Weit gefehlt / weit gefehlt ist es / nimmermehr werden wir alls hingelangen.

Mit voller Stimm schreye und ruffe E. E. diese Warheiten auß / weil Gott diese Freyheit nicht geben hat. Mir selber wolt ich dieser gern stärker zu ruffen / ich höre mich aber selber so langsam / hab auch also langsam Gott angehört (wie wol abzunehmen auß dem / was ich geschrieben hab) daß ich mich sehr schäme darvon zureden / darumb ich auch schweigen wil. Daß allein wil ich sagen / was ich bisweilen betrachte / (gebe Gott / daß ich dahin gelangen)

gellange / daß ich dieses gurs genießen möge) was für eine accidental oder zufällige Glory seyn wird / und was für eine Freud der Auferwehltten / die dieses gurs allbereit genießen / wann sie sehen werden / daß sie / wiewol spat / keines deren Ding unterlassen haben zuthun umb Gottes wegen / was ihnen möglich gewesen? Nichts anß allem haben sie unterlassen ihm auff allerley mögliche Weiß auffzuopfern / nach dem es eines jeden Stand und Kräfte zugelassen; und wer mehr gethan hat / wird sich mehr freuen. Wie reich wird sich der selbe befinden / der alle Reichthumb umb Christi Willen verlassen? Wie hoch geehrt / der umb fernere wegen keiner Ehren begehrt / sondern sein Gefallen gehabt hat / in allem erniedriget zuwerden? Wie was für Weisheit begabt / der sich getreuet hat / daß man ihn für einen Narren gehalten / weil auch die ewige Weisheit selbst also genennet worden? Wie wenig seynd jetzt der selbigen unserer Sünden wegen? Nunmehr läst sich ansehen / es hab die Zahl der jenigen ganz abgenommen / die die Welt für thoren hielte / wegen der tapffern heroischen thaten / die sie an ihnen / als wahren Liebhabern Christi / sahen.

O Welt / O Welt / wie nimbt dein ansehen so sehr zu / weil ihrer so wenig seynd / die dich recht kennen! Vielleicht aber vermeynen wir jetzt / es werde Gott mehr dardurch gedienet / daß man uns für weise / bescheidene Leute halte? Freylich wol / eben diß / vermeyne ich / wird die Ursach seyn / daß man sich jetzt so großer Bescheidenheit gebraucht. Von Stund an besorgen wir uns / es werde Aergerniß geben / wan wir nicht gravitatisch und mit großer authorität auffziehen / ein jeder nach seinem Stand. So gar auch Mönchen / Priester und Nonnen / bilden uns ein / es sey etwas neues / wan wir etwas altes oder gesticktes solten antragen / und gäbe den schwachen ein böß Exempel / wie auch / daß man der Einsambkeit fleißig abwartet / oder dem Gebett obllige / also beschaffen ist jetzt die Welt / so gar vergessen ist man der Puncten der Vollkommenheit des grossen Eynfers / den die Heiligen gehabt / welches / meines Erachtens / mehr Schaden bringet / und die lüderliche Weiß der jetzigen Zeiten mehr befördert / als daß jemand solte geärgert werden / wan die Geistlichen sein mit der Thae erweisen / was sie mit Worten lehren / wie wenig man nemlich die Welt soll achten. Auf solchen Aergernissen pfeget der Herr grossen Nutzen zuschaffen; so jemand dardurch geärgert wird / so werden viel andere dardurch erbawet / und gehen in sich selbst; außs wenigste heuten wir ein Ebenbild dessen / was Christus und seine Apostel gethan haben / dessen wir jeso mehr / als jemahls / bedürfftig seynd.

Ein solches fürreffliches Ebenbild hat uns Gott jetzt hinweg genommen an dem geboendeytem Mann dem P. Petro von Alcantara. So grosse Vell-

Wie schädlich überflüssige Bescheidenheit sey.

Beschreibung der grossen

Helligkeit  
Petri de  
Alcanta-  
1671

kommenheit kan die Welt jetzt nimmer übertragen. Man sagt/die Leibs Kräfte  
ten seyn jetzt schwächer / und seyn nimmer solche Zeiten / wie vorhin. Dieser  
heilige Mann hat ja zu unsern Zeiten gelebet / war aber sein Geist eben so stark/  
als wie in den vergangenen Zeiten / darumb hat er auch die Welt unter den Füß  
sen gehalten. Und wann man schon nicht barsüßig gehet / oder so strenge Buß  
thut / wie er gethan hat / so seynd doch sonst viel andere Mittel ( wie ich son  
sten auch gemeldet hab ) durch welche man die Welt unter die Füß kan legen /  
welche der Herz einen lehret und eingibt / wan er siehet/das man Herz darzu ha-  
D wie ein grossen Müth hat seine Göttliche Majest. diesem heiligen Mann ge-  
ben / von dem ich rede / das er sieben und vierzig Jahr lang solche strenge Buß  
gethan / wie allen bewußt ist. Etwas wil ich darvon erzehlen / welches ich weiß  
das es die gründliche Wahrheit ist. Zu mir hat er diß gesagt / und zu einer an-  
dern Person / vor deren er sich wenig schewete ( zu mir aber wegen der grossen  
Lieb / die er zu mir truge / sintemal dem Herrn gefallen mir diesen Man zu einem  
Schutzhalter und Tröster zugeben / zu der Zeit / da ich in so grosser Noth war /  
wie ich gesagt hab / und noch sagen werde ) vierzig Jahr / vermehne ich / habet  
mir's gesagt / seyens / das er bey Tag und Nacht nicht mehr / als anderthalb  
Stunden geschlafen / und were im Anfang sein schwerste Buß gewesen / den  
Schlaff zu überwinden / darumb er dan allezeit entweder kniend oder aufrecht  
stunde. Wan er schlaffen thäte / so saß er / und lehnte das Haupt an einem  
Pfal / der in die Wand geschlagen war. Liegend hette er nicht können schlaf-  
fen / wan er schon gewohnt hette / diweil seine Zellen / wie bewußt ist / nicht län-  
ger war / als fünffthalben schuch lang. In allen diesen Jahren hat er niemahls  
sein Haupt mit der Capuzen bedeckt / wie heiß auch immer die Sonn schien /  
oder wie fast es regnete. Nichts trug er an den Füßen / auch kein anderes Kleid  
als einen habit von grobem Sack. Tuch / und weiter auff dem bloßen Leib nichts  
darunter / welcher so eng gemacht war / als es immer seyn könnte / von welchem  
auch der Mantel war / den er über dem Kleid truge. Wan es sehr kalt war /  
sagte er mir / so legte er ihn ab / und thäte die Thür und das Fensterlein seiner  
Zellen auff / damit er hernach / wann er den Mantel anlegte und die Thür zu-  
thäte / den Leib erquickte / und also bedeckt besser ruhen möchte. Gemein-  
lich aße er erst über den dritten Tag. Er sagte auch zu mir / ich solte mich dar-  
über nicht verwundern / dann es wäre solches gar wol möglich / wann sich et-  
ner daran gewöhnete. Einer auß seinen Gesellen erzehlete mir / das er bis  
weilen ganner acht Tag ohne Speiß verharrete. Diß wird vielleicht gelach-  
ten seyn / da er im Gebett gewesen / dann er pflegte grosse Verzüclungen und  
hefftige Antrieb der Lieb Gottes zu haben / wie ich dann selber einmahl dar-  
bey gewesen bin. Der Armut war er auff's rufferste ergeben / wie auch der  
mori-

mortification oder Abtödtung in seiner Jugend / dan er mir gesagt hat / daß er den Jahr lang in einem Kloster seines Ordens gewohnet / und keinen auß den Geistlichen anderst gekennet habe / als allein auß der Sprach / dan er habe die Augen niemahlen über sich / daß er also die Drey / wo er notwendig hingehen mußte / nicht wußte / sondern nur den andern Brüdern nachgietige. Dieses wiederfuhr ihm auch auß der Reife. Die Weibs-Bilder schawete er niemahlen an / und diß hatte er viel Jahr lang gehalten. Sagte mir auch / daß ihm nunmehr das ansehen oder nicht-ansehen alles ein Ding were / er war aber damals schon sehr alt / da ich ihm anfang zu erkennen / war auch dermassen abgematt und aufgemerget / daß er eben außsah / als wan er von lauter Wurzeln der Bäume zusammen gestochen were. Bey aller dieser Heiligkeit war er gleichwol sehr freundlich / machte aber wenig Wort / es were dan / daß man ihn fragte. In seiner Red war er sehr armützig / dan er einen sehr guten Verstand hatte. Viel andere Ding wolte ich von ihm sagen / aber ich trage Sorg / E. E. werde sagen / was ich mich hier ein wenig zuzumischen habe / hab auch dieses mit Forcht geschrieben. Beschliesse derohalben hiermit / daß sein End gleich wie sein Leben gewesen / nemlich mit Predigen und Ermahnung seiner Brüder. Da er sahe / daß es zum End gieng / hat er den Psalm / Letatus sum in his, quae dicta sunt mihi: gesprochen / und mit gebogenen Knien den Geist außgegeben.

Nach seinem Tode hat es dem Herrn gefallen / daß ich mehr Hülf von ihm hatte / als ich in seinem Leben gehabt / dieweil er mir in vielen Dingen Rath gibe; hab ihn auch offtermahls mit grosser Glory umgeben gesehen. Das erstemahl daß er mir erschienen / sagte er zu mir / wie selig die Busz were gewesen / die ein so herrlichen Lohn verdienet hätte / und noch viel andere Ding. Ein Jahr zuvor / ehe dann er gestorben / ist er mir erschienen / ober schon abwesend war / und wußte ich / daß er sterben sollte / welches ich ihm zuwissen gethan / dan er etliche Mal Wegs von hinnen war. So bald er seinen Geist auffgeben / ist er mir erschienen / und sagte / er begeben sich nunmehr zur Ruhe. Ich wolte es nicht glauben / und sagte es etlichen Persohnen / und siehe acht Tag hernach kam die Zeitung / daß er gestorben were / oder besser zusagen / daß er angefangen habe ewiglich zuleben. Hat also diese Strengekeit des Lebens sich geendet mit so grosser Glory und Herrlichkeit / und geduncket mich / daß ich von ihm jezt mehr Trost empfinde / als da er noch hie auß Erden war. Einmahls sagteder Herr zu mir / daß keiner in dieses Manns Nahmen etwas bitten werde / das er nicht erlangen würde. Viel Ding / die ich von ihm begehrt habe / daß er sie vom Herrn erbitten wolle / hab ich erfüllet gesehen; der Herr sey in Ewigkeit gebenedeyet / Amen.

Ist der H.  
Teresa offte  
nach sei-  
nem Tode  
erschienen

Was in  
seinem  
Nahmen  
begehret  
wird / soll  
man er-  
langen;

Mehr als zuviel Wort hab ich hie gemacht / E. E. auffzumuntern / damit sie nichts achten wollen / was in diesem Leben ist / gleich als wan sie es zuvor nicht wüßten / oder nicht allbereit entschlossen weren alles zulassen / auch schon mit Werck gericht herten. Ich sehe in der Welt ein so grosses Verderben / daß es schon mein sagen mehr nicht richtet / als daß ich mich müd daran schreibe / so tröstet mich doch / und ist doch alles wider mich / was ich sage. Gott wolle mich verzeihen / was ich in diesem Fall wieder ihn gethan / und auch E. E. daß ich sie so vergebens bemühe. Es scheint eben / als wolte ich E. E. solle darfür büßen / was ich hierinn gesündigt habe.

### Das Acht und Zwanzigste Capittel.

In welchem sie von den grossen Gnaden handelt / die ihr der Herr verliehen / und wie er ihr das erstemahl erschienen sey: erkläret zugleich / was ein eingebildte Erscheinung sey / und erzehlet die grossen Wirkungen und Zeichen / die sie nach sich hinterläßt / wann es von Gott herkompt. Ist ein sehr nutzliches und merckwürdiges Capittel.

**D**amit ich nun wider zu meinem Fürhaben komme / so hab ich erstlich wenige Tag zugebracht / durch welche diese Erscheinung sehr häufig in mir verharret / und schaffte in mir solchen Nutzen / daß ich nicht mehr ohne Gebett war / auch alles / was ich thate / bemühet ich mich auff solche Weiß zuverrichten / daß ich den jenigen nicht beleidigte / den ich so klärtlich / als einen Zeugen und Aufseher neben mir sahe. Und wiewol ich mich zuweilen besorgete / dieweil man mir so viel Dings sagte / so dawere doch diese Furcht wenig / dieweil mich der Herr alsobald wider versicherte. Als ich eines Tags im Gebett war / hat mir der Herr seine Hand allein zeigen wollen / mit solcher überaus grosser Schönheit / daß mir nicht möglich / die selbe geminsamb zu loben. Dieses verursachte in mir eine grosse Furcht / dan alles / was nur noch new ist / macht im Anfang eine grosse Furcht in mir / in einer jedern übernatürlichen Gnad / die mir der Herr erzeiget.

Christus  
zeiget der  
H. Terese  
seine  
Hand.

Item sehn  
H. Ange-  
sicht.

Wenig Tag nach diesem / so hab ich auch diß Göttliche Angesicht gesehen / welches mich gleichsamb ganz verzuelt gelassen. Ich konte nicht fassen / wann umb sich mir der Herr also nach und nach oder stuckweis habe sehen lassen / da er mir dach hernach die Gnad thun wolte / daß ich ihn ganz und gar sehen konte: biß ich hernachmahls verstanden hab / daß mich der Herr geleitet / nach dem es meine natürliche Schwachheit erforderete / der sey in Ewigkeit Gebenedeyt.

der; sinemal eine so grosse Glory / wan sie sich zugleich miteinander erzeiget  
 hette; ein so schlechte und nichtige Creatur nicht hette ertragen können; darumb  
 es auch der gültige Herr / der dieses wol wuste / also angeschickt hat. E. E. wer-  
 den vielleicht vermeynen / es were keiner grossen Stärcke vonnöthen / solche  
 schöne Hand und ein so schönes Angesicht anzuschawen; so seynd aber die glor-  
 würdigen Leiber also schön / und geben eine solche Glory und Herrlichkeit von  
 sich / daß der Anblick eines so übernatürlichen und so schönen Dings etnen von  
 Sinnen bringet / darumb es dan auch eine solche Furcht in mir erweckte / daß  
 ich ganz verwirret und bestürzt darüber wurde / wievol bald darauff eine gros-  
 se Bewußtheit und Sicherheit in mir verbliebe / und solche Wirkungen / daß  
 sich die Furcht bald verlieren thäte.

Die grosse  
 Schön-  
 heit der  
 glormür-  
 digen Le-  
 iber

An einem Jessag des H. Apostels Pauli / als ich Weis hörte / erzeigte sich  
 mir diese heilige Menschheit Christi ganz und gar / gleich wie sie gemacht wird  
 luter Auferstehung / mit solcher Schönheit und Majestät / wie ich E. E. da-  
 zumahl absonderlich geschrieben / da er mir es außdrücklich anbefohlen / dahero  
 es nicht vonnöthen ist / daß ich es hie widerhole; allein sag ich / daß wan schon  
 nichts anders im Himmel were zu Ergerung der Augen als nur allein die  
 Schönheit der glorificirten Leiber / were es doch ein überaus grosse Glory / be-  
 vorab unsers Herrn Jesu Christi Menschheit zu sehen / auch nur auff diese Weis /  
 wie es unsere Schwachheit hie ertragen mag; was wird dan seyn / wo man die-  
 ses Guts gänzlich geneist? Diese Erscheinung ob sie schon durch die Einbil-  
 dung geschicht / so hab ich es doch nie mit leiblichen Augen gesehen / wie auch son-  
 stentz / sondern nur mit den Augen der Seelen. Die jenigen / die es besser  
 wissen / als ich / die sagen / daß die Weis / von deren ich vorher geredt / voll-  
 kommener sey / als diese gegenwertige / dieß aber sey viel vollkommener / als die  
 man mit leiblichen Augen sieht.

Christus  
 zeigt sich  
 ihr ganz.

Diese letzte Weis aber sey die aller schlechteste / und wo der böse Feind etnen  
 am meisten betriegen kan / wievol ich dieses damahls nicht fassen konte / sondern  
 verlangte / daß weil mir je Gott diese Gnad thun wolte / daß solches mit liebli-  
 chen Augen geschehen möchte / damit mein Reichvatter nicht sagen könnte / daß  
 es nur eine Blendung were. Ja es wiederfuhr wol mir selbst / wann diese  
 Erscheinung fürüber war (und geschach solches gleich eylands darauff) daß  
 ich bey mir in Bedanken stunde / ob ich nicht irgend were geblendet worden /  
 und ängstigte mich / daß ich es dem Reichvatter gesagt hette / und gedachte / ob  
 ich ihn vielleicht betrogen hett. Darauff erstunde wieder ein anders Leyd und  
 Weinen / und gieng hin zu ihm und sagte es ihm. Er aber fragte mich / obs  
 mich allein also gedunckte / oder ob ich ihn mit Glets habe wollen betriegen? Ich  
 sagte ihm die Wahrheit / daß ich / meines Erachtens / nicht liegen thäte / noch

dergleichen zuthun in Willens gehabt hatte / auch umb der ganzen Welt wegen ein Ding für das ander nicht sagen wolte. Diß wußte er auch wol / darumb befüßte er sich mich zu stillen; dann mich kam so beschwer an / daß ich mit dergleichen Dingen zu ihm ließe / daß ich nicht weiß wie mir der böse Feind hab können eingeben / als wan ich dergleichen erdichtet hette / nur damit ich mich selbst selber peintgen thäre.

Es hat aber der Herr also sehr geendet / mir die Gnad zuthun / und die Arbeit zu erklären / daß mir der Zweifel bald vergangen / den ich hatte / daß eine Verblindung were / und hab hernach mein Ungeschicklichkeit sehr klar gesehen. Dan wan ich schon viel Jahr lang mit meiner Zubildung mich demüthete / ein solches schönes Ding mir fürzubilden / so konte ich es und wußte es nicht zuthun / dieweil es alles übertrifft / was man sich hie auff Erden einbilden kann / auch nur allein der schneeweisse Glanz und Schein desselben.

Beschreibung  
des  
glanzes  
Christi /  
mit welchem  
er sich  
erschienen

Dieses ist kein glanz / der die Augen verblende / sondern es ist ein lieblicher Schein und eingegossener Glanz / der dem Gesichte eine große Ergötzlichkeit theilet / und dasselbe nicht beschweret / wie dan auch die Klarheit / die darvon ist / damit diese Göttliche Schönheit möge gesehen werden. Es ist ein so unumschiedenes Licht von dem / das man auff Erden siehet / daß auch die Klarheit der Sonnen selber / die wir sehen / wan sie mit der Klarheit und mit dem Licht das allda dem Gesichte fürgestellt wird / solte verglichen werden / dermaßen dunkel fürkompt / daß einen auch verdreust die Augen aufzuthun. Es ist eben als wan einer ein sehr klares wasser sehe / das über einen Crystallinen Boden herlaufft / dar in die Sonnenstrahlen schlagen / gegen einem sehr trüben wasser / das zu nemlicher Zeit über der Erden herlaufft; Nicht daß man allda die Sonnen sehe / oder dasselbige Licht gleich sey dem Licht der Sonnen; in summa / dieses scheint gleichsam ein natürliches Licht zu seyn / jenes aber nur ein gemachtes Licht. Es ist ein Licht / das keine Nacht hat / sondern gleich wie es ein stätiges Licht ist / also ist auch nichts / das dasselbe verduncken können.

Es ist endlich also beschaffen / daß wie hoch verständig einer immer seyn so wird er ihm doch die Tag seines Lebens nicht einbilden können / wie daß er ihm selber ist; Gott aber stellet einem also schnell für / daß einer auch nicht zu hat die Augen aufzuthun / wan es vom ohen were / daß man sie aufsehen sollte / aber es ligt wenig daran / ob sie offen oder zu seyn / wan der Herr wil / daß wir dergleichen sehen sollen / ob wir schon nicht wolten. Die hilfft keine Abwendung des Gemüths / ist auch keine Gewalt gungsam zuwider stehen / ist auch kein Fleiß noch Sorg so groß / der es möge verhindern. Dieses hab ich sehr wol erfahren / wie ich hernach sagen werde.

Das ich je hunder gern sagen wolte / Ist die Weiß und Mähler / auff welche sich der Herr durch diese Erscheinungen zeigt; ich sage nicht / daß ich erweisen wolle / wie es seyn könne / daß in den innerlichen Sinnen ein so gewaltiges Licht / und in dem Verstand ein soltlares Ebenbild möge sün gestellt werden / daß es scheinet / als wan der Herr selbst warhaftig da zugegen were; dan dieses geht die Gelehrten an / und hat mir der Herr nicht wollen zuver stehen geben / wie solches geschehe. So bin ich auch so unwillend / und eines so groben Verstandes / daß ob man mir es sehen oft hat wollen erklären / so hab ich doch biß dan nicht begreifen können / wie diß zugehe. Und diß ist gewiß / daß ob schon E. E. vermeynen / daß ich einen scharffsinnigen Verstand habe / so ist ihm doch nicht also / dan ich hab es in vielen Dingen erfahren / daß mein Verstand nicht mehr begreiffet / als was man ihm gleichsamb fürkerwet.

Zuweilen verwunderte sich / der mein Beichtvatter war / über meinen Unwissenheiten / so hat er mir auch nie erklärt / und hab ich ihn auch nie gefragt / wie Gott dieses oder jenes thue / oder wie diß oder jenes seyn könne / wie wol ich schon vil Jahr lang mit wolgelehrten Leuten umbgengen / wie ich gesagt hab. Ob dieses oder jenes Sünd were / diß fragte ich wol; im übrigen war mir gering / daß ich gedachte / Gott habe alles erschaffen; und sahe wol / daß ich kein Ursach hatte mich zuverwundern / sondern viel mehr Gott zu loben; ja je schwerer ein Ding scheinet zu seyn / je mehr es mich zur Andacht beweget. Will derohalben sagen / was ich auß der Erfahrung gemerckt habe; wie aber der Herr solches ansichte oder wircke / das wird E. E. besser sagen / und alles / was dunkel seyn und ich nicht werde fürbringen können / besser erklären.

Mich gedunckte zwar wol auß eilichen Dingen / daß dieses / was ich sahe / eine Bildnuß were / auß vielen aber auch nicht / sondern das es Christus selber were / wegen der grossen Klarheit / mit welcher er sich nürdigte mir sehen zu lassen. Eilichemahl war es zwar also undentlich / daß mich gedunckte / es were eine Bildnuß / doch nicht ein solche Bildnuß / wie die Contrafeyt hie in der Welt seynd / so vollkommen dieselben auch immer seyn möchten / deren ich dan viel trefflich gut gesehen hab; eine Thorheit were es zudencken / daß zwischen diesen beyden irgend eine Gleichnuß were / keines wegs / so wenig als zwischen einem lebendigen Menschen und seinem Contrafeyt ist / dan so gut als es immermehr gemacht sey / so kan es doch so natürlich nicht seyn / daß man nicht mercke / daß es ein todtes Werck sey; will mich aber hirtinnen nicht länger auffhalten / wie wol es sich gar eygentlich und wol hieher veymet. Ich sage nicht / daß diß eine Vergleichnuß sey / welche nichts so vollkommen seyn //

Beschreibung dieser Erscheinung.

sonst.

sondern es ist die Wahrheit selbst / daß ein Unterschied zwischen diesen beyden sey / gleich als wie zwischen einem lebendigen und todten wesen. Dan so es eine Bildnuß ist / so ist eine lebendige Bildnuß / und nicht ein toder Mensch / sondern der lebendige Christus / und zeigt genugsam an / daß er Mensch und Gott sey / nicht wie er in dem Grab gelegen / sondern wie er auß demselben für geretten nach seiner Auferstehung.

Mit was  
großer  
Majestät  
ihre Chri-  
stus Er-  
scheinen.

Zuweilen kompt er auch mit solcher großer Majestät / daß niemant daran zweiffen kan / es sey der Herr selber / sonderlich wan es nach der Communion geschicht / dan alsdan wissen wir / daß er da gegenwertig ist / weil es uns der Glauben lehret. Also heroffsch und gebietend erzeigt er sich über dieses Lofament daß die Seel gleichsam ganz vernichtet / sich selbst in Christo verzehet sieht. O Jesu mein Heyland / wer da hie zuverstehen könnte geben / die Majestät / mit welcher du dich erzeigest und sehen läst / daß du ein Herr seyst der ganzen Welt / und aller Himmel / und viel tausent / ja unzahlbarer anderer Welten und Himmel / die du erschaffen könest / und erkente die Seel / daß gegen die Majestät / mit deren du dich sehen lästest / dieses alles nichts sey / daß du der eben Herr genennet werdest. Nie sicher man klärtlich / O mein Jesu / daß die Macht der Teuffeln wenig sey gegen der jenigen / und wie derjenige / der dich zum Freund hat / die ganze Gewalt der Höllen mit Füßen kan treten. Nie so herman / wie billich sich die Teuffel gefürchtet / als du zur Vorhöllen abgestiegen bist / und werden ihnen velleicht tausent andere noch tieffere Höllen gewünscht haben / sich vor so großer Majestät zuverbergen. Ich sehe auch wol / daß du der Seelen wilst zuerkennen geben / wie groß sey und wie weit sich strecket die Gewalt dieser allerheiligsten Menschheit / vereiniget mit der Goetheit. Nie läst sich auch wol abnehmen / was es seyn wird / wan man am jüngsten Gerichts die Majestät dieses Königs sehen wird / und die Strenghait / mit deren er sich den Bösen erzeigen wird. Nie spüret man die wahre Demme / die in der Seel hinterlassen wird / auß Erkantnuß ihres Elends / das ihr da nicht verborgen seyn kan. Nie wird man warhafftig zuschanden über seine Sünden / und beruewet dieselben ernstlich / die weil die Seel / ob sich schon Christus liebreich gegen ihr erzeiget / nicht weiß / wo sie sich hin verbergen soll / daher sie sich in ihr selber ganz vernichten thut.

Solche über auß große Krafft hat diese Erscheinung / sag ich / wann der Herr einen guten Theil seiner größe und Majestät der Seelen zeigen wil / daß ich vor unmdglich halte / so ihr der Herr nicht sehr übernatürlicher Weisheit seyn wolte / durch eine Verzuclung auß ihr selbst (darinnen sie die Erscheinung dieser Seel. Gegenwart durch die Messung derselben versteret) unmdglich / sag ich / were es / daß es ein Mensch erragen könnte. Es ist wol war / daß sie

hernach dessen vergift; jedoch bleibe diese Majestät und Herrlichkeit dermassen eingedrückt / daß unmöglich ist derselben zu vergessen / als nur / wan der Herr wil / daß die Seel eine große innerliche Trübsenheit und Einsamkeit leyde / von deren ich hernach sagen werde / dan alsdan vergift sie gleichsamb auch Gottes selbst. Die verbleibe die Seel ganz verändert / stäts in Gott vertieft / und wird ihr / meines Erachtens / gleichsamb von newem eine lebendige Lieb zu Gott erschellet / in einem sehr hohen Grad; dan ob schon die Erscheinung / von deren ich vorher gesage / die da Gott ohne einige Bildniß vorstellet / höher ist / gleichwol damit es / unserer schwachen Natur nach / besser in der Gedächtniß verharre / und die Gedanken besser verhindert seyn / ist diß ein groß Ding / daß diese Göttliche Gegenwart also fürgebildet / und in der Einbildung eingedrückt bleibe. Daher o dan diese beyde Weisen der Erscheinung allzeit zugleich miteinander kommen / und ist in der Wahrheit nicht anderst; dan mit den Augen der Seelen siehet man die Fürtrefflichkeit / die Schönheit und Glory der allerheiligsten Menschheit; durch jene andere Weis aber / wird uns zuverstehen gegeben / daß es Gott sey / der da allmächtig ist / daß er alles könne / über alles gebiete / alle Ding regiere / und alles mit seiner Lieb erfülle.

Diese Erscheinung ist sehr hoch zuachten / und meines Erachtens ohne alle Gefahr / dan auß den Wirkungen siehet man wol / daß der böse Feind hierinnen keinen Platz habe. Drey oder viermahl / gedunckt mich / daß er mir auff solche Weis den Herrn habe wollen fürstellen / durch falsche Erscheinung; er nimbt zwar eine liebliche Form an sich / doch kan er die Glory nicht nachmachen / die dardoch ist / wan es von Gott kompt. Er machet solche Fürbildungen / damit er die wahre Erscheinung verführe / die die Seel gehabt hat; die Seel aber widerstehet derselben von sich selbst dermassen / und wird also verwirret / verdrosset und unruhig darüber / daß sie die Andacht und Lust / den sie zuvor hatte / verlieret / und also ohne Gebett verbleibe. Im Anfang hat sich diß zuggetragen (wie ich gesaget habe) ein drey oder viermahl. Es ist aber ein solcher großer Unterschied zwischen beyden / daß auch einer / der allein zum Gebett der Ruhe gelanget / solches / meines Erachtens / auß den Wirkungen erkennen wird / von denen ich gesaget hab / da ich von den innerlichen Anredungen geredet hab. Es ist ein Ding / das gar leicht zuerkennen ist / und so sich eine Seel nicht wil gern verführen lassen / so dunckt mich / daß er sie nicht verführen könne / so sie anderst mit Demut und Einfalt wandlet.

Wer eine wahre Erscheinung von Gott gehabt wird haben / der wird es gleich von weiten spüren; dan ob es schon mit einer Lieblichkeit und Wollust anfahet / so verwirret doch die Seel dieselbe gleich von sich; wird auch (meines Erachtens) diese Wollust sehr anderst beschaffen seyn / und gibt kein Anzeigen einer

Bb

Drey oder viermahl hat sie der böse Feind durch falsche Erscheinung betrogen wollen.  
Was für Wirkung die falsche Erscheinungen haben.

teuf.

keuschen und reinen Lieb von sich / gibet auch in kurzem zuerkennen / wer er sey.  
 Wird also (Meines Erachtens) wo Erfahrung vorhanden ist/der böse Feind  
 wenig Schadens können zufügen. Daß es aber ein lauterer Einbildung sey /  
 das ist gang und gar unmöglich / und kan keines Wegs geschehen / sine mal  
 allein die Schönheit und der weisse Glang einer einzigen Hand alle unsere Ein-  
 bildung überreffen thut. Wann nun einer / ohne daß er sich der gleichen erin-  
 nere / oder jemahls daran gedacht habe / in einem Augenblick solche Ding gegen-  
 wertig siehet / die er in langer Zeit durch die Einbildung nicht hette zusammen-  
 schmieden können / dieweil solches / wie ich gesage hab / viel höher ist / als was  
 wir hie erreichen können / so ist es ja gang unmöglich; und wan es schon were /  
 daß wir hierinn etwas thun könnten / so erscheinere es doch auch klärlieh auß der  
 me / was ich jetzt sagen wil. Dann so dieses von dem Verstand fürgebildet  
 würde / (zugegeschweigen / daß es die große Wirkungen nicht würdethun / die  
 diese Erscheinung thut / ja wol gar keine) so were es eben ein Ding / als wann  
 einer sich selbst gerne wolte machen einschlaffen / und wacher doch / dieweil  
 ihn der Schlaf noch nicht ankömpt / dan weil er nach dem Schlaf verlangt  
 entweder auß Noth oder Schwachheit des Haupts / so beleiht und bemühet er  
 sich zuschlaffen // und scheint bißweilen / als rüchere er etwas damit; so es aber  
 kein rechter Schlaf ist / so erquicket er ihn doch nicht / stärker auch das Haupt  
 nicht / und zuweilen wird nur blöder darvon. Also begibet sichs auch hie zum  
 Theil / daß die Seel nur eyreler darvon verbleibt / und nicht erquicket noch ge-  
 stärckt wird / ja vielmehr müd und verdrießlich wird.

In der Erscheinung aber / von deren ich rede / kan nicht genug außgesproch-  
 en werden / wie bereicher die Seel dardurch werde / daß auch so gar der Leib dar-  
 von gesünder und kräftiger wird. Diese Ursach / neben andern / bracht ich  
 für / wan man mir sagte / daß es vom bösen Feind und lauter Blenderey were /  
 (welches mir dan offte gesage ist worden) / und bracht Gleichnißsen herfür so  
 gut / als ich konte / und mir es der Herr zuverstehen gab; es halfte aber alles  
 wenig. Dan weil in dieser Statt unterschiedliche sehr heilige Personen waren  
 gegen denen ich zurechnen ein lauterer Elend war / welche gleichwol Gott durch  
 diesen Weg nicht führete / darumb waren sie als bald voller Furcht; und schrek-  
 net / daß meiner Sünden halben meine Sachen von einem zum andern unter  
 ihnen herum getragen würden / ohne daß sich jemand etwas darvon sagte / als  
 nur meinem Reichvatter / und denen er mir befohle zuoffenbaren.

Einmahls sagte ich zu ihnen // daß so die jensgen die mich also schreckten /  
 mir sageten / daß irgend jemand / der mit mir geredt hette / und den ich gar wol  
 kante / nicht der jentge were gewesen / den ich vermeynte / sondern were ich be-  
 trogen

erdogen worden / würde ich ihnen ohn allen Zweifel mehr glauben / als meinen  
 eigenen Augen. So mir aber dieselbe Pater sohn etliche Kleinodien verehrte /  
 und ich dieselben in die Hände hette / zum Zeichen seiner Lieb gegen mich / da  
 ich doch zuvor keine gehabt hette / und befunde mich reich / da ich zuvor arm ge-  
 wesen were / würde ich ihnen ja nicht glauben können / wan ich schon gern wolte.  
 Und diese Kleinodien / sagte ich / könnte ich ihnen zeigen / die weil alle / die mich  
 sahen / klärllich sahen / daß mein Seel sehr viel ein andere were / und sagte es  
 mein Beichtvatter selbst / dan in allen Dingen war ein grosse Veränderung  
 in mir / die nicht erdicht / sondern ein Ding war das von allen sehr klärllich konte  
 gespürt werden. Dann weil ich zuvor also böß war gewesen / so sagte ich /  
 daß ich nicht glauben konte / daß der böse Feind / mich zuverführen und in die  
 Höllen zu führen / eines so widerwertigen Mittels sich gebrauchen solte / als  
 daß ich die Lasten hinwegzunehmen / und die Tugenden und Stärck des Geistes  
 einzunehmen / dan ich sahe augenscheinlich / daß ich durch dergleichen Ding zu-  
 gleich und auff einmahl in ein andere verkehrt wurde.

Mein Beichtvatter / der / wie ich gesagt hab / ein sehr heiliger Man war /  
 auß der Societät JESU, antwortet auch eben also / wie ich hernach bin in-  
 nen worden; wie er dann trefflich bescheiden und sehr demütig war / hat mir  
 aber sein so grosse Demüt viel Ungelegenheiten verursacht. Dann weil er  
 dem Gebett sehr ergeben und gelehrt war / so trawet er ihm selber nicht / sin-  
 te mal ihnder Herr nicht durch diesen Weg führete / hat also sehr grosse Müß auff  
 allerley Weiß mit mir außgestanden. Hab auch erfahren / daß sie zu ihm sag-  
 ten / er solte sich vor mir hüten / damit er nicht / wann er meinen Reden glaub-  
 te / vom bösen Feind betrogen würde; brachten ihm zu diesem End Exempel  
 für anderer Pater sohnen / welches mich dann alles sehr ängstigte. Ich besorgte  
 mich / daß keiner mehr seyn würde / der meine Beicht hören wolte / sondern daß  
 alle vor mir fliehen würden / darumb thäte ich anders nichts / als weinen. Es  
 hats aber Gott also geschickt / daß er bey mir verharren und meine Beicht ferner  
 hören wollen / dan er ein so trewer Diener Gottes war / daß er von der Ehre  
 Gottes wegen keine Gefahr geschewet hette; sagte derohalben zu mir / ich solte  
 Gott den Herrn nur nicht beleidigen / und das jentge / was er mir sagen wür-  
 de / nicht übertreten / und mich alsdamm nicht besorgen / daß er mich verlassen  
 würde.

Teresa  
 leydet viel  
 wegen ih-  
 res Beicht-  
 vatters  
 Demut

Allezit tröstere und stillere er mich / und befahle mir allezeit / daß ich ihm  
 Ob 2 klein

Auff was  
Weiß sie  
ihr Beicht-  
vatter ver-  
scherte.

Ihr  
Beicht-  
vatter  
muß ih-  
renthal-  
ben viel  
leyden.

kein Ding verschweigen sollte / welches ich auch thäte. Er sagte zu mir / daß  
so ich diß thun würde / wan es schon vom bösen Feind were / so würde es mir  
nicht schaden / sondern würde der H. Erz guet auß dem bösen / das er meiner  
Seelen begehrte anzuthun / erzwingen ; in allem bemühet er sich / so viel ihm  
möglich war / meine Seel vollkommener zumachen. Ich aber / dieweil ich so  
voller Furcht war / gehorchete ihm in allem / wiewol unvollkommener weiß ;  
und hat er auff die drey Jahr lang und drüber / die er mich Beicht gehöret / me-  
ser wehrenden solchen Aengsten viel mit mir aufgestanden. Dann in den  
grossen Verfolgungen / die mir zugestanden / und in vielen Dingen / darinnen  
man auß Verhengnuß Gottes übel von mir urtheilte / und offermahls unschul-  
diger Weiß kamen sie mit allen diesen Sachen zu ihm / und beschuldigten ihn  
von meiner wegen / da er doch ohne alle Schuld ware. Unmöglich were es  
gewesen / wan er nicht so fromm were gewesen / und ihn der Herr gestärket ha-  
te / daß er so viel hette außstehen können. Dann theils mußte er für mich den  
jentlichen Antwort geben / die da vermeynten / ich were verführer / und wolte  
ihm nicht glauben ; theils hatte er zuthun / daß er mich stillen möchte / und mir  
die Furcht eunehmen / die ich hatte / die er oft nur grösser machte ; so mußte er  
mich auch stillen / dieweil bey einer jeden Erscheinung / wan es etwas neues  
war / Gott zuließe / daß mich grosse Furcht überfiel ; alles entsunde aber das  
auß / daß ich eine so grosse Sünderin war / und zuvor so viel gesündiger hont.  
Er röstete mich sehr freundlich / und wan er ihme selber geglaubt hette / müs-  
deich so viel nicht gelitten haben / dieweil ihm Gott die Wahrheit in allem zu-  
kennen gab / ja auch das heilige Sacrament des Altars erleuchtete ihn / wie ich  
vermeyne.

Die jentgen Diener Gottes / denen ich verdächtig war / handelten oft  
und viel mit mir ; und weil ich etliche Ding unbedächtlicher Weiß zu ihnen re-  
dete / nahmen sie es in einer andern Meynung auff. Einen auß denselben  
liebre ich sonderlich / dieweil ihm mein Seel höchlich verbunden war / welcher  
auch sehr heilig war ; dannenhero empfand ichs über die massen / wan ich sah  
daß er mich nicht verstande ; ihn aber verlangte sehr nach meinem Nutzen und  
Besten / und daß mich der Herr erleuchten wolte. Was ich nun also unbed-  
achtamer Weiß redete / wie gesagt / das gedunckte ihnen / es käme auß Mangel  
der Demut ; und wan sie einen Fehler an mir sahen (wie sie ihrer dan viel  
werden gesehen haben) so war gleich alles mit einander verdambt. Sie fragten  
mich in etlichen Dingen / und ich antwortete ihnen einfältiger Weiß und ohne  
Veracht / und alsobald meynten sie / ich wolte sie lehren / und hielte mich nicht  
fürwichtig ; welches dan alles gleich für meinen Beichtvatter kam (dan ist es  
gewißlich zu meinem besten vermeynten) er aber machte mich auß.

Dieses wehrete eine geraume Zeit / und war ich von vielen Sehnen be-  
 rührt / vermittelst aber der jénigen Gnaden / die mir der Herr erzeitete / übertrug  
 ich alles. Diß sage ich / damit man hierauf abnehme / wie ein schweres Ding  
 sey / wán man niemand hat / der auff diesem geistlichen Weg erfahren sey ;  
 dar / so mir der Herr nicht also beygestanden were / weiß ich nicht / wie es mir  
 vielleicht noch gangen were. Es wären deren Sachen so viel / daß sie mich  
 herten können unsinnig machen / und hab ich mich in solchen Angsten befunden /  
 daß ich nicht wußte / was ich anderst thun sollte / als nur meine Augen zu Gote  
 erheben. Es scheint zwar ein geringes Ding zu seyn / daß einem zumüthigen  
 und schwachen Weiblein / wie ich bin / und die forchsamb darbey ist / von from-  
 men Männern wieder spröchen werde ; gleichwol ob ich schon in meinem Leben  
 sehr große Widerwertigkeiten außgestanden / so ist doch diese eine auß den grö-  
 ßten gewesen. Gebe Gott / daß ich seiner Göttlichen Majestät hierinnen einigen  
 Dienst geleistet habe / dan daß die jénigen / die mich verurtheilten und strafften /  
 hierinnen Gott einen Dienst gethan haben / das weiß ich für gewiß / und daß  
 solches alles zu meinem grossen Nutzen geschehen sey.

### Das Neun und Zwanzigste Capittel.

In der angefangenen Materie fáhret sie fort / und erzehlet etli-  
 che grosse Gnaden / die ihr der Herr gethan ; item was ihr der Herr gesagt  
 hab / sie zuversichern / und wie sie den jénigen antworten solte die  
 ihr wieder sprächen.

**S**ehr bin ich von meinem Fürhaben abgewichen / weil ich die Ursachen  
 ausagen gedachte / auß welchen man schliessen kan / daß dieses keine  
 Einbildung sey. Dan wie können wir uns doch mit Fleiß selber die  
 Menschheit Christi fürbilden / und mit der Einbildung seine grosse  
 Schönheit zusammen fügen ? Nicht wenig Zeit were dazzu vonnöthen / war-  
 es derselben nur ein wenig gleich schéner solte. Man kan zwar dieselbe der Ein-  
 bildung wol fürstellen / und sie also eine zeitlang anschawen / ihre Gestalt und  
 ihren Glantz betrachten / und selbige allgemach mehr und mehr vollkommener  
 machen / hernach dasselbe Bild der Gedächtnis außbeschen ; wer wil diß ver-  
 hindern ? Dan mit dem Verstand kan man diß wol formiren und bauen. In  
 diesem aber / darvon wir hier handeln / ist dieses gang unmöglich / sondern müs-  
 sen wir es nothwendiger Weiß anschawen / wan es dem Herrn beliebt / und wie  
 es ihm beliebt / und was ihm beliebt uns vorzustellen / und ist unmöglich etwas  
 darvon ader dazzu zu thun / wie sehr wir uns darunt b. mühen ; können es auch  
 nicht.

nicht sehen / wan wir wollen / oder unterlassen / wan wir nicht wollen / und was man auff etwas insonderheit sehen wil / so verirr sich die Erscheinung Christi von Stund an.

Dritthalb  
Jahr lang  
ist ihr  
Christus  
also er-  
schienen.

Dritthalb Jahr hat es gewehret / daß mir der Herr diese Gnad gar oft und gemeinlich erzeigte; über drey Jahr aber wirds jeso seyn / daß er mir die selbe nimmer also statts aneinander auff diese Weis verlißhen / sondern auff ein ander höhere Weis / wie ich velleicht hernach sagen werde. Wan ich nun sehe daß er also mit mir redete / und ich dieselbe grosse Schönheit betrachtete / so auch die Lieblichkeit / mit welcher er die Wort mit seinem so holdfestigen und Süßlichen Mund aussprach / oder zuweilen auch seine strenge Ernstlichkeit / und mich auff's eufferste verlangte die Farb oder Gestalt seiner Augen zu mercken / damit ich es hernach sagen könnte / bin ichs doch nie würdig gewesen zu sehen / und hab es nicht können zuwegen bringen / sondern verliert sich viel mehr in Erscheinung gänglich. Ich sehe zwar wol zuweilen / daß er auch gütlich und freundlich anblicket / es ist aber dieser Anblick dermassen kräftig / daß es die Seel nicht ertragen kan / und erfolgt darauff ein so geschlinge Verjückung / daß sie diese schöne Gestalt verlieret / damit sie seiner desto besser gänglich gemise. Hat also hie kein Plaz / ob man wolle oder nicht wolle / und ist klar genug / daß der Herr hie anderst nichts haben wil / als Demut und unserer selbst Verächmung / und daß wir annehmen / was man uns gibr / und den jentzen darff loben / der es gibr.

Wey den  
Erschei-  
nungen  
kan der  
Mensch  
nichts  
thun auff  
seyner  
seythen.

Und dis begibt sich in allen Erscheinungen / keine außgenommen / daß man ganz nichts darbey thun kan / und kan aller angewendter Fleiß weder helffen noch schaden / daß man mehr oder weniger sehe. Es wil nemlich der Herr / daß wir augenscheinlich sehen / daß dis nicht unser Werck sey / sondern seine Majestät. Daher wir so wenig Ursach haben / hoffertig zu werden / daß wir uns viel mehr demütiget und forchtamb machet / wan wir sehen / daß gleich wie uns der Herr den freyen Gewalt nimbt zu sehen / was wir wollen / also kan er uns auch dieser Gnade und Gab berauben / und uns ganz und gar lassen / Grund gehen; sollen derowegen allezeit mit Forcht wandlen / so lang wir in diesem Elend leben.

Fast allezeit hat sich der Herr in der Gestalt / wie er außgerstanden / sehen lassen / und eben also ließ er sich in der Heiligen Hostia sehen; außgenommen / wan er mich bisweilen stärken wolte / wan ich in Trübsal war / dan erlich- mahl zeigte er mir seine Wunden am Stammen des Creuzes oder in dem Garten; mit der dörrenen Eronen erliche wenig mahl / etwan auch / wie er das Creuz ruge / und dis / wie ich gesagt hab / wegen meiner und anderer Persohnen Nothwendigkeiten / doch allezeit mit verklärtem Leib und

Die Schmach und mißheligkeiten hab ich müssen aufstehen/wann ich diese  
 Ding sagte/wie auch viel Forcht und Verfolgungen. So gewiß hielten sie es  
 darvor/das ich den bösen Geist hette/das mich etliche Personen beschweren  
 wolten. Dieses achtere ich wenig; wann ich aber sahe/das sich der Beicht-  
 vater förchere mich beicht zühören/das schmerzte mich/oder wann ich wu-  
 ßte/das ihm etwas gesagt wurde. Gleichwol wird es mich niemahlen reuen  
 können/das ich diese himmlische gesichte Gesehen/und wolte nur ein einziges  
 der selben mit allen Gütern und Wohlthun der welt nicht vertauschen. Allezeit  
 hüte ich es für eine große Gnad von dem Herrn/und gedunckt mich ein über-  
 auß großer Schatz zusehn; ja der Herr selber versichere mich off. Ich sahe/  
 das ich in seiner lieb sehr viel zunahme. Zu ihm lehre ich mich/und klage  
 ihm alle diese meine Ahnigen/und allzeit stund ich geröset und mit neuen  
 Kräften vom Gebett wieder auff. Ihnen dorffte ich nicht widersprechen/die-  
 weil ich sahe/das es nur ärger war/dan sie hielten es für einen Mangel der De-  
 mut. Mit meinem Beichtvater handlere ich/und dieser trösete mich sehr/wan-  
 er mich berührte sahe.

Weil sich aber diese Erscheinungen vermehrten und zunahmen/ fieng einer  
 als den an/der mir vor beygestanden war (dem ich bisweilen beichtete/  
 wann der P. Minister nicht konte abkommen) und sagte/es were handgreiff-  
 lich der böse Feind; schaffe mir auch/weil je kein Mittel war diesem Wieder-  
 stand zuehül/ich solte/so off ich sichte Erscheinung hette/das Creuz für mich  
 machen/und ihm die Zeigen zeigen/und es für gewiß halten/das es der böse  
 Feind were/auff diese Weise würde er nicht widerkommen; im ubrigen solte  
 ich mich nicht fürchten/Gott würde mich woll bewahren und mich darvon er-  
 lödigen; Dieses war für mich eine schwere Pein; dann weil ich anderst nicht  
 glauben konte/als das es Gott were/da heru war dieses ein schreckliches  
 Ding für mich; eben so wenig konte ich auch Verlangen (wie ich gesagt hab)  
 das diese Ding von mir hinweg genommen würden/in summa/ich thäre/was  
 mir befohlen war. Ich bare dem Herrn inbrünstlich/das er mich be-  
 wahren wolte/damit ich nicht betrogen würde// dieses thare ich allzeit und  
 mit vielen Zähren; befahle mich auch den Heiligen Aposteln Petro und Pau-  
 le/dann mir der Herr gesagt hatte (weil er mir das erste mahl an ihren Festtag  
 erschein) das mich dieselben beschützen würden// damit ich nicht betrogen  
 würde.

Sahe sie verhalten zum öftermahl auff meiner linken Seiten sehr  
 klärlich/wiewol es keine Erscheinung der Einbildung war; waren also diese  
 beiden Glorwürdige Heiligen meine große Herren und Patronen. Das ich  
 Christo die Zeigen solte zeigen/das quälte mich uberauß sehr/wann ich diese  
 Erscheinung

Etliche  
 wolten Ze-  
 resam be-  
 schweren  
 als eine  
 Besessene.

Wird ihr  
 befohlen  
 Christum  
 zuverspot-  
 ten/der ihr  
 erschiene.

Die heili-  
 gen Apo-  
 steln Pe-  
 trus und  
 Paulus  
 erscheinen  
 ihr off.

erscheinung des Herrn sahe; dann wann ich ihn also gegenwertig sahe/ ob man mich schon zu stücken hettelgehawen / so hette ich nicht glauben können/ daß es der böse Feind were/ war also diß ein sehr schwere Buß für mich; dann ich auch das Crucis nicht so offe machen dörfte / namh ich ein Crucis in der Hand.

Der H. Te  
rese höch-  
ster Gehor-  
samb.

Dieses letzte thäte ich fast allezeit/ das selgen der Feigen aber nicht so oft/ dann ich empfannde es sehr / und erinnerte mich der Schmach / die ihnen Juden angethan hatten / und bate ihn/ daß er es mir verzeihen wolte/ daß ich es that/ dem jenigen zugehorsamen / der an seiner Statt war / und daß er mir es zu keiner Schuld wolte zurechnen/ wesi dieses keine Dener were/ die in seiner Christlichen Kirchin bestellt hette. Er aber sagte/ ich solte es nicht achten/ ich thäte wol daran / daß ich Gehorsamb were/ er wolle es dahin richten/ daß die Wahrheit erkennet würde. Wann sie mir aber das Gebett verbotten gedunckete mich daß es ihn verdrossen/ er sagte zu mir/ ich solte zu ihnen sagen / daß diß eine Tyrannen were. Er brachte mir auch Ursachen für/ auß welchen ich er kennen solte/ daß es nicht vom bösen Feind were; etliche der selben waren ich hernach seggen.

Christliche  
gebe Tere-  
se ein  
Crucis/ vñ  
edelgestei-  
nen.

Einsmahls als ich das Crucis in Händen hatte / das ich an einem Holzfranz trug / namh er mirs mit seiner Hand; und als er mirs wider gab/ es auß vier grossen Edelgesteinen zusammen gemacht/ die unvergleichlich köstlicher waren als Diamanten (dan es ist keine gleichnuß zwischen beiden/ dem Ansehen nach schier ubernatürlich; ja Diamanten scheinen eben/ als wrens nur falsche Stein und etwas unvolkommenes gegen diesen Edelgesteinen/ die da gesehen werden. Auß denselben waren die fünf Wunden sehr künstlich gemacht. Er sagte zu mir / ich würde forthin diß Crucis allzeit also sehen wie auch geschehen/ dan ich sahe das Holz nitimmer/ darauß es war/ sondern das selben Edelgestein/ aber es sahe es niemand anders/ als nur ich.

Wann sie  
den gnade  
wieder-  
stund/  
wachsen  
dieselben  
dißs. mehr

So bald man ansteng mir zubesehlen / daß ich dißs proben thun solte/ mit den Erscheinungen wiedersehen / nahmen die Gnaden nur immer mehr zu/ wann ich das Gmüth darvon wolte abwenden/ so forte ich nie ohne Gebett/ ja auch so gar schlaffend war ich im Gebett/ wie mich geduncket; hie war manlich/ wo die Lieb wachsen und zunehmen thäte/ hie war mein Schmerzlichsein/ gen bey dem Herrn / und daß ich es nicht ertragen konte/ war auch nicht meiner Gewalt/ ob ich schon gern gewolt hette und mich darumb bemühet/ daß ich nicht an ihn gedächte; nichts desto weniger war ich gehorsamb / so viel ich konte/ ich konte aber wenig oder nichts in diesem Fall. So hat auch der Herr dieses mir nie verbotten / sondern ob er mir schon schaffte / daß ich es nicht solte / so versicherte er mich doch auß der andern seihen auch / und schenkte

mit / was ich ihnen sagen sollte / und also thut er auch noch jetzt; und gabe mir solche genugsame und wichtige Ursachen / daß er mich dardurch gänzlich versicherte.

Über ein kleine Zeit hernach fing seine Majestät an / wie er mir versprochen hatte / klärtlicher zu zeigen / daß er es were; diereil in mir eine so grosse Lieb Gottes erwachsen thäte / daß ich nicht wuste / wer dieselbe in mir erweckte / diereil sie sehr übernatürlich war / und ich mich gleichwol umb dieselbe nicht bemühere. Ich sahe / daß ich vor Verlangen Gott zusehen sterben thäte / und wuste nicht / wo ich ih Leben anderst suchen sollte / als durch den Todt. Ich besand in mir grosse und gewaltige Antrieb dieser Lieb / welche ob sie schon nicht so unerträglich waren / als die jenigen / von denen ich anderwärts geredet hab / auch nicht so kräftig / wuste ich doch nicht / was ich anheben sollte / dann kein Ding konnte mir genug thun / und konnte mich selber nicht fassen / sondern gedunckte mich warhafftiglich / als würde mir die Seel auß dem Leib herausgerissen.

Wo ein irdischer Griff und himmlisches Kunststück Gottes? Wie ein subtilen Fund hast du / O Herz / mit deiner elenden Magd geübet? Du verbargest dich vor mir / und strengtest mich unerdessen an mit deiner Lieb / und thätst mir einen solchen süßen Todt an / dessen meine Seel niemahl hette ertragen wollen. Wer diese gewaltige Antrieb nicht erfahren hat / dem ist unmöglich ih zu verstehen / dann es ist nicht irgend ein ängstige Unruh des Herzens / oder ewan eine Andacht / wie oftmahl einen pflegt zu überfallen / welche gleichsamb den Geist unterdrückt und sperret / also daß er in sich selber fast nicht bleiben kan. Diese Manier des Gebetts ist viel niedriger / als jene / und muß man sich solcher gähen Seuffzer abthun / und sich bemühen / daß man dieselbe lieblicher Weisem in sich einsetze und einhalte / und die Seel stille / dann es gemahne mich dieses gleich / als wann bißweilen die Kinder also gehling und leichend weinen / daß es scheint / als wolten sie daran erstickten / wann man ihnen nur zurecken gibt / so hard diese hefftige Bewegung und ih leichen ein End; eben also muß auch hie die Vernunft den Zaum einhalten / dann es mochte seyn / daß die Natur selbst darzu helfen thäte; darumb soll man die Betrachtung darvon abwenden / mit Besorgung / daß ih nicht allerdings vollkommen sey / sondern könne mehrertheils von der Sinnlichkeit herkommen / und stille man dieses Kind mit einer solchen Anregung der Lieb / die die Seel sitzamblich und lieblicher Weisem / und nicht also gezwungener Weisem lieben mache; damit sich also die Lieb einwärts versamble / und nicht gleich sey einem Hasen / der gar zu sehr sieden thut / diereil man ihm ohne Bescheidenheit gar zuviel Holz unterleget / biß er ganz überlaufft / sondern man muß die Ursachen

Zähern sol-  
len sitz-  
lich und  
nicht ge-  
zwungener  
weiss fließ-  
sen.

sachen vermindern / die man gebraucht hat die Feuer zu entzündend / und sich bemühen die flammen mit süßen und lieblichen Zähern zuleschen / und nicht mit solchen peynlichen oder erzwungenen Zähern / wie gemeiniglich seynd / die von solchen Bewegungen entstehen / welche sehr schädlich seynd. Dergleichen habe ich im Anfang gehabt / und wurde mir das Haupt darvon geschwächt / auch der Geist dermassen abgemattet / daß ich den andern Tag / und auch länger nicht geschickt war dem Gebett wider abzuwarten.

Ist also im Anfang einer grossen Bescheidenheit vonnöthen / damit alles fein sitzamblich und lieblich zugehe / der Geist auch lehre innerlich wirken und das eusserlich auff's möglichste gestoben werde. Die andern gewaltigen Antriebe aber seynd von diesen ganz unterschieden und seynd nicht wie selber / die wir das Holz unterlegen / sondern ist eben / als wann / nach dem das Feuer schon ganz entzündet ist / wir gehling darein geworffen würden / damit wir darinnen verbrennen. Um diese Pein / mit welcher die Seel verwundet ist / wegen der Wesenheit des Herrn / bemühet und bestet sich die Seel selber nicht / sondern es wird ihr zuweilen in das innerste und lebhafteste theil des Herzens ein solcher Pfeil geschossen / daß sie nicht weiß / was ihr ist / oder was sie begehret / jedoch kenne sie wohl / daß ihr Verlangen nach Gott sey / und scheinet / daß der Pfeil mit solchem Gifft zugericht sey / welches macht / daß sie sich selbst verhaßt im Lieb gegen diesem Herrn / wolte auch das Leben umb seiner wegen gern verlieren.

Liebes-  
wunden /  
die zugleich  
von höch-  
ster Pein  
und höch-  
ster Süf-  
tigkeit ver-  
wischen ist

Mit Worten kan nicht genug samb außgesprochen werden / auff was Weise Gott hie die Seel besuche / weder die grosse Pein / die sie leydet / also daß sie sich selbst nicht verweiset / jedoch ist diese Pein also süß daß kein Wollust auff der Welt ist / die einen besser erquickten möchte. Gerne wolte die Seel stättig an solcher Qual sterben / wie ich gesagt habe. Diese Pein / mit solcher Glory veremigt brachten mich gleichsamb von Sinnen / die weil ich nicht fassen konte / wie doch dieses zugehen möchte. O wie ein wunder Ding ist es umb eine Seel / die verwundet ist. Die sich nemlich also beschaffen befindet daß sie sich warhafftig verwunden nennen kan / und von einer so fürtrefflichen Ursachen wegen / die auch klärlich siehet / daß sie diese Lieb nicht selber in ihn erwecket habe / sondern daß von der jentgen grossen Lieb / die der Herr gegen ihr trägt / gleichsamb die Samenlein gehling auff sie gefallen sey / welches sie ganz brennen macht. O wie oft wann ich also beschaffen bin / erinnere ich mich jenes Versickels David: Wie der Hirsch verlanget nach den Quällen der Wasser / also verlanget meine Seel nach dir / O Gott / sintemal mich geduncket daß ichs den Buchstaben nach an mir erfüllet sehe.

Wan diese Pein nicht so gar hefftig kompt / so scheinet es als könnte die Seel ein wenig gestillet werden mit etlichen Bußwercken / (auff's weinlich)

sücht sie hierdurch einlge Linderung/ weil sie nicht weiß/ was sie anheben soll )  
empfindet auch dieselben nicht mehr/ und schmerzet sie nicht mehr ihr Blut  
zu vergießen/ als wann ihr Leib todt were. Allerley Weiß und Mittel suchet sie/  
damit sie etwas umb der Liebe Gottes wegen thun möge/ daß sie empfinde; aber  
der vorige Schmerzen ist also groß daß ich nicht weiß/ was für ein lebliche Pein  
denselben hinweg nehmen könnte/ une weil hertinnen das jenige nicht besteret/  
das ihr heilf. in kan/ darumb seynd diese Arzneyen viel zuschlecht für ein so hohe  
Qual; etwas wird sie gelindert/ und läßt ein wenig nach/ in dem sie Gott bittet/  
daß er doch Hülf und Mittel für ihre Pein wolle schicken/ siehet aber/ das kein  
ander sey/ als allein der Todt/ dann durch den selben hofft sie ihres guts gän-  
lich zu genießen.

Zuweilen aber seynd diese Antrieb also hefftig/ daß sie weder dieses noch  
etwas anders thun kan/ nehmen den gangen Leib ein/ daß man weder Hand  
noch Fuß rühren kan; ja auch/ so er zuvor aufrecht gestanden/ stnckte er dar-  
nider/ als wie einer/ der in Ohnmacht fällt/ kan auch so gar den Athem nicht  
fangen/ sondern läßt nur etliche Seuffzer von sich/ die zwar nicht sehr groß  
(dieweil sie mehr nicht kan) aber sehr empfindlich seynd.

Es hat aber dem Herrn gefallen/ daß ich hie etlichemahl ein solch Gesichte  
gesehen hab. Ich sahe einen Engel neben mir auff der linken Seythen/ in Leib-  
licher Gestalt/ (der gleichen ich doch sonst wunder selten pflegen zusehen/ wie-  
wol mir oftmahl Engel erscheinen/ so geschicht doch solches ohne das ich sie  
sehe/ sondern geschicht wie die andern Erscheinungen/ von denen ich vorher  
gered habe.) In dieser Erscheinung aber hat der Herr gewolt/ daß ich ihn  
also gesehen/ derselbe war nicht groß/ sondern klein/ sehr schon/ das Angesicht war  
ihm also erglündt/ daß es einer auß den höchsten Engeln zuseyn scheinete/ wel-  
che gleichsamb ganz brünnend seyn/ und diß seynd glaub ich die jenigen/ welche  
man Seraphinen nennen; zwar ihre Namen sagen sie mir nicht/ doch sehe ich  
wol/ daß in dem Himmel/ zwischen einem und dem andern Engel ein so grosser  
unterschied ist/ daß ich es nicht aufzagen könnte. In seiner Hand sahe ich einen  
langen güldenen Pfeil/ und an der Spitz des Eysens gedunckte mich ein wenig  
Stoß zu seyn; denselben druckte er mir etlichmal durchs Herz/ und drang  
durch biß zum innersten theil desselben; und wann er ihn wider herauß zog/  
war mir eben/ als ziehe er ein Theil desselben mit herauß/ und verliesse mich in  
grosser Lieb gegen Gott ganz entzündt. So groß war der Schmerzen/ daß ich  
solche Klagenuffzer zu thun gezwungen wurde/ und so überschwencklich die Stif-  
fheit/ die mir dieser so uberauß grosser Schmerzen verursacht/ daß unmög-  
lich ist/ daß man verlange desselben zu entbehren/ läßt sich auch die Seel mit  
weniger nicht befriedigen/ als mit Gott. Diß ist kein leiblicher Schmerzen/  
sondern

Teresa  
wird von  
einem Se-  
raphin ver-  
wundet.

sondern ein geistlicher/wiewol auch der Leib desselben theilhaftig wird / und nicht wenig.

So süß ist diese Liebs Anmuthung zwischen der Seelen und Gott/das ich die Gürtigkeit Gottes bitte/das er dieselbe dem jenigen wolle zu kosten geben/der da vielleicht gedencen möchte / das ich hierinnen liege. Dieselben Tag durch/ so lang diß dawreter/ gieng ich herumb/ gleich als were ich außser mir selbst/ ich mochte weder sehen noch reden / sondern mich allein mit meiner Pein ergegen / welche für mich eine grössere Glory war/ als sonst in allen Creaturen kan gefunden werden. Diß ist mir bisweilen wiederfahren/ bis dem H. Ern gefallen hat/ das mir jene so grosse Verzüekungen kämen / welchen ich auch wann ich unter den Leuten war / nicht widerstehen konnte/ sondern mir mit nem grossen Mißfallen anfangen kundbar zuwerden. Seit her ich aber dieselben Verzüekungen hab/ empfind ich diese Pein nicht so sehr/ sondern ein andere/ von deren ich zuvor an einem andern Ort gemeldet hab (errinnere mich nicht in welchem Capittel) welche in vielen Dingen von jener sehr unterschieden ist/ und höher zuschätzen ; ja wann diese Pein / von deren ich jetzt redet nur anfängt/ so gedunckt mich) erhebet der Herz alsobald die Seel/ und siesie in die Verzüekung / das also kein Platz ist/ die Pein zuempfinden oder zu leyden/dieweil gleich darauff die Frewd und Niesung erfolgt. Gebenedes sey der in Ewigkeit/der so grosse Gnaden ertheilet einer/ die seinen so grossen Wohlthaten so ubel vergiltet.

### Das Dreyßigste Capittel.

Darinn sie wieder anfängt den Verlauff ihres Lebens zu erzählen/und wie Gott ihr vielfätiges Leyden gemindere/ in dem er den Heiligen

Mann Patrum Petrum von Alcantara des H. Francisci Ordens / in diese

Stadt/darinnen sie wohrete / kommen lassen. Erzehlet auch/ was für grosse Ansehungen und innerliche Trübsalen sie bis dahin willen erlitten.

**A**ls ich nun sahe/ wie wenig oder nichts ich diese grosse Antrib vertragen konnte / mich auch fürchte dieselbe zuhaben/ sintemal ich nicht hoffen konnte / wie zugleich Pein und Frewd beyammen seyn könnten; ich war zwar wol/ das leibliche Pein und geistliche Frewd zugleich wol möglich waren; aber so uberschwenckliche Pein zugleich mit so uber auß grosser Verzüekung/ das machte mich ganz bestürze; wiewol ich auch nicht aufhörete zu erwandern/ denselben zuwidersehen/ ich konnte aber so wenig richten/ das

Ich bisweilen müd darüber wurde. Ich beschäftigte mich mit dem heiligaen Kreuz/ und wolte mich mit demselben wieder den jentgen wehren / der uns alle dar an erlöset hat. Ich sahe wol / daß mich niemand verstande (dan diß erkenne ich klärllich) dorffte es aber niemand sagen/ als meinem Beichtvater / dann sonst hette ich damit genugsamb angedeutet / daß ich in der Warheit keine Demur an mir hette. So hat nun dem Herrn gefallen/ ein groß Theil meines Lebens zuzumindern (und zwar für dezumahl gänzlich) in dem er den gebenedeyten mann P. Petrum de Alcantara, in diese Statt geführt / des sen ich vor gedacht / und etwas von seiner Buß erzehlet hab; von dem ich auch unter andern für gewiß bin berichtet worden / daß er zwanzig Jahr aneinander ein Bußkleid von eyselein bleich gleich einem riebensien getragen. Dieser hat etliche kleine Büchlein vom Gebet in Spanischer Sprach außgehen lassen / welche jetzt sehr gebrante werden; dann weil er darinnen sehr wol geübt war / darumb hat er auch sehr hochnüstlich darvon geschrieben / für die sich darinn üben.

Die erste Regel des H. Francisci hat er auff's allerstrengeste gehalten / und andere Ding mehr / von welchen droben gesagt ist worden. Als nun jene Dienerin Gottes / die Wittfraw / von deren ich geredt hab / die meine Freundin war / erfahren / daß dieser treffliche Mann alhie war / und wuste / wie ich in so großen Nothen steckte / dann sie umb meine Trübsal Wissenschaft hatte / und mich sehr eröstete; sintemal sie also festiglich glaubete / unnd ihr anderst nicht einbilden konnte / als daß es der Geist Gottes were / welches alle ander für einen bösen Geist hielten; dan weil sie eines sehr guten Verstands und sehr verschwiegen ist / und deren der Herr viel Gnaden im Gebet ertheilte / so hat sie die Göttliche Majestät in diesem erleuchtet / was sonst gelehrte Männer nicht verstehen konnten. Meine Beichtväter gaben mir erlaubnuß / daß ich ihr etliche Ding vertrauen möchte / damit sie vieler Ursachen halber dessen löhig wäre.

Zuweilen wurde sie der jentgen Gnaden theilhaftig / die mir der Herr verleihe / mit sehr nützlichen Ermahnungen für ihre Seel. Als sie nun diß erfahren / damit ich desto besser mit ihme handeln könnte / hat sie von meinem Provincial erlaubnuß genommen / ohne daß sie mir darvon sagte / daß ich acht Tag lang bey ihr im Hauß mich möchte aufhalten; in diesem Hauß und in etlichen Kirchen hab ich offte mit ihm geredt / als er zu diesem erstemahl hie gewesen / dann hernach hab ich zu unter scheidlichen malen mit ihme gehandelt.

Als ich ihm nun mein Leben und Wandel / auch was ich für eine Weisheit anberren hielt / auff das klärllich / als möglich war / summarischer weiß fürgetragen / dann dißes hab ich allzeit im Sprach gehabt // daß ich mit den irigen / denen

Teresa  
entdeckt  
ihr Leben  
und wand  
del

Petro de  
Alcantara

ich meine Seel eröffne / mit aller Klarheit und Wahrheit umbege / und gern wolte / daß ihnen auch die ersten Bewegungen des Gemüths offenbar wären; und was irgend mehr zweifelhaft oder verdächtig ist / darinnen argumentir ich / und bring Ursachen für wieder mich selbst) hab ihme also ohne einiges hinderhalten oder bergen den Stand meiner Seelen entdeckt. Fast gleich im Anfang sahe ich / daß er mich verstünde / durch eygene Erfahrung / welches einzig und allein vonnöthen war; dan damahls konte ich mich selbst nicht verstehen / wie jegunder / daß ich es hette können fürbringen; hernach aber hat mir der Herr verliehen / daß ich die Gnaden / die mit seine Majestät verliehet / verstehen kan und andern fürtragen; war derohalben vonnöthen / daß wer mich gänglich verstehen und mir erklären solte / was es sey / dasselbe selber erfahren hette. Dieser hat mich sehr erleuchtet / dan auff's wenigste in denen Erleuchtungen / die nicht durch die Einbildung geschehen / konte ich nicht verstehen / was doch dasselbe were; gedunckte mich auch in denen / die ich mit den Worten der Seelen sahe / daß ich eben so wol nicht fassen konte / wie diß sein könnte; dan wie ich gesagt hab / vermeynte ich / daß allein die jenigen Gebähr / die man mit leblichen Augen sieht / zuachten weren / dergleichen aber hatte ich nicht.

Berge  
wisset sie /  
daß ihr  
Geist von  
Gott were

Dieser heilige Mensch aber erleuchtete mich in allem / und erklärte es mir / sagte mir auch / ich solte mich nicht bekümmern / sondern Gott loben / und demassen vergewisset seyn / daß es der Geist Gottes were / daß ausser dem / was der Glauben lehret / nichts wahrers seyn könnte / oder daß ich so sicher glauben könnte; er erfreute sich auch sehr mit mir / und erzeigte mir alle mögliche Lieb und Günst; hat auch hernach allezeit grosse Kundschafft mit mir gehabt / und mich seines thun und lassens theilhaftig gemacht; weil er auch in mir gute Begierden sahe / deren Dinge / die er allbereit mit der Herr erfüllt hatte / (dan dergleichen kräftige Begierden verstehe mit der Herr) darneben auch ein heilhaftes Gemüth / daher hatte er ein sonderlichen Lust mit mir zuhandlen. Dan wenn der Herr zu diesem Stand erhebt / der hat kein grössere Fremd noch Lust als irgend einen anzutreffen / dem er vermeynt / daß der Herr ein Anfang von dergleichen Dingen ertheilet habe; dan dazumahl werde ich (wie mich vor gedunckt) nicht viel mehr / als ein Anfang / gehabt haben; gebe Gott / daß ich auch noch jezo ein rechten Anfang habe.

Ein grosses Mitleiden hatte er mit mir / und sagte mir / daß diß / was ich außgenstaden hette / eine auß den größten Aengsten und Trübsalen der Welt were / wan einem nemlich von Guten und Frommen widersprochen wird / daß mir auch noch ein groß Theil übrig were aufzustehen / dieweil ich allzeit denen bedürfte / der mich verstünde / und gleichwol in dieser Statt ketner were.

jedoch wolte er mit meinem Beichtvatter reden / und mit einem auß demer / die mich am meisten plagten / nemlich mit dem verheyratheten Edelman / von dem ich oben gesagt habe ; dan weil mir der selbe vor andern genigt war / darumb gab er mir so viel zuschaffen / sintemal er ein forchtamer und frommer Mensch war ; weil er mich auch kurz zuvor so böß und nichtig gesehen hatte / konte er sich selbst meinetwegen nicht genugsamb versichern.

Diß hat nun der H. Man Petrus de Alcantara gethan / und hat mit beyden diesen geredet / ihnen auch Ursachen und Bedenken fürgehalten / dardurch sie sich vergewissen möchten / und mich nicht mehr unruhig machten. Der Beichtvatter bedorffte dessen nicht sehr / der Edelman aber wol / also daß auch diß nicht allerdinge für ihn genugsamb gewesen / jedoch half es darzu / daß er mir nimmer so viel Forcht einjagte. Wir kamen mit einander übereins / daß ich ihm hiñfiro zuschreiben solte / was sich mit mir mehrers zutragen würde / und daß wir einander fleißig Gott befehlen solten ; dan so groß war seine Demut / daß er auß meiner elenden Person schlechtes Gebett etwas hielt / welches mich sehr zuschanden machte. Volker Trost und höchster Freud hat er mich gelassen / und daß ich dem Gebett sicherlich obliegen solte / auch ganz nicht daran zweiffeln / dan es von Gott herkommen. Und worin ich irgend einen Zweifel haben würde / ja auch zu mehrer meiner Sicherheit / alle andere Dinge solte ich dem Beichtvatter offenbaren / und also fortan ruhig leben. Gleichwol so konte ich zu dieser gänglichen Sicherheit auch nicht gelangen / diereil mich der Herr durch den Weg der Forcht führete / nemlich / ob es nicht erwan vom bößen Feind were / wan mir solches andere für sagten / also daß niemand weder Forcht weder Versicherung in mir hette verursachen können / deren ich hette mehr glauben geben können / als nur allein / so viel mir der Herr in der Seelen eingabe. Wiewol er mich nun getröset und gestillet hat / so hab ich ihm doch so weit nicht glauben geben / daß ich ganz und gar ohne alle Forcht were verbleiben / sonderlich / wan mich der Herr in Seelen Ängsten stecken liesse / von denen ich jetzt sagen werde ; gleichwol verblieb ich / wie gesagt / sehr getröset. Ich konte Gott dem Herrn nicht genugsamb dancksagen / wie auch meinem glorwürdigen Vatter dem heiligen Joseph / weil mich geduncke / er hette mir ihn hergebracht / dan er war General Commissarius der Provinz des Heiligen Josephs / deme ich mich sehr anbefehlen thäte / zugleich auch unser lieben Frauen.

Zuwellen begab sichs ( und widersähret mir auch noch jetzt bisweilen / wie wol nicht so offte ) daß ich mit so überaus großen Ängsten der Seelen und zugleich mit Schmerzen und wehtagen des Leibs und schwehren Kranckheiten umgeben war / das ich mir selber nicht helfen konte. Zu andern malen hatte

Wird leiblicher und geistlicher Weis zu gleich geplaget.  
ich

ich zwar schwerere Liebs Kranckheiten / weil ich aber die Angsten der Seelen nicht darbey hatte / übererug ich es alles mit sehr fröhlichem Gemüch; wann aber beydes beyammen war / war die Pein dermassen groß / daß ich sehr dardurch beängstigt wurde. Als dann vergesse ich aller Gnaden / die mir der Herr zuwehret hatte / und erinnerte mich der selben allein / als wie eines Traums / zu mehrerer Qual; dann es wird der Verstand also Träg und Schläffertig / daß er mich in tausenderley Zweifel und Argwon verwickelte / in dem mich gedunckete / als hette ichs nicht recht gewist zuverstehen / oder were vielleicht nur ein Blendung gewesen / were auch gnug / daß ich allein dardurch betrogen worden und nicht andere fromme Leuth auch zugleich mit in Verzug einführete. Ich kam mir auch selber also Böß für / daß mich gedunckete / daß alles Ubel und alle Kegereyen / die da entstanden waren / von meiner Sünden wegen herkämen. Diß ist eine falsche Demut / die der böse Feind erdachte / damit er mich müde und Unruhig machen / und zuversuchen / ob er die Seel mög zur Verzweiflung bringen; und hab ich dessen nunmehr so große Erfahrung / daß es vom bösen Feind herkomme / daß / weil er siehet / daß ich es mercke / er mich hier mit nimmer so oft quälet / wie er zuthun pflegte.

Wird mit  
fa. scher  
Demut  
angefoch-  
ten.

Unter-  
scheid zu-  
sehen fal-  
scher und  
wahrer  
Demut.

Diß wird klar genug gespüret auß der Unruh und Zorn / mit dem es anfängt / wie auch auß der Verwirrung / die in der Seelen ist / so lang es wachet / item auß der Finsternuß und Angst / die er in ihr verursacht / auß der trüben und untauglichkeit zum Gebete und zu allem Guren; es scheint / als wolle es die Seel ersticken / und den Leib angeschickt und untauglich machen zu allen Dingen. Dann die wahre Demut hat das / daß ob sich schon die Seel für müde rüg erkenne / und uns verdriest zusehen / wie elend wir seynd / auch auß allerley Weiß die größe unserer Bosheit tieff erwegen (die wol so groß seynd / als die vorgemeldten / und in aller Warheit empfunden werden) so kommt sie doch nicht mit Verwirrung / macht die Seel nicht unruhig / macht auch die selbe nicht Dunkel noch Trucken / sondern erquicket sie viel mehr / und empfendet alles viel anders mit Ruh / mit Süßigkeit und mit Erleuchtung. Es ist eine Demut die aber zugleich auch stärker / in deme die Seel siehet / wie eine große Gnad von Gott es sey / daß er sie diese Pein leyden läßt / und wie billig die selbe sey. Es schmerzet sie / daß sie Gott beleidiget habe; auß der andern Seiten aber breitet sie auch seine Barmherzigkeit auß; wird Erleucht sich selbst zu schämen / und zugleich seine Göttliche Majestät zu loben / daß er sie solang abtragen hat.

In der andern Demut / die der böse Feind erweckt / befind sich kein Licht oder Erkenntnuß einiges guts zuthun / sondern scheint / als wolle Gott alles mit Schwer und Schwerd vertilgen; sie stellt einen für die gerechtigkeit Gottes /

und ob man schon glaube/ daß auch Barmhertzigkeit sey ( dan so weit kans der böse Feind nicht bringen / daß er einem den Glauben benehme ) so glaube mans doch solcher Gestalt/ daß es keinen Trost bringet; ja viel mehr wann die Seel solche große Barmhertzigkeit siehet/ quälet sie dieses nur ärger / dieweil ihr gedünckel/ daß sie darumb mehr guts zu thun schuldig und verbunden gewesen sey. Dis ist ein Fund des bösen Feinds/ und einer auß den schweresten/ subtilsten und verdecktesten / so ich jemahls an ihm erkennet hab; Dahero ich solches E. E. andeuten wollen/ damit so sie auff diese Weiß versucht würden/ Wissenschaft und Erkennuß haben/ so es anderst den Verstand also beschaffen läßt/ daß man es erkennen möge; E. E. gedenccken nur nicht / daß alles an Hochgelahrtigkeit und Wissenschaft gelegen / dan ob mir schon dieses alles mangelt/ so merck ich doch wol / wanns fürüber ist / daß es ein Irthumb sey. Daß ich erkennet hab / ist/ daß es der Herr also haben wil und zuläßt / und gibe ihm darzu Erlaubuß / gleich wie er ihm geben hat den H. Job zu versuchen / wiewol dieselbe gegen mir/ als einer elenden/ also scharpff und streng nicht ist.

Einmahl ist mirs wieder fahren/ und erinnere ich mich/ daß es ein Tag vor der Vigili des H. Fronleichnambs Christi gewesen ( zu welchem Fest ich ein besondere Andacht trage / wiewol nicht so vollkommenlich / als es billich were ) und hat dismahl nur gewehret bis auff das Fest selber; sonstn anderemahl wehret es auch wol acht und vierzehen Tag/ auch wol drey Wochen/ weiß nicht/ ob nicht auch länger / sonderlich umb die Charwochen / wann ich sonstn meine größte Ergelichkeit pflegte am Gebett zu haben. Wie mich gedünckel / so nimbrer gehltnngs den Verstand ein / bisweilen durch solche schlechte und ringe Ding / deren ich sonstn nur lachen würde/ und hält den selben auff worinnen er wil / ist auch die Seel gleichsamb in Ketten geschmiedt / daß sie ihrer selbstn nicht Herr seyn kan/ noch an etwas anders gedenccken / als allein an die ungerimbre Ding / die er ihr eingibt / die doch der Mühe nicht werth seynd / noch etwas schliessen / als allein / daß sie die Seel dermassen ängsten / daß sie ihr gleichsamb zu eng wird; und hab ich mich bisweilen also beschaffen befunden/ daß mich gedünckel hat/ als spielen die böse Geister des Vallens mit der Seelen/ und ist kein Mittel noch Weg / wie sie sich auß ihrer Gewalt möge erledigen.

Nicht außzusagen ist/ was die Seel disfalls leyden müße / sie sucht zwar hin und wieder Schutz und Hülf / Gott aber läßt zu/ daß sie keine finde; allein das Licht des freyen Willens verharret stäts in ihr/ daß doch nicht klar ist/ sondern als weren ihnen die Augen verdeckt; gleich wie / wann einer offft durch einen Dorn gangen / wann es schon bey Nacht und finster ist / so weiß er doch durch

D d

den

Ein schwere Ansehung des bösen Geistes / dadurch es das Gemüht verwirret.

den vorhergehenden Brauch / wo er erwan mögte anstossen / dieweil ers bey  
 Tag gesehen hat / und hütet sich vor derselben Gefahr, ebener massen istis auch  
 hie / damit man Gott nicht beleidige / gehet man gleichsamb nur der Gewonheit  
 nach / benebens zugeschwigen / daß sie Gott handhabet / welches das meiste  
 darbey thut. Der Glauben befindet sich alsdann also ersterben und schlum-  
 merig / wie auch alle andere Tugenden / wiewol er nicht ganz verlohren wort  
 dann sie glaube zwar wol / was die Christliche Kirchen zu glauben fürhält / aber  
 gleichsamb spreche sie es nur einseitlich mit dem Mund auß / und wird auß der  
 andern Seiten zurück gehalten / und also träg und schläffertig gemacht / daß  
 ihr die Erkenntnis Gottes fürkompt / als wie ein Ding / daß sie von weitem  
 gehört hat. Die Lieb ist in ihr also law / daß wann sie darvon reden hören  
 nicht anderst darauff mercket / als auff ein Ding / das sie zwar glaubt / daß  
 ihm also sey / weil es die Kirch also glaubt / erinnert sich aber dessen gang nicht  
 was sie in sich selbstem erfahren und empfinden hat. Wil sie hingegen etwas  
 mündlich zu betten / oder in der Einsambkeit zu bleiben / so geschichts nicht ohne  
 Verdruß / dann die Marter / die sie empfindet / ob sie schon nicht weiß was  
 von / ist unvergleichlich / meines Erachtens hat es ein wenig eine Gleichung  
 mit der Hölle. Und ist diesem nicht anderst / wie mir es der Herr in einem  
 Gesicht zu erkennen geben hat / dann die Seel brinnet und verzehret sich in sich  
 selber / ohne daß sie weiß / von wem oder woher ihr das Feuer unter zelege wer-  
 de / oder wie sie demselben entstehen / oder auch womit sie es verleschen mög  
 so sie ihr wil helfen mit lesen / istis eben / als könne sie es nicht.

Einsmahls ist mir begegnet / als ich eines Heiligen Leben anfang zu lesen  
 zu sehen / ob ich mich darinnen auffhalten könte / und erlösen mit deme / was er  
 gelitten hatte / daß nach dem ich vier oder fünffmahlt etliche Zeilen gelesen hatt  
 ob es schon Spanisch war / so verstund ich das letztemahl weniger darvon /  
 als das erste / hab es also bleiben lassen / dis ist mir zwar offermahlt widerfahr-  
 ren / aber diesesmahls erinnere ich mich sonderlich mehr. Mit jemand aber  
 alsdann zu converfieren oder Gespräch zuhalten / ist noch ärger / dan der böse  
 Feind gibt einem ein solchen bitteren und verdrießlichen Zorngeist ein / daß mich  
 gedunckt / ich hette alle mögen fressen / ohne daß ich anders thun könte / etwas  
 dunckt mich hilfft es / wann ich mich selbstem innhalte / oder vielmehr thue es  
 der Herr selber / in dem er den jenigen / der also beschaffen ist handhabet / da-  
 mit er nichts rede oder thue wieder seinen Nechsten / das ihme möchte nachthei-  
 lig oder schädlich seyn / oder darinnen er Gott beleidige. Zum Weichwan-  
 ter gehen hilfft auch nicht / und ist mir in der Warheit zum offermahlt widerer-  
 fahren / was ich jetzt sagen wil / daß ob es schon also heilige Leath waren / mit  
 dem

denen ich damals handelte und noch handle / so sagten sie mir doch solche Wort / und punten mich also übel auß / daß wann ich es ihnen hernach fürhiet / so verwunderten sie sich selbst darüber / und sagten mir / es were in ihrer Macht und Gewalt nicht gestanden anderst zu thun ; dann ob sie ihnen schon wüßiglich fürnahmen / daß sie es ein andersmahl nicht thun wolten / die weil es ihnen hernach ein Mitleyden / ja auch einen Serupel machte / wann ich der gleichen Aengsten des Leibs und der Seelen litte / und setten ihnen für mich gürtlich zu trösten / konten sie es doch nicht thun. Sie sagten zwar keine böse Wort / die erwan Gott möchten beleydigen / jedoch die aller verdrüßlichst / die in einer Beicht mögen gesagt werden ; sie werden mich vielleicht dardurch haben wollen mortificieren und demütigen. Und ob ich schon sonst mich über dergleichen erfreute und wol ertragen konte / so war es mir doch dazumahl eine große Marter. Zu dem / so quälere mich auch / weil mich gedrückte / daß ich sie beroge / darumb gieng ich zu ihnen / und warnete sie recht ernstlich / sie solten sich vor mir hüten / dann ich möchte sie vielleicht betriegen. Ich sahe zwar wol / daß ich es für selblicher Weiß nicht thun / noch ihnen einige Lügen fürbringen würde / jedoch machte mich alles forchtsamb.

Einmal sagte einmahl zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / dann wann ich ihn schon gern betriegen wolte / so hette er doch Wis genug / daß er sich nicht betriegen liesse. Dieses brachte mir einen großen Trost. Bisweilen und fast gemeinlich / auff dem wentsste zum offermahl / wann ich von der H. Communion auffstunde / empfand ich eine Kingerung / ja auch bisweilen / wann ich zu dem H. Sacrament hinzu nahete / ward mir von stundan an Leib und Seel also wohl / daß ich mich darüber verwunderte ; es ist nicht anders / als wann in einem Augenblick alle Finsternuß der Seelen verschwinden / und nach Aufgang dieser Sonnen erkente ich / in was für Thorheiten ich gesteckt war. Zu andersmahlen mit einem einzigen Wörtlein / das der Herr zu mir sagte / als wann er erwan nur sagte : Bekümmere dich nicht / fürchte dich nicht ; ( wie ich auch vorhin gemeldet hab ) oder wann ich irgend ein Gesicht sahe / wurde ich wieder allerdings gesund / als wann ich nichts gehabt hette. Als dann ergerte ich mich mit Gott / und beklagte mich gegen ihm / wie er doch zuliesse / daß ich solche Pein und Marter litte ; es wurde aber dñ als les wol veraolten / dann fast allezeit erfolgten die himmlischen Gnaden mit Menge darauff.

Es kompt mir eben für / als komme die Seel auß einem Feuer ofen her für / gleich dem Gold / viel lauterer und gloriwürdiger den Herrn in ihr selber zube schawen / daher dann kompt / daß alle diese Widerwertigkeiten hernach gering

Dey der  
H. Com-  
munion  
wird ihr  
an Leib  
und Seel  
besser.

ring schelten / ob sie schon unleydentlich fürkommen / und verlangt man die selben von neuem zu leyden / so dem Her zu mehr damit gedienet were. Und wann schon der Trübsalen und Verfolgungen noch so viel waren / wann man in denselben Gott nicht beseydtiget / sondern viel mehr sich erfreuet sie um so netwegen zu leyden / so gerichten sie nur zu unserm grössern Nutzen / wieviel ich für meine Person dieselbe nicht solcher Gestalt übertrage / wie es billich were / sondern sehr unvollkommener Weis.

**Ein andere Versuchung/ die einen untauglich macht zu allem gutten.**  
 Zu andern mahlen überfielen sie mich / und auch noch jetzt / auff ein andern Weis / also daß mir ist / als sey ich gänglich aller Mäßigkeit beraubt eines gutes zugedencken / oder auch zuverlangen / zu thun / sondern verbleibe sonder Seelen als dem Leib nach / zu allem untauglich und träg / bey diesem habe ich jene Anfechtungen und Unruh nicht / sondern allein einen Verdruß ohne daß ich weißwoher / ist auch nichts / das der Seelen gefalle. Ich beschreibe mich alsdann eufferliche gute Werck zu thun / fast gezwungener Weis / damit ich mich in etwas occupirte und übe / aber ich sahe wol / wie wenig eine Seel vermag / wann sich die Gnade verbirget / dis war mir aber nicht beschwerlich / dann die Erkenntnis meiner Nichtigkeit gab mir etlicher massen einen Trost.

**Zerefa könte bisweilen auch nicht einen guten Gedanken haben.**  
 Zu anderen mahlen befinde ich mich also / daß ich auch gar kein recht Erkennen von Gott kan haben oder von guten Dingen also gedendencken / daß es eine Krafft und Bestand hette / auch nicht betten kan / ob ich schon in der Einsamkeit sey / jedoch mercke ich / daß ich ihn erkenne. Nie erkenne ich / daß der Verstand und die Einbildung schuld daran seynd / dann der Will / gedunckt mich / sey hie gut / und zu allem guten bereit / aber der Verstand ist also verwirret / daß er nicht anderst ist / als gleich wie ein Unsinziger / den keiner herten kan / hab auch nicht so viel Gewalt über ihn / daß ich ihn könnte still und ruhig halten / so lang / als einer den Slauben möchte außbetten. Bisweilen lach ich meiner selbst / und erkenne mein Elend / siehe ihm zu / und laß ihn Luft / zu sehen / was er doch thun und wo er hinauß wolle; so hengt er sich doch GOTT lob / wunderfelen an etwas / das böß ist / sondern an Sachen / die weder gut noch böß seynd / ob irgend hie oder da etwas zu thun sey. Und alsdann erkenne ich besser / wie eine überaus große Gnad mir der Herr thue / wan er die sen Thoren gebunden hält in der vollkommenen contemplation oder Beschawlichkeit. Ich erwege bey mir / was es were / wan die jenige Personnen die mich für from halten / mich in dieser Aberwitz sehen thäten / so erbarme mich nicht sehr / daß ich meine Seel mit so böser Geselschafft umgeben sehen sollte / wünsch ich gern in völliger Freyheit sehen / und sage alsdan zu dem Herrn. Du mein Herr wann wird doch einmahl die Zeit kommen / daß ich meine Seel in deinem Lob

ganz vereiniget sehen werde/ und deiner alle meine Kräfte genessen? Laß doch nicht zu/ O Herr/ daß ich mehr also zertheilt und zerrissen werde / und scheint nicht anders/ als wann ein jedes Theil zu einem andern Drich hinauß wolle.

Dieses leyde ich offermahl / und erkenne bisweilen wol / daß meine geringe Leibs-gesundheit viel darbey thue. Dahero ich mich dan sehr offte erinnere / was für ein grossen Schaden uns die erste Sünd gebracht habe / dann dannenhero kompt / meines Erachtens / unser Unträglichkeit solches grossen Guts zu genießsen : und werden meine Sünden gewiß Schuld daran seyn / dann so ich derselben nicht so viel begangen hette / würde ich im guren viel mehr vereiniget seyn. Ein andere grosse Pein hab ich auch aufgestanden / dann weil ich alle Bücher/ die ich lese / die vom Gebett handeln / meines Erachtens / wol verstande / und mir der Herr schon so viel verliehen hatte / daß ich derselben nicht bedorffte / dahero ich sie dann nitimmer lese / sondern allein die Leben der Heiligen; (dann weil ich an mir spüre / daß ich so wenig thue gegen deme/darinnen sie Gott gedienet haben/dahero dunckt mich/daß mir solches nützlich sey/und mir ein Herz mache) so kame mir nun für/als were diß ein grosser Mangel der Demuth / daß ich gedencen dörfte/ich were so weit kommen/und zu einer solchen Straffel des Gebets gelangt; und weil ich sahe/daß ich diß in mir selbst nicht ändern konte/dahero schmerzte es mich sehr/bis daß mir gelehrte Männer / und der gebenedeyte Mann S. Petrus de Alcantara, sagten/ich solt es nicht achten.

Mangel  
der Ge-  
sundheit  
verursacht  
offte solche  
Zerstrewung.

Ich sehe zwar wol/daß ich in dem Dienst Gottes noch nit recht angefangen hab/wiewol mir seine Majestät nicht weniger Gnaden ertheilet/als er vielen andern frommen Menschen gethan/so bin ich doch nur eine lautere Unvollkommenheit/allein daß ich gute Verlangen in mir habe/und die Lieb/ dan hierinn sehe ich wol/daß mir der Herr mitiglich verstehen hab/daß ich ihme in etwas dienen möchte. Es gedunckt mich zwar wol/daß ich ihn liebe/aber die Werck und die vielfältigen Unvollkommenheiten/die ich an mir sehe/betrüben mich. Zu andern mahle begibt sichs/daß meine Seel ganz alber und kindisch wird/alber sag ich/weil mich gedunckt/daß ich weder guts/weder böses thue/sondern folg nur/wie man pfluge zusagen/dem gemetnen Hauffen nach/empfinde weder Qual weder Frewd/achte weder Leben noch Tode / ist mir weder wol noch weh / und scheint / als empfinde ich nichts. Es gedunckt mich eben / daß die Seel da herummb gehe/ als wie ein Efelein auff der Weid / und das sich nehret / weil man ihm Futter fürsühret / und isset dahin ohne daß er es mercke ; dann es wird zweiffels ohne die Seel in diesem Stand nicht ohne Speiß seyn / und etlicher grossen Gnaden GOTTES genießsen / weil ihr in diesem so elenden Leben nicht beschwerlich wird zu leben / und dasselbe mit gleichem

Wuch überträgt; jedoch empfind man keine Bewegungen, oder Wirkungen, welchen sich auß die Seel selber erkennen könnte.

Es kompt mir dieses jetzt eben für / als wan einer bey einem sehr sauffen stillen Wind schiffet / mit welchem man sünblich forfähret / ohne daß man es mercke. Dan auff jene andere Weisen seynd die Wirkungen also groß / daß die Seel gleichsam alsobald ihr Besserung und Zunehmen spüret / dan als bald wollen die Begierden / und kan ihr die Seel nie selber genug thun; sie thun die grosse obenangeregte Antrieb der Lieb / wen Gott dieselben verleihe. Es ist gleich wie etliche Brunnlein / die ich hab sehen quellen / in denen der Stein immerdar bewege wird / und in die Höhe auffwaller. Diese Gleichniß mit Exempel / dunckt mich / schicke sich natürlich auß die jenige Seelen / die lieber gelangen / allzeit waller die Lieb in ihnen und dencket nach / was sie doch thun möge / und kan sich selber nicht fassen / gleich wie da schmet / daß die Erde dasselbe Wasser in sich nicht halten könne / sondern von sich außwirfft; also findet sich auch ein solche Seel gemeinlich / daß sie in ihr selbst nicht mehr noch sich begreifen kan / wegen der Lieb / die in ihr ist; in ihr selbst ist sie in diesem Wasser schon ganz durchneget und trincken / und verlangen / daß auch andere darvon trincken / weil sie desselben keinen Mangel leydet / damit sie ihr mehr ten helfen Gott loben.

Lesese  
Andacht  
zu dem  
Samaritanischen  
Weib  
beym  
Brunnen.

Wie offtermahl erinnere ich mich jenes lebendigen Wassers / von welchem der Herr zu dem Samaritanischen Weib geredt hat / daher ich ein so derbare Lieb zu demselben Evangelio trage; und gewislich diese Lieb hab ich von Kindheit auß darzu getragen / ohne daß ich diß grosse Gut verstunde / wie ich jetzt verstehe / und harte den Herrn offtermahl / er solte mir dieses Wassers geben / hatte es auch allezeit abgemahlet vor mir / wo ich war / mir dieser Unterschrift Domine, da mihi hanc aquam; Herr / gib mir dieses Wassers. Es scheint auch gleich zu seyn / wie ein großes Feuer / welches immerdar etwas zu seyn muß haben / damit es nicht erlesche; also seynd auch die Seelen / denen ich rede / die wolten gern stäts Holz zu legen / ob es ihnen auch schon viel kosten selte / damit diß Feuer nicht auffhöre.

Ich bin also beschaffen / daß ich mich befriedigen laß / wan ich auch nur Strohalmen hätte / die ich darein werffen könnte; daher geschichts bisweilen ja gar oft / daß ich deswegen mannmahl meiner selber lache / mannmahl auch mich sehr bekümmere. Die innerliche Bewegung treibe mich an / daß ich dem Herrn in etwas dienen solte / und weil ich ein mehrers nicht leisten kan / außs wenigste etliche Bilder mit Zweiglein und Blumen ziere / oder fehre die Haus / oder ein Oratorium auffpuzt / oder etwan andere schlechte und geringe Sachen thue / daß ich mich dessen schämen muß; thäre ich irgend ein Wort

were, so war alles wenig / und also beschaffen / daß ich wol sahe / daß so der Herr den guten Willen nicht annahme / ich zu nichts nutz wäre / und verspottete ich meiner selbst.

It derohalben den jenigen Seelen / denen Gott durch seine Gürtigkeit die Guter seiner Lieb häufig verleyhet / kein geringes Creuz / wann ihnen die leibliche Kräfte mangeln / etwas umb seinerwegen zu thun ; diß ist ein zimliche grosse Pein / dan weil die Seel nicht Kräfte genug hat / dieses Feuer Holz zuzulegen / und in deressen sich zu todt fürchtet / damit es nicht verlesche / so verzehret sie sich gleichsamb in sich selbst / und wird zu Aschen und giesset sich auß in lauter Zähren / und brinnet ab / welches eine grosse jedoch liebliche und süsse Marter ist. Eine Seel / die hieher gelanget / lobt den Herrn sehr / wan er ihr leibliche Kräfte gibt / daß sie zu thun / oder Wissenschaft und Geschicklichkeit und Freyheit zu predigen / Beichte zu hören / und Seelen zu Gott zu führen / dan sie weiß und erkent nicht / wie ein groß Gut sie habe / wan sie nicht selbst verachtet hat / was da sey / wan einer nichts thun kan Gott zu Dienst / und gleichwol allezeit viel Gutes von ihm empfahet / der sey gebenedeyet für alles / und werde von allen Engeln gelobet und geprieset / Amen.

Ich weiß nicht / thue ich recht daran / daß ich so viel kleiner Sachen beschreibe ; weil E. E. mir abermahls Befehl geschicket / daß ich kein Bedencken solle haben / weiltänffig zu seyn / auch nichts anzulassen / daher handle ich deutlich und mit Warheit von allem dem / was ich mich erinnere ; es kan aber gleichwol nicht weniger seyn / als daß viel aufgelassen werde / dan sonst müste ich viel Zeit darüber zubringen / und habe gleichwol sehr wenig / wie ich gesagt hab / und wird vielleicht kein Nutzen darauf zu schöpfen seyn.

### Das ein und dreyßigste Capittel.

Darinnen sie von etlichen eusserlichen Versuchungen und Erprobungen handelt / die ihr der böse Feind fürsetzere / und etlichen Peinen die er ihr angethan. Bringt auch sonst etliche gute Sachen für / zu Unterrichtungen deren / die auff dem Weg der Vollkommenheit wandlen.

**W**eil ich von etlichen Versuchungen und innerlichen geheimen Verwirrungen gemeldet hab / die mir der böse Feind verursacht ; so wil ich auch von etlichen andern sagen / die er mir gleichsamb öffentlich anthat / in welchen man nicht zweiffeln könnte / daß er es wäre. Einmahls befand ich mich in einem Berstüblein / da ershiene er mir auß der linken Seiten / in einer grausamen Gestalt / sonderlich sahe ich seinen Mund an / die weil er mich anredet /

Der böse Feind erschiet mir öffentlich

anredet/ welcher erschrecklich war. Es scheint eben/ als gieng auß seinem Leib ein grosse Feuerflamme herauf/ welche ganz klar und ohne Schatten war. Er sagte zu mir mit erschrecklicher Stimme / daß ich zwar auß seinen Händen eingegangen wäre / er wolte mich aber schon wider darein bringen. Ich fürchte mich sehr / und bezehnete mich mit dem H. Creuz/ wie ich konte / da verschwand er / und kam alsobald wider; dieses ist mir zweymahl widerfahren. Ich wollte nicht / was ich anfangen solte/da hatte ich Weyhwasser bey mir/ das spritzte gegen demselben Ort/ da came er nimmer wider.

Ein andermahl hat er mich fünf Stund lang gepeiniget / mit so grobmen Schmerzen / und so wol innerlicher als eusserlicher Bekängstigung / die mich gedunckete / es wäre schon nimmer zuerleyden. Die bey mir waren / sind den voller Schrecken / und wußten nicht/ was sie anheben solten/ wußte mir auch selber nicht zu helfen. Ich hab sonst die Gewonheit an mir / wan die Schmerzen und Kranckheiten des Leibs sehr hefftig seynd / mich der innerlichen Aetzen oder Übungen zu gebrauchen / und den Herrn zu bitten/ daß so ihm hiemit gehilffet ist/ so wolle mir seine Majestät Gedult verleyhen / und mich hernach in welchem Stand lassen bis ans Ende der Welt. Als ich nun dißmahl sahe/ daß die Schmerzen also groß und bitter waren / so halffe ich mir mit diesen innerlichen Übungen und dapperem Fürnehmen / damit ich es könnte ertragen. Das dem Herrn gefallen/ daß ich verstanden / daß es der böse Feind wäre; dan ich sahe neben mir einen kleinen abschewlichen Moeren / der mit den Zähnen knirschet/ wie ein verzweiffelter / weil er verlieren thäte / wo er verhoffte zu gewinnen. Als ich ihn sahe/ lachte ich / und fürchte mich nimmer/ dan ich hatte dazumal eine Schwester bey mir / die nicht mehr wußten / was sie anfangen / nachher sie solchen grossen Schmerzen vertreiben solten / dan er machte/ daß ich mich hefftig bewegte und stiesse / so wol mit dem ganzen Leib / als mit dem Haupt und mit den Armen / ohne daß ich mich konte inhalten. Das ärgste aber war die innerliche Unruhe/ dan ich auff keinerley Weiß Ruh haben konte. Ich dorffte kein Weyhwasser begehren / damit ich sie nicht forchtamb machte / oder merckte was es wäre.

Wie groß  
so Kräfte  
das weyh-  
wasser da-  
bey.

Zum öftermahl hab ich erfahren / daß kein Ding ist / darvor sie mehr fürchten / ohne daß sie wiederkommen; vor dem Creuz stehen sie zwar auch / kommen aber gleich wider / darumb muß das Weyhwasser eine große Kräfte haben für mich ist es ein sonderlicher und handgreifflicher Trost / welchem meine Seele fühlet/ wan ich es nimbe; und ist diß gewiß / daß ich gemeinlich eine Ergötzung fühle/ die ich nicht wußte zuerklären / eine innerliche Labung / die mir die Seele erquicket. Diß ist keine Einbildung/ noch ein Ding / daß mir einmahl sein wiederfahren wäre/ sondern sehr offft / und darauff ich mit allem Fleiß ab-

ung hab geben; will sagen/ es sey gleich/ wie einer/ der sehr erhitz und dürstie  
ist/ wan er ein Trinkel kalten Wassers thut/ dem ist eben/ als würde der ganz  
Leib davon erlöset.

Ich gedencke manchemahl/ wie ein groß Ding es sey umb alles das/ was  
von der Kirchen angeordnet ist/ und tröset mich sehr/ wan ich sehe/ daß selbige  
Wort so große Krafft haben/ daß das Wasser derselben theilhaft wird/ und so  
ein großer Unterscheid zwischen demselben sey/ und dem ungeweyhret. Als  
nunder Schmerzen nicht anffhören wolte/ sagte ich/ so sie meiner nicht lachen  
würden/ so wolte ich ein Wehwasser begehren. Sie brachten mirs/ und besprüg-  
ten mich damit/ aber es halff nicht/ da goß ichs gegen dem Drich/ wo er stunde/  
und in ein Augenblick verschwunde er/ und ward aller Schmerzen hinweg ge-  
nommen/ als wan man mir ihn mit der Hand abgewischer hätte/ aufgenommen/  
daß ich aller müd geblieben/ als wan man mich lang geprügelte hätte. Dieses hat  
mir viel gemeret/ in deme ich gesehen/ daß er einen Leib und Seele/ die doch nicht  
sein feynd/ also übel tractiret/ wans ihm der Herr erlaubet/ was wird er thun/  
wan er diese eygenhumblich besinet? Und hat diß ein newes Verlangen in mir  
erwecket/ mich solcher böser Gesellschaft zu entledigen.

Nicht längst ist mir diß noch einmahl wiederfahren/ wiewol es nicht so  
lang gewähret hat/ und war ich allein/ da begehre ich ein Wehwasser/ und  
die zu mir darnach herein giengen/ wie der böse Feind schon hinweg war/ welches  
zwo Klosterfrauen waren/ denen wol zu glauben ist/ die umb keines Dinges  
wegen liegen würden/ die schmecken einen sehr üblen Geruch/ als wie von  
Schwefel/ ich aber roche es nicht/ und hat so lang gewähret/ daß man es gar  
wol hat in acht nehmen können. Ein anderemahl war ich im Chor/ und kam  
mir ein starker Antrieb an zu innerlichen Versammlung/ da gieng ich herauf/  
damit es nicht gemerckt würde/ jedoch hörten alle in der Nähe ein groß Geräusch/  
von Streichen an dem Drich/ da ich war/ und ich hörte neben mir reden/ als  
wan ihrer etliche etwas beschloffen/ wiewol ich nicht vernahme/ was sie redeten/  
sondern war dermassen im Gebert vertieft/ daß ich nichts verstanden/ noch mich  
geförcher hab. Fast allemahl/ wan der Herr eine Gnad ertheilet/ geschach sol-  
ches/ damit vermittelst meiner Ermahnung/ irgend eine Seel Nutzen darauß  
schöpffe. Und diß ist mir gewiß und wahr wiederfahren/ was ich jetzt erzählen  
will/ und feynd dessen viel Zeugen/ sonderlich der jetzt mein Beichtvatter ist/ der  
es auff einem Papier geschrieben gesehen/ ohne daß ich ihme anzeigte/  
wer derjenige wäre/ dessen der Zettel war/ er wußte aber wol/ wer  
es wäre.

Es kam einer zu mir/ der nunmehr drittehalb Jahr in einer Todtsünd  
gesteckt war/ und in einer so abscheulichen Sünd/ als ich jemahls gehört hab/  
und

Teresa er-  
lediget ei-  
nen Prie-  
ster durch  
Gebett  
yon einer  
se wären  
E und und  
H schach-  
sun. g.

und diese ganze Zeit durch hätte er es weder gebeicht / noch sich darvon gebessert  
und lasse Missethaten daneben. Und ob er schon andere Sünden beichtete / so hätte er  
doch / er wüßte nicht / wie er ein so abscheuliche Sünd beichten sollte / und hätte  
doch ein groß Verlangen darvon erlediget zu werden / könnte sich aber nicht über-  
winden. Diß machte mir ein großes Mitliden / und schmerzte mich sehr  
daß ich sehen sollte / daß Gott solcher Gestalt beleidiget würde. Ich verhoffte  
ihm / daß ich Gott für ihn umb Hülff bitten / auch zuwegen bringen wolte / daß  
es andere Personen / die frommer wären als ich / thun sollten; schrieb auch einer  
gewissen Person zu / die er mir genennet hatte / durch welche er den Brief über-  
kommen könnte. Und siehe mit nechster Gelegenheit hat er die Sünd beichtet  
weil Gott mit seiner Seelen diese Darinbergigkeit über wollen / wegen vieler  
und sehr frommer Personen / die seine Göttliche Majestät darumb geben  
hatten / die weil ich es ihnen anbefohlen hatte; so thäte auch ich (wie wol ich nicht  
hin) meinen Fleiß nicht sparen / so viel mir möglich war. Da hat er mir ge-  
schrieben / daß es nummehr schon so viel besser mit ihm stünde / die weil kein  
etliche Tag verlossen wären / daß er nicht in diese Sünd gefallen wäre /  
doch wäre die Pein der Anfechtung also groß / daß ihn gedünckte / als ob  
er in der Hölle / so viel litte er / sollte ihn derohalben GOTT be-  
fehlen.

Schreibt  
solchs dem  
Gebett der  
Schwe-  
stern zu.

Habe ihn also abermals meinen Mitschwestern anbefohlen / durch dein  
Gebett mir der Herr diese Gnad vielleicht wird verliehen haben / die weil sie  
die Sach lassen angelegen seyn; es wäre aber eine Person / welche keine  
sich konnte. Ich bate seine Majestät / daß doch jene Pein und Anfechtung  
lindert würde / und daß alle dieselben Teuffel kämen mich dafür zu peinigen  
nur daß ich keines Wegs Gott dardurch beleidigte. Daher ich dan ein Monat  
lang die allergrößten Schmerzen aufgestanden / und unter dieser Zeit  
mir die zwey oberzehlte Dinge begegnet. Nun hat es dem Herren gefallen / daß  
ihn die Anfechtungen verlassen / dan also hat man mir geschrieben / fürnemlich  
ich ihm sagte / was ich in diesem Monat aufgestanden hätte. Hierauf  
seine Seel gestärcket / und blieb hinflühro ganz darvon befreyet / und konnte  
dem Herren nicht gnugsamb Danck sagen / wie auch mir / als wan ich etwas  
darbey gethan hätte / so nicht vielleicht der Wahn und die gute Meynung / die  
von mir hatte / daß mir der Herr etliche sonderliche Gnaden verliehe / etwas  
bey gethan haben. Er sagte auch / daß wan er sich sehr angefochten sahe / so  
er meine Brieff / und alsobald verliesse ihn die Anfechtung / und verwunderte  
er sich sehr über dem / was ich aufgestanden hatte / und wie er erlediget  
den; habe mich auch selber darüber verwunderte / und wolte es gern noch

Wie kräft-  
sig der H.  
Teresa  
Brieff ge-  
wesen.

viel Jahr lang aufstehn / damit ich diese Seel möchte frey sehen. Der Herr sey für alles gelobet und geprieset. Sehr viel vermag das Gebett deren / die dem Herrn dienen / wie ich vermeyne / daß die Schwestern in diesem Haus thum / aber vielleicht / weil ichs bey ihnen vernimsacht und zuwegen gebracht / darumb werden sich die bösen Feind mehr wieder mich erzürnet haben / und wird es Gott meiner Sünden halben zugelassen haben.

Um dieselbe Zeit war mir auch in einer Nacht eben / als wolten sie mich erwürgen / und weil sie viel Weyhwasser über mich gossen / sahe ich der selben eine große Menge von mir weg eülen / gleich als stürzten sie sich über einen Felsen ab. Diß geschicht so oft / daß mich diese vermaldeynten Geister peinigen / secht sie auch schon so wenig / weil ich siehe / daß sie sich nicht rühren dürfen / es sey dan / daß ihnen der Herr solches erlaube / daß ich / so ich es alles erzehlen wolte / E. E. würde müd machen / und mich selber erlöstigen. Was ich gesagt habe / kan darzu dienen / daß ein wahrer Diener Gottes auff ihr Schrecken / durch sie einen wollen forchtsamb machen / wenig achte; und ist zu wissen / daß allemahl / so oft wir ihrer wenig achten / so oft wird ihre Stärck gemindert / und überkompt die Seel mehr Gewalt und Herrschafft über sie. Alzeit folget ein großer Nutzen darauß / darvon ich nicht sagen wil / damit ich nicht gar zu weitläuffig werde; allein wil ich diß erzehlen / was mir wiederfahren ist in einer Nacht an aller verstorbenen Seelen Tag / als ich in einem Bettkammerlein war / und eine Nocturn auß der Metten recitirt hatte / und etliche andächtige Gebett darauß sagte / die am End desselben stehen in unserm Brevier / setzte er sich mir auff das Buch / damit ich das Gebett nicht auflesen könnte / da macht ich das Creuz für mich / und er verschwand. Als ich wider anfang zu lesen / kam er widerumb / und ist diß / glaub ich / zum drittenmahl gesehen / daß ich wider angefangen hab / konte es auch nicht enden / biß daß ich Weyhwasser darauß sprängte; da sahe ich / daß im selben Augenblick etliche Seelen auß dem Fegefeuer herauß giengen / werden vielleicht nicht viel mehr abzubüssen gehabt haben / und diß / vermeyne ich / hat er wollen verhindern. Selten hab ich ihn mit leiblicher Gestalt gesehen / aber offermahl ohne einige Gestalt / auff die Weis / wie ich gesagt hab von den Erscheinungen / die man ohn einige Gestalt siehet / wiewol man klärlich vernimbt / daß er zugegen sey.

Diß wil ich auch noch sagen / bißweil ich mich sehr darüber verwundert habe. Als ich einmahl am Tag der H. Dreyfaltigkeit in einem Kloster im Chor verjuckt war / sahe ich einen großen Zanck und Streit der Teuffeln wie der die Zigel; ich konte nicht fassen / was diß Besicht bedeuteten wolte; ehe aber

E. 2

Der böse Feind wil Teresam verhindern für die Abgestorbene zu betten.

Terese sahet einen Streit zwischen den Teuffeln und vier Engeln.

vierzehnen Tag verfloßen / hat man es wol gesehen / in dem ein Streit entstanden zwischen eelichen Personen / die dem Gebett ergeben waren / und viel andern / die demselben nicht ergeben waren / auß welchem demselbigen Streit ein grosser Schaden eustanden; dieser Streit hat lang gewehret / und viel Unruhe verursacht.

Die bösen Geister zeigen ihre macht nur gegen die Verzagte.

Teresa empfind hoch das sie von andern geachtet würde.

Ein anderemahl sahe ich derselben ein grosse Anzahl umb mich herum und geduncke mich / als wäre eine grosse Klarheit / die mich ganz umbringe thäre / und thnen nicht gestattete zu mir zu nahen; hab dar auß verstanden / daß mich Gott beschützte / daß sie mir so weit nicht zunaheren / daß ich Gott weder beleidigte; und auß dem / was ich bisweilen an mir gespüret hab / habe ich erkannt / daß diese Erscheinung warhafft gewesen. In Summa / dermassen hab ich ihr geringes Vermögen erkenne (so lang ich nicht wieder Gott bin) daß sie fast ganz nichts fürchte / dan ihre Kräfte seynd nichts / als nur gegen dem Seelen / die sie sehen / daß sie sich leicht ergeben und verzaget seynd / dan gegen solche erzeigen sie ihre Macht. Bisweilen geduncke mich in denen Anscheinungen / die ich jetzt erzeht habe / als wan sie alle Eitelkeiten und Mängel der vergangenen Zeit wider in mir von neuem erweckten / daß ich genug zu schaffen hatte mich Gott zu befehlen; gleich dar auß wurde ich geängstiget / und geduncke mich / weil mir solche Gedancken einfielen / alle meine Sachen müßten vom bösen Feind herkommen / bis daß mich der Reichvatter wider zu Ruh stellen fürtemahl ich vermeinte / daß / wer von Gott solche grosse Gnaden empfangen der solte auch so gar die erste Bewegung eines bösen Gedanckens nicht empfinden. Zu andern mahlen quälere mich sehr (und quälere mich auch noch jetzt) wan ich sehe / daß man mich achret / sonderlich fürnehme Personen / und daß man viel guts von mir saget; hierinnen hab ich viel aufgestanden / und sich auch noch viel auß. Als bald betrachte ich das Leben Christi des Herrn / und anderer Heiltigen / und duncke mich / ich gehe ganz ein andern Weg / als sie; fürtemahl dieselben durch lauter Verachtung und Schmach gangen; dis machet mich in der Forcht wandeln / also daß ich kaum das Haupte darff außheben und gern nirgends erscheinen wolte; welches ich aber nicht empfinde / wan ich Verfolgung leyde / sondern befindet sich die Seel also herrschend / ob schon dem Leib weh darben ist / und also herrübt herum gebet / daß ich nicht weiß / wie dis seyn könne / gleichwol ist ihm also; dan alsdan ist der Seelen / als wöret sie in ihrem Reich / und als hätte sie alles unner ihren Füßen. Bisweilen wiederfuhr mir (und hat eine gute Weil gewähret / hielte es auch für eine Tugend und Demuth / jetzt aber sehe ich klärlich / daß es nur eine Versuchung gewesen / und hat mir es ein sehr gelehrter Paer Predigt

Dreiß

Lebens wol erkläret) daß wann ich gedachte / daß diejenige Gnaden / die mir der Herr ertheilte / würden kundbar werden / so empfand ich darit er eine solche überaus große Pein / daß meine Seel sehr dardurch unruhig wurde ; und ist bis so weit gelangt / daß wann ich es betrachtete / so gedunckte mich / daß ich viel lieber erwidhlet hette lebendig begraben zu werden ; dahero als ich denselben anfang die grosse Versammlung oder Versickungen zu leyde / also daß ich denselben auch öffentlich vor den Leuthe nicht widerstehen konnte / verblieblich darnach also schamhafft darvon / daß ich niemals an einem Ort hette erscheinen wollen / wo jemand zugegen were.

Als ich einmahls hierüber sehr betrübt war / sagte der Herr zu mir / wann ich mich fürchte : Dann hierauf konnte anderst nichts erfolgen / als daß sie entweder wider mich murreten / oder ihn lobeten. Gab dardurch zu verstehen / daß die es glauben würden / die würden ihn loben / und die es nicht glauben würden / würden mich ohne meine Schuld artheilen und verdammen / welches beydes für mich nur ein Gewinn war ; darumb solte ich mich nicht bekümmern. Dieses stillte mich sehr / und tröstet mich noch / wann ich mich dessen erinnere. Diese Ansehung hat so weit überhand genommen / daß ich von himen weg ziehen wolte / und mich in ein anders Kloster begeben / das mehr verschlossen war / als dieses / darinn ich allbereit lebte / von welchem ich viel großer Ding gehört hatte / war auch meines Ordens und sehr weit von himen / dann dis were mein Trost gewesen / daß ich an einem Ort gewesen were / wo man mich nicht kente ; aber mein Beichvatter ließ mirs niemahls zu.

Diese Forchtambketen haben mich an der Freyheit des Geistes sehr verhinndert / dann hernach hab ich erkannt / daß dis keine gute Demuth ware / weil sie mich so unruhig machte / und hat mir der Herr diese Warheit zuerkennen geben ; dann so ich bey mir vestigtich und gewis beschloffen hette / daß nichts aus allein gutem mein were / sondern Gottes / gleich wie mir nicht beschwerlich war zu hören / das andere gelobt wurden / sondern mich viel mehr erfreuete / und mir ein größer Trost war zu sehen / das Gott in ihnen sich herrlich erzeigte / also würde mir auch nicht beschwerlich seyn / das er in mir seine Werck erzeigte.

Neben dem bin ich auch in eine andere Meynung gerathen / das ich nemlich Gott angeruffen / und sonderliche Gebett hier zu angestellet hab / das wann irgend jemand etwas gutes von mir geduncken würde / solchem seine Göttliche Majestät meine Sünden zuerkennen geben wolle / damit er sehe / wie so gar ohne meine Verdienst er mir diese Gnaden ertheilte / und dieses verlange ich allezeit sehr. Mein Beichvatter sagte mir / ich solte es nicht thun ; jedoch hab ich noch vor kurzer Zeit / wann ich sahe / das jemand viel gutes von mir hielt /

Was der Herr hierüber zu ihr gesagt.

Teresa bittet Gott / daß er andern ihre Sünden entdecken wolle / damit sie nicht geehrt würde.

durch Umbfchweiff / oder wie ich konnte demselben meine Sünden zu verstehen geben / und dardurch / gedunckte mich / hatte ich Ruhe; in diesem haben sie mir aber auch einen grossen Scrupel gemacht. Dieses kam / meines Erachtens / nicht auß Demuth her / sondern auß einer Anfechtung entstanden die andern; mich gedunckte / als betriege ich alle / und wie wol wahr ist / daß sie betrogen werden / in deme sie vermeynen / daß in mir etwas guts sey / so war doch mein Will nicht dieselben zu betriegen / hab es auch niemahls im Sinn gehabt / sondern läßt es Gott also zu umb gewisser Ursachen halber. Daher ich auch mit den Beichtvätern selbst von keinem Ding gehandelt hette / want ich nicht gesehen hette / daß es vonnöthen were / dieweil es mir zu grossen Scrupel verursachet hette. Alle diese kindische Furcht und Angst und übrige Demuth erkenne ich jetzt / daß es ein grosse Unvollkommenheit gewesen / weil ich nicht genugsamb mortificirt war; dann eine Seel / die gang in die Hand GOTTES ergibt / achtet nicht mehr / ob man guets von ihr sage oder böses / wann sie recht wol verstehet / und ihr der Herr die Gnad erzeigen wil / daß sie es verstehe / daß sie von sich selber nichts hat. Sie vertraut dem zeitigen / der ihr die Gnaden gibt / daß er wissen wird / worumb es offenbahret / und bereitet sich zu der Verfolgung / die bey jeziger Zeit gemein kompt / wann Gott der Herr wil / daß man von jemand erfahre / daß ihn Gott dergleichen Gnaden verleyhet / dann für eine solche Seel seynd tausent Augen / da sonst für tausent andere Seelen / die eines andern Selichens seynd / nicht ein Aug ist.

Man hat zwar hier / in der Warheit / nicht geringe Ursach sich zu fürchten und diß wird vielleicht meine Furcht gewesen seyn / und nicht Demuth / sondern Kleinmütigkeit; dan eine solche Seel / über welche Gott verhängt / daß sie in den Augen der Welt / menschen herum gehe / kan sich wohl bereit machen / daß sie ein Martyrin der Welt sey; dann so sie selbst der Welt nicht absterben wil / so wil sie die Welt schon selber abtöden. Nichts anderst / warlich / sehe ich in der Welt das mir gefalle / als daß sie in den Frommen keine Fehler wil leyden / die sie durch ihr murren und Affierreden nicht verbessere und zur Vollkommenheit zühle. Mehr Herr ist vonnöthen / sag ich / für einen / der noch nicht gar vollkommen ist / so er auff dem Weg der vollkommenheit will wandlen / als daß einer eheliche und in kurzem ein Martyrer werde; dann die Vollkommenheit erlangt man nicht in kurzer Zeit / außgenommen / wann der Herr diese Gnad außsonderlich privilegio und Freyheit erzeigen wil / die Welt aber / wan sie einen selber anfangen / wil ihn gleich im huy vollkommen haben / und schmeckt über tausent Wegs einen Fehler an ihm / welcher doch vielleicht in ihm eine Tugend seynd / allein der denselben an thure tadelt und straffer / der gebrauchet die

Wie genau die Welt auf der Frommen Fehler acht habe.

desselben Ubel / dahero urtheilet er auch also darvon in einem andern. Da soll man gleich weder essen noch schlaffen / ja schier ( wie man pflegt zu sagen ) keinen Athem schöpfen / und je mehr sie von einem halten / je mehr sie vergessen / daß er gleichwol noch Fleisch und Blut habe / so vollkommen auch immer die Seel seyn mag / er lebt noch auff Erden seinen Wüßseligkeiten unterworfen / wie fast er sie auch unter seine Füße gebracht; ist derohalben / wie ich gesagt hab / ein groß Herz darzu vonnöthen. Dan wan eine arme Seel kaum angefangen hat einen Fuß zu setzen / so wil man / daß sie schon fliegen solle; ihre Neigungen hat sie noch nicht überwunden / und wil man / daß sie gleich in grossen Gelegenheiten also unbeweglich seyn soll / wie man lisset / daß die Heiligen gewesen / nach dem sie in der Gnad Gottes schon bestättigt gewesen. Wunder ist's / und gibt Ursach Gott zu loben / und schmerzet einen im Herzen / was man hie außsehen muß / dan viel Seelen kehren wider zurück / weil ihnen die Armen nicht selber zu helfen wissen; wäre vielleicht auch meiner Seelen also gaszgen / wan nicht der Herr auß lauter Barmherzigkeit für sich selber alles gethan hätte / und bis er es alles durch seine Güte gerichtet hat / so weiß E. E. wol / daß in mir anders nichts war / als fallen und wider aufstehen. Ich wolte wünschen / daß ich es recht sagen könnte / weil ich vermeine / daß viel Seelen hierdurch betrogen werden / daß sie fliegen wollen / theilnen Gott Flügel gib.

Diese Gleichnuß / vermeine ich / habe ich schon etamahl gesagt / jedoch reymbt sie sich wol hieher / dieweil ich sehe / daß etliche Seelen umb dieser Ursachen wegen sehr berrübt seynd. Dan weil sie mit grossen Begierden und Cyffer anfangen / und mit einem festen Fürsaz in der Tugend fortzusetzen / auch ihrer etliche / was das eusserliche anbelangt / alles umb Gottes wegen verlassen; sehen aber in andern Personen / die nimmehr erwachsen seynd und zugenommen haben / grosse Werck der Tugenden / die ihnen der Herr verleyhet ( dan von uns selber können wirs nicht nehmen ) sehen auch in allen Büchern / die von dem Gebett und der Beschawlichkeit beschrieben seynd / was man thun soll / damit man zu dieser Würdigkeit gelange / und weil sie solche nicht alsobald ins Werck richten können / so berrüben sie sich; als zum Exempel / daß man nicht achte / wan man übel von uns redet / ja sich mehr darüber erfrewet / als wan man guts von uns saget; daß man die Ehr gering schätze; daß man sich seiner Bekanten gänglich einschlage / also daß / so dieselben dem Gebett nicht gangergeben seynd / sie niemahls mit ihnen umgehen wolle / sondern viel mehr einen Verdruß darob habe / und viel andere dergleichen Ding mehr / welche / meines Erachtens / Gott geben muß / weil ich vermeine / daß dieses allbereit übernatürliche Güter seynd / oder wieder unser natürliche Neigung.

Dieses

Viel werden betrogen / die da vor der Zeit vollkommen seyn wollen.

Dieses sollen sie sich nicht bekümmern lassen / sonderu auff den Herrn hoffen / dan seine Majestät wird es dahin richten / daß sie das / was sie jetzt in den langen haben / auch hernach in der That überkommen / vermittelst des Gedenkens und wann sie auff ihrer Schwachen das ihrige thun. Dann für diese ungeschwache Natur ist sehr vonnöthen / daß wir ein grosses Vertrauen haben und nicht kleinmüthig werden / auch nicht zweiffeln / so wir uns Gewalt anthaten / daß wir endlich den Sieg davon tragen werden. Und weil ich dessen eine grosse Erfahrung habe / wil ich etwas zu E. E. Unterrichtung sagen ; Sie gedencken mir nicht ( wann es derselben schon also geduncken würde ) daß sie die Tugend schon überkommen haben / so lang sie dieselbe nicht bewehret durch ihre Widerpart / allezeit müssen wir sorgfältig seyn / und nicht hinfällig werden so lang wir hie leben. Dann bald henge und klebt uns etwas an / so lang wir sag ich / diese Gnade nicht vollkommenlich gegeben ist / zu erkennen / was alles in der Welt / und hat man in diesem Leben niemahls alles ohne grosse Gefahr. Mich selber gedunckte vor wenig Jahren / daß ich meinen Freunden und Verwandten im Herzen nicht allein nicht mehr anhängig were / sondern auch dieselben verdriessig weren / und war auch in der Wahrheit nicht anders / dan ich konte ihre Gemeinschaft nicht übertragen ; gleichwol begab sich / daß ich in Geschäfte sürgefallen / daran sehr viel gelszen war / und mußte ich mich bey mir auß meinen Schwestern auffhalten / die ich zuvor sehr geliebt hatte / und ob es schon in der gemeinen conversation und Aussprach nicht wol übereinstimmte ( wiewol sie frömmere ist / als ich ) dann weil sie in einem andern Stand ist als ich / nemlich verheyraht / so konten wir nicht allezeit von solchen Dingen reden / die mir gefallen hetten / verblieb auch / so viel mir möglich war / alles gleichwol habe ich gemerckt / daß mich ihre Widerwertigkeiten mehr betrüben als sonst eines andern meines Nechsten / und machten mich sorgfältig.

In summa / ich erkennte an mir selbst / daß ich noch so gar frey nicht war wie ich vermeynte / und daß mir noch vonnöthen war die Gelegenheiten zu meiden / damit diejenige Tugend / die mir der Herr hatte angefangen zu geben / möchte zunehmen / hab mich auch hernach bis dato solches zu thun angehalten. Man muß eine Tugend hoch achten / wann sie der Herr anfängt zu geben / und uns keines wegs in Gefahr setzen selbige zuverschergen / so will ich Dingen / die die Ehr betreffen / als auch in vielen andern ; und glauben zu E. E. daß wir nicht alle / die wir vermeynen / daß unser Herr von allen Dingen entzogen sey / also beschaffen seynd / und ist vonnöthen / das wir hienemal niemahls nachlässig werden.

Und wer noch in sich spürt daß er noch an einem pünctlein der Ehren gebunden / oder dieselben achtet ; wil er zunehmen / so glaub er mir / und befeisse sich dieses Band durchzubrechen (dann es ist eine ketten / die keine seylen zerbrechen kan / als allein Gott / vermittelst des Gebets / neben grosser Mühe und Fleiß auff unserer seihen. Disß gedunck mich das band zu seyn / das uns auff diesem Weg auffhält / und so schädlich ist / daß ich mich darüber verwundere.

Ich sehe etliche personen / die in ihren Wercken heilig seynd / und solche große Ding thun / daß sich die Leute darüber verwundern; wie kompts aber / mein Gott und Herr / daß eine solche seel noch an der erden kleebe? Und warumb ist sie dan nicht zu dem höchsten Spiz der vollkommenheit gelanget? Was ist doch das? Wer hält den auff / der von Gottes wegen so viel thut? Ach er hängt noch an einem pünctlein der ehren / und das das ärgste ist daß er nicht verstehen oder erkennen wil / daß er daran hange / und kompt da hero / dieweil ihm der böß Feind bisweilen eingibt / er sey schuldig und verbunden darüber zuhalten. Aber glaub mir einer sicherlich / umb Gottes willen bitte ich / glaube diesem geringen wörtlein / welches der Herr reden macht / so ihr diese rauhen nicht abklaubt / ob sie schön den ganzen Baum nicht vederbt (dieweil noch etliche andere tugenden überbleiben / zwar aller würmstichig und durchfressen) so wirds gleichwol kein schöner baum seyn / wird auch nicht wachsen / noch andere bäum neben sich wachsen lassen; dan die Feuchr die er trägt / des guten exempel / die ist ungesund / ist auch nicht dawerhaft. Und disß sag ich zum offernmahl / daß so gering als ein pünctlein der ehren immer sey / so geheis doch eben darmit / als wie mit der Music dann ein einziger punct oder tact, den man verfehlet / der verstimbt die ganze Music; und ist disß ein ding / das zwar allenthalben der seelen seher schädlich ist / aber auff diesem weg des gebets ist es eine lauerere pestilenz.

Wir befeissen uns mit Gott dem Herrn zu verbinden durch die vereinigunge / und wollen Christi rächen nachfolgen / der mit schmach und spott und falschen tugenden beladen worden / und wollen gleichwol auch / daß unser ehr und guter nam ganz unverfehrt bleiben? Unmöglich ist das dahin zu gelangen / dann diese wege gehen nicht zusammen. Alsdann lehret Gott in unserer seelen ein wann wir uns selbst gewalt auch thun / und uns unseres rechts verzeihen in vielen dingen. Möchte jemand sagen / ich habe dessen keine Gelegenheit / es fällt mir nichts für! Ich halte aber darfür / der Herr werde nicht zulassen / daß wir diesen guten fürsaz hat / eines so grossen guts beraubt sey / es wird seine Majestät der gleichen gelegenhett / diese tugend zu überkommen / ihm so vielfältig an die hand geben / und mehr / als er begehren wird. Hand muß man anlegen. Will hie etwas erzehlen von den geringen / nichtigen und

Sf

kindischen

Wer im Geist zunehmen wil / muß die begierde geheet zu seyn ablegen.

Wie schädlich die begierde der ehren sey.

In was  
für sachen  
sich Teresa  
anfänglich  
grübt.

Kindlichen Dingen/die ich thäte/ als ich anfinge/ oder von erstlichen der sachen  
diese Strohmlein (von denen ich gesagt hab) die leg ich ins Feuer/denn  
ich mehr nicht thun kan/ und umbis der Herr alles an/ber sey in Ewigkeit  
benedeyet/

Unter andern meinen Mängeln hatte ich nun auch dieses / das ich in  
Brevir lesen wenig Abgerichtet war/und nicht wol wuste/ was ich im Chor zu  
verrichten hatte/oder wie ichs anordnen solte/welches auß lauter Nachlässigkeit  
geschah/und weil ich auff andere Eyrtheiten acht hatte/und sahe/ das andere  
die noch Novizen waren/nicht unter weissen konten. Diese wolte ich zuweilen  
nicht fragen damit sie nicht merckten/ das ich so wenig wuste/ da kompt etwan  
gleich in sinu/man müsse ihnen gut Exempel geben/und dis geschicht gemein  
lich. Als mir aber hernach Gott die Augen auffgethan/wann ich schon ein Jahr  
durumb / hab demnach weder mein Eyr noch guten Nahmen verlohren / ja  
viel mehr / dunckte mich / das mir der Herr hernach eine bessere Gedächtnis  
verliehen habe. Ich konte auch nicht wol Singen / und wann ich die singen  
geben: Lection nicht recht wol gelehret hatte/ so empfande ich es sehr / und  
dis geschicht nicht/ weil ich von Gott dem Herrn mich schewte einen fehler zu  
gehen/ sondern weil ihrer viel waren / die mich hörten) also das ich mich auß  
lauter Ehrsucht oder Schamb so sehr verwirrte/das ich auch viel weniger sagen  
konte/ als ich wuste.

Darnach aber hab ich mir fürgenommen / wann ich es nicht gar wol  
konte/das ich es selber sagen wolte/ich konte es nicht. Im Anfang empfand  
ich es sehr/ hernach aber hatte ich einen Lust daran/ und hab gespürt/das als ich  
anfing nicht zu machen/das andere wüßten/ das ich es nicht konte / da sagte ich  
viel besser / das mich also die elende Ehrsucht selber verhinderte/ das ich das  
nichts nicht recht verrichtete/was ich für eine Ehr hielte / wie dann ein jeder  
Ehr stelle / worauff er wil. Durch solche geringe/ schlechte Ding/die da nicht  
seynd (ja viel mehr bin ich selber ein lauterer Nichtigkeit/weil mich dieses hart an  
kame) nimbe man allgemach zu/ und mit Übung dergleichen kleiner Ding  
(welche aber/ wann man sie umb Gottes wegen thut / von seiner Gnade zu  
hohen Werth erhoben werden) hüffe der Herr hernach zu größer und höher  
Dingen fort. Also gieng mirs auch in denen Dingen/die zur Demut gehören  
dann weil ich sahe/ das alle andere zunahmen / mich allein ansgenommen  
(sonemal ich allezeit zu nichts nutz gewesen) wann sie auß dem Chor her auß  
waren / legte ich ihnen allen ihre Mäntel zusammen/ und geduncke mich / das  
diente hierdurch diesen frommen Engeln/die als da Gott lobten / bis das sie es  
wüß nicht wis/ gemerck haben // da schämte ich mich nicht wenig weil man  
Zugab

Durch ge  
ringe  
Ding ge  
langt man  
allgemach  
zu größern

Sagend noch so groß nicht war / daß ich hette leyden mögen / daß man der gleichen Ding von mir gewußt hette; diß wird gewiß nicht auß Demut geschehen seyn / sondern damit sie mich nicht auslachten / weil es so ein schlechtes Ding war. O du mein Gott / wie eine große Schand ist / daß einer so viel Bösheit und Sünden in sich sehe / und underdessen erliche geringe Sandkörnlein erzehle / welche ich doch auch zu deiner Ehren nicht von der Erden auffhebre / sondern war alles mit tausentfältigem Elend umgeben / dann das Wasser deiner Gnaden flosse noch nicht unter diesen Sand körnlein her / daß dieselbe in die Höhe getrieben würden.

O du mein Schöpffer / wer doch nur ein einziges rechtschaffenes und wichtiges Werck unter so vielfältigen Boshelten fürbringen könnte / dieweil ich die großen Gnaden / die ich von dir empfangen hab / erzehle. Ich weiß je nicht / mein Herr und mein Gott / wie mein Herr solches ertragen könne / oder wie es möglich / daß einer / der diß lesen wird / kein grausen und Wiederwillen zu mir fasse / in dem er siehet / wie ubel ich mich so uberauß großer Gnaden gebrancht hab / und daß ich mich nicht schäme diese Werck hie für meine Thaten zuerzehlen. Ja Herr / ich schäme mich freylich / dieweil ich aber von mir nichts anderst zuerzehlen habe / so muß ich wol diese meine schlechte Anfang auff die Dahn bringen / damit derjenige / der sich in größern Dingen uben wird / ein gut Verhalten fasse / weil der Herr diese meine schlechte Ding geachtet hat / wie sich ansehen läßt / so werde er auch billicher seine auffnehmen. Seine Göttliche Majestät wölle mir Gnad verleyhen / daß ich nicht immerdar nur in diesen Anfangen stecken bleibe / Amen.

### Das Zwey und Drenssigste Capittel.

Darinnen sie erzehlet / wie sie der Herr im Geist an einen Ort der Höllen hat führen wollen / den sie durch ihre Sünden verdienet hatte; beschreibet künzlich / was ihr allda sey gezeiget worden; und fängt an zuerzehlen / auff was Weiß und Manier S. Josephs Kloster sey gestiftet worden / darinnen sie jetzt wohnt.

**L** Anghernach / als mir der Herr schon viel der jenigen Gnaden ertheilet hatte / von denen ich gesaget hab / auch sonst viel andere grosse Gnaden / als ich eins tags im gebert war / befand ich mich gehling und in einem Augenbick / ohne das ich wußte wie / gleich als were ich ganz in der Höllen; hab auch alsbald verstanden / daß der Herr wolte / daß ich den Ort sehen sollte /

Beschreibung  
des  
höllischen  
Orths/den  
Teresa ge-  
sehen hat.

solte / welchen die Teuffel daselbst für mich zubereit hatten / und ich durch  
meine Sünd verdienet hatte. Disß ist alles in einer kleinen zeit fürgeleffen  
; jedoch wann ich schon noch viel Jahr leben solte / so geduncket mich / daß mir  
unmöglich were zu vergessen. Der Eingang kame mir für / als wie ein lan-  
ges und enges Gäßlein / gleich einem sehr niedrigen / finstern und enges Dach-  
ofen; am boden waren forhtige und schändliche Wasserpfügen eines pestilen-  
zischen Gestankes / die auch voller Würm und Ungezieffers waren  
am End war wie ein tiefes loch in einer Wand / gleich wie eine Almer oder  
Kasten / daerein ich gesetzt und hinein gepreßet würde. Disß alles aber war  
noch lustig anzusehen gegen dem / was ich darinnen empfunden habe; es ist  
Zwar jenes / was ich gesagt hab / viel zu wenig beschrieben; dieses aber / ge-  
dunckt mich / sey unmöglich / daß man auch nur ein Anfang mache davon  
zureden / wie es an ihm selber ist / kan auch nicht begriffen werden. Ich em-  
pfand aber ein solches Feuer in der Seelen / daß ich ganz nicht in Wort  
bringen kan / wie ich es recht beschreiben möchte / wie es an ihm selber war  
solche große unvergleichliche Leibs Schmerzen / daß / ob ich schon in meinem  
Leben über auß große Schmerzen aufgestanden / und nach der Arzten sag die  
größten / die ein Mensch auff Erden leyden kan / weil sich die Glachsäden  
einziehen / da ich zichtbrüchtig wurde / neben vielen andern / die ich auff allerley  
Weiß aufgestanden hab / auch etliche / die mir die böse Feind verursachte hat  
wie ich gesag habe; so ist doch dieses alles nichts gegen dem / was ich da em-  
pfunden habe / sonderlich wann ich sahe / daß sie ohne End und ohne alles auf  
hörendawren würden. Und disß alles ist noch nichts gegen dem Todtkampf  
der Seelen / eine solche Angstigung / ein solcher Zwang / ein solche peynliche  
Qual / mit einem so verzweiffelten und angstmachenden Verdruß / daß ich nicht  
weiß / wie ich es genugsamb außsprechen soll. Dann solch sage / es sey eben  
als wann man einem die Seel auß dem Leib her außrißte / so ist es alles wenig  
dieweil in solchem Fall einem das Leben durch einen andern genommen wird  
hie aber zerzerret und zerrisset sich die Seel selber. In summa / ich weiß nicht  
wei ich disß innerliche Feuer genugsamb beschreiben soll / und diese Verzweif-  
lung / neben den über auß großen Schmerzen und Peinen. Ich sahe zwar  
nicht / wer mich also peynigte / empfaude aber wol / daß ich verbrennet und zer-  
malmet wurde / wie mich geduncket; jedoch sage ich / daß das innerliche Feuer  
und die Verzweiflung das ärgste war.

An diesem pestilenzischen Orth aber / wo so gar kein Trost zu hoffen war  
kan man weder sitzen noch ligen / und ist kein Platz / wiewol man mich in  
disß enge loch in der Wand gesseckt hatte / dann diese Wand die grausamb an-  
zusehen

sehen seynd / ängstigen den Menschen selber und alles / was da ist / ängstiger  
einen / ist auch kein Liecht da / sondern lauter eufferste Finsterniß. Ich kan nicht  
verstehen / wie diß seyn möge / daß ob schon kein Liecht da ist / so siehet man gleich  
wol alles / was den Augen peimlich seyn kan. Damahls hat der Herr nicht ge-  
wolt / daß ich etwas mehrers von der Höllen sehen solte ; hernach aber hab ich  
ein anders gesicht gehabt / von erschrecklichen Dingen / nemblich die Straff und  
Pein etliche Kaster / die gedunckten mich zwar viel erschrecklicher anzusehen / die-  
weil ich aber dieselbe Pein nicht fühlete / haben sie mich kein grosse Forcht ge-  
bracht / dann in der vorigen Erscheinung hat der Herr gewolt / daß ich warhaff-  
tig dieselbige Pein und Ängsten im Geist empfinden thäte / als wann es der  
Leib selber würcklich außstünde.

Ich weiß zwar nicht / wie diß zugegangen sey / jedoch hab ich wol verstan-  
den / daß es eine grosse Gnad were / und daß mich der Herr mit Augen hat wol-  
ten sehen lassen / warvon er mich durch seine Barmhertzigkeit errettet hätte.  
Dann daß man darvon höre sagen / ist alles nichts ; ob ich auch schon unter-  
schiedliche Marter sonsten betrachte hab (wiewol diß selten geschehen ist / weil  
meine Seel durch den Weg der Forcht nicht wol regiert wurde) auch wie die  
bösen Geister mit fewrigen Zangen die Verdambten zerreißen / oder andere  
unterschiedliche Pein und Plagen / die ich gelesen hab / ist alles nichts gegen die-  
ser Pein / dann diß ist ein anders Ding ; in summa / es ist eben ein Under-  
schied / als wie zwischen einem Gemähl und einer wahren Sachen ; daß man  
sich hie verbrenne / ist sehr wenig gegen jenem Feuer. Voller Schrecken bin ich  
hier von geblieden / und bins auch noch jetzt / da ich es beschreibe (da doch fast  
sechs Jahr verlossen seyn) daß mich gleich samb die natürliche Wärme vor  
Forcht noch hie / wo ich jetzt bin / verläßt ; daher ich dann in allerhand Wie-  
derwertigkeit und Schmerzen niemahls daran gedencke / daß mir nicht alles /  
was der Mensch hie leyden kan / wie lauter nichts fürkomme / geduncke mich  
auch zum theil / daß wir uns ohne Ursach beklagen. Sage derohalben noch  
einmahl / daß dieses eine auß den größten Gnaden gewesen / die mir der Herr  
gethan hat / die weil es mir sehr genuzet hat / so wol zu vertreibung der Forcht vor  
den Teufelsfen und Wiederwertigkeiten dieses Lebens / als auch ein Herz zur  
fassen dieselben gern außzubringen / und Gott dem Herrn zudanken / daß er  
mich (wie mich zwar geduncke) von solchem ewigen und schrecklichen Ubel er-  
lediget hat.

Von selbiger zeit her o / sag ich / kompt mir alles leicht für / gegen einem ein-  
zigen Augenblick des jenigen / was ich daselbst gelitten hab. Ich verwunderre  
mich / daß wiewol ich esse Bücher gelesen hatte / darinnen etlicher massen die  
höllische Pein zu verstehen gegeben wird / gleichwol die selbe nicht al so geföchter  
noch

Von selbiger  
zeit an  
ist ihr al-  
les was  
schwer ist /

leicht an-  
kommen.

noch geacht hatte/wie billich hette seyn sollen/ und wie ich doch etlichen Lust in  
denen Dingen hab haben können/ die mich an einem so bösen Drey führen.  
Genedeyet seyest du/ O Herr/ in Ewigkeit; und wievol erscheiner hier auß  
daß du mich viel mehr liebest/ als ich mich selber. Wie oft hast du mich/ O  
Herr/ von dieser so finstern Gefängnuß erlediget/ und wie oft hab ich mich  
wider von newen/ wieder dienen Willen/darein gestürzet? Hierauf ist auß  
entstanden die uberauß grosse Pein/die ich empfinde/ daß so viel Seelen ver-  
dambt werden (sonderlich von den Lutheranern/ die durch die Tauf schon  
Glieder der Christlichen Kirchen waren) wie auch der grosse Anseh  
und das hefftige Verlangen Seelen zugewinnen/dieweil mich für gewiß dum-  
cket/ daß ich gar gern auch nur einzige von dieser uberauß grossen Pein zu-  
ledigen/ offermahl den Todt leyden wolte. Ich sehe/ daß wann wir hie eine  
Person/ die wir sonderlich lieb haben/ in irgend einer grossen Noth oder Sch-  
mergen sehen/ uns unsere Natur zum Mitleyden gleichsam selber anrüh-  
ret/ und so dieselbe groß ist/ uns auch ängstiger; wer wird dann eine Seel in der  
ergröster Noth über alle Nothen/und in einem ewigwehrenden Stand schen-  
ken/ und nicht bewegt werden? Kein menschlich Herz ist/ das solches ohne  
grosse Pein übertragen könne.

So wir dann hie/ ob wir schon wissen/ daß es endlich zugleich mit dem  
Leben ein End wird nehmen/ und da es sein Gewisses Zeit hat/ gleichwol zu sol-  
chem grossen Mitleyden bewegt werden; weiß ich nicht/ wie wir in Erwo-  
gung jener Pein/ die kein End hat/ mit ruhigem Herzen ansehen können/ daß  
der böse Feind täglich soviele Seelen zu sich ziehe? Und diß erweckt auch in mir  
ein Verlangen/ daß wir in einer Sach/ dar an so viel gelegen/ mit weniger uns  
nicht befriedigen sollen lassen/ als mit Anwendung alles möglichen Fleißes  
also daß wir auß unserer Seythen ganz nichts unterlassen/ und wolte Gott/ daß  
er uns zu diesem seine Göttliche Gnade verleyhen wolle.

So für Te-  
resa die  
Höl bereit  
gewesen/  
was haben  
die Sün-  
der zu hof-  
fen.

Wann ich betrachte/ daß wievol ich sonsten sehr böß/ gleichwol darob  
sorgfältig war Gott dem Herrn zu dienen/mich auch in etlichen Dingen nicht  
versündigte/ die jezo in der Welt begangen werden/ als wann es nichts were  
darneben auch viel Kranckheiten auß stunde/ und mit grosser Gedult/ weil mir  
der Herr dieselbe verleihe; war auch nicht geneigt zum murren/ oder jemand  
übel nach zureden/ gedunckt mich auch/ daß ich keinem Menschen hette kön-  
nen etwas Übels wollen; so war ich auch nicht getzig/ erinnere mich  
auch nicht/ daß ich jemand solcher Gestalt were Meydig gewesen/ daß ich über  
schwerlich dardurch beleydiget hette/ und etliche andere Ding mehr; dann  
ob ich schon also böß war/ so wanderte ich doch fast stättig in der Gedult  
Gottes; und dannauch siehe/ was mir die bösen Geister dort für etwan Drey  
schon

schon übertrieben hatten (wiewol wahr ist / daß mich gedunckt / ich habe / meinen Sünden nach / größere Straff verdienet) nichts desto weniger / sag ich / daß es eine schreckliche Pein war / und daß es sehr gefährlich sey / wan eine Seel / die fast alle Schritte und Tritt in eine Todtsünd faller / ohne Sorgen ganz sicher und ruhtig lebet; viel mehr / bitte ich umb Gottes Willen / laffet uns alle Geleghenheiten zusündigen auß dem Weg raumen / so wird uns der Herr helfen / wie er mit mir gerhan hat. Gebe Gott / daß mich seine Göttliche Majestät nimmer mehr verlasse / oder seine Hand von mir abziehe / damit ich nicht wider zurück falle / dieweil ich schon gesehen hab / wo ich hingerrathen würde / darfür mich der Herr behüten wolle / durch seine unendliche Gürtigkeit / Amen.

Nach dem ich nun dieses und andere große und geheime Ding / die mir der Herr durch seine Gürtigkeit hat zeigen wollen / gesehen hatte / so wol von der Etern / die den Frommen wird gegeben werden / als von der Pein der bösen; als ich mit großer Begierd Weiß und Manier suchte / wie ich möchte Buß thun für so große Qual / und etwas verdienen solches großes Gut zuerlangen / da verlangte ich / mich von den Menschen abzutziehen / und mich gänzlich in mein ander von der Welt abzusondern. Mein Geist funde keine Ruh / wiewol es keine ängstige sondern süße und angenehme Unruh war. Ich sahe zwar wol / daß es von Gott war / und daß seine Majestät allbereit der Seelen eine Hingerschickel hatte / dardurch sie andere größere Speisen verdawen konnte / als sie esse; da gedachte ich bey mir / was ich doch thun könnte Gott zu Ehren / und fiel mir ein / daß das beste were / wan ich dem Veruff / dardurch mich seine Majestät in den Orden beruffen / nachkommen thäte / und meine Regel auff das vollkommenste hielte / als mir möglich were. Wiewol nun in dem Kloster / da ich wohnte / viel Dienerin Gottes waren / und Gott dem Herrn imfig darinnen gedienet wurde / so giengen doch die Kloster-Frauen bisweilen auß / wegen großer Noth / die sie litten / an solche Drif / wo wir in aller Erbarkeit und Zucht wol seyn konnten; so war es auch nicht gestifft nach der ersten Strenghkeit der Regel / sondern hielte man die selbe auff die Weiß / wie es im ganzen Orden der Brauch war / nemlich wie sie durch Päpstliche Bullen oder Freyheits-Drieß gemiltet worden; waren auch sonst etliche andere Ungelegenheiten / also daß mich gedunckte / ich würde da gar zu wol und zu weich gehalten / dieweil das Haus groß und lustig erbauet war.

Das außgehen aber war mir sonderlich ungelogen / wiewol ich mich der selbstern Kecken oft gebrauchte / dieweil etliche Persohnen // denen es meine Obrigkeit nicht so sehr abschlagen / mich gern bey sich hatten / daher mußten sie mirs auff ihr begehren schaffen. Schickte sich also die Sach nach und nach darzu // daß ich nunmehr wenig im Kloster verbleiben konnte / und wird ohne zweiffel der

Teresa  
verlangt  
sich ganz  
von der  
Welt ab-  
zusondern.

Fält ihr  
ein / sie  
solte ihre  
Regel in  
aller stren-  
gigkeit  
halten.

Mit was  
gelegenheit  
von der  
Stiftung  
des ersten  
Klosters  
gehandelt  
worden.

böse Feind zum Theil auch darzu gehoffen haben / damit ich nicht zu  
haus bleibe; wiewol auch unterdessen / weil ich etlichen Personen gute Lehren  
mittheilte/die ich von denen gelehret hatte / die mich unterweisen / großer  
Stu geschaffte wurde.

Einsmahls begab sichs / als ich bey einer Person war / das dieselbe zu  
mir und zu etlichen andern sagte/wann wir Lust hetten auff die Weiß zu leben  
wie die Barfüßer Nonnen lebten / solte vielleicht wol möglich seyn / daß man  
ein newes Kloster darzu erbawte. Ich / die ich mit dergleichen Begierden um-  
gieng / fing an mit jener Wittfrawen meiner gespielin zuhandlen / von deren  
ich oben gemeldet had / welche eben diß Verlangen auch hatte / die selbe fing an  
Mittel fürzuschlagen / wie man die Einkommen darzu haben möchte / welche  
doch / wie ich jezund siehe / sich wenig dar zu schickten / jedoch weil wir ein  
Verlangen darzu hatten so gedunckte es uns damahls gut zu seyn. Auff der  
andern Seythen aber / weil ich mit dem Kloster / in dem ich wohnete / sehr wol zu  
frieden war dieweil es nach meinem Gefallen war / auch die Zell / darinnen ich  
wohnete / mir sehr gelegen war / hielte ich darmit ein ; beschloffen gleichwol  
sereinander / die Sach Gott den Herren eyffertig zubefehlen.

Wird ihr  
von Gott  
befohlen/  
dieses er-  
sten Klo-  
sters Stif-  
tung zube-  
fördern.

Eins Tags nach der Communion schaffte mir seine Majestät ernstlich  
ich solte diesen Werck von Kräfften und mit allem Ernst nachsetzen / thät  
auch große Verheissungen / daß dieses Klosters Erbauung keines Wegs wür-  
de unterlassen werden / und daß ihm in demselben sehr würde ge-  
diener / auch zu S. Joseph genennet werden; und würde S. Joseph die  
einen Thörs Hüter seyn / und unsere liebe Fraw des andern / Christus die  
würde mitten unter uns seyn / und würde diß Kloster ein Stern seyn / der  
großen Glanz und Schein von sich geben würde. Und ob schon / sagte er es  
liche Orden von ihrer ersten Strenge abgewichen / so solte ich gleichwol  
nicht gedencken / daß ihm wenig in demselben gedienet würde / dann was würde  
auff der Welt werden / wann die Ordens Personen nicht weren; Solte auch  
dieses / was er mir befohlen / meinem Reichvatter sagen / und daß er ihn  
se / er wolle nicht darwieder sein / noch mich daran verhindern.

Diese Erscheinung geschah mit solchen großen würckungen in mir  
und war die Red / die der Her: zu mir thate / also beschaffen / daß ich nicht zu-  
ten konnte / daß er es were. Ich bestimmete mich darüber sehr / dann zum  
sah ich vor Augen die große Unruh und Müß / die es mich kosten würde; was  
auch anderseiths sehr wol zufrieden in meinem Kloster; dan ob ich schon  
vor hier von gehandelt hatte / war es doch nicht mit solchem Ernst und Bewußt  
geschehen / als solte etwas darauf werden. Auff einer Seythen gedunckte mich  
war / würde mir eine große Belohnung fürgestellt / sah aber zugleich auch

das ich ein ding anfang / das viel Unruh machen würde / stunde derothalben im Zweifel / was ich thun sollte / aber der Herr hat mich deswegen so offit wider angereit / und mir so viel beweglicher Ursachen fürgehalten / das ich sie für kräftig erkante / und sahe / das es sein Wille war / das ich also nimmer anders thun dorffte / sondernes meinem Reichvatter sagte / ubergab ihm auch den ganzen Verlauff der Sachen schriftlich. Er dorffte mir nicht rund und eygentlich sagen / das ich es sollte unterlassen / er sahe aber wol / das dis Werck / der Vernunft nach / nicht fortgehen würde / dieweil meine Mitgesellin / die solches ins Werck richten sollte / ein sehr geringes / ja fast gar kein Vermögen dar zu hatte. So sagte er mir auch / ich sollte hier von mir meinem Prälaten oder D. bristen reden / und was er hierinn thun würde / das sollte ich auch thun. Mit meinem Obristen redete ich zwar von diesen Erscheinungen nichts / sondern jene Frau handlete mit ihm / die das Kloster erbawen wolte / und lies sie ihm der Provincial wolgefallen / dan er ein Mann ist zu aller Gottseeligkeit geneigt / verheiß ihr auch allen notwendigen Beystand / und das er das Kloster wolte annehmen / handlen auch von dem Einkommen / das es haben sollte / wolten auch niemahl / das ihr mehr als dreyzehn seyn solten / umb vieler Ursachen wegen.

Ehe wir aber darvon zu handeln angefangen / schrieben wir dem H. Mann P. Petro de Alcantara den ganzen Verlauff der Sachen / welcher uns gerathen / das wir es nicht solten unterlassen zu thun / und schriebe uns seine Meinung über in allen Dingen. Kaum das man dis in der Statt hat angefangen zu wissen / kan nicht gnugsamb beschriben werden / was für eine grose Verfolgung sich wider uns erhebt hat / mit Strichworten / mit außsachen / mit sagen / das es ein lautere Thorheit were. Von mir sagen sie / ich könte in meinem Kloster wol mit Frieden bleiben, meiner Mitgesellen aber kamen so viel Verfolgungen / das sie diesen müd wurde; ich wuste nicht / was ich an sollte fangen / gedunckte mich auch / das sie zum theil recht und Ursach hetten.

Als ich also bekümmert war / und mich Gott befehlen thäte / da fing seine Majestät an mich zu trösten / und mir ein Herz zu machen / und sagte zu mir: das ich hier auß würde abnehmen können / was die Heiligen gelitten haben / die anfänglich die Orden gestiftet / und das ich noch viel mehr Verfolgung außstehen hette / als ich mir einbilden könte und solten wir dieses nicht achten. Er sagte mir auch etliche Ding / die ich meiner Gesellin sagen sollte / und das mich am meisten verwundert / ist / das wir uns alsobald beyde getrübet befunden vor dem / was für über gangen war / mit einem grossen Muth und Herz allem Widerstand zu thun / und ihnen zu begegnen. Und gewislich auß allen denen / die dem Gebett ergeben waren / ja in der ganzen Statt war fast kein Mensch /

leybet  
große  
Verfol-  
gung des  
Klo-  
sters wa-  
gen.

der damals nicht wieder uns ware / und dem es nicht fürkame als ein große Thorheit.

Wegen  
vielen  
Nachre-  
dens will  
der Pro-  
vincial  
das Klo-  
ster nicht  
zulassen.

In meinem eygenen Kloster war so viel sagens und Tumults / daß es dem Provincial schwer schiene / sich wieder alle auffzusehen; daher er dann seine Meynung verändert / und das Kloster nimmer wollen zulassen. Sondern wendete für / das Einkommen were zu gering / und were des Wiederredens gar zu viel; in allem diesem / dunckt mich auch / hab er nicht Unrecht gehalten auch endlich unerlassen und nicht annehmen wollen. Uns / die wir es meynen / wir hetten das meiste schon verstanden / bekümmerte diß sehr / und sonderlich mich / dieweil ich sahe / daß uns der Provincial zuwider were / daß so es sein Will gewesen were / so were ich bey allen gemingsambentschuldig gewesen. Meine Mitgesellin wote man in der Weiße schon nicht mehr abzuwären, sie ließe dann ab darvon / dieweil sie sagten / sie were schuldig dieß Angernuß hinweg zu thun. Sie aber gieng zu einem sehr gelehrten Mann und Diener Gottes / Dominicaner Ordens / und sagte es ihm / und erzählte den ganzen Handel ( diß war / ehe es der Provincial verlassen hette ) dann der ganzen Statt hatten wir niemands / der uns hierinne hette rasen wollen / daher sagt man // daß wir es alles nach unserm eygenen Kopff anstellten. Diese Frau gab demselben heiligen Mann von allem Rechenenschaft / und von dem Einkommen / das sie von ihrem Erbgut hatte / mit grossem anhalten / daß er uns wote helfen / dan es war der gelehrteste Mann / der in der ganzen Statt war / ja wenig seines gleichen in dem ganzen Orden hatte. Ich sagte ihm alles / was wir im Sinn hatten zu thun / nebet etlicher Ursachen; von den Offenbarungen aber sagte ich ihm nichts / sonder nur die natürliche Ungehorsamkeit / die mich darzu bewegten / dieweil ich nicht begehrte / daß er uns seine Meynung anders sagen sollte / als nur / nach demes der natürlichen Vernunft gemess were. Hierauff sagte er uns / daß wir ihm acht Tag lang solten antworten geben darauff zu antworten / und fragte uns // ob wir gänglich entschlossen waren zu thun / was er uns sagen würde? Darauff sagte ich / ja / jedoch wote ich also sagen ( und es auch gethan hette / soviel mich gedunckt ) ist doch jetzt eine gewisse Sicherheit in mir geblieben // daß die Säch ihren Sorgern würde haben. Meine Gesellin aber hatte einen stärkeren Glauben / welche sich niemahl entschlosse darvon abzusehen / man sagte ihr gleich / was man wote / ich aber ( wie wol mir / wie ich gesagt hab / unmöglich schreinte / daß das Wort nicht solte fortgehen ) glaube der Offenbarung / daß sie warhafft sey / so weit und so fern sie dem / was in heiliger Schrift stehet / nicht zuwider ist / oder den Gebotten der Kirchen / die wir zuhalten schuldig seynd. Dan ob mir schon dieß der gelehrte Mann gesagt hette / daß wir es ohne Verleumdung Gottes nicht thun

Auff was  
Mißze-  
weil den  
Offenbar-  
ungen  
glaubte.

können / und daß wir wieder unser Gewissen thäten / so hette ich / meines Er-  
 achrens / alsobald darvon abgelassen / und ein anders Mittel gesucht; es schlug  
 mir aber der Herr kein anders Mittel für / als dieses. Es sagte mir nachmalen  
 dieser Diener Gottes / daß er diß über sich genommen hatte mit gänglicher Ent-  
 schließung und Fürsaz allen Fleiß anzuwenden (dieweil im das Geschrey des  
 Volcks schon zu Ohren kommen war) gedumckelt ihm auch eben so wol / als an-  
 dere / daß es ein imgerembte Sach were; so schickte auch einer vom Adel zu ihm /  
 der da erfahren hatte / daß wir zu ihm weren gangen / und ließ ihn warnen /  
 er solte zu sehen / was er thäte / und uns nicht helfen.

Als er aber anfangs zu erwegen / was er uns solte antworten / und der Sach  
 nachzudencken / auch die Meynung und das Ziel / zu dem wirs anfangen / die  
 Manier zu leben / und die Weiß des Ordens zu betrachten / hat er bey sich be-  
 schlossen / daß diß zu grosser Ehren Gottes gereichen würde / und mit nichten  
 unerlassen solte werden; daher er uns geantwortet / wir solten eylands dartzu-  
 thun / und es zu End führen / sagte uns auch / auff was für eine Weiß und  
 Manier wir es angreifen solten; und ob schon die Gelds mittel gering weren /  
 so müste man etwas auff Gott vertrauen; wer auch diesem widersprechen  
 würde / der solte zu ihm kommen / so wolte er ihnen Antwort geben; hat uns also  
 jederzeit beygestanden / wie ich hernach sagen wil. Hiermit seynd wir sehr ge-  
 tröstet von ihm gangen; weil auch etliche fromme Personen / die uns zuvor  
 zuwider waren / nunmehr etwas nachstessen / ja etliche auch dartzu halffen /  
 unter welchen jener Fromme vom Adel war / von dem ich oben gemeldet hab /  
 welcher (weil er so fromm ist / und sahe / daß es zu solcher Vollkommenheit ge-  
 richtet war / daß auch all unser Grund auff dem Gebert bestunde) wiewol ihn  
 die Mittel sehr schwer und ungelogen zu seyn gedumckten / hat er doch nachgeben  
 und zugelassen / daß es von Gott seyn könnte / dartzu ihn vielleicht Gott wird be-  
 wegr haben; wie dann auch Gott gethan hat mit jenem Doctor / mit dem Prie-  
 ster sag ich / und grossen Diener Gottes / von dem ich gesagt hab / daß er anfangs  
 mit mir geredt habe / der ein Spiegel ist der ganzen Statt / als welchen Gott da-  
 hin gesetzt hat vielen Seelen zum besten / der nunmehr auch kam mir beyzusteu-  
 hen / und in der Sachen zu helfen.

By solcher Beschaffenheit und mit Hülf vielen und stättigen Betrens hat-  
 ten wir schon ein Haus an einem guten Orth gekauft / wiewol es klein war  
 (welches ich aber wenig achtete / dieweil mir der Herr gesagt hatte / ich solte da-  
 rein ziehen / wie ich könnte / darnach würde ich schon sehen / was seine Majestät  
 würde anfangen; und wiewol hab ichs gesehen und erfahren) wiewol ich nun  
 sahe / daß das Einkommen schmal war / so glaubte ich doch festiglich / der Herr  
 würde schon andere Mittel anschaffen / und uns behüfflich seyn.

S 2

Das

Wird ihu  
 von einem  
 Demini-  
 caner ge-  
 rahren /  
 daß sie  
 eyffrig da-  
 mit fort-  
 fahren sol-  
 te.

## Das drey und dreyssigste Capittel.

In dieser Materi von der Stiftung des Klosters zu S. Joseph fährt sie fort; erzehlet / wie ihr befohlen worden darvon abzustehen / und wie lang sie es verlassen; auch was sie für Müß und Arbeyt darbey aufgestanden / und wie sie der Herr in denselben geröster hab.

Auf  
Göttlicher  
Echtheit  
wil der  
Provinci-  
al das  
Kloster  
nicht zu-  
lassen.

Ist in ih-  
rem Klo-  
ster des-  
wegen ü-  
bel ange-  
sehen.

Als nun die Sach also beschaffen und so nahe zu End geführet war / daß in  
des andern Tags die Stiftungs-brieff solte auffrichten / da veränderte  
Pater Provincial seine Meynung; ich halte gänzlich darfür / daß er durch göt-  
liche Schickung darzu bewegt sey worden / inmassen hernach wol ersien  
Dann weil des Gebets viel war / hat der Herr diß Werck vollkommener  
mache / und also angestellt / daß es auff ein andere Weiß aufgeführt ist worden.  
Als es nun der Provincial nicht wolte zulassen / befahle mir alsobald mein  
Beichvatter / ich solte darvon absehen / wiewol es mir so viel Müß und  
derwertigkeit gekost hatte (wie Gott bewußt ist) biß ich es so weit gebracht ha-  
te. Als es unterlassen worden und also stecken blieben / wurden die andere  
dardurch gestärckt / daß es ein lauter Weiberland were / und nambs das  
ren zu wider mich / wiewol es mein Provincial biß dato befohlen hatte.  
In meinem ganzen Kloster war ich sehr übel angesehen / die weil ich ein Kloster  
ten wolte / das mehr verschlossen seyn solte / und sagten / ich thäte ihnen dard  
einen Spott an / und könte daselbst Gott dem Herrn eben so wol dienen / da  
weil andere da wehren / die besser / als ich / wehren / daß ich das Kloster nicht  
hette / und were viel besser / daß ich ein bessers Einkommen für daß selbe zu  
brächte / als für ein anders Ord. Etliche sagten / man solte mich in die  
fängnuß sperren / andere (wiewol ihrer wenig) verhängten mich etlicher ma-  
ßen. Ich sahe zwar wol / daß sie in vielen Dingen recht hatten / und er-  
digte mich bißweilen gegen ihnen; jedoch weil ich ihnen das fürnehmste  
sagen dörfte / nemlich daß mir es der Herr befohlen / wußte ich nicht / was  
ihm thun solte / schwieg derothalben still darzu.

Zuweilen thäte mir der Herr die grosse Gnad / daß mich dieses alles  
beschwerte / sondern es also leichtlich unterließ und zu frieden war / als  
mir es ganz nichts gekostet hette; dieses konte mir niemand glauben / auch  
diejenige Personen nicht / die dem Gebett oblagen / und mit mir umgaben  
sondern vermeynen / ich were sehr trawrig unnd beschämert; ja

so gar mein eigener Beichtvater konte es nicht gänglich glauben. Ich aber/die weil mich geduncke / daß ich / so viel mir möglich gewesen / darbey gethan hätte / vermeinte / ich wäre nicht mehr schuldig zu thun in deme / was mir der Herr anbefohlen hatte / und verbliebe zu Haus / in welchem ich wol zu frieden und nach meinem gefallen war ; wiewol ich nte unterlassen konte zu glauben / daß es noch sollte zu End gebracht werden. Ich sahe zwar kein Mittel mehr / wußte auch nicht wie oder wan / jedoch hielt ich es für gewiß.

Das mich am meisten geängstiget hat / ist / daß mir eines Tages mein Beichtvater (gleich als hätte ich etwas wider seinen Willen gethan / und hat vielleicht der Herr gewolt / daß mir auch eben von derselben Seythen / wo es mich am meisten schmerzte / Wiederwertigkeiten zukämen / und wo mich geduncke / daß mir in so vielen Verfolgungen einiger Trost solte herkommen) zugeschrieben / daß ich nunmehr wol sehen konte / daß alles nur ein lauter Traum gewesen sey / was sich zuggetragen / sollte mich derhalben hinsühro bessern / und nichts begehren anzufangen / auch nimmer darvon reden / weil ich wol sehen konte / was für ein ärgernuß darauf entstanden wäre / und andere Ding mehr / mich nur zu verüben. Dieses schmerzte mich mehr / als das andere alles miteinander / dieweil mir fürkam / ob ich nicht vielleicht Gelegenheit geben hette / oder Schutz daran hette / daß Gott wäre beleidiget worden / und ob nicht vielleicht diese Erscheinungen lauter Blenderey gewesen / und mein ganzes Gebett ein lauter Betrug / und ich also übel verführet und verlohren wäre.

Dieses ängstigte mich also hefftig / daß ich ganz bestürzt war / und außs höchste berübe. Der Herr aber (der mich in allem diesem Anliegen / die ich ersehlet hab / niemahl verlassen hat / tröstete mich zum Offtermahl / und stärckte mich / welches alles unnöthig ist zu erzehlen) sagte damahls zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / ich hätte hierinnen Gott einen grossen Dienst gethan / und ihn in diesem Werck ganz nicht beleidiget ; ich solte thun / was mir der Beichtvater schaffte / und anjese still schweigen / bis es Zeit würde wider darvon zu handeln. Dar von verblieb ich dermassen getröstet und zu frieden / daß mir alle Verfolgung / die wieder mich entstanden war / nichts zu seyn scheinete. Die hat mich der Herr zugleich gelehrt / wie es ein so grosses Gut sey von seinerwegen Wiederwertigkeiten und Verfolgungen aufzusehen ; dieweil das Zunehmen der Lieb Gottes / das ich in meiner Seelen gespüret / und vieler anderer Ding / dermassen groß war / daß ich mich darüber verwunderte / und verursacht diß in mir / daß ich nicht unterlassen kan Wiederwertigkeiten zuverlangen ; andere Personen aber vermeinten / ich wäre sehr beschämert / wäre es auch ohne Zweifel gewesen / wan mir der Herr mit so grosser Gnad nicht so trefflich vorkommen wäre.

Wird von ihrem Beichtvater auch bestrübt.

Wird von Christo getröstet.

Um dieselbe Zeit haben die jenigen gewaltigen Antriebe der Lieb Gottes von denen ich gesagt hab / mehr angefangen zuzunehmen / wie auch großer Verzückungen / wiewol ich darvon still schwiege / und von diesem Geheim nichts sagte. Jener fromme Dominicaner hielt es auch nicht weniger / als ich / für gewiß / daß es noch würde ins Werk gertretet werden; und weil ich mich der Sachen nimmer wolte annehmen / damit ich nicht wieder den Gehorsamb meines Vaters thäte / so erlieb er die Sach mit meiner Gesandten schreiben nach Rom / und gedachten auff Mittel / wie sie es möchten anstellen. So brachte auch der böse Feind zuwegen / daß von einem zum andern gemacht kundbar wurde / daß ich von diesem Werk einige Offenbarung gehabt hätte / und kamen zu mir mit großer Furcht / und sagten mir / es wären jetzt gefährliche Zeiten / und möchte vielleicht geschehen / daß man mich verfolge / und bey der Inquisition angebe. Dieses kame mir possierlich für / und machte mich lachen (dan in diesem Fall hab ich mich niemahl gefürchtet / weil ich wolte / daß in Glaubens Sachen / ehe daß ich wieder die allergeringste Ceremonie der Kirchen / oder wieder ein jedere Wahrheit der Göttlichen Schrift etwas thun wolte / viel lieber tausendemahl den Todt außstehen wolte / sagte derohalben zu ihnen / sie solten sich dessen nicht befürchten / dieweil es mit meiner Seelen nicht übel stehen würde / so in derselben etwas wäre / darumb ich mich vor der Inquisition zu besorgen hätte; ja so ich gedächte / daß etwas dergleichen in mir wolte / ich dieselbe selbst ersuchen; würde man mich aber fälschlich verfolgen / so würde mich der Herr schon erretten / und ich noch großen Gewinn darvon halten.

Wird ihr mit der Inquisition gedrohet.

Entdecket ihre Offenbarungen einem Dominicaner / welcher da durch sehr gebessert wird.

Hier von handlete ich mit diesem meinem P. Dominicaner (welcher ich gesagt hab / ein solcher gelehrter Mann war / daß ich mich wol sicher auff das verlassen konte / was er mir sagte) erzehlte ihm auch dazumahl die meine Erscheinungen und meine Weiß zu betten / auch die großen Gnaden die mir der Herr mittheilte / auff das klärlichste / als mir möglich war / und bat ihn / er solte es wol erwegen / und mir anzeigen / ob es wieder die heilige Schrift wäre / und was er darvon hielt. Er versicherte mich sehr / und ist ihm solches meines Erachtens / nicht wenig nutz gewesen / dan ob er schon sehr fromm war / hat er sich doch von selbiger Zeit an dem Gebett viel mehr ergeben / und auch in ein anders Kloster seines Ordens begeben / welches sehr einsam ist / damit er sich hierinnen desto besser üben möchte / in welchem er über zwei Jahr lang gewohnt; von dannen aber hat ihn der Gehorsamb hernach weggenommen (dieweil sie seiner / als eines so trefflichen Manns bedürftig) welches er sehr empfunden. Ich empfand es zum Theil auch sehr / als er hinweg zog (wiewol ich ihn nicht verhindernen hab wollen) dieweil

Ich seiner Ubel entzihen konte / hab aber gesehen / daß es zu seinem Nutzen war; dan als ich mich wegen seines Verreisens sehr bekümmerte / sagte der Herr zu mir / ich solte geröst seyn / und mich nicht bekümmern / dan seine Weisheit sey zu gutem End gericht.

Hierauf ist seine Seele dermassen gebessert worden / und hat sein Geist also zugenommen / daß er mir gesagt hat / als er wider kommen ist / daß er um seines Dings willen auff der Welt wolte / daß er nicht dahin gereist wäre. Eben disz kontreich auch selbst bezugen / dan wo er mich zuvor versicherte / und tröstete durch seine Wissenschaft allein / da thate ers hernach auch auß eigener Erfahrung des Geists / die weil er viel übernatürlicher Ding hatte; und hat ihn Gott eben zu rechter Zeit hieher gebracht / nemlich seine Majestät wußte / daß er würde vonnöthen seyn zu diesem Werck des Klosters / das der Herr wolte erbauet haben.

Hab also fünff oder sechs Monat still geschwiegen / und von diesem Handel nichts geredt noch fürgenommen / hat mir es auch der Herr niemahl geschafft. Ich konte nicht fassen / was dessen Ursach wäre / konte mir aber auch nicht auß dem Sinn schlagen / daß es nicht sorgt gehen solte. Zu End dieser Zeit / als der P. Rector der Societät JESU von hinnen weg gezogen war / hat seine Göttliche Majestät einen andern sehr geistlichen Mann an seine statt hieher geordnet / der eines daffern Gemüchs und hohen Verstands auch sehr gelehrt war / eben zu der Zeit / da ich in großer Noth steckte. Dan weil mein Beichtvater dem Rector unterworfen war / und bey ihnen diese Tugend außs strengste gehalten wird / daß keiner sich rühren darf / als nur nach dem Willen seiner Obrigkeit / ob er schon meinen Geist wol verstunde / und ein Verlangen hatte / daß ich irallein möchte wachsen und zunehmen / so dorffte er sich doch in etlichen Dingen nicht entschliessen / wegen vieler Ursachen / die er hatte. Mein Geist aber wurde mit solchem Gewalt angerteben / daß ihm sehr schwarz fele also gebunden zu sein / gleich wol überschritte ich das jenige nicht / was er mir gebotte.

Eines Tags als ich sehr betrübt war / die weil mich gedunckte / daß mir der Beichtvater nicht glaubte / sagte der Herr zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / diese Pein würde bald ein End nehmen. Darüber erfrewete ich mich sehr / vermeynende / es bedeutete / daß ich bald sterben würde / und war sehr froh / wan ich daran gedachte; hernach aber hab ich klar erkannt / daß es auß bemeldten Rectors Anknuffe bedeutete / die weil ich hernach keine Ursach mehr gehabt diese Pein zu leyden / fürnemlich der P. Rector, der da kommen war / den P. Ministrum, der mein Beichtvater war / nicht auffhelt / ja viel mehr ihm befahle / daß er mich solte tröffen / daß auch da kein Ursach wäre sich zu bekümmern.

de. s. r. ch. r. n.

besürchten / und solte er mich keinen so engen Weg führen / sondern den Geist des Herrn wirken lassen, dan bisweilen bey so gewaltigen antrieben des Geistes scheint es eben / als hätte die Seel keinen Platz mehr zu verschmaffen.

Dieser P. Rector kame mich zu besuchen / und schaffte mir der Reichsvatter / ich solte ganz frey und klar mit ihm handeln. Und wiewol ich sonst große Widerwertigkeit pflegte zu empfinden / dergleichen Ding zu sagen / so hab ich doch / als ich in den Beichtstuhl eingangen bin / weiß nicht was für eine Bewegung in meinem Geist empfunden / welche ich weder zuvor noch hernach so viel ich mich erinnere / mit einigem andern empfunden hab / wußte auch nicht zu sagen / weder durch Gleichnissen zu beschreiben / wie es gewesen sey. Das war eine geistliche Freude / und eine Erkandnuß der Seelen / daß mich der Heilge verstehen solte / und daß sich meine Seel zu der seinen reimbte / wiewol ich nicht gesage / nicht verstande / wie diß wäre. Dan so ich zuvor mit ihm geredt hätte / oder man mir viel großer Ding von ihm gesage hätte / wäre es kein große Sache gewesen / daß es mich gefreut hätte / in dem ich gewußt hätte / daß er mich verstehen würde; aber kein einziges Wort hatte ich vor zu ihm oder er zu mir geredt / hatte auch zuvor seiner keine Kundschaft noch Wissenschaft gehabt.

Hernach aber hab ich wol gesehen / daß mein Geist ganz nicht betrogen war worden / dieweil es allerseits mir und meiner Seelen hochnützlich gewesen / daß ich mit ihm gehandelt hab; dan seine Weiß zu handeln ist sonderlich für diejenigen Seelen / die der Herr nunmehr / dem Ansehen nach / weit hinaufgeführt hat / sintemahl er dieselben antreibt zu lauffen / und nicht nur Schritte für Schritt forgehen macht. Seine Weiß ist / dieselben von allen Dingen abzuziehen und zu mortificiren oder abzutöden / dan hierzu hat ihm der Herr große Geschicklichkeit verliehen / wie auch zu vielen andern Dingen. Als ich mit ihm angefangen zu handeln / hab ich seine Weiß und Manier alsobald verstanden und gesehen / daß es eine reine und heilige Seel war / und daß er eine besondere Gab vom Herrn hatte die Geister zu erkennen; dieser hat mich sehr getröstet.

Kurz darnach / als ich mit ihm zu handeln angefangen / fing der Herr auch wider an mich anzureiben / ich solte das Werk des Klosters wider für die Hand nehmen / und solte meinem Reichsvatter und dem P. Rector viel Sachen und Sachen fürtragen / damit sie mich daran nicht verhindernen / denn erliche ihnen ein Schrecken einjagten, dan dieser P. Rector zweiffelte niemals daran / daß es der Geist Gottes wäre / sintemahl er mit großem Fleiß und Mühe denken alle Wirkungen wol erwegte. Endlich / nach vielem Umschwärzen dorfften sie sich nicht unterstehen / mit hierinnen zu wiederstreben / und nur mein Reichsvatter wider Erlaubnuß / daß ich hierinnen allen möglich

Wird wider ange-  
trieben von  
dem Klo-  
ster zu  
handlen.

Stoff möchte anwenden. Ich sahe zwar wol / was ich mir für einen Last und Mühe außtude/dieweil ich ganz allein war/und wenig vermöchte

Seynd also miteinander übereins kommen / daß das Werck auff das allergeheimste solte getrieben werden / daher ich dan zuwegen gebracht / daß eine meiner Schwestern/welche außser dieser Statt wohnete/das Haus kauffere und es zurichere/ als wan es für sie wäre / vermittelst etlicher Gelder / die uns der Herr durch gewisse Mittel zugeschiekt / dasselbe zu kaufen. Gar zu weitläuffig wäre es zu erzehlen / wie es der Herr angeordnet hat. / dieweil ich grossen Fleiß anwendete / daß ich nichts wieder den Gehorsamb handlere / wuste aber wol/daß solch es meiner Obrigkeit sagte / wäre alles umbsonst und verlohren gewesen/ gleich wie das vorigemahl / ja noch viel ärger.

Das Geld aber zu überkommen / das Haus zu kaufen und zurichten/ hab ich so viel Mühe außgestanden / und ein Theil derselben ganz allein; es thät zwar meine Gesellin dar bey so viel sie konnte / sie konnte aber so wenig/daß es fast für nichts zu rechnen ist; außser daß es unter ihrem Nahmen und Schutz geschah / so lag die übrige Müß alle auff mir / welche so vielfältig und unterschiedlich war / daß ich mich jezto verwundere / wie ich es habe können übertragen. Dieweil ich mich berührte war / sagte ich: Mein Herr und Gott / wie gebietest du mir doch Ding / die da unmöglich scheinen? Wan ich noch ein Weib wäre / das seine Freyheit hätte / aber so auff allen Seytengedunden/ohne Geld und Mittel dasselbe zu überkommen / weder zu Bezahlung Pöpstlicher Brieff / noch anderer Ding / was kan ich doch außrichten / O Herr?

Einmahl als ich in etner Noth steckete / und nicht wuste / was ich anfangen solte / oder womit ich die Arbeiter bezahlen solte / da erschien mir der H. Jo. der mein wahrer Herr und Vater ist / und gab mir zu verstehen / es würd mir an Geld nicht mangeln / ich solte nur mit ihnen dingen / wie ich auch gethan hab / wiewol ich keinen Heller hatte; und hat mich der Herr auff solche Weiß mit Geld versehen / daß sich die jenigen darüber verwunderen / die es hören. Das Haus dunckte mich gar zu klein zu seyn (dieweil es zimlich klein war) also daß es zu einem Kloster sehr untauglich scheinte / und hätte gern ein anders wollen kaufen / hatte ich nicht womit / wahrs auch kein Mittel da solches zu kaufen / und wuste nicht / was ich thun solte; dan ein anders Haus war darneben / das auch sehr klein war / darauf man die Kirchen machen können.

Als ich nun eines Tages communicirt hatte / sagte der Herr zu mir: Ich hab dir zuvor schon gesagt / du soltest hinein ziehen wie du könntest / und möchtest. Und gleich als schrie er mir zu / sagt er weiter: O der Vergeltlichkeit des menschlichen Geschlechts / vermeinstu auch / es

Durch ihre Schwester kaufte und richtete sie das Haus zu.

Der H. Joseph verspricht ihr Geldes Mittel.

Wird von Christo gestrafft.

werde dir noch an Erden mangeln? Wie oft hab ich unter dem freyen Himmel geschlafen / die weil ich keinen Orth hatte / wo ich mich möchte hinlegen? Hierüber entsetzte ich mich sehr / und sahe / daß der Herr recht hatte; gieng also in das Hünflein / theilte es ab / un bekam / daß es es zwar klein / zu einem völligen Kloster sich schickte / hab auch weiter nicht eracht mehr Platz zu kauffen / sondern Fleiß angewendet / daß es also zugerichtet würde / daß man darinnen leben möchte / alles grob und schlecht ohne alle Zierd / bloß und allein / damit es der Gesundheit nicht schädlich wäre / und auf diese Weiß soll es allzeit geschehen.

Die heilige Clara  
erscheinet  
ihr und  
verbeisset  
ihr beyzu  
stehen.

Als ich an S. Clara Fest zu der Communion gieng / erschiene sie mir in grosser Schönheit / und sagte zu mir / ich solte getröst seyn / und in deine seuffahren / was ich angefangen hatte / sie wolle mir helfen und beystehen. Dannhero faste ich eine grosse Andacht zu ihr / und ist in der Warheit also erfüllt worden / daß auch ein Nonnen Kloster ihres Ordens / das nahend bey diesem ist / uns hilffe erhalten; und das noch mehr ist / so hat sie dieses mein Verlangen allgemach zu solcher Vollkommenheit gezogen / daß eben dieselbe Armut die diese seligste Jungfrau in ihrem Kloster gehalten / auch in diesem gehalten wird / und leben wir jeso von Almosen / welches mich nicht wenig Mühe gestiftet hat / damit es wol bekräftiget / un mit Päpstlicher authoritet bestättiget werde / auff daß es möge geändert werden / noch jemahls Einkommen haben. So hat der Herr auch noch mehr darbey ( und wird vielleicht durch Fürbitte dieser gubenedeyren Jungfrauen geschehen ) daß uns nemlich seine Majestät / ehere daß wir etwas begehren / mit aller Nothdurfft reichlich versehen thut / der für alles gelobet und gebenedeyet / Amen.

Wird von  
der Mutter  
Gottes  
mit einem  
wissen  
Kleyd  
umgebä.

Als ich eben umb diese Zeit / am Tag unser lieben Frauen Himmelfahrt in einem Kloster war des Glorwürdigen S. Dominici Ordens / betrachtete ich die vielfältigen Sünden / die ich in den vergangenen Zeiten in dieser Kirchen geübet hatte / und mein böshafftes Leben / über fiel mich ein solche grosse Versuchung / die mich fast ganz ausser mich selbst bracht. Ich setzte mich nieder / und gedunckt mich / daß ich auch so gar die Wandlung nicht sehen noch beschören konte / daß ich hernach auch deswegen einen Schripel gehabt habe. Also beschaffen / gedunckte mich / als sehe ich / daß ich mit einem sehr weissen und glanzenden Kleyd umgeben wurde / im Anfang sahe ich nicht / wer mich damit bekleidete / hernach aber sahe ich unser liebe Frau gegen der rechten Seiten / und meinen S. Vatter Joseph auff der lincken / die mich mit demselben Kleyd bekleideten; und wurde mir unversehen gegeben / daß ich nunmehr rein wäre von meinen Sünden.

Als ich bekleidet war / befand ich mich voller überaus großer Ergötzlichkeit und Glory / und gedunckte mich alsobald / als nehme mich unser Fray bey der Hand und sagte / daß ihr sehr angenehm wäre / daß ich dem Glorwürdigsten H. Joseph dienete / und sagte ich glauben / daß / was ich von wegen des Klosters für hatte / das würde geschehen / und würde in demselben Gott den Herren sehr gedienet werden / wie auch ihnen beyden ; sollte mich auch nicht fürchten / daß hierinnen jemahls einiger Mangel seyn würde / wiewol der Gehorsamb / den das Kloster leistete / nicht nach meinem Sinn war / so würden doch sie uns beschützen ; weiß auch ihr Sohn uns verhessen hätte mit und bey uns zu wohnen ; und zum Zeichen / daß dieses wahr wäre / so gebe sie mir dieses Kleinod. Und war mir / als hätte sie mir ein Ketten von lauterem Gold an den Hals geworffen / die sehr schön war / daran ein sehr köstliches Egenz hinget.

Wird ihr  
auch eine  
Ketten an-  
gehengt.

Dieses Gold und diese Edelgestein / seynd dermassen unterschieden von denen so hie auff Erden / daß gar kein Gleichnuß zwischen ihnen ist / dan ihre Schönheit ist sehr unterscheiden von allem dem / was wir uns hie einbilden können / tan auch kein Verstand so weit gelangen / daß er begreiffe / woraus das Kleinod gemacht wäre / weder ihm einbilden den weissen Glanz / den der Herr allda wil sehen lassen / und scheinet alles / was auff Erden ist / gegen demselben nur ein Abriß mit Kohlen zu seyn / also darvon zu reden. Die Schönheit / die ich an unser lieben Frayen gesehen / war überaus groß / wiewol ich keine absonderliche Figur unterscheiden konnte / sondern sahe die ganze Gestalt des Angesichts mit einander ; sie war weiß bekleid mit überaus grossem Glanz / der das Gesicht nicht blenden thäte / sondern ganz lieblich war. Den Glorwürdigen H. Joseph hab ich nicht also deutlich gesehen / ob ich zwar sahe / daß er zugegen wäre / anff die Manier derjenigen Erscheinungen / von denen ich gesagt hab / daß man sie nicht sehe ; unser liebe Fray aber dunckte mich gar jung zu seyn. Als sie nun also ein wenig bey mir sich auffgehalten hatten / und ich mit höchster Glory und Freud umgeben war ( mehr als ich / meines Erachtens / sonst jemahl empfunden hatte / und hette derselben niemahl entbehren wollen ) so war mir / als sehe ich sie wider gen Himmel fahren mit einer grossen Schaar Engel umgeben. Ich aber verbliebe hierüber ganz einsamb / doch so voller Trost und also erhebt und versamblet im Gebett / und zur Andacht erwecket / daß ich ein zeitlang mich nicht hab rühren noch reden können / sondern gleichsamb außser mir selbst war. In mir verbliebe ein grosser Antrieß mich umb Gottes wegen ganz zu vernichten / und solche grosse Wirkungen / ist auch alles solcher Gestalt geschehen / daß ich niemahls hab können

können zweiffeln / ob ich mich schon darauff bestiffe / daß es nicht von Gott herkäme. Diß hat mich voller Trosts gelassen / und mit großem Frieden.

Christus  
rathet ihr/  
daß sie de  
Bischoff  
Behor-  
samb lei-  
sten solte.

Was die Königin der Engeln gesagt hat von dem Behorsamb / ist mir  
daß ich ungern sahe / daß der Behorsamb nicht den Obristen unsers Ordens ge-  
leistet wurde / hatte mir auch der Herr gesagt / daß es nicht rathsamb wäre / daß  
es geschehe / und sagte mir die Ursachen / warum mir solches zu thun auß-  
nerley Weiß rathsamb wäre / sondern solte durch ein gewisses Mittel nach dem  
schicken. So hat er mir auch gesagt / er wolte verschaffen / daß durch dasselbe  
Mittel der Befehl allda solte zuwegen gebracht werden / wie auch geschicht ist  
dieweil durch dasselbe Mittel / das mir der Herr gesagt / dahin geschickt ist wor-  
den (da wir doch sonst nie nichts aufrichten hätten können) und ist sehr zu  
abgangen.

So ist auch wegen etlicher Sachen / die sich hernach zugetragen / sehr  
und gut gewesen / daß der Behorsamb dem Bischoff geleistet worden / aber da-  
mahls erkene ich es nicht / wußte auch nicht / was es für ein Prælat seyn wolte  
so hat doch Gott geschickt / daß es ein so frommer Mann gewesen / und der blo-  
ße Kloster dermassen gedogen gewesen / wie da vornöthen war bey solchem  
grossen widerreden / die es gelitten hat (wie ich hernach erzehlen wil) und da-  
mit es zu dem Stand gebracht würde / in welchem es jetzt ist. Ebenedeyer sey die  
jenige / der alles also ange stellt hat / Amen.

### Das vier und dreyßigste Capittel.

Darinnen sie handelt / wie sichs eben geschickt habe / daß sie  
zu selbiger Zeit auß der Stadt müssen verreisen / und warum / und wie sie  
Prælat zu einer fürnehmen Frauen geschickt / die sehr betrübt war / sie zu trö-  
sten; fängt an zu erzehlen / was ihr allda begegnet sey / und wie eine große Gnade  
ihr der Herr gethan / daß vermittelst ihrer seine Göttliche Majestät eine sehr für-  
nehme Person erweckt / ihm sehr ernstlich und von Herzen zu dienen / dar-  
mit sie hernach an ihm auch einen Schutz und Beystand hätte;  
und ist diß Capittel wol in acht zu nehmen.

**S**o großen Fleiß / als ich immer anwendie / daß es nicht kundbar würde  
so konte diß Werk doch nicht gänglich also in der Still vollbracht wor-  
den / daß es nicht von etlichen Personen sehr gemercket würde / etliche  
gab

glaubens / etliche auch nicht. Ich besorgte mich sehr / daß wann der P. Provincial kommen würde / so man ihm etwas darvon sagen solte / er würde mir befehlen darvon abzustehen / alsdan hette ich auch gleich nachgelassen. Es ist aber der Herr demselben auff eine solche Weiß fürkommen / daß nemlich in einer fürnehmen Statt / über die zwanzig Meil von hinuen / eine sehr berühmte Frau war / dieweil ihr Ehegemahl mit Tode abgangen war / und war die Frau nicht so groß / daß man sich ihres Lebens besorgte. Diese hatte von dieser armen Sündin gehört / dieweil es der Herr also geschickt hat / daß man ihr guts von mir gesagt hat / zwar wegen anderer guter Ding / die darnach hierauf erfolge seind. Diese hatte grosse Kundschafft mit unserm P. Provincial, und weil es eine sehr fürnehme Person war / auch wuste / daß ich in einem solchen Kloster war / da man aufgehen dorffte / hat ihr der Herr ein so grosses Verlangen eingeben mich zu sehen / dieweil sie vermeynte auß meiner Gegenwart Trost zu schöpfen / daß sie sich nit enthalten können / sondern alsbald durch alle mögliche Mittel verschaffte / daß ich zu ihr käme / auch darnumb zum P. Provincial geschickt / der zimlich weit von dannen war.

Dieser schickte mir einen Befehl / und gebotte mir unter dem Gehorsamb / daß ich alsbald mit einer andern Gesellin dahin reisen solte / welches ich an dem Heiligen Christabend erfahren. Dieses machte mich etwas unruhig / und schmerzte mich sehr / dieweil ich sahe / daß man mich wolte hinaus haben / auß Meynung / daß etwas guts an mir were [ dan weil ich also elend und nichtig war / eintliches nicht erwidern ] und als ich mich Gott dem Herrn ernstlich befohle / war ich durch die ganze Weytenzeit oder ein gut Theil derselben in einer grossen Verzückung.

Da sagte mir der Herr / ich solte nicht unterlassen dahin zureisen / selte auch anderer Meynung darüber nicht anhören / dan ihrer wenig seyn würden / die mir nicht ubel rathen würden ; and wiewol ich Müh haben würde / so würde doch Gott dardurch ein grosser Dienst geschehen / würde auch zu Fortgang des Klosters diese meine Abwesenheit sehr nützlich sein / bis daß entzwischen die Päpstliche Bullen ankämen / sintemal der böse Feind ein grosses Wesen auß des Provincials Anfanfft angesponnen hatte / solte mich auch für nichts besorgen / dieweil er mir alda beystehen wolte. Ich verblieb hiervon sehr getröstet und gestärket / sagte es dem P. Rector, welcher mir gesagt hat / ich solte keines Wegs unterlassen hinzuziehen ; dann andere wiederriethen mirs gänzlich / sagten / es were etne launere Anstiftung des bösen Feindes / damit mir alda etwas böses widerführe / ich solte wider zum Provincial schicken.

Wird ihr befohlen zu einer fürnehme Frauen zu verzeihen.

Gott selber befohle ihr hierinnen Gehorsam zu seyn.

Teresa  
schämte  
sich sehr/  
daß sie  
hoch ge-  
achtet wur-  
de.

Ich aber folgte dem P. Rector, und durch des jenige / was ich im Gehe  
vernommen hatte / bezab ich mich ohne Furcht auff den Weg / wiewol nicht  
große Scham / weil ich sahe / unter was für einem Titel ich dahin geführt wor-  
de / und wie sehr sie an mir betrogen weren / dieses war / das mich am meisten  
antrieb bey dem Herren anzuhalten / daß er mich nicht verlassen wölte. Was  
erößtere sehr / daß in derselben Statt / wo ich hirtreistere / ein Collegium der  
Societet JESU war / und weil ich mir einbildete / daß wann ich ihnen da  
in allem würde folgen / was sie mir schaffen würden / gleichwie hie / so wü-  
sch ich etlicher massen versicher seyn. Nun hat es dem Herrn gefallen / daß die-  
se Frau demassen getröstet worden / daß es alsbald augenscheinlich mehr  
besser ist worden / und befande sich täglich mehr und mehr getröstet.

Dieses werde hochgeachtet / dann / wie ich gesagt hab / das Land hatte ih  
tig zugesetzt ; wüds ohne Zweifel der Herr gerhan haben wegen der wüch-  
tigen Gebett / die für mich von frommen Personen meinen Bekanten geschick-  
damit es wol abtlinge. Diese Frau war sehr gottsfürchtig / und also freu-  
daß ihr große Gottseligkeit meine Mängel erstarrere. Sie faste eine große  
zu mir / liebte ich sie auch sehr / die weil ich ihr Gürtigkeit sahe / jedoch war für  
les ein Creuz für mich / dann die statliche Tractirung war mir ein laue  
Marter / und weil ich so hoch geacht wurde / daß htelte mich in großer Furcht  
Meine Seel befande sich also eingezogen und jaghafte / daß ich meiner selbst  
nicht vergessen dorffte / wie auch der Herr meiner nicht vergasse / sintemalen  
die Zeit über / die ich dort zugebracht / sehr große Gnaden erzeiget / welche  
mir so große Freyheit verursacht / daß ich alles / was ich sahe / der massen verach-  
ete / ( und je köstlicher es ware / je mehr ich es verachtete ) daß ich nicht  
weniger Freyheit mit dieser so grossen Frauen handlete / als were ich ih  
gleich / da ich doch ihnen zu dienen mit hette für eine große Ehr halten kö-  
nen.

Wie stand  
dieser  
Welt  
Herlich-  
keiten  
seynd.

Ein sehr grossen Gewinn hab ich hier auß geschöpffet ( habts ihr auch  
ber gesagt ) dann ich sahe / daß sie ein Weib war den menschlichen Schwach-  
heiten und Anmuthungen so wol unterworfen / als ich ; auch wie auß Herlich-  
keiten dieser Welt so wenig zuhalten / und wie grösser die selbe ist / je mehr Es-  
gen und Müß und Arbeit darbey seynd / da muß man acht haben / daß man sich  
allezeit in Geberden gravitänisch halte / wie es der Stand erfordert / also daß  
sie sich kaum rühren dorffen / haben keine gewisse Zeit zu essen / keine Drey-  
( dan es muß alles gehen / wie es ihr Stand / und nicht wie es ihre Natur  
fordert ) müssen offte Speisen essen / die mehr ihrem Stand / als ihrem appetit  
und Lüssen / gemäß seynd. In summa / mir ist aller Lust vergangen / und ich  
begierd ein große Frau zu seyn.

Befürte Gott / das man an ihr einige unordentliche Geberden gesehen hette / und wiewol sie eine auß den Fürnembssten im Röntgreich ist / so meyne ich doch / das ihr wenig demüthiger seyn werden / als sie / und ist wol mit ihr zu handeln. Ich harte Mitleiden mit ihr ( und billich ) wann ich sahe / wie offermahls sie etwas thun mußte wider ihre Neigung / damit sie ihrem Stand genug thäte. Mit den Dienern ist das geringste / das man ihnen so wenig trawen darff / wiewol die ihrige fromm waren ; da muß man nicht mehr mit einem reden / als mit dem andern / so man anderst wil / das der / welchem man günstig ist / von andern nicht angefeindet werde. Dis ist eine solche Dienstbarkeit / das es eine auß den größten Lügen der Welt ist / wan man solche Personen Herren nennet / die wol mich geduncket / das sie viel mehr vieler tausent Sachen Selawen und leibzogene Knecht seynd.

Es hat aber dem Herrn gefallen / das zu der Zeit / ich mich im selben Hauß aufgehalten / die Haußgenossen sich in dem Dienst Gottes gebessert haben / wiewolich nicht ohne Wiederwertigkeit und Reid gewesen / welchen etliche Personen gegen mich trugen / wegen der grossen Lieb / die diese Frau zu mir trug. Sie werden vielleicht gedacht haben / ich suchte meinen Gewinn darbey / und wiewol es der Herr zugelassen haben / das mir etliche Wiederwertigkeiten in dergleichen Sachen / wie auch auff andere Weiß begegnet / damit ich mich in den Volkissen oder statlichen tractation , die ich anderseits hatte / nicht vertrieffe ; und hat dem Herrn gefallen / das er mich von allem mit grosser Verbesserung meiner Seelen wider hinweg gebracht. Als ich mich allda auffhielte / begab sich / das ein Geistlicher dahin kam / eine sehr fürnehme Person / mit welcher ich vor vielen Jahren bißweilen gehandelt hatte.

Als ich nun einmahls Weßhörete in einem Kloster seines Ordens ( welches nicht fern vom Hauß ist / darin ich war ) kam mir eine Begert an zu wissen / in was für einer Beschaffenheit seine Seel wäre ( dan mich verlangte sehr / ihr einen eifrigeren Diener Gottes zu sehen ) stunde auff / damit ich hingienge mit ihm zu reden ; weil ich aber nunmehr im Gebete schon versamblet war / gedachte ich hernach / es wäre nur die Zeit verlieren / und was mich dasselbige anging / setzte mich also wider nieder. Dreymahls nach einander / geduncket mich / sey mir dieses wiederfahren / endlich ist gleichwol der gute Engel mächtiger gewesen / als der Böse / und gieng hin ihn zu ruffen ; da kam er mit mir in einem Reichthum zu reden.

Ich fing ihn an zu fragen / und er mich ( die weil viel Jahr verlossen waren / das wir einander nicht gesehen hatten ) wie wir gelebt herten ? Ich fing an zu sagen / das ich mein Leben zugebracht hette in vielen innerlichen Trübsalen der Seelen ; er aber hielt sehr an / ich solte ihm sagen / was es für Trübsalen wäre ?

Ich

Anf ihrer  
Begen-  
wart wer-  
den ihrer  
viel ge-  
bessert.

Wunder-  
liche be-  
kehrung  
einer geist-  
lichen Per-  
son.

Ich sagte ihm / es weren Sachen / die nicht zu wissen noch von mir zu sagen weren. Darauß sagte er / weil es der Pater Dominicaner wüßte / van welchem ich gesagt hab / und sein guter Freund war / so würde er es ihme sagen / solte mich der halben nicht darumb bemühen. Es war aber in seiner Gewalt nicht / daß er hette auffhören können mich zu fragen / wie auch nicht in meiner Gewalt / mie mich gedunckt / daß ich hette unnerlassen können ihme solches zu sagen. Dan wiewol ich sonst grosse Beschwerlichkeit und Scham haben von dergleichen Sachen mit ihme / wie auch mit dem bemelten P. Rectore / zu handeln / so kam mirs doch da ganz nicht schwär an / ja ich empfand viel mehr ein grossen Trost darbey; habe ihms derhalben als wie in der Beichte ertrawt. Mich gedunckte er damahls mehr bescheiden zu seyn / als sonst jemahls wiewol ich ihn stäts für einen hochverständigen Mann gehalten. Ich sah in ne treffliche Talente und Gaben / die er hatte / durch welche er sehr in Tugenden zunehmen könnte / wann er sich Gott dem Herrn gänzlich ergeben thäte.

Verlangt sehr dieselben tugenthafte zu sehen / die schöne natürlichen Gaben hatten

Dan dieses hab ich nunmehr etliche Jar hero an mir / daß mir keine Verlöbungen kommen kan / die mir sonderlich wolgefället / daß ich nicht alsobald dem Dienste Gottes ergehen zu sehen / und zwar mit einer solchen Angst / daß ich mich bisweilen nicht enthalten kan. Und wiewol ich sonst verlange / daß Gott alle Menschen dienete / so empfinde ich doch solches mit sonderlichem grossen Gewalt gegen denen Personen / die dertanglich sehe und mir gefallen; daher ich dan den Herrn sehr hefftig für sie bitten thue. Mit diesem Geistlichen ist mirs eben also wiederfahren; er bat mich / ich sollte ihn Gott dem Herrn ernstlich beschulen / wiewol es nicht vonnöthen war / daß ers mir sagte / dieweil ich allbereit schon also beschaffen war / daß ich nicht anderst hette thun können; gieng also hin / wo ich mein Gebetspflege allein zuhalten / und sing an in grosser Versammlung des Gemüths dem Herrn zu handeln / ganz einfältiger Weis / wie ich offtermahls pfleg zu thun / ohne das ich mercke / was ich thue / dieweil alsdan die Lieb diejeniger / die da reden / und ist die Seel dermassen außser sich selber / daß ich den Unterschied zwischen der Seelen und Gott ist / nicht in acht nehme; dan weil sie so sehr wie grosse Lieb seine Majestät zu ihr trägt / diß mache sie ihrer selbst vergessen / und ist ihr / als sey sie in Gott / und als ein Ding / das sein ganz eygen und ihm ungetheilt ist / bringe sie dergleichen einfältige und ungerymbte Worte für.

Dieses erinnere ich mich / daß ich zum Herrn gesagt hab / nach dem ich mit vielen Jahren von ihm gebetten hatte / daß er diese Seel dahin bringen wolle / daß sie ihm recht ernstlich und eysfrig dienete; dann ob ich ihn schon für from hielte / so war ich doch nicht allerdings begnügt an ihm / dieweil ich ihn

gern sehr fromm gesehen hette / sagte derhalben zum Herrn : Herr / diese Gnad muß du mir nicht versagen / siehe / diese Person schießt sich darzu / daß sie unser Freund sey. O der grossen Gütekeit und Freundschaft Gottes / der so wenig auff die Wort acht hat / sondern vielmehr auff das Verlangen und auff den Willen / mit welchem sie geredt werden ! Wie mag er doch leyden / daß eine solche / wie ich bin / mit seiner Majestät also kecklich rede ? Gebenedeyet sey er in alle Ewigkeit.

Wie ver-  
treulich  
Teresa mit  
Gott han-  
delte.

Dieselben Stunden durch / die ich in derselben Nacht im Gebett zugebracht / erinnere ich mich / daß mich eine grosse Bekümmernuß überfallen / in deme ich gedachte / ob ich auch in der Gnad Gottes were / und weil ich nicht gewiß wissen kente / ob ich seine Gnad hette oder nicht ( nicht zwar / daß ich es verlangte zu wissen ) sondern es verlangte mich mehr zusterben / als in einem solchen Leben zuseyn / in welchem ich nicht gewiß seyn konnte / ob ich todt were oder nicht / dieweil für mich kein bitterer Todt seyn konnte / als zudencken / ob ich vielleicht Gott beleydiget hette / und ängstigte mich diese Pein sehr. Bate derhalben den Herrn / daß er dergleichen nicht verhängen wolte ; voller Trost aber und ganz mit Zähren begossen / wurde mir damahls zu verstehen gegeben / daß ich wol getrost seyn konnte / und eine gute Zuversicht haben / daß ich darin were / sintemahl ein solche Lieb Gottes / und daß Gott solche Gnaden und Anmüchungen einer Seelen ertheile / das schießt sich ganz nicht für eine Seel / die in einer Todtsünd steckt. Ich verbleib auch voller Zuversicht / daß der Herr thun würde / was ich ihn wegen dieser Person bate.

Wird ver-  
sichert /  
daß sie in  
der Gnad  
Gottes  
sey.

Er sagte mir ertliche Wort / die ich ihme sagen solte ; dieses empfunde ich sehr / dan wan ich einer Person eine solche Botschafft soll außrichten / das empfunde ich / wie gemeldet / allezeit am meisten / sonderlich einem solchen / von dem ich nicht wußte / wie er es würde auffnehmen / oder ob er meiner spotten würde. Dieses hat mich in grosse Angst gesetzt / bin gleichwol endlich so weit getrieben worden / daß mich gedunckte / daß ich Gott versprochen habe / ich wolte es nicht unterlassen zu sagen / weil ich mich aber so sehr schämere / schrieb ich die Wort auff / und gab sie ihm. Es hat sich aber wol spüren lassen / daß es ein Ding von Gott gewesen / auß deme / was es in ihm gewürcket hat / dan er sich sehr ernstlich entschlossen hat / dem Gebett ganz zugeben / wiewol er es damahls nicht als bald ins Werk gertret hat.

Diaweil ihn nun der Herr für sich haben wolte / hat er ihm durch mich ertliche solche Warheiten entbotten / welche ( wiewol ich es nicht verstunde ) sich sowol auff ihn reymeten / daß er sich darüber verwunderte. Ich halte darfür / der Herr werde ihn darzu bereit haben / daß er geglaubet / daß es Wort wären /

die von seiner Majestät herkämen; so bare auch ich / wieviel ich armfelig bin / den Herrn hefftig / daß er ihn gänglich an sich ziehen und verschaffen wolle / daß er ein Abscheu hette von allem zeitlichen Trost und allen andern Dingen dieses Lebens. Dieses hat nun der Herr / (der in Ewigkeit dafür gelobet und gepreyset sey) dermassen an ihm vollbracht / daß ich / so oft er mit mir redet / mich darüber entsetze / und wan ichs nicht selber gesehen hette / würde ichs in Zweifel setzen / daß ihm Gott in so kurzer Zeit solche hohe Gnaden erzeige / und dermassen an sich gezogen / daß es ein Ansehen hat / als sey er allen Dingen auf Erden gang abgestorben. Seine Göttliche Majestät die wolle ihn darüber halten / dan so er also fortfähret (wie ich dan zu Gott hoffe / daß es geschähe werde / dieweil er wolgegründet ist in der Erkenntnuß seiner selbst) so wird er einer auß seinen außerselbsten Dienern seyn / und zu großem Nutzen vieler Seelendienen; dan in weniger Zeit hat er grosse Erfahrung überkommen derer Dinge / die zum Geist gehören; dieweil dieses Gaben seynd / die Gott gibt / wenn er wil / und ist wider an der Zeit / weder an den vorgeliffeten Diensten gelegen.

Ich sage nicht / daß diß nicht viel dorbey ihue / allein offtermahl verleyhet der Herr die contemplation oder Beschawlichkeit einem in zwanzig Jahren nicht / die er dem andern in einem Jahr gibt; seine Majestät weiß die Ursache warum. Und ist diß ein irthumb / daß uns geduncket / daß wir mit dem Verlauff der Jahren das jenige fassen und verstehen wollen / was keines wege werden kan erlangt werden / als durch die Erfahrung / darumb irren wir viel / wie gemeldet / die den Geist verstehen wollen / und doch keinen Geist haben. Ich sag nicht / daß einer / der keinen Geist hat / so er gelehrt ist / einem andern nicht regieren solle / der Geist hat / jedoch solcher Gestalt / daß er sich in eusserlichen Dingen / wie auch in den innerlichen Dingen / die dem natürlichen Lauff nachgehen / dem Verstand nach regiere; in den übernatürlichen Dingen aber acht gebe / daß es der heiligen Schrift gemäß sey. Weiter behüte mere er sich nicht / und gedencke nicht / daß er das jenige verstehe / was er nicht versteht / untertrücke oder ängstige die Geister nicht / dan solche werden nicht mehr (was diß anbelange) von einem andern höhern Herrn regiert / und seynd nicht ohne einen Oberherrn.

Wer übernatürliche Dinge nicht erfährt hat / soll sie nicht für unmöglich halten.

Er entsetze sich nicht darüber / und halte es nicht für unmögliche Dinge / als ist dem Herrn möglich / sondern er beleiße sich den Glauben in sich zu ermitteln / und sich zu demütigen / dieweil der Herr in dieser Wissenschaft einem das rechte Weiß vielleicht mehr Weißheit gibt / als ihm / ob er schon hochgelehrt ist / vermittelst dieser Demuth wird er den Seelen mehr Nutzen schaffen / und sich we selbst / als wan er sich zu einem contempliret und hochbeschawet

willmachen / und ist's nicht. Dan ich sage noch einmahl / wan einer die Erfahrung nicht hat / so er nicht mit tieffster Demuth erkennet / daß ers nicht ver-  
stehe / und daß es darumb nicht unmöglich sey / so wird er wenig richten / unnd  
denjenigen wenig nutzen / mit dem er handelt / er fürchte sich ganz nicht / so  
Demuth vorhanden ist / daß der Herr weder einen noch den andern werde las-  
sen betrogen werden.

Dieser Pater nun / von dem ich rede / dieweil ihm der Herr diese Demuth  
in vielen Dingen verliehen / so hat er sich beflissen durch studieren alles das jeni-  
ge zu erlernen / was in diesem Fall durchs studiren kan erreicht werden / dan  
er ein wolgelehrter Mann ist / und was er durch eigene Erfahrung nicht ver-  
stehet / darumb befragt er sich bey denen / die dessen erfahren seynd / und auff die-  
se Weiß hilfft ihm der Herr fort / mit Verleyhung eines steiffen Glaubens / da-  
hero er dan grossen Nutzen geschaffet hat / so wol ihm selbst / als auch etlichen  
andern Seelen / und ist meine eine auß denselben. Dan weil der Herr wol  
wusste / in was für Nöthen ich hernach gerathen würde / auch etliche auß denen /  
die mich regierten / zu sich abfordern wolte / so scheint / daß er die Vorsehung ge-  
than hab / daß auch noch andere weren / die mir hernach in vielen Beschwer-  
lichkeiten geholffen / und viel guts gethan haben.

Der Herr hat ihn fast ganz in einen andern Menschen verkehret / daß er  
sich selber (also zusagen) nicht mehr kennet / hat ihme auch leibliche Stärcke  
geben / wiewol er zu ihm / welche er zuvor nicht hatte / sondern frantz und  
schwach war / auch Herz und Muth zu allem deme / was gut ist / und andere  
Ding mehr / daß wol abzunehmen ist / daß es eine sonderbare Veruffung Got-  
tes sey ; der sey in Ewigkeit gebenedeyet. All dieses Gut / vermeyne ich / kom-  
me ihm her von den Gnaden / die ihm der Herr im Gebett erzeiget hat / weil es  
keine erdliche Sachen seynd / dan in etlichen Dingen hats der Herr durch die  
Erfahrung allbereytr wollen sehen lassen / in deme er dieselbe also überträgt / als  
einer / der nimmehr in der Wahrheit erkennet hat / wie ein grosser Verdienst dar-  
bey sey / wan man Verfolgungen leydet ; ich hoffe zu der Allmacht Gottes /  
daß durch ihn etliche seines Ordens noch viel guts wiederfahren solle / ja dem  
Orden selbst ; dieses sänge an nimmehr kundbar zu werden.

Grosse Erscheinungen hab ich gehabt / darinnen mir der Herr etliche Ding  
von ihm gesagt / wie auch dem P. Receptor der Societet JESU, die hoch zuver-  
wundern seynd ; wie auch von zweyen andern Geistlichen des H. Dominici  
Ordens / sonderlich von einem / von welchem der Herr auch schon etliche  
Ding in der That hat sehen lassen (was sein Zunehmen anbelanget) die mir  
zuvor von ihm seyn offenbart worden ; von dem aber / von welchem ich jetzt  
rede / ist es offte geschehen. Ein Ding wil ich jetzt allein erzehlen.

St 2

III

Was sie  
für Offen-  
bahrungē  
von etli-  
chen Per-  
sonen ge-  
habt.

Als ich eins Tags mit ihme in dem Hebhaus war / erkente meine Seel mit  
mein Geist / daß die Lieb / dt: in seinem Geist brenne / also groß war / daß ich  
vor Verwunderung fast von mir selber kam ; sineimal ich die große Werk  
Gottes betrachtete / in was für einer kurzen Zeit er eine Seel zu einem solchen  
hohen Stand erhoben hatte. Und machte mich sehr zu schanden / daß ich selbe  
wie er mir mit grosser Demut zuhörte in etlichen Dingen / die ich ihm sagte / das  
Gebett betreffend / weil ich so wenig Demut hatte / daß ich mit solchen Ver  
nen also dorffte handeln ; wird mirs aber der Herr zu gutem gehalten haben we  
gen des großen Verlangens / das ich hatte / daß er im Geist sehr möchte wachsen  
und zunehmen. So grossen Nutzen hat diese Ansprach mit ihm in mir geschaf  
fet / daß mir eben war / als erweckte er ein neues Feuer in meiner Seelen / daß  
mich begierig machte dem Herrn auff ein neues zu dienen.

Wie nutz  
der Welt  
die in Gott  
verliebte  
Seelen  
seynd.

Der Herr Jesu / was würcket nicht eine Seel / die in demer Lieb engem  
ist / wie hoch solten wir eine solche achten / und Gott bitten / daß er sie lang in  
diesem Leben wolle lassen ; wer eine solche Lieb in sich selber hat / der solte solchen  
Seelen allezeit nachsehen / so es ihm möglich were. Eine grosse Sack ist für  
einen Kranken / wan er ein andern find / der mit eben der selben Krankheit  
behaftet ist ; ein grosser Trost ist für ihn / wan er siehet / daß er nicht allein ist  
und seynd einander sehr nutz so wol im Leyden / als in Verdiensten. Die  
umb Gottes wegen bereit seynd tausent Leben in Gefahr zu setzen / die thun ein  
ander trefflich ruck halten / und Verlangen nach Gelegenheiten / in welchen sie  
es daran setzen mögen. Sie seynd gleich den Soldaten / welche nach dem Krieg  
verlangt / damit sie den Raub überkommen mögen / und sich dadurch reich  
machen / dieweil sie wissen / daß kein anders Mittel ist reich zu werden / und  
ihr Ampt sich statts zu bemühen.

Wie ein groß Ding ist / wan der Herr einem Liecht und Erkenntnis  
gibt / wie viel man gewinne / wan man umb seinetwegen leydet ? Dieses erken  
net man nicht ehe recht / bis man alles verläßt ; dan wer noch an etwas hangt  
ist ein Zeichen / daß er es achtet ; so er es aber achtet / so muß es ihm nothwendig  
wehe thun solches zu verlassen / und alsdan ist schon alles unvollkommen und  
nichtig. Hiher reymbt sich wol das gemeine Sprichwort ; wer nichtigen  
Dingen anhängt / der ist selbst nichtig. Und was könnte für eine größe  
re Nichtigkeit seyn / was für eine grössere Blindheit / was für eine grössere  
Tend / als daß man dasjenige hoch achtet / das nichts ist ?

Damit ich aber wieder zu dem umbkehre / was ich zuvor sagte / als ich mit  
in höchster Freud schwebere / und diese Seel betrachtete / dieweil dem Herrn  
gefallen / daß ich die grosse Schatz / die er ihr verliehen / gleichsam mit Augen  
sehen möchte ; auch zugleich sahe / was für eine Gnad er mir gethan / daß  
c. 102

es vermittelst meiner geschehen ist / deren ich mich doch gang unwürdig befand; achtere ich die Gnaden / die ihme der Herr verliehen / viel höher / und hielt mich für höher verbunden / als wan es mir selbst geschehen were / und lobte den Herrn sehr darumb / weil ich sahe / daß seine Majestät meine Verlangen also erfüllte / und mein Gebett erhört hatte / nemlich dergleichen Personen zuerwecken.

Als nun meine Seel solche grosse Freud in sich nimmer ertragen konte / ist sie auß ihr selbst gefahren / und hat sich verlohren zu ihren grössern Gewinn; alle Verrückungen verschwunden / und auß Anhörung dieser himmlischen Jung / durch welche / wie mich gedücker / der H. Geist selber redet / ubei fiel mich eine grosse Verückung / die mich fast aller Empfindlichkeit beraubte / wiewol es eine kurze Zeit gewehret. Da sahe ich Christum in höchster Majestät und Herrlichkeit / welcher Anzeigung gab / wie ein grosses Gefallen er hette an dem / was zwischen uns gehandelt würde; hat mir auch gesagt und gewolt / daß ich es klar erkenne / was massen er bey dergleichen Reden sich selber gegenwertig befindet / und wie ein grosser Dienst ihm hierinnen geschehe von denen / die gerne und mit Wissen von ihme redeten.

Wiewol Christo gefalle / wan man von geistlichen Sachen redet.

Ein andermahl / als er weit von dieser Statt abwesend war / hab ich ihn gesehen mit grosser Glory von den Engeln in die Höhe erhebt werden; auß welcher Erscheinung ich verstanden / daß seine Seel sehr zunehmen thäte / und war ihm auch also / sintemal eine schwere falsche Zeugnuß wieder ihn war gegeben worden / die ihn an seiner Ehren hoch berührte / von einer Person / deren er viel guts gerhan hatte / und an seiner Ehren und Seelen gehoffen hatte / welches er aber mit sehr frölichem Gemüth überstanden / auch darneben andere Werck gerhan hat / die zu grösser Ehr Gottes gereichten / und andere mehr Verfolgungen aufgestanden hat. Für dismahl aber gedunckt mich / wolle sichs nicht gesummen / daß ich mehr Sachen herfür bringe / so es E. E. nachmahlen besteben wird / weil ihr dieselben bewust seynd / wird es noch wol geschehen können zu mehrer Ehr Gottes.

Alle die jentgen Propheeyungen / die ich von diesem Kloster gesagt habe / und andere mehr / die ich noch darvon sagen werde / wie auch von andern Dingen / seynd alle erfüllet worden; etliche derselben hat mir der Herr wol drey Jahr zuvor gesagt / ehe sie geschehen / etliche noch länger / und etliche weniger; allezeit sagte ich dieselben dem Reichvatter / und dieser Wittfrauen meiner Freundin / mit welcher ich Erkantnuß hatte zu reden // wie ich gesagt habe; und wie ich verstanden / so hat sie dieselben auch andern Personen vertrawt / und diese alle wissen / daß ich nicht lüge und wolle Gott vor seyn / daß ich von ainigem Ding ( und viel mehr von solchen wichtigen Dingen ) anderst reden solte / als mit aller Wahrheit.

Alle ihre Propheeyungen werden erfüllt.

Wird ihr  
offenbah-  
ret/das ih-  
re Schwe-  
ster des  
gähe Todes  
sterben  
würde.

Als einer auß meinen Schwägern des gähen Toos gestorben / und ich mich darüber sehr betrübte / dieweil er nicht hatte beichten können / ist mir im Gebett gesagt worden / daß meine Schwester auch also sterben würde / sollte der halben zu ihr gehen und verschaffen / daß sie sich darzu bereitete. Ich sage es meinem Beichtvater / und weil er mich nicht wolte gehen lassen / hab ich es für vernommen, als er diß gesehen / sagt er zu mir / ich solte zu ihr gehen / es wäre nichts daran verlohren. Dieselbe wohnete auff einem Dorff / und als ich zu ihr kommen / ohne daß ich ihr etwas darvon sagte / habe ich sie unterrichte / so gar ich konte / in allen Dingen / und gemacht / daß sie sehr oft zur Beichte gieng und in allem fleißig Achtung auff ihre Seel und Gewissen gäbe / welches sie als die sehr fromm war / auch gethan hat.

Siehet ih-  
re Seel  
auf dem  
Segfener  
fahren.

Vier oder fünff Jahr hernach / als sie diese gute Gewonheit hatte / und ihr Gewissen in sehr guter Ordnung hietete / ist sie gestorben / ohne daß es jemand gesehen / oder gebeichtet hatte. Das beste war / daß sie ihrer Gewonheit nach nicht viel über acht Tag zuvor gebeichtet hatte ; als ich aber ihren Tod vernommen hat es mich nicht wenig erfreuet. Sehr wenig ist sie in dem Segfener geschicket / kaum acht Tag hernach (wie mich gedunckt) ist mir / als ich communicirte / der Herr erschienen / und hat mich wollen sehen lassen / was massen er sie in die ewige Glory erhebe. Alle diese Jahr herum / seither mir dieses gesagt ist worden / bis sie gestorben / hab ich dessen nie vergessen / was mir war zu verstehen geblieben worden / wie auch meine Gesellin / welche nach dem sie gestorben war / voller Bewunderung zu mir kommen ist / dieweil sie sahe / daß es also erfüllet war worden. Der Herr sey in Ewigkeit gebenedeyet / der also sorgfältig ist für die Seelen / da mit sie nicht verlohren werden / Amen.

### Das fünff und dreyßigste Capittel.

In dieser Materi von der Stiftung des Klosters des Gleywürdigen Vatters S. Jos. phs fährt sie fort / und erzehlet / durch was für Wege und Mittel es der Herr dahin gericht / daß in demselben die heilige Trümm gehalten worden ; und auß was Ursachen sie von dieser fürnehmen Frauen / bey welcher sie war / hinweg kommen / auch etliche andere Sachen / die sich zugetragen.

Als ich nun bey dieser Frauen war / von deren ich gesagt hab / bey welcher ich mehr als ein halb Jahr lang verblieben / schickte es Gott / daß ein Schwester unsers Ordens / die mehr dan siebentzig Meil Wegs von dem

Statt wohnhafte war / von mir gehört hat / welche angefehr für über gereiset / auch  
 etliche Weil außser dem Weg gezogen / damit sie mit mir reden möchte. Diese  
 hatte der Herr eben dasselbige Jahr und demselben Monat angetrieben / gleich  
 wie mich / ein anders Klosters unsers Ordens auffzurichten; und weil ihr  
 Gott diese Begierd etgeben / hat sie alles verkaufft / was sie hatte / und ist gang  
 barfuß auff Rom gezogen / damit sie daselbst Gewaltsbrieff darzu möchte auß-  
 bringen. Sie ist ein Weib eines sehr strengen Lebens und dem Gebett ergeben /  
 deren der Herr viel Gnaden ertheilt / war ihr auch unser liebe Fraw erschie-  
 nen / und hatte ihr dieses gebotten; diese übertraff mich dermassen in dem Dienst  
 Gottes; daß ich mich schämte vor ihr zu erscheinen. Sie zeigte mir die Brieff /  
 die sie von Rom mitbrachte / und die vierzehnen Tag durch / welche sie bey mir  
 verharret / berathschlachten wir uns untereinander / wie wir diese Klöster an-  
 stellen solten.

So lang bis ich mit ihr zu Red kommen / hab ich ntegenußt / daß unsere  
 Regel (the dieselbe mitgirt oder gestinder worden) gebiete / daß man nichts  
 eygens haben solle / so hatte ich auch nicht im Sinn gehabt dasselbe ohne Ein-  
 kommen zu stiften / dieweil ich dahin sah / wie wir ohne alle Sorg der Unter-  
 haltung und Nothdurfft seyn möchten / und gab unterdessen nicht Achtung / wie  
 viel Sorgen mit sich bringe / wan man etwas eygnes besiget. Dieses gebenedey-  
 te Weib aber (als die vom Herrn unterrichtet) hatte es sehr wol begriffen / wie  
 wol sie nicht lesen konte / dessen ich noch unwissend war / wiewol ich so viel in Les-  
 sung unserer Sagungen zugebracht hatte. Wie sie mir diß gesagt / ließ ich mirs  
 wol gefallen / wiewol ich mich besorge / daß man es mir nicht gestatten würde /  
 sondern sagen / daß es ein lautere Thorheit wäre / und daß ich nichts solte anfan-  
 gen / dar durch andere von meiner wegen leyden müßten; dan wan ich allein hette  
 seyn sollen / hette mich solches weder viel noch wenig verhindert / ja viel mehr wä-  
 re es mir ein grosser Trost gewesen / zu gedencken / daß ich die Evangelischen  
 Rådth Jesu Christi unsers Herrn würde halten; dan ein grosses Verlangen  
 nach der Armuth hatte mir keine Majestät schon vertilchen.

Daß ich demnach (so viel mich anbelangte) ganz nicht zweiffelte / daß diß  
 besser wäre / dieweil ich schon ein zeitlang verlanger hatte / so es mein Stand  
 leyden wolte / umb Gottes Willen bettlen zu gehen / und keine eygene Wohnung  
 noch etwas anders zu haben; allein besorge ich mich / daß / so vielleicht Gott  
 den andern nicht auch dergleichen Begierden geben würde / dieselben übel zu  
 freuden leben würden / und daß diß irgend eine Gelegenheit seyn möchte eini-  
 ger Zerstreuung oder Aufschweiffens. Dan ich sahe etliche arme Klöster /  
 die nicht sehr eingezogen waren / ich gab aber darneben nicht Achtung / daß  
 sie

Mit was  
 Gelegen-  
 heit sie ein  
 Verlangē  
 bekomme /  
 das Klo-  
 ster in Ar-  
 muth zu  
 stiften.

Ihr gros-  
 ses Ver-  
 langē arm-  
 zu seyn.

sie eben darumb arm waren / die weil sie nicht eingezogen waren / und nicht darumb außschweifend / weil sie arm / dan dieses machte sie nicht reicher ; so weil auch Gott dieselben niemah! / die ihme dienen. In Summa / mein Glantz war klein und schwach / aber dieser Diener in Gottes nicht also.

Alle wie-  
derrathen  
es ihr.

Wiewol ich aber in allen Dingen unterschiedliche Meynungen ansonst habe ich doch fast keinen angetroffen / der dieser Meynung wäre / weder mein Reichvatter / weder die gelehrten Männer / mit denen ich handelte / die mir dan so viel Ursachen fürbrachten / daß ich nicht wuste / was ich thun sollte. Da weil ich nunmehr wuste / daß dieses in der Regel stunde / auch sahe / daß es sich kommener wäre / konte ich in meinen Sinn nicht bringen / daß ich ein solches Einkommen sollte annehmen. Wan sie mich auch schon bisweilen überredet hatten / so bald ich wider zum Gebett gieng / und Christum also arm und bloß am Creuz sahe / konte ich es nicht erdulden / daß ich vermöglich sollte seyn / habe ihn derhalben mit Zähern / daß er es dahin richten und schicken wolte / daß ich mich möchte arm sehen / gleich wie ihn. So befande ich auch so viel Ungehörden bey dem jährlichen Einkommen / und sahe / daß es so viel Unruh verursachte und so viel Zerstreung / daß ich fast anderst nichts thäre / als mich Gelehrten darüber streiten. Ich schrieb es jenem Dominicaner / der mich in der stunde / welcher mir zweyen geschriebener Bögen voller Wiederlegungen in Theologi darüber zugeschickte / daß ich es nicht thun sollte / sagte mir auch über der Sachen fleißig studirt und sie wol erwogen hette. Hi rauff antwortet er ihme / daß ich meinem Veruff nicht nachzukommen / und das Gebett der Armut / das ich gethan hatte / wie auch die Räch Christi mit aller möglichen Vollkommenheit nicht zu halten / mich seiner Theologi nicht zu geben / und mich begehre / daß er mir auch in diesem Fall mit seiner Wissenschaften Dienst thäre. Wan ich irgend jemand funde / der mir beystund / erretete mich sehr. Jene Frau / bey deren ich mich auffhielt / hat mir hertinnen viel geholfen. Etliche sagten mir anfänglich / daß ihnen diß wol gefiele / wann sie aber hernach besser erwegten / fanden sie so viel Ungelegenheiten darbey / daß sie sich wider bemühen / daß ich es nicht thun sollte. Denen sagte ich wider / daß sie so geschwind ihre Meynung verändern wolten / so wolte ich mich bey denselben halten.

P. Petrus  
de Alcan-  
tara rathet  
ihr darzu.

Eben umb diese Zeit hat es dem Herrn gefallen / daß / weil diese Frau der heiligen Mann Patrem Petrum von Alcantara nie gesehen hatte / der selbe mein Anhalten in ihr Haus kommen / und weil er / als ein großer Liebhaber der Armut / und der dieselbe so viel Jahr lang gehalten hatte / wol mir was für grosse Reichthumb in derselben verborgen waren / hat er mir hertinnen viel geholfen / und befohlen / daß ich keines Wegs unterlassen sollte / mich

hat er zureiben. Mit dieser seiner Meynung und unter seinem Schutz/ als der mir am allerbesten hinrichten rathen konnte / die weil er es auß langwieriger Erfahrung wol wußte / hab ich bey mir beschloffen/ ferners keines andern Meynung mehr zuvernehmen.

Eins Tags / als ich dieses Gott dem Herrn eufferig anbefehlen thäte/ sagte der Herr zu mir/ daß ich mir nichten unterlassen solte das Kloster in Armut zu stifften/ dann dieses were sein und seines Vatters Willen/ er wolle mir hertinnen beystehen. Diß geschach in einer Verzückung mit so grossen und mächtigen Wirkungen/ daß ich keines Wegs zweiffeln konnte/ daß solches von Gott her käme. Auff ein andersmahl sagte er zu mir / daß bey dem Einkommen viel Verwirrung were / und andere Ding mehr zu Lob der Armut/ vergewissere mich auch/ daß wer ihme diene/ dem mangle an keiner Lebens Nothdurfft/ wie ich dann auch mich dieses Mangels für meine Person nie besorgte. Über das so hat auch der Herr jenes P. Præsentati, des Dominicaners sag ich/ Herr verändert / von welchem ich vor gesagt / daß er mir zugeschrieben / daß ich es ohne Einkommen nichte stifften solte.

Als ich diß nun von Gott vernommen / auch darbey solcher Männer Meynung auff meiner Seythen hatte / war ich seher fro / und war mir nicht anders/ als besesse ich alle Reichthumb der Welt / weil ich nunmehr geschlossen hatte vom Almosen zu leben. Umb diese Zeit hat mich mein Provincial des geborts und Gehorsams/ den er mir auferlegt hatte / bey dieser Frauen zu bleiben/ verlassen / und es in meinem freyen Willen gestellt / daß ich möchte wegziehen/ so ich wolte/ oder auch bleiben / so es mir gefiele / biß auff gewisse Zeit; zwischen dieser Zeit aber solte in meinem Kloster die Wahl einer neuen Vorsteherin geschehen / und hat man mir zuwissen gethan/ daß ihrer viel dieses Ampt auff mich zuladen begehrten; welches für mich auch nur dar an zudencken ein solche grosse Pein war / daß ich mich zwar leicht entschlossen hette/ ein jedere Marter umb Gotteswillen ohne beschwerde aufzustehen/ hierzu aber konnte ich mich selber auff keinerley Weiß bereden. Dann der grossen Müß zugeschwetzen (weil ihrer viel waren) und anderer Ding / zu welchen ich nie geneigt gewesen / wie auch zu keinem Ampt oder Würden / welche ich allezeit viel mehr gelohet; so gedunckte es mich seher gefährlich zuseyn für das Gewissen/ daher ich Gott gepreiset / daß ich mich nicht darbey befunden. Ich schreib auch meinen Grundinnen sie solten mir ihre Simm nicht geben.

Als ich mich nun also wol zufrieden befunde/ daß ich nicht bey diesem Tumult ware / sagte der Herr zu mir/ ich solte keines Wegs unterlassen dahin zukommen / und weil mich nach Creuz verlangte/ so würde mir daselbst ein umbliches zubereitet / das solte ich nicht von mir werffen/ sondern getrost dazuhin

Rt

hin

Christus  
befiehlt ihr  
das Klo-  
ster in Ar-  
mut zu  
stifften.

Wie seher  
ihr zuwie-  
der war/  
andern  
vorzuste-  
hen

Wird ihr  
von Chri-  
sto befob-  
let also bald  
nach Abula  
zubereit.

hin ziehen / er wolte mir beystehen / und solte die Reif alsobald anstellen. Ich bekümmerte mich sehr darüber / und thäte anderst nichts / als weinen / die ich vermeynte / diß Ereignis were / daß ich solte Vorsteherin werden ; und diß ( wie gesagt ) konte ich mir selbst auff keinerley weiff nicht einreden / daß es meiner Seelen nutz solte seyn / funde auch kein Mittel mich darzu zubringen. Diß erzehlete ich meine Beichvatter / welcher mir befohle / ich solte mich allseits bemühen dahin zuverfügen / dieweil diß augenscheinlich vollkommener war / weil es aber sehr heiß war / so were noch Zeit genug / wann ich nur zu der Election ode Wahl dahin käme / solte derohalben mich noch etliche Tag auffhalten / damit mir die Reif an der Gesundheit keinen Schaden brächte. Dieweil aber der Herr ein andere Sach angeordnet hatte / so mußte es geschehen ; dann ich empfand in mir ein solche Unruh / und konte so gar nicht betten / und gedachte mich / ich thäte nicht / was mir der Herr befohlen hatte / und wolte gleichsam / weil ich daselbst nach meinem Gefallen lebe und wol Trachtir / die Müß und Arbeit sichen / ich gäbe Gott nur lauter Wort / und warum ich unterlassen wolte dazuseyn / wo es der Vollkommenheit gemässer were / stünde ich unter Wegs / so stirbe ich ; hatte auch darneben ein solche ängstigkeit der Seelen / und nahm mir der Herr allen trost und Beschwack im Gebett hinweg. In summa / mir war also wehe / und empfand so große Pein / daß ich die Frau bate / sie wolte mir erlauben dahin zu reisen ; dieweil mir auch mein Beichvatter / daer mich also beschaffen sahe / schon gesagt hatte / ich solte fortgehen / dann Gott bewegte ihn auch darzu gleich wie mich. Sie aber empfand es unmöglig / daß ich sie verlassen wolte / daß ihr diß ein neue Marter war ; fund mal es ihr viel Müß gekostet hatte / solches bey dem Provincial aufzubringen / und auff vielerley Weiff darumb hatte anhalten müssen.

Zur ein große Gnad hab ich es auffgenommen / daß sie darein verwilligt hat / also sehr empfand sie mein abreisen ; weil sie aber sehr Gottes fürchtig war / und ich ihr sagte / daß Gott dardurch ein großer Dienst geschehen könte / und viel andere Ding mehr / ihr auch eine Hoffnung machte / es könte wol sein / daß ich sie vielleicht wider sehen möchte / so hat sie es endlich mit harter Müß zugelassen. Mich aber kam das hinwegziehen nunmehr nimmer schwer an / dann weil ich erkennte / daß es eine Sach war / die zu mehrerer Vollkommenheit und Dienst Gottes gereichte / so kam mich ( wegen der Freywd / die ich empfand / wann ich ihm etwas zugefallen thun kan ) nicht schwer an diese Frau zu lassen / welche es so sehr empfand / wie auch andere Personen / denen ich verbunden war / sonderlich meinen Beichvatter / der auß der Societät JESU war / und bey welchen ich mich sehr wol befunde ; Aber je mehr ich sahe / daß ich

um Gottes wegen einiges Trosts beraubt wurde / je grössere S. und ich emp-  
fand auß Verlassung desselben. Dis konnte ich nicht begreifen / wie es seyn  
könnte / dann ich sahe diese zwey widerwertige Ding klar in mir / daß ich mich  
erfreuete / und mich tröstete und ergenete über dem / was mich doch in der See-  
ten schmerzte. Dann dafelbst lebte ich voller Trost und ruhig / und hatte Plas-  
sich mich viel Stund lang im Gebett auffzuhalten; sahe darneben auch / daß ich  
jetzt in ein lauterer Feuer kam / dieweil mirs der Herr vorgesagt hatte / daß  
ich käme ein grosses Creuz außzustehen (wiewol ich nie gedachte / daß es so sch-  
wer seyn sollte / als ich hernach erfahren hab) und gleichwol kam ich mit Freu-  
den / und zergienge gleichsamb vor Begird / weil ich nicht gleich alsobald den  
Kampff antratte / sineimal es der Herr haben wolte / daß ich kempffen sollte;  
dahero mir dann seine Majestät Krafft und Stärke darzu ertheilte / und  
mein Schwachheit stärckte. Ich konte / sage ich / nicht fassen / wie dis seyn  
könnte / und erdachte mir diese Gleichnuß: Wann ich nemlich ein Kleinod  
besitzen thäte / oder sonst etwas / das mir sehr wol gefiele / und mir zuwissen gethan  
würde / daß dasselbe eine andere Person begehrte / welche ich mehr liebte / als  
mich selbst / und mehr verlangte dieselbe zufriedigen / als mein eygenen Lust  
und Gefallen zu haben; so würde mir mehr Freud bringen desselben also zuent-  
rahen / als mir zuvor das Kleinod selbst brachte / damit ich derselben Per-  
son einen Gefallen thun möchte; und weil diese Freud die ich hab / daß ich ihr  
einen Gefallen thun kan / mein eygenen Lust überriß / dahero kompt mir  
nicht schwer für des Kleinods / oder das was ich liebe / zu entrahen / und den  
Lust / denich daran hatte / zu verlieren. Daß ich demnach / wann ich schon  
gewolt hette / daß es mir schwer für käme / daß ich dergleichen Personen ver-  
lassen sollte / die es so sehr empfunden / daß sie von mir abgesondert würden /  
und ich sonst von Natur sehr danckbar bin / da zu anderer Zeit dis all in ge-  
nugsamb were gewesen / mich sehr zu betrüben / so hette michs doch jeso nicht  
schmerzen können / wann ich schon gewolt hette.

Es war aber so viel dar an gelegen / daß ich auch nicht umb eine Tag lang-  
samer käme / wegen der Sachen / die dis gebenedeyte Kloster betreffen / daß ich  
nicht weiß / wie es hette können geschlossen und gerichtet werden / wann ich  
mich damahls länger hette auffgehalten. O der Großmächtigkeit unsers Got-  
tes; Oftermahl verwundere ich mich darüber / wann ich es betrachte / und  
sehe / wie mir seine Majestät so sonderlich hat wollen beystehen und helfen / da-  
mit einmahl zu End gebracht würde die Stiftung dieses Winckelein Gottes /  
dann für ein solches halt ich es / und für eine Wohnung in deren seine Maje-  
stät sich ergenete tuch (wie er mir einmahls gesage hat / als ich im Gebett war /  
daß dis Haus ein Paradies seiner Wollust were) und scheint / als habe ihm  
seins

Erst etwel  
sich / wann  
sie einiges  
trostes be-  
raubt wür-  
de.

Ehrstus  
nennet S  
Josephs  
Kloster ein  
Paradies  
seiner  
Wollust

seine Majestät die jenige Seelen hierzu auferlesen / die er darenin beruffen kan  
 in deren Gesellschaft ich mit meiner grossen Beschämung lebe; sine mal ich  
 sie zu die se End nicht so gut selbstken heite wünschen können / zu solcher Strenge  
 keit / Armut und Gebett / die alles mit solcher Grewd und Lust uberragen / das ich  
 eine jede auß ihnen für unwürdig schätze / das sie an ein solches Drey so  
 kommen; sonderlich etliche / die der Herr von grossen Pracht und Ehren  
 der Welt beruffen hat / wo sie / nach der Welt Brauch / in Wollust heiten  
 ben können; und hat ihnen der Herr allhie die Wollust dermassen verdoppelt  
 das sie klärlich erkennen / das ihnen der Herr hundertfältig vergolden für einet  
 das sie verlassen haben / und können seiner Göttlich er majestät nicht genugsam  
 für danken; andere aber hat er auß Frommen noch besser gemacht. Denen  
 die jung seynd / gibt er Stärck und Erkenntnuß / das sie nichts anders verlan  
 gen können / und das sie erkennen / das viel ein ruhigeres Leben sey (auch  
 scher Weis darvon zureden) das man von allen zeitlichen Dingen enge  
 und abgesondert sey. Denen / die äter seynd und von geringer Gesund  
 gibt er Stärck / hats ihnen auch schon geben / das sie eben die Strängigkeit  
 Düstret aufstehen können / wie die andern alle.

D mein Gott / wie klärlich erzeitigt / das du großmächtig seyst; unnd  
 ist viel Bedencken und Ursachen zusammen zu klären / zu dem / was du selber  
 wiffst / dann über alle Vernunft und natürliche Ursachen machst du ein Ding  
 also möglich / das du wol zuerkennen gibst / das mehr nicht vonnöthen sey / da  
 mit du / O Herr / alles leicht und ring machest / als das man dich ernstlich lobet  
 und alles umb deiner wegen gänglich verlasse. Hier reymt sich der Spruch

**Psalms 97.** Davids wol; Du erdichtest Mühe in deinen Gesetzen; dann ich liebe  
 keine Mühe darinnen / und weiß nicht wie lang der Weg sey / der zu dir führt.

Der Weg  
 der Voll-  
 kommen-  
 heit ist kein  
 gefährli-  
 cher Weg.

Eine gemeine Landstrassen ist dieses / und nicht ein enger Fußsteg /  
 Weg / auff welchem viel sicherer geht / wer denselben recht ernstlich eingehet  
 Sehr ferne seyn von demselben alle Halsbrüch und Felsen / darüber man fällt  
 die weil man fern ist von allen Gelegenheiten. Einen Fußsteg nenne ich  
 ein bösen Steg und engen Weg / bey welchem auff einer Seythen ein sehr  
 fer hat ist / darein man falle / auff der andern Seythen aber ein gäher Felsen  
 daran es kaum ein wenig ubersicht / so stürzen sie hinunter und fallen sich zu  
 stücken. Wer dich / O du mein höchstes Gut / warhafftig liebt / der wandert  
 sicher auff einer breiten Landstrassen / fern seyn von dannen alle Halsbrüch  
 kaum hat einer ein wenig gestrauchelt / so beutesu ihm O Herr / deine Hand  
 ein Fall ist nicht genug / auch nicht viel Fällt / das er sich verliere / so er dich lieb  
 hat / dann er wandelt durch den Thal der Demut. Ich kan nicht verstehen  
 warum

warumb man sich doch fürchte auff diesenweg der Vollkommenheit zubegeben. Der Herr wolle uns allen zuerkennen geben durch seine Gürtigkeit / wie eine falsche Sicherheit bey so handgreifflichen Gefährlichkeiten sey / als das / wann man dem gemeinen Lauff nachfolget / und wie die wahre Sicherheit darinn bestche / das man sich bestreffe auff dem Weg Gottes ernstlich fortzuschreiten. Fürchte die Augen auff ihn / und fürchte euch nicht / das diese Sonn der Gerechtigkeit untergehe / noch uns im finsternwandlen lasse / damit wir uns verlieren / so wir ihn nicht vorhin verlassen. Witten unter den Löwen fürchte man sich nicht zu wandlen / deren gleichsamb ein jeder ein Stück von ihnen reissen wil / als da seynd die Ehren / Wohlleben und andere Freuden / wie sie die Welt nennet / und hie machet der böse Feind / das man sich gleichsamb vor den Spinnenweben fürchte. Tausentmahl verwundere ich mich darüber / und viel tausentmahl möchte ich es bitterlich beweinen / und mit heller Stimm allen Menschen zuschreyen / ihnen meine grosse Blindheit und Bosheit zuerkennt / so es etwas helfen möchte / das sie die Augen auffhären. Eröffne es ihnen derjenige / der es vermag / durch seine Gürtigkeit / und lasse nicht zu / das die Menigen wider beschloffen oder verfinstert werden / Amen.

### Das Sechß und Drenßßigste Capittel.

In dieser Materi fährt sie fort / und erzehlet / wie letztlich dieses Kloster des Glorwürdigen H. Josephs zum End gebracht und gestiftet ist worden / und was für grosse Wiederreden und Verfolgungen es gahabt / nach dem die Klosterfrauen eingekleidet worden / was sie auch selber für grosse Mühe und Anfechtungen aufgestanden / und wie sie der Herr auß aller sieghafft heraufgeführt / zu mehrerer Glory / Lob und Ehr seines Nahmens.

Nach dem ich nun auß jener Statt schon hinweg gezogen war / kam ich auff meiner Reiß gang frölich daher / und name mir für alles gern und gang willig außzusetzen / was dem Herrn gefallen würde. Eben dieselbige Nacht / als ich an diß Ort ankam / kam auch unser Bescheid auß die Päpstlichen Brieff von Rom wegen des Klosters / das ich mich darüber verwunderte / und verwunderten sich auch die andern / die da wußten / wie sehr mich der Herr angetrieben hatte hieher zukommen / als sie erfuhren / wie es so hoch vonnöthen war / und wie so gar zu gelegener Zeit mich der Herr hergebracht hätte. Sime mah! ich hie zugleich den Bischoff und den H. P. Petrum de Alcantara angetroffen / wie auch einen andern von Adel / der ein großer Diener Gottes war / in dessen Behausung dieser heilige Mann herberge /

Rs 3

dann

Wie so zu gelegener zeit sie nach Avula kommen.

dan er war ein Mensch / bey welchem die Diener Gottes Schutz und Helfen funden. Beyde miteinander brachten den Bischoff darzu / daß er das Kloster zuließe / welches nicht wenig war / weil das Kloster arm war; er war aber den selbigen Personen so sehr geneigt / die er eysferig in dem Dienst Gottes sah / daß er sich alsbald desselben angenommen / und es beschützet hat.

Weil es aber dieser gute alte heilige Man gut geheissen / und bey diesem jenem sich so sehr darumb bemühet / damit man uns helfen wolte / ist darumb alles gerichtet worden. So ich nicht eben zu dieser so gelegenen Zeit kommen were / wie ich schon gesagt hab / kan ich nicht sehen / wie es hette können außgeführt werden / dieweil dieser heilige Man nicht lang hie verblieben (dann ich vermeyne / daß es nicht gar acht Tag gewesen / und war aller frantz darzu) hat ihn auch kurz nach diesem der Herr zu sich genommen. Es scheint eben / als habe ihn seine Majestät mit Fleiß so lang auffbehalten / biß diß Geschäfte gendet worden / dieweil er schon lange Zeit (weiß nicht recht / ob es mehr als ein Jahr gewesen) zimlich übel auffwar. Alles geschah in grosser Stille / denn anderst hette man nichts richten können / weil das Volck so übel darmit zu leiden war / wie man hernach wol gesehen hat.

**Sunderliche**  
**Schickung**  
**Gottes.**

Der Herr hat es aber geschickt / daß einer meiner Schwäger frantz ist worden / und sein Weib nicht hie / und die Noth so groß war / daß man mir Erlaubniß geben hat bey ihm zu verbleiben / und durch diese Gelegenheit hat man die Sach nicht gemerckt / wiewol eilliche waren / die dessen ein Argwohn heeten / glaubten es aber gleichwol nicht recht. Ein wunder Ding / daß dieser mein Schwager nicht länger frantz gewesen / als nur so viel diesen Handel zurück zu vordröhen war; und so bald hergegen vordröhen gewesen / daß er wider gesund wurde / damit ich seiner Aufswartung erlediget würde / und er das Hausframen möchte / hat ihm der Herr die Gesundheit alsobald verlihen / daß er sich selbst darüber verwunderte. Viel Mühe habe ich außgestanden / damit ich es mit einem und dem andern dahin brachte / daß es zugelassen würde / wie auch mit Wartung des Krancken und mit den Arbeitern / damit das Haus eulent fertig gemacht würde / auff daß es eines Klosters Form und Gestalt hette / denn es mangelte noch viel daran; so war auch meine Gefellin nicht hie (dann wir hielten es vor rathsamer / daß sie abwesend were / die Sach besser zu verwalten) und ich sahe wol / daß alles daran gelegen war / daß es in kurzem geschicket / wegen vieler Ursachen; und eine der selben war / daß ich mich alle Stunden besorge / man würde mich wider abfordern.

Dieser Beschwernissen waren so viel / daß sie mich machten gedentet / ob nicht diß vielleicht das Kreuz were; wiewol mich dannoch geduncket / es were zu wenig für das grosse Kreuz / das ich zuvor vom Herrn vernommen

hatte / daß ich es aufstehen würde. Nach dem nun alles zugericht war / hat dem Herrn gefallen / daß am Tag des H. Bartholomaei ihrer erste den Habit angenommen / und das H. Sacrament des Altars mit aller dazur gehörender Autoritet und Gewalt ist beygesetzt worden; ist also unser Kloster unser s Glorwürdigsten Vatters S. Josephs geendet worden im Jahr ein tausent fünf hundert und zwey und sechzig. Den Habit hab ich ihnen selbst angelegt / neben zweyen andern Klosterfrauen / die auß unserm Kloster waren / welche umgekehr damahls heraußen sich befanden.

W. il nun dñs Haus / darauß das Kloster gemachte worden / eben das selbige war / darinnen mein Schwager wohnete (welches er / wie gesagt / gekaufft hatte / damit die sach desto besser verborgen bliebe) so war ich mit Erlaubnuß darinnen / thäte auch nichts ohne gelehrter Männer Rath und Meynung / daß mit ich im geringsten nichts wieder den Gehorsamb handlete; und weil sie sahen / daß dieses dem ganzen Orden sehr nützlich war / umb vieler Ursachen wegen / wiewol es in geheim geschah / und ich mich hütete / daß es meine Obrigkeit nicht erfuhr / so sagten sie mir aber / daß ich es wol thun könnte. Dann wann sie mir gesagt hetten / daß es die größte Unvollkommenheit were / hetten ich tausent Klöster unterlassen wollen / zugeschweigen eines / und dñs ist die gründliche Wahrheit. Dann ob ich es schon verlangte / damit ich von allem abgeseñdet leben könnte / und meine Profession und Veruff vollkommener halten / und verschlossen seyn möchte / so verlangte ich es doch solcher Massen / daß wann ich verstehen würde / daß Gott mehr gedienet were / wann ich es alles unertliesse / so hetten ich es alles unterlassen / wie ich dann das anderemahl gethan hab / mit aller Ruh und Frieden.

Dieses war für mich eben / als were ich im Himmel / daß ich sahe / daß man das H. Sacrament aufsetzte / und daß vier armen Weisstein geholffen würde / hinemal sie ohne Siewer oder Gab aufgenommen seynd worden / die grosse Dienern Gottes waren / dann dñs ist / darauß man von Anfang gesehen hat / daß solche Personen hinein kämen / die mit ihrem Exempel eine Grundfest werden / dar durch man das Ziel und End erreichen könnte / das wir hatten / nemblich ein sehr vollkommenes Leben / und die Übung des Gebetts / daß auch nunmehr ein solches Werk verrichtet war / von welchem ich vernommen hatte / daß es zum Dienst Gottes gereichen würde / und zu der Ehr des habitus seiner Glorwürdigsten Mutter; dann darnach stund all mein Verlangen.

So gab mir auch einen grossen Trost / daß ich nunmehr vollbracht hetten / was mir der Herr offte befohlen hatte / und daß eine Kirchen mehr in dieser Stadt war / unter dem Nahmen meines Glorwürdigsten Vatters S. Josephs / dann zuvor keine solche da war. Nicht / die weil mich gedünckte / als hetten ich

An welche Tag und Jahr das erste Nonnen-Kloster der Diocese ge-stiftet worden.

Wie streng sie alles ange-stellet.

Die vier erste Nonnen werde ohne eini-ge schwer belollet.

Teresa empfindt grosse Freude

nach vol-  
brachtem  
Werd.

ich etwas darbey gethan / dann das ist mir nie fürkommen / kompt mir auch  
jetzt nicht für / sondern erkenne allezeit / daß es der Herr gethan hat; wos aber  
auff meiner Seythen geschehen / war alles so voller Unvollkommenheiten / daß  
ich wol sehe / daß ich mehr scheltens als danckens werth bin. Ein großer  
war aber für mich / daß ich sahe / daß mich seine Maj. stät zu einem Werck  
eines so grossen Wercks gebraucht herte / die ich doch so elend bin; war demnach  
so voller Freuden / daß ich gleichsamb aussser mir selber war / und in einem  
erhöhen Gebett.

Kurz dar-  
auff einen  
gewaltige  
streit und  
anfechtung

Nach dem alles fürüber war / erwan drey oder vier Stund hernach  
mir der böse Feind einen geistlichen Streit erregt / wie ich jetzt sagen wil. Er  
hielte mir für / ob es vielleicht ubel gethan were / was ich gethan hatte; ob es wider  
den Gehorsamb were / daß ich es gethan herte / ohne daß mir es der P. Provin-  
cial befohlen? Dann ich gedachte wol / es würde ihn etlicher massen verdrüß  
daß ich das Kloster dem Bischoff unterworfen / und ihm solches nicht zuvor  
sage herte / wiewol ich auff der andern seyn auch gedachte / er würde es mit  
weil er es nicht hatte wollen annehmen / und ich meinen Gehorsamb nicht ver-  
derre. Item / ob auch diejenige / die darinnen wohneten / mit solcher En-  
gigkeit würden zufrieden sein; ob es ihnen an Unterhaltung nicht man-  
gelte / ob es nicht ein lauter unbedachtes Werck were / und wer mich in sol-  
chen Händel eingemischet / da ich doch zuvor mein Kloster herte? Alles / was mir  
vor der Herr befohlen hatte / der andern vielfältiges rathen und betten (denn  
dies betten mehr als zwey Jahr fast ohne unterlaß gewehret hatte) war alle-  
dermassen auß meiner Gedächtniß verschwunden / als wann es nie gesche-  
hen were; nur allein meiner eygenen Meinung erinnerte ich mich / und war  
alle Tugenden / wie auch der Glauben / damals in mir ingehalten / ohne daß  
ich Kräfte und Stärck herte / eine auß denselben zuüben / oder mich wider  
vielfältige Streich zuschüngen.

So hielt er mich auch der böse Feind für / wie ich mich in ein solches enge-  
Haus wolte einschließen / mit so vielen Kranckheiten beladen; wie ich eine  
große Strenge übertragen könnte / und hergegen ein so weites und erge-  
liches Kloster verliesse / darinnen ich allezeit so wol zufrieden war gewesen / und  
so viel guter Freundin gehabt herte; vielleicht möchten die gegenwertigen mich  
so wol nach meinem Belieben und gefallen seyn; ich herte mir gar zuviel auß  
den Hals geladen / und wer weiß / ob ich nicht darüber verzweifeln würde; er  
leicht möchte dics der böse Feind also angestiffet haben / damit ich dardurch  
den Frieden und Ruhe verlore; so würde ich auch auß diese Weis nicht leben  
betten / wegen der Unruh / und also meine Seel ganz verlore; viel dergleichen  
Ding hielt er mir inreinander für / also daß in meiner Gewalt nicht war

etwas anders zu gedencken; und diß alles mit so grosser Beängstigung / Dunkelheit und finstere der Seelen / daß ich es nicht gnugsamb aussprechen kan.

Als ich mich also beschaffen sahe / gieng ich hin das H. Sacrament zu besuchen / wiewol ich mich auch demselben nicht befehlen konte / und gedunckte mich / daß ich in einer solchen Angst war / gleich wie einer / der in Todtsnöthen ligt. So dörfte ich es auch niemand vertragen / dieweil ich mir noch keinen Beichtvatter auferlesen hatte. O gütiger Gott / was für ein armseliges Leben ist doch dieses? Kein Freyd ist in demselben sicher / und nichts überall / daß nicht veränderlich sey. So kurz zuvor hette ich / wie mich gedunckt / meine Freyd mit keiner andern auff der ganzen Welt vertauschen wollen / und jetzt auß eben derselben Ursach ward ich dermassen gequälet / daß ich nicht wuste / was ich thun sollte. O so wir unsers Lebens Handel und Wandel mit Fleiß betrachten / wie wurde ein jeder in der Erfahrung so bald sehen / wie wenig in diesem Leben Freyd oder Lend zu achten sey.

In der Warheit / geduncket mich / daß dieser einer auß den schweresten Ereiten gewesen sey / den ich mein lebenlang aufgestanden. Und ist eben / als hette der Geist vorgesehen / oder wäre ihm vorgangen / wie viel ihm noch bevorstund zu leyden / wiewol dasselbe nicht so viel war / als dieses / so es lang gewehret hette. Der Herr aber / hat seine arme Dienerin nicht länger wollen leyden lassen / dan niemahl hat er in meinen Trübsalen mir unterlassen zu Hülf zu kommen / also hat er auch hie gethan / in deme er mir ein wenig Liecht ertheilet / daß ich sehen möchte / daß es vom bösen Feind herkame / und daß ich die Warheit erkennen möchte / daß er mich auch mit Lügen schrecken wolte; da fing ich an mich meiner steiffen Fürsäg / die ich gehabt dem Herrn zu dienen / zu erinnern / und der gehaltenen Begierden von fernettwegen zu leyden; gedachte auch / so ich dieselben erfüllen wolte / so müste ich meine eygene Ruh nicht suchen / und so ich viel Müß und Arbeit haben würde / so würde auch der Verdienst dabey seyn; so ich es auch / Gott dadurch zu dienen / würde annehmen / so würde es mir anstatt des Segewers seyn. Warfür sollte ich mich dan fürchten? So mich auch nach Müß und Arbeit verlangte / so hette ich da gute Gelegenheit / dan wo mehr Widerstands ist / da ist auch der Gewinn grösser; und warum sollte mir der Müß ersallen dem jenigen zu dienen / deme ich so hoch verbunden war? Mit diesen und andern Betrachtungen und Nachdencken thäte ich mir grossen Gewalt an / und verhiesse vor dem H. Sacrament / daß ich allen möglichen Fleiß anwenden wolte / Erlaubnuß zuerhalten / damit ich in dieses Kloster möchte ziehen / und so ich es anderst mit gutem Gewissen thun dörfte / die clausur oder Versperung zu geloben.

Als ich diß thäre / welche der böse Feind in einem Augenblick von mir fort  
weg / und ließ mich mit Ruh und wol zu frieden / bin auch allezeit also zu frieden  
blieben / und kompt mir alles / was in diesem Hauff gehalten wird / die elliche  
Strengekeit und andere Ding / süß und gering für. Die Freud ist so gar über  
auß groß / daß ich bisweilen gedencke / was ich mir doch auff Erde erworben habe  
das lieblicher und angenehmer wäre. Weiß nicht / ob diß nicht auch zum Teil  
Ursach ist / daß ich viel gesunder bin / als sonst jemahls / oder aber / weil  
nöthen und billich ist / daß ich thue / was die andern alle / weil mir vielleicht  
Herr diesen Trost geben / daß ich es thun könne (wiewol mit Beschwerlich  
jedoch verwundern sich alle die jenigen / die umb meine Kranckheiten wissen  
daß ich es thun könne; gebenedeyet sey derjenige / der es alles gibe / und in  
sich Krafft man es thun kan. Von diesem Streit bin ich sehr müd worden / und  
lachte den bösen Feind auß / die weil ich klärlich sahe / daß er es wäre.

Teresa ist  
nicht ein  
Augenblick  
in ihrem  
Stand u.  
Bel zu frie-  
den gewe-  
sen.

Ich halte dafür / der Herr hab es zugelassen / weil ich niemahls gewußt  
was da wäre / wan eine Nonne mit ihrem Stand nicht wol zu frieden ist / und  
nicht ein Augenblick lang in acht und zwanzig Jahren und darüber die ich ge-  
lich bin / damit ich lehrnere erkennen / wie eine große Gnad mir der Herr  
gethan hatte / und von was für einer Pein er mich erlediget hette. Darnach  
auch / wan ich eine sehen würde / die äbel zu frieden wäre / mich nicht darüber  
setze / sondern ein Mitleyden mit ihshette / und sie zu trösten wüßte. Als nun  
ses fürüber war / und ich nach dem essen ein wenig ruhen wolte / die weil ich  
die ganze Nacht nicht ruhen hatte können / auch etliche andere Nächte nicht  
ne viel Müß und Sorg gewesen war / auch des Tags allezeit zimlich müd  
müdere; da man in meinem Kloster in der Stadt vernommen / was da ge-  
hen war / entstand ein grosser Tumult / wegen der Ursachen / die ich oben  
melder hab / welche dem Ansehen nach / einen Schein hatten.

Wird wo-  
her in ihr  
woriges  
Kloster  
gefordert.

Als bald schickte meine Vorsteherin zu mir / und ließ mich gebieten / ich solle  
von Stund an dahin kommen. So bald ich ihr Gebot gesehen / verließ ich mein  
Kloster Frauen sehr betrübt / und gieng von Stund an dahin. Ich sahe zu  
wol / daß mir viel schwärer Ungelegenheiten zustunden / die weil aber man  
das Werck vollbracht war / achtet ichs wenig. Ich machte mein Gebet / und  
befahl mich dem Herrn / daß er mir wolte beystehen / und meinem heiligen Vo-  
ter Joseph / daß er mich wiederum in olte in sein Kloster bringen / und opffere  
ihm auff / was ich außstehen würde; gieng also wol zu frieden dahin / daß  
etwas von seiner wegen begegnet zu leyden / darin ich ihme dienen möchte / der  
Meynung / daß man mich gleich in die Gefängnuß zwürde legen / welches  
aber / meines Erachtens / sehr angenehm gewesen wäre / damit ich mit  
müde

mandreden dürfte / und ein wenig in der Einsamkeit ruhen möchte / dessen ich dan sehr wol bedürfftig war / die weil ich des stättigen Umgehens mit den Leuten schon müd war.

Wie ich dahin kommen bin / und mich bey der Vorsteherin verantwortet hab / ist sie erlicher massen gestillet worden / und schickten alle zugleich umb den P. Provincial, und wurde der ganze Handel vor ihm anzuführen aufgeschoben. Als dieser kommen / bin ich für Gericht gangen / und zwar mit grossen Freuden / weil ich sahe / daß ich etwas umb des Herrn wegen litte; dan ich bey mir nicht befunde / daß ich in diesem Fall etwas wider die Göttliche Majestät oder wider den Orden verbrochen hette / sondern viel mehr bemühet ich mich von Kräften denselben zu vermehren / und wolte von Herzen gern von demselben wegen den Tode gelitten haben / dan all mein Verlangen war / wie des Ordens Regel auff's vollkommeste möchte gehalten werden. Ich erinnerte mich all da des Gerichts / das über Christum ist gehalten worden / und sahe / wie wenig dieses gegen demselben war. Ich bekante meine Schuld / gleichsam were ich sehr sträfflich / und sahen mich die jenigen dafür an / die nicht umb alle Umstände Wissenschaft hatten.

Nach dem er mich nun schärff mit Worten gestrafft hatte / wiewol nicht mit solcher Strenge / als das Verbrechen / und das / was ihrer viel beym Provincial vorbrachten / würdig war / hette ich mich doch nicht zu entschuldigen begehrt / die weil ich mirs vorgenommen hatte / sondern bare vielmehr / daß er mir verzeihen und mich straffen / und keinen Grollen auff mich behalten wolte. In solchen Dingen sahe ich zwar wol / daß mir unrecht geschähe / dan man sagte mir / daß ich es gethan hette / damit ich geachtet würde / und mir einen Namen machte / und andere dergleichen Ding; in andern Dingen aber erenete ich auch klärlich / daß sie die Wahrheit sagten / daß ich nemlich ärger were / als die andern / und weil ich die vielfältigen guten Klosterlichen Sitten / die man im selben Kloster hielte / nicht gehalten hette / wie ich dann gedencken dürfte / daß ich sie in einem andern noch strengern Kloster würde halten können? Daß ich auch dem Volck dardurch Aergerniß gäbe und neue Sachen auffbrächte und ängstigte mich ganz nicht / wiewol ich mich stellte / als empfinde ich / damit man nicht meynete / ich achrete wenig daruff / was man mir sagte.

Endlich befahle er mir vor den Klosterfrauen / daß ich meines thuns solte Rechenschaft geben / und mußte es thun. Weil ich aber immer mir ruhig war / und mir der Herr beystande / hab ich meine Entschuldigung solcher Gestalt fürgebracht / daß weder der P. Provincial, noch die andern / die zugegen waren /

Wird vor dem Provincial verlaget.

Begehrt sich nicht zu entschuldigen.

Wird ihm befohlen sich zu verantworten.

etwas straffwürdiges in mir sünden. Hernach aber hab ich mit ihm allein etwas klärlicher geredt / also daß er sehr wol zu frieden und begnügter worden / und mir versprochen hat / so die Sach einen Fortgang hette / und die Statt wider gestillet wäre / so wolte er mir Erlaubnuß geben / in dasselbe Kloster zu gehen / dan der Tumult der ganzen Statt war sehr groß / wie ich jetzt sagen wil.

Entstehet  
in grosser  
Tumult  
darüber in  
der Statt.

Nach zwey oder drey Tagen kamen etliche von den Vampren der Statt sampt dem Statt-Richter und theils vom Capitul zusammen / und schlossen einhelllich / daß dieses keines Wegs zu gestatten wäre / die weil dem gemeinen Nutzen ein merklicher Schaden darauß entstünde / man solle das H. Sacrament von dannen hinweg nehmen / und keines wegs leyden / daß es einen Fortgang hette. Ließen hierauff die Ordens-Personen zusammen kommen / damit sie ihre Meynung darzu sagen solten / auß einem jeden Orden zweyen gelehrter Mönche. Ein Theil der selben schwiegen still / andere verwarffen es / endlich ward beschloffen / man solle es alsobald abschaffen. Einer allein / ein Präsentatus, Dominicaner Ordens (welcher / ob er zwar dem Kloster nicht zuwieder war / so wolte er doch nicht / daß es arm seyn solte) der sagte / daß diß kein Ding wäre / das sich gleich so abschaffen ließe / man solle es wol erwegen / es wäre noch Zeit genug darzu / solche Ding gehören für den Bischoff / und dergleichen Sachen mehr / welches dan viel geholffen hat ; dan so hefftig war der Tumult und Auffstand daß es ein Wunder gewesen / daß es nicht alsobald ins Werck gerichtet worden.

Es war aber ein Sach / die da seyn solte / die weil es dem Herrn also gefiele / und konten alle wenig richten wieder seinen Willen. Sie brachten ihre Beschwerden für / und thätens auß einem guten Eyyfer / daher sie mir / ehnd daß Gott dardurch beleydigten / genug zu leyden machen / wie auch allen andern dem Kloster beystunden / dan ihrer etliche waren / und haben deswegen viel Verfolgungen aufgestanden. So groß war der Tumult des gemeinen Volcks daß man von anders nichts redete ; alle tadleren mich / und giengen zu dem Provincial und zu meinem Kloster. Mich aber schmerzte eben so wenig / als man von mir sagte / als wäre es nicht gesagt ; allein fürchtere ich / daß es mich so wan umgestossen würde / dieses quälere mich sehr ; wie auch / daß ich solte dardurch die jensigen ihren guten Nahmen verkeren würden / die mit beystehen / und die grosse Ungelegenheiten / die sie darbey leyden müsten ; dan mir von mir gesagt wurde / darüber (gedunckt mich) erfrewete ich mich viel mehr wan ich aber ein rechtschaffenen Glauben gehabt hette / so hette ich billich gar nicht sollen bewegt werden / aber ein einziger Mangel in einer Tugend der nutzigsamb / daß er die andern Tugenden alle trägt und schläffertig macht. So war ich nun diese zweyen Tag / an welchen diese zwo besagte Zusammenkünfte

funften gehalten wurden / sehr betrübt; in solcher höchster Betrübnuß sagte der Herr zu mir: Weißt du dan nicht / daß ich mächtig bin / was fürchtest du dan? Versichere mich auch zugleich / daß es nicht würde umbgestossen werden; dardurch verblieb ich sehr getröstet.

Wird von Christo getröstet und verflocht.

Unter dessen schickten sie einen Bericht der Sachen an den Königlichen Rath / und kam Befehl / man solte den Verlauff / wie diß geschehen were / nach Ordnung fürbringen. Siehe / da war nunmehr ein grosser Streit / und darauß worden. Dan im Nahmen der Statt reisten ihrer etliche nach Hoff / und solten im Nahmen des Klosters auch etliche dahin kommen / da war aber kein Geld vorhanden / und wußte ich nicht was ich thun solte. Es hats aber der Herr geschickt / daß mein Provincial mir niemahl befohlen / daß ich mich des Klosters nicht solte annehmen / wie er dan aller Tugenden ein solcher Liebhaber ist / daß ob er schon darzu nicht halffe / so wolte er doch auch nicht zuwider seyn. Er wolte mir aber ehe nicht erlauben wieder dahin zu kehren / bis er sehe / wie es außschlagen wolte. Die vier fromme Dienere Gottes aber waren da allein / und richteten mehr mit ihrem Gebett / als ich mit allen meinen Geschäften / wie wol auch sehr grosser Fleiß darbey vernehmlich war. Bisweilen hiess ichs ansehen / als wolte es alles zugrund gehen / sonderlich ein Tag zu vor ehe der Provincial kam / weil mir die Priorin schaffte / ich solte mich in nichts mehr einmischen / welches eben so viel war / als alles unterlassen. Ich verfügte mich zu Gott / und sagte zu ihm: Herr diß Haus ist ja nicht mein / und deiner wegen ist es auffgerichtet worden / weil dan jetzt keiner ist / der sich darumb annimbt / so wolle es deine Göttliche Majestät versorgen. Darüber verbleib ich also ruhig und ohne Sorg / als hette ich die ganze Welt auff meiner Seythen / und hielte den gangen Handel allerdings für richtig.

Die Sach wird vor den Königlichen Rath gebracht.

Ein Priester / welcher ein grosser Diener Gottes war / der mir allezeit geholfen hatte / ein grosser Liebhaber aller Vollkommenheit / der begab sich nach Hoff / sich der Sachen anzunehmen / hat sich auch sehr darumb bemühet; so hat auch seiner Fromme vom Adel / dessen ich Meldung gethan / in diesem Fall viel darbey gethan / und auff allerley Weis geholfen. Grosse Müh und Verfolgung hat dieser dertwegen außgestanden / und hab ich ihn in allem allezeit wie für meinen Vatter gehalten / halt ihn auch noch jetzt darfür. So hat auch der Herr denen / die uns beystunden / einen solchen Eyffer verliehen / daß sich ein jeder der Sachen dermassen angenommen / als stünd ihm hierauff seine Ehr und sein Leben / da es sie doch weiter nicht angien / als bloß weil sie vermeynten / daß Gott dardurch ein Dienst geschehe. So sahe man auch klärlich / was wassen seine Göttliche Majestät jenem Priester / von dem ich gesagt hab /

Ein Priester nimbt sich des Klosters an / und reiset nach Hoff.

beystunde (welcher auch einer auß denen war / die mir sehr viel halffen) welchen der Bischoff an statt seiner gestellt hatte in einer grossen Zusammenkunft die angestellt wurde / und war er allein / der sich allen wiedersetzte / welche er doch endlich zufrieden stellte / in deme er ihnen etliche Mittel fürgeschlagen welches dan viel geholffen hat die Sach auffzuschieben; jedoch war kein Ding genug die Sach so weit zubringen / daß sie nicht gleich wieder auff's newe von Leib und Leben darauß trunzen / daß es möchte umgestossen werden.

Dieser bemelte Diener Gottes war der jentge / der den neuen Klosterfrauen den habit geben / und das H. Sacrament auffgesetzt hatte / und hat viel Verfolgungen erlitten. Dieser Streit und Unruh hat bey einem halben Jahr gewehret / und were viel zu weitläuffig / wan ich alle schwere Widerwertigkeiten / die über uns gangen / insonderheit erzehlen wolte. Mich verwunderte wie sich der böse Feind so hefftig wieder etliche schwache Weibsbilder auffschwerte / und wie doch allen hab können fürkommen / daß zwölff Weibspersonen neben ihrer Priorin (diweil ihrer nicht mehr seyn solten) der Statt so schädlich seyn könnten (ich rede von denen / die uns zuwider waren) die doch ein so eingezogenes Leben führten; dan so je ein Schaden oder Irthumb darbey were / so were es ja nur ihr eygener Schaden. Daß es aber der Statt Schaden solte / das kan ich nicht fassen; gleichwol befunden sie der Schäden so viel / daß sie der Sachen mit gutem Gewissen wiederstünden. Bald kamen sie und sageten / was das Kloster würde Einkommens haben / so wolten sie es gestatten und fortpflanzen lassen.

Terresa fängt an zu zweiffeln ob sie gewisse Einkommen sollte zulassen.

Ich war nunmehr so müd zusehen / wie grosse Müß alle die jenigen hatten die mir halffen / mehr als meine eygene Müß / also daß mich gedunckte / es würde nicht ubel seyn / so ich so lang / biß sie gestillet wurden / unterdessen das Einkommen zuließe / und hernach dieselbe wieder verliesse. Zuweilen dunckte mich auch (weil ich so böß und unvollkommen bin) vielleicht wolte es der Herr also haben / weil wir je ohne diß Mittel die Sach nicht zu End bringen könnten / und fing schon an mir diesen pact gefallen zulassen.

Der Herr widerahret ihrs.

Die Nacht zuvor / als hiervon solte gehandelt werden / war ich im Gebet (und hatte sich dieses allbereit angefangen zubeschließen) da sagte der Herr zu mir / ich solte es nicht thun / dan so wir einmahl anfangen würden Einkommen zuhaben / würde man uns hernach nicht gestatten dieselben zuverlassen / und etliche andere Ding mehr. In eben dieser Nacht erschiene mir der H. P. Petrus de Alcantara, der nunmehr todt war / und che der sturb / hat er mir zugeschrieben weil er die grosse Widerwertigkeiten und Verfolgungen vernommen hatte / die wir litten / daß er sich darüber erfreue / daß diese Striffung so grossen Widerstand litten / dan diß sey ein Zeichen / daß dem Herrn sehr viel in diesem Kloster

P. Petrus de Alcantara erscheint ihr.

würde gedienet werden / sientemal sich der böse Feind so sehr bemühet solches zu verhindern / und solte ich keines wegs zulassen / daß es Einkommen hette; und diß wiederholte er zwey oder drey mahl im Brief / und so ich diß ihm würde / so würde es alles nach meinem Wunsch fortgehen. Ich hatte ihn aber schon zuvor zweymahl nach seinem Tode gesehen / wie auch die Glory / zu deren er gelangt war / daher es mir keine Furcht eingejagt / sondern vielmehr sehr erfreuet hat; dan allezeit erschiene er mir als ein verkürter Leib / mit grosser Glory umgeben / welche mich dan auch sehr erfüllte / wan ich ihn sahe. Ich erinnere mich / daß er mir / als ich ihn das erstemahl gesehen / unter andern gesagt hat / wie groß die Freude were / die er jetzt genieße / wie glücklich die Bus gewesen / die er gethan hette / für welche er ein solchen Lohn bekommen hette. Weil ich aber vernehme / daß ich hiervon schon etwas gemeldet habe / so sage ich hie mehr nicht / als daß er sich diß mahl ernstlich gezeiget / und allein gesagt / daß ich keines wegs das Einkommen solte annehmen / und warum ich seinem Rath nicht folgen wolte / und verschwunde alsobald.

Darüber entsetzte ich mich / und alsobald des andern Tags sagte ich dem dem Adel (zu welchem ich in allem meine Zuflucht name / weil er derjenige war / der am meisten darbey thäte) alles / was sich begeben hatte / und daß man keines wegs schliesen solte / das Einkommen anzunehmen / sondern dem Secret seinen Lauff lassen. Er aber war in diesem viel standhafter als ich / und erfreuete sich sehr darüber / und hat mir hernach gesagt / daß er allzeit ungern von dem Vergleich geredet habe. Nach diesem hat sich wider ein andere Person darwider aufgelegt / die sonst ein grosser Diener Gottes war / und anß einem guten Eysse / da die Sach schon in einem bessern Stand war / welcher gerathen / man solte es dem Urtheil gelehrter Leut unterwerffen.

Dieses hat mir viel grössere Unruh gemacht; dan etliche auß denen / die mir beystunden / hiesse es ihnen gefallen / ist aber diese Verhinderung (die der böse Feind erdacht) unter allen andern am schwersten zu verdawen gewesen. In allem aber hat mir dèr Herr geholffen / und kan kürzlich darvon zureden nicht gnugsamb erkläret werden / wie viel man leyden hat müssen in diesen zweyen Jahren / die man zugebracht / von Anfang des Klosters her / bis es geändert worden; das letzte halbe Jahr und das erste seynd am beschwerlichsten gewesen. Als nun die Stadt ein wenig gestillet worden / hat es der P. Praesentatus, Dominicaner Ordens / der uns beystunde / so artlich angegriffen / welchen / wiewol er nicht gegenwertig war / der Herr zu solcher gelegener Zeit hieher geführt hat / daß er uns sehr wol gedienet / und scheinet / als habe ihm eine Göttliche Majestät bloß zu diesem End hieher gebracht / dann er  
mir

Wird ihr erlaubt in das neue Kloster zu ziehen.

Christus sehet ihr eine Cron auff für ihre gehabte Müß.

Werden alle von der Mutter Gottes mit einem weissen Mantel bedeckt.

Die sie am meisten verfolgt hatten/geben ihnen Almosen.

Wie tugendreich die erste Schwester dieses Klosters gewesen.

mir hernach gesagt hat / daß er anders kein Ursach gehabt hette herzukommen sondern hab es ungeschick vernommen) hat sich auch so lang hie auffgehalten als vonnöthen war; als er wider hinweg gezogen / hat er durch gewisse Weg und Mittel hinweg gebracht / daß der P. Provincial Erlaubnuß geben / daß ich mit erlichen andern in diß Kloster kommen möchten ( da doch fast unmöglich scheint/ daß er es in so kurzer Zeit erlauben würde ) damit wir das Officium oder den Gottesdienst möchten halten / und die jetzigen unterweisen / die damalen waren. Uberaus groß war meine Freud an dem Tag / da wir herkommen seynd.

Als ich nun in der Kirchen bettete / ehe ich in das Kloster hinein gieng / wach ich gleichsam verzückt / und sahe Christum / der mich ( wie mich gedumcket) mit grosser Lieb empfieng / und mir eine Cron auffsetzte / auch zugleich dankte für das / was ich seiner Mutter zu Ehren gethan hette.

Ein andermahl / als alle im Chor im Gebet waren nach der Complet / hab ich unser liebe Frau gesehen mit sehr grosser Glory umgeben / in einem weissen Mantel / unter welchem sie uns gleichsam alle beschützte und bedeckte; wurde mir auch zuversetzen geben / zu was für einer hohen Staffel der Glory der Herr / die in diesem Kloster waren / erheben wolte. Als man den Gottesdienst angefangen zuhalten / hat das Volck auch angefangen eine grosse Andacht in diesem Kloster zuhaben / und wurden mehr Nonnen einfreydet / und sing der Herr an die jetzigen / die uns am meisten verfolgt hatten / zubewegen / daß sie uns sehr geneigt wurden / und Almosen mittheilten / und hielten nunmehr gut was sie so lang verworffen hatten; liessen auch allgemach ab von dem Streit und sagten / sie erkennen nun wol / daß es ein Werk Gottes sey / sinemahl seine Majestät bey so vielen Widerreden dasselbe also wollen befürdern und auf führen. Ist auch jezunder keiner / der dar für halte / daß man wol gethan hette / wan mans unterlassen hette. Daher so sie dan also sorgfältig seynd uns mit Almosen zuversetzen / daß / ohne das wir es fordern und begehren / sie der Herr zureibt / daß sie es uns zuschicken / und leben ohne Abgang dessen / was vonnöthen ist / hoffe auch zu Gott / daß es allezeit so seyn werde. Dan weil ihrer wenig seynd ( so sie thun / was sie schuldig seyn / wie ihnen dan seine Majestät jezo Gnad verleyhet / daß sie es thun ) so bin ich versichert / daß ihnen nichts manglen werde / dieweil der Herr für sie sorgen wird / wie er bisshero gethan hat; und ist für mich ein sehr grosser Trost / daß ich mich hie unter solchen Seelen befinden die sich so gar aller Ding entschlagen. All ihr thun und lassen ist zu sehen / wie sie in dem Dienst Gottes mögen zunehmen.

Die Einsamkeit ist ihnen ein Trost / und ist ihnen eine Pein auch nur zu gedencken / daß sie jemand sehen oder mit jemand handeln sollen / es sey dan

damit

damit sie dieselbe mehr in der Lieb ihres Bräutigams entsünden mögen / wann es schon Freund und Verwandte weren. Dahero kompt auch niemand zu diesem Kloster / als nur / wer hter von handeln wil / dieweil dieselbe weder uns gefallen / noch wir ihnen. Ihre Sprach ist nur von Gott reden / dahero verstehen sie keinen / und verstehen sie auch keiner / als nur allein / wer hiervon redet.

Wir halten aber die Regel unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo, gegeben durch Albertum Patriarchen zu Hierusalem / vollkommenlich ohne einige relaxation oder Milderung / sondern wie sie vom Paps Innocentio dem IV. bestäti get ist worden / im Jahr 1248. im fünfften Jahr seines Paps thums. Alle Müß und Arbeit / die hie aufgestanden worden / gedunckt mich / sey wol angewendet. Und obwol die Regel jeso etwas streng ist / dieweil man kein Fleisch isst / außer der Noth / und acht Monat lang die Fasten wehret / und andere Ding mehr / wie in der Regel selbst zu sehen ist; so scheint es doch in vielen Dingen den Schwestern wenig zu seyn / und halten noch andere Ding / die uns zu vollkommener Vollziehung unserer Regel nothwendig zu seyn gedunckt haben; heße auch zu Gott / diß / was angefangen / soll einen guten Fortgang gewinnen / wie mir dan seine Majestät gesagt hat.

Das andere Kloster / das jene Frau / von deren ich oben gesagt habe / hat stiften wollen / hat der Herr auch begnadet / und ist erbawet worden zu Alcala, und hat ihr an Wieder stand auch nicht gemanglet / und nicht wenig Müß darüber aufgestanden. Wir ist bewust / daß in demselben alle G. istliche Zucht nach dieser unserer ersten Regel gehalten wird; gebe Gott / daß alles zu mehrer Ehr und Preis seines Namens / und der Glorwürdigsten Jungfrauen Maria gereiche / deren habit wir antragen / Amen.

Ich halte dafür / es werde E. E. diese weitläuffige Erzählung dieses Klosters Verdruß bringen / so ist sie doch noch zimlich kurz gegen den vielfältigen Ungelegenheiten und Wunderdingen / die der Herr darbey gewürcket hat wie dessen viel Zeugen vorhanden seynd / die es mit einem Eyd bestättigen könn n / derowegen ich E. E. umb Gottes willen bitte / so sie es für gut achten / sie wollen das übrige / was hie geschrieben ist / zerreißen / und das / was diß Kloster an betrifft / auffbehalten / und es nach meinem Todt den Schwestern geben / die hie seyn werden / weil es denen / die darein kommen werden / einen Durchmachẽ wird Gott eyffrig zudienen / und sich zubestissen / daß das / was angefangen / nicht abnehme / sondern vielmehr allzeit zunehme / in deme sie sehen werden / wie viel der Herr / solches ins Werk zurichten / vermittelst einer so nichtigen und niedrigen Person wie ich bin / geihan hat. Und weil der Herr so sonderlicher Weisheit und Gunst in Erbauung desselben zeigen wollen / so gedunckt mich / daß die jense

M m

ge sehr

Was für eine Regel in diesem Kloster gehalten wird.

Warnach  
die Discal-  
ceaten all-  
zeit stre-  
ben sollen.

ge sehr übel thun werde / und sehr von Gott gestrafft wird werden / die am er-  
sten wird anfangen die Vollkommenheit zu relaxiren und zumilieren / welche  
der Herr hie gepfanget hat / und verliehen / daß sie so leicht und sanfftiglich mü-  
übertragen werden / daß wol zusehen ist / daß mans leyden und mit guter Mü-  
übertragen könne / und wie grosse Gelegenheit man da hab in Ruh zu leben / wie  
Christi seines Bräutigams in Einsambkeit zugenießen begehret / und daß sie  
darnach sie allezeit streben sollen / damit sie nemlich einsamb mit ihm allein  
handlen mögen / und sollen ihrer nicht mehr seyn / als dreyzehn / dan daß es al-  
so nun sey / hab ich auß vieler Personen Meynung und Urtheil / wie auch auß  
eigener Erfahrung / daß ihrer mehr nicht seyn mögen / so der Geist soll erho-  
ren werden / der da im Schwung gehet / und sie von Almosen leben sollen / ob-  
ne das sie etwas begehren.

Sie wollen der jenigen allzeit hierin mehr glauben / die durch viel Mü- und  
Arbeit / und mit Zuthunng vieler Personen Götters / nach dem gerachtet hat  
was das beste für sie were. So wird auch hierauf leicht abgenommen können  
werden / daß ihnen dieses am nüttesten sey / daß wir sehen / wie alle so wol zu  
frieden und frölich seynd / und so wenig Mü- empfinden diese Jahr herumb  
seit her wir in diesem Kloster seynd / auch viel gesunder seynd / als sie sonst  
zu seyn pflegen. Wenn es aber schwer fallen würde / der gebe die Schuld so-  
nem schwachen Geist / und nicht dem jenigen / was hie gehalten wird / sintemal  
es auch zarte und francke Personen / die ein Geist haben / so leicht übertragen  
können / mögen derohalben in ein anders Kloster gehen / wo sie nach ihres Geistes  
Beschaffenheit die Seligkeit werden erlangen können.

### Das sieben und dreyßigste Capittel.

Darin sie erzehlet / was es für Würckungen in ihr hinterliß /  
wan ihr der Herr irgend eine Gnad erzeiget hatte / und gibt ein heylsame Lehr-  
darbey / meldet auch / wie man sich bemühen und hoch achten solle /

daß man zu einer höhern Staffel der Glory gelange / und  
wie man umb keiner Mü- noch Arbeit wegen die  
Güter / die ewig wehren / vernachlassen solle.

**N**gern komme ich daran / daß ich über die bisher erzehlte von G-  
empfangene Gnaden noch andere und mehrere erzehlen soll / die weil  
auch dieser allbereit zu viel seynd / zu glauben / daß solch einer so bösen  
Person seyen wiederfahren. Damit ich aber dem Herrn / der mir es befohlen  
und E. E. gehorsame / wil ich noch etliche Ding sagen zu seiner Ehren / seine Ma-  
jestät wolle verleyhen / daß es irgend in einer Seelen Dingen gerichin möge  
in Er

in Erregung / so er sich gegen einer so armseligen Creatur so gütig und freygebig erzeigen wollen / was wird er gegen dem jenigen thun / der ihm mit Wahrheit gedient wird haben; damit alle ein Wuch fassen sich zubestehen seiner Majestät zugefallen / sintemal er auch noch in diesem Leben so herrliche Pfand und Warzeichen mittheilet.

Erstlichen / so muß man wissen / daß bey diesen Gnaden / die Gott der Selten erzeiget / mehr und weniger Glory zufinden sey. Dan in etlichen Erscheinungen übertrifft die Glory die Süßigkeit / und der Tröst / der darbey ist / den jenigen / den er in andern gibt / dertmassen / daß ich mich verwundere über den großen Unterscheid der Freuden / auch noch in diesem Leben. Dan es begibt sich zuweilen / daß der Unterscheid der Süße und Ergeslichkeit / die der Herr in einer Erscheinung oder Verückung gibt / so groß ist / daß es unmöglich scheint zu seyn / daß hie auff Erden etwas mehrers könne verlanger werden / wie dan auch die Seel nach mehr nicht verlanger / noch umb etwas mehrers anhält.

Wiewol ich / nachdeme mir der Herr zuerkennen geben hat / wie ein grosser Unterscheid im Himmel sey zwischen der Freud / die einer / und zwischen der Freud / die der ander genießet / wol sehe / daß auch hie auff Erden die Gaben Gottes kein gewisses Maß noch Ziel haben / wan es dem Herrn beliebt / darumb ich dan auch wolte / daß ich gleichermassen kein Maß noch Ziel hette seiner Majestät zudienen / und hierzu all mein Leben / meine Kräfte und meine Gesundheit anwendete / und wolte nicht gern auch das geringste / dardurch ich mehr Freud erlangen könnte / auß eygener Schuld verfaumen.

Sage derohalben / daß so man mich fragen würde / was ich auß beyden lieber wolte / daß ich entweder alle Pein und Schmerzen der Welt biß an das Ende derselben leyden solte / und hernach ein wenig eine höhere Glory erlangen; oder aber ohne alle Pein ein wenig eine ringere Glory haben; so wolte ich von Herrn gern alle Pein und Schmerzen auff mich nehmen / damit ich nur ein wenig einer größern Erkenntnis der Großmächtigkeit Gottes genießen möchte; die weil ich sehe / daß wer dieselbe mehr erkennet / der liebet und lobet sie auch mehr. Ich sage nicht / daß ich nicht zufrieden wolte seyn / ja mich für sehr glücklich halten / wan ich in dem Himmel were / wan es schon an dem allerniedrigsten Drich were / sintemal mir / die ich meinen Drich schon in der Höllen hatte / der Herr eine grosse Barmherzigkeit hieran erzeigen würde / und gebe seine Göttliche Majestät / daß ich dahin komme / und er meine grosse Sünden nicht ansehe; das ich sage / ist / daß wan es mich schon sehr viel kosten solte / so es seyn könnte / und mir der Herr die Gnad verleyhen wolte / viel aufzustehen / so wolte ich nicht gern auß eygener Schuld etwas verlieren. Und weh mir Elenden / die ich mit so viel Sünden und Schulden schon alles verlohren hatte.

M m 2

So

Ein grosser Unterscheid ist zwischen den Gnaden die Gott der Seelen erzeiget.

Teresa erkennt / was für ein Unterscheid im Himmel zwischen einer und andern Freud sey.

Umb die geringste Staffel der Glory wolte sie gern alle Pein leyden biß an jüngsten Tag.

Was für  
einen Nutzen  
sie von den  
Erscheinungen  
empfinde.

So ist auch zu merken / daß auß einer jeden Gnaden / die mir der Herr verliehen / so wol von Erscheinungen als Offenbarungen / meine Seel einen grossen Gewinn darvon getragen / und auß etlichen Erscheinungen unterschiedliche Gewinn. Auß der Beschawung Christi verblieb in mir ein getruckt seine überaus grosse Schönheit / welche auch noch auß den heutigen Tag in mir haftet; dan hierzu ist genug / daß man ihn einmahl gesehen / viel mehr / weil mir der Herr diese Gnad so offte gethan hat? Davon mir ein grosser Nutzen verblieben / und ist dieser: Ich hatte einen grossen Mangel an mir / von welchem mir viel Schadens entstanden / daß ich nemlich / wann ich anfang zu merken / daß mir jemand wol wolte / und selbige Person nach meinem Sinn war / so wurde ich zu derselben also hefftig geneigt / daß dardurch meine Gedächtnis sehr verstrickt wurde / an sie zugedencken / wiewol es nicht auß Meynung geschah / Sondern dardurch zubeleydigen; allein erfremte ich mich dieselbe zusehen / und an sie zugedencken / und an das / was ich zutheil ihr sahe. Dieses war mir also schädlich / daß meine Seel sehr dardurch verderbt wurde.

Christi Gestalt verursacht in ihr eine grosse Freyheit des Gemüths.

Nach dem ich aber die grosse Schönheit des Herrn angeblicket hab / hab ich hernach niemand mehr gesehen / der mir gegen ihm zuschäzen wol gefallen oder mich gehindert hette; dan wann ich nur die Augen der Betrachtung gegen dem Bildniß richtete / daß ich in der Seelen hatte / so verblieb ich in diesem Fall in solcher Freyheit begabt / daß mir seithero alles / was ich sahe / gleichsam einem Grausen machete gegen der Hürtrefflichkeit und Zierde / die ich in diesem Herrn sahe; so achte ich auch keine Wissenschaft noch einige Ergötzlichkeit im geringsten nicht gegen der Anhörung eines einzigen Wortes das von diesem Heiligen Mund geredt wird / wie viel mehr so viel derselben? Vor unmöglichkeit hab ich (es were dan / daß der Herr von meiner Sünde wegen mich dieser Erinnerung beraubte) daß etwas anders mir die Gedächtnis also einnehmen könnte / daß ich nicht alsobald widerumb befreyet würde / wann ich mich nur ein wenig dieses Herrn wieder erinnere.

Teresa liebt ihre Leichtväter sehr

Wieweil trug sich zu mir irgend einem Beichtvatter (dan allezeit lieb ich die jentzen sehr / die meine Seel regieren / sintemal ich sie als Gottes Erhalter in allem Ernst annehme / daher gedunckt mich / daß allezeit mein Willen am meisten gegen ihnen geneigt sey) daß ich / dieweil ich auß meiner Erfahrung sicher war / mich ihnen freundlich erzeigte; sie aber hergegen / als sorgfältige und trewe Diener Gottes / besorgten sich / daß ich nicht irgend ihnen anhängig / und mich in Lieb / wiewol heiliger Weiß verwickelte / und erzeigten sich freundlich; dieses geschach aber / nach dem ich mich ihnen zugehörtsamen gütlich ergeben hatte / dan zuvor liebte ich sie nicht also. Ich mußte bey mir selber

sachen/ dieweil ich sahe / wie fast sie irren; wiewol ich ihnen nicht allezeit so  
stärklich andeutete / wie wenig ich mein Herz an jemand hienge / wie ich es in  
mir selber spüre; jedoch versicherte ich sie / daß sie sich nicht zu besorgen hetten/  
und wan sie länger mit mir umbgängen / erkennen sie hernach wol / wie hoch  
ich dem Herren verbunden wäre; dan diesen Argwohn hatten sie allezeit nur im  
Anfang von mir.

Es erwuchs auch in mir viel eine grössere Lieb und Zuversicht gegen die-  
sem Herrn/ wan ich ihn sahe / als mit deme ich also stätig handlete / und umb-  
ginge. Ich sahe / daß / wiewol er Gott / zugleich auch Mensch war/der sich über  
den menschlichen Schwachheiten nicht entsetzet/der unsere Gebrechlichkeit und  
Armseligkeit wol kenne / die so vielfältigen Fehlern unterworfen ist durch die  
Sünd / welche zu heylen er in die Welt kommen ist. Ich kan mit ihm handlen  
als mit einem Freund/wiewol er ein Herr ist/den ich erkenne/daß er nicht ist wie  
die jenigen/ die wir hie. auff Erden zu Herrn haben/ welche alle ihre Herrlichkeit  
auff irdische und angenommene auctoritet gründet/ wo man zu gewisser Grund  
muß reden / und nur absonderliche Personen zugelassen werden zu reden; so es  
trug ein Armer ist/ der etwan ein Geschäft hat / der muß viel umbschweiff  
brauchen/ da ist viel mehr Gunst / viel mehr Müß und Arbeit vonnöthen/damit  
er etwas richte.

Wan man aber mit dem König selbst zu thun hat / D das gehört ganz  
nicht für arme Leuth / oder die nicht Edel seynd / da muß man nachfragen / wel-  
che des Königs seine geheime Diener seynd / und müssen vor allen Dingen keine  
auf denen Leuth seyn / die allbereit die Welt veracht und unter ihre Füß getret-  
ten haben / dan solche reden die Warheit/ die niemand schewen noch achten/die  
se raugen nicht gen Hoff / die muß man da nicht brauchen / sondern man muß  
da schweigen / wan einem etwas unrecht scheint / ja man darff auch so gar nicht  
daran gedencken / damit man nicht verhasst werde.

O König der Ehren und Herr aller Könige/wie ist dein Reich so gar nicht  
mit solchen schwachen Spänlein gewaffnet / suntemahl es ohne End und Ewig ist!  
Wie bedarff man bey dir so gar keines unterhandlers nicht! Wir nur deine Per-  
son anseh / der siehet alsobald / daß du allein derjenige bist / der würdig ist ein  
Herr genennet zu werden; eine solche Majestät und Herrlichkeit erzeigstu / daß  
du keiner Aufwartter noch Trabanten bedarffst / darbey man erkenne/daß du der  
König seyst; dan hie auff Erden würde man einen König für sich selbst und  
allein schwerlich erkennen/ob er schon gern darfür erkennet wolte seyn/man wür-  
de ihm nicht glauben / dieweil er mehr nicht hat/als die andern / man muß Kenn-  
zeichen sehen / damit man es glaube. Ist also vonnöthen / daß er disen irdische  
erdichte Ansehen habe/ dan so er diß nicht hette / würde man seiner nicht achten/  
M m 3 dan

Wie ver-  
trewlich  
Christus  
mit sich  
handlen  
läßt.

Wer die  
Warheit  
redet / ist  
zu Hoff  
nicht an-  
genehm.

dan daß er andern mächtig scheinet / das kompt nicht von ihm selber her / und andern muß ihme diese auctoritet oder dñs Ansehen herkommen.

Was für  
ein Unter-  
scheid zw-  
schen Chri-  
sto und den  
irdischen  
Königen.

O mein Herr / O mein König / ach wer da jense die Majestät / die du mir  
dir hast / wüßte fürzustellen! Unmöglich ist / daß man nicht sehe und wüßte  
me / daß du von und in dir selbst ein großmächtiger Kaiser sehest / wer die  
Majestät ansiehet / der entsetzt sich darüber. Aber noch mehr / O Herr / er-  
setzt sich einer neben derselben deine Demuth zu sehen / und die Lieb / die du  
solchen erzeigest / wie ich bin. In allem kan man mit dir handeln und reden /  
es uns selbst gefället / wan nur der erste Schrecken und die Furcht der  
große Majestät zusehen fürüber ist ; wiewol entzwischen eine grössere Furcht ver-  
bleibet / damit man dich nicht beleydige ; nicht zwar / O Herr / auß Furcht der  
Straff / dan diese achtet man wie nichts gegen die Gefahr / dich zu verletzern. So-  
he da / das seyn die Früchte und Nutzen dieser Erscheinung / neben andern mög-  
lichen Nutzen / die sie in der Seelen hinder läßt ; so es von Gott ist / so erkenne  
mans auß den Wirkungen / wan anderst die Seel liecht hat ; dan wie ich  
gesagt hab / so wil der Herr bisweilen / daß sie im dunckeln siß / und nicht  
liecht nicht sehe / daher nicht wunder ist / daß sich eine Seel fürchtet / die sich  
befind / wie ich bin. Es hat sich erst newlich begeben / daß ich ganser acht  
lang in mir keine Erkenntnis / wie hoch ich Gott verbunden sey / gehabt habe /  
der haben können / auch keine Erinnerung der empfangenen Gnaden / son-  
dern war meine Seele gleichsamb beröhret / und weiß nicht in was für Gedan-  
cken ; zwar nicht in bösen Gedancken / jedoch zu allem guten ganz untänglich  
also daß ich meiner selbst lachte / und hatte meinen Lust zu sehen / wie erlich  
ger eine Seel sey / wan Gott nicht stätig in derselben würcker. Sie siehet gar  
wol / daß sie ohne ihn nicht sey in diesem Stand / dan es ist nicht / als was ich  
schwere ängsten / die ich / wie gesage / bisweilen empfunde ; jedoch so wil das  
Fener der Lieb Gottes nicht brennen / ob sie schon Holz zuleget / und das wozu  
auff ihrer Seythen thut / was sie thun kan ; und ist noch eine große Barm-  
zigkeit Gottes / daß man den Rauch spüret / darauf man erkenne / daß es nicht  
ganz erloschen sey / biß es der Herr wider anzündet. Wan sich alsdan eine Seel  
schon den Köpff zerbricht mit Blasen und Holz anlegen / so ist doch eben / als  
wan es diß alles nur mehr ersticke.

Wie man  
sich alsdan  
verhalten  
soll.

Ich hatte darfür / das beste sey alsdan / daß man sich gänglich darinn er-  
be / und erkenne / daß man von sich selbst nichts richren könne / und andern  
verdienstlichen Wercken abwartet / wie ich gesage hab ; dan velleicht berouhet  
der Herr zu dem End des Gebetts / damit sie dergleichen Dingen abwartet / und  
durch eygne Erfahrung erkenne / wie wenig sie von sich selbst vermöge.

ist gewiß / daß ich mich noch heut mit dem Herrn erlüstiget hab; und so weit vermessen / daß ich mich gegen seiner Majestät beklagt / und gesagt hab: Was ist doch das / O mein Gott? Ist es dan nicht genug / daß du mich in diesem elenden Leben auffhaltest / und daß ichs umb deiner Liebe wegen gern übertrage / und an einem solchen Orth leben wil / wo alles lauter Hinder- nissen seynd / damit man deiner nicht gedencke / und muß darbey essen und schlaffen / und handeln / und umgeben mit allem / und diß alles leyde ich umb deinerwegen.

Diß alles / O Herr / wie du wol weißt / ist mir eine grosse Marter / und diese so wenige Zeit / die mir jetzt überbleibt deiner zu gedencken / verbirgest du dich für mir? Wie kan doch diß deine Barmherzigkeit übertragen? Wie kan es die Lieb / die du zu mir trägst / erdulden? Ich halte dafür / O Herr / wan es mög- lich wäre / daß ich mich für dir verbergen könnte / wie du für mir / so gedenck ich und glaub für gewiß / daß deine Lieb so groß sey gegen mir / daß du es nicht leyden würdest / du bist aber allezeit bey mir / und siehest mich; diß ist nicht zu erleyden / O mein Herr / darumb bitte ich dich / du wollest doch bedencken / daß deren Ge- walt geschicht / die dich so sehr lieber.

Diese und dergleichen Wort hab ich bißweilen gesagt / nach dem ich zu- vor erwogen / wie gnädig noch derjenige Orth war / der mir zuvor in der Hölle bereitet war / gegen dem / was ich verdient hatte. Bißweilen aber schreiet die Lieb dergleichen über die Schnur / daß ich mich meiner selbstern nicht verweiße / sondern mit vollem Mund mich solcher Gestalt beklage / alles aber über sich der Herr; gebenedeyet sey dieser so fromme König. Dörfften wir auch wol gegen einem irdischen König also vermessen seyn? Mich wundert zwar nicht / daß man jetzt mit den Königen nicht reden dürffe / dieweil es billlich / daß man sie fürchte / wie auch die jenigen Herrn / die als Häupter andern vor- stehen.

Es ist aber die Welt jetzt also beschaffen / daß des menschen Leben billlich viel länger seyn solte / damit man nur alle die Puneten / neuen Manier und Weiß der jetzt gebräuchlichen Höflichkeit und ceremonien anflehren kön- ne / so man anderst ein wenig Zeit / Gott zu dienen / dem Leben entziehen wil. Ich beereuige mich / wan ich sehe / wie es jetzt in der Welt zugehet / dan ich wüßte je nimmer / wie ich leben solte / da ich mit dergleichen umgehen müßte; dieweil man es in keinem Eberg auffnimmt / wan sich einer verzißt / und den Leuten nicht viel mehr Ehr achtet / als sie würdig seynd / sondern nehmens dergleichen im Ernst auff / daß du dich entschuldigend mußt / es sey nicht böß gemeynt gewe- sen / so du irgend gefehlet hast / und werden dir demnach kaum glauben.

Ich

Wieslich  
Teresa ge-  
gē Christo  
soverren-  
lich beklagt

Eitelkeit  
der Welt.

Ich sage noch einmahl / ich wüßte warhafftig nimmer / wie ich leben solt  
 also abgemüdet befinden sich eine arme Seel darbey. Sie siehet / daß ihr ge-  
 botten wird / ihre Gedancken stäts zu Gott zu richten / und daß es nothwendig  
 ist / daß man sie zu ihm erhebe / so man sich auß vielen Gefahren erretten wil. Auf  
 der ander Seiten siehet sie / daß sie im wenigsten von den Puncten der Weis-  
 nichs darff außlassen / so sie anderst den jenigen / die ihr Ehr und Würdig-  
 keit auff solche eyrele Puncten setzen / keine Gelegenheit geben wil / solches zu er-  
 pfinden. Diß / sag ich / war mir ein groß Creuz / und war nie kein Ende  
 zu entschuldigen / dan ich konte weniger nicht thun (wiewol ich mich dar-  
 bey besüßte) daß ich nicht offte hierinnen fehlete / welches dan in der Welt / wie  
 sage / nicht für gering gehalten wird. Es ist wol war / daß bey den Geistlichen  
 ein Entschuldigung ist / dan billich solten wir in diesem Fall entschuldigen

Geistliche  
 solten sol-  
 cher Sor-  
 gen entho-  
 ben seyn.

Aber das wollen sie nicht / dan sie sagen / die Klöster sollen ein Hoff seyn /  
 man alle Höfflichkeit hätte und lehret; diß kan ich aber je nicht verstehen. Ich  
 habe bey mir gedacht / ob vielleicht irgendet Heiliger gesagt habe / daß Klöster  
 solten ein Hoff seyn / wo man die jenigen unterrichtet / die da begehren Hoffen  
 des Himmels zu seyn / und sey hernach anderst verstanden worden? Dan da  
 einer / der da von rechts wegen allzeit dahin gedencen soll / wie er Gott geliebt  
 und die Welt hasse / zugleich auch also fleißig in acht nehmen könne / wie er den  
 genug thun möge / die in der Welt leben / und auff die jenigen Ding mercken  
 sich so offte verändern / das weiß ich nicht / wie es seyn könne. Ja wann man  
 noch auff einmahl miteinander recht auflehren könne / so gieng es noch hin  
 aber muß man auch nur für die blossen Titel und Überschriften der Briefe  
 eigene Schul habē / wo man lehre / wie man dieselben stelle soll / also zu sagen  
 bald muß man auff einer Seiten / bald auff der andern Plas lassen / und  
 man zuvor kaum ihr Herrlichkeit gescholten / den muß man jetzt ihr Strafen  
 nennen.

Ich weiß nicht / wo es endlich hinauf wil / dan ich bin noch nicht fünfzig  
 Jahr alt / und hab in dieser Zeit / die ich gelebt / so viel Veränderungen gesehen  
 daß ich nicht weiß / wie man leben muß. Was werden aber die thun / die jetzt  
 auff die Welt kommen / und noch lang leben werden? Ein großes Wunder  
 hab ich in der Warheit mit denen geistlichen Leuten / die umb gewisser  
 Gottseliger Ursachen wegen in der Welt leben müssen / sintemahl ein solches  
 ches großes Creuz ist / das sie in diesem Fall leyden. Wan sie alle unverschieden  
 der könten eins werden / und sich unwissend in dieser Kunst stellen / und  
 solche wolten gehalten werden / würden sie sich einander vieler Mühe  
 heben.

Aber siehe / in was für iene lapperey habe ich mich langemüschet / ich sofe von den grossen Wundern Gottes handeln / und bin zu der Welt Niedrigkeit und Eyrlichkeit gerathen. Diweil mir aber der Herr die Gnad verliehen / daß ich dieselbe Verlassen / so will ich auch für dismahl darvon auffhören; die aber diese Nichtigkeit mit solcher Müß schügen und erhalten / die mögen sich darüber ergleichen / und gebe Gott / daß wir dieselben in dem andern Leben / welches ohne alle Veränderung ist / nicht zahlen müssen / Amen.

### Das Acht und Dreyffsigste Capittel.

In welchem sie von etlichen grossen Gnaden handelt / die ihr der Herr erwiesen hat / so wol mit Enedeckung etlicher himmlischer Geheimnissen / als auch mit andern grossen Erscheinungen und Offenbarungen / welche ihr seine Majestät wollen sehen lassen; erzehlet auch die Wirkungen / die selbige in ihr hinterlassen / und was für ein grosser Nutzen ihrer Seelen darauff entsunde.

Als ich in einer Nacht also ubel auff war / daß ich mein gewöhnliches Gebett anstellen wolte / nam ich einen Rosenkrantz / damit ich mit mündlichem Gebett die Zeit zubrachte / befiß mich auch das Gemüth nicht zusamblen / wie wol ich eusserlich in einem Gebettstüblein versamblet war; wann es aber dem Herrn gefällt / so hilffte all dieser Fleiß wenig. Als ich ein wenig da verharrete / überfiel mich eine Verzückung des Geistes mit solchem Gewalt / daß ichs nicht hindern noch widerstehen konte. Es war mir eben / als were ich in dem Himmel / und die ersten Personen / die ich alda gesehen / waren mein Vater und meine Mutter / sahe auch so grosse Ding in solcher kurzer Zeit / als einer ein Ave Maria betten könnte / daß ich sehr anßer mir selbst verblieben / und hab dis für ein iber auß grosse sonderbare Gnad geschäget. Zwar die kurze der Zeit betreffend / kan es auch wol länger gewesen seyn / es scheint aber so wenig zusein. Ich sorgee / ob es nicht irgend ein Betrug und Blenderey were / wie wol ich es nicht darfür hiet / und wuste nicht / was ich thun sollte / dann ich schäme mich sehr für meinen Reichvatter darmit zukommen / und zwar (meines Erachtens) nich auß Demut / sondern weil ich vermeyne / er würde meiner spotten und sagen: Sehet da ein andern S. Paulum oder S. Hieronymum / der da himmlische Ding wil sehen. Und weil diese Glorwürdige Heiligen ders gleichen Ding gehabt haben / das machte mich mehr forchsamb / also daß ich anders nichts thäte / als bitterlich weinen / diweil mich gedunckte / daß sich dis ganz nich reymere. Endlich / wie sehr ich es auch empfunde / so gieng ich doch

Teresa siehet ihren Vater und Mutter im Himmel.

zum Beschwatter / dann niemahl hette ich etwas verschweigen können / wann mich schon noch so schwer ankame zusagen / wegen der grossen Furcht / die ich hatte / daß ich nicht jehend betrogen würde. Als mich derselbe also betreffen sah / hat mich sehr geröst / und sagte mir viel guter Ding für / damit er mich dieser Pein entledigte.

e Grosse Ge-  
heimniß  
werden ihr  
g zeigt/  
du nicht  
auszuspre-  
chen seynd.

Ein zeitlang hernach hat sichs begeben / und geschichte diß zu unterschied-  
lichen mahlen / daß mir der Herr noch größere Geheimnissen gezeiget / dann daß  
eine Seel mehr sehen wolle / als ihr fürgestellet wird / dazzu ist kein Mittel / ist  
auch nichts möglich / dahero ich dann em jedersmahls nicht mehr sahe als was  
mir der Herr zeigen wolte. Es war aber dasselbe so viel / daß das wenigste was  
unter gemiz war / die Seel mit Verwunderung zu erfüllen / und grossen Nutzen  
darauf zuscheyffen / damit sie alle Ding dieses zeitlichen Lebens gering schätzen  
und für nichts halten möchte. Ich wolte zwar / daß ich nur etwas von dem  
Ierwenigsten / was ich da verstanden hab / erklären könnte / und in dem ich dem  
selben nachdencke / ob es seyn könnte / so finde ich / daß es unmöglich ist / sinema  
nur den blossen Unterschied zusagen / der zwischen dem Liecht ist / das wir be-  
sehen / und dem / das dort fürgestelle wird / wo alles lauter Liecht ist / kan kein  
Gleichniß erdacht werden / dann auch die Klarheit der Sonnen selber gegen  
demselben dunkel scheinet. In summa / die Einbildung kan so weit nicht ver-  
langen / wie subtil sie auch immer sey / daß sie für mahlen oder erdichen könne  
wie diß Liecht beschaffen sey / oder etwas anders auß allem dem / was mir der  
Herr zu ver stehen gab / neben so grosser Ergeltlichkeit / die nicht zusagen ist / im-  
temal alle Sinn in so hohem Grad und mit solcher Lieblichkeit erquicket wer-  
den / daß es nicht genugsamb mag auß gesprochen werden / ist also besser / daß  
ich mehr nicht sage darvon.

Ein ande-  
re offenba-  
rung.

Einmahls war ich länger als eine Stund also gewesen / daß mir der  
Herr wunderliche Ding zeigte / und wie mich gedruckte von meiner Sünden  
nicht hinweg kame / und sagte zu mir: **Sihe / O Tochter / was die jennigen  
verlieren / die wieder mich seynd / unterlasse nicht ihnen solches  
anzudeuten.** Ach Herr / wie wenig hilffe doch mein sagen beydenen / so durch  
ihre böse Werck verblender seynd / so sie deine Göttliche Majestät nicht erkann-  
ten. Etliche Personen / denen du diß Liecht verliesen / seynd dardurch geblendet  
worden / daß sie deine grosse Wunderding vernommen / sie sehen aber auch  
Herr / daß solche einer so bösen und elenden Creatur gezeiget worden / daß sie  
auch für viel halte / daß jemand gefunden worden der mir geglaube hat. So  
nedeyr sey dem dein heiliger Nahme und deine Barmherzigkeit / weil auß  
magste ich ein angenscheinliche Verbesserung darvon in meiner Seelen ge-  
habe. Nach diesem hette meine Seel allezeit obda verbleiben wollen / und nicht

wider ihm Leben umkehren / sineemahl die Verachtung aller irdischen Ding/  
die in mir verblieben / groß war; alles gedunckete mich Mist und Roth zusehn/  
und sehe ich wol wie liederlich wir die Zeit anwenden/wann wir uns in denselben  
aufhalten.

Als ich bey jener Frayen war/von deren ich gesagt hab/hat sichs einmahls  
angeragen / als ich Wehragen des Hergens liere/dann ich (wie gesagt) grosse  
Schmerzen hieran gelitten hab / wiewol jergs nimmer/ weil sie eine so tiebreiche  
Frav war / hat sie mir lassen güldene Kleinodien bringen/und Edelgestein/ wie  
sie dann deren sehr köstliche hatte/ sonderlich ein Srucl von Diamanten/welch  
es man hoch schätze. Sie vermeinte/ die selben solten mich erlustigen/ich aber  
lachte jimmer mit selb sten/ und erbarmte mich zusehen / was die Menschen für  
hoch achteten/ in Erinnerung dessen/was uns der Herr oben vorbehalten hat;  
gedachte auch / wie unmöglich mir were/ wann ich mich schon selbstn darzu be-  
wegen wolte/ das ich diese Ding achten oder in etnigem Werth halten könnte/ so  
lang mir der Herr jene andere Ding nicht auß der Gedächtnuß hinweg nehme.

Dieses ist eine fürtreffliche Herrschung der Seelen über alle Ding/ die  
so groß ist/ das ich nicht weiß/ ob dieselbe jemand verstehen wird/ als der sie selb  
ber besähe / dann diß ist die recht eygentliche und natürliche Entschlagung aller  
Ding/ und geschicht ohne alle unsere Mühe/weil es Gott alles thut; dan seine  
Majestät entdecket diese Warheiten solcher massen / das sie einem also einge-  
druckt werden / das man klar siehet / das wir dieselben von uns selbstn auff sol-  
che Weis und in so kurzer Zeit nicht überkommen könnten. So hat diß auch  
verursacht / das ich den Tod wenig fürchte / den ich zuvor allezeit sehr fürchte  
te / jso aber schetzte er mir ein sehr leichtes Ding zusehn / für einen/ der Gott  
dient/ dann in etnem Augenblick befindet sich die Seel vor dieser Befängniß  
erlediget / und in ihre Ruh gesetzt. Dann wann Gott den Geist also erhebt/  
und ihm so fürtreffliche Ding zeigt in den Versuchungen/ diß / gedunckete mich/  
habe eine grosse Gleichniß mit der Abscheidung der Seelen von dem Leib/ dan  
in einem Augenblick befindet sie sich in allem diesem gut.

Die Schmerzen stell ich beyseits / die man empfind in der abscheidung/  
weil selbige wenig zuachten seynd/und ist wol glaublich / das die jentgen / die  
Gott recht schaffen lieben / und allen zeitlichen Dingen abgedanck haben/ viel  
ein ringeren und lieblichem Todt haben. So gedunckete mich auch/ das es mir  
viel geholffen habe zur Erkennuß unsers wahren Vaterlands/ und zuverste-  
hen/ das wir hie Pilgram seynd; und ist ein groß Ding/ das einer erkenne/ was  
eroben sey/ und wisse wo er leben soll; dan so einer in ein Land reisen wil/ wo er  
statts leben sol/ so hüfft ihn viel zu Übertragung der Müß auff der Reis / das  
er zuvor gesehen habe/ das es ein Land ist wo er sehr Ruhig sitzen wird.

Denen/  
die Gott  
dienen/ ist  
der Todt  
leicht.



Die Er-  
scheinung  
gen ma-  
chen/ daß  
einer leicht  
von him-  
lischen  
Dingen  
gedenckt.

Es hilft auch viel zu der Betrachtung der himmlischen Ding/ und daß man sich beleiße seine Gemeinschaft daroben zu haben/ welches alsdann gar leichte geschicht. Diß ist ein großer Gewinn/ sientmal auch nur ein Anblick des Himmels die Seel versamblet; dann weil ihr der Herr etwas von denen Dingen zu wollen zeigen/ die droben seynd/ dahero gedencet sie daran. Und wiederhöhet mir bisweilen/ daß ich meine Gesellschaft und meinen Trost mit denen habe von denen ich weiß/ daß sie daroben leben/ und geduncket mich/ daß dieselben die jenigen seynd/ die warhafftig leben/ hergegen aber die auff Erden leben/ schenken mir also todt zu seyn/ daß mich geduncket/ die ganze Welt leiste mir keine Gesellschaft/ sonderlich wann ich jene gewaltige Antrib empfinde.

Und alles  
Irdische  
achtet als  
wie ein  
Traum.

Alles scheint mir ein lauterer Traum zu seyn/ und alles/ was ich mit irdischen Augen sehe/ ein lauterer Kinderpsyl; was ich aber mit den Augen der Seelen gesehen hab/ das ist/ darnach ihr verlanget/ und weil sie sich noch so fern darvon siehet/ das ist ihr ein bitterer Todt. In summa/ ein uberauß großer Gantz der Herr den jenigen/ denen er dergleichen Erscheinungen verleihet/ das es hilft der Seelen sehr viel/ und sonderlich das schwere Cruz zu übertragen das sie hat/ die weil ihr nichts auß allem begnügt/ alles ist ihr zuwider; und so nicht der Herr bisweilen zulasse/ daß sie dessen vergesse (wiewol sie hernach wider daran gedencet) so weiß ich nicht/ wie sie leben könnte; der sey in alle Ewigkeit gebenedeyet und gepreiset. Durch das kostbarliche Blut/ das seyn Selb für mich vergossen/ wolle seine Majestät verhüten/ damit/ weil ihm je gefall hat/ daß ich etwas von diesen grossen Gütern erkenne/ und etlicher massen der selben anfangen zu genießen/ mir nicht wiederfahre/ was dem Lucifer begegnet ist/ der auß eigener Schuld alles verlohren.

Durch seine grosse Gütigkeit bitt ich ihn/ daß er es nicht wolle zulassen/ daß für ich mich dann bisweilen nicht wensch fürche/ wiewol mich ander seits und fast gemeintlich/ die barmhertzigkeit Gottes versichert/ daß weil er mich auß so vielen Sünden herausgeführt/ so werde er seine Hand von mir nicht abziehen/ damit ich mich wider verliere. Gleichwol so seynd diese erzehlte Sünden nicht so groß (meines Erachtens) als wie die/ die ich jetzt sagen will/ und vieler Ursachen und umb der grossen güter Wegen/ die in mir darvon verborgen seynd/ wie auch wegen der grossen stärke in der Seelen; wiewol auch jedes für sich selber erwogen/ so groß ist/ daß ihnen nichts mag vergleichet werden.

Als ich mich auß ein Zeit am heiligen Pfingstabend nach der Weissagung einsehr verborgenes Orth/ wo ich oft pflegte zu recitiren/ begeben hatte/ und in einem Buch/ das ein Sarchäuser geschriben/ von diesem Fest anfang zu lesen

Von der Kennzeichen/ welche die anfangendē die zunehmendē und vollkommen haben sollen/ darauß sie erkennen mögen/ daß der H. Geist in ihnen seye/ als ich nun diese drey Ständ durchlesen hatte/ so gedunckte mich/ daß durch die Güte Gottes der selbe sich bey mir befunde/ so viel ich abnehmen könnte. Als ich ihn nun darfür priesete/ und darbey mich erinnerte/ wie ich es auff ein andere Zeit auch gelesen hatte/ da mir alles dieses manglete (dann diß sahe ich klärlich/ gleich wie ich jetzt das Widerspiel in mir sahe) da erkennete ich die grosse Gnad/ die mir der Herr hertim erzeiget hatte/ und fing an den Drib zubetrachten/ den ich in der Hölle verlohret hatte durch meine Sünden/ und lobte Gott sehr/ dieweil mir nicht anders war/ als kenne ich meine Seel nimmer/ also verändert sahe ich dieselbe.

Als ich nun in dieser Betrachtung war/ überfiel mich ein solcher gewaltsig Antrib/ ehe das ich wüßte auß was Ursach oder Gelegenheit/ also daß mich gedunckte/ es wolte die Seel von dem Leib auffahren/ dieweil sie sich in sich nicht begreiffen konte/ noch sich fähig befunde/ ein so grosses Gut zuerwarten. Dieser Antrib war über alle massen hefftig/ also: daß ich meiner selbst nicht mächtig war/ und meines Erachtens/ weit anders als andermahl/ konte auch nicht lassen/ was der Seelen were/ oder was sie wolte/ daß sie also bewegt und verändert würde. Ich lehnete mich an/ dieweil ich auch nimmer sitzen konte/ fürsonal mir alle natürliche Kräfte enngienge.

In solchem Stand sahe ich über meinem Haupt eine Tauben/ jedoch sehr unterschieden von den gemeinen Tauben/ dieweil sie keine solche Federn hatte/ sondern ihre Flügel waren als wie von kleinen Muscheln/ welche ein grossen Glanz von sich warffen. Sie war grösser als sonst eine Tauben/ und gedunckte mich ich höre das rauschen/ das sie mit de Flügelu erwecke/ und schwebte erwan so lang/ als man ein Ave Maria möchte betten. Die Seel war aber nunmehr also beschaffen/ daß in deme sie sich selber verlohre/ verschwand auch zugleich das Gesicht vor ihr.

Mit diesem so guten Gass begab sich der Geist zu Ruh/ dann wie ich vermeyne/ so wird ihr diese wunderliche Gnad unruhig gemacht und geschrecket haben/ als er aber dieselbe angefangen zu geniessen/ hat ihn die Furcht verlassen/ und die Ruh zugleich mit der Freud angefangen/ und ward also verzuckert. Die Gory dieser Verückung war überauß groß/ und verblieb ich den meisten Theil der Feyer tag hiervon also bestürzet und behöret/ daß ich nicht wüßte/ was ich thun solte/ oder wie doch in mir eine so grosse Gnad und Günst Platz haben könnte. Ich konte weder hören noch sehen/ also zusagen/ neben einer grossen jämerlichen Freud. Von diesem Tag an hab ich gespüret/ daß ich über die massen aufgenommen in einer sehr hohen Lieb Gottes/ so blieben auch die

Stehet der H. Geist in gestalt einer Tauben über ihr.

die Tugenden viel mehr bekräftiget. Gebenedeyet und gepreyset sey der Herr in ewigkeit / Amen.

Vergleichen hat sie auch von einem Dominicaner gesehen. Ein anders Besicht von einem Dominicaner

Ein andersmahl hab ich eben dieselbe Tanden auff dem Haupt eines Dominicaner Ordens gesehen / allein gedunckete mich / daß die Strahlen der Glanz der Flügel sich viel weiter ausbreiteten; ward mir benebens gesehen gegeben / daß er Gott Seelen zuführen würde.

Ein andersmahl hab ich unser liebe Frau gesehen / welche dem Pater Präsentato, eben desselbigen Ordens ( von welchem Pater erstlichmahl Meldung geschehen ist ) einen schneeweißen Mantel umgeben / und sagte zu ihm / daß sie ihme wegen des Diensts / den er ihr gethän hatte in Beförderung des Klosters / diesen Mantel schencke / zum Zeichen / daß sie seine Seel hien rein behalten wolte / und daß er in keine Todessind mehr fallen solte. Ich habe sie für gewiß / daß es auch geschehen ist / dan in wenig Jahren hernach ist er gestorben / und ist sein Todt und das übrige seines Lebens also bußfertig gewesen / und hat sein Leben und Todt also heilig zugebracht / daß / so viel man abnehmen kan / ganz nicht zu zweiffeln ist. Ein Pater, der bey seinem end gegenwärtig gewesen / hat mir gesagt / daß ehe dan er den Geist auffgeben / habe er zu ihm gesagt / der H. Thomas sey bey ihm. Ist gestorben mit grosser Freud und Gierd auß diesem Jammerthal zuscheiden. Hernach aber ist er mir erstlich erschienen mit sehr grosser Glory / und hat mir etliche Ding gesagt. Im Bett war er dermassen gelübe / daß als er auff seinem Todt. Beth dasselbe / mit grosser Schwachheit / unterlassen wolte / war es ihm nicht möglich / dan er hat auch viel Verzückungen. Kurz zuvor / ehe er Todts verschieden / hat er geschrieben / was er thun solte / weil er nach verrichteter Mess eine lange Zeits pflegte verzückt zu werden / ohnedas er es verhindern könnte. In summa / hat ihm ein dritlich den Lohn geben für alle seine Müß und Arbeit / mit welcher ihm in seinem ganzen Leben gedienet hatte.

Von einem P. Jesuiten werden ihr auch etliche Ding offenbart.

Von dem P. Rector der Societet JESU, dessen ich erstlichmahl gedachte hab ich auch etliche Ding gesehen / was ihm Gott für grosse Gnaden erwiesen welche ich hie nicht setze / damit ich nicht gar zu weitläuffig werde. Demselben ist einmahl eine grosse Wiederwertigkeit zugestanden / darin er sehr verzückt worden / und sich sehr betrübe befunden. Als ich nun etns tags Mess hörte / habe ich Christum am Creuz / als man die Hostia auffhebt / welcher mir etliche Wort gesagt / die ich ihm sagen solte / ihn dardurch zu trösten; wie auch andere Ding / ihn zu warnen vor dem / was noch zukünftig war / und zu erinnern / daß er selber für ihn gelitten hette / und daß er sich zum Leyden bereiten solte. Er hat ihn sehr getröstet / und ein groß Herz gemacht / hat auch hernach alles bestätigt / wie mir es der Herr gesagt hatte. Von dieses Paters Orden /

Ich von der Societet JESU, von ihm in ganzen Orden/ hab ich grosse Ding gesehen; ich sahe sie Etlichemahl im Himmel mit weissen Fähtlein in den Händen/ und andere Ding/ die sehr zuverwundern seynd; dahero ich dann diesen Orden in grossen Ehren halte; die weitlich viel mit ihnen umgaugen bin/ und sahe/ daß ihr Leben mit dem übereinstänbt/ was mir der Herr von ihnen hat widersehen geben.

Als ich in einer Nacht im Gebett war/ fieng der Herr an mir etliche Wort zu sagen/ und führete mich durch dieselben Gedächtniß/ wie böß zuvor mein Leben gewesen were/welches mich sehr beschämere und Schmerzte. Dann ob schon dieselben Wort mich scharyff seynd/ so erwecken sie doch eine solche Empfindlichkeit und Schmerzen/ daß sie einen gleichsamb vernichten; und nimbt man in der Erkantnuß seiner selbst mit einem dieser Worten mehr zu/ als wann wir sonst viel Tag lang unser eygen Elend betrachten/ dann sie halten in sich und bringen eine solche greiffliche Wahrheit mit/ daß wir sie nicht lauznen können. Er stelle mir für Augen/ was ich zuvor für Willen und Meinung zu grossen Ehreleuten gehabe hette/ und sagte mir/ daß ich es für ein gross Ding halten sollte/ daß er zuliesse/ daß dieser Willen/ der zuvor so ubel angewendet war worden/ als der meinige ist/ gegen ihm jeso gerichtet wurde/ und daß er denselben zuliesse.

Andermahl sagte er mir/ ich sollte mich erinnern/ daß ich bisweilen mir gleichsamb für eine Ehr gehaten hette/ wieder sein Ehr zuthun. Anderemahl/ daß ich mich erinnern sollte/ wie hoch ich ihme Verbunden were/ sintemal wann ich ihme die härtesten Streich gabe/ er mir underdessen Gnaden erzeigte hette. Wann ich irgend einen Mangel an mir habe/ deren dann nicht Wenig seynd/ gib mir ihn der Herr solcher massen zuerkennen/ daß ich schier darob verache; und weil ich dereit viel hab/ so geschicht solches off. Bisweilen hat sich begeben/ daß wann mich irgend der Beichtvater straffte/ und ich mich dinst Gebett wider trösten wolte/ daß ich in demselben erst die rechte Straff funde.

Damit ich aber wider auff daß kömme/ was ich vor Säge/ als mir der Herr also anfang mein bößes Leben zu Gedächtnuß zuführen/ hab ich mit vielen Jahren (dieweil mich Gedächtnuß/ daß ich damals nichts gethan hette) angefangen zudencken/ ob mir vielleich/ der Herr irgend eine Guad erzeigen wolte; dann diß geschicht gemeinlich/ wann ich irgend eine sonderbare Guad von dem Herrn empfangen/ daß ich mich zuvor selber gang zu nichten mache/ damit ich also klar sehe/ wie dieselbe so weit über allen meinen Verdienst seyen/ und mir die Rechnung mache/ daß es allem vom Herrn herkömme. Über ein wenig wurde mein Geiß/ dermassen hingenuckelt/ daß mich fast gedunckete/ er were gänzlich

Eie anders  
Esstche  
von den  
P.P. Je-  
suten.

Christus  
Erinnere  
sie off ih-  
res vorigen  
Lebens.

Siehet  
Christum  
in dem  
Schoß des  
Vatters.

gänzlich auß der Leib/ auff's wenigste mercket man nicht/ daß man  
Lebe. Da hab ich die Allerheiligste Menschheit Christi gesehen/ mit  
serer Glory/ als sonst jemahls/ und wurde mir für gestellt durch eine  
derbare und klare Erkenntnis/ wie er in dem Schoß seines Himlischen Va-  
ters were; wie diß aber sey/ wüßte ich nicht zusagen/ dann unversehener  
geduncke mich/ befand ich mich gegenwertig vor der Gottheit. Hier  
ich also erschrocken und also Beschaffen blieben/ daß (wie mich gedunck)  
ke Tag fürüber gengen/ ehe ich wider zumir selber kommen können/ und  
mir allezeit/ als hette ich diese Majestät des Sohns Gottes vor mir gegen-  
tig/ wiewol nicht also/ wie das erstemahl/ dann diß verstuude ich wol/ so  
es verbleib dermassen in der Einbildung eingedrucket/ daß sie es ein ganz  
nicht von sich abhinken kan/ ob es schon ein kurze Zeit gewechet hat/ und diß  
ein grossen Trost und Nutzen mir sich.

Eben diß Gesicht hab ich auch sonst zu drey Unterschtedlichen malen  
gesehen/ und ist/ meines Erachtens/ auß allen Gesichtern/ die mich der Herr  
sehen lassen/ das Allerhöchste/ und bringet sehr herrliche grosse Früchte mit  
dann es reiniget die Seel trefflich (wie mich geduncket) und enisset aller  
Einnlichkeit fast alle ihre Kräfte. Es ist eine hefftige Flamme/ welche gleich  
samb alle Begierden dieses Lebens verzehret/ und zu Nichten macht/ dann  
nunmehr (Gott sey lob) meine Begierden nimmer zu cyclen Dingen stehen  
so wurde mir hie wol erkläret/ wie alles so Eitel were/ wie Eitel auch alle  
schafften dieser Welt seyen/ und ist diß eine hohe Lehr und Unterweisung  
damit man sein Verlangen zu der purlautern und reinen Wahrheit erhebe.  
verbleibt auch hiervon ein solcher respect und Ehrerbietung gegen Gott  
Seelen eingedrucket/ daß ich nicht wüßte/ wie ich es Beschreiben sollte/ wie  
sehr unterscheiden von allem dem/ was wir hie erreichen können. Es macht  
daß sich die Seel hefftig ensetze/ wie sie hab dörfen/ oder wie jemand sich  
erstehen darff/ eine so großmächtige Majestät Zubeleydigent

Die Wirkungen dieser Erscheinungen und andere Ding mehr/ wech  
ich schon etliche mahl gesagt haben/ es enstehet aber mehr oder weniger  
auf einer/ als auß der andern/ wie ich auch gesagt habe; auß dieser aber  
her ein über auß Großer. Wann ich mich zu der Communion nahete  
dieser so Großmächtigen Majestät erinnerte/ die ich gesehen hatte/ und  
gleich sahe/ daß es eben der jenige war/ der da in H. Sacrament ist (wie das  
auch offermahl der Herr wil/ daß ich ihn in der Hostien sehe) so stund  
mir die Haar gen Berg/ und wurde gleichsamb ganz zumischen. O  
Gott! Und wann du/ O Herr/ deine Großheit nicht bedecktest/ wer würde

unterstehen dürfen so oft hinzu zu treten / ein solches garstiges und elendes Ding mit einer solchen grossen Majestät zu vereinigen? Gebenedeyet seyest du / O Herr / und müssen dich alle Engel und alle Creaturen darsür loben / daß du dich alles unserer Schwachheit also gemäß anstelltest / damit uns in Genesung dieser himmlischer Gaben deine grosse Gewalt nicht also abschrecke / daß wir als schwache und elende Menschen der selben auch nicht geniessen dürfen. Es möchte uns sonst gehen / als wie jenem Bawersmann (und ist mir bewußt / daß es sich für gewiß zuggetragen) dieser funde einen Schatz / und weil derselbe grösser war / als sein niedriges und häwrisches Gemüth begreifen könte / wurde er darbey also trawrig / daß er allgemach vor lauter Angst und Sorg darüber gestorben / dieweil er nicht wußte / was er damit anfangen solte. Wan er ihn nicht also beyammen und auff einmahl gefunden hette / sondern man ihm den selben nach und nach gegeben und damit unterhalten hette / hette er viel frölicher gelebt / als da er arm gewesen / und hette ihm sein Leben nicht gekostet.

O du Reichthumb der Armen / wie wunderlich weisstu die Seelen zu unterhalten / und ohne das du ihnen so grosse Schatz miteinander sehen lässest / zeitgestu sie ihnen allgemach und nach. Wan ich eine solche grosse Majestät in einem so geringen Ding / als da ist eine Hostien / verborgen sehe / so muß ich mich (von selber Zeit an) über so grosser Weisheit verwundern / und weiß nicht / wie mir der Herr Herr und Stärck gibet zu ihme hinzu zu gehen ; und wan nicht er selber / der mir so grosse Gnaden ertheilet hat / und noch ertheilet / mich stärcket / wäre unmöglich / daß ich es könte bergen / oder mich enthalten / daß ich solche grosse Wunder nicht mit heller Stimm aufruffete. Wie wird dan nun einer elenden Creatur seyn / wie ich bin / die mit viele Breveln beladē / und ihr Leben in so geringer Forcht Gottes zugebracht / wan sie siehet / daß sie zu diesem Herrn so grosser Majestät hinzu tritt / und er haben wil / daß meine Seel ihn sehe? Wie soll der Mund / der so viel Wort wieder den Herrn selber geredt hat / zu diesem allerglorwürdigsten Leib hinzu nahen / der voller Reinigkeit und Gültigkeit ist? Viel mehr schmerzet und quälet eine Seel / weil sie ihm nicht gedienet hat / die Lieb / die dieses so schöne Angesicht mit solcher Anmützung und Freundlichkeit erzeiget / als ihr die Majestät Forcht einjaget / die sie an ihm siehet.

Und wie wird mir diese zweymahl gewesen seyn / als mir dich / was ich gesagt habe / zu sehen geben worden? Gewislich / O mein Herr und mein Glory / ich dörfte schier sagen / daß ich dir rechtlicher massen in diesen grossen ängsten / die meine Seel allda empfindet / etwas zu Dienst gethan hab. Ach ich weiß selber nicht / was ich sage / dan ich rede fast nimmer selbst / in deme ich dich schreibe / weil ich mich aller verwirrer befinde / und zum Theil außser mir selbst / weil ich mich die-

ser Dingen wider erinnert habe. Ich sagte wol recht (wan dich / was ich empfinde / von mir her käme) daß ich etwas umb deinetwegen / O Herr / gethan habe; weil einer aber auch keinen guten Gedanken haben kan / du gebest ihn dan / habe ich wenig Danck darmit verdienet / ich / O Herr / bin die Schuldnerin / und du der Beleydigte.

Siehet  
2. Teuffel/  
die einem  
Priester  
die Surget  
beschloffe.

Als ich auff einer Zeit zu der Communion gieng / sahe ich zween Teuffel mit den Augen der Seelen viel klärer / als mit leiblichen Augen / welche ein erschreckliche Gestalt hatten. Mich gedunckte / als wan sie mit den Hörnern der Surget desselben armen Priesters umbgaben / sahe auch zugleich meinen Herrn in vorbesagter Majestät in des Priesters Händen / in derselben Hostie die er mir darreichte / als daß klar abzunehmen war / daß ihn dieselben Hand beleydiget hatten / und erkente / daß dieselbe Seel in einer Todtsünd war.

Wie wunderbarlich muß es / O Herr / gewesen seyn / deine Schönheit unter solchen abschewlichen Larven zu sehen / Sie stunden vor dir voller Zittern und Schrecken / und wären gleichsam gern hinweg gestossen / wan du sie hereyn lassen. Dich hat mich so sehr turbirt und verwirret / daß ich nicht weiß / wie ich hab können communiciren / und verbliebe voller Furcht. Als mich aber gedunckte / wan diese Erscheinung von Gott wäre / so hätte seine Majestät mir zugelassen / daß ich das Böse / das in der selben Seelen war / gesehen hätte; da sagte mir der Herr selber / ich solte für ihn bitten / und hab er dich zugelassen / da mit ich erkente / wie grosse Krafft die Wort der Consecration hatten / und daß Gott nichts desto weniger zugegen / so böß als auch immer der Priester sey / da die Wort spricht; damit ich auch seine grosse Gürtigkeit darauf abnehmen möchte / daß er sich in dieselben Hand seines Feinds einstellte / und dis alles zu meinem und aller andern Nutzen und besten. Ich verstande auch wol hierauf / wie die mehr die Priester verbunden seyn / so mit zu seyn / als andere / und wie ein solches Ding sey / das O. Sacrament unwürdiger weiß empfangen / wie auch das böße Feind ein so vollmächtigen Gewalt über eine Seel hab / die in einer Todtsünd ist. Dieses hat in mir grossen Nutzen geschafft / und mir eine grosser Erkenntnis geben / wie höchlich ich Gott verbunden sey / der sey in alle Ewigkeit benedict.

Siehet einen  
Todten / mit  
dessen Körper  
per die  
Teuffel  
spielen.

Auff ein andere Zeit ist mir etwas dergleichen wiederfahren / welches mich sehr erschreckt hat. Ich war an einem Drib / da eine gewisse Person gestorben / die sehr übel gelebt hatte / wie ich erfahren hab / und dich viel Jahr lang / da waren aber nunmehr zwey Jahr / daß er krank lag / und hatte ein Ansehen / als hätte er sich in etlichen Dingen gebessert. Dieser starbe ohne Beichte / gleichwie ich gedunckte mich nicht / daß er solte verdambt seyn. Als man den Körper in das Leynsack oder Todtentuch einwickelte / sahe ich viel Teuffel / die diesen Körper

nahmen/und scheltete/als spielen sie des ballens darmit/und giengeñ über darmit  
 umb/darobes in mir ein grossen Schrecken vern sacher/dan mit grausamen ey-  
 finen Hacken rief ihn einer umb den andern zu sich. Als ich aber sah/das man  
 ihn mie eben solcher Ehr und ceremonien zu Grab truge/wie man allen ande-  
 ren thut/ betrachtete ich bey mir selbst den grosse Gürtigkeit Gottes/das er nicht  
 zu lassen wolte/das diese Seel zu schanden gemacht würde/sondern verdeckt  
 und geheim blicke/das dieselbe sein Feind gewesen war. Ich verwuste mich  
 schier mich/also erschrocken war ich von dem/was ich gesehen hatte. So lang  
 der Gottesdienst gewehret hat/sah ich keinen Teuffel mehr; als man aber  
 hernach den Leib ins Grab gelegt/war ihrer eine solche Menge darinnen/die  
 ihn wegnemen wolten/das ich in Ansehung dessen ausser mir selber war/und  
 mußte mir nicht wenig Gewalt anthun solches zu verbergen. Ich gedachte bey  
 mir/was sie mit dieser Seelen thun müßten/weil sie an dem armseligen Leib ein  
 solchen Gewalt üben.

Wolte Gott/das dis/was ich gesehen hab/und so erschrecklich war/alle  
 diejenigen sehen möchten/die in einem bösen Stand seynd/dan ich vermeyne/  
 das es sehr kräftig seyn würde sie zu bewegen ein anders Leben zu führen. Alles  
 dieses machte mich besser erkennen/wie viel ich Gott schuldig bin/und von was  
 für einem grossen Ubel er mich erlöset hat. Voller Furcht war ich so lang/bis  
 ich es meinem Väter entdeckte/dieweil ich gedachte/ob es nicht vielleicht  
 ein Betrug des bösen Feinds wäre/der selben Seelen dardurch einen bösen  
 Namen zu mache/wiewol er auch sonst nicht sehr für einen frommen Christen  
 gehalten wurde. Wahr ist's/das ob es schon kein Blenderey gewesen ist/so mache  
 es mich doch allzeit fürchten/so ofte ich daran gedencke.

Weil ich aber angefangen hab von den Erscheinungen der Verstorbenen  
 zu reden/so wil ich etliche Ding erzehlen/welche mir der Herr disfals hat wollen  
 sehen lassen/von etlichen Seelen; doch wil ich nur von etlichen wenigen sagen/  
 Kürze halben/und weil es ohne das nicht vonnöthen ist/weisses/sag ich/wenig  
 Namen schafft. Mir wurde gesagt/das ein Provincial mit Todt wäre abgan-  
 gen/ mit welchem ich gehandelt hatte/und deme ich wegen etlicher Guttharen  
 verbunden war/da er aber starb/ware er Provincial in einer andern Provinz/  
 ein Mann von vielen Tugenden. Als ich erfuhre/das er todt wäre/wurde ich  
 sehr darüber berübet/dieweil ich mich seiner Seeltakete halber besorge/  
 dan er war nunmehr zwanzig Jahr Prælat gewesen/welches eine Sach ist/  
 darfür ich mich sehr fürchte/dieweil ich für ein sehr gefährlich Ding  
 halte/sür Seelen Sorg tragen. Mit grosser Angst gieng ich in ein Bettstüb-  
 lein/und schenckte ihm alles/was ich guts in meinem Leben gethan hatte (welches  
 zwar

Erlediget  
 einen Pro-  
 vincial  
 auf dem  
 Fegfeuer

war wenig wird gewesen seyn) und sagte zu dem Herrn / er wolte das Leben was diese Seel bedürfftig war / mit seinen Verdiensten erfassen / damit sie auf dem Zegewer erlediget würde.

Als ich diß also von dem Herrn bare / auffß beste ich konte / war mte / als ich ihn von der Tiefe der Erden zu meiner rechten Seythen heraufkommen und sahe ich ihn mit höchster Freud gen Himmel fahren. Er war sonst garlich alt / da kam er mir aber für / als ein Mann von dreißig Jahren / ja wie mich gedunckte / noch jünger / und glantz ihm das Angesicht. Dieses Gesicht hat mir wenig gewehret / bin aber dermassen geröst darvon verblieben / daß mich sein Todt hinführo nimmer betrüben konte / wie wol ihrer viel waren / die sehr artig darumb waren / dieweil er sehr geliebt war.

So groß war der Trost / den meine Seele empfunde / daß ich es im geringsten nicht achtete / konte auch nicht zweiffeln / daß es eine gute Erscheinung / mit sagen / daß es kein Blenderey gewesen sey. Von seinem Ableiben waren nicht mehr als vierzehn Tag verlossen / Ich unterliesse aber gleichwol nicht mich zu befeissen / daß man ihn Gott befehlen thäte / thät es auch selber / wie wol ich nicht mit solcher Inbrunnst thum konte / als wan ich diß nicht gesehen hette. Da wan mir der Herr etwas solches sehen läßt / und ich es hernach seiner Majestät befehlen will / so ist mir eben (ohne das ichs verhindern kan) als wan einer einem Reichen Almosen geben wolte. Hernach aber hab ich vernommen / dieweil er weit von himmen gestorben ist / was ihm der Herr für ein End versehen hab / welches mir so großer Erbarung der andern gewesen / daß sich alle verwundern haben / über der grossen Erkenntnuß / Zähern und Demuth / mit welcher er gestorben ist.

Stehel eine Schwester auf dem Zegewer sahen.

In unserm Kloster war eine Nonne gestorben / eine fleißige Dienerin Gottes / und waren kaum anderthalb Tag verlossen / als nun eine auf den Morgen eine lection für die Abgestorbenen las / da man den Gottesdienst für sie im Chor verrichtete / da stund ich neben ihr / damit ich ihr den Versickel hülfte sagen. Witten in derselben lection habe ich sie gesehen / und gedunckte mich / daß ich ihre Seel sahe herfür kommen auff eben derselbigen Seythen / wie die vorige / und führe auff gen Himmel. Diese Erscheinung geschach nicht durch die Einbildung wie die vorhergehende / sondern wie jene andere Erscheinungen / von denen ich gesaget hab / an welchen man doch eben so wenig zweiffelt / als an denen / die man sicher.

Zeit eine andere.

Ein ander Kloster Frau starb auch in eben diesem unserm Kloster / vor achtzehn oder zwanzig Jahren / welche stärs frantz und ein fleißige Dienerin Gottes gewesen war / die gern zu Chor gieng und sehr zügendsam war. Ich gedachte für gen / sie wärde nicht ins Zegewer kommen / dieweil sie

viel Kranckheiten aufgestanden hatte / sondern das ihr noch Verdiensten übrig  
seyn würden. Als ich aber im Chor war / ehe dan man sie begrub / bey vier  
Stunden nach ihr im Absterben / hab ich verstanden / das sie von eben demsel-  
ben Drey herfürkommen / und gen Himmel gefahren ist.

Als ich in einem Collegio der Societet JESU war / mit denen schweren  
Angsten umgeben / von welchen ich gesagt / das ich sie bisweilen herre / auch  
noch habe / die mich an der Seelen und am Leib plagen ; da befand ich mich al-  
so beschaffen / das ich auch / wie mich gedunckte / nicht ein guten Gedanken  
zulassen konte. Dieselbe Nacht aber war ein Geistlicher in selbigen Collegio  
der Societet gestorben ; als ich ihn nun Gott dem Herrn befahle / so gut / als  
mir möglich war / mit eines andern Paters derselben Societet Mess für ihr  
höre / hat mich ein starcke Versammlung des Gemüths eingenommen / und  
hab ihn mit großer Glory sehen gen Himmel fahren / und den Herrn zugleich  
nach ihm / hab darbey verstanden / das seine Majestät auß sonderlicher Gnad  
ihm beglühete.

Item einē  
Jesuitē.

Ein anderer Geistlicher unsers Ordens / ein sehr frommer Religios , lag  
schwerlich krank / als ich nun bey der H. Mess war / überfiel mich eine Versamb-  
lung des Gemüths / und sahe / das er albereit gestorben were / und zum Him-  
mel fuhr ohne Jegferer. In selber Stund / als ich ihn gesehen / ist er gestorben /  
wie ich hernach erfahren hab / ich verwunderte mich / das er nicht ins Jegferer  
were gerathen. Da wurde mir zuverstehen geben / das weil er ein Geistlicher  
were gewesen / der seine Profession wohl gehalten hette / darumb hette ihn die  
Bulla oder Freyheit des Ordens gehalten / das er nicht were ins Jegferer kom-  
men. Ich weiß zwar nicht / warzu mir diß sey angedeut worden / mag vielleicht  
seyn / damit ich verstünde / das der Stand eines Geistlichen nicht bestünde in  
der Anragnung seines Kleys und habitus, so er der Freyheit des vollkom-  
menen Stands jugentlicher begehret / in welchem die Geistlichkeit bestehet.

Siehet et-  
nen Car-  
melter ohe-  
ne Jeg-  
ferer zum  
Himmel  
fahren.

Wil mehrers von diesen Sachen nicht sagen / dieweil ( wie ich gesagt hab )  
kein Nutzen bringe / wie wol mir der Herr die Gnad gesan hat / das ich der selben  
viel gesehen hab ; jedoch von allen denen / die ich gesehen hab / weiß ich keine Seel /  
die dem Jegferer eingegangen sey außgenommen dieses Paters, und des H.  
Manns P. Peerr de Alcantara, und des Paters Dominicaner Ordens / von  
dem gesagt worden. Von etlichen hat dem Herrn beliebt / das ich gesehen hab /  
; was für einer Straffel der Glory dieselbe gelanget / in deme sie mir an den  
selbigen Orthen oder Stellen fürgestellt seynd worden / zu welchen sie erhoben  
worden ; und ist ein großer Unterschied zwischen einem und dem an-  
dern

Das

Das

## Das Neun und dreissigste Capittel.

In dieser Materi fähret sie fort / nemlich in Erzählung der grossen Gnaden / die ihr der Herr gethan / und erzelet / wie er ihr verheissen / daß er für diejenige Personen / für welche sie ihm etwas bitten werde / alles thun wolle ; und bringet etliche sonderbare Exempel für / in welchen seine Majestät diese Gnad erfüllet hat.

Christus verspricht der H. Teresa alles zu thun / was sie von ihm begehren werde.

Teresa erlangt etnem sein Gesicht wider.

Erlebget einen von ihren Befreunden von grossen Schmerzen.

Als ich einmahls den Herrn inständig bare / er wolte einer Person / dem ich verbunden war / ihr Gesicht wider verleyhen / welches sie fast gänzlich verlohren hatte / und mich sehr erbarmte ; und besorgte daneben wegen meiner Sünden / daß mich der Herr nicht erhören würde ; erschiene er mir wiederum / und fing an mir die Wunden seiner linken Hand zu zeigen / und in der andern Hand zog er einen grossen Nagel heraus / der darinnen stecke / und gedünckte mich / als wan er zugleich mit dem Nagel das Fleisch heraus zog / welches mir sehr schmerzliche Schmerzen dabey abzunehmen war / welches in mir ein gross Mitleyden verursachte / und sagte mir / daß / der diß umd mein Vatter habe wollen aufstehen / solte ich nicht zweiffen / er würde das jenige auch willig über thun / was ich von ihm bare / und daß er mir verspreche / daß ich kein Ding von ihm bitten würde / das er nicht thun wolte / dieweil er schon wol wüßte / daß ich nichts bitten würde / als was zu seiner Ehren were / daß er auch diß thun wolle / was ich jetzt von ihm bare. Dan auch noch / da ich ihm nicht diene / daß ich mich erinnern / daß ich nie nichts von ihm begehrt hette / daß er nicht gehorche / und besser / als ich es von ihm hette wissen zu begehren ; wie viel mich würde er es dan jetzt thun / da er wüßte / daß ich ihn liebte / und hieran solte ich nicht zweiffen. Ich glaub / daß nicht acht Tag verlossen waren / daß der Herr der selben Person ihr Gesicht wider erstattet hat ; welches mein Vatter alsobald erfahren hat. Es mag wol seyn / daß es nicht durch mein Gebett geschehen sey / dieweil ich aber diß Gesicht gesehen hatte / so verblieb ich bey mir also ver gewisser / daß ich seiner Majestät also für eine Gnad / die mir widerfahren / dafür gedancket hab.

Ein andermahls war eine Person sehr krank an einer sehr schmerzlichen Krankheit / dieweil es aber weiß nicht was für ein Art der Krankheit war / darumb mag ich sie nicht nennen. Unerträglich waren die Schmerzen / daß er schon zwen Monat lang aufgestant en hatte / und litt solche Pein / daß sein eigen Fleisch zerrisse. Denselben besuchte mein Vatter (nemlich der P. Rector , von dem ich gesagt hab ) und hatte ein groß Mitleyden

mit ihm / der sagte mir / ich solte durchaus nicht unterlassen ihn zubesuchen / die weil es eine Person were / deren ich es wol thun konte / weil es mein Bestreun- der war. Bin also dahin gangen / da hat er mich zu solchem Mitleyden bewegt / daß ich anhub den Herrn sehr inständig umb seine Gesundheit zubitten / und hab ich augenscheinlich gesehen ( wie ich gänglich darfür halte ) was massen mir diese Gnad verliesen sey worden / dan alsobald des andern Tags war er ganz von demselben Schmerzen erlediget.

Einsmahls befand ich mich in höchster Angst / dieweil ich wußte / daß eine Person / deren ich sehr verbunden war / im Willen hatte etwas zuthun / das sehr wider Gott und sein eygene Ehr war / und war schon gänglich darzu entschlossen. Nun war ich in solchen Angsten / weil ich nicht wußte / was ich für ein Mittel brauchen solte / damit er dar von abliesse / scheinete auch / es were keins zu finden; da bare ich den Herrn von ganzem Herzen / er wolle doch ein Mittel verschaffen; bis ich aber eines sahe / konte meine Angst nicht gemindert werden. Also beschaffen habe ich mich in ein Eremiten Häuslein begeben / das sehr einsam war ( dan solche Orth seynd in diesem Kloster ) als ich nun in einem war / wo Christi des Herrn Bildnuß an der Säul gebunden stehet / und ihn bare / daß er mir diese Gnad thun wolte; da hörte ich / daß eine gelinde Stimm zu mir redete / als wie ein saufendes Windlein. Mir stunden die Haar gen Berg / weil es mich fürchten machte / und hette gern verstanden / was sie zu mir sagte / konte aber nicht / weil es gleich fürüber war. Als mir die Furcht vergangen ( welches bald geschehen ist ) empfannde ich eine innerliche Ruhe / Freud un Ergötzlichkeit in mir / daß ich mich darüber verwunderte / wie ein einzige Stimm / welche ich mit ibleblichen Ohren gehört hatte / und doch kein Wort darvon verstanden / eine so grosse Wirkung in der Seelen verursachen konte. In diesem hab ich gemerckt / daß dasjenige / was ich bare / geschehen solte / wie ich dan auch gleich aller Angst erlediget worden / wiewol es noch nicht geschehen war / als hette ich es schon vollbracht gesehen / wie hernach geschehen ist. Solches hab ich meinen zween Beichwättern gesagt / die ich damahls hatte / welche sehr gelohre Männer und trewe Diener Gottes waren.

Ich bare vernommen / daß eine Person / die sich zuvor entschlossen hatte Gott dem Herrn sehr ernstlich zudienen / und ein Zeitlang das Gebett gelübt hatte / in welchem auch derselben seine Maj. siät viel Gnaden verliesen / daß die se / sag ich / wegen eistlicher Gelegenheiten / die ihr für gefallen waren / das Gebett verlassen hatte / auch noch vor diesen Gelegenheiten sich nicht hütete / die doch sehr gefährlich waren. Dieses schmerzte mich sehr / dieweil es eine Person war / deren ich sehr geneigt auch verbunden war. Mehr als einen Monat lang /

Erlebiger  
einen an-  
dern / der  
eine böse  
That zu-  
thun wil-  
lens war.

Erlätige  
einem / der  
das Gebett  
unterlas-  
sen hatte /  
daß er sich  
wider dar-  
zu begeh-

glaubte.

glaube ich / hab ich zugebracht / daß ich nichts anderst thäte / als Gott bitten  
 daß er diese Seel wider zu sich ziehen wolte. Als ich nun eins Tags im Ge-  
 war / sah ich einen Teuffel neben mir / der zerris etliche Zettel / die er in  
 Hand hatte / zu stücken / mit großem Zorn; dieses brachte mir einen großen  
 die weil mich gedrückte / es were nunmehr geschehen / was ich bare; ist auch  
 gewesen (wie ich hernach erfahren hab) sintemal er eine Weich mit gro-  
 New und Leyd gerhan / und also ernstlich sich wider zu Gott gewendet hat / daß  
 ich zu Gott hoffe / er werde allzeit weiter fortfahren; der sey gebenedeyt in  
 Ewigkeit / Amen.

Was anbelanget Seelen / die der Herr von schweren Sünden erlediget  
 ich es von ihm gebetten / wie auch andere / die er zu größerer Vollkommen-  
 gezogen / ist solches oft geschehen; Item Seelen / die auß dem Jeggewer erl-  
 worden / und andere wunderliche Ding mehr / dieser Gnaden seynd so viel  
 mir der Herr verlichen hat / daß ich mich und andere / die es lesen würden  
 würde machen / so ich sie alle erzählen solte; viel mehr aber seynd ihrer an der  
 ten / als an dem Leib / gehoffen worden. Dieses ist ein sehr bekant Sach-  
 und seynd dessen viel Zeugen vorhanden. Wan dergleichen etwas gesche-  
 gleich darauff machte es mir einen großen Scrupel / die weil ich nicht unter-  
 sen konte zu glauben / daß es der Herr auff mein bitten thäte (wollen jeg-  
 Gültigkeit beyseyt lassen / welche das sürnembste ist) und seynd nunmehr die  
 Ding so viel und andern Leuten so kundbar / daß mir solches zuglaube-  
 Plag mehr ist / sondern lobe seine Majestät / und werde dadurch zuschanden  
 weil ich sehe / daß ich ihm desto mehr schuldig bin / erwecket auch (meines  
 chens) eine größere Begierd in mir ihm zu dienen / und wird die Lieb erman-  
 Das mich aber mehr verwundert / ist / wan der Herr siehet / das etwas ist

Wan Ze-  
 refa etwas  
 bitten wol-  
 te / das  
 nicht nutz  
 war / konte  
 sie nicht  
 bitten.

sich nicht schicken oder nicht nutz ist / so kan ich ihn nicht darumb bitten / wann  
 schon gern wolte; sondern bitte so nachlässig ohne Geist und Eysfer / daß  
 wan ich mir schon gern Gewalt anthun wolte / so ist doch unmöglich; ander  
 Ding aber / die seine Majestät thun wil / die merck ich / daß ich sie oft und  
 in ständig bitten kan; wan ich schon nicht so sorgfältig darüber bin / so ged-  
 mich / daß sie sich mir selber vor Augen stellen. Ein großer Unterschied ist  
 schon dieser beyder Weis zu bitten / daß ich es nicht genugsamb weiß zu er-  
 Dan ob ich schon das eine begehre (die weil ich nicht unterlasse mir Gewalt an-  
 thun / solches vom Herrn zu erbitten / wan ich gleich denselben Eysfer nicht er-  
 finde / wie in den andern / wie fast es mich auch angeht) so ist ein noch  
 als were ihme die Zungen gebunden / wan er schon gern reden wolte / so  
 er nicht / und wan er redet / so geschichtes so lisse / daß er wol siehet / daß

ihn nicht versteht: und hergegen / gleich wie einem / der laut und münter redet mit einem / den er wol siehet / daß er ihn gern anhöret. Daß eine ist / also zu sagen / wie ein mündliches Gebett / das andere aber gleich einer höchsten contemplation oder Beschawlichkeit / in deren sich der Herr also gegenwertig erzeigt / daß man wol mercken kan / daß er uns höre / und daß sich seine Majestät erfreue / daß wir solches von ihm begehren / und daß er uns wolle gewehren; gebenedeyet sey derselbe allezeit / der so viel verleyhet und gibt / und dem ich so wenig gebe.

Dan was thut doch einer / O Herr / der sich nicht gänglich selbst um die nütze zuwenden machet? Und wie viel / wie viel / wie viel / und könnte noch tausendmal wiederholen) mangelt mir noch disfalls? Dahero ich dan nicht begehren solte zu leben (wiewol auch sonst dessen noch andere Ursachen seynd) weil ich nicht also lebe / wie ich billich schuldig were; mit wie viel Unvollkommenheiten sehe ich mich doch beladen / mit wie viel Schwachheiten in deinem Dienst? Es ist ja wahr / daß ich bisweilen gleich samb ohne Wigand Sinn seyn wolte / damit ich nicht so viel Übels an mir sehe; der alles vermag / der wolle es verbessern.)

Als ich in jener Frauen Behausung war / von deren ich gesagt hab / wo dan wol vonnöthen war / daß ich stät fürsichtig umgelenge / und allezeit die Eitelkeit / welche diese zeitliche Ding nach sich ziehen / wol vor Augen hette / dieweil ich daselbst hoch geachtet war und sehr gelobt wurde / auch viel Ding waren / an welchen das Herr leicht hette mögen kleben bleiben / wan ich auff mich selbst hette wollen schawen / ich richtete aber meine Augen auff den / der das rechte wahre Aug hat / damit er mich nicht verliesse. Und weil ich hie von wahren Augen oder Besicht rede / so erinnere ich mich / wie beschwerlich es denjenigen ankömme mit andern umzugehen / denen Gott die Wahrheit zuerkennen geben in diesen irdischen Dingen / in welchen dieselbe so verdeckt und verborgen ist (wie mir der Herr einmahls gesagt hat) dan viel auß denen Sachen / die ich hie schreibe / kommen nicht auß meinem engen Keppf her / sondern sagt mir dieselben dieser mein Himmelscher Meister; und weil ich in denen Dingen / bey welchen ich außdrücklich hinzusetze: Das hab ich verstanden / oder das hat mir der Herr gesagt / ein grossen Scrupel habe / auch mir ein einzige Sylben darzu oder darvon zuthun / dahero wan ich mich desselben nicht ganz und gar eygentlich wol erinnere / so setze ich es / als wan ichs von mir selber sagte / oder auch wol / weil etwas von dem meinen darbey mit untermischt ist. Ich nenne aber hie nicht mein / was gut ist / dieweil ich wol weiß / daß in mir nichts dergleichen ist / als was mir der Herr so gar ohne alle meine Verdienst geben hat / sondern ich nenne mein / oder von mir gesagt was mir durch keine Offenbarung ist entdeckt worden.

Pp

Aber/

Aber / O mein Gott und Herr / wie oft geschichts / daß wir / auch in geistlichen Sachen / etwas nach unserm Kopff und Sinn verstehen wollen / wolt von der Wahrheit hindan / so wol als in weltlichen Sachen / und bilden uns ein / daß unser Zunehmen nach den Jahren / die wir etlicher massen in der Übung des Gebetts zugebracht haben / zumessen sey / und wollen gleichsamb auch den zugehen Maß und Ziel setzen / der seine Gaben ohne alle Maß und Ziel aufschleut / wanes ihm gefällt / und der einem in einem halben Jahr mehr geben kann / als einem andern in vielen. Und ist diß ein Ding / das ich in so vielen Personen gesehen hab / daß ich mich darüber verwundere / wie wir doch in dergleichen Dingen können auffgehalten werden. Ich halte woldarfür / daß in diesem Thunh nicht gerathe / wer die Gab hat die Geister zu erkennen / und wome der Herr wahre Demuth verliehen hat / dan ein solcher urtheilt nach den Wolkungen und Fürsagen / und nach der Lieb / und gibt ihm Gott diecht dazu / daß er es erkennen möge; hierinnen erkennet er / wie viel eine Seel wachsen und zunehme / und nicht auß den Jahren / dan einer kan in einem halben Jahr weiter gelangen / als ein anderer in zwanzig / dieweil es der Herr gebe (wie gesagt) / wenn er wil / und wer sich auch besser darzu bereitet.

Der ersten  
Discalceaten  
Nonne  
Cyffer.

Dan ich sehe / daß jetzt in dieses Kloster etliche Mäge kein kommen / die lang von Jahren / welche / als ihnen Gott das Herr gerühret / und ein wenig Andacht und Lieb ertheilet / und nur küniglich irgend ein innerlichen Trost verliehen hat / haben sie es nicht auffgeschoben / hat sie auch nichts verhindern können / ohne daß sie sich auch der Speiß und Auffenthaltung erinnern / sintemahl sie sich in ein Haus verschleffen / das kein Einkommen hat / als achteren sie so gar auch das Leben nicht von dem irwegen / dan sie wol wissen / daß er sie lieb hat / sondern verlassen alles / begehren kein eygenen Willen zu haben / kompt ihnen auch nicht in Sinn / daß sie in einem so verschlossenen und engen Orth ubel zufrieden sein möchten / sondern opffern sich gänzlich zu dem Dienst Gottes auff.

Anderer  
sollen wir  
nicht nach  
unserer  
Maß messen.

O wie gern gib ich ihnen in diesem Fall den Vorzug / und solte ich mich nicht schäm vor Gott schämen / sintemahl was seine Majestät bey mir in so vielfältigen Jahren / die verfloßen seynd / seither ich das Gebett zuüben angefangen / und er mir seine Gnaden mit zu theilen angehoben hat / nicht zuwegen bringen und rücken hab können / dahin hat er diese inner drey Monat / ja auch etliche inner drey Tagen gebracht / da er ihnen doch viel weniger Gnaden erzeigt hat / als man wie wol auch ihnen seine Majestät wol lohnet / also daß sie sicherlich nicht erwachten was sie umb sein irwegen gethan haben. In diesem End wolte ich wünschens daß wir die wir nun lange Jahr profels seynd / und die wir das Gebett lang geübt haben / uns unserer Jahr erinnern / und nicht nur ander damit zu vergleichen / die in weniger Zeit mehr zugenommen haben / und sie wider zurück zu ziehen

schreiten / damit sie sich nicht unserm Schritt und Gang vergleichen / und die  
 jentzen / die da stiegen wie Adler / wegen der Gnaden / die ihnen Gott ertheilet /  
 die langsamen Haarschritt machen gehen; vielmehr sollen wir unsere An-  
 gen gegen seiner Majestät richten / und so wir sie sehen / mit Demuth wandeln /  
 ihnen den Zaum schiessen lassen / dan der Herr / der ihnen solche Gnaden er-  
 theilet / der wird sie nicht fallen lassen. So sie sich selber Gott vertrauen  
 (dan daz hißte ihnen die Erkenntnuß der Wahrheit / die sie durch den Glauben  
 haben) warumb solten wir sie ihm nicht vertrauen / und wollen sie nur nach un-  
 serer Maß messen / und nach unserm kleinnütigen Sinn? Nicht also / sondern  
 vielmehr / so wir ihre grosse Begierden und Fürses nicht erreichen noch fassen  
 können (weil solche ohne eygene Erfahrung schwerlich können verstanden wer-  
 den) so sollen wir uns demütigen / und sie nicht urtheilen / dan sonst / in dem  
 wir vermeynen / daß wir ihren Dingen suchen / werden wir uns selbst den Scha-  
 den zufügen / und diese Gelegenheit verlihren / die uns der Herr gibt / uns zu  
 demütigen und zuerkennen / wie viel uns noch abgehe / und wie viel mehr diese  
 Seelen von allen Dingen entzogen und zu Gott gewende seyn müssen / als die  
 unser / sintemal seine Majestät so gemein mit ihnen ist.

Anderst kan ich es nicht verstehen / begehrt auch nicht anderst zu verstehen /  
 als daß das Gebett / darin man sich eine kurze Zeit geübt / und gleichwol sehr  
 grosse Wirkung verursachet (welches dan bald gemerkt wird / sintemal un-  
 möglich ist / daß solches einen gänglich alles mache verlassen / bloß und allein  
 Gott dardurch zugefallen / ohne grosse hefftige Lieb) ein solch Gebett / sag ich /  
 were mir lieber / als ein Gebett / das man viel Jahr lang geübt / und gleichwol  
 am End nicht mehr erschlossen ist / etwas rechtschaffenens umb Gotteswegen  
 thun / als im Anfang / als nur etwan etliche geringe Ding wie Sandkörn-  
 lein / die weder werth noch wichtig seynd / und die gleichsamb ein Vögelein mit  
 dem Schnabel darvon tragen kan; solches halten wir für keine grosse Wir-  
 kung oder mortification und Abtödtung / dan wir achten auff etliche geringe  
 Ding / die wir umb des Herrn wegen thun / daß zuerbarmen ist / daß wir dar-  
 auff merken / wan wir derselben schon viel thäten.

Eine solche bin ich / da ich doch hergegen seiner stättigen Wohlthaten und  
 Gnaden leicht vergessen werde. Ich sage nicht / daß seine Majestät solche  
 Werk nicht hoch achten werde / weil er so gütig ist / sondern ich wolte nur / daß  
 ich selber nicht achten thäte / noch achtete / daß ich sie thue / dieweil sie nichts  
 seynd. Verheyhe mir aber / O Herr / und rechne mirs zu keiner Schuld zu /  
 ich muß mich gleichwol mit etwas trösten / weil ich dir je mit nichtendene /  
 dan so ich dir in grossen Dingen dienere / würde ich solche geringe Ding nicht  
 achten. Selig seynd die jentzen / die dir mit grossen Werken dienen; und  
 so mir

so mir diß / das ich ihnen hierumb neydig bin / und nach dergleichen Werthen verlange / für etwas zugerechnet solte werden / wurden sie mir nicht weit von ihnen in deinem Dienst; ich bin aber so gar zu nichts nuss / O Herz / stärcke du mich / weil du mich so lieb hast.

Eines Tags hat sich zugetragen / daß durch ein Päpstlichen Brief / der von Rom gebracht worden / damit man in diesem Kloster keine gewisse Einkommen habe / die Sach endlich geschlossen ist worden / welches mich (meinem Geduncken nach) zimliche Müh gekostet hat. Als ich nun voller Trost war / weil ich die Sach geender sahe / und an die Müh gedachte / die ich darbey gehabt hatte / und den Herrn lobete / daß er in etwas meiner hette gebrachen wollen / fing ich an die jenige Ding zubencken / die ich darbey aufgestanden hatte; da fande ich in allen denen Dingen / die ich gethan hatte / und sich ansehen ließen / als were es etwas / viel Mangel und Unvollkommenheiten / und zuweilen wenig Herz und Muth / und gar keinen Glauben; dan biß auff diese jezige Zeit / da ich es alles nimmer vollendet seht / was mir der Herr von diesem Haus gelag hat / hab ich es nie recht vollkommenlicher Weiß glauben können / konte doch daran auch nicht zweiffen / daß ich nicht weiß / wie diß seyn könnte. Die Unschach ist / die weisses mir lofft auff einer Seythen unmdglich zu seyn scheinet / auf der andern aber konte ich nicht zweiffen / oder glauben / daß es nicht geschehen solte. Hab in summa befunden / daß der Herr auff seiner Seythen das gute alles gethan habe / und ich das böse / darumb ich dan auffsehend habe mir daran zugeduncken / und wollte / daß ich nimmer daran gedächte / damit ich an meinen so vielfältigen Fehlern nicht anstosse. Gebenedeyer sey der / der allen denselben gutes schöpfen kan / wan es ihm beliebet / Amen.

Das man die Verdienst nicht nach den Jahren rechnen soll.

So sage ich nun / es sey gefährlich / daß man die Jahr zahlen wolle / die in der Übung des Gebetts zugebracht hat / dar ob schon Demuth darob vorhanden were / so scheinet doch / es könne allda / weiß nicht was / darhin seyn / daß einen geduncke / als verdienet er etwas wegen seiner geleisteten Dienst. Ich sagen nicht / daß sie nichts verdienen / und wird ihnen solches wol begehret werden; allein halte ich diß für gewiß // daß ein jedere geistliche Person / die ihr einbildet / daß sie wegen der vielen Jahr die sie in Übung des Gebetts zugebracht hat / diese Tröstungen und Süßigkeiten des Geistes verdienen / zu dem Gipffel und Vollkommenheit des Geistes nicht gelangen werde. Ist's nicht genug / daß sie verdienen hab / daß sie Gott durch seine Hand erhalte / damit sie ihn nicht mehr also beleidige / wie sie zuvor gethan / ehe sie das Gebett geübet / sondern will noch mit seinem eygnen Geld wieder ihr rechnen / wie man zusagen pflegt. Diß gedunckt mich keine tieffe Demuth zu seyn // es mag vielleicht

wol seyn / ich aber halte es für eine Vermeessenheit / dan ob ich schon wenig Demuth hab / so geduncke mich doch / daß ich diß niemahls habe thun dorffen. Es mag auch wol seyn / daß wil ich Gott nise gedienet / also hab ich auch nie nichts begehret / vielleicht wan ich ihm gedienet hette / würde ich die Belohnung vom Herrn mehr als alle andere begehret haben. Ich sage nicht / daß eine Seele nicht wachse und zunehme / und daß ihr Gott dasselbe nicht geben werde / so das Gebete mit Demuth geibe worden / sondern daß man die Jahr vergessen soll / dan alles / was wir thun können / ist nur ein Grewel gegen einem einzigen Tröpflein des heiligen Bluts das der Herr von unser wegen vergessen hat. Und so wir / se mehr wir Gott dienen / auch nur mehr schuldig werden / was begehren wir dan / so uns für einen jeden Heller / den wir von der Schuld abzahlen / tausent Ducaren von newem wider erlegt werden? Und Gottes Willen bitte ich / daß man solche Urtheil bleiben lasse / weil sie Gott zugehören. Solche Vergleichenungen seynd allezeit böß / auch in zeitlichen Dingen / wie viel mehr in denen Dingen / die Gott allein bewußt seynd? Welches dan auch seine Majestät geringamb erzeiget hat / als er den letzten eben so viel gezahlet hat / als den ersten.

Diese drey Blätter hab ich zu so vielen unerschiedlichen mahlen geschriben / und in so vielen Tagen / weil ich so wenig Zeit und Platz gehabt hab / und noch habe / daß ich vergessen hatte / was ich angefangen hatte zu sagen / nemlich diese nachfolgende Erscheinungen. Als ich im Gebete war / befand ich mich in einem weiten Feld ganz allein / und umb mich hernamb eine grosse Schaar von unterschiedlichen Leuten / welche mich umbringe hielten / alle / geduncke mich / hatten Waffen in den Händen mich zu beleidigen / theils mit Spießen / andere mit Schwertern / andere mit Degen und sehr langen Dolchen. In summa / ich konte auff keiner Seyt answweichen / ohne das ich mich in Gefahr des Todes setze / und war ich allein ohne einzigen Menschen / der auff meiner Seyt wäre. Als nun mein Geist in dieser Angst war / daß ich nicht wuste / was ich thun solte / da hnb ich meine Augen auff gen Himmel / und sahe Christum (nicht zwar im Himmel / sondern sehr hoch über mir in der Luft) also daß ich nurmehr alle diese Völcker nicht mehr fürchtete / konten mir auch nicht schaden / ob sie gleich wolten.

Diese Erscheinung scheint zwar ohne Frucht zu seyn / hat in mir aber eine sehr grossen Nutzen verursacht / die weil mir zu verstehen geben worden / was es bedeute / und fürs hernach hab ich mich fast in dergleichen Secret befunden / und hab erkent / daß diß Gesicht ein Werck der Welt sey / dan alles / was in derselben ist / das scheint gewaffnet zu seyn / ein arme Seel zu beleidigen / wil jetzt nicht gegenwunden / die Gott nicht viel dienen / auch nicht von Ehren / Reichthum /

Ein wunderlich Gesicht darinnen sieht sich von ihre Seiten umringelt gesehen.

ien und Bollüssen / und andern dergleichen Dingen / welche sie ohne Zweifel  
verstricken / so sie sich nicht in acht nimbt; sondern auch die Freund / Verwun-  
den / und das mich noch mehr verwundert / sehr fromme Personen / von allen  
nen hab ich mich hernach also beängstigt gesehen ( wievol sie vermeynen  
daran zu thun ) daß ich nicht wuste / wie ich mich beschützen oder was ich thun  
solte.

O mein Gott / wan ich sagen solte / wie viel und mancherley Mühen und  
bit ich in dieser Zeit außgestanden ( auch noch erst nach dem / was oben erzeh-  
let ist worden ) wie ein stattliche Ermahnung wäre dieses / alles gänglich zu ver-  
sen; die größte Verfolgung / meyne ich / sey diese gewesen / die ich jemahl auß-  
standen habe. Bisweilen / sage ich / hab ich mich von allen sythen also be-  
stigt befunden / daß ich kein anders Mittel funde / als allein meine Augen zu  
Himmel zu erheben / und Gott umb Beystand anzuruffen; wievol er mir  
mich dessen / was ich in diesem Gesichte gesehen hatte. Dis hat mir sehr gema-  
damit ich auff niemand viel Vertrawen setzte / dieweil niemand ist / der  
dig ist außser Gott; in diesen grossen Widerwertigkeiten schickte mir der  
allezeit ( wie er mir gezeigt hatte ) jemand zu von seiner Seythen / der mir  
Handreichete ( wie er mir in dieser Erscheinung angedeutet hatte ) damit  
sonst an nichts gebunden wäre / als allein / wie ich dem Herrn gefallen müßte  
welches dan diese wenig Tugenden / die ich hatte / mit Verlangen dir zu  
erhalten hat / gebenedeyet seyest du dar für / O Herr / in Ewigkeit.

Als ich einmahls sehr unruhig und verwirret war / daß ich mein Gemü-  
nicht versambten konte / und in ein grossen Streit stecte / weil meine Gedan-  
cken sich zu solchen Sachen wendeten / die nicht vollkommen waren / auch  
mich gedunckete die gängliche Erschlagung aller Ding nicht hatte / die ich  
pflegen zu haben / als ich mich / sag ich / also böß sahe / fürchte ich mich /  
nicht vielleicht die Gnaden / die mir der Herr gethan hatte / Verrug und Ver-  
dercy wären; befande mich / in summa / in grosser Duncckelheit der Sinnen  
ich in dieser Trübsal war / fing der Herr an mit mir zu reden / und sagte zu  
ich solte mich nicht bekümmern / dan auß diesem Stand lönte ich absehen  
elend ich seyn würde / wan er sich von mir erziehen wolte / und dgh keine Sch-  
heit sey / so lang wir in diesem Fleisch hie leben. Es wurde auch zuverstän-  
ben / wie es dieses Streits und Kampffs so wol werth wäre / weil ein sol-  
Lohn darauff erfolget; gedunckete mich auch / als hette der Herr mit  
uns / die wir hie auß der Welt seynd; ich solte aber nicht gedencen / daß er mich  
vergessen hette / dan er mich nie verlassen wolle / jedoch wärs vonnöthen / daß  
das meinige darbey thäre.

Diß sage mir der Herr mit grosser Freundslichkeit und Lieblichkeit / neben noch andern Worten/in welcher mir ein grosse Gnad angethan / welche hie zu sehen nicht vornehmlich seynd. Dfftermahl sagte seine Majestät diese selbige Wort zu mir/mit Erzeigung grosser Lieb: Du bist jetzt mein / und ich bin dein. Die Wort aber/die ich stäts im Brauch hab zusagen / und die ich meines Erachtens / mit Wahrheit sage / seynd diese / Herr / was frag ich nach mir selbstem / nach dir frage ich. Solche Wort und Tröstungen machen mich dermassen sehr beschämet / wan ich mich erinnere / wer ich bin / daß (wie ich / meines Erachtens / sonst auch gemeldet hab / und noch jetzt bisweilen solches zu meinem Beichtvatter sage) mich geduncket / daß einer mehr Herz und Mutz bedörffte / solche Gnaden zu empfangen / als die schwäresten Trübsalen aufzusehen; wans aber fürüber ist / so bin ich gleichsam aller meiner Werck vergessen / und kompt mir nur für / wie böß und nichtig ich bin / ohne einiges Nachsinnen des Verstands / welches mir dan auch zuweilen ein übernatürliches Ding zu seyn scheinet.

Bisweilen kompt mir eine solche ängstige Begierd an zu communiciren; daß ich nicht weiß / wie es genugsam könnte ausgesprochen werden. Eines Morgens hat siehs zugewagen / daß also starck regnere / daß es sich ansehen ließ / ich wir de nicht auß dem Hauff können gehen / weil ich damahls nicht in meinem Kloster war. Ich war aber nunmehr schon außser mir vor solchem Verlangen / daß wan man mir schon lanter Spieß an die Brust gesetzt hette / geduncket mich doch daß ich durchgangen wäre / wie viel mehr durch den Regen. Als ich in die Kirchen kommen / über fiel mich eine grosse Verzeckung; mich geduncket / als sehe ich den Himmel auffgehen / doch nicht nur einen Eingang zum selben / wie ich sonst zu andern mahlen gesehen hab / und würde mir gezeigt der Thron / von dem ich E. Chrw. gesagt hab / daß ich ihn auch andere mahl gesehen hab / und noch ein andern Thron über demselben / auff welchem ich / durch eine Erkantniß / die ich nicht sagen kan / die Gottheit sitzend zwar nicht gesehen / jedoch verstanden hab. Mich geduncket / als trugen denselben etliche Thier / und gedachte / ob es vi. leicht die vier Evangelisten wären; wie aber dieser Thron beschaffen war / oder was darauff wäre / sahe ich nicht / sondern eine grosse Anzahl von Engeln; dieselben geduncket mich unvergleichlich viel schöner zu seyn / als ich in dem Himmel gesehen hab. Ich gedachte bey mir / ob es vielleicht Seraphinen oder Cherubinen wären / weil sie in der Glory sehr unterscheiden seynd / und schweimen / als wären sie enghinder / und ist / wie gesigt / ein sehr grosser Unterscheid unter ihnen.

Wie  
freundlich  
Christus  
und Teresa  
miteinan-  
der redet.

Ein wunderliche  
Er-  
scheinung  
des thron  
Gottes.

Die

Die Glory / die ich damahls in mir empfunde / kan nicht beschreiben und ausgesprochen werden / könnte sie auch keiner gedencen / der dergleichen nicht erfahren hette. Ich erkante / daß daselbst heysammen vereinigter war alles / was ein Mensch verlangen kan / und sahe doch nichts. Man sagte zu mir / daß alle was ich daselbst thun könnte / wäre / daß ich verstünde und erkente / daß ich nicht verstehen könnte / und daß ich sehe / wie alles / gegen diesem gerechnet / so gar nicht wäre. Und ist gewiß / daß sich meine Seele hernach schämte zu sehen / mich zu einigem Ding / daß erschaffen ist / sich niederlassen könnte / zu geschweiz gegen demselben geneigt zu seyn / dieweil mir alles fürkame / als wäre es nur ein Ameißhauffen.

Ich communicirte und bliebe in der Mess / daß ich selbst nicht weiß / wie ich hab bleiben können / gedumcket mich / als hette es ein sehr kurze Zeit geduret / also daß ich mich verwunder / als ich Uhr höre schlagen / und sahe / daß in zwey Stunden lang in derselben Verzückung und Glory gewesen wäre. Ich verwunderte hernach / wie diß Feuer der wahren Lieb Gottes / welches gleichsamb von oben herab kommet (dan so sehr ich es immer verlange / und darnach bemühe / und vor Verlangen zergerhe / es sey dan / daß es seine Majestät nicht wolle / wie ich auch anderstwo gesagt hab / so könnte ich doch nicht das kleinste funcklein davon haben) wie diß Feuer / sag ich den alten Menschen gleichsamb verzehret mit allen seinen Mängeln / Trägheit und Eind / gleich wie der Vogel Phœnix thut / von dem ich gelesen hab / daß er auß der selben Asche / wan er sich verbrennt hat / wider von neuem herfür wächst. Also wird auch nach die Seel ganz in ein andere verkehrt / mit weit andern Begierden und Größtärck / und scheinet / als sey sie nimmer / die sie zuvor gewesen ist / sondern fängt an mit neuer Reinigkeit den Weg des Herrn zu wandlen. Als ich die Majestät bate / daß es also geschehe / und daß ich von neuem anfangen möchte ihm zu dienen / sagte er zu mir : Du hast eine gute Gleichniß fürgegeben / siehe / vergiffse derselben nicht / damit du dich stäts befließest zu beseren.

Christus redet Teresam scharpff an.

Tröstet sie aber gleich wider.

Als ich einmahls in eben diesem Zweifel stunde / den ich kurz zuvor gemeldet hab / ob nemlich diese Erscheinungen von Gott wären / erschien mir der Herr / und redete mich scharpff an / und sagte : O ihr Menschenkinder / wie lang werdet ihr eines harten Herzens seyn ? ich solte mich auch in einem Ding wol examiniren und erforschen / ob ich ihm dasselbe gänzlich vergeben hette oder nicht ; würde dem nun also seyn / daß ichs ihm ganz ergebe / so würde ich glauben / daß er mich nicht würde lassen verderben.

Über diesem seinem scharpffen Zusprechen betrübete ich mich sehr / da er wider mit grosser Freundlichkeit und Trost zu mir / ich solte mich nicht

weiter wisse schon wol/ daß ich meines theils nicht unterlassen würde mich alles wissen zu unterfangen/ was zu seinem Dienst were/ und das alles/ was ich begehrt/ geschehen würde (wie dann auch das/ was ich damahls bare geschehen ist) ich solte auff die Lieb acht haben/ wie sie in mir von Tag zu Tag gegen ihme zu nehmen thäte/ dann darauß würde ich sehen/ daß es nicht vom bösen Feind seye/ und solte nicht gedencen/ daß Gott würde zulassen/ daß der böse Feind so viel Plas und statt in den Seelen seiner Diener habe/ auch mir keine solche Klarheit des verstands und innerliche Ruh geben könne/ als wie ich hatte. Ergab mir auch zuwer stehen/ daß weil mir so viel und solche sündliche Personen gesagt hetten/ daß es Gott were/ so würde ich ubel daran thun/ so ich es nicht glauben wolte.

Als ich eines Tags das Symbolum S. Athanasii recitierte: Quicumque vult salvus esse, &c. ist mir Zuverstehen geben worden/ was massen mir ein Gott und drey Personen seyn/ also klärllich/ daß ich mich darüber verwunderte/ und großen Trost empfunde. Dieses ist mir sehr Nutz gewesen zu mehrerer Erkantnuß der Großheit Gottes und seiner Wunderthaten/ und wann ich an die Allerheyligste Dreyfaltigkeit gedencke/ oder von der selben geredet wird/ so gedunckelt mich/ daß ich verstehe/ wie solches seyn könnte/ und verursacht in mir eine grosse Frewde.

An einem Tag der Himmelfahrt der Königin der Engeln unserer Lieben Frauen/ hat mir der Herr die Gnad erzeigen wollen/ daß mir in einer Vision ihre Auffahrt gen Himmel gezeigt worden/ wie auch die Frewde und Pomp/ mit welcher sie empfangen ist worden/ und der Ort/ an welchem sie ist. Wie diß aber gewesen sey/ wüßte ich nicht zusagen. Die Glory/ die mein Geist empfunde/ auß Ansehung solcher grosser Herrlichkeit/ war uberauß Groß/ und hinderliße in mir grosse Wirkungen/ und nuzt mir/ daß ich noch grossere Verlangen bekame mehr schwere Creuz und Wiederwerdigkeiten aufzustehen/ und verbleibe in mir eine grosse Begird dieser mächtigen Frauen/ welche so viel verdienet hatte/ zu dienen.

Als ich einmahls in einer Kirch der Societet JESU war/ und die Brüder desselbigen Collegii communicirten, habe ich ein sehr kostlichen Himmel oder Deckel über ihren Häuptern gesehen/ und diß hab ich zum andernmahl gesehen/ wann aber andere Personen communicirten, sahe ich ihn nicht.

Wird ihr das Geheimnuß der Heiligen Dreyfaltigkeit Entdeckt.

Wird ihr die Glory der Himmelfahrt Mariæ gezeigt.

Ein ander Gesicht von den Jesuitern.

## Das Vierzigste Capittel.

Fähret fort in der Erzählung der grossen Gnaden/ die die  
 der Herr erzehlet hat/ auß der ein etlichen eine sehr gute Lehr kan geschribt  
 den/welches dann in chri dem Gehorsamb/ ihr fürnembsstes Zeit und Mühen  
 gewesen ist/ solche Gnaden zuerzehlen/ die zu der Seelen Nutzen gereichen  
 nen. Und endet sich mit diesem Capittel die Erzählung des Verlaufs  
 ihres Lebens/ das sie beschreiben welches alles zu der  
 Ehren Gottes gereiche/

Amen.

**A**ls ich etnsmahls im Gebett war/ empfand ich in mir eine solche  
 Wollust/ daß ich (weil ich nicht eines so grossen Guts unwürdig  
 anfang zudencken/ wie viel besser ich verdienete an jenem Ort zu  
 den ich für mich in der Hölken zubereit gesehen hatte; dann wie ich gesagt  
 niemahl vergiß ich / auß was für eine Weis ich mich dorten befunden  
 Durch diese Betrachtung fing meine Seel an sich mehr zu entsunden und  
 fiel mich eine verzückung des Geists solcher gestalt / daß ich es nicht sagen  
 Mir war/ als were mein Geist voller und mitten in jener Majestät/ die ich  
 andernmahlen verstanden habe. In dieser Majestät ist mir eine Wahrheit  
 verstehen geben worden/ die eine Erfüllung und Vollkommenheit ist aller  
 heiten/ kan aber nicht sagen/ wie diß sey/ weil ich nichts sahe. Da wurde  
 gesagt/ sahe aber nicht von weme/ jedoch verstund ich wol/ daß es die Weis  
 selber war: Diß ist kein geringes Ding/ das ich deiner wegen thue/ so  
 dern ist eines auß denen Dingen/ deren wegen du mir doch verurtheil  
 den bist; dann aller schaden / so der Welt zusiehet/ kompt daher  
 weil man die Wahrheiten der Schrifft in klarer Wahrheit nicht erken  
 net/ nicht ein Püncklein wüß von denselben dahinden bleibe  
 Mich gedunckte/ ich hette dieses allezeit geglaubt/ und daß alle Christen  
 dieses glaubten. Da sagte er mir: Ach Tochter/ wenig seind deren  
 mich mit Wahrheit lieben; so sie mich liebten/ würde ich ihnen  
 meine Geheimnissen nicht verhalten. Weißt du/ was da sey/ daß  
 man mich mit wahrer Liebe? Daß man erkenne/ daß alles was  
 Lugen sey/ was mir nicht angenehm ist, was du jetzt nicht verstehst  
 das wüßtkärllich sehen auß dem Lutzen/ ten es in deiner Schöpfung  
 schaffet. Und also hab ichs auch/ Gott sey lob/ erfahren/ dann  
 schein mir alles also Eitel und tauer künge zu sein/ was ich sehe/ daß  
 nicht zu dem Dienst Gottes gerichtet ist/ daß ich es nicht wüßte zu sagen  
 es verstehe/ und wie mich deren erbarmt/ die ich mir solcher Sünsterniß

Wird ihr  
 auff eine  
 wunderli  
 che Weis  
 die höchste  
 Wahrheit  
 gezeigt:

ken sehe in dieser Warheit; hat mir auch sonst andern Gewinn und Nutzen gebracht; welche ich hie erzehlen wil / wiewol ich derselben viel nicht werde wissen zu sagen.

Ein absonderliches Wort hat mir der Herr auch hie gesagt / das ein ubergroßer Ginst gegen mir andeute. Wie diß geschehen sey / weiß ich nicht / dieweil ich nichts sahe / befande mich aber also beschaffen / daß ichs auch nicht zu sagen wußte / mit einer ubergroßen Stärck / damit ich recht ernstlich und von allen meinen Kräfften das allergeringste Theil der Göttlichen Schrift erfüllen möchte. Kein so schwer Ding / gedunckt mich / solte mir können fürfallen / das ich umb dessentwegen nicht überstehen wolte. Von dieser Göttlichen Warheit / die mir fürgehalten worden (ohne daß ich weiß wie oder was) ist in mir eine Warheit eingedruckt bleiben / welche in mir eine neue Reverentz und Ehrerbietung gegen Gott erwecket / dieweil sie eine solche Erkenntnuß seiner Majestät und Mächtigkeit verursacht / auff eine Weise / die nicht mag ausgesprochen werden / verstehe aber wol / daß es ein groß Ding sey.

Hier von ist in mir auch eine große Begird bleiben / anderst nicht zu werden / als sehr warhafftige Ding / die denen Dingen / die hie auff Erden gehandelt werden / weit vorgehen / daher so mich dann angefangen hat zuverdrissen länger auff der Welt zu leben. Es hinderliesse in mir eine große Zärtlichkeit des Herzens / und Trost und Damm. Viel / gedunckt mich / hab mir der Herr hie mitgetheilt / ohne das ich verstande auff was Weise / und bleib in mir kein einziger Argwohn / daß solches ein Verrug und Blenderey were. Ich sahe zwar nichts / verstande aber wol / wie ein großes Gut sey / daß man nichts achte / was da nicht hilft zu mehrerer Vereinigung mit Gott; hab also erkannt / was da sey / daß eine Seel in der Warheit vor der höchsten Warheit selbst wandle. Was ich alda verstanden / das hat mir der Herr zuverstehen geben / der die Warheit selbst ist. Alles was ich gesagt hab / das hab ich verstanden / bisweilen auff Worten / die er zu mir geredt / bisweilen ohne Wort / und etliche Ding viel klarer / als die andern / die mir mit Worten gesagt worden; sehr große Warheiten hab ich über dieser Warheit verstanden / viel besser / als wann mich viel Gelehrte erwiesen hetten / dann keines Wegs (gedunckt mich) hetten sie mir die Eyselt der Welt also tieff ausdrucken / und also klar können zuverstehen geben. Diese Warheit (welche / wie gesagt / mir zuerkennen geben ist worden) ist in ihr selbst die Warheit / und ohne Anfang und End / und hangen alle andere Warheiten an dieser Warheit / gleich wie alle andere Lieb an dieser Lieb / und alle andere Herrlichkeit an dieser Herrlichkeit / wiewol diß alles dunkel geredt ist / gegen der Klarheit / mit welcher mir der Herr solches hat wollen lassen zuverstehen geben. Und wie wol scheint hie herfür die Gewalt und Macht dieser Majestät /

hinemal in so kurzer Zeit der Seelen ein so grosser Gewinn verbleibe / und  
grosser Ding derselben eingedruckt werden.

O du mein Herrlichkeit und Majestät / was thustu doch / O mein  
mächtiger Herr? Siehe zu / wenn du so herrliche Gnaden ertheilest, Er-  
stir dich dann nicht / daß diese Seel ein Abgrund der Lügen gewesen ist / und  
ein Meer der Eitelkeiten / und diß alles auß eigner Schuld? Denn  
du mir schon eine solche Natur gegeben / die von der Lügen ein Abschwe-  
gen so hab ich mich doch selbst in vielen Dingen mit Lügen machen umgeben.  
Wie reymt sich doch / O mein Gott / oder wie schickt sich eine solche  
Gnad und Gunst zu einer / die es so Ubel umb dich verdienet hat?

Als ich einmahl mit den andern im Chor war / versamblete sich gelübte  
meine Seele / und gedunckt mich / als were sie ganz wie ein klarer Spiegel  
her so wol hinden und an den Seiten / als Oben und Unten überall ganz klar  
war / indem mittel aber desselben erzeigte sich mir Christus der Herr / wie  
ihn sonst pflegte zusehen. Es gedunckte mich / daß ich ihn auff allem  
meiner Seelen klar sehen thäte / als wie in einem Spiegel / der Spiegel  
(weiss nicht wie) war auch gänglich in den Herrn selbst eingegraben / durch  
sehr liebevolle Gemeinschaft / die ich nicht wußte anzusprechen. Diß weiß ich  
daß mir diß Gesicht sehr nützlich gewesen / so oft ich mich desselben erinneren  
sonderlich nach verrichteter Communion. Mir wurde auch zuverstehen ge-  
ben / daß wann eine Seel in einer Todtsünd ist / so wird dieser Spiegel  
einem dicken Nebel überzogen / und sehr Schwarz und Finster gemacht /  
der Herr in demselben nicht kan fürgebildet noch gesehen werden / wiewol  
allezeit Gegenwertig ist / und uns das Wesen gibt; die aber Kezer seind im  
nen ist gleichsam der Spiegel zerbrochen / welches viel ärger ist / als daß  
verdunckelt werde. Ein grosser Unterschied ist zwischen der Weissheit  
und zusagen / dieweil man es Ubel zuverstehen kan geben. Es hat mir aber  
gebracht / mich auch traurig gemacht / wann ich gedachte / wie oft ich mit  
nen Sünden meine Seel verfinstert hab / daß ich den Herrn nicht sahe.

Diese Erscheinung dunckt mich für die jenigen Personen nützlich  
die sich bemühen ihr Gemüth zu versambeln / damit sie lehrnen den Herrn  
dem allerinnersten theil ihrer Seel zu betrachten / welche Betrachtung  
haffen thut und weit fruchtbarer ist / als wann man ihn außser sich betrachte  
(wie ich auch anderwertig gesagt hab) wird auch in etlichen Büchern / die von  
Gebets handlen / beschriben / so man Gott suchen solle / und insonderheit sagt  
H. Augustinus daß er ihn weder auff den Gassen / weder in den fremden  
Welt / weder an einigem andern Ort / wo er ihn suchete / so wol hab finden  
können / als wie in sich selbst. So ist auch für sich selber augenscheinlich

Siehet  
Christum  
in ihrer  
Seelen als  
wenn in ei-  
nem Spie-  
gel.

Gott soll  
man in sich  
selber su-  
chen.

daß dich besser sey; ist auch nicht vonnöthen / daß wir in den Himmel steigen / oder weiter gehen / als in uns selber / dann dich ist nur den Geist abmüden / und die Seel zerstreuen und bringe nicht so viel Frucht.

Ein Ding begehrt ich hie zu erinnern / so vielleicht jemand dergleichen haben möchte / daß nemlich bisweilen in einer grossen Verzückung (wan jene kurze zeit fürüber ist / in welcher die Seel ganz vereinigt ist / also daß alle kräftender Seelen in gehalten und vertieft seynd / welches dann wenig darvoret / wie ich gesaget hab) sich zu rück zu sich kommen kan / sondern verbleiben die zwey Kräfte / nemlich die gedächtnis und der Verstand als wie Unsinntig und behörret. Dich sag ich geschicht bisweilen / und sonderlich im Anfang. Ich gedencke bey mir / ob es nicht vielleicht dahero entstehe / daß unsere schwache Natur eine solche starke Gewalt des Geistes nicht übertragen kan / und die Einbildung geschwächt wird. Mir ist bewußt / daß dieses etlichen Persohnen widerfahre. Ich hielte für Rath / daß sie ihnen Gewalt anthäten / für dazumahl das Gebete zunterlassen / und auff ein andere Zeit wider einbrächten / was sie hie durch Unterlassung des Gebetes verkehren / dann es möchte ein grosser Schaden darauß entstehen; wie man dann dessen genugsame Erfahrung hat / auch wie Rath / daß man in acht nemme / wie weit sich unsere Besundheit erstreckt. In allem ist vonnöthen / daß man Erfahrung und einen Meyster oder Führer habe / dann wann eine Seel hieher gelangt / fallen ihr viel Sachen für / zu welchen man jemand vonnöthen hat / mit dem man davon handle; so sie aber einen solchen gesucht hat / und nicht findet / so wird sie doch der Herr nicht verlassen / dieweiln er auch mich nicht verlassen hat / die ich doch so Elend bin; dann ich habe darfür / daß ihrer Wenig seynd / die zur Erfahrung so vieler Sachen gelangt seynd; und wo dieselbe nicht ist / da ist es vergebens / daß man Mittel vorschreibe / sondern verwirren und Betrübten nur mehr; wiewol der Herr auch dieses auff gute Rechnung annehmen wird / darumb dann besser ist / daß man gleichwol mit seinem Reichvatter davon handle / ( wie ich auch anderorts hiervon gemeldet / und vielleicht auch alles schon gesagt hab / was ich hie sage / erinnere mich aber dessen nicht recht / und siehe daß viel hie angelegen ist / sonderlich so es Weibsbilder seind) und daß der selbe also beschaffen sey. Viel mehr seynd Weibspersohnen als Männer / denen der Herr diese Gnaden verlenhet / und hab dich von dem H. Mann P. Petro de Alcantara gehört / hab auch selber gesehen / welcher sagte / daß sie auf diesem Weg vielmehr zuzunehmen als die Männer / und brachte dessen fürtreffliche Beweysungen und Ursachen vor / (die allher o zu setzen nicht vonnöthen) den Weibspersohnen zu Lob

Bei solchen Verzückungen soll man in acht nehmen / wie weit sich eines jeden Besundheit erstrecke.

Diese Gnaden werden de Weibspersohnen verlehren.

Wird ihr  
angezeigt  
wie alle  
Ding in  
Gott seyn.

Als ich einmahl im Gebett war / wurde mir fürgezeygt in sehr kurzer Zeit  
(ohne das ich einig Gestalt oder Form sahe / niewol es mir auffe klärl  
fürgestellet würde /) was massen in Gott alle Ding gesehen werden / und  
er sie alle in sich begreiff. Wie ich diß beschreiben solte / weiß ich je nicht / ist die  
meiner Seelen sehr eingedruckt verblieben / und ist eine auß den größten Ein-  
den / die mir der Herr gethan hat / und auß denen / die mich am meisten schmer-  
ret / und zuschanden gemacht haben / in deme ich mich meiner bezugenen Ein-  
den erinnere. Ich glaube gewiß / wann es dem Herrn gefallen hetze / daß ich  
zu einer andern Zeit gesehen hetze / und so es die jenigen sehen würden / die  
beleyden / daß ihnen Herr und Rath vergehen würde solches zuthun. Wie  
gedunckte / sag ich / doch kans für gewiß nicht sagen / daß ich etwas gese-  
(muß doch gleichwol etwas seyn / das gesehen wird / dieweil ich mich die  
Gleichnuß hierzu gebrauchen wil ; Es geschichte aber auff eine so subtile und  
zarte Weiß / daß es der Verstand nicht erreichen kan / oder muß seyn / daß ich  
mich in diesen Erscheinungen selbst nicht genug verstehen kan / welche auß  
Einbildung zuseyn scheinen / und muß doch in etlichen derselben etwas begre-  
chen seyn / dieweil sie aber in der Versuchung geschehen / so können die Kräfte  
der Seelen solches nachmals nicht wider fürbilden und formiren / wie es  
der Herr daselbst fürstelle und zu genießen gibt / last uns sagen / es sey die Klar-  
heit gleich wie ein sehr heller Diamantstein / der vil größer sey als die gan-  
ze Welt / oder aber wie ein Spiegel / gleich wie ich in der andern Erscheinung  
von der Seelen gesagt hab / außgenommen daß es auff eine solche hochwun-  
derliche Weise ist / daß ich es nicht genugsam wüßte außzusprechen / und daß alles  
was wir thun / in diesem Diamant gesehen werde / doch also / daß der Sittliche  
in sich beschliesse / dieweil nichts ist / das nicht in diesem araffen Klaren  
geschlossen werde.

Erkläret  
es mit ei-  
ner Gle-  
ichnuß.

Sehr wunderlich war für mich in so kurzer Zeit so viel Ding all dazugleich  
in diesem so klaren Diamant zusehen ; und ist mir noch allemahl / wann ich dar-  
an gedencke / sehr schmerzlich zusehen / was für garstige und abscheuliche  
Ding in dieser allerreinsten Klarheit erschienen / als da waren meine Sün-  
den. Und gewißlich / wann ich mich daran erinnere / weiß ich nicht wie ich  
es übertragen könne / daher ich damahls also beschämter geblieben / daß ich  
meines Gedunckens / nicht wüßte / wo ich mich hin verschließ / n solle. Daz  
dieses den jenigen könnte zuversich geben / die da die unglücklichsten und gar-  
stigsten Sünden begehen / damit sie sich erinnern / daß selbige nicht ver-  
geben seynd / und wie billich Gott die selben empfinde / suremal sie also nahe bey  
seiner Majestät bezugnen werden / und wir und so unhöflich vor ihm ver-  
ten. Ich sahe / wie billich die Hölle durch eine einzige Todtsünd allein verdam-  
wird

werde/dieweil nicht genugsamb kan verstanden werden/wie ein über auß schwere  
Sach es s y / daß man dergleichen vor einer so grossen Majestät thue / und wie  
so gar sein in Göttlichen Weisen dergleichen Ding zu wieder seynd / darauf dan  
auch seine Barmherzigkeit besser gespürt wird / in deme er uns / die wir diß als  
les wissen / überträgt und erduldet.

Diß hat mich machen betrachten / so etwas solches den Menschen also er-  
schrecket und entsetzet / was wird dan am jüngsten Tage seyn / wan sich uns diese  
Majestät klärtlich zeigen wird / und unser Sünden / die wir begangen haben /  
gezeigt werden? Ach du mein Gott / was für eine Blindheit ist diese / in deren  
ich gesteckt bin? Oftermahl hab ich mich hierüber verwundert und entsetzt/was  
ich hier geschrieben hab / und verwundere sich E. E. hierüber nicht / sondern viel  
mehr / wie ich noch leben könnte / in deme ich dergleichen Ding siehe / und mich  
niglich betrachte; gebenedeyet sey der in Ewigkeit / der mich so viel und lang  
übertragen hat.

Als ich einmahls im Gebete war / mit grosser Versambtung des gemüths/  
Einsigkeit und Ruh / gedunckte mich / als were ich mit Euaeln ganz umge-  
ben / und sehr nahend bey Gott; da fing ich an seine Majestät für die Christliche  
Kirchen zu bitten. Da wurde mir zu verstehen gegeben / was für einen grossen  
Nutzen ein gewisser Orden in den letzten Zeiten schaffen werde / und wie kräft-  
iglich desselbigen Ordens Personen den Glauben schenken und verfechten  
werden.

Als ich einmahls etwas vor dem H. Sacrament recitirte, erschiene mir  
ein Heiliger / dessen Orden etlicher massen gefallen war; dieser hatte ein grosses  
Buch in Händen / thate es auff / und sagte zu mir / ich solte etliche Buchstaben  
darinnen lesen / die groß und sehr leserlich waren / und lauteten also: **In den**  
**zukünftigen Zeiten wird dieser Orden blühen / und wird viel Märtyr-**  
**rer haben.**

Offenbarung redet / ist der Discalceaten Carmeliter Orden / wie solches die H. Teresa ihrer Gesellin /  
der Chor. Mutter Anna von St. Bartholomæo / angedeutet hat / wie auch etlichen andern Personen  
ihren guten Freunden. Solches bezeugen V. R. Ioan. de J. su Maria lib. 4. compend. Vir. c. 3. Dida-  
cus lepeus in eius vita. Thomas a Jesu stimulo miss. p. 4. c. 3. Joseph a Jesu Maria, und andere mehr.

Auff ein andermahl als ich im Chor in der Metten war / erzeltgen sich  
und stunden vor mir sechs oder sieben Personen / welche wie mich gedunckte /  
eben desselbigen Ordens waren / mit Schwertern in den Händen; vermeine es  
werde hieblich zu verstehen gegeben / daß sie den Glauben beschützen werden/  
dann auff ein andermahl / als ich im Gebete war / wurde mein Geist versucht /  
und gedunckte mich als were ich in einem weiten Feld / wo ihrer viel mit einan-  
der kämpffen thäten / und die auß diesem Orden waren / sechseten mit  
groß.

Dieser  
Heilige ist  
Elias ge-  
wesen / der  
Orden  
aber / vor  
dem sie in  
dieser und  
in der fol-  
genden

grossen Euffer/ihre Befehle wahren schön und sehr engündet / und gebühret mich dieser Streit wieder die Keger zuseyn. Diesen Glorwürdigen Heiligen hab ich erstliche mal gesehen / hat mir auch erstliche Ding gesagt / und mir gebühret das ich für seinen Orden bitte / zugleich auch verheissen / daß er mich dem Herrn befehlen wolle. Die Orden nenne ich nicht / (so es dem Herrn gefallen wird) / wird er sie Erklären) damit andre Orden dadurch nicht beleidiget werden. Es solte sich aber ein jeder Orden dahin bestreiffen / oder auch ein jeglicher Religios auf demselben / daß der Herr vermittelst seiner den seinigen Orden also glücklich mache / daß er in so grosser Noth / als jetzt die Kirchen unter derselben Dienen müchte. Selig ist das Leben / das auff solche Weis gehet und verlohren wird.

Einsmal hatte ich eine Person / daß ich Gott bitten wolte / daß er mich wolte zuerkennen geben / ob es zu seiner Ehren und Dienst were / daß sie die Bisthumb annehme? da sagte mir der Herr nach verrichteter Communion daß wann er mit aller Wahrheit / und klärllich erkennen und verstehen wolle daß die wahre Herrschafft darin bestehe daß man nichts besitze / alsdann wenn er es können annehmen. Gab hiermit zuverstehen / daß wer eine Prælaten annehmen / oder auff's wenigste darnach trachten sol / der solle sehr fern sein von aller Begierd und Verlangen nach derselben.

Diese und viel andere Gnaden mehr hat der Herr dieser Sänderin erzeigt und erzeiget sie noch stättig / welche ich für unnützig achte hie zuerstehen. Dieweil auß dem was gesagt ist worden / meine Seel mag Erleichtert werden und der Geist den mir der Herr verliehen hat / der sey in Ewigkeit gebenedeyt / daß solche Sorg für mich getragen.

In diesem Leben kan man in einem Stand und Wesen nicht verharren.

Einsmals eröfnete mich der Herr und sagte zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / (und diß sagte er mit grosser Lieb) dann in diesem Leben können wir nicht stets in einem Stand und Wesen verbleiben / einmahl wüßte ich Eufferig seyn / ein Andermal nicht / zuweilen Unruhig / zuweilen Ruhig / bald wird der angefochten / ich solte aber auß ihn Vertrawen und mich nicht beschrecken.

Eins Tags gedachte ich bey mir / ob es nicht ein unordentliches Ansehen oder Anhang des Herzens were / daß ich so gern bey und um die Person gewere / mit denen ich von meiner Seelen handelte / und sie lieb hatte; wie auch die welche ich sehr Eufferig siehe Gott dienen / und daß ich mich mit ihnen nicht steter da sagte mir der Herr / wann ein Krancker der in Todesgefahr liegt / müchte daß ihm der Arzte seine Gesundheit wieder bringe / würde es eine schickliche Tugend seyn / so er ihm darfür nicht dancken und loben wolte. Und was

würde gerhan haben / wan dieselben nicht gewesen wären? daß auch die conver-  
sation und Ansprach der Frommen kein Schaden bringe / jedoch solten allzeit  
meine Wort wol erwogen und heilig seyn / solte auch nicht unerlassen mit ihnen  
zu handeln / dieweil es mir viel eher nutzen als schaden würde. Dieses hat mich  
sehr getröstet / dan weil mich bisweilen geduncket / es wäre ein unordentliche  
Neigung / gedachte ich gang nimmer mit ihnen zu converliren und zu handeln.  
Allzeit und in allen Dingen hat mir dieser Herr Rath mitgetheilt / so gar auch  
daß er mir gesagt / wie ich mich mit den Schwachen und sonst mit etlichen Per-  
sonen verhalten solte. Jederzeit sorgt er für mich. Bisweilen bekümmere ich  
mich wan ich siehe / wie wenig ich geschickt sey zu seinen Diensten / und weil ich  
sehe daß ich nochwendig die Zeit anwenden muß / einem so schwachen und nich-  
tigen Leib / ( wie der meinig ist / ) abzuwarten / mehr als mir Lieb ist.

Der from-  
men gesell-  
schafft und  
Ansprach  
schadet  
nicht.

Einmahls war ich im Sebett / und kam nunmehr die Zeit herbey schlaf-  
fen zu gehen / da war ich voller Schmerzen / und kam mich mein gewöhnliches  
Brechen und Ubergaben auch an. Als ich mich nun also dem Leib unterworf-  
fen und verbunden sahe / und der Geist auff der andern Seythen seine Zeit für  
sich auch forderte / befande ich mich also beängstigt / daß ich anfeng bitterlich  
zu weinen und mich zu beerüben / diß geschichte nicht einmahls allein / sondern offft  
also daß ich wie mich geduncket / wieder mich selbst unwillig werde / und alsdan  
vor mir selbst einen rechten Abschewen hab; sensten aber erkenne ich wol daß  
ich gemeinlich mich nicht schewe / noch mir an der Nothturfft was abgehen  
lasse / und gebe Gott / daß ich oft nicht mehr thue / als die Noth erfordert / wel-  
ches freylich offft geschehen wtrd. Zu diesem Mahl aber / von welchem ich jetzt re-  
de / als ich also beerübe war / erschiene mir der Herr / und eröstete mich sehr / und  
sagte mir / daß ich diese Ding umb seiner Lieb wegen thun und übertragen solte /  
dieweil meines Lebens anjeto noch länger vonnöthig wäre. Dahero geduncket mich /  
daß ich mich hernach nie mehr beerübe befunden / seither ich mich entschlossen von  
allen meinen Kräfteen diesem meinem Herrn und Tröster zu dienen / dan ob er  
mich schon ein wenig leyden liesse / so eröstere er mich doch wieder also daß ich oh-  
ne alle Beschwärtlichkeit nach Creuz und Trübsal verlange / darumb mich auch  
jeto geduncket / daß ich umb keiner andern Ursachen wegen lebe dan nur zu ley-  
den / und ist diß was ich am hefftigsten von ihm bitte. Bisweilen sage ich zu ihm  
von ganzem Herzen: Herr entweder zu sterben oder zu leyden / nichts  
anders begehre ich für mich von dir. Einen Trost gib mir / wan ich die Uhr  
schre schlafen / dieweil mich geduncket / daß ich umb ein wenig nähender sey  
Gott zu sehen / weil abermahl eine Stund des Lebens fürüber ist. Zu andern  
mahlen bin ich also beschaffen / daß ich weder das Leben empfinde / noch / meines  
Erachens / zu sterben verlange / sondern in allen Dingen mich also träg und im  
dunckeln

Ihre heff-  
tige Be-  
gierd zu  
leyden.

Dimckelt befinde / wie ich gesagt hab / daß ich offtermahl sehr bedängelt get weh  
 Weil auch des Herrn Wille gewesen ist / daß diese Gnaden / die mir der Herr  
 erzeige / kundbar würden / wie er mir dan vor etlichen Jahren gesagt hat / daß  
 es geschehen würde / welches mich sehr bekümmert hat ( hab auch biß dato mir  
 wenig darumb müssen aufstehen / wie E. E. bewußt ist / dieweil es ein Jahr  
 nach seinem Sinn aufnimbt oder aufleget ) so hat mich gerröster / daß ich das  
 an keine Schuld gehabt / sintemahl ich mit euffstem Geiße verhüret / daß ich das  
 gleichen niemand / als meinen Beichtvätern / sagte / und denen / von welchen  
 ich wußte / daß sie es von ihnen vernommen hetten; und diß nicht auß Demuth  
 sondern weil ( wie gesagt ) mir schwär ankame auch den Beichtvätern solch  
 solches zu entdecken.

Iezo aber / Gott sey lob / ob man schon viel wieder mich murre / und zu  
 auß einem guten Euffer / andere auch seynd / die sich fürchten mit mir zu hand  
 len / oder auch meine Beicht zu hören / ein Theil auch viel Ding zu mir sagen  
 dieweil ich sehe / daß durch dieses Mittel dem Herren gefallen hat vielen Seelen  
 zu helfen ( sintemahl ich solches klärlich spüre ) mich zugleich auch erinneren  
 wie viel für eine jedere Seel der Herr bereit sey aufzusehen / so achte ich alles mi  
 nig. Weiß nicht / ob dessen nicht auch zum Theil ein Ursach sey und darzu be  
 fe / daß mich seine Majestät in dieses verschlossenes Wincklein gesetzt hat / wo ich  
 vermeynte / daß man an mich / als an ein abgesturbenes Ding / nicht mehr ge  
 denken solte / solches aber noch so vollkommenlich nicht erreichte hab / wie ich  
 gern wolte / sintemahl ich nothwendiger Weiß noch mit etlichen Personen red  
 muß; weil ich aber gleichwol an einem solchen Ortz bin da man mich nicht so  
 het / so gedunckt mich / daß mich der Herr allbereit an ein solches Ufer hat wollen  
 führen / wo ich durch seine Barmherzigkeit hoffe sicher zu seyn.

Dieweil ich nunmehr auß der Welt bin / und bey weniger und heiliger  
 Gesellschaft mich befinde / so sehe ich gleichsamb von der Höhe und von oben  
 herab / und achte sehr wenig / was man von mir sage oder wisse; mehr wolte ich  
 achten / daß eine Seel mir ein wenig in der Tugend zunehme / als alles was man  
 mir mag gesagt werden / dan seither ich an diesem Ortz bin / hat dem Herren ge  
 fallen / daß alle meine Begierden hiernach zielen. Und hat der Herr meinem  
 Leben eine solche Weiß zu trawren vertriehen / daß mir fast allezeit ist / als trawne  
 mir das jentze / was ich siehe / spüre auch kein besondere Freud noch Leid bey  
 mir. So aber etwas dergleichen in mir verursachet wird / so vergehet es doch  
 geschwind wider / daß ich mich darüber verwundere / wircket auch keine andere  
 Empfindung in mir / als wan mir sonst etwas getraumbt hette.

Und diß ist die gründliche Wahrheit / daß wan ich hernach schon geent  
 lich seyn wolte / wegen irgend einer Freud / oder trawrig / wegen eines solches  
 Lust

Alles schiet  
 net ihr ein  
 lau. erer  
 Traum  
 zu seyn.

Legts / so ist doch nicht in meiner Gewalt ; gleich wie sich Irrend eine verständig Person nicht erheben noch trawren könnte über einem Traum / den sie geräumer hat ; sinemahl der Herr meine Seel nunmehr ermunert hat von denen Dingen / die ich zuvor ( weil ich nicht wol mortificirt noch den weltlichen Sachen abgestorben war ) empfinden thäte ; seine Majestät wolle nicht zulassen / daß solche wider verblender werde.

Auff diese Weiß lebe ich jetzt Ehrwürdiger Herr und Vatter / E. E. wollen Gott bitten / daß er mich entweder zu sich nehme / oder Mittel und Weg verleihe / daß ich ihm möge dienen. Verleihe seine Göttliche Majestät / daß dieses / was hier geschrieben ist / in E. E. Nutzen schaffe / welches mich wegen Mangel der Zeit viel Mühe gekostet hat ; glücklich wäre diese Mühe / so ich etwas also geschrieben oder gesagt hette / dardurch der Herr nur einmahl gelobt würde / hiermit wolte ich mich für genugsamb belohnet schätzen / wan es schon E. E. alsobald vernehmen sollte. Ich wolte zwar nicht / daß sie es thäten / ohne daß es zuvor die jenigen drey Personen sehen thäten / die E. E. bewust seynd / dieweil es meine Bekehrer seynd / und gewesen seynd / dan so es etwas unrecht ist / so ist billich / daß sie die gute Meynung / die sie von mir haben / fallen lassen ; ist aber etwas guts daran / so seynd sie fromm und gelehrt / und weiß / daß sie leichtlich sehen werden von wannen es komme / und den jenigen loben werden / der es durch mich geredt hat.

Seine Göttliche Majestät wolle E. E. erhalten / und sie zu einem solchen grossen Heiligen machen / daß sie mit ihrem Geist und Liecht diese so elende / wenig demüthige und sehr vermessene Creatur erleuchten möge / die sich unterstehen hat dörffen solche hohe Ding zu schreiben. Gebe Gott / daß ich hierinnen nicht geirret habe / weil meine Meynung und Verlangen gewesen ist / die Wahrheit zu sagen und zu gehorsamen / und daß durch mich der Herr in etwas möchte gepriesen werden / welches dasjenige ist / das ich nunmehr viel Jahr lang von ihm bitte ; und weil mir die Gelegenheit zu den Wercken ermanglet / hab ich mich unterstanden dieses mein unordentliches Leben aufzusetzen / wiewol ich hierzu mehrern Fleiß noch Zeit nicht angewendet hab / als vonnöthen war / solches zu schreiben / sondern alles / was sich mit mir zugeragen / hab ich mit aller Einfalt und Wahrheit gesagt / so viel mir möglich gewesen. Gebe Gott / der da allmächtig ist / und der es thun kan / so er wil / daß ich in allem seinen heiligen Willen recht wisse zu erfüllen. Und diese Seel / die seine Majestät durch so viel Mittel und Weiß / und so oft und manchemahl von der Hölle errettet und zu sich gezogen / die wolle er nicht verderben lassen / Amen.

Der H. Geist seye allezeit mit E. Ehrwürden/Amen.

Send-  
schreiben  
an thren  
Beicht-  
vatter P.  
Garcias  
de Tole-  
do, Do-  
minica-  
ner Dr.  
dens.

**L**Swäre nicht böß/wan ich E. E. diese meine gehabte Müß und Arbeit zu verstehen geben thäre/ damit ich sie desto mehr verbinden möchte/ mit dem grossen Fleiß Gott dem Herrn zu befehlen/ sintemahl ich so viel angst gestanden / in deme ich mich hie selber beschrieben gesehe / und mein so vielfältiges Elend zu Gedächtniß führen müssen / daß ich wol sagen könne / und freylich auch mit Wahrheit sagen / daß mir viel härter ankommen sey / und mehr empfunden hab / die Gnaden zu beschreiben / die mir der Herr gethan hat / als die Missethaten / die ich wider seine Majestät begangen hab. Ich hab gethan / was mir E. E. befohlen hat / nemlich / daß ich mich weit auffig hinauß gelassen / in dieser Bedingung / daß E. Ehrw. auch thue / was sie mir versprochen / nemlich / was ihr mißfallen wird / zu zerreißen. Ich hatte noch nicht alles / was ich geschrieben / gang überlesen / als E. E. darumb geschickt hat; mag wol seyn / daß etliche Ding nicht zu gnügen erkläret seynd / etliche auch zweymahl gesetzt / dieweil ich so wenig Zeit darzu gehabt hab / daß ich nicht wider überlesen konte / was ich geschrieben hatte. Bitte E. E. wolle es außbessern und / abschreiben lassen / so dem P. Magister Avila solte zugeschickt werden / dan es möchte zu sehen bekommen / dieweil ich es mit dieser Meynung hab angefangen zu schreiben / dan so er erachten und urtheilen würde / daß ich auff einem guten Weg wandle / würde es mir ein grosser Trost seyn / sintemahl mir auff meiner Seytzen nichts mehr zu thun übrig ist. E. E. thun in allem / was sie für gut angesehen / und gedacht / daß sie der jenigen verbunden sey / die ihre Seel also vertragen. E. E. Seel wolle ich alle die Tag meines Lebens dem Herrn befehlen / derothalben wolle E. E. mich zugufallen sich selbst anreihen seiner Majestät zu dienen; dan auß dem / was hie geschrieben ist / werden sie sehen / wiewol alle Müß angelegt sey / wan man sich dem jenigen ganz ergibt (wie E. E. allbereit angefangen hat) der sich uns so gut ohne alle Maß ertheilet. Gebenedeyet sey er in Ewigkeit / wie ich dan zu seiner grossen Barmhertzigkeit verhoffe / daß wir teinander dafelbst sehen werden / wo E. E. und ich die grosse Gnaden und Barmhertzigkeiten / die er an uns gethan / klärtlicher sehen / und ihn in alle Ewigkeit loben werden / Amen.

### Ende des Lebens.

Dies Buch ist vollendet worden im Jahr 1572. im Monat Junio, als sie es nemlich zum erstenmahl und ohne Abtheilung der Capittel geschrieben. dan nach diesem hat sie es noch einmahl geschrieben / und in unterschiedliche Capittel abgetheilet / auch viel Sachen hinzugesetzt / die sich nach der ersten Beschreibung zugetragen / als da ist die Stiftung des Klosters St. Josephs zu Abula, &c.

## Fr. Luisius de Leon an den günstigen Leser.

Oben dieses Buchs Original. Schriften seynd mir auch etliche andere  
Schriften zu handten kommen / so die H. Mutter Teresa von Jesu  
mit eygener Hand geschriben / darinnen sie entweder der Gedächnuß  
halber / oder aber damit sie es ihren Beichtvätern möchte anzeigen / etliche  
Ding verzeichnet hatte die Gott in ihr geredet / auch Gnaden/die er ihr erzeiget/  
auffer den jenen / die in diesem Buch begriffen seynd; welche ich vor gut ange-  
sehen hab hieher zu setzen / weil es Sachen seynd / die in grosser Außerbauung  
dienen. Habe sie derohalben von Wort zu Wort hieher gesetzt / wie sie die H. Mut-  
ter geschriben / welche also lauten:

Diß sagte der Herr eines Tags zu mir: Vermeinstu / O Tochter/  
daß der Verdienst in der Tüeffung oder Frewd bestehe: Mit nichten/  
sonden im Würcken / Leyden und im Lieben. Du wüß nicht ge-  
hört haben / daß der H. Paulus der himmlischen Frewden mehr als  
einmahl genossen habe / aber offtermahl / daß er gelitten habe. Du  
siehest mein Leben / wie es so voller Leyden gewesen; auff dem  
Berg Thabor aber allein wüßtu von meiner Frewd gehört haben.  
Gedenck nicht / wan du siehest / daß mich mein Mutter auff den Ar-  
men hält; daß sie dieser Frewden ohne grossen Schmerzen genossen  
habe. Seither ihr Simeou jene Wort gesagt hatte / hat ihr mein  
Vatter ein klares Licht und Erkantnuß ertheilet / zu sehen / was ich  
leyden solte. Die grossen Heiligen / die in den Wüsten gewohnet ha-  
ben / gleich wie sie von Gott geführet wurden / also haben sie auch  
grosse Bußwerck geübet / und haben über das auch viel schwärer  
Streit mit dem Teuffel und mit sich selbstem außgestanden / auch  
viellange Zeit ohne allen geistlichen Trost zugebracht. Glaub mir  
Tochter / daß / wen mein Vatter mehr liebet / dem schicket er größere  
Trübsalen / und nach denselben ist auch die Maß der Lieb. Und  
worin kan ich dir meine Liebe besser erzeigen / als daß ich dir das je-  
nige schicke / und wölle / was ich für mich selbstem erwehlet habe.  
Siehe diese Wunden an / nimmermehr werden deine Schmerzen so  
weit gelangen. Diß ist der Weg der Wahrheit. Wüß mir derhalben  
das Verderben / in welchem die Weltmenschen stecken / bezwingen  
helffen / diaweil du es erkennest / sintemahl alle ihre Begierden / Sor-  
gen und Gedancken dahin gerichtet seyn / wie sie das Widerspiel thun  
mögen. Als ich selbigen Tags das Gebett zu halten angefangen hatte / thate  
mir

Der Ver-  
dienst be-  
stehet nicht  
in Trost  
und Frew-  
den sonde-  
ren im ley-  
den.

mir das Haupte der massen weh/das mir gleichsam unmöglich schiene zu beten. da sagte der Herr zu mir: Hieraus wirstu sehen / wie verdienstlich das Leyden seye/sintemal / weil du nicht gnugsame Gesimtheit hattest mit mir zu reden / so habe ich mit dir geredet und dich ergetet. Was ist gewiß und wahr / das fast auff die anderthalb Stunden verlossen seynd das ich also wer samblet geblieben. Unter dieser Zeit hat er mir diese jetzt erzählte Wort gesagt; und die ganze übrige Zeit wurde ich nicht zerstreuet / weis auch nicht / wo ich gewesen sey / aber voll so grosser Freudens / das ich es nicht sagen kan / war auch aller Hauptweh vergangen / das ich mich darüber verwunden und blies ein groß Verlangen in mir zum leyden. Er hat mir auch gesagt / ich sollte oft an die Wort gedencen / die er zu seinen Aposteln gesagt / das der Mensch nicht besser seyn sollte / als der Herr.

Empfän-  
det ihren  
Müd und  
den gan-  
gen Leib  
mit Chri-  
sti Blut  
besprengt  
nach der  
Communi-  
on.

An einem Palmsonntag nach verrichteter Communion / ward ich demselben verzücht / das ich auch die Hostien nicht hünner schlucken konte; als ich nun also in dem Mund hielte / hat mich wahrhaftig gedünckel / nach dem ich wieder ein wenig zu mir selber kommen / das mir der ganze Mund mit dem Blut übergoßen / eben als were es erst damahls vom Herren vergossen worden also warm scheinete es zu seyn / und war die Süßigkeit / die ich damahls empfande / uber die massen groß / und sagte der Herr zu mir: Tochter / ich begehre / das dir mein Blut zinnutz komme; fürchte dich auch nicht / das dir mein Barmherzigkeit ermanglen werde; ich hab es zwar mit vielen Schmerzen vergossen / du aber geneußt desselben mit so großer Wollust / wie du hie siehest; wie wol vergülte ich dir den Lust / das du mir an diesem Tag angestellet hast. Dieses sagte er / dieweil nunmehr über die dreißig Jahr verlossen seynd / das ich an diesem Tag allgemach commenicirt hab (wan ich anderst konte) und besesse mich meine Seele zu bereiten / den Herrn dorein zubeherbergen / dieweil mich gedünckel / das die In den eine grosse Grausamkeit begangen / in dem sie den Herrn nach dem sie ihn so statlich empfangen / nachmahlen so weit widerherben weg gehen lassen zu essen / und bildete ich mir ein / das er bey mir verbleiben sollte / wie wol in einer sehr üblen Herberg / wie ich jesunder sehe. Sind also solche grobe einfältige Betrachtungen an / welche dem Herrn werden gehalten haben / weil ich dieser Erscheinung für eine auß demselbigen halte / die ich sehr gewiß schätze / wie mir dan auch solches zu der H. Communion sehr gemeret hat.

Ich hatte in einem Buch gelesen / das es ein unvollkommenheit were / das die Bilder zu haben / wolte dergleichen eines / das ich in der Zellen hatte / weis

Ja auch zuvor / ehe ich dis gelesen hatte / gedunckte mich / es were der Armuth gemässer / keine andere als nur papierne Bilder zu haben; und als ich dis darauß gelesen wolte ich nimmehr keine von anderer Materij haben. Da hab ich dis vom Herrn vernommen / daß ich jetzt sagen will / als ich ganz keinen Bedanken davon hatte; daß dieses kein gute mortification were / und welches besser sey / die Armuth oder die Lieb? Weil nun aber die Lieb besser ist / so solte ich kein Ding unterlassen / daß mich zu derselben erwecken thäte / solte es auch meinen Schwestern nicht weg nehmen; von der überflüssigen Zier und köstlichen Schmuck redete das Buch / und nicht von den Bildern selbst. Und dis sey / das der böse Feind bey den Lucheranern anstelle / damit er sie nemblich aller Mittel beraubt / die zur Andacht bewegen / dadurch sie ins Verderben gerathen. Meine Glaubigen / O Tochter / sollen jetzt mehr als jemahl das Widerspiel thun dem jenigen / was sie thum.

Wie nächstliches sey wider haben / doch ohne überflüssige Zier.

Als ich einsmahls bey mir gedachte / wie viel reiner man lebe / wan man von allen Geschäften abgesondert ist / und wie unvollkommen und mit vielen Fehlern ich behaftet seyn müste / wan ich mit dergleichen umginge / da hab ich dis vernommen: Tochter / es kan nicht weniger seyn / beleiße dich stätts in allem eine gute Meynung zu haben / und daß dein Gemüch an nichts anhangt / und du auff mich scharvest / damit alles / was du thust / demjenigen gleichförmig sey / was ich gethan habe.

Als ich einsmahls gedachte / was die Ursach seyn müste / daß ich jetzt fast niemahls öffentlich verzückt würde / da hab ich dis vernommen: Es ist jetzt nicht mehr vomnöthen / du habst nunmehr Ansehens genug zu deme / was ich vor habe / wir nehmen die Schwachheit der böshafften Menschen in obacht.

Warumb sie nimmer öffentlich verzückt wurde.

Als ich eines Tags voller Furcht war / ob ich in der Gnade Gottes were oder nicht / sagte er mir: Tochter / ein großer Unterschied ist zwischen dem Lichte und der Finsterniß / ich bin getrew / niemand wird sich verliehen / ohne das er es wisse und erkenne. Wer ihme selber wegen geistliche Trosts und Süßigkeit eine Sicherheit verspricht / der wird betrogen werden. Die wahre Sicherheit ist das Zeugnuß eines guten Gewissens. Niemand aber gedencke / daß er vor sich selber am Lichte verbleiben kan / gleich wie keiner machen kan / daß die natürliche Nacht nicht herbeykomme / dan solches stehet bey meiner Gnaden. Das beste Mittel / das man finden kan / das Licht zu verhalten / ist / daß die Seel erkenne / daß sie von sich selbst nichts vermag / und daß es von mir herkomme; dan ob sie schon am Lichte were / im Augenblick / so ich mich von ihr abwendete / würde sie die Nacht überfallen.

Niemand wird sich verliehen ohne das er es wisse.

¶

Teresa  
schrieb gute  
Ermahnungen  
gern auf.

Die Mutter  
Gottes  
erscheinet  
ihr mit  
vielen En-  
geln.

Hierin bestehet die wahre Demut / daß die Seel erkenne / wie viele vermöge / und was ich vermag. Die Unterrichtungen / die ich dir gib / die unterlasse nicht aufzuschreiben / damit du derselben nicht vergessest / sintemahl du auch der Menschen Ermahnungen aufschreibest.

An S. Sebastians Abend / im ersten Jahr / als ich in dem Kloster Menschwerdung bin Priorin worden / da man das Salve Regina auftrug hab ich gesehen / daß sich auff der Priorin Stul oder Sis / darauff unfer lichen Frauen Bild stehet / die Mutter Gottes mit einer grossen Schaar Engeln geben / herunter gelassen / und wie mich gedunckt / an denselben Orth geschicket / das Bild sahe ich damahls nicht mehr / sondern an statt desselben unfer lichen Frau selbst. Mich gedunckt / als were sie erlicher massen dem Bild gleich / das mir die Gräffin gescheneckt hat / konte es aber so geschwind so gar unmerklich nicht in acht nehmen / dieweil ich alsobald darauff hefftig verjuckt worden / auff den Cronen oder Spizen der Chorstul und auff den leyenbäncken geduncken mich viel Engel zu seyn / wiewol sie nicht in leblicher Gestalt waren / dieweil es ein Gesicht des Verstands war ; auff solche Weis verharrete sie bis End des Salve Regina, und sagte zu mir : Du hast wol gethan / daß du mich hieher gesezt / ich wil dem Lob / das man meinem Sohne Ehren singen wird / beywohnen / und ihm dasselbe auffopffern.

Dieweil auff einen Abend mein Beichvatter sehr eynend von mir weggegangen war / wegen anderer Geschäfte / die nochwendiger war / blieb ich deswegens ein wenig trawrig und beirübet / und weil mich gedunckte / daß mein Herr an keiner Ort auff Erden hange / bekam ich darüber einen Scrupel / auß Furcht daß ich nicht irgend meine Freyheit anfang zuverlusten. Dieses geschach des Abends den folgenden Tag des Morgens hat mir der Herr hierüber geantwortet und gesagt / ich solte mich nicht verwundern / dan gleich wie die sterbliche Menschen nach Gesellschaft verlangen / die sie ihrer sinnlichen Freuden mögen theilhaftig machen ; also verlanger auch die Seel / so sie jemand findet / der sie verstocken / die selben ihrer Freuden und Pein theilhaftig zumachen / und wird trawrig / wenn niemand findet.

Dieweil aber der Herr ein weil bey mir verharrete / erinnerte ich mich / daß ich zu meinem Beichvatter gesagt hatte / daß diese Erscheinungen sehr überflüssig wären. Da sagte der Herr zu mir / daß zwischen diesen Erscheinungen von denen / die durch die Einbildung geschehen / ein unnerscheid were / und die in denen Gnaden / die er uns ertheilet / keine gewisse Regel gegeben werden / dan einmahl sey es uns besser / daß es auff eine Weis geschehe / ein andermal aber auff ein andere Weis.

Eins tags nach verzehrer Communion war mir als stelte sich der Herr ganz  
 stlich neben mir / und fing mich an mit grosser Lieblichkeit zu rösten / und sagte  
 mir wider andern: Siehestu mich hie/meine Tochter/das ichs bin?  
 Zeige mir deine Hände. und gedünckte mich / als nehme er dieselbe / und  
 druckte sie an seine Seyten / und sagte: Siehe meine Wunden / du  
 bist nicht ohne mich / übersehe den kurzen Lauff dieses Lebens.  
 Aufferlichen Dingen die er mir sagte / verstunde ich / das zeitlich er zum Him-  
 mel gefahren hab er sich nie auff die Erden berunder gelassen (als nur in dem S.  
 Sacrament des Altars) mit jemand gemeinschaft zu haben. Hat mir auch  
 gesagt das er in seiner Aufferstehung unser liebe Frats besucht habe / dieweil sie  
 dessen sehr bedürftig gewesen / sinemal sie der Schmerzen dermassen durch-  
 trunnen hatte das sie auch nicht alsobald wider zu sich selber kommen sey / dieser  
 Freund zugeneissen: und das er sich bey derselben lang aufgehalten habe / dieweil  
 es vorwärtlich war.

Christus  
 drückt  
 er  
 ihr Hand  
 an seine  
 Seyten.

Christus  
 drückt  
 er  
 ihr Hand  
 an seine  
 Seyten.

Als ich eines Morgens im Gebett war / überfiel mich eine grosse Ver-  
 zückung / und gedünckte mich / als hätte der Herr mein Geist erhoben / und neben  
 seinen Vater gestellet / und zu ihm gesagt: Diese / die du mir geben hast /  
 gib ich dir widerumb / und gedünckte mich / als näherte er mich zu ihm. Die-  
 ses ist kein eingebildtes Ding sondern geschichte mit höchster Gewisheit / und  
 mit einer solchen geistlichen Lieblichkeit / das es nicht kan außgesprochen werden.  
 Etliche Wort sagt er mir allda / deren ich mich nicht erinnere / in etliche derselben  
 verbiess er mir mehrere Gnaden zuerzeigen. Das er mich also bey sich behal-  
 ten / hat ein gute weil gewehret.

Christus  
 präsent  
 irte sie  
 seinem  
 Vater.

Als ich den andern Tag in der Fasten in S. Josephs Kloster zu Mala-  
 gonia communicirt hatte / erzeigte sich mir unser Herr Jesus Christus durch  
 eine eingebilte Erscheinung / wie er sonst pflegt: und als ich ihn anschawete  
 sahe ich / das er auff dem Haupt an statt der dornenen Cron / und vmb das gan-  
 ze Haupt herum wo er zuvor vielliecht verwundt war worden / ein sehr glanzende  
 Cron auffhätte. Dieweil ich nun zu diesem Geheimniß ein Andacht trage /  
 und außfrag zgedencken / wie ein grosser Schmerzen diß mußte gewesen seyn /  
 dieweil er so viel Wunden davon bekommen / und mich dieses schmerzte / sagte  
 der Herr zu mir / ich solte nicht weagen derselben Wunden / sondern weagen der  
 viel alligen / die ihme jeh / ger Zeit geschlagen würden mit ihme mitlenden haben.  
 Da sagte ich zu ihm was ich dann hierzu thun könnte / dieweil ich zu allem ent-  
 schlossen und bereit wäre? Da antwortet er mir: Das jeso keine Zeit wäre zu-  
 haben sondern solte eynen diese Klöster auffzurichten / dan in den Seel der selben  
 Klöster habe er seine Ruhe; ich solte annehmen / so viel mir derselben angebotten  
 würden

Christus  
 empfin-  
 det mehr/  
 das man  
 ihn beleid-  
 diget / als  
 die Wun-  
 den selbst

würden/dieweil ihrer viel weren/die ihme nicht dienen / dieweil sie kein Ort noch Gelegenheit hätten; die Klöster/die ich in kleinen Stätten und Orten auffrichten würde/solten wie dieses gemacht werden/dieweil sie eben so viel dorennen würden verdienen können durch guten Willen/wie in den andern. Solte mich auch dahin beflissen/das alle Klöster unter eines Prälaten Gebiet würden; auch grossen Fleiß anwenden/das wegen Mangel der zeitlichen Unterhaltung der innerliche Fried der Seelen nicht verlohren würde/ er wollte bey/lehen/das uns nichts manglen sollte/und sonderlich sollte man fleißig auff die Kranken geben; dann eine Vorsteherin/die den Kranken ihre Noth durst nicht verschaffe/und nicht wol warte/ die were gleich denen Freunden des H. Jobs/sütemal er ihnen diese Ruthen zu ihrer Seelen Nuzen schiet/ es solche aber gebe ihnen Besach zur Bagedult. Ich solte auch die Stifffungen dieser Klöster beschreiben. Ich gedachte bey mir / warum ich nit etwas vernommen hätte / das ich die Stifffung des Klosters zu Moosbach beschreiben solte? Da sagte er mir/was ich dann mehr zusehen begehre weil dieselbe Stifffung ein Miracul und Wunderwerk gewesen sey; als wolte es sein/er allein habe dieselbe Stifffung vollzogen/weil es sich ansehen ließ / als were weder Mittel noch Weg dazzu vorhanden. Hab mich derschriben geschlossen/das ich es wolte ins Werk richten.

An einem Dienstag nach der Himmelfahrt Christi / als ich nach der Communion eine gute weil mühsamblich im Gebett zugebracht hant / da ersehnet ihr die H. Dreyfaltigkeit und ertheilet ihr eine dreyfache Gnad.

Ich also zerstreuet war/das ich nicht konnte auff einem Ding verbleiben/bettete ich mich gegen den Herrn über unserer elenden Natur. Da fing meine Seele an sich zu erkunden/und gedumete mich/als wann ich klärllich erkennet/das die ganze heiligste Dreyfaltigkeit durch ein Gesicht des Verstandes zu gegen was in welcher meine Seel (durch eine gewisse Fürstellung oder Vorbildung / als durch eine Figur der Wahrheit/damit es meine grobe Ungeschicklichkeit nicht mehr) verstände/was massen Gott dreyfaltig und zugleich einig sey. Erreichte mich auch/als wann mich alle drey Personen anredeten / und sich mir in meiner Seelen ganz deutlich und unterschiedlich erzeigten / und zu mir sagten/das ich vom selbigen Tag an in dreien Dingen in mir eine Verbesserung sehen würde / dieweil eine jede auß diesen dreien Göttlichen Personen mit dem Gnad verliehe/nemlich in der Lieb/in frölichleyden / und in empfindlicher Erkundung dieser Lieb in der Seelen. Hab auch zugleich den Verstand der heiligen Wort empfangen/die der Herr sager im Evangelio/das diese drey Göttliche Personen in der Seelen wohnen wollen/die in dem Stand der Gnad.

Als ich hernach den Herrn für diese so große Gnad dankt sagte /

mich der selben ganz unwürdig befunde / redete ich seine Majestät mit höchster empfindlichkeit des Herzens an / und sagte / daß weil er mir je dergleichen Gnaden erzeihen hätte wollen / warum er mich dann also hätte fallen und böß werden lassen? Dann den vorgehenden Tag hatte ich mich meiner Sünden halber sehr betrübet / in dem ich mir dieselbe vor Augen gestellet. Da sahe ich klarlich / wie viel der Herr von Kindheit an seines Theils an mir gethan / damit er mich durch sehr kräftige Mittel an sich ziehen möchte / und haben doch alle wenig an mir geholfen. Dardurch mir dann auch klarlich ist fürgestellet worden die überschwengliche Lieb die Gott gegen uns trägt / in deme er dieses alles verzeihet / so wir uns wieder zu ihm wenden wollen / und diß mehr gegen mir / als gegen einem andern Menschen / umb vieler Ursachen wegen. Diese drey Personen / die ich gesehen / und mir ein Gott seynd / verblieben meiner Seelen dermassen eingemickt (wie mich gedunckt) daß / so diß lang solcher Gestalt wehrete / unmöglich wäre zuzunehmen / bey solcher guten Gesellschaft versamlet zu bleiben.

Einsmahls / ein kleines vor diesem / als ich zu der Communion gieng / und die Hostien noch in dem Ciborio lag / und mir noch nicht gereicht war worden / sahe ich etwas / wie eine Tauben gestalt / welche die Fittigel mit einem Geräusch zusamen schlug / welches mich dermassen einsetzet / und verzuckert / daß ich mit großer Müß die Hostien empfangen hab. Dieses alles ist geschehen in S. Josephs Kloster zu Abula, wo mir auch diß einsmahls gesagt ist worden: Es wird die Zeit kommen / daß in dieser Kirchen viel Wunderzeichen geschehen werden / und werden sie nennen die Heilige Kirchen. Diß hab ich vernommen in St. Joseph zu Abula, im Jahr 1771.

Als ich eins Tags bey mir selber gedachte / ob nicht die jenigen recht und billige Ursache hätten denen mißfiel / daß ich also herum so ge Klöster zu stifteten / und obs nicht besser für mich wäre / daß ich statts dem Gebett abvarriere und schlüge? Da hab ich diß vernommen: So lang diß Leben wehret / bestehet der Ruh und Gewinn nicht auff deme / daß man sich bemühet meiner mehr zugenießen / sondern daß man meinen Willen erfülle.

Prophe-  
gung  
von St.  
Josephs  
Kloster  
zu Abula

Als mich gedunckte / daß weil S. Paulus von der Weiber Einschließung redet (welches mir nicht längst für geworffen ist worden / hatte es auch auch zuvor schon gehört) ob nicht vielleicht diß der Willen Gottes were? Da sagte mir der Herr: Sag ihnen / daß sie nicht nur auff einen Theil der Schrift gehen sollen / sondern auch

Sf 2

andere

andere Orth und Stellen ansehen; und ob sie mir vielleicht die Hand werden binden können.

Der H. Theresa  
große  
Verrücktheit  
mit Christi  
ste.

Als ich eines Tags nach der Octav der Heimsuchung Mariae Gottes Herrn einen meiner Brüder befahe in einem Eremiten Häuflein des Bergs Carmeli genant sagte ich zum Herrn (weiss nimmer, obs nur in Gedanken vorsehen) warum ist doch mein Bruder an einem solchen Orth, wo er Gefahr seiner Seligkeit leydet? Wann ich / O Herr / einen deiner Brüder in solcher Gefahr sehen solte / was würde ich nicht thun ihme zubeissen? Nichts aufzulein was mir möglich wäre / gedünckelt mich würde ich underlassen. Da sagte Herr zu mir: O Tochter / Tochter / meine Schwestern seynd die Nonnen / die im Kloster der Menschwerdung seynd / und du lästest dich? So fasse dir nun ein Herz / und gedencke / das ich es beben wil / es ist nicht so schwer / wie es dir fürkompt / und wo du dich du vermeynest / das die andere Klöster werden schaden leyden / dadurch wird einem und dem andern Nutzen entstehen: wiederrecht nicht / dann groß ist meine Gewalt.

Gehorsam  
gefallt  
Gott be-  
ser / als  
viel Bus-  
werck.

Als ich eines Tags an die große und strenge Buß gedachte / welche eine sehr geistliche Person übete / und wie auch ich (dem verlangen nach / das die der Herr bisweilen verliehen der gleichen zu thun) viel größere Buß hätte thun können / wann nicht der Gehorsam gegen meinen Reichvatern genöthiget / und ob mir vielleicht besser were / das ich ihne hinführo in diesem Fall nicht schone / chere sagte der Herr zu mir: Das nicht / meine Tochter / auff einem guten und sichern Weg wandelstu: Sihestu alle diese Bußwerck die sie übet? Mehr achte ich deinen Gehorsam.

Wie eine  
Seel be-  
schaffen  
sey / die  
in der  
Gnad  
Gottes ist

Als ich einmahl im Gebett war / hat mir der Herr auff eine sonderliche Weise durch ein Gesicht des Verstands gezeigt / wie eine Seel beschaffen ist in seiner Gnaden ist; in deren Gesellschaft ich auch durch ein Gesicht des Verstands die allerheiligste Dreifaltigkeit gesehen hab / auß deren Gemeinshaft die Seel ein solchen Gewalt empfünge / dardurch sie über die ganze Welt herrschere. Allda seynd mir zuverstehen geben worden jene Wort / die in

Cant. 6.

hohē Lied Salomonis stehen: Mein Geliebter ist herab gestiegen in seinen Garten. Er zeigte mir auch zugleich / wie eine Seel beschaffen ist die in einer Todtsünden steckt / wie ganz krafftlos dieselbe ist / gleich wie ein Mensch / der auff allen Seiten gebunden ist / und die Augen verdeckt hat / wann er schon gern sehen wolte / so kan er nicht / weder gehen / weder hören / steckt in grosser Finsterniß. Dahero mir die jetzigen Seelen / die also beschaffen

Item / die  
in einer  
Todsünd  
steckt.

sen sendt ein solches Mitleyden verursachen / daß mir alle Müß und Arbeit gering scheinet eine dardurch zu erledigen. Unmöglich were es meines Erachtens / wann man diß erkenne / wie ich es gesehen hab (welches schwerlich mit Worten gesagt kan werden) daß jemand ein so grosses Gut verlieren wolte / oder in einem solchen Ubel sich befinden.

Als ich in dem Kloster der Menschwerdung war / im andern Jahr meines Priorats / in der Octava des H. Martini da ich communicirte, hat der P. Ioannes à Cruce, der mir das H. Sacrament reichet / die Hostien in zwey Theil getheilt / und den einen Theil einer anderer Schwester gereicht. Da gedachte ich daß er diß nicht auß Mangel der Hostien gethan / sondern damit er mich dardurch mortificirte, dieweil ich ihm gesagt hatte / daß mir sehr lieb wäre wann die Hostien groß waren; nicht daß ich nicht wüßte daß nichts daran gelegen und Christus auch unter den aller kleinsten Saftlein ganz zugegen sey da saget seine Majestät zu mir: **Fürchte dich nit / meine Tochter / daß dich jemand von mir werde könnē absondern.** Was dardurch zu verstehen darff daß wenig daran gelegen were. Selbiges mahl hat er sich mit auch durch ein Verzicht der Emsildung erzeige wie sonst andere mahl / aber sehr innersich / und bore mir seine rechte Hand / und saget: **Siehe diesen Nagel an der ist ein Zeichen / daß du von heut an meine Braut seyn wirst / bis dato hattestu es noch nicht verdienet: forthin wirstu meine Ehr nicht allein als deines Schöpfers / deines Königs und deines Gottes in acht nehmen / sondern auch als meine warhaffte Braut. Meine Ehr ist nunmehr deine Ehr / und deine Ehr ist meine Ehr.** Diese Gnad hat in mir als kräftig gewircket / daß ich mich selber nicht fassen konnte / und bleib gleichsam aller behöret / und saget zum Herrn / daß er entweder meine Niedrigkeit und schwache Natur erweitern wolte / oder mir so grosse Gnaden nicht ertheile / dann mich für gewiß gedumckte / daß es die Natur nicht ertragen könnte. Den ganzen Tag darauff hin ich hiervon ganz eingenommen und vertiefft bleiben; hab auch darnach hiervon grossen Nutzen gespüret / und noch viel größere beschawung meiner selbst und Verribnuß / dieweil ich sehe daß ich für so grosse Gnaden dem Herrn so gar in nichts diene.

Als ich in dem Kloster zu Toledo war / und mir etliche riehen / ich solte niemand anders als nur Adels Personen / in selbiger Kirchen zubegraben erlauben / saget der Herr zu mir: **Siehe / meine Tochter / du wirst sehr irren / so du der Welt Regeln wilt in acht nehmen: wende deine Augen gegen mir / der ich Arm und von der Welt veracht gewesen bin.**

Es 3

Werden

Christus  
vernahmte  
sich mit  
Teresa.

Werden vielleicht/die hier groß in der Welt seynd / vor mir und groß gehalten werden? Oder warvon soll man euch so hoch halten / vom Geschlecht oder von der Tugend.

Eines Tags sagte der Herr zu mir: Allezeit verlangt dich nach Trübsal / und auff der andern Seiten enziehestu dich darnach. Ich aber ordne alle Ding / nach dem ich weiß / daß dein Willen beschaffen ist / und nicht nach deiner sinnlichkeit und Schwachheit. So fasse dir nun ein Herz / sintemal du siehest / wie sehr ich dir beystehe: ich hab wollen / du seltest diese Ehren erobern: du wärest noch in deinen Tagen den Orden meiner lieben Mutter vermehret und außgebreitet sehen. Dis hab ich vom Herrn vernommen in mitten des Monats Februarii, des 1771. Jahres.

Dies  
Puncten  
so die Pa-  
tres Dis-  
cacia: en  
zu acht  
nehmen  
sollen.

Als ich in S. Josephs Kloster zu Abula war / am H. Pfingstfest dem Eremitorio zu Nazareth genant / und eine überaus große Gnade erlangte / die mir der Herr ohne gefahr vor zwanzig Jahren an eben diesen verliehen hatte / überfiel mich ein gewaltiger antrieb und inbrunst des Geistes die mich verzuckte. In dieser großen Verwirrung des Gemüths habe ich was ich jetzt sagen will von dem Herrn vernommen: Ich solte den Orden Discalceatis in seinem Nahmen sagen / daß sie sich hestessen solten / und in acht zunehmen / dann so lang sie dieselben halten würden / würde die Dis- allezeit mehr und mehr zunehmen: wann sie aber von denselben ablassen würden / so sollen sie wissen / daß sie von ihrem Anfang abwichen. Das erste die Häupter untereinander gleichförmig seyn solten. Das ander / ob sie viel Klöster würden haben / so solten doch in einem jeden wenig Personen. Das dritte / daß sie wenig mit den Weltlichen solten handeln / und solten zu ihrer Seelen Heyl und Nutzen. Das vierde / daß sie mit Worten andere lehren solten. Dis ist geschehen im Jahr 1779. und weiß ich gründliche Wahrheit ist / so hab ich es mit meinem Nahmen unter dem

### Teresa von Jesu.

Folgentliche andere Offenbarungen / so auß der Historie der Reformation genommen seynd / welche in Spanischer Sprach getruet worden im Jahr 1644 zu Madrid

Am einen Tag nach S. Matthaus Fest / da ich mich meiner gewöhnlichen Arbeit nach befand / nach dem ich das Gesicht gehabt hatte / der allerheiligsten Dreysaltigkeit / und wie dieselbe in einer Seelen

wie in der Grad Gottes ist / ist mir solches sehr klärlich zuerkennen geben wor-  
 den / also daß ich es auff gewisse weiß und durch Gleichnissen in eingebildter er-  
 scheinung gesehen hab. Und ob mir schon auch andermahl die H. Dreifaltig-  
 keit zuerkennen ist geben worden durch Intellectual oder verständliche Erschei-  
 nungen / so verbliebe mir doch dieselbe Warheit nach etliche Tagen nicht also ein-  
 gedruet / als wie jeso will sagen / daß ich mich nicht so wol daran erinnern konte.  
 So siehe ich auch jetzt / daß ich es eben auff solche weiß von gelehrten Männern  
 hab hören erkläret / konte es aber nit so begreifen wie jeso / wiewol ich es allzeit un-  
 selblich glaubet / die weil ich nie keine Anfechtung des Glaubens gehabt hab. Uns-  
 die wir unwissend seind / lassen uns bisweilen geduncken / daß die Personen der  
 H. Dreifaltigkeit alle drey in einer Person beysammen seynd / wie man sie ge-  
 mahlet sieht / wie man nemlich einen Leib zumahlen pflegt mit dreyen Angesich-  
 tern / dahero es uns so sehr verwundere / daß es gleichsam unmöglich zu seyn  
 scheint / und fast niemand daran geduncken darff / dann der Verstand wird da  
 verwickelt / und scheinlich / daß er nicht etwa in einem Zweifel über dieser  
 Warheit gerathe / und sich eines grossen Gewinns beraube. Es seynd mir aber  
 die drey Personen unerscheiden vorgestellt worden / deren man eine jedwedere  
 insonderheit ansehen und anreden mag. Hernach aber habe ich bedacht / daß der  
 Sohn allein menschliche Natur an sich genommen / auß welchem diese Warheit  
 abgenommen werden kan. Diese Personen lieben und ertheilen sich und kamen  
 einander. So nun eine jedere Person für sich selbst ist / wie sagen wir dann /  
 daß alle drey ein wesen seynd / und alauben solches / und ist die höchste Warheit /  
 für welche ich gern tausentmal sterben wolte? In allen dreyen Personen ist nit  
 mehr als ein Will / eine Macht und eine Herrschaft. Also daß keine nichts  
 thun kan ohne die andere / sondern alle Creaturen / die erschaffen seynd / haben  
 nicht mehr als einen einzigen Schöpffer. Könnte auch wol der Sohn ein einzi-  
 ge Aneiß erschaffen ohne den Vatter? Nein / dann beyder Macht ist nur eine /  
 also auch des H. Geistes. Ist also nur ein Gott / der allmächtig ist / und alle drey  
 Personen seynd nur eine Majestät. Könnte wol einer den Vatter lieben / ohne  
 daß er den Sohn oder den H. Geist liebere? Nein / sondern wer einem auß diesen  
 dreyen Personen gefällt / der gefällt allen dreyen / und gleicher massen wer einen  
 beleidiget. Kan auch wol der Vatter ohne den Sohn seyn / oder ohne den H.  
 Geist? Nein / dann es ist ein wesen / und wo einer ist / da seynd alle drey / und möge  
 nicht zertheilet werde. Wie kompt es dan / daß wir diese drey Personen unerschei-  
 den sehen und wie nimbt dann der Sohn menschliche Natur an sich / und nicht  
 der Vatter noch der H. Geist? Dieses hab ich nicht verstanden / die Schriftge-  
 lehren wissen es. Diß weiß ich wol / daß bey diesem wunderlichen Werck alle  
 drey

Drey Personen sich befinden. Wid hat mir dieses nicht viel Nachdencken gemacht / sondern werden meine Gedanken gleich gefüllet / wann ich sieh / daß Gott allmächtig ist / und wie er gewolt hat / also hat er es auch machen können / wird auch alles können / was er wird wollen ; und je weniger ich es verstand / desto fester ich es glaube / und je mehr Adache es in mir erwecket der sey in Ewigkeit gedenedeyet.

Als ich in dem Closter zur Menschwerdung Priorin war / in andern Jahr meines Priorats hat bey vorfallender Gelegenheit nach verwichener Communion seine Majestät diß zu mir gesagt : Forchte dich nicht meine Tochter / daß dich etwas von mir werde absondern können.

Ein andersmahl / als ich versamblet war bey dieser gnen Gesellschaft die ich allezeit in der Seelen hab / da gedunckte mich / daß Gott in derselben habe mich also dessen erinnert / was der H. Petrus gesprochen : Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes : dan auff solche weis war dieser lebendige Gott in meiner Seelen. Was ist diß Gesicht nicht wie die andern / das stärker durch den Glauben / also daß einer nicht zweiffeln kan / es sey die H. Dreysaltigkeit durch die Wesenheit / Gegenwertigkeit und Allmacht in der Seelen Grofmächtigen Duzen bringet die Erkandniß dieser Wahrheit mit sich. Ich mich nun entsetzte / daß ich eine so große Majestät in einem so niedrigen / schlechten Ding sahe / als meine Seel ist / hab ich vernommen : Es ist kein schlechtes Ding / weil sie zu meinem Ebenbild erschaffen ist. Ich auch darneben etliche Sachen verstanden / auß was Ursachen / Gezeiten in Seelen seinen Lust und Wohl gefallen habe mehr als sonst in den andern Dingen ; welche aber so subtil waren / daß / wievill sie der Verstand also bald ergreiffet hat / so könnte ich es doch nicht sagen.

Als ich ein andersmahl bey mir gedachte / wie ein schwer Ding das bey sey / in dem es uns verhindert / daß wir nicht allzeit bey der so wunderlichen Gesellschaft der H. Dreysaltigkeit uns auffhalten können / sagte ich zu mir selbst : Herr verschaffe doch Mittel / daß ich diß Leben übertragen möge. Da sagte er : Bedencke / O Tochter / daß du mir nach End deß Lebens nimmer also deinen wirst können / wie jetzt. Ich vernommen netwegen / und schlaffe von meinetwegen / und alles / was du thust / daß thue von meinetwegen / gleich als wan du selbst nimmer lebest / sondern ich in dir / dann diß ist / was der H. Paulus gesagt hat.